Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichte

der

Bundes-Festung

Mainz,

historisch und militärisch nach den Quellen bearbeitet

von

K. A. Schaab,

b. K. B. Vizepräsident des Kreisgerichts zu Mainz, Ritter des grossh. hessischen Ludwigs-Ordens erster Klasse.

Mainz, 1835.

Auf Kosten des Verfassers.

CANTON DE VAUD
LIBERTÉ ET PATRIE
BIBLIOTHEQUE CANTONALE

Digitized by Google

Wiesbaden, gedruckt bei Ludwig Riedel.

Digitized by Google

Diese Geschichte

der

Bundes = Festung Mainz

weihet

in tiefster Ehrfurcht,

nach erhaltener Allergnädigsten Genehmigung

Ihro Majestäten

dem Kaiser von Oestreich,

Franz dem I.

und

dem König von Preussen,

Friedr. Wilhelm dem III.

Digitized by Google

Den

erhabenen Vorbildern aller Tugenden, die den Menschen, wie den Fürsten zieren; deren Gerechtigkeit und Weisheit alle Ihre Völker mit gleicher Liebe umfasst und Die durch das eng geschlungene Band Ihrer Freundschaft über diese Völker, wie über unser gesammtes deutsches Vaterland und dessen erste Bundesfestung Mainz, meine theure Vaterstadt, Glück und Segen verbreiten.

Möge Sie die göttliche Vorsehung uns noch lange erhalten!

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Nur ein und ein halbes Jahrhundert fehlen und zwei Jahrtausende sind seit der ersten Anlegung der Festung Mainz abgeflossen. Keine Festung der Welt kann sich eines solchen Alters rühmen. Eine Dauer durch eine solche lange Zeitperiode beweist die Wichtigkeit des Punkts, auf den sie erbauet ist. Bald nach dem ersten Erscheinen der Römer am Rhein, unter dem Triumphirate, 38 Jahre vor Ch. Geb., hatte ein römischer Feldherr diesen Punkt bemerkt und ihn zur Anlegung eines festen Lagers abgesteckt. Dem tiefblickenden jungen römischen Helden Nero Claudius Drusus war es vorbehalten, auf seiner Stelle in kurzer Zeit ein Staunen erregendes Werk von römischer Befestigung anzulegen.

Die Festung Mainz war bei ihrem Entstehen eine Schutzwehr Galliens und Italiens gegen unsere Väter im alten Germanien. Erst mit dem Umsturz des west-

Digitized by Google

römischen Reichs verlor sie diese unnatürliche Bestimmung und wurde eine Vormauer unsers deutschen Vaterlandes. Jetzt ist sie durch europäische Verträge seine erste Festung, dem ganzen deutschen Staatenbunde angehörig und von ihm zwei seiner ersten Glieder zur Vertheidigung anvertraut. Durch die neuen Festungsbauten, welche während acht Jahren in ihrem Landrayon aufgerichtet wurden, ist sie zum Rang der ersten Festungen der Welt erhoben und von dieser Seite eine Linie um sie gezogen, die schwer zu durchbrechen und für sich allein schon jede feindliche Annäherung durch Schutz und Trutz abweisen wird.

Die Veränderungen, welche die Festung Mainz in dieser großen Periode von beinahe zwei tausend Jahren erlitten und ihre Schicksale in militärischer Hinsicht, geben dem Geschichtsforscher ein weites Feld zur Bearbeitung. Bis jetzt ist darin nur wenig, man darf sagen, nichts geschehen.

Die Umgebungen der Stadt Mainz von der Nord-, West- und Ostseite gewähren ihr von diesen drei Seiten eine natürliche Befestigung, und machen sie durch den Rheinstrom und eine leicht auszuführende Unterwassersetzung unangreifbar. Durch die Verbindung der Festung Kastel mit der von Mainz ist der Uebergang über den großen Fluß gedeckt und dadurch sind die daraus entspringenden Vortheile der Verproviantirung gesichert. Nur die Südseite hat einige Ueberhöhungen, aber auch

Digitized by Google

die größte, die des hechtsheimer Berges befindet sich außer der Kanonenschußweite.

Im Winter von 1827 bis 1828 gab ich im hiesigen Kunstvereine einige Vorlesungen aus dieser Geschichte, welchen auch der königlich preußische General-von Carloviz, damals Vizegouverneur der hiesigen Festung, beiwohnte. Wie diese aufgenommen worden, beweist das Vereinsblatt vom Monat März 1828, worin gesagt wird: „In noch zwei folgenden Vorlesungen wird Hr. Schaab diesen höchstwichtigen Aufsatz vollenden und in diesem Denkmal seines Fleißes der Nachwelt ein Werk hinterlassen, das nicht so leicht durch einen andern mit der Gründlichkeit und Genauigkeit konnte durchgeführt werden und das, was sonst in der Kenntniß verloren ging, nun zu bleibendem Andenken erhält.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Vortheile fester Plätze müssen immer noch für entschieden angesehen werden, wenn auch die neuere Kriegsgeschichte, besonders die der Jahre 1806 und 1807 Beispiele lieferte, wo mehrere Hauptfestungen schnell hintereinander fielen. Die Stadt Mainz, als Festung, hat eigne Vorzüge, die aus ihrer topographischen Lage entspringen. Der Punkt am Rheinstrom, worauf sie liegt, hat sich in den Zeiten, welche wir erlebten, so wichtig bewiesen, daß die großen Mächte, welche den Kongreß zu Wien bildeten, ihn keiner einzelnen Macht anvertrauen wollten, sondern ihn dem Ganzen angehörend erklärten. Mainz wurde eine Festung des gesammten deutschen Staatenbundes. Auf gemeinschaftliche Kosten aller deutschen Staaten wurden seither vor den alten Festungswerken und zwischen ihnen neue erbauet, welche jetzt eine neue Festung um sie bilden und sie ihrer großen Bestimmung näher bringen. Von dieser neuesten Befestigung werde ich nur wenige Worte reden. Mein Zweck ist, eine kurze Fortifications- und Militärgeschichte der älteren Befestigung zu liefern und in chronologischer Ordnung historisch und militärisch zu zeigen, wie die Stadt Mainz durch die Ausdehnung und Wichtigkeit ihrer Festungswerke dahin gekommen, daß sie einer der festesten Plätze der Welt und die Hauptfestung des deutschen Staatenbundes geworden. Dadurch ist sie der erste Vertheidigungspunkt am Rhein und Deutschlands

wichtigste Vertheidigungslinie. Dieses Verhältniß ist besonders für alle ihre Bewohner von der höchsten Wichtigkeit und wenn es auch schon großes Unglück über sie gebracht hat und noch bringen kann, so hat es doch im Jahr 1689, bei der von dem französischen Kriegsminister Louvois, schändlichen Andenkens, befohlenen Verbrennung aller Städte am Oberrhein, die Stadt Mainz von einer wahrscheinlichen Zerstörung gerettet.

Die Geschichte der Befestigung von Mainz, womit ich auch die des ihr gegenüberliegenden Kastels verbinde, zerfällt in vier Perioden; die römische, mittelalterliche, neue und neueste. Die erste bestund bis zur Völkerwanderung und begreift einen Zeitraum von fünfthalb hundert Jahren, die zweite dauerte durch die lange Epoche des Mittelalters, während acht vollen Jahrhunderten, die dritte besteht jetzt noch über zwei Jahrhunderte, die vierte fing mit dem Jahr 1826 an. Keine dieser Befestigungen hat mit der andern etwas gemein, keine entstund aus der vorhergehenden oder diente ihr zur Grundlage, jede ging aus sich selbst hervor, jede hatte andere Vertheidigungslinien. Die erste war keine Befestigung der Stadt zu nennen, sondern ein für sich bestehendes Bollwerk. Ein Staunen bemächtigt sich unser, wenn wir die gigantischen Werke der Römer erblicken. In wenigen Jahren vollbrachten sie, was jetzt noch der Zeit und der Zerstörungswuth der Menschen trotzt. Ueber fünfzig Plätze wurden in einem kurzen Zeitraum an beiden Ufern des Rheins befestigt.

Erste Periode.

Römische Befestigung.

Julius Cäsar theilte nach seinen glücklichen Feldzügen die in Gallien und Germanien eroberten Länder in Provinzen. Germanien theilte er in Ober- und Niedergermanien [1]). Die Scheidung war bei Bingen oder bei Andernach. Die Gegend von Mainz gehörte zur Provinz Obergermanien.

Acht und dreißig Jahre vor Christi Geburt war Martius Vispasianus Agrippa, der tapferste der Feldherren Augusts, dem Beispiel von Cäsar gefolgt und mit seinen Legionen über den Rhein gegen die Deutschen gegangen [2]). Vorher soll der umsichtige Mann, der den rückwärts und zur Seite wohnenden Völkern nicht traute, auf der Stelle des nachherigen Kastrum Maguntiacum, ein verschanztes Lager für seine zurückgelassenen Truppen haben abstecken lassen. Damals und später noch bestund gewöhnlich das römische Heer in den beiden Provinzen Germaniens aus sechs bis acht Legionen, beiläufig fünfzig tausend Mann [3]). 38 J. vor Christi Geb.

---

1) Dio Cassius Rom. Hist. Lib. LIII. 309.

2) Dio Cassius Rom. Hist. Lib. XLVIII. „Agrippam — bellum gerentem, cujus causa etiam secundus ipse inter „Romanos rhenum transivit.„

3) Zu jener Zeit mußte nach einer vom August. 13 Jahre vor Christi Geburt, erlassenen Verordnung ein Reiter

14 J. v. Ch. Geb. Vierzehn Jahre vor Christi Geburt kommandirte der Legat Marius Lollius am Rhein. Er trieb bei den germanischen Völkerstämmen, den Sicamberen, Usipetern und Tenchterern den Tribut ein, den ihnen der gallische Präfekt Licinius aufgelegt hatte, und dies mit solcher Strenge, daß sich diese Völker empörten, zwanzig Gelderpresser ans Kreuz nagelten, über den Rhein gingen, den Lollius angriffen, ihn mit seinen Legionen in die Flucht schlugen und der fünften ihren Adler abnahmen [1]). Diese Schande des Verlustes eines Adlers war den Römern empfindlicher, als die verlorne Schlacht. August ließ den Janustempel öffnen und kam selbst mit einem starken Heere nach Gallien. Die Deutschen baten um Frieden. August traute ihnen aber nicht. Zwanzigjährige Bürgerkriege der Römer, und die durch Cäsars Siege über Gallien gebrachte Schwächung, hatte den germanischen Volksstämmen Zeit gelassen, sich auf dem linken Rheinufer festzusetzen. Sie hatten ihre eigene Kraft und die Ohnmacht der Römer kennen gelernt. August fühlte wohl, diese Kenntniß könne einst dem römischen Koloß gefährlich werden. Hoffnung zur Beute in der großen Weltstadt konnte diese Völker alles wünschen und die Römer

---

10 Jahre und ein Fußgänger 20 Jahre gedient haben, ehe er seiner Dienste mit Ehren entlassen werden und die Namen und Freiheiten eines Veteranen erhalten konnte. Der tägliche Sold betrug außer Brod und andern Nothwendigkeiten für den Reuter 16 und für den Fußgänger 10 Aß oder 20 Kreuzer. Dio Cassius Rom. Hist. Lib. LIIII. 330.

1) Vellejus Paterculus Hist. Lib. II. cap. XCVII.

alles fürchten laſſen. Er hatte ſeine Nebenbuhler beſiegt, und die ſüdlich-römiſche Welt unterlag ſeiner Macht, auch die nördliche ſollte ihr unterthänig werden. Er ging zwar nach Rom zurück, ließ aber acht ſeiner beſten Legionen am Oberrhein und gab ihnen ſeinen Stiefſohn, den jungen Nero Claudius Druſus zum Oberbefehlshaber [1]). Dieſer zog vor allem gegen die Rhätier, die in Gallien eingefallen waren, und ſchlug ſie. Darauf brachte er die Uſipeter, die Katten und die Tenchterer zur Unterwerfung und wendete ſich dann gegen die Markomannen, ſtark durch ihren Bund mit andern nach ariſtokratiſchen Verfaſſungen lebenden germaniſchen Völkerſtämmen, deren Gauen er zur Wüſte machte. Die Markomannen wurden zerſtreuet und waren ohne Hütten [2]).

Der Unfall des Lollius und Auguſts Furcht vor dem weitern Vordringen der Germanen brachte alſo Druſus, 13 Jahre vor Chriſti Geburt, oder im Jahr 741 der römiſchen Zeitrechnung, an den Rhein. Sein Vater war Tiberius Nero, der im alexandriniſchen Kriege Cäſars Flotte commandirte, ſeine Mutter Livia Druſella. Während ſie mit Druſus ſchwanger war, trat ihr Mann ſie an Auguſt ab, der ſeine zweite Gemahlin Scribonia verſtoßen hatte. Drei Monate nach dieſer Abtretung

---

1) Vellejus Paterculus Hist. Lib. II. cap. XCVII. Dio Cassius Hist. Lib. LIII. 330.

2) Florus Lib. IV. cap. XII. „Victor namque Drusus equos pecora torques eorum ipsosque praeda divisit et vendidit. Praeterea in tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit.“

gebar sie Drusus, daher man August für seinen Vater hielt [1]). Auf seine Erziehung verwendete August die größte Sorgfalt [2]).

Ein Jüngling von 25 Jahren, sonst ein Mann von seltenen Geistesgaben, der viele und große Tugenden in seiner Person vereinigte, war bestimmt, der Gründer der Stadt Mainz zu werden. Groß als Staatsmann und als Feldherr waren alle seine Entwürfe mit Klugheit beschlossen und mit Vorsicht ausgeführt. Der junge Held übersah bald das Gefährliche der Lage der Römer am Rhein, ihren Feinden gegenüber. Die nie besiegten Bataver lauerten im Norden und Drusus konnte ihnen die den Römern befreundeten Ubier nur als einen schwachen Damm entgegen setzen. Rückwärts der Vogesen standen die Gallier, die Cäsars Siege vergessen hatten. Ueber dem Rhein wohnten tapfere nomadische Völkerstämme, die im Nothfalle ein großer Bund zusammen vereinigte. Selbst Galliens Völker waren klüger geworden. Sie hatten gesehen, wohin sie ihre Eifersucht und die Hülfe, welche sie den Römern gegen Ariovist leisteten, gebracht hatte. Eine Vereinigung mit den deutschen Völkern konnte sie von dem ihnen unerträglichen Joche der Römer befreien und ihnen ihre alte gallische Freiheit wieder verschaffen.

Drusus fühlte die Gefahr und unternahm das große Werk, Rom von dieser Seite zu sichern. Es kam alles

---

1) Suedon in Claudio Cap. X. „Quin et Drusus Augusti filius vulgo credebatur.“

2) Horatius Carm. Lib. IV. Od. IV. Vers. 25 — 27.

darauf an, die Vereinigung der galliſchen Völker mit denen Germaniens zu verhindern oder wenigſtens zu erſchweren und dem germaniſchen Ungeſtüme einen feſten Damm entgegen zu ſetzen. Das zweckmäßigſte Mittel, ſie zu vereinzelnen, war, daß er das ganze Land zwiſchen dem Rhein und den Vogeſen zu einem großen Lager für ſeine acht Legionen einrichtete. Eine Kette von großen und kleinen Feſtungen ſollte den Freiheitsgeiſt tapferer, kriegeriſcher Völker feſſeln und ihnen, unerfahren in Belagerungen, unmöglich machen, tiefer in Gallien vorzudringen, wenn ſie es auch wagen würden, über den Rhein zu gehen. Die Kunſt ſollte dabei die Natur unterſtützen.

Der Rheinſtrom war eine natürliche Grenze. Nahe Gebirge und ihre Waldrücken verſtärkten ſie und ſetzten den Germanen eine Naturwehre entgegen, die, durch die Kunſt erhöhet, eine ſchwer zu durchbrechende Vertheidigungslinie bildete. Nur Flüſſe und Thäler führten in ein auf ſolche Weiſe geſchloſſenes Land, nur die Donau hatte die aus Aſien gekommenen wilden Horden nach Gallien, nur der Main die nördlichen Germanen in deſſen Mittelpunkt geführt. Auf dieſe Betrachtungen berechnete Druſus ſeinen Vertheidigungsplan, nach ihnen bezeichnete er die Stellen, die durch die Kunſt geſichert werden ſollten, nach ihnen muſte die Hauptvertheidigung des linken Rheinufers hauptſächlich dem Main gelten, beſonders an dem Punkte, wo er ſeinen Ausfluß in den Rhein hat. Hier, bei einem ausſpringenden Winkel des Rheins, auf der Höhe eines Berges, welche die Umgegend von allen Seiten beherrſcht, muſte dem Haupt-

angriffspunkt der Germanen auch das Hauptbefestigungswerk entgegen gesetzt werden, hier muste das Centrum des römischen Lagers seyn.

13 J. v. Ch. Geb. Dreizehn Jahre vor Christi Geburt ließ daher Drusus auf dem Berg, dem Einfluß des Mains in den Rhein gegenüber, das größte Kastell — castrum maguntiacum — die römische Festung Mainz erbauen. Den Namen erhielte es wahrscheinlich von dem gegenüber in den Rhein einfließenden Main — moenus. — Der Plan, nach dem dieses Kastrum Maguntiacum erbaut wurde, gehört zu den regelmäßigen. Er war von der Form eines römischen Lagers genommen, ein längliches Viereck mit abgerundeten Ecken. Diese Form und keine andre paßte zur Richtung und dem Umfang des Berges, auf dem es erbaut wurde. Diese Richtung geht von Südost gegen Nordwest, ober der jetzigen neuen Anlage anfangend, bis ins heilige Thal. Die beiden langen Seiten des Kastrums liefen sich parallel von Südost gegen Südwest. Nach den römischen Gußmauern, welche man bei der Anlegung der Festungswerke im siebenzehnten Jahrhundert ober dem Bienengarten, bei der heutigen Albansschanze, bei der Citadelle, bei der alten Stadtmauer des Kästrichs und der Alexanderschanze entdeckte, lief die lange Rheinseite des römischen Kastrums von dem obern Bienengarten anfangend, bei der Windmühle, der Stephanskirche vorbei, durch die obere Gaugasse und das Kästrich, nach dem runden Pulverthurm, durch die Alexanderschanze bis gegen das dofleinsche Haus. Bei der Albansschanze lief die kurze Seite von Osten nach Süden, und bei der heutigen Josephsschanze oder dem sogenannten Linsenberg, die von Norden nach Süden hinauf. Die obere lange

Seite lief durch die Felder des sogenannten kalten Loches. In diesen Richtungen liegen jetzt noch die Fundamente der Mauern des Kastrums unter der Erde. Es war kein so planloses, unregelmäßiges Vieleck, wie es unser Fuchs [1]) in einer Karte darstellt. Die Länge des Kastrums

---

1) Alte Gesch. v. Mainz. I. 321. Fuchs war im Jahr 1732 in Mainz geboren, wo sein im Jahr 1750 verstorbener Vater kurf. Artillerie- und Stückhauptmann gewesen ist. Auch dieser war ein thätiger Aufsucher römischer Reste und hatte diese Liebe auf seinen Sohn vererbt. Er wurde Benediktiner im Kloster zu Seligenstadt und von dem Ministerium des Kurfürsten Emmerich Joseph mit der Bearbeitung der ältesten Geschichte von Mainz beauftragt. Im Jahr 1769 fing er damit an, und in den Jahren 1771 und 1772 erschienen die beiden ersten Theile seines schönen Werkes. Die Kosten trug die Staatskasse. Nach dem am 11ten Juli 1774 erfolgten Tode des guten Fürsten theilte Fuchs mit seinen Gönnern, den Ministern von Groschlag und von Benzel das Loos der Verfolgung; eine Criminal-Untersuchung wurde gegen ihn verhängt. Man beschuldigte ihn, einige Urkunden aus den Landesarchiven, zu denen er zugelassen gewesen, seinen Ordensbrüdern zum Behufe einer Deduktion mitgetheilt zu haben, und er starb am 19ten Juli 1782 im Klosterarrest. Sein Werk, das in 4 Theilen bestehen sollte, blieb also unvollendet. Wenn auch sein Plan der römischen Festung Mainz und seine Beschreibung derselben durch seine feurige Fantasie mit Hypothesen verwebt wurde, so bleibt doch sein Plan der erste, der geliefert worden, und seine unverdrossene Mühe und Beharrlichkeit im Aufsuchen als höchst rühmlich zu achten.

vom Bienengarten bis in die Nähe vom dofleinischen Haus betrug 652 Ruthen, seine Breite aus dem Mittelpunkt von der Höhe der Gaugasse, bis außerhalb dem Gauthor, zu den Aeckern neben der rechten Seite der vom Münsterthor zum Neuthor um die Stadt führenden Chaussee, 203 Ruthen und sein ganzer Umfang ungefähr 1647 Ruthen, jede zu zehn Schuh gerechnet [1]). Innerhalb diesem Umfang stößt man aller Orten auf römische Mauern und merkwürdige römische Reste. Noch im vorigen Jahr 1833, als man im Monat Juni die Fundamente zu dem bombenfesten Pulvermagazin, hinter der sogenannten double Tenaille, welcher Bezirk im alten römischen Kastrum gelegen, ausgegraben hat, traf man fast bei jedem Schritte auf römische Münzen, Gefäße, gebrannte Steine und Gußmauern; man traf einen Fußboden aus gebrannten neben einander gesetzten Steinen und neben ihm ein römisches Bad, dessen Heizboden auf hohlen gebrannten Säulen ruhete. Die Hütte des königl. preußischen Wallmeisters, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hatte, war ganz mit römischen Resten angefüllt.

Das mainzer Kastrum war ringsum mit zehn und mehreren Schuh hohen Mauern nach der Art der römischen Befestigungskunst umschlossen. In allen Seiten dieser Mauer waren in Distanzen von 125 bis 140 Schuh und bei den Winkeln, welche sie bildete, halb ausspringende Thürme angebracht, um von ihrer Höhe herab die mit Mauerbrechern anrennenden Feinde durch Wurfspiese, Pfeile und Steine nicht allein von vornen, sondern auch von den Seiten und beinahe im Rücken

1) Fuchs a. Gesch. v. Mainz. I. 319.

beſchädigen und zurückdrängen zu können [1]), was auch jetzt wieder in der neueſten Feſtungsbaukunſt durch die montalembertiſchen Thürme bezweckt wird. Schon der römiſche Baumeiſter Vitruv erwähnt dieſer vorſpringenden Thürme zu Auguſts Zeiten, wo gerade unſer Kaſtrum erbaut wurde, und bemerkt, daß ſie nur einen Pfeilſchuß von einander entfernt geweſen [2]). Die tiefern und breitern Fundamente dieſer Thürme fand Fuchs [3]) vor den Mauern unſers Kaſtrums. Endlich waren bei derſelben Strebepfeiler von 7½ Schuh Dicke, in abwechſelnden Diſtanzen von 28 und 17 Schuh angebracht. Noch im Jahr 1770 hat man bei der Aufräumung des äußern Grabens des Linſenbergs gegen den Hauptſtein hin, vier ſolcher Strebepfeiler entdeckt [4]).

Die Mauern des Kaſtrums waren durchaus zweifach geführt und jede hatte eine Dicke von 5 Schuh. In einem gleichen Zwiſchenraume von 5 Schuh liefen ſie

---

1) Vegetius de re milit. lib. IV. cap. II. „crebiores turres in ipsis angulis ediderunt propterea: quia si quis ad murum tali ordinatione constructum, vel scalas, vel machinas voluerit admovere, non solum a fronte, sed etiam a lateribus et prope a tergo, veluti in sinum circumclusus opprimetur.“ In der Ausgabe von 1606 ſind S. 232 Abbildungen ſolcher Thürme.

2) Vitruvius de architectura Lib. I. cap. V. „turres sunt projiciendae in exteriorem partem — intervalla turrium ita facienda, ut ne longius sit alia ab alia emissione.“

3) Fuchs a. G. v. M. I. 323.

4) Fuchs i. a. W. I. 319. Unſer Hutter hat in ſeinem Taſchenbuch 116 die Form unſers röm. Kaſtrums in einer ſchönen Abbildung dargeſtellt.

parallel hinter einander. Der fünfschuhige Zwischenraum war mit Schutt ausgefüllt und fest eingestampft. Die beiden Mauern mit dem zwischen ihnen eingestampften Schutt hatten also an unserm Kastrum eine Dicke von 15 Schuh. Dadurch waren sie mehr, als wenn sie von einer Steinmasse gewesen, gegen das Umstürzen und Zertrümmern durch das Widerrennen mit Mauerböcken gesichert, weil, wenn auch durch diese ein Stück umgestoßen worden, die hintere Mauer durch den dazwischen gestampften Schutt unverletzt geblieben wäre, und die Belagerten Zeit gewonnen hätten, dem Feinde an dem bedroheten Ort das Eindringen zu wehren [1]).

Alle Mauern waren nach den Regeln der soliden römischen Bauart aufgeführt. Es waren sogenannte Gußmauern. Von Außen hatten sie behauene Quadersteine, die bei der ersten Mauer größer als bei der zweiten waren. Bei der letztern folgte immer auf zwei Lagen Quadersteine eine Lage dicker gebrannter Steine. In der Abdachung des Citadellgrabens, den man den Altenweibergraben nennt, in der Nähe der Windmühle, sind diese Doppelmauern, mit dem eingestampften Schutte, noch jetzt sichtbar und jeder kann sich von ihrer Dicke und der römischen Bauart überzeugen.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. IV. cap. III. beschreibt schon diese römischen Befestigungswerke: „Quemadmodum muris terra injungatur egesta — murus autem, ut nunquam possit elidi, hac ratione perficitur. Intervallo vicenum pedum interposito, duo extrinsecus parietes fabricantur. Deinde terra, quae de fossibus fuerit egesta inter illos mittitur, vectibusque densatur.„

Bei der ersten Anlage des Kastrum Maguntiacum war dieses, wie die andern von Drusus angelegten Kastelle am Rhein, noch kein vollendetes Werk, keine vollendete Festung oder Kastrum, sondern es war nur ein Winterlager; — castrum hibernum — vermuthlich nur mit Wall und Gräben umgeben. Wir wissen, daß zu jener Zeit die Soldaten zu den Festungsbauten verwendet wurden. August und seine großen Feldherrn hatten dabei den Zweck, den Soldaten in Friedenszeiten eine Beschäftigung zu geben und sie von Meutereien abzuhalten [1]). Doch gaben oft diese harten Arbeiten den Soldaten Veranlassung zu Beschwerden und selbst zum Aufruhr [2]).

Die XIV. Legion war mit dem Stab der II. die erste Besatzung des Kastrum Maguntiacum, und wurde auch dessen erste Erbauerin. Dieses beweisen noch die vielen gebackenen Steine mit ihren Legionzeichen, die in den Fundamenten des Kastrums ausgegraben wurden und noch ausgegraben werden. Die XIV. Legion war schon zur Zeit der Republik eine der berühmtesten und hatte in den 3 Welttheilen Europa, Asien und Africa gedient. Julius Cäsar hatte sie 58 Jahre vor Christi Geburt bei sich im gallischen Krieg [3]). In dem

1) Vegetius de re milit. Lib. III. cap. IV. „Dux autem „debet esse attentus, ut in omnibus legionibus, sive „auxiliis vel vexillationibus a tribunis, vicariis, prin„cipibusque, si qui turbulenti, vel seditiosi sunt mi„lites—aut ad castella urbesque deputet muniendas" — Nic. Berger Lib. I. de publ. et milit. imper. Rom. viis. Sect. X. Nr. 4. Lipsius de milit. rom. Lib. V. Dical. 6.

2) Tacitus Annal, Lib. I. cap. XXXI.

3) Jul. Caesar de bell. gal. Lib. VIII. cap. IV., Lib. VII. cap. ult.

darauf erfolgten bürgerlichen Krieg diente sie demselben in Asien, Africa und zuletzt in Spanien [1]). August verlegte sie nach Mainz. Bei seinem, im Jahr 14 nach Christi Geburt erfolgten, Tode war sie noch in Mainz [2]). Im folgenden Jahre kam sie an die Weser [3]) und nach den dort besiegten Deutschen wieder nach Mainz, wo sie bis zur Regierung des Nero im Jahr 60, den langen Zeitraum von 70 Jahren blieb. Damals schickte man sie nach Brittanien [4]), dann nach Italien [5]) und endlich wieder nach Brittanien [6]). Nach vielen Jahren, nemlich im Jahr 69 kehrte ein Theil davon nach Mainz zurück, dem im folgenden Jahre 70, die übrigen nachfolgten, und nun wieder die Besatzung des Kastrums ausmachten [7]). Wie lange sie noch hier gelegen, läßt sich nicht bestimmen. Tapfer, immer siegreich, erhielt sie die Namen: die zweifache, die kriegerische, die sieghafte — gemina, martia, victrix.

Das Kastrum Maguntiacum hatte vier Thore oder Pforten, wovon eines dem andern gegenüber lag, wie es bei allen römischen Festungen der Fall war. Das vordere Thor war das Prätorische — porta praetoria —

---

1) Jul. Caesar de bell. civ. Lib. I. cap. X. et XXVI. Hirtius de bell. afr. cap. XXXIIII. 559 et cap. XLV. 541. cap. LX. LXXXI.

2) Tacitus Annal. Lib. I. cap. XXXVII.

3) Tacitus l. c. Lib. I. cap. LXX.

4) Tacitus l. c. Lib. XIV. cap. XXXIV.

5) Tacitus Histor. Lib. IV. cap. XXXV. et Lib. V. cap. XIX.

6) Tacitus Histor. Lib. II. cap. LXVI.

7) Tacitus i. a. W. Lib. IV. cap. XXXV. Lib. V. cap. XIX.

und wie überall gegen Sonnenaufgang und den Feind [1]), also gegen Germanien gerichtet. Es lag im Mittelpunkt der Rheinseite des Kastrums, beiläufig da, wo jetzt auf der obern Gaugasse das Haus des Hrn. Siegliz steht, und hatte den Namen von dem mitten im Kastrum gelegenen Prätorium, der Wohnung des Kommandanten. Diesem Thor gegenüber, auf der Landseite, war das hintere Hauptthor, in der Richtung gegen Sonnenuntergang oder nach Gallien und hieß die decumanische Pforte — porta decumana — von der zehnten oder letzten Legionskohorte, welcher besonders dessen Bewachung anvertraut war. Von dieser Pforte sollte man das umliegende Land übersehen können [2]). Es lag vor den jetzigen Außenwerken des Gauthors, wo man wirklich die Umgegend übersehen kann. Das dritte Hauptthor zur Rechten des Prätorischen hieß das rechte Hauptthor — porta principalis dextra — und stund in der Gegend der heutigen Albansschanze. Ihm lag in grader Linie gegenüber das linke Hauptthor, — porta principalis sinistra — in der Gegend der heutigen Alexanderschanze und der Richtung gegen den Hauptstein. Diese beiden Thore lagen nicht in der Mitte der kurzen Seiten des Kastrums, sondern sie waren darin dem Rhein zugerückt.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. I. cap. XXIII. „Porta autem, quae appellatur praetoria, ad orientem spectare debet, ad locum, qui ad hostes respicit.“ Hyginus Gromaticus de castramentatione 1025. „Porta praetoria semper hostem spectare debet.“

2) Hyginus a. a. O. „Porta decumana eminentissimo loco constituitur, ut regiones castris subjaceant.“

Fuchs[1]) redet noch von zwei andern Thoren des Kastrums, und nimmt irrthümlich seinen Beweis aus einem alten Plan von Mainz, worauf er unten am Fuße des Berges der heutigen Citadelle eine Drususpforte — porta Drusi — bemerkt fand. Diese ist aber eine Pforte unserer alten Stadtmauer und nicht des römischen Kastrums. Sie hieß die Dietherpforte und wurde erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts weggerissen.

In fast gleichen Entfernungen vom Kastrum Maguntiacum ließ Drusus noch zwei Hauptkastelle am Ober- und Nieder-Rhein erbauen. Das erste, Kastellum Argentoratum, — Straßburg, — war gegen die Sweven, das zweite, Collonia Agripina, — Kölln — gegen die Bataver und die nördlichen Germanen gerichtet. Da ihre Entfernungen von einander zu große Räume ließen, die durchbrochen werden konnten, so mußten Zwischenpunkte gewählt werden, um die Kommunikation zu sichern, und die großen Festungen durch kleinere zu flankiren. Wo es möglich war, wählte man die Mündungen der Flüsse. So deckte zunächst die linke Seite von Mainz, das Kastell Bingen — Bingium — am Ausflusse der Nahe und die rechte Seite, das Kastell auf der Höhe von Oppenheim, — Bauconia — wovon man die Ebene von Worms und das rechte Rheinufer auf eine weite Strecke übersehen kann.

Befestigungen an vortheilhaften Punkten, Gründung einer gewissen Ordnung im bürgerlichen und militärischen Wesen, waren die großen Pläne, welche Drusus ausführen wollte. Ueber fünfzig Kastelle ent-

---

1) Alte Gesch. von Mainz. I. 327. 328.

ſtanden nach ſeinen Anordnungen an den Ufern des Rheins [1]). Wildniſſe verſchwanden, römiſche Einrichtungen, römiſche Feſte, wurden eingeführt, deutſche Jünglinge zu römiſchen Soldaten abgerichtet, und zu den Legionen gezogen. Druſus wollte nicht nur ſiegen, er wollte auch die römiſchen Provinzen gegen das Eindringen der Germanen ſichern, ja, wo möglich, ihr Land zu einer römiſchen Provinz, und ſie ſelbſt dem großen Reiche für alle Zukunft zinsbar machen. Nach ſeinem Plan ſollten ihnen ſogar die Mittel benommen werden, ſich jemals der römiſchen Herrſchaft entziehen zu können. Eitle Pläne, für die Ewigkeit erſonnen, ſehen ſie oft die ſchon in ihr Nichts verfallen, die ſie erſonnen haben. Sie haben Aehnlichkeit mit denen Napoleons, die kein Menſchenalter erlebten. In der That ſicherte jedoch dieſes *Syſtem* einer befeſtigten Vertheidigungslinie und Verſchmelzung der Völker durch bürgerliche Einrichtungen, die Herrſchaft der Römer am Rhein über vierthalbhundert Jahre.

Den nämlichen Plan, den Druſus bei der Anlegung ſeiner großen Vertheidigungslinie auf der linken Rheinſeite befolgte, wollte er auch auf der rechten Rheinſeite zur Deckung des Kaſtrums Maguntiacum in Ausübung bringen. Seinem Scharfblick konnte es nicht entgehen, daß dieſe Feſtung einer Schutzwehre gegen die Katten und ihren Bund bedürfte, die ſie gegen ihre Streifzüge und heimlichen Ueberfälle ſicherten. Zugleich hegte er den Plan, daraus von Zeit zu Zeit die Germanen zu über-

---

1) Florus Epitom. rer. rom. lib. IV. cap. XII. „Nam per rheni ripam quinquaginta amplius castella direxit.“

fallen, wo er nothwendig die Rheinlinie von ihren Vertheidigern schwächen mußte. Ehe er also im Jahre 744 nach Erbauung der Stadt Rom, und zehen Jahre vor Christi Geburt, seine Legionen die Winterquartiere beziehen ließ und nach Rom reiste, um dort die Ehre des Triumphs und die Prokonsulwürde zu erhalten, hatte er noch an den Ufern des Rheins gegen die Katten, wie Dio-Cassius erzählt [1]), ein Kastell erbauen lassen.

10 J. v. Ch. Geb.

Unstreitig ist es das nämliche, welches er seinem Kastrum Maguntiacum gegenüber an dem rechten Rheinufer anlegte, das später dem, auf seinen Trümmern erbauten, Ort Kastel den Namen gegeben hat. Die, allda in Menge ausgegrabenen, Denksteine von Soldaten der XIV. Legion und die Münzen Augusts, überprägt mit dem Anfangsbuchstaben von Tibers Namen, sind davon urkundliche Beweise und thun zugleich dar, daß dieses Kastell bei Tibers Regierungsantritt schon gestanden habe. Dieses Drususkastell, oder die heutige Festung Kastel, war, wie die andern Kastelle nach den Regeln des römischen Festungsbaues in Mauern und Thürmen, jedoch in Größe und Umfange nach kleinerem Maaßstabe, als die Hauptkastelle erbaut. Es diente zugleich als Brückenkopf zur Deckung der über den Rhein geschlagenen Schiffbrücke, und sicherte so den Römern den Rheinübergang zu allen Zeiten.

Da das Drususkastell hauptsächlich gegen die Kat-

---

1) Rom. histor. Lib. LIII. „Drusus vicissim iis contemtis „castellum contra eos ad Lupiae et Alisionis fluviorum „confluentes, *aliudque in Cattis apud ipsum Rhenum „centruxerat.*„

ten und die germaniſchen Nachbarvölker, die den Kattenbund bildeten, gerichtet war, ſo mußten auch, nach Druſus Plan, bei ſo leicht hier möglichem Ueberfall an Vorwerke gedacht und dieſe ſo weit thunlich vorgeſchoben werden. Es mußte alſo auch die nahe Bergkette eine Scheidewand werden, die jenen Völkern ihre Wanderungen in dieſe Gegenden unmöglich machte. Dort an der Nidda, einem kleinen Flüßchen, das oberhalb Höchſt in den Main fließt, wo ſchon die Natur eine Vertheidigungslinie des Kaſtrums Maguntiacum vorgezeichnet hat, und hinter ihm auf dem hohen Rücken des Taunus, ſollte eine Grenzwehre entſtehen, die nicht zu durchbrechen wäre.

Die Befeſtigungsart der Berge war ganz verſchieden von der in der Ebene. Jene folgte öſtlich und weſtlich der Bogenrichtung der Gebirge und beſtund aus verbundenen Verhauen, Gräben, Wällen, Mauern und Signalthürmen, dieſe aus Gräben, Ringwällen, Querſchanzen, Pfahlwerken, und war von Diſtanz zu Diſtanz, beſonders an den Uebergangspunkten, durch kleine Kaſtelle geſichert. Den Ausfluß der Nidda in den Main deckte ein eigenes Kaſtell. Auf dem Taunus ſelbſt hatte Druſus ein Kaſtell erbauen laſſen. Wenigſtens ſagt Tacitus [1]), daß Germanicus, des Druſus Sohn, über die Reſte des väterlichen Schutzwerks auf dem Taunus ein Kaſtell habe anlegen laſſen. Dieſe doppelte Vertheidigungslinie, an der Nidda und auf dem Taunus, war, nach der damaligen Art den Krieg zu führen, ſehr feſt. Ihre rechte Flanke deckte der Main, die linke und die Fronte war durch bedeutende Werke und

---

1) Annal. Lib. I. cap. LVI. „Posito castello super vestigia paterni praesidii in monte Tauno.„

durch das Gebirg selbst gesichert. Beide, und besonders die letztere, machen den sogenannten römischen Pfahlgraben, — Vallum romanum — oder die römische Limes, aus. Ihre Reste siehet man jetzt noch in einer großen Ausdehnung.

Durch die vier Thore des Kastrums Maguntiacum gingen gepflasterte Heerstraßen. Die Hauptheerstraße lief durch das rechte Thor, — porta dextra — den Rhein hinauf nach Oppenheim, Worms, Speier, Rheinzabern, Selz, Straßburg, bis nach Mailand und Rom. Sie ging zunächst beim Kastrum zwischen der weißen Mauer an den Weinbergen der ehemaligen Karthause und dem Weg der abgerißnen Fünfwundenkapelle, bis an das Kreuz oder die alte Landwehr, dann bis zum laubenheimer Steig, gewöhnlich die Heersteige genannt, diese hinunter über die Haide von Laubenheim bis ans Rheinufer bei Nackenheim und so weiter. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert war diese gepflasterte Heerstraße noch ziemlich gut erhalten und man nannte sie die Eichelsteinstraße, die alte Heerstraße, die Königsstraße, die hohe Straße [1]). Ein Stück dieser römischen Heerstraße hat man im Jahr 1769 bei der nackenheimer Haide, bei Anlegung des neuen Dammes ausgebrochen. Durch das linke Thor des Kastrums, — porta sinistra — ging die Heerstraße den Rhein hinunter, am heutigen Hauptstein und dem Fuße des heidesheimer Berges vorbei, nach Bingen, Boppart, Koblenz, Andernach, nach dem Niederrhein oder Untergermanien. Ihre Reste fand man bei der Erbauung der Alexanderschanze an der Seite gegen den Hauptstein. Aus der dekumanischen Pforte lief die

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. Mainz, I. 338. 339.

Heerstraße in das Innere der Provinz; endlich aus der prätorischen Pforte die vierte hinunter nach dem Rhein bis zur Schiffbrücke und über den Rhein durch das Drususkastell bis an die Nidda. Bei Grabung der Fundamente der Häuser auf der heutigen Gaugasse traf man schon oft auf das Steinpflaster dieser römischen Heerstraße, und über dem Rhein vor Kastel sieht man an vielen Orten ihre Spuren und sie heißt noch die Steinstraße. Sie läuft mit der frankfurter Chaussee fast in paralleler Richtung, doch etwas mehr gegen das Gebirg hin.

Diese römischen Heerstraßen hatten an den meisten Orten eine Breite von 16 und nur an einigen eine von 17½ Schuh. Ihre Bauart war im ganzen römischen Reiche die nämliche, nur ihre Bestandtheile an Stein und Kies waren nach den Oertlichkeiten verschiedener Art.

Die beständigen Märsche der römischen Soldaten machten schon unter August die Erbauung guter Heerstraßen am Rheinstrom nothwendig. Sie beschleunigten den Marsch und erleichterten jede Zufuhr. Unter August's Nachfolgern im Kaiserthum wurden sie immer in gutem Zustand erhalten und mit Meilensteinen in gleichen Entfernungen von tausend zu tausend Schritten besetzt. Auf diesen Meilensteinen war der Name des regierenden Kaisers und die Stunden der Entfernungen vom Hauptort eingehauen. Mit dem Tod der Kaiser wurden dieselben verändert. In jeder Provinz wurde eine Stadt zum Hauptort erklärt. Das städtische Museum zu Mainz besitzt einige dieser Meilensteine.

August gebührt die Ehre, die große Idee der Er-

bauung von Heerstraßen im ganzen römischen Reiche aufgefaßt und solche ausgeführt zu haben. Sie fiel in die Epoche der Gründung der Festung Mainz durch Drusus, also in die der höchsten Macht des römischen Reiches, und die Heerstraßen verfielen wieder, als dieses in Verfall gerieth. Sie liefen durch ganz Obergermanien, das unter Andernach bei der Aar anfing, den Rhein herauf bis zu den Helvetiern und vom Rhein bis zu den Vogesen sich ausdehnte, also über 50 Meilen in der Länge und 15 in der Breite umfaßte [1]). Sie waren mit denen von Gallien, Belgien und Germanien bis zum Meere verbunden.

Bei dem Ausgange aus der dekumanischen Pforte des Kastrums Maguntiacum befand sich auf der rechten Seite der große Wasserbehälter, worin sich das durch die Wasserleitung, deren Pfeiler wir noch sehen, hergeführte Wasser ergoß, — Drusilacus — Drusilocus — jetzt heiß't der Platz der Entenpfuhl und liegt links, gleich vor dem äußern Schlag des Gauthors. Das Bassin wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgegraben und sechseckig befunden.

Das Drususloch oder der große Wasserbehälter an der decumanischen Pforte war ein Bestandtheil des Kastrums und es ist daher auch hier der Ort, einiges von dem Kanal, der das Wasser dahin leitete, zu sagen. Derselbe war über mehrere hundert steinerne Pfeiler von einer Quelle des, zwischen Fintheim und Heidesheim liegenden, Berges geführt. Diese Quelle ist eine halbe Stunde von Fintheim entfernt und wird noch von den Landleuten

---

1) Schoepflin Alsat. illust. I. 144.

die Königsquelle, oder der Königs- und Kunigsborn genannt. Jetzt hat sie mehrere große und kleine Ausbrüche, die vermuthlich durch die Verstopfung der alten entstanden sind. Der stärkste Ausbruch ist im Fuhrwege zwischen Fintheim und Heidesheim. Die Urquelle scheint der neunte Ausbruch den Berg hinauf zu seyn, weil man an diesem noch gebrannte römische Steine und Stücke von Begräbnißtafeln findet und der Pater Fuchs [1]) allda sechs Schuh tief in der Erde einen gebrannten Legionstein mit der Inschrift XIIII G. M. — Legio XIIII gemina, martia — entdeckte. Wahrscheinlich war die Urquelle hier mit solchen Steinen gefaßt und die Wasserleitung größtentheils von den Soldaten der XIIII. Legion erbauet worden. Von dieser Quelle an wurde das Wasser in Kanälen auf Grundmauern den Berg herunter und wie es scheint, unter der Erde, um die Benutzung der Felder nicht zu hindern, bis in das Thal fortgeführt. Erst am Fuße des Berges, wo sich das Erdreich immer noch gegen Mainz hin senkt, entdeckt man die ersten Fundamente der Pfeiler, von welchen, nach Fuchs [2]), noch über 500 unter der Erde stecken sollen. In der Nähe von Brezenheim und Zahlbach, wo es bis ins heilige Thal, — sacra valis — immer tiefer geht, stehen bis zum Wildgraben noch 62 Pfeiler in gerader Linie über der Erde, von denen einige die Höhe von 30 Schuh haben. Alle stehen auf Distanzen von 15 Schuh von einander. Die erstern vom Fuße des fintheimer Berges an, 54 an der Zahl, haben eine

1) Fuchs Alte Gesch. von M. I, 153. 154. 346.

2) Fuchs i. a. W. I, 359.

gleiche Dicke von 12½ Schuh. Die darauf folgenden 6 haben dagegen im Fundament eine Dicke von 15 Schuh und stehen in einer Entfernung von 16 Schuh von einander. Der 61. Pfeiler war 17 Schuh und der 62. 24 Schuh dick, weil letzterer auf der linken Seite des Wildgrabens stand und nicht allein die größte Last des über den Graben auf 40 Schuh gesprengten Bogens tragen, sondern auch wegen der Tiefe des Erdreichs eine Höhe von beinahe 128 Schuh haben muste. Der Gegenpfeiler auf der rechten Seite des Wildgrabens hatte, aus gleicher Ursache, die nämliche Dicke von 24 Schuh und wurde in Gegenwart des Pater Fuchs im Jahr 1770 ganz ausgebrochen [1]). Von hier an steigt der Berg auf einmal sehr in die Höhe und demungeachtet fand man noch beinahe alle Fundamente der Pfeiler bis zum Drususloch. Einige sind längst von den Eigenthümern der Felder ausgegrabeu worden. Das letzte wurde vor etlichen und 60 Jahren bei dem Drususloch ausgebrochen. Alle Pfeiler bestanden aus Gußmauern von einer felsenartigen Festigkeit und konnten nur mit Anwendung großer Gewalt zertrümmert werden. Von Außen waren sie mit zugehauenen weißen Quadersteinen bekleidet, die schon zu den Zeiten, wo Pater Fuchs sie untersuchte, also in den Jahren 1769, 70 und 71, bis auf zwei von den Landleuten der Orte Zahlbach und Brezenheim weggebrochen und zu ihren Wohnungen verwendet waren.

Die ganze Länge der Wasserleitung betrug 5731 geometrische Schritte oder 28655 Schuh von der Quelle

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. Mainz I. 850.

an [1]). Das überflüssige Wasser hatte seinen Ablauf aus dem großen Wasserbehälter in einen tief in der Erde liegenden, mit breiten Steinen eingefaßten Kanal, von 5 Schuh Höhe und 4 Schuh Breite, der es mitten durch das Kastrum den Berg hinunter in den Rhein leitete. Unter den Häusern der linken Seite der Gaugasse hat man die Spuren dieses Kanals entdeckt. Von einem andern Kanal fand der kurf. Ingenieur-Obristlieutnant Fontana im Jahr 1704 die Reste oben der Alexanderschanze bis vor das Altmünsterkloster herab [2]).

Serarius irrt sich in seiner Unkenntniß der römischen Alterthümer, an zwei Stellen seines Werkes [3]), wenn er in den Pfeilern der Wasserleitung die Reste der alten Stadtmauer von Mainz erblickt. Unser Weihbischof Würdwein [4]) widerlegte ihn durch die einzige Frage: Wo die Fundamente von den übrigen Pfeilern seyen, die dann rings um die Stadt laufen müsten? Schon die im heiligen Thale vermehrte Höhe und Dicke dieser Pfeiler hätten ihn eines andern belehren sollen.

Nach Tritheims Annalen des Klosters Hirsau [5])

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. Mainz I. 347.

2) Fuchs im a. W. I. 356. In der ungedruckten Chronik des Jakobsberger Klosters, welche ich besitze, heißt es: „Anno 1366 jndictione 13 mensis Decemb. Valzo locat „3 jugera agrorum et vinearum jure hereditario Hen„ckino Clusemann sita apud *Drusenloch* penes eclesiam „Sti Nicomedis.“

3) Rer. mog. Lib. I. cap. VI. XV.

4) De Baptisterio Mogunt. 29.

5) Annal. Hirsaug. Edit. S. Gal. I. 44.

sollen die Normänner im Jahr 893 diese Wasserleitung zerstört haben. Wenn an dieser Zerstörung etwas Wahres ist, so kann sie nur von dem verstanden werden, was von der früheren Zerstörung der Vandalen und Hunnen übriggeblieben.

Fuchs [1]) meint, die Festung Mainz habe innerhalb ihrer Ringmauern keine gute, zureichende Wasserquellen gehabt und die Römer hätten daher von außen her gutes, gesundes Wasser einleiten müssen. Hätte er das Wasser der Brunnen in der heutigen Citadelle, auf der Eisgrube und der obern Gaugasse, welche in den Ringmauern des ehemaligen Kastrums liegen, mit der der sintheimer Quelle verglichen, er würde eines so gut, wie das andere gefunden haben. Die Haupturſache zur Erbauung der Wasserleitung lag nicht im Mangel guter Quellen im Umfang des Kastrums, sondern im großen System der Römer, ihre Macht in den Provinzen in der höchsten Größe und Glanz, wie in der Hauptstadt, durch solche Erstaunen erregende Bauwerke, die durch Festigkeit den Elementen trotzen sollten, zu zeigen. Eine Nebenabsicht war, die Legionen zu beschäftigen und vom Müßiggang abzuhalten. Durch die Erbauung von Wasserleitungen war zugleich von den vorsichtigen Feldherrn für einen großen Wasservorrath, ein Haupterforderniß zur Erhaltung der Gesundheit der Mannschaft und Reiterei, gesorgt. Diese Sorge kennen wir schon aus Julius Cäsars Kriege in Gallien. August hatte eine Wasserleitung zu Rom erbaut [2]). Auch sein Stiefsohn Drusus war von

---

1) Alte Gesch. von Mainz. I. 343.

2) Dio Cassius Rom. histor. Lib. XLVIII.

dieſen großen Plänen beſeelt. Eine Feſtung von der Größe und Wichtigkeit des mainzer Kaſtrums erforderte zu ihrer großen Anlage auch große Hülfsmittel, große Bauwerke. Sie ſollte nicht ungeſchmückt daſtehen. Durch die Erbauung eines erſtaunenswürdigen Werkes, einer zwei Stunden langen Waſſerleitung wollte Druſus zugleich ſein Andenken in Mainz erhalten. Noch jetzt nach 2000 Jahren machen dieſe Pfeiler die nächſte Umgebung der Stadt Mainz höchſt merkwürdig, noch jetzt gehören ſie zu den herrlichſten Denkmälern, die Deutſchland aus jener Zeit beſitzt, noch jetzt beweiſen ſie, obgleich ihres eignen Schmuckes beraubt, obgleich hager, Gerippen ähnlich und verſtümmelt, ein großes Meiſterwerk römiſcher Baukunſt. Wir wandeln um ſie herum, ſtaunend, bewundernd und trauern um die Vergänglichkeit aller menſchlichen Werke, die nach und nach in ihr Nichts zerfallen.

Alle dieſe gigantiſchen Arbeiten hatte Druſus in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren, vom Jahr 13 bis zum Jahr 10 vor Chriſti Geburt, begonnen, wenn auch noch nicht ganz vollendet. Den Winter des letzten Jahrs brachte Druſus in Rom zu, und er erhielt dort die Ehren für ſeine Thaten. Im Frühjahr kam er wieder an die Ufer des Rheins und zog mit ſeinen Völkern hinunter, einigen noch nicht unterjochten germaniſchen Völkerſtämmen entgegen. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde, wodurch er einen Schenkel brach, machte ſeiner ruhmvollen Laufbahn im 30. Lebensjahre ein Ende [1]). Die Nachricht

1) An welchem Orte, ob in der Wetterau, in der Nähe des nachmaligen Arnsburger Kloſters, dieſes geſchehen, darüber iſt ſchon vieles geſagt worden. Gewiſſes läßt ſich

von seinem Tod brachte über das ganze römische Reich eine allgemeine Trauer; man glaubte, das Glück des Vaterlandes seye mit ihm zu Grabe gegangen. Seine Leiche wurde nach Mainz und von da nach Rom gebracht. Die Vornehmsten der Städte, wodurch der Leichenzug ging, begleiteten sie. Sein Bruder Tiber war ihr bis nach Mainz, sein Stiefvater August bis nach Pavia entgegen gekommen und schlossen sich zur Begleitung an bis nach Rom [1]). Hier wurde dem verblichenen Lieblinge des Vaterlandes die größte Ehre erwiesen. August und Tiber hielten öffentliche Reden bei seiner Leiche und durch Gedichte verherrlichte man sein Andenken [2]). Auch die Legionen im mainzer Kastrum, Zeugen seiner Thaten, wollten in öffentlichen Beweisen der Verehrung seines Andenkens gegen Roms Bewohner nicht zurückstehen. Bald standen drei Denkmäler in und um das römische Kastrum von Mainz, die für ewige Zeiten

---

mit historischen Gründen nichts sagen. Im Jahr 1700 soll ohnweit Homburg ein Sarg gefunden und zum Schloßbau allda verwendet worden seyn, worin eine Todtenurne und auf dem Deckel die Worte gestanden: Hic jacet Drusus — Hier liegt Drusus. — (Neuhof in s. Nachr. von Alterthüm. S. 36.) Die römischen Schriftsteller, welche die Ueberbringung von Drusus Leiche nach Rom genau beschrieben haben, verdienen wohl mehr Glauben, als eine Inschrift, die entweder irrig gelesen worden, oder von einem andern Drusus zu verstehen ist.

1) Dio Cassius Rom. hist. Lib. LV.

2) Suedon in Augusto. Lib. V. Cap. I. Pedon Albinovanus. Elegia in mortem Drusi Neronis.

dieſe öffentliche Dankbarkeit gegen ihren, wie einen Gott verehrten Helden, bezeugen ſollten. Zwei davon unterlagen ſchon der Zernichtung der Zeit, das dritte ſteht noch wie ein Fels, den Unbilden der Zeit und der Menſchen trotzend. Das erſte war wahrſcheinlich irgendwo im Innern des Kaſtrums aufgeſtellt. Es hatte ſich bei deſſen Zerſtörung erhalten und wurde bei der Wiedererbauung der Stadtmauer von Mainz, im Jahr 1200, und bei der Errichtung des Zollthurms des Zolls Vilzbach an der Bocksporte in ihrem äußern Winkel eingemauert. Im Jahr 1688 ließen die Franzoſen, als ſie kaum in den Beſitz der Stadt und Feſtung Mainz gekommen waren, dieſen Zollthurm niederreißen und dort die Bocksbatterie anlegen. Dabei wurde das ſchöne Denkmal zertrümmert. Crafto Hügel, ein ausübender Arzt in Mainz, der ſich ſpäter in Koblenz niedergelaſſen, ein fleißiger Sammler römiſcher Alterthümer, ſagt [1]) „daß „er ein traurender Augenzeuge der Zerſtörung dieſes „Denkmals geweſen ſeye.“ Fuchs ließ davon eine Zeichnung, die er aus den Papieren des kaiſerl. Generals von Thüngen, ehemaligen Kommandanten von Mainz, erhalten, in Kupfer ſtechen und ſeiner alten Geſchichte von Mainz beifügen [2]). Dieſe Zeichnung ſtimmt ziemlich genau mit der Beſchreibung überein, die Serarius [3]) und der Trierer Annaliſt Brouver [4]), die es beinahe hundert

1) Collectaneorum naturae, artis et antiquitatis specimen. 1. 7.

2) I. 70.

3) Mog. rer. L. I. cap. 15.

4) Annales Trevir. I. 132.

Jahre vor seiner Zerstörung sahen und bewunderten, davon gegeben haben. Nach denselben war das Standbild des Drusus in Lebensgröße auf einem länglich viereckigten Stein halb erhaben eingehauen. Der Held war ganz geharnischt vorgestellt, der Kriegsmantel über den linken Arm zurückgeschlagen, über dem Haupt die Haut eines gehörnten Thiers, dem Sinnbild des Herkules ähnlich, in seiner Rechten einen Spieß und in der linken den Schild. Auf den vier Seiten waren die Worte eingehauen „in memoriam Drusi Germanici — zum Andenken des Drusus Germanicus.„ — Vor etlichen und zwanzig Jahren wurde im hiesigen Gasthof zum römischen Kaiser ober dem Brunnen im Hofe das Fragment eines Denksteins eingemauert gefunden, worauf in drei kurzen Linien über einander die Worte eingehauen sind: „in memoriam Drusi Germanici„ — „zum Andenken Drusus des Deutschen„.— Dieser Stein befindet sich jetzt im städtischen Museum und scheint zu einem andern Denkmal zu gehören, das hier zur Ehre des Drusus errichtet worden.

Das zweite bekannte Denkmal, das zur Ehre Drusus bei dem römischen Kastrum errichtet worden, ist der dreieckigte Altar, welcher vor der decumanischen Pforte, unweit des Drusenlochs, in der Richtung gegen den Eichelstein gestanden, vor dem die Legionen ihre feierliche Kriegsübungen gehalten und die gallischen Städte jährlich an einem bestimmten Tage ihre öffentlichen Opfer brachten [1]). Auch von diesem Denkmal hat uns der Arzt

1) Suedonius in Claudio. cap. I., wo er sagt: „Caeterum exercitus honorarium ei — Druso — tumulum excitavit; circa quem deinceps stato die quotannis miles decurreret, Gallinarumque civitates publice supplicarent.„

Crafto Hügel aus einer Handzeichnung des hieſigen Benedictiners Dieſenbach eine Abbildung geliefert [1]), die unſer Joannis [2]) und Fuchs [3]) in ihre mainzer Geſchichtswerke übertragen haben. Sein Fundament hatte auf jeder der drei Seiten eine Länge von 24 Schuh. Die unterſten Fundamentſteine hat man im Jahr 1731 bei der Anlegung der neuen Vorwerke gefunden und ausgehoben. Der Benedictiner Engler behauptete, das Monument ſeye bei der Zerſtörung des Jakobsberger Kloſters durch die mainzer Bürger im Jahr 1329 zerſtört worden. Wahrſcheinlicher iſt die Meinung von Serarius [4]), der es durch Alter und Zeit verfallen, endlich von den Eigenthümern der Aecker zerſtören läßt.

Das dritte und Hauptdenkmal des Druſus iſt der von ſeiner Form genannte Eichelſtein, der, einem Felſen *gleich*, durch Feſtigkeit bald zweitauſend Jahre der Zeit und den Menſchen widerſtanden und ihnen noch Jahrtauſende widerſtehen wird. So wie er urſprünglich im Innern des großen römiſchen Kaſtels erbaut worden, ſo ſteht er heut noch im Innern der Citadelle. Vieles iſt ſchon über ihn gefabelt worden, aber eine nähere Unterſuchung hat immer den römiſchen Urſprung bewieſen. Wenn auch die Stellen der römiſchen Geſchichtſchreiber Eutrop [5]), Sueton [6]) und Dio Caſſius [7]) nur unbeſtimmt

1) Collectaneorum naturae etc. a. a. O.
2) Script. rer. mog. III. 339
3) Alte Geſch. v. Mainz. I. 69.
4) Rer. mogunt Lib. I. cap. XV.
5) Brev. hist. Rom. Lib. VII. cap. VIII. „Post hunc Claudius fuit, Paternus Caligulae, Drusi, qui *apud Moguntiam monumentum habet*.„
6) a. a. O.
7) Lib. XV. „*Druso Honorarii ad ipsum Rhenum tumuli dati*.„

von einem dem Druſus zu Ehren bei Mainz und am Rheine errichteten Denkmal reden und ſich beſſer auf das Dreiſeitige vor der decumaniſchen Pforte des Kaſtrums anwenden laſſen, das in der Form eines Altars erbauet, die Kennzeichen der Erhabenheit und des guten Geſchmacks der edeln römiſchen Baukunſt bewieſe, mit denen alle Denkmäler der Römer von Aſien bis Spanien errichtet waren, ſo hindert dies nicht, eine rohe Steinmaſſe für ein dem Druſus zu Ehren erbautes Denkmal zu halten, denn man darf nie die Natur und den Begriff eines römiſchen Denkmals von der Abſicht trennen, welche die römiſchen Legionen in Mainz bei der Errichtung eines ihrem Druſus für die Ewigkeit beſtimmten Denkmals hatten. Es ſollte kein Werk des feinen Geſchmackes und der edeln Baukunſt ſeyn, es war nicht in Rom, der Hauptſtadt des Reichs, nicht in deſſen Nähe errichtet, wo der verfeinerte Römer, gewöhnt nur Meiſterſtücke der griechiſchen Baukunſt zu ſehen, ein ganz anderes Denkmal verlangt hätte; es war in Mainz, weit von Rom, auf der Grenze Germaniens, in der Nähe roher Völker, wo die römiſchen Legionen bei einem dem Helden Druſus zu errichtenden Denkmal den Zweck haben mochten, durch einen Steinkoloß denen zu allen künftigen Zeiten nach Mainz kommenden Römern ſein Andenken zu erneuern und den Germanen der Nähe und der Ferne, die er unter das römiſche Joch gebracht, ſein Andenken zu verewigen. Einem Felſen gleich ſollte ſich dieſes Denkmal roh und ungeſtaltet hundert Schuh aus der Erde erheben und ſo durch Höhe und Umfang imponiren, durch Feſtigkeit der Ewigkeit trotzen. Dieſe Idee des Außerordentlichen, des Abentheuerlichen paßte zu den

Gefühlen, die man ſich von den außerordentlichen Eigenſchaften des geliebten Helden machte. Den römiſchen Urſprung ſpricht ſein Weſen unverkennbar aus. Seine Maſſe iſt die der römiſchen Gußmauern, aus Stein, Sand, Kies und Kalk unter und übereinander geſchüttet und geſtampft, von Außen mit künſtlich geſetzten behauenen Steinen bekleidet.

So ſtund der Eichelſtein über fünfzehn Jahrhunderte faſt unverſehrt, wo ihm die erſte große Gefahr drohte. Im Jahr 1528 verbreitete ſich in Mainz die Kunde, der Landgraf Philipp von Heſſen und der Herzog Johann von Sachſen ſeyen im Anzug gegen die Stadt. In der erſten Angſt glaubte man ſie ſchon vor den Stadtthoren; man ging zu Rath und es wurde beſchloſſen, vor allem die Gräben und Wälle des Jakobsbergs zu erneuern und zu vergrößern, damit er als ein eignes Bollwerk zur Beſchützung der Stadt diene. Ein Aufgebot erging an Jung und Alt in der Stadt und an die Landleute der umliegenden Orte, um an dem Werke zu arbeiten. Zuerſt ſollte der obere Theil des heidniſchen Monuments [1]) abgetragen und planirt werden, um zur Vertheidigung zu dienen. Man fing gleich mit der Arbeit an und das Monument verlor viel von ſeiner obern Zuſpitzung. Glücklicherweiſe zogen ſich die beiden Fürſten zurück. Eine noch größere Gefahr drohete unſerm koſtbaren Monument im Juli 1552, bei dem Einfall des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in die geiſtlichen Staaten am Rhein.

1) So nennt der hieſige Benedictiner Manger unſern Eichelſtein in ſeinem ungedruckten Lehn- und Beneficialbuch des Jakobsberger Kloſters.

Schon hatte der Kurfürst Sebastian von Heusenstam den Befehl zur gänzlichen Abbrechung des Eichelsteins gegeben, schon hatte man angefangen, es ins Werk zu setzen, als Albrecht erschien und das Monument rettete.

Seitdem hat unser Eichelstein drei harte Belagerungen ausgehalten, vielen Bomben- und Kanonenkugeln widerstanden. Jetzt steht er seiner äußern römischen Bekleidung beraubt, ganz nackt, an Höhe und Umfang vermindert und doch verbürgt sein Gußgemäuer und seine felsenartige Festigkeit, daß er noch unsern späten Nachkommen das Andenken Drusus, des Erbauers der Stadt Mainz und ihrer ersten Festung, erhalten und ein Gegenstand ihrer Bewunderung bleiben werde. Nach der schweren Belagerung von Mainz im Jahr 1689 ließ der Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim mitten durch den Eichelstein eine schmale steinerne Wendeltreppe von 60 Tritten durchbrechen. Dadurch steigt man nun in seinem dunklen Innern zur Höhe, wo man der herrlichsten Aussicht nach Ost und Nord genießt. Die Oberfläche ist mit Sitzbänken und einem Geländer umgeben.

Drusus gehört zu den größten Männern, die je auf dem Schauplatz der Welt groß aufgetreten sind. Mainz wird ihn immer als seinen Gründer ehren. Rom besitzt kein Denkmal von ihm, Mainz besitzt deren noch zwei, in dem Eichelstein und den Pfeilern der großen Wasserleitung.

Bis zum Jahr 60 nach Christi Geburt ging im Kastrum Maguntiacum keine erhebliche Veränderung vor. Es erfreute sich mit ganz Obergermanien einer ungestör-
Jahr 60. ten Ruhe. In diesem Jahre wurde seine Erbauerin, die XIV. Legion, nachdem sie ununterbrochen 73 Jahre darin

geſtanden, mit der II. Legion nach Britanien beordert, um unter dem Oberbefehl des Generals Suetonius eine Empörung zu unterdrücken [1]). Tacitus ſagt: man behaupte, es wären dort 80,000 Britanier in einer Schlacht gefallen [2]). Im Jahr 68 rückte die IV. und Jahr 68.
XVIII. Legion in das Mainzer Kaſtrum ein. Die IV. Legion war kaum ein Jahr in Mainz, als ſie wegen den ſtürmiſchen Vorfällen in Rom und dem Sturz der Kaiſer Otto, Galba und Vitellius dahin zurückkehren mußte. Auch in Mainz ſahe es damals betrübt aus. Der darin kommandirende Hordeonius Flacus war ein an Geiſt und Körper ſchwacher Mann, alle Kriegszucht war bei den Legionen verſchwunden und der Geiſt der Empörung unter ihnen verbreitet. Sie zerbrachen die Bildniſſe des Galba und vier Hauptleute der XVIII. Legion, welche ſie ſchützen wollten, wurden in Ketten geworfen und bald darauf hingerichtet.

Dieſe Uneinigkeiten in der Hauptſtadt und in Obergermanien, benutzte Claudius Civilis, ein tapferer Bataver, um ſeine Landsleute von der Herrſchaft der Römer zu befreien. Er wurde zwar anfangs von dem braven General Vocula geſchlagen und verlor den beſten Theil ſeines Heeres, allein es gelang ihm doch die galliſchen Völker, die Katten, die Uſipeter und Mattiaker für ſeinen Aufſtand zu gewinnen. Alle Kaſtelle am Rhein

1) Tacitus Annal. Lib. XIV. cap. XXXIV. „jam Suetonio quartadecima legio cum vexillariis vicesinariis — decem ferme millia armatorum erant.„

2) Annal. Lib. XIV. cap. XXXVII. „clara antiquis victoriis per ea die laus parta. Quippe sunt qui octoginta millia Brittanorum cecidisse tradunt.„

kamen dadurch in die Hände der Verschwornen. Die Besatzung von Mainz konnten sie aber nicht auf ihre Seite bringen, sie blieb ihrem dem Kaiser geleisteten Eide getreu. Aber auch unter ihr hatte der Geist der Empörung die Oberhand und ging so weit, daß ein Haufen besoffener Soldaten ihren alten schwachen Kommandanten Hordeonius Flacus des Nachts in seiner Wohn. 69. nung überfielen und umbrachten.

Die mit Civilis verschwornen Völker waren indessen vor Mainz gerückt und hatten es förmlich belagert. Sie hoben jedoch diese Belagerung wieder auf, und liefen auseinander, als sie erfuhren, daß der gefürchtete, brave General Vocula mit drei Legionen von unten herauf im Anzug seye [1]).

Während dies am Rheine vorging, wurde zu Rom der Kaiser Vitelius umgebracht. Civilis, der nach seiner Niederlage die Maske der Verstellung angenommen hatte, ging nun offen zu Werk. Im Einverständniß mit den gallischen Befehlshabern Classicus, Tutor und Sabinus verwickelte er sogar einige am Rhein zurückgebliebene römische Legionen in die Verschwörung. Freiheit war ihr Losungswort. Tutor ließ in Mainz die römischgesinnten Obersten umbringen [2]) und die Besatzung der gallischen

---

1) Tacitus histor. Lib. IV. cap. XXXVII. „resumoto Vespasiani sacramento ad liberandum Maguntiaci *obsidium* ducebantur— Discesserant *obsessores* mixti ex Catis, Usipiis Mattiacis exercitus sacietate praedae."

2) Tacitus hist. Lib. IV. cap. LIX. „Divisae inter Tutorem et Classicum curae Tutor solida manu — occisis Maguntiaci Tribunis.„

Herrſchaft den Eid der Treue ſchwören. Sogar den braven Vocula ließen ſie durch einen gedungenen Meuchelmörder, Emilius Longinus, den der Verſchworne Claſſicus eigens nach Mainz ſchickte, umbringen [1]). Die Verſchwornen ließen nun die Kaſtelle am Rhein ſchleifen, nur das Kaſtrum Maguntiacum wurde verſchont. Mehrere Legionen wurden nach Trier geführt; auch die XIII. ſollte aus Mainz dahin abgeführt werden. Das pizentiniſche Reitergeſchwader — ala picentina — war zu ihrer Begleitung beordert. Dieſes brave Korps kränkte die entehrende Behandlung, welche dieſer Legion wiederfahren, die mit zerrißner Fahne marſchieren mußte und überall verſpottet wurde, ſie konnten dieſe ſchmachvolle Behandlung einer gefangenen Legion, zu der ſie gehörten, nicht ertragen und beredeten ſie mit ihnen nach Mainz zurückzuziehen, was dieſe auch thaten, obſchon der galliſche Verſchworne Claudius Sanctus alles anwendete, um dieſen Rückzug zu verhindern. Auf dieſem Zug begegnete ihnen Voculas Meuchelmörder, Emilius Longinus, den ſie auf der Stelle tödteten. Nach ihrer Rückkunft in Mainz brachte es die pizentiniſche Ala auch bei den andern darin zurückgebliebenen römiſchen Truppen dahin, daß ſie den römiſchen Adler wieder aufpflanzten und von neuem ihrem Kaiſer Treue ſchwuren. Tacitus hat uns dieſe ſchöne Handlung der pizentiniſchen Reiter-Ala überliefert [2]). Dieſes brave Korps hatte ſeinen

1) Tacitus l. c. LXII. „ac forte obvio interfectore Voculae Longino, conjectis in eum telis initium solvendae in posterum culpae fecere.„

2) Histor. l. c. „Vulgata captarum legionum fama cuncti

Namen von Picenum, in der heutigen Mark Ankona, am adriatischen Meere, das die Römer im J. 269 vor Christi Geburt erobert hatten. Gamans hat einen Grabstein beschrieben, welcher in einer alten Mauer zu Kassel eingemauert war und folgende Inschrift hatte:

C. IVLIO. C. F. VOLT
VALENS. DEC. ALE PI
CENTINE. AN. XXXXVIII
H. S. E. H. F. C.

„Hier liegt Cajus Julius (Valens) von der voltini„schen Bürgerklasse Decurio der pizentinischen „Ala, alt 48 Jahre. Sein Erbe ließ den Denk„stein setzen.“

Von diesem Augenblick an, wo die römischen Kriegsvölker im Kastrum Maguntiacum die Adler wieder aufpflanzten und von den Empörern abfielen, nahm die Sache der Römer am Rheine eine günstige Wendung und man konnte die Empörung des Civilis für unterdrückt halten. Kaiser Vespasian, von allem unterrichtet, was am Rheine und im Kastrum Maguntiacum vorging, beorderte sogleich die in Britanien liegende XIV. Legion eilig dahin zurückzukehren. Nach einer neunjährigen Abwesenheit kam sie also
Jahr 70. wieder im Jahr 70 in das von ihr erbaute Kastrum. Zugleich ließ er die II., VI., VIII. und XXII. Legion in Gallien und an den Rhein vorrücken. Die Völker des

---

qui paulo ante Romanorum nomen horrebant, procurentes ex agris tectisque et undique effusi, insolito spectaculo nimium fruebantur. Non tulit ala Picentina gaudium insulantis vulgi, spretisque Sancti promissis aut minis Maguntiacum abeunt.„

Civilis wurden jetzt von dem römischen Befehlshaber Sertilius bei Bingen angegriffen und gänzlich zernichtet, wodurch nun der Römer Herrschaft am Oberrhein wieder hergestellt war.

Im Jahr 79 wurde auf Befehl des Kaisers Titus Jahr 79
die XIV. Legion, nachdem sie wieder 9 Jahre im Kastrum Maguntiacum gelegen, von der XXII. Legion, welche die Namen, die erste, ständige, getreue, römische, fromme,— primigenia, fidelis, romana, pia — führte abgelößt [1]). Sie war unter Tiber im Jahr 70 mit der III. Legion aus Egypten zur Belagerung von Jerusalem geschickt worden.

Während der Regierung des Kaisers Nerva, welche nur die zwei Jahre von 96 bis 98 dauerte, war der J. 96-98.
kluge Trajan, nachheriger Kaiser, Befehlshaber am Rhein. Als vorsichtiger Mann ließ er alle bei der Empörung des Civilis zerstörte Kastelle wieder herstellen und sogar auf der rechten Rheinseite am Main ein starkes Kastell anlegen. Noch ist es nicht ausgemacht, ob dieses Kastell am Ausflusse des Mains in den Rhein oder am Ausfluß der Nidda in den Main erbaut wurde. Hier und dort fand man römische Fundamente und Denksteine [2]). Trajan wollte, daß man dieses Kastell nach seinem Namen Trajans Feste, — manimentum Trajani — nenne [3]).

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. M. I. 494. 495.

2) Fuchs Alte Gesch. von Mainz. II. 232. 233. Merian Topog. archiep. Mog. 8.

3) Amianus Marcellinus, Rer. gest. Lib. XVII. 463. „monimentum, quod in Alemanorum solo conditum, Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum tumultuario studio reparatum est.„

J. 98–117. Zugleich ließ Trajan, als er Kaiser geworden, die von Drusus angelegte erste Vertheidigungslinie seines Kastrum Maguntiacum, den sogenannten Pfahlgraben, weiter hinaus durch den Odenwald fortführen und an die Donau anschließen, ihn auch an vortheilhaften Orten durch Anlegung kleinerer Kastelle sichern.

Das größte Werk, welches Trajan bei dem Kastrum Maguntiacum ausführte, war eine Brücke aus Steinen, die er über den Rhein in der Linie von Drusus Schiffsbrücke und dem Brückenkopf seines Kastells erbauen ließ. Im Monat März 1800 war der Rhein so niedrig, daß die französischen Ingenieurs des Brücken- und Straßenbaues, die Pfeiler dieser Brücke untersucht und ausgemessen haben. Nach dieser Ausmessung hatte die Brücke eine Breite von 54 Fuß und die Distanz von einem Pfeiler zum andern war 64 Fuß, so daß auf 100 Fuß ein Pfeiler kam. Die Ecken der Pfeiler bestunden aus Quader, das Innere aber aus großen und kleinen Steinen. — Am 5ten Januar 1819 wälzte ein kastler Schiffer einen von dem äußersten Pfeiler der kastler Seite abgefallenen Quaderstein aus dem Rhein ans Ufer und überließ ihn nachher der hiesigen städtischen Sammlung römischer Denksteine. Durch den Wechsel aus dem Nassen ins Trockene hat er sich seitdem gespalten. Er ist ein Baustein der XXII. Legion und einer der gewöhnlichen Denksteine, wodurch die Legionen die von ihnen vollendeten Bauwerke zierten, wovon unser städtisches Museum mehrere besitzt; er ist 4 Schuh lang und beinahe 2 Schuh breit. Auf seiner Vorderseite steht in einem länglichen Rahmen Leg. XXII, auf der linken, kurzen Seite des Rahmen ist ein, wie zum Opfer ausgeschmückter Stier

und auf der rechten ein Kapricorn eingehauen. Durch die auf den Denksteinen dieser Legion vorkommenden Fahnen weiß man, daß ein Stier und ein Kapricorn derselben Feldzeichen waren. Dieser Stein beurkundet die XXII. Legion, als die Erbauerin der steinernen Rheinbrücke bei Mainz. Es war bei den Legionen allgemein hergebracht, daß nach der Beendigung einer Baute die Legion, welche sie vollbrachte, einen oder mehrere Steine einzumauern pflegten, worauf die Nummer der Legion mit dem Namen ihres Centurio oder Kompagniecommandanten, eingehauen, oder bei gebacknen Steinen eingebrannt wurden. Dadurch stifteten sie sich ein Denkmal ihres Fleißes.

Kaiser Trajan war am 28. October 97 von dem alten Nerva adoptirt, zum Mitregenten und Reichsnachfolger ernannt worden. Nerva starb am 27. Jenner 98 und doch blieb Trajan noch ein ganzes Jahr an den Ufern des Rheins, um seine großen Vertheidigungsplane allda in Vollzug zu setzen. Die historische Glaubwürdigkeit spricht demnach dafür, daß unsere steinerne Rheinbrücke von Trajan um die Jahre 97, 98 und 99 erbaut worden, wo er den Rhein nicht verlassen, sich dort am thätigsten zeigte, das Vertheidigungssystem des Kaisers Claudius aufgegeben, alle Kastelle auszubessern befohlen und die Germanen durch stete Einfälle in ihr Land zu schrecken angefangen hat. Dazu war ihm eine ständige Brücke über den Rhein bei Mainz nothwendig. Der plausible Grund, welcher ihn bewogen, eine steinerne Brücke über die Donau in Ungarn zu bauen, galt am Rhein bei dem Kastrum Maguntiacum noch im höheren Grade und die Nothwendigkeit war hier noch dringender zur Ausführung seiner Pläne. Auch hatte die steinerne Rheinbrücke bei

Mainz die nämliche Baueinrichtung, wie seine Steinbrücke über die Donau.

Die lange Dauer des Friedens, Trajans Gutmüthigkeit, Nachsicht und Milde hatten die Aufsicht über die Kastelle am Rhein vermindert und die strenge Kriegsdisciplin in einigen Verfall gebracht, als er am 19. August 117 starb.

J. 117–138. Kaiser Hadrian, der gleich nach Trajans Tod zum Kaiser ausgerufen wurde, brachte neues Leben in die am Rhein angelegten Festungen. Er handelte gleich anfangs nach anderen Regierungsgrundsätzen, als sein großer Vorfahrer. Er dachte nicht an Eroberungen, er wollte manche sogar aufgeben, den Krieg vermeiden und den Frieden zu erhalten suchen. Sein System, das er befolgte, war schon das von Cäsar, Drusus und Trajan, allein er wollte ihm eine größere Ausdehnung geben. Nach ihm sollten überall die Grenzen des ungeheuern Reiches gesichert, es sollte mit Festungen gleichsam umschlossen werden. Die steten Streifereien der germanischen Stämme sollten in ihren eigenen Landen durch feste Dämme gehemmt und dadurch ihrer rohen Tapferkeit wenigstens auf einige Zeit ein Ziel gesetzt werden. Die am Rheine angelegten Kastelle hatten ihren Nutzen schon bewiesen. Die bis an die Nidda und auf den Taunus vorgerückte erste Vertheidigungslinie des Hauptkastrums Mainz war noch nicht angegriffen worden. Dies war Grund genug für den vorsichtigen Hadrian, der schon als Jüngling von 22 Jahren den Oberbefehl in Oberdeutschland geführt hatte, nicht allein alle Kastelle am Rhein und darunter vor allen den Centralpunkt Mainz, sondern auch jene erste Befestigungslinie auf der rechten Rheinseite in einen

formidablen Zustand zu setzen, und sie so weit es möglich auszudehnen. Vor allen suchte er das Kastrum Maguntiacum durch zwei in seiner Nähe anzulegende Kastelle zu verstärken, und ließ auf den beiden höchsten Seitenpunkten, nämlich auf der Höhe vor dem heutigen Weisenau gegen Ost und auf der Höhe des heutigen Hauptsteins gegen West solche erbauen. Das erste nannte man das Oberkastell — castellum superius — das andere das Unterkastell — castellum inferius. — Das obere war zweimal so groß als das untere und seine Entfernung vom Hauptkastrum mehr als nochmal so stark, wie die des unteren. Jedes hatte die Form eines rechtwinkligten Oblongs, von dem die lange Seite gegen das Hauptkastrum gerichtet gewesen. Noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entdeckte man die Grundmauer des oberen Kastells in großen Quadersteinen von römischer Construction. Von ihm erhielt die Berghöhe oberhalb Weisenau, auf der es erbaut war, den Namen das Burgstättel, auch die obere Burg. Auf die römischen Fundamente wurde die jetzige Weisenauer Kirche und die Kirche und Kurien des Victorstifts erbaut. Die Fundamente des unteren Kastells wurden bei Anlegung des Hauptsteins um das Jahr 1714 ausgegraben.

Neben dem Oberkastell, gegen den heutigen Heiligkreuzerberg hin, war das große Marsfeld. — campus martis. — Die ganze Ebene, bis an den Berg, und bis zum Drususloch, vor dem heutigen Gauthor, nannte man noch viele Jahrhunderte den Marsberg, — mons martis — Lagerberg. — mons castrensis. — Es war der große Lager- und Exerzierplatz der römischen Soldaten. Hier machten die Legionen ihre gewöhnlichen und

ungewöhnlichen Kriegsübungen und feierlichen Paraden, hier wurde die römische Marsch- und Schlachtordnung in Exerzierübungen ausgeführt.

Die gewöhnlichen Uebungen bestanden größtentheils aus Dekursionen und Schwenkungen im Geschwindmarsch nach dem Schall der Trompeten, immer in geschlossenen Gliedern und meistens durch viertausend geometrische Schritte [1]). Die römische Schlachtordnung hat Flavius Vegetius [2]) aus dem Beispiel einer Legion anschaulich dargestellt. Jede bestund an Fußvolk in der ersten Schlachtlinie mit den Antesignarien aus . . . 2215 Mann,
in der zweiten Schlachtlinie aus . . . 1710 „
in der dritten Linie mit der 10.
Reservkohorte aus . . . . . 2265 „

zusammen . . . . 6190 Mann.

Auf den zwei Flügeln stund die Reiterei und zwar auf jeder . . . . . 365 Mann
also auf beiden . . . . . 730 „
Im Rücken waren die fremden Hilfstruppen mit 5400 Mann. Jede Legion bestand aus 10 Kohorten und jede war 555 bis 600 Mann stark. Sie ersetzten die ehemaligen Manipel oder Centurionen von 190 bis 200 Mann, wovon

1) Livius Lib. XXVI. Cap. LI. sagt vom Exerzierreglement des Scipio Africanus: „Primo die legiones in armis quatuor millium spacio decurrerunt: secundo die arma curare et tergere ante tentoria jussit: tertio die rudibus inter se in modum justae pugnae concurrerunt: praepilatisque missibillibus jaculati sunt: quarto die quies data, quinto iterum in armis, decursum est.„

2) De re militari. Lib. II. Cap. XV.

nun drei eine Kohorte bildeten. Die erste hatte in der Zahl der Mannschaft und an Ansehen den Rang vor allen [1]), und war noch einmal so stark, als die andern; die tapfersten Männer wurden dazu gewählt; in der Schlacht marschirte sie im Mittelpunkt und an der Spitze, daher sie auch die milliarische Kohorte genannt wurde. In ihrer Mitte hatte sie den Adler der Legion und die Bilder der Kaiser, welche ihrem Schutz besonders anvertraut waren. Sie machte zwei Korps aus, wovon das eine, das tapferste voran und weil sie vor dem Adler und den Fahnen marschirten, die Antesignarien hießen. Immer machte sie den ersten Angriff und ihre Tapferkeit entschied nicht selten allein den Sieg; oft mußten sie zur Unterstützung des einen oder des andern Flügels herbeieilen.

Der Adler und die Bilder der Kaiser waren der ganzen Legion gemein, dagegen hatten die Kohorten, welche die beiden Flügel bildeten, noch besondere Feldzeichen — signa. — Ihre Träger nannte man die Verillaren. Diese Feldzeichen trifft man jetzt noch häufig auf den Legionenmünzen der Kaiser und den Denksteinen der Legionen. Durch diese Zeichen der Flügelkohorten unterschied sich vorzüglich eine Legion von der andern. Ich führe deßfalls nur einige der im Kastrum Maguntiacum gelegenen Legionen an, nämlich die der Leg. I., XIV. und XXII. Die erste hatte zum Feldzeichen den Pegasus und den Kapricorn, die XIV. die Siegesgöttin mit den Löwen zu ihren Füßen und den Kapricorn, die XXII. den Kapricorn und den Stier.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. II. cap. VI. „sed prima cohors reliquas et numero militum et dignitate praecedit.„

Der erste Flügel jeder Legion führte das erste, der zweite das andere Legionszeichen. In der Schlachtordnung wurde das erste Legionszeichen vor der vierten Kohorte in der zweiten Linie, und das zweite vor der siebenten Kohorte in der dritten Linie getragen. Die Centurien oder Manipel hatten eigne Feldzeichen. Zu diesen rechnete man den Helmschmuck des Centurio, der sich durch die Farben der Federn auszeichnete. Die Reiterei hatte die Standarte als Feldzeichen.

Die viereckigte Formirung, — agmen quadratum — war die gewöhnliche der Schlachtordnungen. Wenn sich die drei Kohorten der zweiten Linie der linken Flanke der ersten Linie und die drei Kohorten der dritten Linie der rechten Flanke der ersten Linie anschlossen, so entstund die einfache Schlachtordnung — acies simplex. — Die im Mittelpunkt der zweiten und dritten Linie stehende vierte und siebente Kohorte bestunden jede aus 600 Mann, die andern aus 555 Mann. Die Hilfstruppen — auxiliarii — zu Fuß und zu Pferde vertraten die Stellen der heutigen leichten Truppen. Sie wurden zum Plänkeln vorgeschoben und zogen sich, wie es der Fall ergab, in die Zwischenräume der Kohorte und hinter dieselbe zurück. Diese Schlachtformirungen waren besonders unter den Antoninen und ihren Nachfolgern üblich.

Daß Kaiser Hadrian auch der Erbauer eines Centralkastells zwischen den heutigen Orten Praunheim und Heddernheim gewesen, läßt sich noch nicht mit historischer Gewißheit behaupten [1]), allein man kann es doch jetzt

---

1) Annalen des Vereins für nassauische Alterth. und Geschichtsforsch. I. Heft 46. 47.

ſchon mit vieler Wahrſcheinlichkeit annehmen. Hadrian war ſelbſt im Jahr 121 an den Rhein gekommen, und hatte die eroberten Provinzen Germaniens durchreiſ't. Er überzeugte ſich von den Vortheilen einer verlängerten Befeſtigungslinie in den eroberten dekumatiſchen Feldern, und ließ daher im Jahr 122, zu mehrerer Sicherung des Kaſtrums Maguntiacum und des Druſuskaſtells, deſſen erſte Vertheidigungslinie, die Bergrücken des Taunus, von neuem durch friſche Aufwerfung der Wälle und Aushebung ſeiner Gräben bis zu 12 und 15 Schuh Tiefe, durch Einſchlagung von Pfählen, und Verſchließung aller Zugangsthäler durch Minen und Verhaue, verſtärken [1]). In waldigen Gegenden war dieſe feſte Limes von Wichtigkeit und zur Abhaltung des erſten Angriffs hinreichend, ſie wurde aber abſchreckend dadurch, daß in gleichen Diſtanzen und an den gefährlichſten Punkten kleine Kaſtelle erbauet und unter ſich und mit den übrigen Befeſtigungen in Verbindung geſetzt wurden. Alle waren nach einem und demſelben Plan erbauet, entſprechend ihren Zwecken, als Schutzwehr gegen Ueberfälle und bildeten in ihrer ganzen Ausdehnung den ſogenannten Pfahlrein — limes romanum — [2]).

Dieſe feſte Linie fing am Rhein, unterhalb Wies-

1) Tacitus Annal. Lib. I. cap. 50.

2) Aelius Spartanus in Hadriano. Cap. XII. „Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus Barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus jactis atque connexis Barbaros separavit. Joh. Müller vier und zwanzig Bücher allg. Geſchichte I. Band, 7. Buch, 58. Kapitel.

baden an, und lief östlich nach dem Taunus, dann weiter hinauf über Butzbach, Gröningen, bis Aschaffenburg, wo sie sich dem Main anschloß und so gleichsam die Vorwache der alten Linie an der Nidda bildete. Vom Main bei Aschaffenburg ging sie über Obernburg und die Bergrücken des Hercynerwaldes, heutigen Odenwaldes [1]) bis an den Neckar und von da weiter durch den Riedgau bis Pforring an der Donau. Westlich vom Taunus lief sie durch das heutige Herzogthum Nassau, nach Ems, hinter Neuwied nach dem Bergischen, bis nach dem Unterrhein [2]).

Wer erstaunt nicht über diese Länge einer Vertheidigungslinie, auf unwegsamem Boden und überdie Schnelle, womit sie, unter tausend Schwierigkeiten, in der Nähe eines mächtigen, stets schlagfertigen Feindes ausgeführt wurde. Dieses gewaltige Römerwerk, man darf fast sagen, dieses Riesenwerk wird noch lange in seinen Trümmern der Gegenstand gelehrter Untersuchungen der deutschen Alterthumsforscher bleiben; noch viele Jahre werden ablaufen, ehe man mit Bestimmheit seinen Lauf bezeichnen, ehe man alle Grenzen der decumatischen Felder wird bestimmen können.

Längs der ganzen Befestigungslinie waren von Distanz zu Distanz Wachen aufgestellt, an Punkten, wovon man das umliegende Land übersehen und beobachten konnte. Kein Wachtposten war vom andern über eine

---

1) Fried. Knapp, jetziger geheimer Staatsrath zu Darmstadt, schöne Abhandlung: Römischer Denkmale des Odenwaldes. Heidelberg 1813. §. 53.

2) Von Gerning Annalen rc. Heft 2. 10.

Viertelstunde entfernt. Um bei ihnen die Mannschaft gegen jede Jahreszeit zu sichern, waren gedeckte Wachtthürme in runder und eckigter Form errichtet, die zugleich als Begräbnißplätze dienten [1]). Zur Ausführung dieser großen Befestigungsbauten hatte Hadrian aus den Bauleuten, welche sonst bei dem Heere zu solchen Arbeiten gebraucht wurden, besondere Korps gebildet, die aus Kohorten und Centurien bestunden.

In diesem Zustand von innerer und äußerer Befestigung blieb das Kastrum Maguntiacum ruhig während der zwanzigjährigen Regierung des Kaisers Hadrian. Dieser Ruhestand dauerte nach seinem, am 20. Juli 137, erfolgten Tod fort unter seinen Nachfolgern, den beiden Antoninen, wovon der erste Antoninus Pius, der Fromme, bis zum 1. März 161 und der zweite Marc Aurel Antonin, der Weise, bis zum 17. März 180 regierte. Während diesen glücklichen Zeiten, einer Epoche von 60 Jahren, und wenn man Trajans schöne, ruhige Zeiten hinzurechnet, einer Epoche von beinahe 90 Jahren, blieben die römischen Rheinprovinzen im Flor und in einem blühenden Zustand. Zeugen dieses wachsenden Wohlstandes sind jetzt noch die Reste von großen Gebäuden, die sich von allen Seiten um das Kastrum Maguntiacum und ihm gegenüber auf der andern Rheinseite erhoben. J. 137 J. 161 J. 180

Das Kastrum Maguntiacum oder die römische Festung Mainz hatte, wie die andern römischen Kastelle am Rhein, bei ihrem Entstehen keine ständigen Einwohner. Sie war das Hauptwinterlager der XIV. und II. Legion und

1) Knapp i. a. Werke. §. 55.

ihrer Hilfstruppen. Nur vom Ende des zweiten Jahrhunderts an, findet man Votiv- und Grabsteine, die eine bürgerliche Einrichtung, ein römisches Munizipium, voraussetzen. Aus den frühern Jahren kennt man nur Grabsteine von Legionen. Erst unter Trajan scheint der Grund zu der bürgerlichen Ansiedelung bei dem Kastrum gelegt worden zu seyn. Dieser kluge Fürst suchte sich Freunden und Feinden wohlthätig zu beweisen. Den Veteranen der Legionen gab er Ländereien in der Nähe der Kastelle, den Eingebornen und Fremden erlaubte er, sich allda niederzulassen. Dadurch entstanden um alle Kastelle gemeinschaftliche Ansiedelungen, dadurch einzelne Meierhöfe. Die Nähe und die Mauern der Festung dienten den Angesiedelten zum Schutze. Die mannichfaltigen Bedürfnisse mehrerer Tausenden von Soldaten in der Festung sicherten den mit Früchten und Weinen handelnden Germanen bei dieser Niederlassung augenfällige Vortheile. Wie im Mittelalter unter den hohen Mauern der Städte die Pfahlbürger und unter den Burgen die Kolonien sich ansiedelten, so bauten sich unter den Mauern der römischen Kastelle einheimische und Eingewanderte an. Diese Ansiedelungen unter den Mauern der Hauptkastelle wurden Städte — civitates, — in der Folge selbst mit Mauern eingeschlossen, durch Handel und Industrie ihrer Bewohner blühend, reich und mächtig; die bei den kleinen Kastellen an den Grenzen aber Dörfer — vici. — So entstand die bürgerliche Stadt Mainz, — civitas maguntiaca — municipium maguntiacum, — auf der östlichen und nördlichen Seite des Kastrums, den Berg herunter bis in die Gegend der heutigen Augustiner- und Schustergasse. Auf die Art und Weise, wie

dieſe neue Munizipalſtadt durch germaniſche Ueberſiedelungen von jenſeits des Rheins und durch römiſche Inſaſſen entſtanden iſt, mußten ſich die Bewohner in zwei Gattungen von Bürgern theilen, nämlich in römiſche und in eingewanderte deutſche. Letztere waren meiſtens Leute, die aus der Nähe des Taunus herüber zogen und wurden daher, nach dem Muſter der römiſchen Zünfte, von der Gegend, woher ſie kamen, taunenſiſche Bürger, — cives taunenses — genannt. Steinerne Urkunden liegen hierüber vor unſern Augen, welche ich in meiner Geſchichte der Stadt Mainz, wohin dieſe Ausführung gehört, liefern werde.

Wie unter den Mauern das Kaſtrum Maguntiacum eine Anſiedelung Eingeborner und Eingewanderter von der Höhe oder dem Taunus entſtanden war, ſo bildete ſich aus gleicher Veranlaſſung, unter dem Kaſtell Druſus, auf dem rechten Rheinufer, Mainz gegenüber, eine Anſiedelung, die aber nicht aus Eingebornen und Römern, oder ihnen untergeordneten Taunenſern beſtand, ſondern aus Anbauern von dem in der Nähe wohnenden Volksſtamm der Mattiaken, der ſich in die Umgegend von Wiesbaden gezogen hatte. Als dieſe Anſiedelung zu einiger Bedeutug heranwuchs, nannten ſie die Bewohner die Mattiakenſtadt, — civitas mattiacorum — nach dem Beiſpiel anderer Anſiedelungen, die unter den Mauern römiſcher Kaſtelle des linken Rheinufers entſtanden waren, und die ſich nach dem Volksſtamme ihrer Bewohner nannten. Dieſer, Mainz gegenüber erbauten, Mattiakenſtadt erwähnt kein römiſcher Schriftſteller und ſie iſt in Germaniens alter Geographie unbekannt. Jetzt iſt durch urkundliche Zeugniſſe alter Steinſchriften, die auf ihrer

Stelle ausgegraben worden und die sich in den öffentlichen Museen zu Mainz und Wiesbaden befinden, ihre Existenz außer Zweifel gesetzt [1]). Diese schätzbaren Steinschriften werden durch das, was die römischen Schriftsteller [2]) von den Mattiakenquellen und Wasser sagen, bestätigt. In meiner Geschichte der Stadt Mainz werde ich beweisen, wie mächtig die Mattiaken gewesen, als der Kaiser Valentinian mit ihrem zu Wiesbaden residirenden König Makrian ein Bündniß geschlossen, und wie dadurch wahrscheinlich wird, daß nur jener kleine Theil dieses deutschen Volkstammes unter der Römer Joch gekommen, der den Bezirk von der Höhe des Taunus herunter bis an die Ufer des Rheins bewohnte, der größere Theil aber jenseits des Taunus geblieben, den Kern des Volkes ausgemacht und nie unter der Römer Botmäßigkeit gefallen sey. Von jenem, den Römern unterworfenen Theile dieses Volkes, diesseits des Pfahlgrabens war die Civitas Mattiakorum unter den Mauern des Drususkastells, heutigen Festung Kastell, die Hauptstadt. Durch die Mitte des Kastells und die Mattiakenstadt lief die Heerstraße nach der Nidda.

So wie die Ansiedelungen unter dem Kastrum Maguntiacum und vor dem Kastell des Drusus entstanden ist, so entstund eine vor und um das Centralkastell, zwischen den heutigen Orten Praunheim und Heddernheim,

---

1) Unserm Prof. Lehne gebührt das Verdienst, diese Entdeckung im rheinisch. Archiv, Jahrg. 1810, Heft 2. S. 145 zuerst bekannt gemacht zu haben.

2) Plinius Hist. nat. Lib. 31. cap. 17. Amianus Marcellinus. Lib. 29. cap. 4.

ungefähr 4 Stunden vor Kastell. Auch diese war mit einer festen Mauer umgeben und der Ort heißt noch jetzt das Heidenfeld [1]). Es lag in dem Plan des Kaisers Hadrian, befreundete deutsche Volksstämme in die Nähe seiner Kastelle anzuziehen, von ihnen den Boden bauen und den Besatzungen ihre Bedürfnisse liefern zu lassen, daher gab er ihnen und den Veteranen Ländereien mit vielen Begünstigungen.

Unter Marc Aurel's schlechtem Sohn Kommodus und dessen sieben Nachfolgern Pertinax, Didius Julianus, Septimius Severus, den Gebrüdern Caracalla und Gäta, dem Opilius Macrinus, Heliogabalus und Kommodus, welche von 180 bis 223, folglich nur 43 Jahre regierten und durch die Kriegsheere zum Throne erhoben und wieder heruntergestürzt wurden, zum Theil Scheusale der Menschheit, verlor zwar das Reich an Stärke und Kraft, allein unser Kastrum Maguntiacum war zu weit von Rom entfernt, als daß dessen sittenloser Zustand und die Gräulthaten seiner ruchlosen Beherrscher auf es sehr nachtheilig hätten wirken können. Alexander Severus, der von 223 bis 236 über das römische Kaiserreich herrschte, ein trefflicher Fürst, ging im Jahr 236 unterhalb Mainz über den Rhein, um die Allemannen anzugreifen; allein eine unter seinem Heere ausgebrochene Meuterei zwang ihn zum Rückzug und zu einem schimpflichen Vergleich mit dem Feind. Sein Feldherr Mariminus nährte bei dem Kriegsheere den Geist des Aufruhrs und dem guten Fürsten und seiner tugendhaften, einsichtsvollen Mutter Mammea wur-

J. 180—227.

J. 223—236.

1) Annal. d. Vereins für nassauische Alterthumsk. und Geschichtsforschung. Heft I. S. [illegible].

den in ihrem Zelt, ohnweit dem Kastrum Maguntiacum, bei dem heutigen Bretzenheim — sicila — vicus brittanorum, — die Köpfe abgeschlagen.

J. 270. Nach der im Jahre 270 erfolgten Erhebung Aure-
J. 271. lians zur Kaiserwürde durchbrach im folgenden Jahre der Allemannenbund die große römische Befestigungslinie, ging über den Rhein und bemächtigte sich mit Hülfe der, im römischen Solde gestandenen, germanischen Hülfsvölker des größten Theils von Ober- und Nieder-Germanien. Der
J. 277. tapfere Kaiser Probus jagte im Jahr 277 die verbundenen deutschen Völker über den Rhein zurück und sicherte die alte Befestigungslinie durch verstärkte Mauern[1]), wovon noch an der Donau die sogenannte Teufelsmauer Reste darbietet. Wo die Allemannen die Linie durchbrochen und wo sie Probus wieder durch Mauern verstärken ließ,
J. 306—327. läßt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen.

Während der langen Regierung des Kaisers Konstantins wurden die Kastelle am Rhein ausgebessert und eine Flotte auf diesem Strom unterhalten, um jeden Uebergang der Franken zu verhindern. Erst unter Konstantins Söhnen drangen dieselben über den Rhein und besetzten beide Ufer von Helvetien bis zum Meer und
J. 337—356. damit auch das römische Kastrum Maguntiacum.

Noch unter Kaiser Konstantius gelang es seinem Feld-
J. 356. herrn Julian, nachherigem Kaiser, sich bis Kölln durchzuschlagen. Auf seinem Zug bis Coblenz fand er nichts als zerstörte, im Schutt liegende, Städte. Der Winter zwang ihn zum Rückzug; während desselben ergänzte er seine Legionen und hielt sie in beständiger Uebung. Mit dem Früh-

---

1) Vobiscus in Probo. Lib. 17, cap. 1.

jahr 357 ging er wieder voran. Die Allemannen sammelten ihre ganze Macht, gingen bei Strasburg über den Rhein und es erfolgte hier das bekannte Treffen, worin Julian Sieger blieb. Nach diesem Sieg ging er bei Mainz über den Rhein, um die Allemannen in ihrem eigenen Lande zu verfolgen. Er drang den Main hinauf, ließ in Eile die zerstörte trajanische Feste — munimentum Trajani — wiederherstellen [1]), kehrte aber, nachdem die Gedemüthigten um Frieden baten, und er ihnen einen zehnmonatlichen Waffenstillstand bewilligt, über den Rhein zurück. J. 357.

Seitdem wurden die Allemannen die gefährlichsten Feinde der Römer am Rhein und bei jedem Anlaß wiederholten sie ihre Ueberfälle. Von dieser Epoche an muß man das Ende der Römerherrschaft jenseits des Rheins annehmen.

Im Winter 366 gingen die Allemannen unter ihrem Heerführer Rando über das Eis des Rheins, überstiegen die Mauern des Kastrums Maguntiacum, das Valentinian von Truppen entblößt gehabt, und kehrten mit reicher Beute über den Rhein zurück [2]). Kaiser Valentinian war damals in Trier und eilte an den Rhein, setzte bei Worms hinüber und jagte die Deutschen bis an den Bodensee, worauf er nach Trier zurückkehrte. Im folgenden Jahre 369 ließ er die Mauern von Mainz wieder ausbessern. Im Jahre 370 war das Kastrum von Mainz wieder in Gefahr, von einem andern Allemannenstamme, der zwischen dem Main, der Rednitz und der Tauber J. 366. J. 369. J. 370.

1) Amianus Marcellinus. Lib. XVII, cap. I.

2) Amianus Marcellinus. Lib. XXVII, cap. X.

wohnte, unter seinem wilden Fürsten Makrian erstiegen und zerstört zu werden. Schon waren sie über den Main gedrungen, hatten die Mattiaken aus Wiesbaden und der ganzen taunischen Provinz vertrieben und sich diesseits des Pfahlgrabens festgesetzt, als Valentinian und sein Sohn Gratian 371 mit einem Heer unterhalb Mainz, am Heidenfahrt bei Budenheim zur Nachtzeit über den Rhein gingen und beinahe den Makrian in seinem Lager aufgehoben hätten.

Jetzt begannen die Völkerwanderungen, ein großes historisches Ereigniß, in seiner ersten Veranlassung noch unenthüllt. Rohe, wilde Völkerstämme, die von der Jagd und der Beute ihrer Feinde lebten, ohne einen Ackerbau zu treiben, verließen aus Mangel an Lebensmitteln ihre Wohnungen und strömten aus Osten und Norden nach dem Süden hin. Ein Volk wälzte sich auf das andere und so Volk auf Volk. Das abendländische Kaiserthum, unter dessen Joch, während seiner Größe, sich die mächtigsten Reiche der Welt gebeugt, wurde zertrümmert und seiner Weltherrschaft ein Ende gemacht. Sein Untergang zog den seiner Provinzialstädte nach sich, die das Schicksal der Hauptstadt theilten. Während der langen Dauer dieser Wanderungen verwilderter Völker liegt die Geschichte der Festung und der bürgerlichen Stadt Mainz, sowie die des ihr gegenüberliegenden Drususkastells und seiner Mattiakenstadt, in der allgemeinen Finsterniß jener barbarischen Zeiten. Gleichzeitige Geschichtschreiber mangeln und spätere schrieben im Geist ihres Zeitalters ohne historische Kritik.

Nur so viel wissen wir, daß die Hunnen, oder Völker am schwarzen Meer bei der Mündung des Don-

flusses, die Völkerwanderungen sollen veranlaßt haben, daß diese rohen Menschen, mit thierartigen Gesichtszügen [1]), im Jahr 376 auf ihre Nachbarn im Westen zudrängten und J. 376.
daß die Allemannen vom rechten Ufer des Dons sich auf die Gothen in der heutigen Moldau und Wallachei warfen, und diese aus ihren Wohnungen trieben. Bei ihrem weiteren Vordringen durch das heutige Oestreich, Baiern und Schwaben, wo die Vandalen und Sueven wohnten, vergrößerten sich die Schaaren, weil alles nach dem schönen Italien und Gallien lüstern wurde. An den Alanen und ihrem Heerführer Respendial fanden sie tapfere Genossen ihres Bundes und vereint drangen sie ungehindert in Gallien ein. Die römischen Festungen am Rhein waren von Kriegsvölkern entblößt, sohin außer Stand, den wilden Horden den Uebergang über den Fluß zu wehren. Ein Schwarm solcher Menschen hatte auf einmal das schöne Land überschwemmt. Der heilige Hieronimus [2]) als Augenzeuge beschreibt das durch diese Völker über Gallien gebrachte Unglück mit den Worten: „Gallien „wurde von unzähligen rohen Völkern überschwemmt. „Alle Länder zwischen den Pyrenäen und Alpen, zwischen „dem Weltmeere und dem Rhein haben Quaden, Var„dalen, Sarmaten, Alanen, Gepyden, Heruler, Sachsen, „Burgunder, Allemannen und Panonier verwüstet. Die „sonst edle Stadt Mainz wurde eingenommen, verwü„stet und viele Tausende von Menschen in der Kirche gemor„det. Eine langwierige Belagerung richtete Worms zu „Grunde."

1) Ammian Marcellinus. Lib. XXXI, cap. VII.

2) In seinem 91. Brief an Ageruchiam. Tom. I, Epist. XI. C0. „Maguntiacum, nobilis quondam civitas capta atque

Auch die Kroniſten erzählen, daß unter der Regierung des Kaiſers Honorius der König der Vandalen Crochus vereint mit Sueven und Alanen, die ihre Wohnungen verlaſſen, in Gallien eingefallen, zu Mainz auf einer Brücke über den Rhein geſetzt, und am 31. December,
J. 406. dem letzten Tage des Jahres 406 in dieſe römiſche Hauptfeſtung eingerückt ſeye, wo er mehrere tauſend Menſchen, die ſich in eine Kirche geflüchtet hätten, habe umbringen laſſen und Stadt und Feſtung, nebſt mehreren anderen Städten bis auf den Grund zerſtört hätte [1]). Dieſe Zerſtörung hat ſicher auch das Druſuskaſtell und ſeine Mattiakenſtadt betroffen.

J. 441. Im Jahre 441 lag Mainz noch in ſeinem Schutt. Dieſes bezeugt uns Salvian [2]). In dieſem Zuſtand der Verwüſtung und gänzlichen Entvölkerung konnte es nicht
J. 451. zehn Jahre darauf durch Attila, im Jahr 451, nochmals verheert worden ſeyn, als dieſer bei Altbreiſach über den Rhein ſoll gegangen ſeyn. Man findet auch nirgends, daß er gegen Mainz oder Worms gezogen ſey.

J. 460. Im Jahre 460 ließ Egidius, der römiſche Feldherr in Obergermanien, den die Franken auch zum ihrigen wählten, den Rheinſtrom aufs neue befeſtigen und in das ausgebeſſerte Kaſtrum Maguntiacum Beſatzung legen.

Die Allemannen hatten ſich in den zerſtörten und verlaſſenen römiſchen Provinzialſtädten am Mittelrhein

---

subversa est, et in ecclesia multa hominum millia trucitata."

1) Albertus Stadensis. Aimonus princ. Lib. III. Trithemius in Annal. Comp. 33.

2) De Gouvernatione Dei. Lib. VI, cap. 113.

festgesetzt und darin durch das ganze fünfte Jahrhundert behauptet. Erst durch Clodowigs Sieg bei Zülpig, im Jahre 496 wurden sie daraus nach Schwaben und in die oberen Rheingegenden verdrängt. Auch diese Verdrängung verlängerte das allgemeine Elend und die daraus hervorgegangene Barbarei, die nur wenige lichte Blicke in die damalige Geschichte unserer Vaterstadt gestattet. J. 496.

Von Clodowigs vier Söhnen wurde der älteste Theoderich Herr von Austrasien, folglich vom ganzen rheinischen Franzien. Unter ihm und seinen schwachen Nachfolgern erhob sich Mainz nach und nach wieder aus seinen Trümmern. Der austrasische König Theodebert I., der mainzer Bischof Sidonius und des Königs Tochter Berthora hatten sich vorzüglich um diese Erhebung bemüht [1]).

Im Jahre 612 ließ sich der fränkische König Dagobert I. die Wiederherstellung der Stadt Mainz besonders angelegen seyn und rückte mit neuen Anbauungen bis an das Ufer des Rheines vor. Beinahe hundert Jahre später, im Jahr 712, ließ der mainzer Bischof Riechbert oder Siegbert die neue Stadt mit Mauern umgeben und darin drei Kirchen einschließen [2]). J. 612. J. 712.

---

1) Der gleichzeitige Fortunatus Venantius. lib. IX. Carmen IX. sagt davon:

Reddita ne doleas felix Maguntia casus
Antistes rediit, qui tibi ferret opem
Porrigit ecce manum genitor Sidonius urbi
Quo renovante loca prisca, ruina perit.

2) Ich würde hier eine Karte der römischen Befestigung von Mainz beigefügt haben, wenn ich der von unserm Prof. Lehne darüber gelieferten etwas zusetzen könnte.

Zweite Periode.

Mittelalterliche Befestigung.

Karl der Große liebte die schönen Umgebungen von Mainz, hielt sich gern in seiner Nähe, und beförderte dadurch sein Wiederaufleben. Innerhalb der Jahre 793 J. 793—803. bis 803 ließ er die Pfeiler von Trajans steinerner Rheinbrücke ausbessern und erbaute darüber eine hölzerne Brücke. Kaum war sie im Jahr 803 fertig geworden, als sie wenige Tage darauf ganz abbrannte.

J. 858. 872 u. 881. In den Jahren 858, 872 und 881 soll die Stadt Mainz durch Erdbeben sehr gelitten haben [1]).

J. 893. Im Jahr 893 wurde Mainz von Kaiser Arnulf belagert und erobert [2]). Sechszig Jahre später hatte die Stadt unter ihrem Erzbischof Friedrich eine harte Belagerung von Kaiser Otto ausgehalten. Die Veranlassung gab die Uneinigkeit zwischen dem Kaiser, seinem Sohne Ludolf, Herzog in Schwaben und seinem Tochtermann Conrad, Herzog von Lothringen, genannt der Weise. Beide hatten den mainzer Erzbischof Friedrich, der mit dem Hause Lothringen verwandt, bei vielen guten Eigenschaften aber ein unruhiger Mann war, auf ihre Seite gebracht, und er hatte sich öffentlich als Gegner seines Kaisers gezeigt. Otto wollte im Jahre 953 das Osterfest in Ingelheim feiern, weil er aber den Ort nicht für hinlänglich befestigt gegen einen feindlichen Ueberfall hielt,

1) Joannis Rer. Mog. I. 77.

2) Joannis a. a. O.

nach Mainz begeben. Dort angekommen, wurde er vor den Thoren länger aufgehalten, als er es mit seinem kaiserlichen Ansehen verträglich hielt. [1]) Durch diese Kränkung hatte der Kaiser die volle Ueberzeugung von der feindlichen Verbindung des Erzbischofs mit den Gliedern seiner Familie und befahl daher seinem Sohn und Schwiegersohn, die Urheber der Verschwörung anzugeben, widrigenfalls er beide für Feinde des Vaterlandes erklären würde [2]).

Allerdings war Erzbischof Friedrich durch den geheimen Bund mit den Söhnen des Kaisers seinen Pflichten gegen das Reichsoberhaupt zu nahe getreten, wenn er auch dabei den Zweck hatte, zur Erhaltung der deutschen Reichsverfassung dem kaiserlichen Sohne Deutschlands Krone gegen italienische Politik zu sichern.

In der Absicht, den Erzbischof wegen seines Betragens zu züchtigen, ging Otto nach Sachsen, rüstete sich dort zu einer förmlichen Belagerung der, indessen durch die Verschwornen besetzten, Stadt Mainz. Im Frühjahr 953 J. 953. erschien er mit einer aus Sachsen, Franken und Lothringer zusammengezogenen starken Heeresmacht vor derselben [3]). Der Erzbischof Friedrich hatte sich bei der er-

---

1) Continuator Reginonis ad a. 953. „ubi aliter, quam Regem decebat, diutius ante portam exspectans, Friderico Archiepiscopo, jam cum filiis conspirante, vix urbis ingressum obtinuit.“

2) Witichind Corb. Lib. III. 652.

3) Continuator Reginonis ad a. 953. „Rex audiens, moguntiam, metropolim Franciae, regiamque civitatem inimicis suis deditam, qua potuit felocitate eam adiit.

sten Nachricht von dem Anzug des Kaisers in die Feste Breisach geflüchtet, ein Zufluchtsort, wie der sächsische Chronist sich ausdrückt, für alle jene, welche sich gegen Gott und den König empört hatten. Dort blieb er den ganzen Sommer und erwartete den Ausgang der Belagerung [1]). Mit Heftigkeit angefangen, wurde sie mit ebenso großer Erbitterung fortgesetzt; die an die Mauern gebrachten Sturmleitern wurden von den belagerten Bürgern niedergeworfen und verbrannt. Selbst vor den Thoren der Stadt schlug man sich bei jeder Annäherung der Belagerer.

So zog sich unter täglichen Gefechten die Belagerung in die Länge und hatte bereis 60 Tage gedauert, als beide Theile den Frieden sehnlichst wünschten. Die Söhne baten um Gnade und schützten zur Entschuldigung vor, sie hätten nie eine feindselige Absicht gegen den Vater gehabt; was sie gethan, wäre nur gegen ihren Oheim Heinrich, Herzog in Baiern, als den Urheber des Familienzwistes gerichtet gewesen [2]). Kaiser Otto verlangte

---

Collectaque suorum fidelium multitudine tam Francorum, quam Saxonum et Lotharingensium firma eam obsidione circumdedit."

1) Chronographus Saxo ad a. 953. „Quo audito Fridericus Archiepiscopus moguntia cessit et civitatem inimicis Regis tuendam commisset, ipseque Brisacum castellum, latibulum Deo Regique semper rebelantium intravit, totam fere aestatem rei eventum ibi praestolando."

2) Witichind Corbeiens. Lib. III. cap. XVIII. 653. „plusquam civile, et omni calamitate acerbius bellum coeptum; multae machinae muris admotae, sed ab urbanis destructae et incensae; crebrae ante portas pugnae, raro forinsecus stationes fusa; cunctando enim res

aber vor aller Aussöhnung und als Bedingniß seiner Gnade die Auslieferung der Rathgeber seiner Söhne und ihrer vornehmsten Anhänger. Dadurch zerschlug sich alle Aussicht einer Vereinigung. Unterdessen führte Herzog Ludolf für die belagerte Stadt Mainz einen glücklichen Streich aus. Er wußte, daß sein Onkel Heinrich seine Residenzstadt Regensburg verlassen und seine Völker seinem kaiserlichen Bruder zur Belagerung von Mainz zugeführt hatte. Unversehens zog er mit seinen Leuten dahin und wirklich wurde sie ihm von seinem Freunde Arnulf, Pfalzgrafen von Baiern, einem Sohn Arnulfs des Bösen, Herzogs in Baiern, übergeben. Arnulf haßte den Kaiser Otto und noch mehr seinen Bruder Heinrich, weil er nicht vergessen konnte, daß Otto sein väterliches Erbtheil, das Herzogthum Baiern, nach dem Tode des letzten Herzogs Berthold seinem Bruder Heinrich mit Uebergehung seines Vaters übertragen hatte. Als man den Kaiser Otto von der Uebergabe der Stadt Regensburg unterrichtete, hob er erboßt die Belagerung von Mainz auf und marschirte eiligst mit allen seinen Völkern nach Baiern, um die Belagerung von Regensburg zu beginnen. Bis Weihnachten war er davor gelagert; er mußte aber wegen des Winters und weil die Dienstzeit der meisten seiner Leute geendigt gewesen, auch diese Belagerung aufheben und sich nach Sachsen zurückziehen.

Ottos Belagerung von Mainz war eine harte Probe der mittelalterlichen Befestigung der Stadt, welche sie ge-

---

universae variavere dum dominatorem regni foris intus sucessorem metuebant. Obsidio itaque dum sexaginta dies ferme excederet, sermo fit de pace."

gen das Reichsoberhaupt selbst zu bestehen hatte und die, ohne großen Nachtheil für die Bürger, dieselbe in der Achtung des Erzbischofs und an Ansehen im deutschen Reiche sehr erhob.

J. 1021 — 1031. In den Jahren von 1021 bis 1031, während Aribo auf dem erzbischöflichen Stuhle von Mainz gesessen, wurde die Stadt erweitert und ganz mit Mauern umschlossen. Sein Nachfolger Bardo setzte von 1031 bis 1051 den Bau fort. In diesem Zustand der Befestigung blieb Mainz über ein volles Jahrhundert bis zu dem schrecklichen Mord, den die mainzer Bürger an ihrem Erzbischof Arnold von Seelenhofen, am Tage Johannes des Täufers, den 24ten Juni 1160, verübten.

J. 1031 — 1051.

J. 1160.

Kaiser Friedrich, bei dem dieser Erzbischof in großem Ansehen stand, kam drei Jahre darauf, im Jahr 1163, nach Mainz und hielt wegen dieses Mordes, der bis dahin unbestraft geblieben war, ein strenges Gericht. Die Urheber wurden theils hingerichtet, theils aus der Stadt verbannt, der letztern hingegen ihre Freiheit entzogen und alle ihre Befestigungswerke an Mauern und Thürmen im Monat Mai geschleift. In diesem Zustande der Zerstörung blieben sie bis zum letzten Lebensjahre des Erzbischofs Conrad I., eines Pfalzgrafen von Wittelsbach oder dem Jahre 1200, wo sie mit Genehmigung oder vielmehr auf Befehl des Kaisers Philipp von Schwaben wieder aufgebauet und die Stadt dabei vergrößert wurde. Man schloß nämlich den östlichen oder obern Theil der Stadt, zeither Seelhofen genannt, von der jetzigen Holzgasse an, wo ein Stadtgraben war und der noch auf dem Graben heißt, bis an die Vilzbach, damals eine Vorstadt, ober dem heu-

J. 1163.

J. 1200.

tigen Bocksthor, in die neuen Stadtmauern ein und führte dieſe bis an den Rhein fort.

Daß dieſe Wiedererbauung der mainzer Stadtmauern im Jahr 1200, alſo im erſten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts, geſchehen, beweißt eine koſtbare ſtädtiſche Urkunde vom vierten Juli oder St. Udalricustag dieſes Jahres, worin die Stadt anerkennt, von dem St. Peterſtift fünf Mark zur Wiederbauung der Stadtmauern, welche man dermalen vornahm, als eine Entſchädigung für die Steine erhalten zu haben, welche einige Kanonici des Stifts von jenen der alten Stadtmauer eigenmächtig zur Erbauung ihrer Häuſer genommen hätten [1]).

Dieſe Mauern ſind nun diejenigen, welche jetzt noch zum Theil unſere Stadt umgeben und, die mit ihren Gräben und Thürmen über drei volle Jahrhunderte bis zur Anlegung unſerer heutigen Feſtungswerke, die Befeſtigung der Stadt Mainz ausmachten. Der obere Theil dieſer Mauern zu beiden Seiten des Gauthors, beſonders die hinter der ehemaligen gelben Kaſerne, bis zum Pulverthurm, ſtehen größtentheils auf römiſchen Fundamenten und in ihrem unterm Theil ſind Grab- und Legionſteine, Stücke von Särgen, Säulen und, auf römiſche Art gehauene, Quaderſteine eingemauert.

In ihrer Ausdehnung, ihren Thoren und Thürmen erhielt die Stadt von Zeit zu Zeit beträchtliche Vergrößerungen und Vervollkommnungen.

Mit der Erbauung, Unterhaltung und Vertheidigung der Stadtmauern und überhaupt des ganzen ſtädtiſchen Befeſtigungs- und Vertheidigungsweſens, hatte es in den

1) In Joannis rer. mog. II. 471.

rheinischen Städten Mainz, Oppenheim, Worms, Speier und selbst in einigen des nördlichen Deutschlands ein eignes mittelalterliches Verhältniß, welches in dem ersten Entstehen der Städte Deutschlands und seiner damaligen politischen Verfassung seinen Grund hatte. Es war Grundprinzip aller freien Städte Deutschlands, daß ihre Bewohner sich durchaus zu keinen wehrlosen Diensten gebrauchen ließen und diese nur von den Bauern und dem hörigen Mann verrichtet wurden. Diese allein mußten alle Burgwehren, Burgfesten, Schanzen und Gräben machen, Pfähle eingraben, Wartthürme und Gebücke errichten. Solche Arbeiten wurden jederzeit den zunächst um die Stadt wohnenden Landleuten übertragen und sie erhielten dafür entweder baare Bezahlung, oder es wurden ihnen gewisse Rechte und Vortheile in der Stadt eingeräumt, woraus oft Pfahlbürgerschaft und Vorstädte entstunden [1]). Aus diesem politischen Grund und allgemein bei den rheinischen Städten hergebrachten Verhältniß, hat die Stadt Mainz jederzeit und noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als die Burg zu Niederulm wiederhergestellt und die Wartthürme um Mainz von dem Kurfürsten Berthold von Henneberg erbaut wurden, nur auf eingelegte Protestation und gegen Revers zu dieser Herstellung und Erbauung eingewilligt und sich zu einem Beitrag verstanden, dabei aber ausdrücklich ihre uralte Freiheit ausbedungen. Eben so hat sie im Jahr 1434 die zur Zeit des Hussiten Krieges, gegen die sogenannten böhmischen Brüder, bei St. Jakob und bei St.

---

1) Deyer Einleit. in d. Lübecker Verord. 80.

Alban errichteten Schanzen und Befestigungen zwar auf ihre Kosten, aber durch gedungene Landleute aus ihrer städtischen Mark bestellen lassen und diesen versprochen, ihnen die Freiheit, sich in der Vorstadt Vilzbach anzusiedlen, nicht erschweren zu wollen; dadurch es dann auch geschehen, daß damals, diese zuvor wenig bevölkerte Stadtgegend, mit vielen, zumal leibeigenem Landvolk besetzt wurde, so daß deßfalls von Kurpfalz Reclamationen erfolgt sind, aber eben daher sich auch die Geringschätzung dieser Gegendbewohner unserer Stadt bis auf den heutigen Tag im Andenken und den Spitznamen Vilzbächer erhalten hat.

Die Erbauung der Hauptmauern von Mainz wurde hauptsächlich von solchen Gemeinden und Dörfern ausgeführt, welche die eigentliche mainzer Mark, Megunzermark — marca moguntina, marca moguntinensis — wie sie in den Urkunden heißt, bildeten. Ihnen lag die Pflicht auf, zur Erbauung der Stadtmauer und ihrer Vertheidigung mitzuwirken, dagegen hatten sie aber auch das Recht in Friedenszeiten bei dem Oberhof in Mainz Recht und in Fehdezeiten Schutz und Wehr zu suchen und freies Markrecht nebst freiem Kauf und Verkauf darin auszuüben. Die Mauern waren daher gezackt oder getheilt, und die Abtheilungen hießen Zinnen, als Nachahmung der römischen Vesten in Spanien. Jedem Ort war eine Anzahl Zinnen zugetheilt, was manche durch einen eingemauerten Stein bezeichneten. Eltvill hatte deren vier, wie ein eingemauerter Stein bewieß, welchen Fuchs aus der alten Stadtmauer vor dem Petersthor hatte ausbrechen lassen. Er hat davon eine Abbildung geliefert, wußte aber nicht, was er aus den Worten:

„cives Eltville] habent IIII cinnas“ machen sollte [1]). Bodmann hat ein Fragment einer in den Anfang des 13. Jahrhunderts gehörenden Urkunde aufgefunden und in seinen rheingauischen Alterthümern [2]) abdrucken lassen, welches die Zahl der Zinnen bestimmt, die einzelne rings um Mainz gelegenen Landgemeinden bei der Erneuerung oder Ausbesserung der Stadtmauer zu übernehmen hatten, nämlich der Königshof Tribur und die dazu gehörigen Orte XXX. Zinnen — pinnas, — Bischheim am Rhein VI, Seylfurt und Rüsselsheim VIII, Oppenheim und Dienheim XVIII, Nierstein und die dazu gehörenden Orte XX, Nackenheim X, Lörzweil VIII, Bodenheim, das größere XI, das kleinere VI, Bischheim am Main VII, Zornheim VIII, Nordheim VI, Mommenheim X, Selz X, Walheim IIII, Sorgenloch III, Ulm und die dazu gehörenden Orte XXIV, Udenheim XIII, Saulheim das größere XIV, das kleinere III, Igelesheim V, Schwabenheim X, Bockelnheim XII, Algesheim XVI, Ingelheim und was dazu gehört XXV, Heidesheim V, Wackernheim IIII, Budenheim IIII, Drais II, Finthen III, Gonsenheim III, Brezenheim und was dazu gehört XII. Das übrige fehlt an der Urkunde.

Daß mit dem benachbarten Rheingau eine ähnliche vertragsmäßige Verbindlichkeit zur Unterhaltung und Vertheidigung einer bestimmten Anzahl von Zinnen der mainzer Stadtmauer bestanden habe, beweißt das bekannte Weisthum und Recht des Rhein-

---

1) Alte Gesch. v. Mainz I. 236. 344.

2) I. 23.

gaus [1]), worin es heißt: „Auch hant unſers Herrn Mann, „Burgmann, Dinſtmann und Houemann zu Mentz die „Fryheit daß ſie keufen und virkeuffen ſollent ynwendig „der Stait, und ſollent die von Mentz keyn Geſetze oder „Gepott über ſie machen, Ungelt oder Zolle von yne „zu nemen und iſt Ine das Ryngauw darumb wieder „ſchuldig, obe ſie Noit anginge, Ire Stait zu beſtellen, „daß ſie yemand beſezen wolde, ſo ſal das Ryngauwe „zwo Zynnen beſtellen mit zweyn gewapneten „Mannen ꝛc.“

Dieſe politiſche Anſtalt der Stadt Mainz, die benachbarten Orte durch Ertheilung verſchiedener Freiheiten zur Erbauung ihrer Stadtmauer und theilweiſen Vertheidigung derſelben nach beſtimmten Zinnen verbindlich zu machen, war Mainz nicht allein eigen, ſondern ſie beſtand auch in den Städten Oppenheim, Worms, Speier und mehreren andern. Von Oppenheim beſitze ich die Urkunde, wodurch im Jahr 1200 die Stadt dem Abt und Convent des Kloſters Eberbach für ſeinen Hof und Güter, Freiheit von allen Abgaben ertheilt, weil ſie auf ihre Koſten, bis zur Summe von XXVIII Mark die Stadtgräben und Mauern verbeſſert hätten. Hinſichtlich der Stadt Worms, deren Verfaſſung mit der von Mainz ſo viele Aehnlichkeit hatte, bezeichnet eine Urkunde des Biſchofs Burkard V. [2]), und die zorniſche Chronik [3]), die Orte, welche die Stadtmauern von Diſtanz zu Diſtanz zu unterhalten hatten. Eine gleiche Bewandt-

1) Bodmann Rhein. Alterth. II. 805.
2) Schannat. Histor. Worm. II. 211. 212.
3) Seite 32.

niß hatte es mit den Stadtmauern zu Speier [1]). Daß dieſe Maxime auch im nördlichen Deutſchland üblich geweſen, beweiſen die Stadtmauern der Stadt Eiſenach, deren Erbauung Graf Ludwig IV. von Thüringen begonnen und woran alle zu Ludwigs Herrſchaft gehörige Dorfſchaften Theil nehmen mußten, ſo daß den einzelnen ein beſtimmtes Stück zu bauen und zu unterhalten zugewieſen wurde [2]).

Während der Kreuzzügen kam die Sitte, die Stadtmauern durch die Theilnahme der Landnachbarſchaft zu erbauen und nach beſtimmter Anzahl von Zinnen vertheidigen zu laſſen, noch mehr in Gang. Damals geſchah auch der Angriff oft in geſchloßnen Landsmannſchaften. Man denke an die Belagerung von Nice. Dieſe Sitte wurde in der Folge auch bei andern Gegenſtänden angewendet. So war es im Mittelalter und noch am Schluß des 15. Jahrhunders zu Mainz üblich, daß in den Stiftskirchen die Kapitularen die Fenſter mußten machen und unterhalten laſſen. Ihre Wappen wurden daran aufgehängt. In einem Stiftsprotokoll des hieſigen Victorſtifts vom Jahr 1496 heißt es: „Es wurde dem „Adolf Rauw auferlegt, daß er ſein Fenſter, welches er „zu machen hat, das dritte in der Reihe habe ꝛc.“

Die Stadtmauern von Mainz ſind aus weißen

---

1) Lehmann Speier Chron. 18.

2) Chron. thur. seu Isenac. bei Schöttgen Scr. R. J. I. 87. Johan. Rothe Chron. thur. in Menken Scr. R. Ger. II. 1676. Aus dieſen Schumacher vermiſchte Nachrichten und Anmerk. zur Erläut. der ſächſiſchen, beſonders der eiſenach. Geſch. III. 34.

Mauersteinen, in einem soliden Mauerwerk aufgeführt, und hatten innerhalb und von außen einen glatten Speisbewurf. Ihre Höhe war ungleich und an der Rheinseite höher, als an der Landseite und betrug an jener 36 bis 40, an dieser 28 bis 35 Schuh, sammt der Brustwehre. Jetzt stecken die der Rheinseite durch die Erhöhung des Erdreichs 6 bis 8 Schuh in der Erde, wie eine neulich geschehene Ausgrabung einen alten Speißbewurf von 8 Schuh aufdeckte. Die Dicke der ganzen Mauer ist 5½ Schuh, die der Brustwehr ein starker Schuh und läuft oben in einen spitzen Kamm aus.

An der innern Seite der Mauer sind in Entfernungen von 6 und 3 Schuh unter dem Schlusse rothe Tragsteine eingemauert, über welche bis zu der Höhe von 3 Schuh kleine, oben zusammenlaufende Bogen gesprengt sind, wodurch die obere Fläche der Mauer um 1½ Schuh vergrößert wird, so daß diese hinter der Brustwehr 6 volle Schuh hatte, um gemächlich und ohne Gefahr auf der Mauer herumgehen zu können. Die Zinnen befinden sich in der Brustwehr in der Form von oblongen Oeffnungen, in Distanzen von 11 bis 12 Schuh. In der Mitte von zwei Zinnen ist immer eine schmale Schießscharte. Unter der Brustwehr, in Entfernungen von hundert und mehreren Schritten, befinden sich Vorsprünge nach Außen und Innen, welche meistens auf 6 bis 7 eingemauerten, überwölbten Tragsteinen ruhen, wodurch ein Vorbau in einer Länge von 30 und einer Breite von 12 Schuh entsteht, welche Vorbaue man Letzen, auch Ueberzimmer, oder wie die Urkunde in Gudenus [1]) sagt: Vberzimber nannte.

---

1) Cod. Dipl. I. 580.

Einige davon ruhen nur auf vier, andere auf mehrern Tragsteinen und eben so vielen Wölbungen. Alle hatten zwei oder drei Fenster und waren oben gedeckt.

Diese Mauer umschloß ringsum die Stadt und bildete auf der langen Rheinseite, an der Gaupforte rechts und links, und gegen das Gartenfeld eine gerade Linie, an den andern Orten richtete sie sich nach den Krümmungen der Anhöhen unserer Stadt, an denen sie unten herlief.

In der Stadtmauer befanden sich vier Land- und zehn Wasserthoren oder Pforten, nebst mehreren kleinen Thürchen oder Pförtleins. Die vier Landthore waren:

1. Das Gauthor oder die Gaupforte, oben in der Höhe auf der Südseite der Stadt, etwas mehr rechts, als das heutige. Es erhielt den Namen Gauthor von dem Gau, wohin es führte, indem das ganze Land von Oppenheim bis Bingen zum Nahgau gehörte. Gegen Westen war

2. Das Münsterthor, etwas mehr rechts von dem heutigen, von dem in seiner Nähe gelegenen Altmünsternonnenkloster genannt. Auf der nämlichen Westseite, näher gegen den Rhein war

3. Das Petersthor neben dem neuen Haus, das jetzt das letzte der hintern Bleiche gegen den Rhein ist. Dieses Thor hatte seinen Namen von der St. Peterstiftskirche, welche vor ihm auf der Stelle der heutigen Bastion Damian lag. Es führte nach dem Gartenfeld und den unterhalb Mainz liegenden Ortschaften. Auf der Südostseite der Stadt lag noch

4. Die Diet oder Dietherporte — porta gentilis — die Thiet, Theut — porta plebeja — später nach dem vilzba-

cher Dialekt die Dietherpforte genannt. Jetzt steht dort das zweite Haus der königl. preuß. Kaserne, dem Wirthshaus zum Goldstein gegenüber. Sie wurde erst vor 40 Jahren abgerissen, als diese neuen Häuser erbaut wurden. Noch im Jahr 1790 war dort auf einem blechernen Straßenzettel die Aufschrift: „An der Dieterspforte.“ Durch sie ging man zur Wilhelmiterpforte.

Die 10 Wasserthore lagen gegen den Rhein und waren nach der Reihe vom Anfange der Stadt, wo sie sich von ihrer Vorstadt Vilzbach trennt,

1. Die obere oder große Bocksforte, auch Vilzbacherpforte genannt, da wo jetzt noch das Bocksthor ist. Sie hatte von dem in ihrer Nähe gelegenen großen Wirthshaus zum Bock den Namen.

2. Die neue Thurmspforte, vorher die Holzpforte genannt, jetziges Holzthor. Der Thurm, unter dem sie durchgeht, und der jetzt noch wegen seiner Festigkeit zum Hauptgefängniß der Stadt dient, war einer der letzten Thürme, die in die Stadtmauer gebaut wurden und hieß daher der Neuthurm.

3. Die Wingeltspforte — Weingartspforte — Wingertspforte, — hatte ihren Namen von dem Wein, der durch sie in die Stadt geführt werden mußte. Sie ist schon seit einigen Jahrhunderten zugemauert und befand sich in der Nähe des jetzigen Kälberschlachthauses.

4. Die Schmiedpforte oder das Schmidpförtchen, Schmytdorlin [1] — porta fabrum. — Sie ist jetzt noch offen. In kurfürstl. Zeiten war sie durch eine eiserne

---

1) Gudenus Cod. Dipl. V. 1094.

Kette gesperrt. Sie war, wie die Weingartspforte, kein eigentliches Stadtthor.

5. Die Fischpforte, jetziges Fischthor, von dem Fischmark, der in ihrer Nähe gehalten worden und noch gehalten wird, genannt.

6. Das Eisenthürchen hatte von dem dort sonst gewöhnlich gehaltenen Eisenmark den Namen. In den alten städtischen Handschriften heißt es auch das Izzelinsburgthor, vielleicht von einem gewissen Izelinus, der in der Nähe wohnte, wie man aus alten Grundzinsregistern beweisen kann, oder auch von der über ihm erbauten Burg, da man das Wort Izilnes auch anderswo, wo eine Burg war, findet. So heißt es in einem kleinen Präsenzbuch des hiesigen Victorstifts bei der Verzeichnung seiner Güter in Winternheim, im Burggrund, in dem Izilne, inwendig des yzilnes. Dieses Eisenthor lief unter dem großen festen Thurm durch, wie man noch siehet, und wurde erst im 16. Jahrhundert zugemauert, als man, zur Erleichterung des Transports der Waaren aus dem städtischen Kaufhaus, das jetzige Eisenthürchen erbaute.

7. Das rothe Thor. Es wurde im Jahre 1833 abgerissen.

8. Die Lohpforte, Loherpforte, auch Kämmerespforte genannt, am Ausgange der jetzigen Bauern-, sonst Kämmergasse. Sie hatte ihren Namen von den Lohgerbern, welche die jetzige Lehrgasse bewohnten. Dermalen steht auf der Stelle dieser Pforte das neue Haus, welches der Brückenmeister Pahl erbaute.

9. Die Schlüsselpforte. Ein kleines längst zugemauertes Pförtchen.

10. Das Mühlenthor, Molenpforte. — porta mo-

laris. — Durch ſie ging der gewöhnliche Weg nach den Rheinmühlen. Sie hatte einen ſtumpfen, oben mit einer Bruſtwehr und mit Schießſcharten verſehenem Thurm, wovon jetzt der untere Theil noch ſteht. Als im Jahr 1738 das Zeughaus allda erbauet wurde, hat man den obern Theil des Thurms abgeriſſen [1]).

Kurfürſt Daniel ließ gleich, nach ſeinem im Jahr 1555 erfolgten Regierungsantritt, die neue Kanzlei erbauen, und unten durch ein Thor führen, welches den Namen Schloßthor erhielte. Es wurde erſt in den Jahren 1813 und 1814 mit dem Kanzleigebäude weggeriſſen.

In der Stadtmauer von der Rheinſeite befanden ſich unterhalb der Bocksporte das ſogenannte kleine Bocksportlein, das man noch allda in der Mauer ſieht und längſt zugemauert iſt. In ſeiner Nähe war auch die Zollpforte mit ihrem Thurm, dann die Fercherpforte, dem Wirthshaus zum Bock gegenüber, hinunter das jetzt verbaute Metzlerpförtchen, endlich das ebenfalls zugemauerte kleine Heiliggeiſtpförtchen.

Außerhalb den Stadtmauern hatten die drei erſten Hauptlandthore noch äußere Thore oder Pforten, zu welchen Brücken über die Stadtgräben führten. So war vor der Dietherpforte das Wilhelmitter Thor oder Wilhelmiterpforte, von dem Wilhelmitter Kloſter, das in ſeiner Nähe gelegen, genannt. Vor den Gau- und Münſterthoren lagen noch zwei Pforten, die äußere und die mittlere.

Impoſant muß das Anſehen einer ſolchen Stadtmauer, durch die vielen aus ihr hervorſpringenden, größern und kleinern, in mancherlei Geſtalten und Formen erbau-

1) Gudenus. Cod. Dipl. II. 457.

ten Thürme gewesen seyn. Die größten befanden sich über den Stadtthoren. Die meisten waren viereckig, von der Höhe des Holzthurms und hatten oben an den vier Ecken kleine hervorspringende, mit Schießlöchern versehene, Thürmchen.

Bei der Verzeichnung dieser Stadtmauerthürme fange ich wieder bei dem Gauthor an.

1) Die drei Gaupforten-Thürme. Die Gaupforte hatte einen innern, einen mittlern und einen äußern Thurm. Unter jedem ging man unten durch, jeder war also ein Stadtthor. Von einem zum andern gingen Brücken über die tiefen Stadtgräben. Der mittlere hieß der Brückenthurm, und das unter ihm durchgehende Stadtthor, das Stockburgerthor; er ist der, welcher noch steht, und nach der Anlegung der Festung der Stockhausthurm genannt wurde. 2. Der Thurm in der Stadtmauer westlich vom Gauthor, hieß die weiße Windmühle. Er ist viereckig, springt auf drei Seiten aus der Stadtmauer und steht noch. Der 3te hieß die runde Windmühle. Er ist der schöne noch stehende runde Thurm, unter dem Namen der Pulverthurm bekannt. Der 4te, war der Spitzthurm. Der 5te, der Bachthurm, beide etwas rückwärts von dem heutigen Altmünsterthor. Der 6te, die Neurunkel, in dem Winkel, der von da aus nach dem Rhein hinlaufenden Stadtmauer. Der 7te, der Paulusthurm, in der Nähe der St. Paulus-Pfarrkirche. Der 8te, der Altmünsterthurm, ober der Altmünsterpforte. Der 9te, der noch stehende Brandthurm. Der 10te, der Taubenthurm. Der 11te, der Judenthurm. Der 12te, der Petersthurm. Der 13te, endlich der Grinsthurm; dieser war der letzte und stund in der Nähe der Martinsburg. Er hatte seinen Namen

von einem ihm gegenüber im Rhein im Mittelalter gelegenen Sand, welches Wort mit dem celtiſchen Gryn gleich bedeutend iſt. Der 14te öſtlich vom Gauthor gelegene Thurm, war der lange Thurm. Der 15te der Franken- oder Kattenthurm. Der 16te der Königs- oder Zuckerthurm. Von ihm wurde der Berg, auf dem noch die Windmühle ſteht, der Zuckerberg genannt. Er ſtund am Ende der heutigen Blikhehle. Bei dieſem Thurm machte die Stadtmauer einen ausſpringenden Winkel nach dem, auf hundert und mehrere, Schritte außerhalb der Stadtmauer in der Richtung nach dem Jacobsbergerkloſter ſtehenden Neudeckerthurm. Der 17te der Stocker- oder Stückerthurm. Der 18te der Dietherthurm über der Dietherpforte. An der Rheinſeite war der 19te der Bocksſpfortenthurm, welcher bei der Anlegung der neuen Feſtungswerke zerſtört wurde. Der 20te der Zollthurm, auf dem der Zoll Vilzbach erhoben wurde. Er fiel mit der ganzen Vorſtadt Vilzbach in die neuen Feſtungswerke. Der 21te der Reuthurm über dem heutigen Holzthor. Wegen ſeiner Höhe und Feſtigkeit iſt er das Gefängniß der ſchwerſten Verbrecher. Der 22te der Fiſchpfortenthurm oder Fiſchthurm. Er dient jetzt zum Gefängniß der wegen Schulden Einſitzenden. Der 23te der Eiſenthorthurm. Er iſt ein Feſtungsgebäude und für die Militärgefangenen beſtimmt. Der 24te der rothe Thorthurm. Auch er diente früher zum Gefängniß, wurde endlich ganz baufällig und im October 1833 von der Stadt dem Holzhändler Kern überlaſſen, welcher ihn mit den Fundamenten wegreißen ließ. Hier zeigte es ſich augenfällig, daß er nicht gleichzeitig mit der Stadtmauer war erbauet, ſondern erſt zehn Schuh über der Erde mit ihr verbunden worden und gibt uns die Vermuthung, wo

nicht Gewißheit, daß auch die andern Rheinthürme erst später als die Stadtmauern waren erbaut worden. Der 25te der Mühlpfortenthurm, von dem noch der untere Theil steht.

Am 12. August 1574 wurde die Stadtmauer ausgemessen und ihre Länge betrug, in Ruthen von 16 Werkschuh, von der Gangolfskirche

bis zum Münsterthor	34½	Ruth.
Von da bis an den Rothenthurm	57	—
— — zum Eisenthorthurm	47	—
— — zum Fischthurm	51	—
— — zum Schmidtpförtchen	16	—
— — zur Wingeltspforte	15	—
— — zur Holzpforte	28	—
— — zur Bockspforte	106	—
— — zum Bollwerk an d. Hundsgasse	31	—
— — zur Dietherpforte	51	—
— — zum Zuckerthurm	26	—
— — zur Gaupforte	91	—
— — zum neuen Bollwerk	94	—
— — zur Altmünsterpforte	71	—
— — oberhalb der Peterspforte	105	—
— — zum ersten Thürchen der Martinsburg	16	—
ihr ganzer Umfang	939½	—

oder 4359 Meter 28 Centimeter. Diese Ausmessung der Stadtmauer ist der Stadtaufnahme vom Jahr 1595, welche sich in unserer Stadtbibliothek befindet, beigefügt.

Auf der Stadtmauer waren 13 Schilderhäuser, worin sich 13 Wächter zur Losung der Schreckwacht befanden.

Nebst diesen festen, dreisig Schuh hohen Mauern, ihren Thürmen und Letzen bildeten eine zweite und dritte Vertheidigungslinie der Stadt, zwei Reihen von Gräben und Wällen, die rings um die Landseite der Stadt und in parallelen Richtungen und Biegungen mit der Stadtmauer und um sich selbst liefen. Die Entfernung des ersten Grabens und ersten Walles von der Stadtmauer war auch die des zweiten von der ersteren und mag jede über hundert Schritte betragen haben. Die Gräben waren so tief, daß man sie nur über Brücken passiren konnte. Dabei waren sie mit Gebüschen und Hecken überwachsen und die adolphische Horde konnte bei dem verrätherischen Ueberfall in der Nacht vom Simon und Juda Tage 1462 dieses Gesträuch nur mit Mühe wegschaffen, um durchdringen zu können.

Die älteste Karte von Mainz, gezeichnet von Godfried Masskopf und zugeeignet, nach Laurenzi Tag 1575, dem Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg, welche ich vor mir habe, stellt die Stadt Mainz im Grundriß dar, wie sie mit ihren drei Befestigungslinien des Mittelalters gewesen, ehe die neuen Festungsanlagen eine Aenderung daran gemacht haben. Nach diesem Grundriß lief der erste Graben unter der Brücke durch, die zu der mittleren Gaupforte und der zweite Graben unter der andern Brücke, die zur dritten oder äußern Gaupforte führte. Da aber die Gaupforte im Mittelpunkt der Landseite der Stadt ist, und die Gräben mit der Stadtmauer und sich selbst parallel liefen, so zeigen diese Thore mit ihren Thürmen, wovon der mittlere oder Brückenthurm noch steht, auch jetzt noch die Richtungen dieser Gräben und ihre Entfernung von einander.

Diese Befestigungsanlagen der Stadt Mainz im Mittelalter erfoderten selbst in Friedenszeiten besondere Anordnungen, zu ihrer Unterhaltung, Aufsicht und Bewachung.

Die ältere Art der Bewachung der Stadtthore und Thürme zeigt uns die Eidesformel, welche die Pförtner der Thore und die Wächter der Thürme, jedes Jahr, wenn der neue Rath bestellt wurde, beschwören mußten. Ich besitze sie aus den alten städtischen Rachtungen und da darin die Dienstpflichten dieser Pförtner und Wächter angeführt werden, so sollen sie hier als kostbare Reliquien des Mittelalters folgen. In einer Rachtung vom Jahr 1438 heißt es: „dies ist der Eyt so die Wechter und „Portner gesworen hant nach dem als der nuwe Rait „besatzt worden ist. Sub Anno Dñi MCCCCXXXVIII „nach lude der Rachtunge.“ Zuerst steht der Schwur der Pförtner: „Item die Portner an den Porten und die „ierlich gedingte Wechter off den Thornen und Porten „sollen dem Rade gemeiniglich und der geminde hulden „und schweren getruwe holt zu sin und vor irem Scha„den zu warnen zu dage und nacht und wenn die Por„ten zugeschlossen sind und datz man yemand jnne oder „uss lassen solle, das denn zu dem mynster dabej sie, eyn „burgermeister und zwen der nehisten Nachbarn, die da „bey gesessen sin, ane geverde, sie sollen auch by iren „Posten verbliben und das wegegelt getruwlich offheben, „in den stock werffen, in genwertig der jhenen, die solich „gelt geben und von den Porten nicht geen, es sy dan „mit Urlaub der burgermeister ane Geverde. sie sollen „auch dheyne geschire, wagen oder Karche usslassen, er „habe dan eyn Zeichen von den off Lonecke oder den in „dem kauffhuse, wo sich dann iyglichs geboret und wel-

„cher des nicht endete und sich anders darin hielte dann „es billich und voir Recht sollte, den soll und mag eyn „gemeyner Rait darumb strafen zu sinem Willen.“ Dann folgt der Eid der Wächter. „Die Wächter off den Tho„ren sollen sweren den Burgermeistern, dem Rat und „auch der Gemeinde getruwe, holt zu sin und vor schaden „zu warnen, zu tage und zu nacht und des Abends vor „il Ur off und des morgens vor IIII Ur nit abzugen „und die zu beheerden und bewaren getruliche als forer „sie mit Lip und Gut vermogen an geverde und argliſt.“ Wo zwei Thore und Thürme vor einander waren, mußten die Wächter noch besonders schwören. „Die die „unsere Porten und thome inhant, sollen globen und „sweren, datz sie, wann die innern Porten beschlossen „sint, die ussersten Porten zu schliesen sollint und sollint „drussen nyemants us nit in lassen an Wissen und Wilen „der burgermeister und wann sie yemand uss oder innen „lasint als balde der in kompt, so sollint sie von stunt „widder zu sliesen und sollint den an inner Porten nit „beisen uffsließen, sie haben dann vur zugeschlossen und „sollent nus nymant loisen ꝛc.„.

Für die Bewachung der Stadtthore oder Pforten waren folglich Pförtner und für die der Thürme Wächter angestellt. Erstere hatten zugleich die Erhebung der Weggelder und die Kontrolle der auf der Renthe Lohneck und im Kaufhaus bezahlten Gebühren zu besorgen. Es bestund damals schon die gute Einrichtung, daß die Weggelder in eine Stockbüchse in Gegenwart des Zahlenden mußten geworfen werden. Zugleich waren zur Bewachung der Thore und Thürme noch besondere Wächter angestellt, aber nur für ein Jahr gedingt.

Der Erzbischof und Kardinal Albert von Brandenburg, welcher von 1514 bis 1545 regierte, dem das Erzbisthum Mainz so große Reformen und Verbesserungen verdankt, ließ auch eine Verordnung publiziren, die überschrieben ist: „Der Stadt Mainz Hütt und Wacht „und andre Nothürft.„ Sie enthält eine ausführliche Vorschrift, wie es mit der Bewachung der Stadtmauern, Pforten, Thürmen und Gräben gehalten werden soll und ist ganz im Geiste des mittelalterlichen städtischen Kriegs- und Vertheidigungwesens verfaßt. Ihr ganzer Inhalt ist merkwürdig, aber zu weitschichtig, um hier eingerückt zu werden. Ich werde das Wesentlichste daraus anführen und wenn sie auch nur eine Vorschrift für Zeiten ist, wo Mainz seine Freiheit schon verloren hatte, so waren doch damals die alten Vertheidigungsanstalten noch beibehalten und nur der neuen Stadtverfassung angepaßt. Nach dieser Hüth- und Wacht-Ordnung der Stadt Mainz sollen „die Pförtner die Aus- und Eingehenden beobach„ten, die Schläge heben und zuthun, die Schlüssel be„wahren und des Abends nach Vorschrift abliefern. In „Zeiten der Noth sollen vermögliche, bedachte und er„fahrne Leute an die Pforten gestellt werden. Die „Thurmwächter sollen sich fleißig umsehen, was in ihrer „Nähe vorgehe, immer mit Büchsen versehen seyn und „besonders die an den Gaupforten die Aus- und Ein„reitenden anblasen.“ Ein Wachtmeister, ein Obergemeiner, Schar-, Schild- und andere Wächter waren angestellt, die besonders für die Bewachung der Stadtmauern und Thürme zu sorgen hatten. Dem Wachtmeister lag die Anordnung, Bestellung und Aufsicht dieser Wachten ob. Ihm war ausdrücklich aufgegeben: „zeitlich

„auf die Mauern zu gehen, um zu sehen, wie sich die „Ober- und Unter-Wächter hielten, alle Abende an die „Pforten sich zu begeben, und die Verschließungen zu „besichtigen. Der Vizedom sollte die Aufsicht über den „Wachtmeister haben und ihm mit dem Baumeister und „Wachtmeister die Thürme und das Geschütz anbefohlen „seyn, damit es immer im brauchbaren Stand erhalten „werde. Die Ober-Wächter sollen alle Nacht auf den „Mauern erscheinen, um zu sehen, wie gewacht werde. „Die Schar-Wächter sollen, wenn sie zur Wacht zie„hen, mit Harnisch und Gewehr erscheinen, die Schild„wächter sollen mit Hörnern versehen seyn und in „jeder Stunde einmal, zweimal oder dreimal den Schild„wächter in den nächsten Letzen zuschreien, damit ihr „Fleiß gespürt werde. Jeder Bürger reich oder arm „soll die Wache in eigner Person beziehen, wie er „an der Reihe sey; Krankheit allein soll entschuldigen. „Bei andern namhaften Verhinderungen kann er sich „mit Bewilligung des Stadtwachtmeisters durch einen „andern ersetzen lassen. Nur geistliche und gefreite Per„sonen sollen vom persönlichen Dienst ausgenommen „seyn.“ Die Bewachung der Gräben wurde durch eigene Wächter besorgt.

Diese Bewachung der mittelalterlichen Befestigungsanlagen von Mainz war durch Jahrhunderte bestanden, und bis zur Anlegung der neuen Festungswerke im 17ten Jahrhundert befolgt worden. Der Kurfürst Johann Schweikard von Kronenberg mußte schon am 17. Febr. 1604 in seiner Wahlkapitulation beschwören: „Die für„treffliche Residenzstadt Mainz in ihrer täglichen Huet

„und nächtlicher Wacht an den gewöhnlichen Orten „mit ihrem Thorwächter und Nachtwächter zu bestellen.“

In einem alten Manuscript [1]), welches ich vor mir habe, heißt es unter der Ueberschrift: „Bericht der Wacht„meister und Wachtgebieter, wie es allenthalben mit der „Wacht zu Meintz gehalten wirtt. Anfenglich sein lj (60) „wechter uff allen Thürmen. Werden durch meinen gne„digen Herrn besoldet, alle Samstag auff Loneck, des„gleichen schlagheber und Pförtner. Item zwölf Mauer„wechter, Item vier Reinwechter. Item vier Oberwech„ter, die auf die andern Wechter des Nachts uffsehen „haben.“

Später und kurz vor dem unglücklichen Jahr 1462 hatte die Stadt Mainz 24 Scharwächter und zwei Hauptleute. Alle Nächte mußten zwölf davon wachen und in der Stadt die Patrouillen machen. Im Dienste trugen sie einen Panzer, Koller und eine Waffe. Ihr Jahrsgehalt waren 8 Pfund Heller und ein Rock, oder dafür zwei Pfund Heller. Die Verrichtungen der nachherigen Stadtwachtmeister besorgte damals der jüngere Bürgermeister oder zwei des Raths.

Auf die Wiedererbauung der Stadtmauern folgten für die Stadt Mainz glückliche Zeiten. Ihre Bürger lebten im hohen Wohlstand und Ansehen. Sie war durch Jahrhunderte, besonders durch Walpodens Stiftung des großen rheinischen Städtebundes und als Leiterin dieses Bundes, die erste Stadt Deutschlands. Nur unter ihrem kriegerischen Erzbischof Siegfried III., einem Grafen von

---

1) Blatt 171. Dermalen im Besitze des Hrn. Stadtraths Bollermann.

Eppstein, wurde diese Ruhe zweimal gestört. Einmal in seiner Fehde mit dem Pfalzgrafen Otto, wo dieser im Jahr 1232 vor Mainz zog und es so lang belagerte, J. 1232. bis ihr Streit wegen der Abtei Lorsch gütlich beigelegt wurde; das zweitemal im Jahr 1244, wo dieser Erzbi- J. 1244 schof selbst die Stadt belagerte und durch Verrätherei einnahm. Dagegen spielten ihm die Bürger den Streich, daß sie ihn, kaum in Mainz angekommen, in seiner Wohnung zum Thiergarten, am 13. November einschlossen und von ihm einen Freiheitsbrief ertrotzten, wie noch keiner seiner Vorfahren einen gegeben hatte. Darin schwur er unter andern Bedingnissen im Umfange einer Meile um die Stadt keine Burg oder anderes feste Gebäude zu erbauen und nie mit einer größeren Bedeckung in Mainz einzurücken, als es ihm die Bürger erlauben würden [1]).

Nach dem am 10. Dezember 1328 erfolgten Tode J. 1328. des Erzbischofs Matthias beschlossen die Bürger von Mainz, keinen neuen Erzbischof in die Stadt einzulassen, bevor er nicht ihre Freiheiten beschworen hätte. Das Domkapitel postulirte zum zweitenmal den Erzbischof von Trier, Balduin von Luxemburg, einem Manne von festem Sinne, Bruder des Kaisers Heinrichs VII., welcher sogleich alle Anstalten traf, sich mit seinen Kriegsvölkern in den Besitz von Mainz zu setzen. Er erschien wirklich vor der Stadt, und weil er nicht eingelassen wurde, plünderte und verheerte er ihre Umgebung. Die Bürger, erbost über die Geistlichkeit, welche es mit Balduin hielt

---

1) Die Urkunde enthält 15 Punkte und ist abgedruckt in Gudenus Cod. Dipl. I. 580.

und fürchtend, er möge die in der Nähe der Stadt liegenden Kirchen und ihre Thürme besetzen, um daraus die Stadt zu überrumpeln, verjagten vor allem die Benedictiner aus ihrem Kloster auf dem Jakobsberg und befestigten diesen, um ihn mit der Stadt zu verbinden. Dadurch waren sie im Stande den Berg und die Stadt gegen Balduins Völker zu vertheidigen. Ein tiefer, breiter Graben wurde ausgehoben und hohe Wälle, von der Vorstadt Vilzbach an, um das Wilhelmitterkloster und dessen Thurm, hinter dem Eichelstein hin und so weiter um das Jakobsbergerkloster, bis zum Neidhardsthurm aufgeworfen. Dieser Thurm befand sich schon durch die Stadtmauer mit dem viereckigen Windmühlthurm verbunden und durch diesen und tiefe Gräben die Stadt von dieser Seite gesichert.

Dieses ist der erste Anfang einer stärkern Befestigung der Stadt, als die zeitherige gewesen, welche nur aus Gräben, Wällen und Mauern bestanden in die der Jakobsberg noch nicht eingeschlossen gewesen. Sie ge-
J. 1329. schah im Jahr 1329.

Balduin hielt es bei diesen feindlichen Gesinnungen der mainzer Bürger nicht für rathsam, sein Erzbisthum Trier aufzugeben und das von Mainz erst erobern zu wollen, ungewiß, ob er mit dessen Bürgern je fertig werden könne; er begnügte sich daher mit dem Titel eines Administrators des Erzstifts Mainz, fuhr aber fort, die Bürger von Mainz, während sie ihren Jakobsberg befestigten, unaufhörlich zu stören und sie mehrmals über ihre Gräben und Brücken bis an die Stadtthore zu jagen. Um ihnen noch mehr zu schaden und ihnen den Rhein

und Main zu sperren, baute er zu Eltvill ein festes Residenzschloß und ließ Flörsheim am Main befestigen [1]).

Die Bürger, welche die Geistlichkeit als die Ursache aller dieser Drangsale und Kränkungen betrachteten, vergaßen sich in ihrem Zorn so weit, daß sie auf St. Laurenztag, den 5. September 1329, gegen das, ober der Sept. 5. heutigen Neuenanlage liegende, Albanskloster zogen und weil sich dessen Mönche darin vertheidigten, mehrere derselben tödteten, das Kloster selbst aber nach seiner Plünderung zerstörten. Von da zogen sie nach dem, hinter St. Alban, näher gegen Weisenau gelegenen, Victorsstift, mißhandelten die Geistlichen, plünderten die Kirche und Stiftskurien und zerstörten sie.

Der durch diese Excesse dem mainzer Klerus zugefügte Schaden war beträchtlich. Der Pabst that die Bürger in den Bann und Kaiser Ludwig verurtheilte sie auf dem Reichstag zu Frankfurt im Jahr 1332 zur Wiederherstellung der zerstörten Kirchen und Kurien und zur Zahlung von 6000 Mark. Zugleich wurden mehrere der vornehmsten Bürger in die Reichsacht erklärt. Die Bürger thaten darauf, was sie konnten, um das Geschehene gut zu machen und wurden dann allerseits wieder in Gnaden aufgenommen. Balduin trat sogar dem von ihnen mit den Städten Strasburg, Speier, Worms und Oppenheim abgeschlossenen Bündnisse bei.

Der Schrecken, welchen die Grausamkeiten der Hussiten im Reiche und bis an den Rheinstrom verbreiteten, veranlaßte die Bürger zu Mainz an eine größere Befestigung ihrer Stadt zu denken. Sie ließen im Jahr 1435

---

1) Joannis rer. mog. I. 853.

die Stadtmauern bis in die Vorstadt Vilzbach ausdehnen und sie durch feste Thürme und Vorwerke sichern.

Nach diesem glücklichen, durch Jahrhunderte fortgedauerten Verhältniß der Stadt Mainz, worin sich ein hoher Grad von Wohlstand unter alle ihre Bewohner verbreitet hatte, war eine Nacht hinreichend, diesen höchsten Flor in das höchste Elend umzuwandeln und eine blühende Stadt durch eine schändliche Verrätherei in das schreckbarste Elend zu stürzen.

Durch den Pabst Julius II., vorher bekannt unter dem Namen Aeneas Silvius, war der Erzbischof Diether, ein Graf von Isenburg, seines Erzbisthums entsetzt und der Domherr Adolph, ein Graf von Nassau, darin eingedrungen worden. Die Bürger von Mainz hatten sich lange geweigert, eine Parthei zu ergreifen. Da sie aber gleich Anfangs Diethers Absetzung als widerrechtlich an-
J. 1461. Dez. 2. sahen, er am 2. Dezember 1461 nach Mainz kam und einen vortheilhaften Vertrag vorschlug, so schlugen sie sich endlich zu ihrem Unglücke auf seine Seite. Den schrecklichsten Fall hatten sie sich dadurch bereitet und Diether lohnte sie mit Undank.

Beide Nebenbuhler wußten sich einen Anhang unter den Reichsfürsten zu verschaffen. Unter Diethers Verbündeten stand der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich der
J. 1462. 29 Juni Siegreiche oben an. Adolphs Parthei wurde am 29. Juni 1462 bei Seckenheim geschlagen. Er suchte nun durch List und Verrath zu erhalten, was er mit offener Gewalt und in Rechtlichkeit nicht erhalten konnte. Es war ihm alles daran gelegen, sich den Besitz der Residenzstadt des Erzbischofs zu verschaffen. Eine Verrätherei wurde mit einigen Schlechtgesinnten der Stadt angeknüpft. Sie

führte zum Zweck. Ein gewisser Heinse von Herbelm, reisiger Knecht in Diensten bei Adolphs Anhänger dem Herzog von Veldenz, war der Schwager des mainzer Rechenmeisters Sternberger und hatte dadurch mehrere Bekanntschaften in Mainz, wohin er öfters kam. Dadurch wußte er ansehnliche Bürger und städtische Beamte für Adolph durch Versprechungen zu gewinnen. Unter diesen Verräthern war der Bürgermeister Dymerstein und der Baumeister Dudo, der durch sein Amt, das dämals zu den ansehnlichsten der Stadt gehörte, eine Mitaufsicht über die Stadtthore und Thürme hatte.

Adolph hatte durch seine Verbündete und das ihm anhangende Rheingau 1600 Reiter und 3600 Maun zu Fuß zusammengebracht. Mit den Verräthern von Mainz wurde die Nacht vom 27. auf den 28. October 1462 zur Oct. 28. Ausführung des schändlichen Projects einer Ueberrumpelung der Stadt, von der Seite des Gauthors, gewählt. Zur verabredeten Stunde erschien ein Theil von Adolphs Mannschaft auf der linken Rheinseite. Ludwig von Veldenz, Eberhard von Königstein und Alwich von Sulz waren die Anführer. Sie durchzogen in der Stille der Nacht das Gartenfeld und kamen so gegen Mitternacht unbemerkt über die westlichen Anhöhen der Stadt an die Gräben des Gauthors. Dort war die Stadt am stärksten befestigt und hatte drei Pforten mit hohen Thürmen, alle durch Wächter bewacht. Neben den Pforten waren die tiefen Gräben und hohen Wälle, die zu beiden Seiten nach Osten und Westen fortliefen. Ueber diese gingen Zugbrücken zu den drei Thürmen, hinter denselben standen die Stadtmauern. Wegen dieser starken Befestigung war aber auch hier die Stadt weniger bewacht, als an

andern Orten. Die Wachen an diesen Pforten sollen sich der Gewohnheit nach noch im Rausch vom Abend befunden haben, auch mit Wein vom Verräther Dudo reichlich versehen worden seyn. Das innere Stadtthor war offen und, wie man glaubt, Adolphs Anhang davon unterrichtet. Fünfhundert Mann hatten sich unbemerkt und in kurzer Zeit mit Sensen einen Weg durch das dicke Gesträuch der Wälle und Gräben gebahnt und standen vor den Stadtmauern. Schon wollten sie die zur Ersteigung mitgebrachten Leitern ansetzen, als eine Erscheinung ihren Muth schwanken machte. Sie bemerkten auf der Mauer eine Bewegung, die sie mehr hörten, als sahen. Die Nacht war dunkel und sternlos. Es war eine große Eule, die auf der Mauer gesessen, von Zeit zu Zeit ihre großen Flügel aufschlug und beinahe die Stadt Mainz, wie Rom die capitolinischen Gänse, gerettet hätte. Die zum Sturme bereite Mannschaft hielt diesen Nachtvogel für Wächter und stand, in Furcht und Schrecken, eine ganze Stunde von allem Angriffe ab. Zum Unglücke für Mainz flog die Eule fort und nun war der Ritter Hans von Schwalbach der erste, der die Uebersteigung der Mauer wagte. Ihm folgten die Uebrigen und gegen vier Uhr des Morgens war die adolphische Schar über den Mauern in den Weinbergen des Kästrichs. Die Verräther der Stadt empfingen sie hier und führten sie weiter. Die Wache der innern Gaupforte lag im Schlaf. Leicht war ihre Entwaffnung. Die eingedrungenen Scharen liefen nun zur zweiten Gaupforte und setzten ihre Brecheisen an, um sie aufzusprengen. Die in der Stadt befindlichen Wachen hörten endlich den dumpfen Lärmen und liefen nach dem Orte zu, wo sie ihn vernahmen.

Mit Entsetzen sahen sie, was vorging. Sie erhoben alsbald ein fürchterliches Geschrei durch alle Straßen, sie stürmten mit allen Glocken und weckten so die Bürger aus dem Schlafe. Der Schrecken und die Verzweifelung war unbeschreibbar, als man hörte, der Feind sey in die Stadt gedrungen. Kaum hatten sie sich aus der ersten Betäubung ermannt, so warfen sie ihre Harnische um, griffen nach ihren Waffen, sammelten sich in Haufen und gingen in gedrängten Gliedern dem Feinde entgegen. Adolphs Mannschaft hatte indessen von Innen die zweite Gaupforte aufgesprengt und die noch außerhalb der Stadt befindliche das Thor der dritten oder äußersten Gaupforte in Stücke zerhauen. Reiter und Fußvolk drangen nun in geordneten Reihen und Gliedern durch die offenen Pforten in die Stadt. Das auf dem Judenkirchhofe befindliche Haus wurde angezündet, als ein verabredetes Zeichen zum Rheinübergange für jene, welche noch von Adolphsparthei auf dem rechten Rheinufer zurückgeblieben waren. Bald loderten seine Flammen himmelan. Die Zurückgebliebenen kamen nun und zogen die westliche Anhöhe der Stadt hinauf, um ebenfalls von der Gauseite her in die Stadt eindringen zu können.

Das heftigste Gefecht hatte indessen schon in der Stadt begonnen. Man schlug sich in den obern Straßen in Reihen, man schlug sich einzeln. Der Bürger Muth hob sich im Streit und die Finsterniß der Nacht brachte Verwirrung unter die Feinde. Ihre ganze Macht war indessen in die Stadt eingedrungen; der Tag brach an und mit ihm kam Ordnung ins Gefecht. Die Bürger fochten mit Verzweiflung und einem Muth, der alles niederwarf. Ihren undurchdringlichen Reihen konnte nichts

widerstehen, ihren scharfen Spießen unterlagen Mann und Pferd. Jeder focht mit seiner gewöhnten Waffe. Schwerter, Streit- und andere Aexte, Armbrüste und Feuergewehre, Lanzen und Heugabeln wurden von ihnen gebraucht. Ehe es am 28. October, auf Simeon und Juda-Tag, Mittag wurde, hatten sie zweimal ihre Feinde bis zur Gaupforte zurückgedrängt. Hier wurden sie aber immer wieder durch neue Verstärkungen in ihrem Vorschreiten gehemmt und mußten bis an das sogenannte heilige Grab, damals Johanniterordenshaus, jetzige Genie-Directions-Wohnung und bis in die Augustinergasse sich zurückziehen. Die streitenden Kräfte waren zu ungleich. Reiter gegen Fußgänger, geübte Soldaten gegen Bürger.

Im Augenblick dieses Rückzugs erschien durch die Pforten der Vorstadt Bilzbach eine unerwartete Hilfe. Es waren 300 Reiter und 100 Mann zu Fuß, die der abgesetzte Diether den Bürgern zur Hilfe schickte. Sie stießen zu diesen. Ein neuer Muth belebte alle und sie trieben zum drittenmal die Feinde bis zum Gauthor. Zu früh hatten diese ihren Sieg verkündet, zu früh war ihr laut gewordener Jubel.

Adolphs Anhänger ergriffen nun ein anderes Mittel, um die Bürger vom Gefecht abzuziehen, sie wurden Mordbrenner, sie legten in den bewohntesten Straßen der Stadt, in der Schustergasse, auf dem Fischmarkt, bei dem Predigerkloster, bei dem sogenannten Höfchen u. a. O. Feuer an, welches bald so um sich griff, daß schon gegen drei Uhr des Nachmittags ein großer Theil der Stadt im Brand stund und den volkreichsten Straßen Zerstörung drohete. Die Bürger sahen die Flamme, sie

sahen die Gefahr, in der ihre Weiber, ihre Kinder und ihr ganzes Vermögen schwebten, sie hatten zwar ihre Feinde schon bis zur Gaupforte hinausgedrängt, allein sie konnten nicht alles, was ihnen, nach dem Leben, am liebsten war, dem schrecklichen Elemente, dem Feuer preisgeben. Ihre Verzweiflung war auf's Höchste gestiegen. Nur ein Theil lief zum Feuer und suchte dem Raub und der Flamme Einhalt zu thun, während der andere noch wie Löwen kämpfte. Die Feinde sahen mit Jubel den Erfolg ihres Mordbrandes, sie sahen und empfanden die verminderte Stärke der Bürger, sie ermannten sich in ihrer Flucht, kehrten zurück und das schrecklichste Blutbad bezeichnete ihre Schritte; was von den Bürgern nicht dem Schwerte unterlag, wurde von den Reitern niedergerissen. Jetzt erst verloren eine Menge Bürger ihr Leben oder wurden schwer verwundet, mit diesem Augenblick war ihr Glück, ihre Freiheit dahin. Die Nacht fing schon an zu grauen, als Ludwig von Veldenz und Eberhard von Königstein, die vornehmsten Anführer der Feinde, in einem Augenblicke von Waffenstillstand, unter die Bürger traten, sie mahnten, vom Widerstand, der nichts mehr fruchte, abzulassen und droheten, sie zu vertilgen, ja ihre Stadt zu zerstören, wenn sie sich nicht auf der Stelle ergeben würden. Die Unglücklichen baten nur um eine kurze Bedenkzeit, sie gingen unter sich zu Rathe, sahen aber nirgends Hilfe oder Rettung. Alles war für sie verloren. Als sie noch um ihre Häuser und Güter baten, sagte Ludwig zu ihnen: nichts ist künftig mehr euer, als das Leben.

Die Bürger, welche diese schrecklichen Worte hörten, überließen sich nun der Verzweiflung, ihr männlicher

Muth war verschwunden, sie sahen voraus, was erfolgen würde. Trostlos liefen sie nach Hause zu den Ihrigen und verkündeten, was ihnen bevorstehe. Verzweiflung und Jammer verbreitete sich von Haus zu Haus. Alle Pforten und Thürme der Stadt, alle Stadtmauern mit ihren Letzen, mit Ausnahme der drei Gaupforten, waren noch von den Bürgern und ihren gewöhnlichen Wächtern besetzt, als Eberhard von Königstein, Wirich von Stein und die Verräther umhersprengten und ihnen zuriefen, sie hätten keine Stadt mehr, verloren sey ihre Freiheit, und der Erzbischof Adolph ihr Herr, sie sollten sich mit ihren Stadtpforten, Thürmen und Mauern ergeben, sonst würden sie durch Feuer und Schwert dazu gezwungen werden. Die Bürger verließen jetzt auch diese letzten Vertheidigungswehren, welche von Rheingauern und Schweizern besetzt wurden.

Das Geschrei wilder Horden ertönte nun von allen Thürmen und Mauern. Im Rausch durchtobten sie, unter Trompeten- und Paukenschall, unter wildem Trommeln und Pfeifen, die erste Nacht, während in den Häusern der Burger Todtenstille und Verzweiflung herrschten.

Alle Straßen der Stadt lagen voll Leichen und schwer verwundeter Bürger, Feinde und Pferde unter- und übereinander. Jammernd und wehklagend durchsuchten Väter, Weiber und Kinder die Straßen mit Lampen und Fackeln, um ihre Angehörigen todt oder lebend zu finden. Es war ein schreckenvolles Schauspiel, zu sehen, wie sie sich auf dieselben hinwarfen, die Wunden der Lebenden verbanden, sich wechselseitig halfen, dieselben auf ihre Schultern zu laden und wegzutragen, wie sie selbst die Todten wegschleppten, um nicht in Feindeshände zu

fallen. So endigte sich dieser Simon- und Judas-Tag des Jahrs 1462, der schrecklichste, der über die Stadt Mainz gekommen ist. Fünfhundert Bürger hatten ihr Leben, die Stadt ihre Freiheit und ihren Wohlstand verloren; viele starben noch nachher an ihren Wunden. Die Gebäude des Predigerklosters mit der Kirche, die beiden Seiten der Schustergasse, die ganze nordwestliche Seite des Marktplatzes, mit dem, der Liebfrauenkirche gegenüber gelegenen, Gasthause zum Spiegel und noch 140 in der Nähe dieser gelegenen Häuser waren ein Raub der Flamme geworden. Auch von Diether den Mainzern zur Hilfe Geschickten waren 18 Edle und viele Andere gefallen oder zu Gefangenen gemacht worden.

Auf diesen Tag des Schreckens und des Elendes folgte ein anderer, der durch den Willen des neuen Erzbischofs nicht minder schreckbar wurde. Adolph hatte ruhig in seinem festen Schlosse zu Eltvill den Ausgang der Sache erwartet. Erst am 29. October kam er mit sei- Oct. 29.
nem Gefolge in Mainz an. Ueber Aschenhaufen und rauchende Trümmer hielt er seinen Einzug. Nach einem, mit den Anführern seiner Truppen und den Verräthern gehaltenen, Rath, ließ er dem Stadtrath befehlen, alle Bürger des Nachmittags auf den Thiermarkt zu bescheiden, wo sich jeder bei Verwirkung seines Lebens einfinden solle. Alle gehorchten, weil sie glaubten, sie müßten dem neuen Erzbischofe huldigen und weil sie bereit waren, sich dem Schicksale zu fügen, ohne zu argwohnen, was sie jetzt sehen würden, und was ihnen noch bevorstehe. Nun erst lernten sie ihre Verräther kennen, jetzt erfuhren sie das Loos ihrer Zukunft.

Versammelt auf dem Thiermarkt, umringt und zu-

sammengetrieben von ihren Feinden, die mit gezogenen Schwertern und geladenen Feuergewehren sie in einem engen Kreise eingeschlossen hielten, kam ihr neuer Erzbischof zu Pferd, begleitet von seinem ganzen hohen Anhang, geschützt von seinen Rheingauern und von Schweizermiethlingen, die sich hier, wie so oft nachher noch, zur Unterjochung anderer als bezahlte Helfer gebrauchen ließen. Mit zorniger Miene ritt er in ihre Mitte und mit donnernder Stimme schrie er: Ihr habt Pabst und Kaiser verachtet, mit dem abgesetzten Diether ein Bündniß gemacht, ihr habt gegen alle Pflichten gefrevelt, ihr seyd treulose, meineidige Empörer, ihr verdient den Tod, wenn uns nach eurem Blute dürstete, es genügt uns aber, euch einstweilen aus der Stadt zu verbannen. Heinse von Herheim verlas nun die Namen von 300 Bürgern, welche zu der schändlichen Verrätherei mitgewirkt oder Wissenschaft davon hatten und diese ließ Adolph aus dem Kreise ihrer Mitbürger austreten und hieß sie ruhig nach Hause gehen. Die übrigen warfen sich vor ihm auf die Erde und baten gegen das Verbannungsurtheil um Gnade, oder wenigstens, daß man ihnen vergönne, noch einmal die Ihrigen sehen zu dürfen. Adolph wandte sich von ihnen weg und ritt mit den Seinigen davon. Die Unglücklichen wurden nun, wie das Vieh, die Gaugasse hinauf und zur Gaupforte hinausgetrieben. Zwischen der ersten und zweiten Pforte angekommen, zwang man sie zu einem Schwur, daß sie die künftige Fastnacht zur Bezahlung der Steuern nach Mainz zurückkehren wollten.

Um das Maas von Leiden aufs höchste zu steigern, überließ der geistliche Fürst noch die gute Stadt sei-

nem Troß zur Plünderung. Der Unmensch! Was einst Crachus und Attila gethan, that hier Adolph, und wenn ein Unterschied statt findet, so liegt er nur in den Grenzen der Macht. Adolphs Anhang verübte bei dieser Plünderung die abscheulichsten Greuelthaten der Menschheit. Kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht wurde geschont. Die Privilegien der Stadt, von Kaiser, Päbsten und von mainzer Erzbischöfen ertheilt, wurden öffentlich zernichtet, die Reichthümer, die Schätze so vieler Familien, durch Generationen erworben und vererbt, die Kostbarkeiten der ganzen Umgegend, die in die Stadt geflüchtet gewesen, fielen in die Hände dieser Menschen. Eben so erging es den Geldern der öffentlichen Staatskassen. Der große Raub wurde am Samstag vor St. Valentinstag, den 14. Febr. 1463, auf dem Thiermarkt zusammengebracht und öffentlich versteigert. Der Erlöß betrug über 38000 fl., eine für die damalige Zeit beträchtliche Summe, die mit dem, was in die Privatsäcke der Plünderer gefallen und nicht abgeliefert wurde, den großen Betrag der ganzen Plünderung vermuthen läßt. Der Reiter erhielt aus der Versteigerung 14 fl. 24 kr., der Fußgänger die Hälfte oder 7 fl. 12 kr. Was im Zeughaus vorräthig gewesen, wurde an Ludwig von Veldenz überlassen. Die Adeligen von Adolphs Parthei erhielten die schönen Häuser der entflohenen Patrizier [1]). J. 1463. Febr. 14.

---

1) Diese schreckliche Katastrophe von Mainz hat Hein. Jos. Schwarz, ehemals kurf. Lebenssekretair, in seiner schönen Geschichte: Diether von Isenburg in zwei Bänden 8. Mainz. 1789. beschrieben. Zum 1sten Band fertigte Johann Müller die Vorrede.

Nur nach und nach, einzeln, arm und elend kehrten die am Leben gebliebenen Ausgewiesenen zu den Ihrigen in die verödete Vaterstadt zurück.

Der Tod des Pabstes Pius II., Urheber von all diesem Unglück, erfolgte schon im Jahr 1464 und die Gewissensangst soll ihn bis zum Tode verfolgt haben.

Schon am Tag nach Simon und Juda schickte die Stadt Worms einen Eilboten an die Stadt Speier und berichtete ihr das in Mainz Vorgefallene. Beide Städte kamen durch Abgeordnete in Mannheim zusammen und berathschlagten, wie der Stadt Mainz ihre Freiheit zu erhalten sey. Sie erließen Schreiben nach Köln, Achen, Straßburg, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Regensburg und viele andere Reichsstädte, um zu veranlassen, daß Mainz als ein früheres Glied der Frei- und Reichsstädte und als Lagerstadt nicht aus dieser Gemeinschaft komme. Eine Zusammenkunft in Worms wurde auf Dreikönig-Tag bestimmt. Aber es blieb bei den guten Wünschen [1]).

Die Stadt Mainz, zeither eine freie Stadt des deutschen Reichs, war nun ein Eigenthum des Erzbischofs von Mainz geworden. Doch betrachtete sie Deutschlands Kaiser immer noch als Reichsstadt und der Aufruf, den Kaiser Friedrich III., am 28sten Jenner 1475, an alle Reichsstädte erlassen, und worin er ihnen befohlen, ihm den vierten Mann wider den rebellischen Herzog Karl von Burgund zu schicken, war auch an Mainz in der Eigenschaft als Reichsstadt gerichtet [2]). Das mainzer Domcapitel gerieth darüber mehr, als der Kurfürst Adolph in

1) Dieses erzählt Lehmann in s. speir. Chronik. 868.
2) Ludwig P. spec. cont. 1. 85.

Schrecken; es trat zusammen und faßte am 25sten Feb. den Beschluß: „die Stadt Mainz nie mehr aus den Hän- „den des Stifts, des Erzbischofs und des Domcapitels „kommen zu lassen, zu dem Ende den Grynstorn — „Grinsthurm — noch mehr zu befestigen, denselben dem „Vizedom im Rheingau zur Verwahrung zu übergeben „und den Kurfürsten zu bewegen, ein festes Schloß „daran zu erbauen, auch in Zukunft, nach des „Erzbischofes Tod, alle Pförtner und Thurmhüter dem „Domcapitel einen Eid der Treue schwören zu lassen, und „keinen mehr als solchen anzunehmen, der nicht diesen „Eid geleistet hätte [1]). „ Da Kurfürst Adolph wenig Lust zeigte, diesen Kapitelbeschluß in Ausübung zu bringen, sondern noch am 25sten März ein Bündniß mit dem Kaiser machte [2]), so wendete sich das Domkapitel mit einem Schreiben an den Pabst Sixt IV. und bat ihn, die Rechte der mainzer Kirche gegen die Anmaßungen des Kaisers zu schützen. Es scheint nicht, daß der Pabst etwas darauf gethan hat. Indessen starb Kurf. Adolph am 6ten September 1475 und das Domcapitel erhielt nun die beste Gelegenheit, sich die längst gewünschte Oberherrschaft über die Stadt Mainz zu verschaffen. Der abgesetzte Diether wurde gegen den Willen des Pabstes und des Kaisers wieder am 9ten November, zwei Tage vor dem Fest des h. Martinus, zum Kurfürsten gewählt, er mußte sich aber durch einen eigenen Vertrag und durch einen Schwur, den er dem Domdechant und den Domherren in

1) Dieser ganze Kapitelbeschluß steht in Schunk Beiträgen zur mainzer Geschichte: III. 359.

2) In Lünig. Part. spec. cont. I. 86.

Beiseyn von zwei Zeugen, mit auf die Brust gelegten Händen, am Montag nach Martini leistete, verbindlich machen, die Stadt Mainz mit allen ihren Rechten, Freiheiten, ihrer Befestigung, Mauern und Thoren ans Domkapitel abzutreten und sich noch besonders verbinden, bei dem Grinsthurm ein festes Schloß zu erbauen und ihm einen treffentlichen Amtmann und andere Hüter vorzusetzen [1]). Alles dieses geschah, um zu verhindern, daß nie mehr die Stadt an den Kaiser und das Reich könne abgegeben werden, womit Kurf. Adolph II. den Domherren oft gedrohet, wenn sie nicht nach seinem Willen thäten, und weil das Domkapitel wußte, daß der Kaiser dahin trachtete, die Stadt wieder sich und dem Reiche zu vindiziren [2]).

Die Bürger von Mainz hatten den Verlust ihrer Reichsstandschaft schon dreizehn Jahre bis zum Tode des Kurfürsten Adolph ruhig ertragen, sie hatten die Hoffnung gehegt, Kaiser Friedrich III. würde seine Wünsche, sie wieder ans Reich zu bringen, durchsetzen, sie hatten Ur-

---

1) Joannis rer. mog. I. 788. „Electus Decano, caeterisque aedis summae canonicis — peculiari pactione se obstrinxit ac ponendo manus supra pectus suum juravit, — urbem Moguntiam cum omnibus juribus, libertatibus, munimentis, moenibus et portis in perpetuum eisdem possidendam, tenendamque tradidit.„

2) Joannis l. c. „Interim facto praetensae causae. Una, quod Adolphus canonicis, cum sententiis in diversum tenderint, haud semel minatus fuerit, se civitatem ditione sedis subducturum, alienamque in manum traditurum. Altera, quod Imperator id agat, ut eam sibi vindicet ac imperio.„ —

sache zu glauben, der neu gewählte Kurfürst Diether, für den sie ihre Freiheit und ihr Glück geopfert, würde die Pflichten des Dankes nicht vergessen und die Gefühle des Edelmuths nicht ganz unterdrücken, er würde ihnen das, was sie durch ihn verloren, wiedergeben. Allein jetzt, als er sie mit der Stadt dem Domkapitel in Eigenthum übergeben, als sie diesem den Eid der Treue leisten mußten, erwachten in ihnen trotz allem Elende, worin sie sich befanden, die Erinnerungen ihres vorigen Wohlstandes und der Wunsch neuerdings dem Kaiser und Reiche anzugehören. Diether war abwesend. Auf St. Magdalenentag — 28ten Juli — 1476 stürmten sie in den J. 1476. Juli 28. Dom und zwangen den Domherren einen Lossagungsbrief ab. Als Diether dieses hörte, sammelte er in der Eile ein kleines Heer und erschien nach drei Tagen damit vor der Stadt. Die Bürger hatten noch auf seinen Edelmuth gehofft, sie sahen sich darin betrogen und zu schwach, um ihm Widerstand zu leisten. Von nun war ihre freistädtische Reichsstandschaft auf immer verloren. Diether wollte zwar nicht die Stadt Mainz, wie er es in der Kapitulation beschworen, dem Domkapitel aufs neue unterwerfen, seine Herrschsucht rieth ihm vielmehr, sie für sich und seine Nachfolger zu behalten. Die hilflose Lage der Bürger rieth ihnen, Diethers Herrschaft der des mainzer Domkapitels vorzuziehen.

Um den Hang zur Widerspenstigkeit bei den mainzer Bürgern zu unterdrücken und den Geist der Unzufriedenheit bei ihnen zu fesseln, erbaute Diether, wie er es dem Domkapitel versprochen hatte, im Jahr 1478 neben J. 1478. dem Grinsthurm, an das nordwestliche Ende der Stadt

eine feste Burg und nannte sie zur Ehre des Stiftspatrons die Martinsburg. Auch das Domkapitel konnte den Bürgern nicht verzeihen, daß sie sich seiner Gewalt entzogen und die gnädigen Herren suchten dieselben auf alle mögliche Art zu belästigen, so daß sogar der Pabst
Jan. 26. Sixtus IV. am 26. Jan. ein Abmahnungsschreiben an sie erlassen, [1]) und mit Absetzung drohen mußte, wenn sie nicht von ihren Neckereien abstünden.

Die Martinsburg war nur von Holz erbaut und
J. 1481 brannte schon drei Jahre hernach im Jahr 1481 so schnell ab, daß sich Diether und der Herzog Ernst von Sachsen, der bei ihm zum Besuch war, kaum retten konnten. Diether ließ gleich wieder mit der Erbauung einer neuen Burg anfangen und sie jetzt ganz von Quadersteinen aufführen. Der Form nach war sie ein Fünfeck mit einem Thurm auf jeder Ecke und einem Hof in der Mitte. Die zwei Ecken nach dem Rhein mit den zwei Thürmen, wie wir sie noch gesehen haben, bewiesen ihre Höhe und außerordentliche Festigkeit. Ein tiefer Graben umgab die ganze Burg. Im Jahr 1807 wurde der Rest der alten Martinsburg abgerissen und ihre Steine zum Uferbau des Freihafens verwendet.

J. 1504. In den letzten Tagen des Juni 1504 verwüstete der

---

1) In Gudenus Cod. Dipl. IV. 437. Lehmann Speir. Chronik 868, „Krantzius sagt: mortuo Adolfo Dietherus redditur ecclesiae, sed in quam servitutem civitas propter eum venerat, in ea reliquit, arcem quoque ad rheni fluenta juxta civitatem exstruxit, quae pro freno sit civitati, ne quando resurgat in pristinas vires.„

Landgraf Wilhelm von Hessen während 6 Tagen die um Mainz gelegenen Orte [1])

Der Kurfürst und Kardinal Albert von Brandenburg, welcher am 9. März 1514 zur Regierung des Erz- J. 1514.
bisthums Mainz gekommen war und dem wir die schon oben erwähnte Hütt und Wachtordnung der Stad Mainz verdanken, dachte auch daran, der Stadt nebst ihrer bestehenden Befestigung von Mauern und Gräben, noch einen stärkeren Schutz durch eine bessere Befestigung ihres höchsten Punktes, worauf das Jacobsbergerkloster lag, zu verschaffen. Die nächste Veranlassung dazu gab die feindliche Bedrohung des Erzstifts und besonders der Stadt Mainz durch den Landgrafen Philipp von Hessen und den Herzog Johann von Sachsen im Jahre 1528. Der ganze Jacobsberg sollte mit regelmäßigen Festungswerken umgeben werden, um als ein eignes für sich bestehendes Bollwerk zur Beschützung der Stadt dienen zu können. Ein Aufgebot erging an die Landleute der Nachbarschaft, dabei ihre Frohnden zu verrichten. Auch die Korporationen der Stadt waren von dem Aufgebot nicht ausgenommen. Eine eigene Frohnordnung wurde im Monat Juli 1528 erlas- J. 1528.
sen. In dem Protokoll des hiesigen Viktorsstifts, welches ich vor mir habe, heißt es: „Samstag den 1. August „1528 wurde die Frohnordnung zur Fortsetzung des Frohn„dienstes am Eichelstein abgelesen und die Herren beschlos-

1) Im Kapitelsprotokoll des hiesigen Petersstiftes heißt es: „Item eodem die — 4ta feria S. Theonesti — 1504, durante capitulo venit Hofmannus noster in Hexheim, petens, ut domini sibi remitterent hoc anno omnem suam pensionem, quia Landgrafius cum suo exercitu bis fuit in villa Hexheim et abstulit ipsi omnes fructus.„

„sen, einen Albus Taglohn zu zahlen, so oft die Reihe „an das Stift komme, oder eine taugliche Person zu stel„len„ [1]). Johann Manger, Abt des hiesigen Benediktinerklosters vom Jahr 1510 bis zum Jahr 1551 [2]), schrieb ein Lehn- und Benefizialbuch seines Klosters. Darin sagt er: „Im Jahre 1528 entstund das Gerede, der Fürst von „Hessen habe eine große Zahl Reiter und Fußvolk zu„sammengezogen, um damit die mainzer Kirche und ihre „Lande zu überfallen. Da habe die große Güte Gottes, „unserm gnädigsten Herren, seinen Räthen und Obersten „den Gedanken eingegeben, daß man das Kloster und „den Jacobsberg so mit Befestigungswerken versehen könne, „daß an diesem Theil der Stadt keine Gefahr zu befürch„ten. Zuerst habe man für nöthig gefunden, den um „den ganzen Berg laufenden alten Graben wieder herzu„stellen und ihm eine größere Breite und Tiefe zu geben, „hernach einen Wall von einer solchen Dicke und Stärke „zu errichten, daß man in ihm in kleinen Distanzen, Ba„steyen, Schanzen, Schießlöcher, Brustwehre und andere „Arten von Befestigungen anlegen könne, und dadurch „nicht allein der Berg und das Kloster gesichert werde, „sondern auch die Stadt von dieser Seite einen stärkern „Schutz erhalte. Nachdem dieses so berathen und be-

---

1) Diese Protokolle sind in einem Folioband zusammen getragen und befinden sich noch in den Händen eines meiner Freunde. Seite 234 heißt es: Anno MDXXVIII sabato, prima Augusti fuit lecta in capitulo Ordinatio Rever. ad continuandum den Frohndienst am Eichelstein et placuit dominis dandum 1 Albus pro dicta, quanto contigerit turnus, vel personam idoneam etc.„

2) Joannis rer. mog. II. 816.

„schlossen gewesen, wurden in der größten Eile Baumei-
„ster, Zimmerleute, Maurer, Steinmetze und andere
„nöthige Handwerker bestellt, zuerst jenes heidnische
„Monument den Eichelstein abzubrechen und seinen
„obern Theil zur bessern Vertheidigung zu planiren, den
„Wall mit seinen Brustwehren, Schießlöchern ꝛc. zu errich-
„ten, zu welchen Werken Geistliche und Weltliche, Junge
„und Alte, Männer und Weiber, Bürger und Landleute,
„mit Karren und Wagen zugezogen worden. Täglich
„kamen zweihundert, drithalbhundert, zuweilen dreihun-
„dert Arbeiter zusammen. Mit dem größten Fleiß und
„Eifer wurden diese Arbeiten bis zum Dreifaltigkeitssonn-
„tag fortgesetzt, wo der Frieden erfolgte und der Eifer
„nachließ, aber nicht ganz aufhörte, sondern den ganzen
„Sommer hindurch täglich 200 Menschen, zuweilen mehr,
„zuweilen weniger, das angefangene Werk fortsetzten, bis
„auf Michaelitag die Arbeiten aufhörten[1]).„

---

1) Dieses kostbare Manuscript war sonst im hiesigen Depar-
tementsarchiv, ist aber cum ceteris verschwunden. Die
ausgezogene Stelle stund Fol. 3 und lautete: „Anno
Dni 1528 post dominicam resurrectionis fama suborta
est atque rumor, Principem Hassiae equitum, peditum
satelitumque numerositatem maximam congregasse,
quasi ecclesiam moguntinam et ejus terras esset inva-
surus. Ecce largissima Dei bonitas me a moerore ali-
quantisper relevare coepit, cum Rever. Dno nostro,
cunctisque suis consulibus atque Capitaneis eodem tem-
pore inspiravit, quod monasterium atque mons Sti.
Jacobi posset valationibus atque propugnaculis ita mu-
niri, ut in ea parte urbi moguntinae nil periculi ac-
cedere valeat. Primum quidem necessarium fore affir-

Hierher gehört noch die Stelle aus Andreas Gebhards Annalen des hiesigen Jacobsberger Klosters, wo er

---

mabant, per montis circumferentiam antiquam illam atque vetustam fossam rursum instaurari, eamque latitudine atque profunditate insigniorem facere, deinde fallum spissitudine et cessitudine fortissimum erigi, in cujus sinu per partes non procul ab invicem distantes diversa propugnacula, fortalitia, promptelia, promuraria, repugnacula et id genus multa ad munimentum necessaria facere, ut esset certissimum, quod tali munitione monasterium et mons S. Jacobi non solum asecurari posset, verum et civitatem ipsam in ea parte tuitiorem fortioremque reddi affirmabant. His itaque sic per Capitaneos et fabricae magistros propositis, mox omni posthabita mora Architecti, Carpentarii, Cementarii, Lapicidae aliique necessarii opifices deputati sunt, primo quidem insique illud gentile monimentum defringere, atque superiori ejus in parte ad repugnandum quo aptius redderetur complanare, deinde vallosum congerere aggerem, fortalitia, vallationes atque propugnacula struere; ad quod quidem opus omnes passim clerici, senes cum junioribus, maris cum foeminis, villani cum domesticis, exteris quoque cum curribus adsciscebantur, singulis diebus ducenti, semi trecenti, nonunquam trecenti in idem opus convenerunt, sicque magno studio et fervore ad festum usque sanctissimae individuae trinitatis opus perficiebatur, quo quidem tempore principibus ad pacem concordantibus laboris illius rigor mitigari coepit, non tamen penitus omissus, sed toto subsequentis aestatis tempore quotidie ducenti homines quandoque plures, nonunquam pauciores incoepto opere perstiterunt, nec ab opere usque ad diem S. Michaelis cessarunt.“

ſagt: „In dieſem Jahr ging der Landgraf von Heſſen, der „die katholiſche Religion verlaſſen hatte, mit ſeiner zu„ſammengezogenen Heeresmacht gradenwegs auf die „Stadt Mainz los, um ſie zu verwüſten, da ſie nur „mit einer Mauer umgeben, an der hie und da ein Thurm „ſtehe, wie man jetzt noch ſiehet. Der Churfürſt von „Mainz fing, nach eingeholtem Rath an unſern Jacobs„berg zu befeſtigen, machte um unſer Kloſter einen tiefen „Graben, und ließ einen dicken Wall ſchlagen, Rondeln, „Schießlöcher, beſonders gegen das Feld und den Eichel„ſtein errichten. Täglich arbeiteten 300 Menſchen, ſelbſt „die Geiſtlichen. Alle ſchwuren ſich aufs äußerſte zu ver„theidigen. Als der Fürſt von Heſſen dieſes hörte, zog er „ſich zurück, brandſchatzte aber Stadt und Land mit einer „gewiſſen Summe Geldes, die er auch erhielt und ſo „wurde in dieſem Jahr die erſte Befeſtigung des Jacobs„bergs angefangen und unſer Kloſter eingeſchanzt, doch „blieb noch aus dem Kloſter der Eingang und Ausgang „ins Feld [1]).„

1) Andreas Gebhard war am 20. März 1670 zu Oberurſel geboren. Im Jahr 1691 trat er in das hieſige Benediktinerkloſter auf dem Jacobsberg. Seine Kloſterannalen ſchrieb er in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bis zu ſeinem am 18. Februar 1738 zu Plaig erfolgten Tod. Sie wurden von Pantaleon Rupprecht einem gelehrten Benediktiner, den ich noch kannte, bis zum Jahr 1802 fortgeſetzt. Dieſe Fortſetzung befand ſich in den Händen des letzten Prälaten, deſſen Erben mir ſolche am 20. April 1834 verkauften. Die Stelle lautet: „Hoc anno (1528) Landgravius Hassiae, neo desertor religionis catholicae, collectis militibus suis recta via intendit Moguntiam, cum muro tantum cinctam et hinc

Was die Bürger von Mainz im Jahr 1329 gegen ihren geistlichen Oberhirten angefangen, was ihr geistlicher Fürst Albert von Brandenburg im Jahre 1528 fortgesetzt, das suchte man abermals unter dem Erzbischofe Sebastian von Heu-
J. 1552. fenstamm im Jahr 1552 zu Stande zu bringen, nämlich eine vollständige Befestigung des Jacobsberges.

Eine besondere Veranlassung mußte aber auch diesmal wieder eintreten. Diese gab die Erscheinung des Markgrafen Albrecht des jüngern von Brandenburg an den Ufern des Rheins. Verheerung begleitete seinen Zug, Furcht und Schrecken waren wieder allgemein. Kurfürst Sebastian, der auf der Kirchenversammlung zu Trient gewesen, kam eilends nach Mainz und ging mit den Seinigen zu Rath, wie die Stadt besser zu beschirmen sey. Sogleich wurden auch wieder die Arbeiten um den Jakobsberg angefangen. In einem alten Manuscript, welches überschrieben ist: Markgräfflicher Krieg,

---

inde turri super mures posita, ut adhuc apparet. Elector moguntinus inito consilio incipit fortificari nostram montem S. Jacobi, legt einen tiefen Graben an umb unser Kloster, laßt einen dicken Wall schlagen, Rondeln, Schießlöcher, maximo versus campum et glandi saxum. In dies laborabant 300 homines, etiam ipsi clerici. Omnes sese summa defendere conjurant. Haec et similia subaudiens princeps Hassiae regressus est, taxata tamen urbe et patria certa summa pecuniae, quam etiam accepit, et sic hoc anno prima vice incohatum est fortalitium jacobaei montis und unser Kloster eingeschanzt worden, ita tamen, ut per campum adhuc exitus patuerit in monasterium et e monasterio in campum.„

wie die Stadt Mainz von Markgraf Albrecht dem jüngern eingenommen und gebrandschazt, etliche Stifter und das Schloß St. Martinsburgk verbrannt worden. Aº 1552 heißt es: „Vnterdes ließ Markgraff Albrecht die stadt „Meintz im Augustmonat. umb das fest Maria Himmel„fahrt durch ein Trompeter ufffordern wegen der Cron „frankreich vff gnadt und vngenadt. Nun hat sich Erz„bischof Sebastian, als er vff dem Concil zu Trient die „Gefahr, darzu teutschland, sonderlich aber sein und an„der Bistumb schwebten, verstanden, widerumb zu hauß „und nach Meintz begeben, auch angefangen, mit den „seinigen zu rathschlagen, wie die stadt Meintz zu be„schirmen sey, wie dann hinder dem Jakobsbergk mit „Arbeiten ein Anfang gemacht und auch oben die Spitz „vom Aychelstein abgebrochen ward in Mainung, denselben gentzlich abzubrechen, damit solcher dem Feindt „nicht zum Vortheill seyn mocht; item, wie kriegsvolck „zu roß undt fuß zu bestellen were ꝛc. aber es ging alles „zurück und wardt diß vornehmen baldt geendert, denn „die zeitt war zu kurz, war auch kein Hilff noch bey„stand vorhanden, in summa alle hofnung war auß, undt „kam uff die meinung, das ein ieder fuchs sein eigen „balg zu verwahren gedachte ꝛc.„ Des Benedictiner Gebhards Annalen des Jakobsberger Klosters sagen davon: „Den 17. Juli 1552 kam der Markgraf Albrecht von Juli 17.
„Brandenburg mit einem starken Kriegsheer gegen Frank„furt und Mainz. Gegen Ende Juli verbrannte er die „St. Victorstiftskirche bei Weisenau, eben so die Kartaus „von Mainz, die St. Albanskirche und alle dort befind„lichen Gebäulichkeiten, ferner verbrannte er die Kirche „zum heiligen Kreuz auf dem Feld. Aber unser Jacobs-

„bergerkloster wurde wunderbar gerettet durch die Ver„wendung der Mutter Albrechts, welche er bei sich hatte „und bewegt durch die Thränen der unschuldigen Klo„stergeistlichen. Er ging dann durch das Rheingau den „Rhein hinunter und an der Mosel hinauf bis nach „Trier, gewöhnlich die Pfaffenstraße von den Ketzern ge„nannt und brandschatzte überall die Kirchen. Der Stadt „Mainz wollte er seine Domkirche zerstören, wurde aber „durch die Thränen und Bitten der Bürger davon abge„halten, doch nahm er eine beträchtliche Summe Gel„des [1])." Markgraf Albrecht suchte mehr der Geistlich-
Aug. 23 keit, als den Bürgern zu schaden. Es war am 23. August, als er die vor Mainz liegenden Kirchen und Stiftshäuser zu St. Alban, St. Victor, die zum heil. Kreuz und die Karthause plündern und anstecken ließ.

Die Befestigungsarbeiten des Kurfürsten Sebastian von Heusenstamm beschränkten sich auf die Aus-

---

1) „17. Juli 1552 venit cum magno exercitu versus Frankfurt et moguntiam Marchio Brandeburgensis Albrecht, circa finem julii incinerat Ecclesiam collegiatam S. Victoris probe Weisenau, iterum Carthusiam moguntinam, Ecclesiam S. Albani et omnia aedificia ibidem, incinerat porro Ecclesiam S. Crucis in campis, sed nostrum S Jacobi monasterium miro salvabatur intercessione matris dicti Albrecht, quam secum habuit et commisseratione lacrymarum religiosorum innocentium commotus. Tendit inde per Ringaviam, tractum Rheni et Mosellae usque Trevirim vulgo die Pfaffenstraße, ut heredici ayebant, ecclesias hinc inde pecunia taxans, cujus magnam summam collegit et de Maintz notabilem summam, cujus summum templum destruere voluit, sed lacrimis civium gratiam petentibus desistit, assumens.„

besserung von Wall und Gräben hinter dem Jacobsberg, und auf sein Vorhaben den Eichelstein abbrechen zu lassen. Durch letzteres wäre Mainz beinahe um sein schönstes Monument des Alterthums gekommen. Glücklicherweise war die Zeit zu kurz, um mit der Abbrechung fertig zu werden und Albrecht war da, ehe man damit zu Stande kommen konnte. Der Kurfürst sah ein, daß er zu schwach seye, Widerstand zu thun. Er ließ die Kanonen in den Rhein werfen, flüchtete ins Elsaß, und von da in das Breisgau.

Endlich wurde doch noch unter Kurfürst Johann Schweikard von Kronenberg, der von 1604 bis 1626 regierte, das ausgeführt, was oft angefangen, oft fortgesetzt, aber nie beendigt worden. Der Jakobsberg, als größte Höhe der Stadt wurde jetzt zu einem regelmäßigen Bollwerk umgeschaffen. Auch diesmal sehen wir wieder veranlassende Ursachen. Es waren die Streifzüge des Pfalzgrafen und seines Anhangs in der Nähe von Mainz, im Anfang des Jahres 1610. Wie groß damals die Angst in der Stadt, besonders unter der Geistlichkeit gewesen, beweist ein Protokoll des hiesigen Liebfrauenstifts [1]), wo es heißt: „Sonntag den 21. Februar „1610 war wegen dem Pfalzgrafen und seinem Anhang „den Kalviniſten ein großer Tumult und Angst in der „Stadt, weil man ausgesprengt, sie hätten die Ueber„rumpelung und Plünderung der Stadt vor. Die drei „Stadtthore, die Dietherpforte, die Bocks- und Holz„pforten wurden geschlossen, und man forderte die Rhein„gauer zur Vertheidigung auf, welche die Geistlichkeit in

J. 1610 Febr. 21.

1) In Bodmann Rheing. Alterth. II. 806.

Spitze mehr oder weniger vorgeschoben werden solle? Die Pläne wurden geprüft und der von Waldenburg gefertigte angenommen, weil er den Lokalitäten des Bergs am angemessensten befunden und seine Ausführung wegen Beibehaltung der bestandenen Wälle und Gräben weniger kostspielig als die der andern war.

Juli 14 Am 14. Juli hat man angefangen, hinter dem Eichelstein die Gräben auszuheben und zwei Schanzen aufzuwerfen. Mehrere hundert Landleute der Nachbarschaft arbeiteten daran.

Juli 20. Den 20. Juli wurde der erste Grundstein der heutigen Citadelle gelegt. Die Inspection von Waldenburg wurde durch ein eignes kurfürstliches Dekret in eine Direktion verwandelt. Die Arbeiten kamen nun in vollen Gang, die ganze Bevölkerung von Mainz vereinigte sich, Theil daran zu nehmen. Beamte, Glieder der Universität, Geistliche, Soldaten und Landleute arbeiteten untereinander.

Das Liebfrauenstiftsprotokoll[1]) meldet: „Dienstag den
Aug. 11. „11. August 1620 wurde der Sekundarklerus und die „Vikarien des Domstifts mit ihren Säbeln, Spießen und „Schießgewehren in die Domdechanei gerufen, wo der Hr. „Domdechant von Elz, in Beiseyn der Domherren und „des mainzischen Sekretairs, allen Prälaten, Kanonikern „und Vikarien die Waffen austheilte, um sie während „acht Tagen bereit zu halten, wegen der von dem Pfalz„grafen, den Landgrafen von Durlach, von Anspach und „übrigen Protestanten zu befürchtenden Gefahr. Freitag
Aug. 14. „darauf, den 14. August, wurde befohlen, daß alle und

1) Bodmann. Rheing. Alterth. II. 806.

„jede Prälaten, Kanoniker und Vikarien, welche noch „nicht mit Waffen versehen seyen, vom Hof Schießge„wehre erhalten und dafür mit den Zugehörungen vier „Gulden Batzen bezahlen sollten.„ Nach der Beschreibung dieser Armirung der Geistlichkeit fährt der Protokollist fort: „Man habe zugleich die Rheingauer, welche kaum „nach Haus gegangen gewesen, wieder zur Vertheidigung „und Schutz der Stadt Mainz aufgefordert, welche auch „Tag und Nacht mit den wenigen Soldaten, mit Auf„werfung neuer Werke beschäftigt gewesen und dies be„sonders bei St. Peter, wo man mehr als anderswo „einen feindlichen Ueberfall besorgte und wurden dabei „reichlich von der Geistlichkeit und Bürgerschaft ernährt; „indessen sey der Marquis Spinola mit seinem Heere in „der Nacht vom Fest des heil. Augustins — 4. Septem- Sept. 4.
„ber — angelangt, und habe am folgenden Tage sich „hinter der Burg gelagert, worauf der Zorn der Pro„testanten nachgelassen habe, die guten Mitbürger des „Rheingaues entlassen worden und nach Haus zurückge„kehrt seyen.„

Durch die Arbeiten am Jakobsberg mußten alle Reste des vor dem äußersten Graben gegen Süden gestandenen Nikomedes-Nonnenklosters verschwinden; das Jakobsberger Benediktinerkloster verlor seine, um das Kloster gelegenen, Weinberge, Aecker und Wiesen und es selbst wurde in seinen Klostergebäuden sehr eingeengt [1].

---

1) Die Jakobsberger Chronik des Pantaleon Ruprecht bricht darüber in die kläglichen Worte aus: „Per quam fortificationem vineae vix non omnes coenobii, agri et prata eique circumjacentia deplorabiliter deperdita.

Der Kurfürst, das Domkapitel und der Sekundarklerus machten Geldvorschüsse. Der Pabst Paul V. hatte dem Kurfürsten 6000 Goldgulden als Subsidiengelder von den Stiftern und Klöstern der Stadt Mainz verwilligt [1]). Beträchtliche Strafgelder wurden zum Bau der Citadelle verwendet. Ein Wirth zu Frankfurt zahlte derselben 200 Goldgulden. Ueber 6000 Gulden mußten die dortigen Juden an solchen Strafgeldern bezahlen, weil sie im damaligen Reformationswesen Glocken und Kirchengefäße gekauft hatten. Die größten Zahlungen geschahen aus den kurf. Kammerkassen.

Während die Citadellarbeiten im stärksten Gange waren, erschien Mansfeld mit seinem Korps in der Umgegend von Mainz und brachte neuen Schrecken unter die Bewohner der Stadt, aber auch frische Thätigkeit in die Arbeiten. Das Protokoll des hiesigen Liebfrauenstifts sagt darüber: „Samstag den 5. Febr. 1622 wurde der „Sekundarklerus zusammenberufen und ihm ein Schreiben „des Kurfürsten bekannt gemacht, worin er verlangt, „daß diese Geistlichkeit zur Vertheidigung der Stadt „Mainz und der ganzen Diözös gegen Mansfeld, gegen „den abgefallenen Bischof von Halberstadt und den Her„zog von Braunschweig 26154 Gulden Batzen zusammen „schießen solle." Eine von Bodmann [2]) angeführte Handschrift meldet: „Es wurden wieder die Rheingauer zur Be„ruhigung der Stadt Mainz aufgerufen, welche auch so

coenobiumque tam misere coangustatum fuit, ut in presentem usque diem absque dolore animi ejusdem recordari nequeat.„

1) Joannis. Rer. mog. I. 923.

2) Rheing. Alterth. II. 807.

„lange darin blieben, bis die Nachricht eingelaufen, daß „die Braunschweiger, welche die Stadt Höchst am 16. J. 1626 „Juni 1622 besetzt hatten, von der kaiserl. und baieri- Juni 16. „schen Armee daraus vertrieben worden.„

Im Laufe des Jahres 1622 sah man sechs fremde Kriegsheere in der Nähe von Mainz, nämlich die von Spinola, Mansfeld, Tilly, des Herzogs von Braunschweig, des Markgrafen von Durlach und des Fürsten von Nassau.

Von der militärischen Disciplin der spanischen Völker, welche unter dem Kommando des Gouverneurs der Unterpfalz, Don Wilhelmo de Vertago standen, zeugt folgender Vorfall. Am 21. September schrieb die Regie- Sept. 21 rung von Mainz an den spanischen Obersten Bauer, Kommandanten eines aus Deutschen angeworbenen Regiments zu Oppenheim: „Denselben können wir nicht bergen, daß „am Mittwoch Abend etliche Schiffe mit Kriegsvölkern „auf dem Rhein an hiesiger Stadt Mainz mit muthwil- „ligem Schießen angelangt, welches hier nicht geringen „Schrecken verursacht und obwohl ihnen von verschiede- „nen Orten zugerufen worden, wessen Volkes sie wären? „so haben sie, namentlich der Artillerie-Offizier Spinoza „so ehrverletzende Worte ausgestoßen, daß sie hier uner- „wähnt bleiben müssen, auch mit steten scharf geladenen „Schüssen fortgefahren, daß einige Bürger in Lebensge- „fahr geriethen.„

Im Winter vom Jahr 1622 bis 1623 wurden die Bäume und Gesträuche in und vor der Schanze bei St. Alban und um die Stadt herum abgehauen, der Thurm und die Pforte von St. Alban, nebst den, nahe an der Schanze gelegenen, Häusern und Mauern niedergerissen. Im Jahre 1623 wurde der tiefe Citadellbrunnen gegraben und aus- J. 1623.

gemauert. Im nämlichen Jahre hat man unter dem runden Windmühlthurm, von dem Grabbrunnen bis zur Petersspforte, eine Brustwehr gemacht und zwischen der Altmünster und Peterskirche ein Fischweiher gegraben, wodurch diese Seite der Stadt mehr gesichert wurde.

Der anfängliche Eifer bei Erbauung des Jacobsberger Bollwerks muß in der Folge sehr nachgelassen haben, weil man erst nach zehn Jahren damit fertig wurde.

J. 1625. Am 20. Mai 1625 hat der Kurfürst mit dem Landgrafen von Hessen, seinem Sohn Georg, vielen Räthen und mit großer Begleitung die Arbeiten eingesehen und im Werke zu Mittag gespeist. Dasselbe wurde jetzt zur Ehre des Kurfürsten nach seinem Vornamen Schwickard, die Schwickardsburg genannt, und der Domherr von Waldenburg zum obersten Burgvogt bestellt. Dieser Kurfürst gehört zu den achtbarsten Fürsten seiner Zeit und den besten des mainzer Kurthums. Er baute das prächtige Schloß zu Aschaffenburg und starb alda am 17. September 1626 [1]).

---

1) Seine Leiche wurde nach Mainz gebracht und im Pfarrchor der Domkirche, in einer Gruft, die er hatte erbauen lassen, beigesetzt. Während 200 Jahren war die Gruft Niemand mehr bekannt. Erst vor einigen Jahren wurde sie wieder entdeckt und am 24. Mai 1833 geöffnet, um die Leiche unseres Bischofs Burg aufzunehmen. Ich stieg mit mehreren Andern hinunter und sahe den Kurfürsten in einem offenen zinnernen Sarg, als ein ausgetrocknetes Skelet in der erzbischöflichen Kleidung, die aber vom Moder sehr zerstört war; der hölzerne Sarg war ebenfalls durch die Zeit zerstört.

Im Jahr 1626 setzte Waldenburg über die Veran- J. 1626.
lassung und Geschichte dieser Befestigung des Jacobsbergs ein eignes Manuscript auf und fügte ihm die 17 Pläne bei. Es befand sich bis in unsere Tage in dem Familienarchiv der von Schenkern-Waldenburg in Koblenz, woraus es die Wittwe des königlich trierischen Herrn Geheimeraths von Schenkern, des letzten seines Namens, unserm verehrten Herrn Grafen Franz von Kesselstadt, im Jahre 1790 schenkte, welcher es wieder dem verlebten mainzer Geschichtsfreund Schunk verehrte, nach dessen, am 16. August 1814, erfolgten Tod der Herr Graf von Kesselstadt es von den Erben zurückerhielte, und im Jahr 1815 Sr. königlichen Hoheit, dem verstorbenen Großherzog von Sachsen-Weimar überlassen hat. Dieser hatte noch kurz vor seinem tödlichen Hintritt die Güte, es unserm Herrn Festungsvizegouverneur von Carlowitz, auf sein Ansuchen, mitzutheilen. Vor dem Rückschicken hat man hier einige Abschriften davon machen lassen, wovon eins in der hiesigen Stadtbibliothek niedergelegt wurde. Ich hatte das Original vorher, ehe es in die Hände Sr. königlichen Hoheit, des Herrn Großherzogs gekommen, vor Augen und selbst in meinem Hause. Es ist in kleinem Duodezformat, in schwarzem Saffian mit goldnem Schnitt gebunden. In der Vorrede erzählt von Waldenburg die Veranlassung zur Erbauung der Citadelle, dann folgen Gründe für und gegen die Anlegung von Festungen und hierauf die 17 vor ihrer Erbauung entworfnen Pläne. Der letzte ist der des Domherrn von Waldenburg. Jedem Plan sind die Ursachen beigefügt, warum er nicht angewendet worden. Zum Schluß ist noch ein Plänchen

angehängt, welches den ganzen Jacobsberg in seinem Zustand, vor seiner Anlegung zum festen Werke darstellt. Nach ihm lief die alte Stadtmauer am Fuße des Jacobsbergs herunter und der Berg lag außerhalb dieser Mauer, folglich auch das auf demselben erbaute Benediktinerkloster. Durch die alte Stadtmauer ging ein Weg aus der Stadt über den Berg. Hinter der Stadtmauer lag am Anfange des Bergs der Neudeckerthurm, oberhalb der heutigen sogenannten Blickhehl. Dieser Weg ging nach dem Wilhelmitterthor, und durch dieses nach der Feldseite des Berges gegen Südost hin. Auf dem Berg, der zuweilen auch der Schönberg — mons speciosus — genannt wurde, steht der Eichelstein. Die Süd- und Westseite des Berges war schon durch die von den mainzer Bürgern im Jahre 1329 angelegten, von den Kurfürsten Albert von Brandenburg und Sebastian von Heusenstamm verstärkten Wälle und Gräben befestigt, welche nun der Domherr von Waldenburg so trefflich zur Verminderung der Kosten zu benutzen wußte.

Ueber die sämmtlichen Kosten, welche der Bau der Citadelle von dem Jahre 1620 bis zum Jahre 1629 veranlaßte, spricht das oben angeführte Stiftsprotokoll: „1620 „und folgenden Jahre, haben die Bürger, Studenten, „Soldaten und Bauern benachbarter Aemtern viel ge„frohndet, nebst diesem hat es noch gekostet

von 1620 bis 4. Juli 1621	10,329 fl.
Dazu hatte das Domkapitel sechszehnhundert und der Sekundarklerus zweitausend Gulden beigetragen, zusammen	3600 fl.
1622	7362 „

1623	. . . . .	5200 fl.
1624	. . . . .	4075 "
item	. . . . .	1276 "
item	. . . . .	1717 "
1625	. . . . .	11,652 "
1626	. . . . .	6173 "
1627	. . . . .	3027 "
1628	. . . . .	2104 "
1629	. . . . .	1446 "
		43,962 "
item 1621	. . . . .	10,329 "
		54,281 fl.

ohne die Frohnden.

Obschon die Arbeiten zehn volle Jahre dauerten, so war die Citadelle noch nicht in dem soliden Zustand, in dem sie sich jetzt befindet. Die Schweden setzten die Arbeiten fort. Erst unter dem Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn bekam sie in den Jahren 1659, 1660 und 1661 ihre jetzigen hohen und starken Bekleidungsmauern und Ausfallsthore, wie es die darin eingemauerten Wappen und die darauf ausgehauenen Jahrzahlen beweisen. Die Franzosen gaben ihr während ihrem vierjährigen Besitz von Mainz, vom Jahr 1644 bis 1648, den Namen Citadelle. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts nannte man sie zuweilen die Schanz[1]). Am 15. Mai 1696 legte

1) Joannis. Rer. mog. I. 924. „Joannis Suicardus in monte S. Jacobi castellum instituit, quod ipse Suicardibur-

der Kurfürst Lothar Franz von Schönborn den ersten Grundstein zu dem schönen Gebäude über dem Eingangthor, und bestimmte es zur ständigen Wohnung des zeitlichen Festungskommandanten. Im Monat Mai 1834 wurde das Dach dieses ganzen Gebäudes abgerissen und es wird noch ein Stock darauf gesetzt, um zur Militairkaserne zu dienen.

Während der Jahre 1625 und 1626, besonders der zweiten Hälfte des letztern Jahres war der Landfrieden im heiligen römischen Reiche verschwunden und ein Unfrieden eingetreten, dessen Betrachtung Schaudern erregt. Walleinsteins und Lauenburgs rohe Werb- und Freikorps begingen Schandthaten, wie sie nie im Mittelalter vorgefallen sind. Offiziere und Soldaten waren größtentheils spanische, französische und niederländische Ueberläufer, die einen Troß von Weibern und Kindern mit sich führten und wo sie durchzogen, raubten und plünderten. Niemand wurde verschont, befreundete und feindliche Lande auf gleiche Art behandelt. Vor allem zeichnete sich darunter das Werbkorps des berüchtigten Obristen von Görtznich aus. Die Herzoge von Friedland und Lauenburg konnten mit ihren an den Landstraßen aufgerichteten Galgen dem Uebel nicht steuern. Der Herzog von Lauenburg nennt, in einem aus Assenheim am 9ten November

---

gum appellavit. Suevici vero postea operibus praestructis magis firmarunt. Hodie non amplius hoc vocatur nomine, sed vulgo auf der Schanz dicitur, estque id ipsum castrum, quod Joannis Philippus Elector pace reducta quaternis propugnaculis, muroque solidissimo instruxit.„

1626 an den Kurfürsten von Mainz gerichteten Schreiben, den Obrist Görtznich einen weltkundigen Landesverderber, und Friedland stellte dem Kurfürsten eigne Schutzbriefe oder sogenannte Salva Quardia gegen das Raubgesindel aus, um sein Land nur einigermaßen gegen dasselbe zu schützen. Einen solchen Schutzbrief mit dem Begleitungsschreiben des Herzogs will ich hier wegen seines interessanten Inhalts geben. In dem letzteren sagt der Herzog: „Was „E. L. an uns wegen Erfrischung unser derselben jüngst„hin abgelebten Vorfahren auf das Erzstift Mainz und „dessen angehörigen Land ertheilte Salva Quardia ersucht, „haben aus deroselben Schreiben wir mehreres Inhalts „wohlvernommen. Wenn wir dann nit weniger E. L. „als dero Vorfahrer seel. geschehen, einigen Molestionen „in Dero Erzstift und Landen nit zufügen, sondern for„derst in acht nehmen und verschonen lassen wollen, als „haben wir alsbald Befehl gegeben, die begehrte Salva „Quardia zu erneuern, überschicken auch solche E. L. hier„bei, da. 't Dieselbe sich deren nach Belieben bedienen „mögen. Was wir dann derselben auch ferner gratifici„ren können, sein wir jederzeit erbiethig. Verbleiben E. „L. zu allen angenehmen Diensten bereitwillig und geflissen. „Gegeben im Feldlager bei Freistadt den 14ten Septem„ber 1626. Von Gottes Gnaden Albrecht, Herzog zu „Friedland, Röm. Kais. Maj. Kriegsrath, Kämmerer, „Obrister zu Prag und General-Obrist-Feldhauptmann.

„E. L. dienstwilliger (Hier folgt Wallensteins Unterschrift.)

Der Schutzbrief lautet:

„Von Gottes Gnaden, Wir Albrecht, Herzog zu „Friedland, R. K. M. Kriegsrath, Kämmerer, Obrister „zu Prag und General-Obrist-Feldhauptmann ꝛc. geben

„hiermit allen Obristen, Obristlieutenanten, Obristwacht-
„und Quartiermeistern, Rittmeistern, Capitainen und al-
„len andern hohen und niedern Offizieren und Befehlsha-
„bern, wie auch der sämmtlichen Soldatesca zu Roß und
„Fuß hiermit zu erkennen, was maßen wir des hochwür-
„digsten Fürsten und H. H. Georg Friedrich, erwählten
„Erzbischof zu Mainz, des heil. Röm. Reichs durch Ger-
„manien Erzkanzler, samt allen dessen zugehörigen Graf-
„und Herrschaften, Städten, Dörfern, Flecken, Schlös-
„sern, Märkten, Festen, Clausen, Mühlen, Meierhöfen,
„und allen Pertinentien, wie die auch immer Namen ha-
„ben mögen, aller der Soldatesca Einquartirungen eri-
„mirt und befreiet. Wenn wir denn solches allerdings
„zu manuteniren entschlossen, als sein wir verursacht
„worden, E. L. diese Salva Quardia ertheilen zu lassen.
„Ist dennoch an alle hohe und niedere Offiziere und Be-
„fehlshaber, bevor aus die verordneten Quartiermeister
„und Furier unser bei unausbleiblicher Leib- und Lebens-
„straf ernstlicher befehl, daß obgenanntes Erzstift Mainz,
„sammt allen seinen zugehörigen und allen ander Perti-
„nentien nit allein imperturbirt und Quartier frei blei-
„ben, wie auch alles Groß und Klein, Vieh, Roß und
„Wagen und Andres, wie das Namen haben mag, kei-
„neswegs antasten, beleidigen, weder mit Gewalt hin-
„wegnehmen, sondern auch mit aller andern eigenmäch-
„tigen Contributionen, Reactionen oder Geldabforderung
„auf einigerlei Mittel oder Weg, unter was Prätext es
„sey, molestiren lassen, noch wieder solches zu thun ge-
„statten, vielmehr vor allen Vorfallenheiten schützen und
„defendiren sollen. Darnach sich männiglich zu richten

„und vor Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben im „Feldlager zu Freistadt den vierzehnten November 1626.„

Hier folgt die Unterschrift. C.

Kaum war an unserer Festung Mainz das Hauptbollwerk fertig geworden, als Gustav Adolph mit seinen Schweden am Rhein erschien und Stadt und Festung ohne großen Widerstand besetzte, zum augenfälligen Beweis, wie wenig dieses Werk geeignet gewesen, die Stadt gegen einen muthig anprellenden Feind zu schützen.

Der 30jährige Krieg hatte schon ein ganzes Decennium Deutschlands schönste Gauen verwüstet, als Gustav zur Unterstützung der Protestanten landete. Auf die Demüthigung der geistlichen Fürsten, besonders der 3 Kurfürsten, war es abgesehen. Der damalige Kurfürst von Mainz Anselm Kasimir, aus der Familie der von Wambold, berief eine Legion spanisches Kriegsvolk, 2000 Mann stark, aus den Niederlanden. Diese geringe Anzahl, vereint mit den Truppen des Kurfürsten, stund mit der Größe der Festungswerke von Mainz in keinem Verhältniß und an guten Genieoffizieren fehlte es ganz. Um Mainz mit Lebensmitteln vorzusehen, wurden alle Frucht- und Weinvorräthe der Einwohner aufgenommen und denselben noch eine weitere Lieferung aufgelegt. Nur die Geistlichkeit, der es doch hauptsächlich bei dem Vorrücken der Schweden gegolten und die, wie es die Folge zeigte, dabei am meisten zu verlieren hatte, widersetzte sich anfangs diesen Lieferungen, sich auf ihre Immunitätsrechte stützend. Der Kurfürst ließ sie versammeln, er selbst erschien in der Versammlung und gab ihnen mit derben Worten zu erkennen, daß die Festungswerke verfallen und ihre Wiederherstellung, nebst der Anlage von Neuem nothwendig

seye, daß die Besatzung nicht allein Brod und Wein, sondern auch Sold bedürfe; dies wirkte, sie gaben dem Drange der Umstände nach, und gemeinschaftliche Beiträge der Geistlichkeit und Bürger füllten alle öffentliche Speicher, Keller und Kasten so, daß die Stadt einen langen Belagerungszustand hätte aushalten können, wenn ein besserer Gemeingeist darin geherrscht, ein reicheres Zeughaus ausgerüstet, ein besseres Genieweſen angeordnet und sachkundige Männer an der Spitze gewesen wären. Die Schweden standen noch in Pommern, als man schon in Mainz berathschlagte, ob nicht eine Uebergabe mit einer vortheilhaften Kapitulation einer gefahrvollen Belagerung vorzuziehen und ob man nicht vorher alles Geschütz vernageln oder versenken und die Munition fortschaffen solle.

J. 1630. Nov. 12. Am 12. November 1630 schrieb der Kurfürst von Mainz an den von Brandenburg: „Er möge mit ihm „vereint alles anwenden, um den Frieden mit König „Gustav von Schweden zur Wohlfahrt des Reichs grün„den zu helfen„ Der Kurfürst von Brandenburg antwortete: „daß er deßhalb an den König geschrieben und „derselbe nach anliegendem Schreiben unter gewissen Be„dingungen sich zum Frieden geneigt zeige.„

J. 1631. März 1. Am 1. März schrieb der Kurfürst von Mainz an die Kurfürsten von Baiern, Trier, Kölln und Sachsen: „Die„weil nun des Königs von Schweden Postulata von großer „Importanz und daraus so viel erscheint, daß sich derselbe in „des Reichs Sachen mit Unfug zu mischen untersteht, uns „auch das mit der Krone Frankreich getroffne Bindniß sehr „fremd vorkömmt und nicht sehen, wie sich dasselbe mit dem „Regensburger Accord und ihrer königl. Gesanten ge-

„thane mündliche Sincerationen vergleichen lassen, so „wollen uns unsre Mitchurfürsten L. ihre beiwohnende „hochvernünftige Gedanken unbeschwert eröffnen.“ Am 11. März antwortete der Kurfürst Maximilian von Baiern: Mrt. 11
„es scheint, daß auf diesen König, dessen Hochmuth so „groß ist, durch vorgeschlagne gütliche Handlung keine „Hoffnung zu machen ist.„ Am 19. März antwortete Mrt. 19
auch der Kurfürst von Kölln: „Dies kommt uns hochbe„fremdlich vor, daß der König in Frankreich sich derge„stalten mit Schweden in noch neuerlicher Zeit in solche „starke Verbindung eingelassen; vorab, weil darin so aus„drücklich versprochen, daß der K. in Schweden viel „Tausend zu Ros und Fuß in Teutschland führen, der K. „in Frankreich dazu eine gewisse Summe Geldes beischieße, „solchen Vertrag auch allbereits mit Auszahlung eines „ganzen Jahres bekräftigt haben soll, dessen man sich „um so viel weniger zu solchem christlichen und catholi„schen König zu versehen gehabt.„ Eine Meldung kam aus Erfurt, „daß Ihre K. M. aus Schweden mit einer an„sehnlichen Armada in der Stadt Erfurt angelangt wär.„

Ein anderes Schreiben aus Buchau vom 20. Oct. 20.
October meldete: „welcher masen das schwedische Volck „das Stift Würzburg feindlich angefallen, auch neben „andern die Stadt und Schloß selbst gewaltthätig erobert „haben, wird E. Kurf. G. leider nur zu sehr bekannt seyn.„

Am 4. Nov. schrieb der Kurf. an die Kurfn. von Trier und Nov. 4.
Kölln: „weil nunmehr der katholische Bundes-Armee-General „Gr. v. Tilly mit einer sehr starken Armatur anlangt, so „wollen wir verhoffen, es werde gemeldeten Schweden der „Paß abgeschnitten und die besorgte Gefahr verhütet werden.“

Am 5. November erließ der spanische Gouverneur Nov. 5.

aus Kreuznach folgende Ordre: „Don Philippo de Silva, „des Ordens von Calatrava Ritter, Königl. Maj. zu „Hispanien hoher Kriegsrath, der Unterpfalz Gouverna„tor und Oberster über ein Regiment hochteutschen Kriegs„volckes zu Fuß: ordnen und befehlen hiemit unserm „Regiments angehörigen Lieutenant Peter Kaylen, daß „selbiger mit 400 Mann nach der Stadt Mainz mar„schiren und alda an den Pforten von J. Churf. G. „fernere Verhaltungsbefehle erwarten, auch sich beneben „den Soldaten mit demjenigen, so man hernach speciſi„cirter Masen einen jeden assignirt contentiren lassen solle.„ Am näml. Tage schrieb der Kurfürst an denselben: „Wir „können uns noch zur Zeit eines feindlichen Ueberfalls „nicht versehen, nachdem der General Gr. v. Tilly in „unserm Oberstift gegen den Feind alle vornehmste Päſſe „und Oerter, wie auch die Stadt Werthheim mit Kriegs„volck nach Nothdurft besezt hat.„

Zur Sicherung von Mainz ließ der Kurfürst am 17.
Nov 17. November folgende Verordnung bekannt machen: „Nur „drey Landpforten sollen aufbleiben, als Diedrichs, Gau „und Altmünsterpforten, zu dem Rhein hin das Eisenthor„lein, die übrigen wären zu verramlen. An jedes Thor „sind größere Corps de gardien, in und auswendig zu „commandiren. Auch bei jedes ein Schilderhaus zu bauen, „um die Wachten besser zu besetzen. Die beiden Haupt„wachen sind zu erbauen, daß auf jeder 60 Mann acco„modirt werden können, damit des Nachts starke Runden „und Patroullen geben können. Auch ein kleines Port„lein bei St. Peterspfort, so zugemauert, ist für rathsam „befunden worden, zu eröffnen umb dadurch zur Corps „de Garde, so in der mühlen gehalten wirdt, beizukommen,

„Der Geistlichkeit und Bürgerschaft wäre zu inhibiren, „keinen Fremdling zu logiren, wie auch an alle Thore „einen Mann zu bestimmen, der schreiben kann, um die „Passanten schriftlich zu notiren, um solches des Abends „mit dem Wirthszettel zu confrontiren. Bei beiden Haupt„wachen sollen Kerzen und Laternen bestellt werden, um „des Nachts die Ronden und Patrouillen zu thum. Der „Wachtmeister soll vom Oberburggraf im Schloß die „Losung abholen und bei Oeffnung und Schließung der „Pforte bleiben. Auch des Nachts die Schlissel der „Stadt Herrn Vizdum wieder einliefern.„

Am nämlichen 17. November erfolgte die für die Kaiserlichen so unglückliche Schlacht bei Leipzig, wodurch nun die Schweden ihre Absichten gegen das südliche Deutschland und besonders die schönen Rheinlande ungestört ausführen, und durch mehrere Jahre ein beispiellosses Elend über diese bringen konnten.

Am 18. November wurde auf Befehl des in Mainz Nov 18.
kommandirenden kaiserlichen Obristen Weinands von Einnotten folgende Ordre an die Hrn. Obristen erlassen: „Dieweil der Hr. Oberst allhier zu Mainz mit gefährlicher „Schwachheit behaftet, in Gottes Gewalt liegen thut, als „thut er sich an die sämmlichen Obersten, so in denen ihm „anbefohlenen Quartiren liegen, dienstfreundlich recom„mandiren. Derselbe bittet, daß sie keinen Posten ohne „höchste Noth quittiren wollen, gleichwohl sich auch nit „zu opiniatiren; sie wollen den Feind fleißig recognos„ciren lassen, und wenn es alsdenn anders nit seyn „könnte, ihre Retirata auf Steinheim, Babenhausen, Di„burg und die Bergstraße auf Heidelberg nehmen und zu „vorderst Hauptmann Seitle auf Offenbach; wenn die

„Hrn. Obersten aber für gut finden dürften, daß man „Babenhausen nit quittiren solle, sollen sie es mit zwei „oder drei Capitains und 5 oder 600 Mann besetzen „lassen; und sollen alda die Capitains Macht haben, alle „schädliche Häuser ohne einigen Respect abzubrechen, sol„len sich defendiren, wie ehrliche Leute und sollen Ent„satzes gewärtig seyn — Und soll Fall des Retirats „des Hrn. Obersten Einnottens Regiment zu Pferd voran „in aller Eile nach Heidelberg sich begeben, die übrige „Cavallerie aber soll dem Fußvolk folgen. Man soll „auch alle Stück, so möglich, mit sich nehmen, die übrige „aber versenken und dazu alle Hausleut und Pagage„pferd verwenden. Es wird auch dieser Tage die wit„tenhorstische Cavallerie allhier in Mainz erwartet, denen „Don Philippo alsbald folgen wird. Vertraut sich der „Hr. Oberst an sämmtliche H. H. Obersten Valeur und „gute Courage. Actum Mainz 18. Nov. 1631.„

Nov. 19. Am 19. November berichtet der kurf. Oberst Hutten, Commandant zu Aschaffenburg: „In dieser Nacht „kommt Bericht von Miltenberg, daß der Feind 500 „Mann stark zu Eichenbühl sich habe sehen lassen. — Wie „verlautet sollen fünf feindliche Regimenter zu Pferd, zu „und um Bischofsheim liegen und hat der Oberst von „Hutten befohlen, die engen Päße am Main von Mil„tenberg herunter zu verwahren und vom Ausschuß da„hin zu legen, auch den Ausschuß und die Bürgerschaft „aufgemahnt, daß sie neben den Soldaten auch das „Ihrige thun sollen. Gestern hat man von Hanau gar „stark geschossen.„

Nov. 20. Am 20. November erließ der Kurfürst an den kaiserl. Obrist Wittenhorst folgenden Befehl: „Da unsern

„Unterthanen von der in Hanau sich befindenden Schwe-
„dischen Besatzung mit Executionen, Contributionen,
„Brandschatzungen ꝛc. landfriedenbrüchig zugesetzt wird, so
„ersuchen wir den Kaiserlichen Oberst zu Roß hiemit
„gnädigst, er wolle von seinen Truppen eine gute An-
„zahl Pferd alsbald über den Rhein sätzen lassen, und
„die Unterthanen gegen feindliche Gewalt bester Maßen
„schützen.„ Den 22. November erließ der Kurfürst den Nov. 22.
Befehl: „daß in allen seinen Städten und Burgen die
„Wälle und Gräben nach Möglichkeit reparirt und die
„Tag- und Nachtwachen aller Orten wohl und fleißig
„bestellt werden sollten.„

Am 23. Nov. gab der Kurfürst an Weinand von Nov. 23.
Einnotten den Befehl: „daß der Kurfürst über alle in
„seinem Lande zur Besatzung liegenden Kaiserlichen Regi-
„menter von nun an selbst verfügen wolle und daher
„Einnotten ohne des Churfürsten ausdrückliches Vorwissen
„und Belieben keine Ordonnanz erlassen soll.„

Am nämlichen Tage schickte der Kurfürst dem Haupt-
mann Horst folgenden Befehl: „demnach wir vernommen,
„daß du samt unsern Compagnien, wie auch den übrigen
„in Aschaffenburg gelegenen Kriegsvolck aus dieser Stadt
„Abzug genommen haben sollst, als ist unser Befehl,
„daß du dich, sammt unsern 3 Compagnien alsbald nach
„Mainz verfügst.„

An demselben Tag befahl der Kurfürst dem Vize-
dom von Mainz: „daß er Morgen am Tag die Bürger
„durch die Musterung passiren lasse, die Gewehre fleißig
„besichtigen und Anstalt machen solle, das Fehlende in
„Eile zu ersetzen, auch jedem Bürger den Sammelplatz

„anzeigen soll, wo er sich im Nothfalle mit seinem Ge„wehr einzufinden habe.„

An den Obersten Wallraff von Wittenhorst erließ der Kurfürst die Ordre: „400 Mann von dem Roverai„schen Regiment, sammt zwei guten Offizieren in das „Rheingau, die übrige Knecht aber sammt dem Fähnlein „und Pagage nach Worms zu legen.„

Nov. 26. Am 26. Nov. erließ der Kurfürst folgende Ordre: „Nachdem dem löbl. katholischen Union bestellten Oberst „zu Pferd Weinand von Einnotten, der Hr. General„lieutenant Graf von Tilly über die in hiesigen Quar„tieren hinterlaßne Kreis- und Bundesregimenter und „Soldatesca zu Roß und zu Fuß, das Generalcommando „übertragen, und er sich jetzt in der Chr. Haupt- und Resi„denzstadt Mainz mit schwerer Leibesschwachheit dergestalt „verhaft befindet, daß man seiner vorigen Gesundheit „nicht eben so bald versichert, und inmittels der hohen „und unumgänglichen Nothdurft erfordert, daß diese „Charge jemand anders anvertraut werde, als soll aus „des Hochw. Fürsten und H. H. Anselm Cassimir Erzbi„schof zu Mainz, des heil. römischen Reichs durch Ger„manien Erzkanzler und Churfürst sonderbarer gdster Ver„ordnung, der Röm. Kaiserl. Maj. zu Roß bestellter „Oberst Wallraff von Wittenhorst, bis auf andre gdste „Ordre des General Leüt. Gr. von Tilly oder bis Oberst „von Einnotten wieder zur vorigen Gesundheit gelangen „möchte, sich des Generalcommando kraft dieses unter„ziehen, und sorgfältigen Fleißes daran seyn, damit in „Ertheilung nöthiger Ordonnanzen nach der gräflich Tilly„schen Instruction allenthalben gute und vorsichtige An„stalt gemacht, und zumal nichts versäumt werde; daran

„geschieht der Röm. Kais. Maj., unsers Allergnädigsten „Herrn und des catholischen Bundes, nützlicher Dinst, „auch höchstgedachter Chr. Gnaden zuverläßigster gnädig„ster Wille und Befehl. Mainz den 26. Novemb. 1631.„

Die nämliche Ordre erging auch an die Obristen von Hutten, d'Auflans, Adolph von Einnotten und de la Moulie.

Am 27. November überschickte der Kurfürst dem Nov. 27. Adolph von Einnotten den Befehl: „daß er den mainzer „Compagnien zu Gernsheim die ernste und scharfe Ordre „ertheilen solle, auf so vielen Schiffen, als vorhanden, „übern Rhein zu setzen und bei Tag und Nacht zu mar„schieren, um so bald als möglich in Mainz einzutreffen.„

Den 28. November befahl der Kurfürst diesem Oberst Nov. 28. noch insbesondere: „daß er sich zu Gernsheim vermittels „der Bürgerschaft, des Landvolcks und seiner Soldaten, „aufs beste fortificiren und sich dergestalt halten solle, „wie einem rechtschaffenen Soldaten ansteht und der Oberst „es gegen Gott, Ihre Chr. Gnaden und des Hrn. Gra„fen v. Tilly Excellenz sich zu veranworten getraue; „allmaßen bei dem hiesigen Ort (Mainz) dem Feinde, so „sich alschon merklich gezeigt, mit der Gegenwehr auch „begegnet werde.„

Am nämlichen Tag wurde aus Gernsheim berichtet: „daß alles Volck, so zu Aschaffenburg und der Umgegend „gelegen, nemlich die Obersten Adolph von Einnotten, „Hutten und la Moulie mit ihren Regimentern auf der „Retirade in Gernsheim angekommen, von denen die „Offiziere allein, deren auf 500, schwerlich unterzubrin„gen seyen.„ Am nämlichen Tage erfolgte ein weiterer

Bericht: „daß von den Schweden 2000 Pferde die Berg-„straße hinan marschirten.„

Welche Unordnung unter den Bundestruppen geherrscht, beweißt ein Schreiben aus Ostheim vom nämlichen Tag: „Obschon Herr Oberst Einnotten dem Oberst „d'Auflans Ordre ertheilt, sich mit seinen 5 Compagnien „zu Pferd nach Worms zu begeben und daselbst das Com-„mando zu haben, er auch zu dem Ende allhier zu Ost-„heim angelangt, so will doch Herr Oberst Ajazzo, wel-„cher darin liegt, dem Oberst d'Auflans ganz kein Com-„mando gestatten und ihn nicht hinein lassen, mit dem „Vorwand, daß er dem Herrn Oberst Einnotten keines-„wegs obedire, auch keinem das Commando in Worms „überlasse, bis von ihro Durchlaucht in Lothringen er-„presse Ordre desfalls vorgezeigt würden, und ehe er „zuvor einen Commandanten erkennen wolle, ehe wolle „er die Stadt an allen Ecken in Brand stecken. Ich habe „vergebens beabsichtigt, daß Oberst d'Auflans nur zwei „Compagnien nach Worms schicken solle, damit man der „Bürgerschaft desto mächtiger sey, daher zu befürchten, „wenn, da der Feind Frankfurt besetzt, den Bürgern das „Herz wächst, daß etwas gefährliches vorgehen möge; zu-„mal auch dem Oberst Ajazzo nit allerdings zu trauen„

Am nämlichen Tag erfolgte eine Meldung aus Waluff: „daß sich daselbst zwei Compagnien schwedische Reiter
Nov. 29. „zeigten.„ Am 29. November wurde Waluff durch einen schwedischen Trompeter zum Ackord aufgefordert.

Dec. 2. Am 2. Dezember schrieb der Kurfürst an den Stadthalter von Heidelberg: „demnach hochnöthig erachtet wor-„den, daß zu mehrerer Defension des Rheinstroms sowohl, „als auch dem Feinde, so auf der andern Seite des

„Rheins logirt, einen Abbruch zu thun, bei Oppenheim „eine Schiffbrücke geſchlagen werde, dazu alle gehörige „Bereitſchaft zu Mannheim vorhanden ſeyn ſoll, als er„ſuchen wir euch, zu verordnen, daß dieſelbe auf das „förderlichſte immer möglich nach Oppenheim ſicher über„bracht und die Schiffbrücke geſchlagen werden möge.„

Den 3. Dezember beorderte der Kurfürſt den Obriſt Dez. 3.
Guad und den Obriſtlieutenant des Papenheimer Regiments nach Waluff, welchen er 6 Centner Pulver, 8 Centner Lunten und 4000 Kugeln zuſenden ließ. Ferner wurde des Obriſt Einnotten Regiment zu Fuß dahin beſtimmt und die Fähnlein mehrerer Sicherheit wegen mit 25 Mann auf dem Schloß Bingen verwahrt. Am nämlichen Tag verordnete der Kurfürſt: „daß über die „in der Stadt Mainz liegende Reiterei und Fußvolk der „ſpaniſche Oberſt Jean de Mayſiores abſolut befehlen, der „Oberſt von Wittenhorſt aber über die außerhalb der „Stadt im mainziſchen gelegenen Truppen commandiren „ſoll.„

Am 4. Dezember wurde im Namen des Kurfürſten Dez. 4.
folgende Ordonanz erlaſſen: „darnach in dieſer Stunde „Zeitung einkömmt, daß das Rheingau vom König von „Schweden occupirt worden, als ſoll auf Befehl des „Hochwürdigen Churfürſten der Oberſt Adolph von Ein„notten mit ſeiner ſoltatesca ſich Anſicht dieſes und in „höchſter Eile nach Bingen begeben, den Rath daſelbſt „um Verſchaffung von Proviant und Munition ernſtlich „angehen und im Falle der Feind Ehrenfells noch nicht „occupirt, ſich deſſen alsbald mit 200 Mann zu Fuß in„patroniren, daſelbſt nöthige Beſatzung hinterlaſſen, das „übrige Volk nach Bingen commandiren und ſolche beide

„Posten defendiren, auch ohne ausdrückliche andre Ordre „nicht verlassen, sondern sich, wie es einem valanten „Obersten wohl ansteht, bei Ihren Chr Gn. großen Ver„trauen auf ihn, verhalten.„

Dez. 6. Am 6. Dezember meldete Obrist Adolph von Einmotten aus Bingen: „daß er in Bingen keine Munition und „Victualien gefunden und obwohl er desfalls an den „Gouvernator der Unterpfalz, Don Philippo de Sylva „nach Kreuznach geschrieben, habe er doch nicht mehr „als 125 Pfund Pulver, 125 Pfund Lunten und 230 „Pfund Musketenkugeln erhalten. — Wann er durch „diesen Mangel an seiner lang erhaltenen Reputation und „Ehre Schaden leiten thäte, wollte er hiemit per expres„sum protestiren und ausdrücklich bedingen, daß an seinem „Ort hierin nichts ermangle, noch ihm und den seinigen „die wenigste Ursach beizumessen.„ Am nämlichen Tag erließ der Kurfürst an den Obrist Auflans folgenden Befehl: „Zur Verhütung ferner feindlichen Einbruchs, inson„derheit aber, damit dem König von Schweden die Ueber„setzung übern Rhein verwehrt werden mögte, haben „wir etliche Kaiserliche Regimenter, wie auch eine ziem„liche Anzahl niederburgundisches Kriegsvolk, über wel„ches alles der Kaiserliche Gouvernator der Unterpfalz „Don Philippo de Sylva das Generalcommando führen „wird, zusammen gebracht. Wenn sich aber leicht zutra„gen könnte, daß der Gouvernator die Assistenz eures „Regiments zu Pferde nöthig haben mögte, als ersuchen „wir euch gnädig, demselben mit so viel Compagnien, „als nur immer möglich zu assistiren und seiner Ordre „zu leben.„

Dez. 7. Am 7. Dezember meldete der Obrist Adolph von Ein-

notten aus Bingen: „Heutiges Tags hat der Feind den „Zoll Ehrenfels und das dabei liegende Schloß mit Ge„walt angegriffen, den Zoll, darin etliche Würzburger „und Churmainzer Freifahnen Volk gelegen, ohne einigen „Gegenschuß einbekommen, das Schloß aber, darin ein „Hauptmann liegt, weil es der Feind von hinten heftig „beschießen thut, wegen Mangel an Proviant nicht lange „halten können, wenn ihm nicht mit großer Gewalt suc„curirt wird. Der Feind, welcher auch vor Rüdesheim „eine Batterie aufwerfen läßt und daselbst noch 8 Stück „Geschütz stehen hat, wird nächstens die Stadt Bingen „zu Wasser attaquiren lassen, da wir aber mit Nothwen„digkeit gar nicht versehen sind, wie ich nun zum dritten„mal unterthänigst berichte, als werden Eure Chr. Gna„den die unfehlbare Verfügung thun, damit ich mit al„lem nöthigen versehen und Succurs hierher geschickt werde, „indem die hiesige Bürgerschaft willig ist, mit dem Feind „zu tractiren.„

Am nämlichen Tag antwortete ihm der Kurfürst: „daß er ihm die verlangte Munition sogleich überschicken „werde, wegen Verstärkung der Mannschaft aber vertröste „er ihn mit der Hülfe des Gouverneurs der Unterpfalz, „an welchen er desfalls geschrieben habe.„

Am 8. Dezember meldete der Obrist Adolph von Ein- Dez. 8.
notten aus Bingen. „Obwohl sich der auf dem Schloß „Ehrenfels gelegene Capitaine tapfer und männlich ge„halten, hat er sich doch wegen Mangel an Vivers und „Munition heut Mittag mit Accord übergeben müssen. — „Sonst habe ich auch vertraute Aviso bekommen, der „König von Schweden seye gänzlich entschlossen, noch „vor Winter übern Rhein zu kommen, wie es auch gehe

„und hiezu seyen Finnen zu gebrauchen, welche er auf „Holzflösen übersetzen lassen wolle.„

Dez. 9. Am 9. Dezember meldete derselbe: „der Feind ist „ohne Hinterlassung eines Menschen sehr eilfertig heut „Nachmittag in der Stille den Rhein aufwärts gezogen, „ich habe daher das Schloß Ehrenfels, die Zoll und „Mäusethurm wieder besetzen lassen.„

Am nämlichen Tag schrieb der Kurfürst dem Obrist Auslans: „da der König von Schweden mit seiner ganzen „Macht, sammt vielem Geschütz seinen Marsch aus dem „Rheingau hinauf nach dem Mainstrom zu nehmen thut „und zu besorgen, er dürfe übern Main nach Gerns„heim setzen, so ist unser gnädigst Gesinnen an euch, daß „ihr Gernsheim mit unentbehrlicher Munition und Pro„vision bestermaßen succuriren wollet, da an diesem Po„sten viel und großes gelegen.„

Dez. 10. Ein Bericht an den Kurfürsten vom 10. Dezember lautet: „nach glaubwürdiger Erfahrung soll die Stadt „Frankfurt eine Garnison von Schwedischem Volk in „Sachsenhausen eingenommen haben, daher sie von der „Kaiserl. Soldateska nicht allein für einen öffentlichen „Feind erkannt, sondern auch diesorts mit wirklichem „Arrest und Confiscirung des Ihrigen procedirt worden „sey.„

Dez. 11. Am 11. Dezember berichtete Obrist Adolph von Einnotten von Bingen: „daß er 6000 Pfund Brod, 450 „Pfund Käse, 3 Fäßlein Pulver empfangen habe; er „bittet nun noch um Strümpfe und Schuh für die Sol„daten, welche durch Märsche ermattet erkranken „und absterben. — Jetzt kommt einer meiner Trommel„schläger aus des Feindes Lager, der referirt, daß der

„Feind in solcher Forgt und Eil marschire, daß nicht zu „sagen. Man sagt, es wäre das Sächsische Volck ganz „geschlagen und Tilly käme obenherab, ihm den Paß „abzuschneiden. Im Rheingau habe der Feind seine Pferte „mit Sattel und Pistolen an vielen Orten stehen lassen, „welche die Spanier, so übergesetzt, bekommen hätten.„

Am nämlichen Tag schrieb der Kurfürst an den Stadthalter von Heidelberg Don Philippo de Silva: „Da der König von Schweden das Rheingau und alle „andere am Rhein gelegene Orte wieder quittirt und „seinen Weg mit der ganzen Armada auf Frankfurt zu „nehmen soll, so wollt ihr bedacht seyn, damit der Graf „Tilly von des Feindes Aufbruch bei Zeiten verständigt „werde.„

Am 12. Dezember meldete der Kommandant von Dez. 12.
„Gernsheim: der Feind ist gestern mit 3 Regimentern „zu Fuß und 3 Regimentern zu Pferd durch Frankfurt „marschirt und hat aus selber Stadt 9 große neue Stücke „mitgenommen und 6 Feldstücke mit sich gebracht.„

Der Kaiserl. General Graf Tilly hatte Nürnberg eingeschlossen, dies bewog Gustav Adolph seine Positionen um hiesige Stadt auf dem rechten Rheinufer zu verlassen, um jener Stadt zur Hilfe zu kommen; er kehrte aber alsbald zurück, als er Tillys Abzug erfahren.

Am 14. December schrieb der Kurfürst an den kai- Dez. 14
serlichen General-Kriegskommissär Osta zu Philippsburg: „Der Gouvernator der Unterpfalz (Don Philippo de „Silva) ist itzt zu Oppenheim, begriffen daselbst, alle „nöthige Anstalten zu treffen, wie dem Feinde die Ueber„setzung über den Rhein so viel möglich verwehrt, auch „demselben hernächst wirklicher Abbruch geschehen mögte;

„dieweil aber gleichwohl gar ungewiß ist, an welchem „Ort der König von Schweden sein Volck übern Rhein „zu setzen, sich etwa unterstehen mögte und es derent„wegen sehr gut wär, daß diesfalls communicato con„silio gehandelt und was etwa uf den einen oder andern „Fall zu thun, ein gewisser Schluß gemacht würde; so „ersuchen wir euch, nächsten Tags mit den Kaiserlichen Gu„vernatoren in Oppenheim vertrauliche Unterredung zu „pflegen, wie es bei je länger je mehr vorbrechender „Feindes-Gewalt ferner anzugreifen und demselben mit „verieuten Kräften zu begegnen sein mögte; nicht zweif„lend, der Guvernator werde an seinem Ort nichts unter„lassen, was zur bessern Defension des Rheinstroms und „Verhütung weitern feindlichen Einbruchs immer dinlich „sein mag. Nochmalen auch sowohl die Besatzung von „Worms als auch in der Festung Philipsburg häftich um „Geld schreien, gleichwie die zwei Kaiserliche Regimenter „in Mainz, so hat man billig darauf zu denken, wie „denselben in Worms Satisfaction gegeben werden „möge [1]).„ An demselben Tag schrieb der Kurfürst abermals an denselben und begehrte eine Verstärkung der Besatzung von Gernsheim: „zumal weil gleich nach der „Schwedischen Armee Abzug Landgraf Wilhelm zu Hessen „die jenseits des Rheins und Mains verlassne Posten „und in specie unser Rheingau wieder occupirt und „noch innen behalt, auch den eingekommenen Avisen nach, „die Staaten aus Holland nicht allein in starkem Her„aufzug begriffen, sondern sich bereits der Stadt Engers „bemächtigt haben sollen.„

1) Auf der Adresse dieses Briefs steht dreimal Citto.

Am nämlichen 14. Dezember berichtete Obrist Metternich an den Kurfürsten: „Demnach ich mich fleißig „erkundigt, was für Kaiserlich und Liqua-Volck uff etliche „Meilen Wegs herum liegen thun und befunden, daß „innerhalb 15 Meilen hierherum ohngefehr dessen 15000 „Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd sein sollen, welches „Volck in dieser Zeit ohne Nachtheil theils ganz, theils „zur Hälfte aus ihren Garnisonen gezogen und daraus „ein ganzes Corpo formirt und zwischen der Bergstraß „und dem Schloß Stein zusammen gestellt werden könnte, „als hielt ich dafür, daß damit der Schwed leicht wie„der aus dem Land geschlagen werden könnte, zumal er „seine Armada nicht recht zusammen bringen kann, son„dern den Mehrtheil der Zeit auf Beude aus ist, ohn„eracht er sie öfters zusammen citirt hat. Ich habe des„wegen an den Spanischen Gubernator geschrieben und „bitte E. Churf. G. wollen das gleiche thun; Gestalten „ich dem General-Wachtmeister von Altringen, der bei „Heilbron ankommen und dem General-Kriegs-Commissair „von Ossa ebenfalls zugeschrieben.„

Hier dringt sich jedem deutschen Patrioten die betrübende Bemerkung auf, daß ein geistlicher Fürst, nach der seither angeführten Korrespondenz, als Oberbefehlshaber des katholischen deutschen Bundesheers auftritt und alle seine Operationen leitet. Kurfürst Anselm Kasimir meinte es zwar gut mit seinem deutschen Vaterland und der deutschen katholischen Sache, er verstand es aber nicht, im Augenblick, wo es galt, das Zweckmäßige zu verfügen, er wußte nicht sich mit erfahrenen Männern als Rathgeber zu umgeben, er selbst gab militärische Ordres, die er oft am nämlichen Tage schon widerrief,

er glaubte, in seiner Gutmüthigkeit, fürs allgemeine Beste und besonders das seiner Unterthanen zu sorgen, wenn er in alle kleine Orte, die nur etwas von einer Befestigung hatten, die leicht zu überwältigen waren und sich kaum ein oder zweimal vierundzwanzig Stunden halten konnten, Besatzungen legte und die Munition und Lebensmittel aus der Hauptfestung Mainz dahin schickte. Dadurch vereinzelte er das Bundesheer in kleine Besatzungen und entzog der Hauptfestung ihre Vertheidigungsmittel. Er wollte überall und aller Orten helfen und half dadurch nirgends, am wenigsten aber da, wo es gegolten. Wenn, nach dem Bericht des wackern baierischen Obristen Metternich [1]), einem hochverdienten Ahnherrn unsers allverehrten Fürsten Hof- und Staatskanzlers, in dem Umkreise von 15 Meilen um Heidelberg, allein 18000 Mann Bundestruppen lagen und wenn, wie er als einsichtsvoller Mann und mit Sachkenntniß bemerkt, die übrigen zerstreuten Truppen um Mainz und im Elsaß damit vereinigt worden wären, so hätte ein Heer von 30 bis 40000 Mann den Schweden gegenüber gestanden, die gegen alle Kriegsregeln zerstreut umhergezogen und nebst diesen noch den Tilly mit seiner Armee auf ihrer linken Flanke zu befürchten hatten. Nach solchen fehlerhaften Maßregeln mußte Gustav Adolph gegen seine zahlreichen Feinde siegen, da er verloren war, wenn man nicht aus Furcht vor dem Verlust einiger Städte und Schlösser die Masse von Kräften zersplittert, wenn ein erfahrner, tüchtiger Militair an der Spitze des katholischen Bundesheers gestanden, wenn Folgsamkeit und Einigkeit im Kommando bestanden

1) Humbracht. Die höchste Zierde Deutschlands. T. 255.

hätte. Der Kurfürst von Mainz, der Stadthalter der Unterpfalz, der Herzog von Lothringen ꝛc., wollten befehlen, keiner wollte für das allgemeine Beste, jeder nur für seine Sicherheit sorgen. Der Schrecken vor dem Schwedenkönig hatte allen die Köpfe verrückt.

Am 15. Dezember schrieb der kaiserl. General-Kriegs- Dez. 15.
kommissär von Ossa aus Speier: „Es wundert mich zum „höchsten, daß der Obrist von Auslans (Kommandant in „Worms) nicht alsbald, wie ich ihm die Ordinanz ge„schickt, nicht 200 Mann nach Gernsheim marschiren „lassen. Es ist übel mit diesen Menschen zu comman„diren, ich wills ihm höchlich verweisen. Ihr D. von „Lothringen wollte sein Volck wieder mit sich in Lothrin„gen führen, denen ich aber die Sache zu Gemüth ge„führt, welche mir in dieser Stunde schreiben, daß sie „dem Harancourt wieder Ordinanz ertheilt, sich meiner „Ordre zu bequemen, welcher sich gestern zu Pforzheim „befunden und seinen Weg auf Strasburg zunimmt. Ich „schicke ihm aber einen eigenen Currier jetzt dahin, daß er „sich dieser Orten wenden soll; welcher aber fast so viel „als nichts von Fußvolk bei sich hat, mit dem aber, „was er hat, will ich ihn auf diesseits des Rheins pas„siren machen, so bald als möglich. Mit Speier habe „ich um Einnahm einer Garnison umständlich unterhan„delt, bin nun im 3ten Tage hier, habe aber keine will„fährige Resolution erhalten können„

Am nämlichen Tage antwortete der Kurfürst an Metternich zu Heidelberg: „daß die von ihm zum Schutz „nach Heidelberg erbetene Regimenter La Moulie und „Hutten in Babenhausen und Dieburg lägen, weil aber „der Feind nunmehr Gernsheim und die Bergstraße er-

„obert, so sehen wir kein Mittel, wie solch Volck sicher „nach Heidelberg gebracht werden könne; so hat es auch „mit den Spanischen jetzt die Bewandniß, daß die Schwe„den die Schanz gegen Oppenheim über, schon angefal„len; zumal auch nunmehr alle Ort und Plätz im Rhein„gau jenseits des Rheins, so dieser Tage von den Schwe„den quittirt worden, von des Landgrafen Wilhelm von „Hessen Kriegsvolck wieder occupirt und besetzt worden „sind.„ Darauf schrieb Metternich: „daß die beiden „Obersten La Moulie und Hutten mit 2 Stäben, vielen „Officiren, aber so wenigen Soldaten in Heidelberg an„gekommen seyen, daß sie zu nichts zu gebrauchen und „ihm nur zur Last fielen; Sonst ist der Generalwacht„meister von Altringen mit 3 Regimentern gegen den „Neckar E. Chr. Gnaden Land zu succuriren und des Her„zog von Lothringen Armee im Wirtenberger Land, alda „die Winterquartier zu nehmen, im Anzug begriffen; de„nen aber solches zu verwehren Herzog Julius den dritten „Mann aufgeboten; daher ich dem Hrn. Gen. von Tilly „geschrieben, daß, weil in der Grafschaft Durlach starke „Werbungen zu Roß und Fuß vorgeben, die Verordnung „zu thun, damit solche Armee nicht allein in das Wir„tembergische, sondern auch in das Durlachsche zur Ver„hütung der Werbung und Succurirung allhiesiger Orten „bis an den Rhein gelegt und ausgetheilt werden; daher „ich dem alles mit Generalcommissar v. Ossa besorgt „habe, damit das Volck desto eher in ein Corpo zusam„men gebracht, und dem Feind zu Wasser unversehens „entgegen gebracht werden mögte.„

Dez. 16. Am 16. Dezember schrieb der Kurfürst dem Obrist Messiers: „Strenger Lieber Getrewer. Aus eingeschlos-

„sener Supplication findet ihr mehreren Inhalts zu ver„nehmen, was Gestalten sich bei uns unsere angehörige „Unterthane, Stadtrath und gesamte Bürgerschaft unser „Haupt- und Residenzstadt Mainz ob vnderschiedlichen „schweren von den einquartirten Soldaten ihnen begeg„neten exorbitantien halber supplicando zum höchsten be„schweren und derentwegen in Gnaden zu verfügen unter„thänigst pitten thunt. Wenn dann solches Sachen sind, „welche weder gegen Gott, noch in den Kriegsrechten zu „verantworten und dann ihr ohne dies leichtlich zu er„achten habt, do dergleichen Verklagte große Exorbitan„tien, bevorab aber das übermäßige von den Inwohner „mit Gewalt erpressende Essen und Trinken nit alsbalten „abgestellt werden solte, man sich der Soldaten uff be„gebende nothfall nit wurde bedienen können, viel weni„ger dem gemein Mann die Mittel übrig bleiben, ge„melten Soldaten, hernechst die unentbehrliche nothdurft „ferner zu raichen; Hierumb so gesinnen wir es euch hie„mit gnädiglich, ihr die unausgestellte unfehlbare Ver„fügung thun wollt, damit den verlangten exorbitantien „unverzüglich, auch dergestallten abgeholfen und der Sol„datesca solch Ordres und Disciplin gehalten werde, wie „es die unumgängliche Nothdurft erfordert, auch unser „Vertrauen in euch gestellt ist, und ihr es gegen Gott, „die römisch Kaiserl. und Königl. Maj. zu verantworten „getrauet, hieran beschieht, was zur Erhaltung des all„gemein wolwesens geräucht und wir sein euch mit Gna„den wolbeigethan. Datum zu St. Martinsburg. Mainz „den 16. Dzbr. 1631.„ Am nämlichen Tag rescribirte der Kurf. an den Obrist Quadt: „Demnach uns be„richtlich vorkommen, wasgestalten ihr bei euerm ge-

„nommen Abzug, nit allein aus unserm Städtlein Alges„heim acht, sondern auch aus dem Flecken Nackheimb uff „die Sechs und dreißig pferd mit wegführt vnd aber „solche sachen zumalen nit zu verantworten, vielweniger „ewer habende Ordres gemäs sind, Als gesinnen wir an „euch hiemit gnädigst, ihr die unverlengde gewisse Ver„fügung thun wöllt, damit berürte weggeführte Pferde „ehister Tagen und ohne einige entgeld oder vffenhalt, „wieder sicherlich anhero verschaft werden mögen, des zu „geschehen, versehen wir uns zu euch zuverläsig vnd sind „euch mit Gnaden wolgewogen. Datum zu St. Martins„burg in unser Stadt Mainz den 16. Dzbr. 1631.„

Der kurfürstl. Rath und Obermarschall, auch kaiserlicher Oberst Franz Adolph Waldecker von Kempt,[1]) erhielt folgendes Dekret: „demnach bei je länger je mehr „einreißender Feindesgefahr und in hiesiger Hauptstadt „Mainz einquartirter Soldatesca zu Roß und zu Fuß, „dem Hochw. unserem gnädigsten Churfürsten und Herrn „allerhand Clagen und Unordnungen vorkamen und da„hero die Nothdurft erfordert, in einem und anderm „solche Ordnung und Anstalt zu machen, damit allerorths „gute Uffsicht gepflogen und die erheischende Nothdurft „desto schleuniger in gebürende obacht genommen und „vollzogen werden möge, als wird aus gnädigstem Be„velch Ihr Ch. G. dero Rath und Obermarschallen Franz „Adolph Waldecker von Kempt Obristen, hiermit und in „Craft dieses angezeigt, sich der allhiesigen Einquartirun„gen alles Vlises zu unterfangen, allen von den Solda„ten iheweits begegnenden Trangsaln und Beschwernußen „zu remedyren und den sowoln von geist als weltlichen

1) Philipp Carl Friedrich.

„diesfalls einkommenden Klagen seinen besten Verstandt „und Vermögen nach abzuhelfen, auch sich des von Brey„densteins Hülf und Assistenz zu gebrauchen, dessen verse„hen sich J. Ch. G. und haben diesen ihren gnädsten Willen „mit dero Handsignatur und zu Ende uffgedruckten Canzlei„secretinsiegel becräftigen lassen. So geschehen Mainz 16. December 1631." Ein gleiches Dekret ergieng am nemlichen Tag an den kaiserl. Rath und Amtmann zu Olm und Algesheim, auch die Hof- und Stadtbaumeister Joh. Christoph von Heynenberg, Philipps Ehrwin von Schönborn, Matthes Abeln und Joh. Müller. — „Undt daz an dem eine undt andern Orths hierumb „vorgehende Fortificationswesen, damit selbig schleunich „fortgeführt werde, merklich gelegen, als wird aus gnä„digstem Bevelch J. Ch. G. der Rath und Amtmann zu „Olm und Algesheimb und die Hoff- und Statt Bau„meister Joh Christ. von Heynenberg, Philipps Ehrwin „von Schönborn, Matthes Abeln und Joh. Müller hie„mit und in Crafft dieses angezeigt und ufferlegt, mit „allem über angedeutes Fortificationswesen gute Uffsicht „zu flegen, sondern auch die Zimmerleut, Schlosser, Schmit „und wer ferners zu solchem Bauwesen gebraucht und de„rowegen mit Einquartirung verschont wird, zur Fortfüh„rung der angefangenen Werken geburlich zu animiren."—

Ein anderes Dekret erfolgte am nemlichen Tag: „Daz die Nothdurft erfordert, jemand in specie zu ver„ordnen, welcher behörige Uffsicht uff das Feuerwerk, „die Constablin und Büchsenmeister halte, die Posten und „darauff gepflauzte stück wolbesichtige, wenigstens nit die „Schifflent und Ferchen in guter Bereitschaft halte; als „wird aus gnädigsten Bevelch Ihro Chr. G. deroselben

„Amtmann zu Dieburg und der Bettendorfischen Com-
„pagnie allhier anwesende Fenderichen Joh. Jakob von
„Dhaun, Deutschordensritter und Caspar Lerchen von
„Dirmstein hiermit und in Craft dieses ufferlegt, nit
„allein uff befindende Nothdurft verständige und erfahrne
„Constables uff und anzunehmen, sondern auch die Po-
„sten und stück fleißig so tags so nachts zu besichtigen;
„die Schifflent und Ferchen in beständig guter Bereit-
„schaft zu halten, und ahn ihrem Orth nichts erwiedern
„zu lassen, so zu Höchsternannter Ihro Chr. G. hiesiger
„Haupt- und Residenzstadt defensive gereichen mag.„

An den Burggrafen der St. Martinsburg, und den kurf. Bereiter ergieng ein gleiches Dekret: „demnach „daneben andern auch die unumbgängliche nothdurft er-„fordert, gewisse Personen zur Bestellung nothdürftiger „Munition, Schanzungs-Feuerwerks, Fuhren und Pferd „zu beordnen, als wird aus gnädigstem Bevelch Ihr. „Chr. G. deroselben Ober- und Burggrafen der St. Mar-„tinsburg, undt benebens denen ihrem Bereiter Emerich „Wilhelm von Bubenheimb, Joh. Franzisco Monton und „Joh. Jak. Harten, hiemit und in Craft dieses anbeuoh-„len, alles Fleißes dahin bedacht zu sein, damit noth-„dürftige Munition aller Orth und enden beygeschafft, im „Schanzzeug- und Feuerwerk kein Abgang verspüret und „sonst mit Fuhren und Pferden alles dergestalt in Be-„reitschaft gepracht und erhalten werde, wie es die un-„umbgengliche nothdurft und die vor augen schwebende „Feindesgefahr iezig Zeit erfordern thuet„ Endlich er-gieng noch ein Dekret an den kurfürstl. Stallmeister und Kammerjunker Georg Hansen von Ingelheimb und Fried-rich Creiffenklawen von Vollrhats: „Demnach Ih. Ch. G.

„mehrentheils dero adelichen Beamten und Offiziren all-
„bereits gemessenen Bevelch ertheilen lassen, und gleich-
„wohl die Nothdurft erfordert, Jemand an Handt zu
„haben, dessen sie sich in Verschickungen bedienen können,
„als wird aus sonderbaren Ihro Chr. G. gnädigsten
„Bevelch, dero Stallmeister und Cammerjunker, Georg
„Hansen von Ingelheimb und Friedrich Creiffenklawen von
„Vollrhats hiemit und in Craft dieses ernstlich ufferlegt
„und anbefohlen, sich dergestalten in Bereitschaft und
„gefaßt zu halten, damit sich mehr Höchstgenannte Ire
„Chr. G. dererselben in allen Vorfallenheiten so tags so
„nachts bedienen können und mögen zu dessen verse-
„hen sich.„ —

An diesem 16ten Dezember wurden noch mehrere Verordnungen erlassen, welche die bessere Fortifikation der Stadt, die Besichtigung des Geschützes, Visitirung der Posten, sowohl bei Tag, als des Nachts, Bereitschaft der Geschöss, Besorgung der erforderlichen Munition ꝛc. betrafen.

Da der Kurfürst vernahm, daß Gustav Adolph eine Schiffbrücke bei Höchst über den Main habe schlagen lassen und viele Schiffe und Nachen mit hohen dicken Brustwehren zum Transport des Geschützes zusammen gebracht hätte, auch eine Menge von Picken, Schaufeln und anderm Belagerungsgeräthe zugerüstet worden, so befahl er den Ausfluß des Mains bei Kostheim mit Einschlagung vieler Pfähle und Versenkung von Schiffen, so viel als möglich, zu sperren, um die Annäherung der schwedischen Schiffe zu verhindern. Alle diese Maßregeln zur rechten Zeit getroffen und wenn zugleich für die nöthige Garnison, für Munition und Lebensmittel wäre gesorgt wor-

den, würden ihren Zweck nicht verfehlt haben, aber jetzt waren sie verspätet, zweck- und fruchtlos. Der Kurfürst mußte das selbst einsehen und bot in den letzten Augenblicken alles auf, sich noch einige Mannschaften in Mainz zu verschaffen. Er hatte vernommen, daß der kaiserliche Generalwachtmeister Freiherr von Altringen mit einigen Kriegsvölkern bei Heilbronn angekommen sey, und lud nun denselben nicht allein durch ein eigenes Schreiben vom 17ten Dezember bittlich und dringend ein, sich sogleich zu ihm nach Mainz zu einer Unterredung zu begeben, sondern er schickte dieses Schreiben durch einen Expressen an den Statthalter zu Heidelberg, mit der Bitte, einer schleunigen Besorgung und daß er den von Altringen disponiren möge, sich hierher zu begeben.

Gustav Adolph hatte indessen hinter Kostheim eine Schiffbrücke über den Main schlagen lassen und nachdem er sich mit seinem Bundesgenossen, dem Landgrafen Wilhelm, über die ferneren Kriegsoperationen berathen, wurde am 17ten Dezember 1631 der in der Geschichte bekannte kühne Uebergang über den Rhein, oberhalb der Stadt Oppenheim bei dem Engpasse, die Stuben genannt, des Morgens um 6 Uhr, zuerst mit 500 Mann, dann mit der ganzen schwedischen Armee ausgeführt. Zur Bezeichnung der Stelle dieses Uebergangs steht noch auf der rechten Rheinseite bei dem Dorfe Erfelden eine Säule, oder eine auf vier Kugeln und einem großen Untersatz ruhende Piramide, die mit einem Gesims versehen ist, worauf der geharnischte schwedische Löwe ruhet. Das ganze ist von rothem Sandstein gegen 30 Fuß hoch und ohne Inschrift.

Gustav Adolph nahm nun, nachdem er die spanischen Truppen zurückgeworfen, die Stadt Oppenheim und ihre

Burg mit stürmender Hand ein und die spanische Besatzung muste über die Klinge springen. In den Gewölben bei der dortigen Katharinenkirche zeigt man noch die Schädel und Gebeine der damals gebliebenen Spanier und Schweden.

Dieser unerwartete Uebergang und die Eroberung von Oppenheim, schnitt die Besatzungen von Worms und Speier von Mainz ab, auf die man allda gerechnet hatte und nur die diesseits gelegenen Spanier konnten sich dahin zurückziehen.

Die erste Nachricht von diesem Uebergang verbreitete in Mainz solche Furcht und Schrecken, daß Alle vom Adel und der Geistlichkeit, die noch nicht ausgewandert waren, nun mit Mönchen und Nonnen, vermischt unter Bürger, Studenten und Juden in bunten Reihen und Gruppen zu Land den Rhein hinnter zogen. Nur der seinen Unterthanen ergebene Kurfürst blieb, und obschon wenig Heil für Mainz vorauszusehen war, traf er doch alle Anstalten zur Gegenwehr. Die Landthore wurden geschlossen, die Außenwerke mit Mannschaft und Geschütz besetzt, das Läuten der Glocken verboten und die Wachten im Innern der Stadt den Bürgern überlassen. Diese hatten noch manches von der spanischen Soldateska zu erdulden, denn alles mußte auf ihren Befehl gereicht werden und wenn ihrem Befehl nicht gleich gefolgt wurde, schlugen sie Thor und Thüre ein und holten selbst, was ihnen anstund, vorgebend, es seye besser in ihren, als in Feindes Händen, weil doch alles den Weg der Plünderung gehen werde. Diese spanische Plünderung wurde in der Folge die Ursache von dem Niederreißen vieler geistlichen Gebäude, wo die, von den Schweden auferlegte, Brandschatzung nicht aufgetrieben werden konnte.

An diesem 17. Dezember erlies der Kurfürst noch folgende Verordnung, die vor allen andern den guten Fürsten bewies: „da in diesen gefährlichen Zeiten Fürseh„ung zu thun ist, wie es auf den Fall, da wir uns et„wa über kurz oder lang von hinen begeben sollten, in „unser Haupt- und Residenzstadt Mainz in Regierungs„sachen zuhalten seyn mögte, daß wir darauf mit Rath „und Vorwissen der würdigen unsers Domstifts anwesen„der Prälaten und Capitularen, die ehrsamme unsre liebe „andächtige jetzt gedachte unsers Domstifts Herrn Schenk„hern [1]) und Herrn Waldecker [2]) beneben die vesten auch „ehrsamme unsere Räthen und lieben Getreuen Waldecker „Obersten, Fock und Beuser, unsere Räthen, welche wir „ihnen in Craft dieses zugeordnet haben wollen, bis zu „unser Wiederkunft in unser St. Martinsburg allhier uff„zuhalten, sich der Regierungssachen bis zu unser Wie„derkunft anzunehmen, damit von der in unser Stadt „Mainz und herum liegender Soldateska niemand zur „Ungebühr beschwert, sondern in allem gute Ordnung „gehalten werde. Es haben auch diese unsere beide Dom-

---

1) Adolph Waldenburg, genannt Schenkhern, der nämliche, welcher die Citadelle erbaut hatte und vom Kurfürsten Johann Schweikard von Kronberg zum Oberstburgvogt derselben war ernannt worden. Joannis. Rer. mog. II. 407.

2) Michel Waldecker von Kempt, ein Bruder des mainzischen Obermarschalls. Humbracht. Adelszierde-Tafel 163. Im Jahre 1632 trat er in Militärdienste, resignirte im Jahr 1646 seine Dompräbente und heirathete ein Fräulein von Schutzbar. Joannis. Rer. mog. II. 407.

„capitularen denen über das Kriegsvolk commandirenden „jederzeit in unserm Namen das Wort oder Losung zu „ertheilen und sich dahin zu bemühen, damit unsre Stadt „so viel als immer Menschen und möglich, von feindli„chem Ueberfall defendirt und errettet werde. Sollte „aber, welches Gott gnädiglich verhüten wolle, des Fein„des Gewalt dergestalten überhand nehmen, daß die Com„mandanten über das Kriegsvolk, selbst dafür halten soll„ten, es wäre unsere Stadt Mainz dargegen nit zu de„fendiren, so sollen unsere Statthalter und Räthe als„dann dahin bedacht seyn, damitt mitt dem Feindt billi„ger Accord getroffen und vermittels desselben sowohl „die Statt von Brandt, als unsern Clerisei und Bürger„schaft vor Plünderung und andern Vergewaltigung con„servirt und versichert werden möge; zu welchem allen wir „ihnen hiemit unsere vollkommene Macht und Gewalt „ertheilt haben wollen. Zu solchem Ende auch dieses Pa„tent mit Vordrückung unsers Churf. Secret Insiegels „und eigenhändigen Subscription becräftigt. So gesche„hen zu St. Martinsburg in unser Statt Maintz. Am „17. Dezemb. 1631.„

Endlich erschien noch am 18ten Dezember aus dem Dez. 18
kurf. Kabinet folgende wichtige Ordonnanz: „Nachdem „der Hochw. Fürst und H. H. Anselm Kasimir, des h. „Stuhl zu Mainz Erzbischof, des h. R. R. Erzkanzler „und Churfürst für eine Nothdurft befunden, sich auf ei„nige Zeit von hinnen hinweg zu begeben, als haben „Ihre Churf. Gnaden dem Oberst Wallraff Wilhelmb von „Wittenhorst Ordonnanz ertheilt, daß er neben seiner, „wie auch der Barboniſchen und Salmischen Reuterey, „desgleichen der Oberstlieutnant Buri, sampt seinem un-

„habenden Regiment und höchstgedachter J. Ch. G. drei „eigenen Compagnien zu Fuß alhier in der Statt ver„bleiben und dieselbe so gut sie können defendiren sollten; „falls aber des Feindes Gewalt so groß seyn würde, „daß vermeldt Statt nicht zu erhalten; sollen alsdann „einen billigmäßigen Accord so gut sie können treffen und „sich auf Kreuznach oder die spanische Armada retiriren. „Urkundt Ihrer Churfürstl. eigenhändiger Subscription und „vorgedruckten churf. Secret-Insiegel. Mainz den 18ten „Xbris 1631.„

Am nämlichen Tag lief aus Bingen vom Oberst Adolph von Einnotten der Bericht ein: „Ich bin vom „Hauptmann Ehinger berichtet, daß der Feind obig Op„penheim mit Gewalt übersetzt und vorhabens ist, die „Statt Maintz und diesen mir zu Bingen anbefohlenen „Orth darauf zu attaquiren. — E. Ch. G. kennen die „Beschaffenheit des Orts und die Gesinnungen der „Bürgerschaft.„ Der Kurfürst eilte nun am Morgen des 18ten Dezembers aus der Stadt. Ihn begleiteten die ebenfalls aus ihren Landen flüchtigen Bischöfe von Würzburg und Worms, nebst einigen seiner Vertrauten. Sein Abzug war so eilend, daß ein Brief, den Gustav Adolph an ihn geschrieben hatte, unerbrochen in seinem Kabinet liegen blieb, worin der König ihn von der Flucht abzuhalten gesucht hat, welche Handlung den König dermaßen soll verdrossen haben, daß er es die Geistlichkeit in Mainz habe vergelten lassen [1]). Nur der Weg zu Land gegen die Nahe war noch frei und ohne Gefahr zu

1) So berichtet den Vorfall unser Weihbischof Volusius in seinem oben angeführten Manuscript.

passiren. Der Kurfürst kam den ersten Tag bis nach Kreuznach und antwortete von daher noch am 18ten Dezember dem Oberst Einnotten zu Bingen: „Wir sind gleichergestalt berichtet worden, wasmaßen der Feind eine „Anzahl Kriegsvolk über Rhein gesetzt hat, wir uns daher auf eine zeitlang an andre Ort zu begeben willens; so haben wir jedoch den Kaiserlichen Obersten „Wallraff Wilhelmben von Wittenhorst mit einer Anzahl „Kriegsvolk zu Roß und Fuß dergestalten hinterlassen, „daß er daselbst in Kriegssachen das Directorium führen „soll, daher Ihr auch auf alle Fälle bei demselben zu „melden, und seiner Ordre zu geloben habt. Was die „Munition anbelangt, weil wir vor unser Abreise die „würdige unsers Erzstifts Capitular- und respective „Oberburgvogten auff der Schweikhardsburgk bei unser „Statt Mainz zu unsern Statthaltern verordnet, so werden dieselben nicht unterlassen, euch auf euer an sie deßfalls beschehenes Ansinnen die Nothdurft folgen zu lassen und versehen wir uns demnach zu euch gnädiglich, „Ihr werdet sowohl die Statt Bingen, als andere mit „eurem Kriegsvolk besetzte Posten dergestalten defendiren, damit sie vor feindlichen Ueberfall so viel immer „möglich errettet werden möge, wie wir dann desfalls „euer uns bekannten Valorosität und Tapferkeit wegen „in euer Person eine besondere gnädigste Confidenz setzen.„

Am 19ten Dezember schrieb der Kurfürst aus Sobernheim an die Obristen Wittenhorst und Obristlieutnants Buri und Altmanshausen: „daß er den Gubernator der „untern Pfalz Don Philipo de Silva, welcher im Felde „gegen den Feind begriffen seye, ersucht habe, daß er „zu bessrer Assecuration der Stadt Mainz noch 1200 M. Dez. 19.

„Fusvolk förderlichst dahin commandiren wolle. — Dem„wir uns zu euch gnädigst versehen; ihr werdet auch eu„res theils solche Anordnungen thun, damit Mainz ohne „sonderliche Noth nicht quittirt, sondern soviel als im„mer möglich gegen allen feindlichen Ueberfall dergestalt „defendirt werde, wie wir desfalls in eurer uns bekann„ten Valorosität und Tapferkeit ein besonderes Vertrau„en gesetzt und ihr es hiernächst gegen Ihre Kai„serliche M. zu verantworten getrauet, welches desto „leichter zu thun seyn wird, weil nach glaubwürdigen „Berichten allbereit ein ansehnlicher Succurs im Anzug „und schon bei Rheinhausen übern Rhein gesetzt seyn soll.„

Am nämlichen 19ten Dezember brach die bei Oppenheim gelegene schwedische Armee auf und zog vor Mainz, wo sie sich zwischen Gonsenheim und der heiligen Kreuzkirche lagerte. Zugleich zogen sich die Schweden bei Kastel zusammen und fingen dort an, Batterien und Laufgräben zu errichten.

Dez. 20. Schon am folgenden Tag, den 20ten Dezember, ließ Gustav Adolph die Stadt zur Uebergabe auffordern und auf erfolgte abschlägige Antwort gleich angreifen, ohne sich vorher diesseits zu verschanzen oder einige Angriffs- und Belagerungswerke zu errichten. Wittenhorst setzte ihm eine tapfere Gegenwehr entgegen, machte noch an demselben Tag zwei Ausfälle, vom Münster- und Gauthor aus und feuerte mit schwerem Geschütz mit Kugeln von 40 bis 70 Pf., bei Tag und Nacht, gegen die Schweden. Darauf fingen diese erst ihre Angriffsarbeiten an und näherten sich unter fürchterlichem Kanonenfeuer der Stadt.

Dez. 22. Am 22ten Dezember stunden die Schweden schon

unter dem Geschütz der Festung und waren bis an die Stadtgräben gekommen. Bei diesem Vorrücken, verbunden mit beständigen Angriffen, verloren sie zwar viele Leute, waren aber bald bis zum Thor der äußeren Gaupforte vorgedrungen, an welches sie Petarden anschraubten und Leitern, Piken und Hacken zum Ersteigen der Mauern beibrachten, was einen Sturm voraussehen ließ. Der Besatzung fehlte es nicht an Mannschaft, Munition und Proviant, wohl aber an Muth einen Sturm auszuhalten. Besatzung und Bürger fürchteten nicht ohne Grund eine zweite Rache wegen Tillys Bestürmung von Magdeburg. Wittenhorst ließ daher Chamade schlagen, die weiße Fahne aufstecken und dem König den Accord antragen. Dieser wurde angenommen und am 23ten Dezember dahin 23. Dez
abgeschlossen, daß sogleich Stadt und Festung mit allen Zubehörungen übergeben, der Besatzung aber ein sogenannter ehrenvoller Abzug, mit Mitnahme von Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, zwei Feldstücken und eine Begleitung nach Luxemburg zugestanden wurde. Es scheint nicht, daß dieser Accord förmlich und schriftlich abgeschlossen wurde, weil man ihn nirgends abgedruckt findet. Das Theatrum Europäum [1]) hat den Akkord, welcher beim schwedischen Abzug von Mainz am 17ten Dezember 1635 abgeschlossen wurde, geliefert, und würde auch diesen bekannt gemacht haben, wenn ein solcher zu Stande gekommen wäre.

Gustav Adolph nahm noch am nämlichen 23ten Dezember, des Abends um 4 Uhr, Besitz von Mainz und ließ sogleich sämmtliche Schanzen und das Schloß besezzen. Er fand 80 Kanonen, hundert zwanzig Tonnen

1) III. 597.

Pulver und einen großen Vorrath an Proviantartikeln aller Art.

Zu gleicher Zeit wurde das ganze Rheingau nebst Bingen besetzt und die Schlösser Ehrenfels und Klopp in den mainzer Akkord mitbegriffen.

Der Bürgerschaft von Mainz wurde nach vorhergegangener Moderation eine Brandschatzung von 80000 Rchthlrn., in ganz kurzen Terminen zahlbar, auferlegt. Die Geistlichkeit mußte ein Tausend Thaler mehr bezahlen. Die Juden wurden besonders, jedoch glimpflicher gebrandschazt. Der König nahm sein Absteigquartier im kurf. Residenzschlosse, der Martinsburg, der Generalstab der Armee und die Offiziere wurden in die verlassenen Domherrnhöfe, adeligen Familienhöfe und in die Stiftskurien der ausgewanderten Stiftsgeistlichkeit, die Soldaten hingegen in die Klöster und Kirchen und zu den Bürgern gelegt. Alle mußten verpflegt werden und da die Stadt 12 Wochen lang mit 16000 Mann belegt war, so verließen viele Bürger ihre Häuser, deren über 1000 niedergerissen wurden.

Noch am 23. Dezbr. erfolgte aus der kurfürstlichen geh. Canzlei folgender Befehl: „Aus des Hochw. unsers „gnäd. Chr. und Herrn zu Mainz, gnädigstem Befelch sol„len derselben bestalte Ritmeister, Johann Niclas von „Holzhaußen, wie auch der Capitain Peter Hans Chri„stoph v. Bettendorf, sodann dero Lieutnannt, mit ihren „underhabenden Compagnien zu Pferd und zu Fuß von „hie auf hinaufwerts, uff höchst ihre Churfürstl. Gnaden „Residenzstatt Mainz, wo der Paß nit zu stark verlegt „und durchzukommen möglich, mit guter Ordre marschi„ren, sich daselbst mit der in Maintz liegenden Garnison

„conjungiren und von den Orts commandirenden Offi„zieren ferner Ordonnancen erwarten. Im fall aber „wegen feindlichen Gewalts dismahls auff Maintz nicht „durchzukommen sein mögte, so sollen obgedachte Ritmei„ster, Capitain und Lieutenant mit ihrem unterhabenden „Kriegsvolck zu dem Kaiserl. Generalcommisar und Obrist „von Osta ihre Reiß nehmen und dessen fernere Ordo„nance erwarten und geleben. Darnach geschieht Höchst „Ihr Churf. Gnaden gnädigster Will. Urkund der unter„gesetzten Hand • Signatur und uffgedruckten Canzlei „Secret Insiegel. So geben zu Loser am 23. Dezbr. „1631.„

Den Tag nach der Besitznahme der Stadt, am 24. Dez. 24.
Dezember gab Gustav Adolf, nach einer in der Schloßkirche gehaltenen Dankpredigt, ein festliches Gastmahl und ließ dabei eine dreifache Salve rings um die Stadt abfeuern. Soldaten und Unteroffiziere erhielten einen Wochensold zur Belohnung.

Noch am 25. Dezember wußte der Kurfürst von Dez. 25.
Mainz nichts von der Uebergabe der Stadt und träumte sich sogar der Schweden gänzlichen Rückzug jenseits des Rheins, denn er schrieb an diesem Tag aus Leyen an den Obrist Adolph von Einnotten: 1) „Uns langt mit Ver„wunderung berichtlich ahn, was Gestalten ihr unterm „Vorwandt einer von Oberst Wittenhorst erhaltenen Or„donanz die Stadt Bingen verlassen haben sollet, was „Euch dann selbst mehr dann genugsamb wissendt, wie „hoch unserm Erzstift und bevorab unserer Haupt- und „Residenzstadt Mainz an Bewahrung der Stadt Bingen „gelegen, und dann uns auch beständige Avisen einge„langet, daß der Feindt sich gänzlich wieder jenseits des

„Rheins begeben; Als gesinnen wir an euch hiemit gnä-
„diglich, befehlend, daß ihr euch mit euren unterhaben-
„den Volck alsbald wieder nach Bingen verfügen, selben
„Orth ufs best möglichst verwahren, und bis auf unsre
„anderweite Verordnung davon nit weichen wollt; wir
„dann auch, was dißfalls in unsers Domkapitels zu
„Mainz nahmen an Schultheisen zu mehrerwehntem Bin-
„gen geschrieben worden, zu nachrichtlicher Wissenschaft
„herbey unerwahrt abschriftlich communicirm und alles
„dessen zu geschehen, was unerläßig, versehen thun; Sind
„euch damit zu Gnaden gewogen. Datum zu Layen uff
„Nativitatis Domini. Anno 1631."

Die Stadt Mainz wurde der Sitz des Kriegsraths, dem der König selbst präsidirte, sie wurde der Sitz seiner Regierung aller am Rheinstrom, der damals sogenannten Pfaffenstraße, okkupirten Lande, sie war der Sitz des schwedischen Reichsraths, welchem ebenfalls der König und in seiner Abwesenheit sein Kanzler Axel von Oxenstierna vorsaß. Für die Justizsachen war das alte Stadtgericht mit ausgedehnter Gewalt auf alle vorher privilegirte und erimirte Personen allein beibehalten. Die Stadtpolizei erhielt ein aus 12 Gliedern bestehendes Kolleg, und einen königlichen Regimentsrath zum Präsidenten.

Gustav Adolph ließ alle Festungswerke rings um die Stadt ausbessern und legte neue Schanzen und Außenwerke an. Von der alten Peterstiftskirche, welche damals auf der Stelle der heutigen Bastion Damian stund, wurden beide Thürme abgerissen, die Kirche selbst abgedeckt und nahe dabei eine große Schanze erbaut. Die Weinberge bei St. Victor wurden fast ganz verschanzt und auf der Höhe vor Weisenau Batterien errichtet.

Sogar unsere herrliche Domkirche stund in Gefahr, mit Pulver gesprengt und auf ihrer Stelle, in der Mitte der Stadt, eine Sternschanze angelegt zu werden. Dieses soll wenigstens die Meinung der schwedischen Ingenieurs gewesen seyn. Nur durch die Vermittelung des Königs von Frankreich, dem man darüber berichtete, soll die Gefahr abgewendet worden seyn, indem er durch seinen Gesandten, Marquis de Brize, nachdrückliche Vorstellung machen ließ. Von der ehemaligen St. Albanskirche, welche nach der Zerstörung Alberts von Brandenburg, zum Theil wieder in den Jahren 1604 und 1605 hergestellt worden war, hat man alles Mauerwerk bis auf die Fundamente ausgebrochen und zur neuen Festung Gustavsburg verwendet. Auch den Jakobsberg befahl Gustav Adolph stärker zu befestigen und die Festungswerke um die ganze Stadt zu vermehren [1]). Eine Schiffbrücke wurde bei der Marau, eine andere bei Kostheim nach der Gustavsburg angelegt. Die mit ihren Stiftskurien im Schutt liegende Heiligkreuzkirche wurde zu einem haltbaren Vertheidigungspunkt umgeschaffen.

Das merkwürdigste Vertheidigungswerk, welches Gustav im Jahr 1632 erbauen ließ, war eine auf der J. 1632
obern Landspitze, wo sich der Main in den Rhein ergießt, regelmäßig erbaute, mit Bastionen und Ravelins verse-

---

1) Joannis. Rer. mog. I. 947. „Interea dioecesis Moguntinensis tum a Suecis, tum a Caesareis passim premebatur, certatimque. Gustavus enim Adolfus, ut firmam sibi Moguntiae stationem strueret, montem D. Jacobi, ipsamque civitatem anno sequenti 1632 novis circummunivit operibus„

hene große Schanze. Ihre tiefen und breiten Gräben erhielten bei der niedern Lage des Bodens das Wasser aus dem nahen Rhein. Die Wälle waren mit Bekleidungsmauern versehen. Sie hatte ein gegen Kostheim gerichtetes Thor. Bei ihrer Grabung kam man auf dicke gemauerte Fundamente und fand viele römische Urnen, Steinschriften und Figuren, die das Daseyn eines daselbst befindlich gewesenen römischen Kastels bewiesen [1]). Die Schanze bekam sechs Bastionen, wovon jede den Namen von den sechs Worten: Gustavus, Adolphus, Rex, Maria, Eleonora, Regina erhielten. Die Bastionen Gustavus und Regina lagen nach Nordwest, die Rex und Maria nach Südost, die andern zwischen denselben. Anfangs wurde diese Schanze spottweiß die Pfaffentraube, in der Folge aber die Gustavsburg genannt. Aus der Nähe und Ferne hatte man Arbeiter zu diesem Werk aufgeboten, die sich auch in Menge einfanden, weil dadurch der größte Theil von ihnen der Hungersnoth entging. Nach Gustav Adolphs Tod verlieh sein Kanzler Arel von Oxenstirna der neuen Festung Gustavsburg ansehnliche Privilegien und erließ eine Einladung an die Landleute, sich bei ihr niederzulassen; allein niemand folgte dem Rufe. Nach dem Abzug der Schweden verfiel diese Schanze und bei der Anlegung der großen Festungswerke um Mainz lag sie schon in ihren Ruinen, daher damals ihre Fundamenten ausgehoben und zum Festungsbau verwendet wurden. Jetzt bemerkt man nur noch wenige ihrer Spuren [2]).

---

1) Fuchs. Alte Gesch. von Mainz. I. 12. II. 217. 282.

2) Math. Merian hat sie in Kupfer gestochen und befindet sich im

Den 18. April wurden zwei Kompagnien frank- April 18.
furter Stadtsoldaten nach Mainz beordert, denen am 1. Mai noch eine dritte folgte. Sie bestanden zusammen aus 500 Mann und wurden am 10. und 11. August von, hiezu eigens deputirten, frankfurter Rathsherren bei der Albansschanze gemustert [1]).

Am 7. Juni kam Gustavs Gemalin Maria Eleo- Juni 7.
nora mit einem großen Gefolge in Mainz an. Sie blieb 5 Wochen hier und half vielen Leiden der Bedrängten ab, indem sich alle an die gute Königin wandten [2]).

Nach der am 6. November bei Lützen vorgefallenen Nov. 6.
Schlacht, und dem Tode des Königs Gustav Adolph, war seine Tochter Christina seine Nachfolgerin in der Regierung. Sie kam nie nach Mainz, aber alle Bewohner der Stadt, die Geistlichkeit inbegriffen, mußten folgenden Eid schwören: „Mit Vorbehalt der katholischen „Religion, der Regentin und ihren Bevollmächtigten „treu und gehorsam zu seyn, derselben Bestes zu bevör„dern, sie für Schaden zu wahren, mit dem Feind sich „nicht aufzuhalten und alles was man wider dieselbe unter„nehme, anzuzeigen, alles dieses unter Lebensstrafe [3]).„ Nur die Jesuiten, Kapuziner und Franziskaner weigerten

---

theatr. europ. II. 604 und in seiner topog. Archiepis. Mog. 8. unter dem Titel: Abriß und Gelegenheit der neuerbauten schwedischen Festung Gustavsburg unten am Ausfluß des Mains in den Rhein.

1) Lersner frankf. Chronik. 400.

2) Lersner i. a. W. 399.

3) Pat. Hieroth in provinc. Capucinor. rhen. 280 lieferte diese Eidesformel.

sich diesen Schwur zu leisten und wurden deshalb aus der
J. 1634. Aug. 16. Stadt geschafft. Den 16. August 1634 war die Schlacht bei Nördlingen, worin die Schweden geschlagen wurden, was die mainzer Bürger mit Freude erfüllte.

J. 1635. Mai 20. Am 20. Mai 1635 kam der prager Frieden zwischen dem Kaiser und Kurfürsten von Sachsen zu Stande. Der kaiserliche Generalfeldmarschall Gallas erhielt gleich darauf die Weisung, mit seiner Armee bei Speier über den Rhein zu gehen und den Kurfürsten von Mainz in den Besitz seiner Kurlande und seiner Haupt- und Residenzstadt Mainz zu setzen. Gallas ging darnach im Monat Juni auf Mainz los. Alle Orte von Speier bis Coblenz waren bald in seiner Gewalt. Nur die Stadt Mainz lies einen harten Widerstand befürchten. Einem braven, tapfern Mann war ihre Vertheidigung anvertraut, es war der Obrist Gisbert, oder Geisenbrecht von Hohendorff, welcher darin kommandirte. In den von ihm ausgegangenen öffentlichen Akten nennt er sich Geisenbrecht von Hohendorff, Sr. königlichen Majestät und des Reichs Schweden bestellter Guvernator zu Mainz und des alten rothen Regiments Oberst. Er wohnte in den Klostergebäuden der Citadelle. Von dort aus setzte seine Frau alle geistliche Korporationen der Stadt in Requisition für ihre Küche. Der König von Schweden oder sein Kanzler Oxenstirn muß ihm bald nach der Okkupation von Mainz, die hiesige Karthaus in Eigenthum überlassen haben. In zwei Urkunden, die der Karthäuser Prior Welden in sein geschriebenes Chronikon[1]) aufgenommen, nennt Hohendorf, die Karthaus meine Karthaus und bestellte darüber,

1) Es befindet sich in der hiesigen Stadtbibliothek.

während den ersten Jahren der schwedischen Okkupation der Stadt, einen gewissen Mathias Mörsch und während den zwei letzten Jahren einen Johann Balthasar Kalbach von Frankfurt zum Schaffner. Hohendorff hatte etwas rauhes in seinem Charakter, er war aber bieder, edel und tapfer, gebildet in Gustavs Schule [1]).

---

1) Pandaleon Rupprecht erzählt in seiner lateinischen Chronik des Klosters Jacobsberg, aus P. Gebhards Annalen dieses Klosters, eine Geschichte, welche den schönen Charakter dieses Mannes beweist. Ich gebe sie in der deutschen Uebersetzung: "der schwedische Kommandant "von Mainz war der edele von Hohendorff, ein groß- "müthiger Soldat — generosus miles. — Die Schweden "hatten den ganzen Jacobsberg und das Kloster im Be- "sitze. Nur der P. Prior Johann Antoni, etliche Alte "und einige Brüder waren auf dem Berg zurückgeblieben, "die übrigen nach Kölln gewandert. Die Gebliebenen "hatten kaum so viel Platz, daß sie ein Ey und ein "Stück Fleisch kochen konnten. Doch hat der Komman- "dant die Geistlichen sehr ehrbar behandelt, besonders "aber den Prior Antoni, wegen seiner geistlichen Bered- "samkeit, geliebt. Als die schwedischen Soldaten den ver- "steckten Kirchenschatz entdeckten und dem Kommandanten "davon die Meldung machten, ließ dieser den Prior ru- "fen und fragte ihn: wo der Kirchenschatz versteckt sey? "Der erschrockene Prior antwortete, er wisse es nicht, darauf "sagte der Kommandant lächlend: Ich weiß es, siehe dort "und dort, er ist in meiner Gewalt, aber ich verlange "nichts davon, als das kleine silberne Täfelchen, von "der Größe eines Thalers, worauf der englische Gruß "der Mutter Gottes mit dem Engel Gabriel gestochen "ist. Der P. Prior bot dieses sogleich an, und was noch "in seiner Gewalt seye, worauf der Kommandant ant-

Anfangs soll Gallas sich der Festung Mainz durch List oder in Einverständniß mit den Bewohnern zu bemeistern gesucht haben, wie es ihm mit Trier gelungen. Dieses Einverständniß war angeknüpft worden, wodurch Gallas alle innern Verhältnisse der Stadt erfuhr. Die Verabredung soll gewesen seyn, fünfzehnhundert Mann auf ein gegebenes Zeichen durch Glockengeläute über den Rhein zu setzen und vor den Gau- und Münsterpforten zu erscheinen. Den Abend vor Ostern sollte jeder Bürger die bei ihm einquartirten Soldaten zu Tische laden, ihnen wohl zutrinken, sie berauschen und auf ein gegebenes Zeichen in diesem Zustand ermorden, während der vorgerückten Mannschaft genannte Pforten geöffnet würden. Dieser Plan soll aber durch einen rheingauer Bauer, der am Charfreitag mit Holz nach Mainz geschickt wurde, um die letzte Verabredung einzuholen, und in der Stadt angekommen, als verdächtig von der Münsterthorwache verhört wurde, verrathen worden seyn. Diese Entdeckung habe mehrere Arretirungen zur Folge gehabt. Ein Prokurator mit Namen Frosch, der Bediente des Domherrn von Andlau und der Rheingauer wären

---

„wortete: da dieses Kirchengüter sind, so verlange ich sie „nicht und bin mit dem silbernen Täfelchen zufrieden. „Der Prior theilte diese Aeußerungen den Konventualen „mit und begehrte ihre Einwilligung, daß jene kleine Ta„fel dem schwedischen Kommandanten übergeben werde. „Sie wurde also von dem großen Evangelienbuch abge„macht und ein anderes Täfelchen oder Platte daran ge„hängt. Dieser Kommandant hatte also noch Ehrfurcht „für die heiligen Gefäße der katholischen Kirche."

auf dem Marktplatz vor dem Dom enthauptet[1]) worden. Wegen der Entdeckung hätten die Schweden am Osterdienstag ein Dankopfer abgehalten[1]).

Mainz wurde nun von den kaiserlichen Kriegsvölkern auf beiden Seiten eingeschlossen. Auf der linken Rheinseite stand die gallasſche, auf der rechten die mansfeldiſche Armee. Während den Monaten Juni und Juli fielen mehrere Gefechte vor, die vielen Menſchen das Leben kosteten. Die Mansfeldiſchen hatten ſich der Petersaue bemächtigt und dahin von Eltvill auf dem Rhein Mannſchaft und drei Stücke Geſchütz bringen laſſen, mußten ſie aber wieder verlaſſen, als der ſchwediſche Oberſt Siegrod während der Nacht mit zwei Geſchütz an dem obern Theil der Au landete und ſie durch ein heftiges Feuer beſchoß. Eben ſo unglücklich fiel ein von den Belagerern auf das ſteinerne Brückenſchänzchen mit tauſend Mann Infanterie gemachter nächtlicher Ueberfall aus.

Gallas bereitete indeſſen alles zu einer kraftvollen Belagerung vor. Er ließ auf beiden Rheinſeiten drei große Schanzen errichten und die Laufgräben eröffnen. Als dieſes geſchehen, forderte er den Kommandanten der Stadt zur Uebergabe auf. Hohendorff wies dieſe ab und rüſtete ſich zur äußerſten Vertheidigung. Die ſchwediſche Beſatzung war 6000 Mann ſtark, der Vorrath an Lebensmitteln gering, es dauerte daher nicht lang, ſo trat ſchon Hungersnoth ein. Um dieſe zu vermehren und dadurch die Belagerung zu verkürzen, ſuchte Gallas der Stadt wo möglich alle Zufuhr von Lebensmitteln abzuſchneiden und aus einer bei Kaſtel errichteten Batterie

1) So erzählt dieſen Vorfall das Theatrum europ. III. 534.

die vier Rheinmühlen zusammen zu schießen. Den größten Schaden fügte eine auf dem Victorsberg errichtete Batterie den Belagerten und der Stadt zu. Von dieser wurde auch die Gustavsburg in einen Steinhaufen verwandelt. Obgleich die Schweden ein fürchterliches Feuer auf diese Batterie richteten, so wagten sie doch keinen offenen Angriff gegen dieselbe.

Die Hoffnung zur baldigen Erlösung der Stadt von dem Joch der Schweden wurde durch das unvermuthete Anrücken des Herzogs Bernhard von Weimar vereitelt. Er hatte sich mit seiner Armee durch Gallas Rheinübergang veranlaßt gesehen, sich bis an die französische Grenze zurückzuziehen. Jetzt rückte er wieder vor und traf am
Juli. Ende des Monats Juli zu Oberingelheim ein. Hier recognoszirte er die Belagerungsanstalten und schickte sich zum Angriff. Gallas glaubte dem weimarschen Korps nicht Widerstand leisten zu können, brach schleunig auf, zündete sein Lager an und schickte sein Geschütz nach Oppenheim, wohin er mit allen seinen Truppen folgte.

Herzog Bernhard schickte auf die Nachricht von Gallas Rückzug eine starke Truppenabtheilung, unter dem
Juli 26. Kommando des Obrist Reinhold Rosen, am 26. Juli nach Mainz, ließ es stark verproviantiren, eine Schiffbrücke über den Rhein schlagen und das Rheingau mit zwei Batallions besetzen. Er selbst zog in Pracht zu Mainz ein, ließ bei den Jesuiten das: Gott eine feste Burg, absingen und alle Autoritäten mit einem kostbaren Schmauß bewirthen. Auch aus Rüsselsheim am Main, und aus Bingen ließ er die Kaiserlichen verdrängen und seine Armee zwischen Hochheim, Kastel und Kostheim verschanzen.
August. Im August stieß noch die französische Armee unter dem

Herzog und Kardinal la Vallette zu ihm. Sie zogen durch Mainz über die Rheinbrücke gegen Frankfurt und lagerten sich vor dieser Stadt. Da die Kaiserlichen dieselbe noch besetzt hielten, so gingen sie wieder zurück, und lagerten sich mit der bernhardischen Armee in dem verschanzten Lager von Hochheim und Kostheim. Hier lagen die Soldaten mitten in den Weinbergen, aßen die unreifen Trauben und zogen sich dadurch eine epidemisch gewordene Ruhr zu, woran eine Menge starben.

Bis gegen die Mitte des Septembers hatte die vereinte lavallettsche und bernhardsche Armee nichts gegen die Kaiserlichen unternommen. Da sie aber hörten, daß diese sich bei Frankfurt zusammen zogen und einen Ueberfall befürchteten, auch Mangel an Geld und Proviant hatten, kamen ihre Befehlshaber überein, sich zurückzuziehen, hoben am 23. September 1635 das vereinte La- Sept. 23
ger auf und gingen durch Mainz, über Bingen und Kreuznach nach Metz. Bernhard ließ noch vor seinem Abzug das feste Rüsselsheim plündern und alle Vorräthe nach Mainz schaffen [1]).

Die Gustavsburg war inzwischen noch im Besitze der Schweden, obgleich die Kaiserlichen im vorigen Jahr 1634 von Großgerau und Darmstadt aus mehrere Versuche zu ihrer Einnahme gemacht hatten. Die Schweden verließen sie nun, nachdem sie ihre Werke geschleift und die Kanonen, nebst allen darin befindlichen Vorräthen auf Schiffen nach Mainz hatten fahren lassen.

---

1) Noch jetzt sieht man dort die Spuren einer viereckigen großen Redoute von starkem hohen Profil und Relevements.

Die Schiffbrücke über den Rhein wurde gleich nach
Sept. 18. Bernhards Uebergang am 18. September abgebrochen und mit ihrem Holzwerk und Brettern, auch einigen in Schiffe geladenen Kanonen, nach Lahnstein gebracht.

Der kaiserl. General Gallas schloß nun Mainz wieder ein. Er schlug seine Hütten und Zelten oberhalb Weisenau und bei heilig Kreuz, ließ die Batterien aufs neue herstellen und daraus die Stadt beschießen. Zum zweitenmale forderte er die Stadt zur Uebergabe auf, es erfolgte aber wieder von Hohendorff eine abschlägige Antwort. Das goldne Mainz und seine guten Bürger erlitten nun eine fürchterliche Belagerung, die volle drei Monate dauerte und unaussprechliche Leiden, Hungersnoth, Epidemien und Tod über sie brachte.

Alle Off- und Defensivkräfte wurden von den Belagerern und den Belagerten aufgeboten. Angriff und Vertheidigung war noch ungeregelt, Vauban noch nicht erschienen. Er gab erst die Regeln des Angriffs, um am sichersten und geschwindesten seinen Zweck zu erreichen, von ihm lernte man erst Ricochetbatterien errichten und diese durch parallel mit dem Platz geführte Laufgräben unter einander verbinden, auf welche wieder die, im Zickzack gegen die vorspringenden Winkel der Vertheidigungswerke der Festung geführten, Laufgräben ausgehen. Sie ist jetzt der langsame aber sicherste und zugleich weniger gefahrvolle Gang der Belagerungsoperationen.

Die Schweden machten viele und starke Ausfälle.
Nov. 12. Am 12. November landete Hohendorff mit 100 Mann auf vier zusammengebundenen Schiffen bei der Gustavsburg, bestürmte und eroberte sie bei dem zweiten Anlauf. Die Gefangenen und alles, was zu transporti-

ren war, nahm er mit nach Mainz. Ebenſo überfiel er das Schloß bei dem Flecken Rüſſelsheim und ließ die dort befindlichen Kriegsvorräthe nach Mainz bringen. Alle dieſe Verſuche, der Feſtung Nahrungsmittel zu verſchaffen, konnten eine Hungersnoth darin nicht abwenden. Die Abtiſſin des Kloſters Dalheim ſchrieb am 29ten Jenner 1636 an ihr nach Köln geflüchtetes Konvent. Wir haben vor dem ſchwediſchen Abzug großen Mangel und Theurung erleiden müſſen. Eine Maas Butter koſtete 3 Reichsthaler, ein Pfund Speck einen Königsthaler, ein Pfund Käſe 20 Batzen, ein Ei 8, 9 bis 10 Albus [1]). Gegen die Mitte des Novembers war weder Pferd-, Eſel-, Hund- noch Katzenfleiſch mehr vorräthig und nicht um den höchſten Preis zu erhalten. Man nahm ſeine Zuflucht zu den ekelhafteſten und nahrungsloſeſten Mitteln, um ſein Leben zu friſten. Aas von Thieren, die ſchon in Verweſung gegangen, verfaultes Schuhleder, widrige Blätter, Gräſer und Wurzeln wurden gegeſſen. Die Folgen dieſer ſchrecklichen Noth wurden bald ſichtbar, Kirchen und ihre Kirchhöfe konnten nicht mehr alle Verſtorbenen aufnehmen, man mußte ſie haufenweis verſcharren. Tapfere brave Krieger verloren auf beiden Seiten ihr Leben, die edelſten und würdigſten aller Stände der Bewohner von Mainz wurden Opfer des Kummers, Elendes und der Verzweiflung. In dieſer ſchrecklichen Lage von Noth und Elend verlor Hohendorff noch nicht den Muth. Drei Monate hatte er allem Trotz geboten. Die Munition war verſchoſſen, Geſchütz und Ge-

1) Gudenus Cod. Dipl. IV. 799.

wehr in unbrauchbarem Zustand. Jetzt noch schickte er an den bei Metz stehenden Herzog von Weimar, um ihn zum Entsatz zu bewegen, erhielt aber die bestimmte schriftliche Antwort, daß er keinen zu erwarten habe. All dieses namenlose Elend bewog ihn endlich, die Festung unter Bedingungen zu übergeben [1]).

Dez. 17. Am 17ten Dezember kam folgende aus 26 Artikeln bestehende merkwürdige Kapitulation zwischen ihm und Heinrich, Burggraf zu Dona, Herrn zu Wartenberg, Röm. K. Maj. Rath, Kämmerer, Commandant der churmainzischen Lande und über zwei Regimenter bestellter Obristen, zu Stande.

1tens. Sollen alle diejenigen Personen, so der Cron Schweden, Frankreich oder den evangelischen Bundsgenossen, bei diesem wehrenden Krieg bedient gewesen, und sich in allhiesiger, zu Bingen, zu Lohnstein seyenden Garnison noch befinden, es wären gleich Geistliche oder andere dem Ministerio zugethane Personen, Item hohe und niedere Kriegs- oder politische Offiziere, darunter Regierungs-, Cammerer und andere auff dem Lande bediente Officianten begriffen, keinen davon ausgenommen, in was Charge ein jeder gewesen, ihrer tragenden Verwaltung halben, unter was Color und Schein es immer seyn möchte, nimmermehr besprochen oder zu rede gestellet, noch keiner unter einigem Pretext darüber gravirt und molestirt, sondern mit und neben der Soldatesca folgenden Articuln gemes ein freyer Abzug mit al-

---

1) Der schöne Plan im Theat. europ. III. 597 zeigt dem Kenner die damalige Befestigung von Mainz und die Stellungen des Belagerungskorps.

lem dem ihrigen verstattet und mit demselben in Sicherheit gebracht, auf allen ihren geführten Actionen halben, vor niemand andern, als vor ihrer gnädigen Herrschaft, Red und Antwort zu geben, schuldig seyn sollen.

2) Darauf soll zum zweiten der Herr Gubernator verobligirt seyn, sowohl hiesige Stadt Maynz, sampt allen Schanzen und dem Schloß, wie im gleichen auch die Stadt Bingen, Stadt und Schloß, Ehrenfels und Lohnstein, allerhöchstgedacht, Kaiserl. und Königl. Mayestät und Churf. Gn. zu Maynz, auf bevorstehenden 25ten Tag dieses laufenden Monats Dez., ohne vorhergehende Plünderung einzubehändigen, abzutreten und zu überantworten.

3) Und folgt zum dritten, gleich nach Verfließung ermeldeter Zeit, mit allen unter ihm seyenden Obristen, Obrist-Lieutenanten und allen andern hohen und niedern Officieren der 8 Regimenter, neben dero unterhabenden Soldatesca, nach gewöhnlichem Kriegsgebrauch, mit fliegenden Fähnlein, schlagendem Spiel, brennenden Lunten, Kugel im Mund, nothdürftiger Munition, Ober- und Untergewehr, mit Weib und Kindern, Gesind und Paggagy, Sack und Pack, Marquetentern, Gutschen, Wägen und Pferden, nicht allein, frei sicher und ungehindert abzuziehen, und keinem das Geringste nicht abgenommen, sondern damit beyderseyts dem Accord zuwider, kein Fehler begangen, er mit allem demselbigen sampt und sonders allermassen verwahrt, mit einer genugsamen Convoy den nächsten Weg auf Metz, oder auf den Fall J. F. Gn. der Herr Generaliss. Herzog Bernhard mit der Armee, etwan zur linken oder rechten Hand diesseits Metz mögten anzutreffen seyn, zu deroselben frey, sicher und ungehindert gebracht werden. Darbey dem Herrn

Gubernator frey stehen solle, sich der Commodität des Wassers bis nacher Bingen, mit der ganzen oder theils Soldatesca, seinem Belieben nach zu gebrauchen, die Paggagy, ob er will, uff dem Land dahin gehen zu lassen, allda alle die in obgemelten dreyen Orten gelegne Soldatesca zusammen zuziehen, und damit in allwegen unzertrennt mehrern Inhalts nachfolgender Punkten seinen Marche anstellen.

4) So ist viertens bewilliget und zugesagt, daß in wehrendem Marsche der Herr Gubernator nicht allein mit allen bey sich habenden unter ihm seyenden hohen und niedern Offizieren, Soldaten, Gesind, Troß und Päggagy, täglich mit gehörendem Quartier versehen, sondern auch auff die Soldatesca nothdürftiger Provision an Wein und Brodt, bis nacher Meisenheim ohne einige Bezahlung, täglichen verschaft, und weil hinter Meisenheim gar wenig zur Unterhaltung zu finden, daß ihme alsdann hernacher, neben seiner unterhabenden Soldatesca, das Commiß auff 8 Tag an Brod und Wein auff einmahl, wie auch fürders die tägliche Quartier, so lang, bis sie in Sicherheit gebracht, ebenmeßig ohne Entgelt ausgeliefert, gefolgt und gestattet werden.

5. Ebenmeßig soll in wehrendem Marsche kein gefährlicher Aufzug oder Hinderniß gebraucht, sondern derselbe nach Wolgefallen und Belieben des Hrn. Gouvernatoris, wie nicht weniger der Soldaten und Convoy Gelegenheit angestellt werden.

6) Da auch wider alles Verhoffen geschehen würde, daß von des Herrn Gubernatoris bei sich habenden Soldatesca, einer oder der ander, in einer unverantwortlicher Thaten ergriffen, soll dadurch dem Accord nichts

benommen, solcher Deliquent zu dem gehörigen Regiment gebracht, und vermög Kriegsrath zu gebührender Straf gezogen, doch daß dargegen auch kein Mangel an Liefferung der Proviant geschehen möge.

7) Was zum siebenten an Munition und andern zu der Artillerey gehörigen Sachen allhiero in Vorath, soll fleißig beschrieben, J. Gn. dem Hern Burggraffen von Dona die Specification darüber eingegeben, und darvon nichts enteußert oder sonsten zu schanden gemacht und verderbt werden.

8) Wie dann gleichermaßen allen denen bei der Artillerey befindlichen Offizieren und Bedienten, als Oberst, Mayor, Constabel, Buchhalter, Handlanger, Schmidt, Zimmermann und was einer oder der ander vor Charche getragen haben mag, mit allen und jeden ihren Sachen, nicht weniger mit denen bey den Schiffbrücken seyenden Personen, ein freyer Abzug verstattet, und mit auch neben der Soldatesca vorstehenden Artikeln gemeß, in Sicherheit gebracht werden sollen.

9) Soll dem Herr Gubernator zugelassen und permittirt seyn, 3 halbe Carthaunen, so von ihm selbsten anhero gebracht, und weder Ihr Kayserl. May. und Churf. Gn. zu Mayntz, noch einigen andern der Catholischen Liga zugewanten Potentaten, zuständig, beneben der zugehörigen Munition als nemblich, uff jedes Stück 50 Schuß mit sich abzuführen, zu Waßer nacher Holland zu verschaffen, zu desto besserer Fortbringung derselben, ein darzu tauglich Schiff mit zu nehmen, darbey ihme ausdrücklichen versprochen, daß solche bey allen Claussen, Päßen und Zöllen, es seye gleich in Chur Mayntz, Trier Cölln oder Fürstl. Hessischen, Newburgischen, wie auch

von Königl. Spanischen Quartieren und Gräflich Isenburgischen Gebieten, beneben der dazu geordneten Convoy, Artillerey, Personen, deren Weib, Kinder, Diener, Gesind, vermög Herrn Gubernatoris darauff ertheilten Passes, ohne Erlegung einiges Zolls, Mayntzischer oder andrer Anforderung, bis in der Herrn Staden Gebieten, jederzeit auff geschehene Anmeldung unauffgehalten passirt und dimmittirt werden sollen.

10) Demnach zehendes sowohl des Herrn Gubernators, als andre hohen und niedern Stands Offiziere, theils ihre Weib, Kind und Gesind, auch bey sich habende Paggagy vor oder nach dem Abzug in Holland zu schicken entschlossen, als sollen dieselben nach Inhalt deß Herrn Gubernators darüber specificirten Paßzettels, vorigen Articuln gemeß, in allen denen erwehnter Herrschaften und Gebieten ebenmäßig frey, sicher und ungemolestirt, auch ohne Erlegung einigen Zolls oder Beschwerniß biß in der Herrn Staden Gebiet passiret, und ihnen darzu nothwendige Schiffung verschafft werden.

11) Weil dann ebnermaßen einige Königl. Bediente weder der Armee zu folgen, oder in Holland zu begeben, sondern unter andre Fürstenthumben und Herrschaften, auch des Heiligen Römischen Reichs freyen Reichs-Stätten sich niederzulassen Vorhabens und Willens, als sollen derselben sampt ihren Weib, Kinder, Gesind und Paggagy ebener Gestalt frei sicher und ungehindert, und ohne einige Anfechtng oder Molestation passirt, deswegen ihnen dann auch mit nothwendiger Schiffung, Fuhr, Paßzettel und Convoy auffgeholffen werden.

12) So ist zwelfftens dem Herrn Gubernator concedirt, daß kein Offizirer, Soldat oder einige andre

Person, wer die auch seyn möchte, sie hetten gleich davor allerhöchst erwehnter Kaiserl. oder Königl. May. oder sonst anderm der Catholischen Liga angehörigen Potentaten vor diesem gedient, oder nicht, und sich dieserseits begeben, unter einigem Pretext von ihme nicht abgefordert, noch auch sonsten in keine wege debauchirt werden solle, und im Falle einer oder der ander, so seinen bishero bedienten Platz, gehabte Comp. und Stelle quittiren wollt, darüber erdappt, daß alsdann der Herr Gubernator den oder dieselbige an einigen Eintrag an Leib und Leben abzustrafen, andre aber, so sich mit flüchtigen Fuß davon machen möchten, deren Namen in nechst darauf folgendem Quartier, Kriegsgebrauch nach, an die Justiz öffentlich anschlagen, oder vor leichtfertige Schelmen außruffen und vogelfrey zu machen, bemächtigt seyn solle.

13) Wie dann zum dreyzehnden auch verglichen und abgeredet, daß kein Officier oder Soldat von beiden Partheyen, ohn erlangten Paßzettel in wehrendem Stillstand in ein oder das andre Quartier seines Gefallens zu gehen oder zu reiten, zugelassen seyn soll.

14) So ist zum vierzehnden verwilliget, und abgeredet, daß den kranken und verwundeten hohen und niedern Officieren, gemeinen Knechten, oder andern Bedienten in den beiden pfälzischen Flecken Ober- und Nieder-Ingelheim ein gebürliches Quartier, beneben gehörigen Unterhalt von 4 bis 6 Wochen ohne Zahlung verstattet und gereicht werden solle.

15) So balden auch fünffzehendes, durch Gottes Schickung, deren etliche von vorgemelten kranken und verwundeten Officieren oder Soldaten zu ihrer vorigen

Gesundheit gelangen würden, so ist dem Herrn Gubernator versprochen worden, daß selbige auff Ansuchen der ihnen gegebnen Officieren, mit genugsamem Paß, auch uff Begehren Convoy versehen, daß sie den Regimentern sicher und ungehindert folgen mögen und bey Cavalliers Ehren, Treu und Glauben nicht zurückgehalten, noch abwendig gemacht werden.

16) Weil auch etliche Officiere, Soldaten und andre Bediente, dergestalt von dem Allmächtigen mit Leibsschwachheit heimgesucht, daß schwerlichen von hinnen aus Mayntz, Bingen oder Lohnstein, bevorab bei dieser Winterzeit an andre Orte sich transferiren lassen können, als ist ebenmeßig bewilligt, selbige, sowohl auch derer als andre Weiber, Wittiben, Kinder, Gesind und Paggagy allhier, vorangeregten beiden Orten, Bingen und Lohnstein zu gedulten, und mit keiner einigen Beschwerden zu molestiren, auch nach erlangter ihrer Gesundheit, zu reysen, thünlicher und aussehender Gelegenheit, mit genugsamem Paß und Convoy, damit sie dem Regiment folgen, und sich andrer Orten begeben können, frey, sicher und ungehindert abziehen lassen.

17. Ebener gestalt ist bewilligt, daß sowohl dieselbige Pferdt, Gutschen, Wägen, Güter, oder wie es Namen haben mag, so durch allhiesige, Item Bingen und Lohnstein befindliche Guarnisonen der Kaiserl. und Königl. Majestät, Item der Catholischen Liga, und aller derselbigen angehörigen, hoher und nieder Officieren, Soldaten und ander Bedienter, durch Kriegsmanier abgenommen, keineswegs, weder bey dem Abzug noch Marsche besprochen, sondern frey und ungehindert als bonne prise gefolgt und keinem das Geringste davon

entzogen, bevor aber was bey lezter Erobrung der Stadt Bingen, in einem und anderm vorgegangen, keineswegs geahndet, noch gegen der darinnen liegenden Soldatesca der oder andrer Ursachen halber, das geringste nicht gesucht oder begehrt werden, sondern sollen dieselben mit allen ihren denen angehörigen Troß, Weibern, Gesind, Paggagy, und allen andern ihren Sachen, wie die Nahmen haben mögen, sowohl auch des Herrn Obristen und Commandanten daselbsten, ob er gleich jezo abwesend, sein Haußfraw, dero Fraw Mutter, Schwester, Auffwarter, Gesind, Knecht und Mägd, und was sie an Paggagy, Gutschen, Pferten, Wägen und Geschirr bey sich haben, gleich hiesiger und zu Lohnstein befindlicher Guarnison, allermasen in übrigen Articuln auch angeregt, frey, sicher und ungehindert abziehen, mit und neben denselben in Sicherheit, nacher Metz oder zu hochgedachter Ihr Fürstl. Gn. Herzog Bernharden Armee gebracht werden

18) So hat man sich auch achtzehendes vereinigt und verglichen, daß alle diejenigen befindliche Acten, Urkunden, Register, so Chur-Mainz zuständig, und allhier noch vorhanden, ausgeliefert und hingegen, was bey der Königl. Regierung und Cammer, vorgangen, außerhalb die Judicialien und das Erzstift Maynz concerniren, (welche allweg hier verbleiben sollen), anderer Orten in Sicherheit zu transportiren verstattet, und deren oder andrer Ursachen halben, weder Herr Erckenbrecht, noch andrer Bedienter keineswegs, wie solches Nahmen haben kann oder mag, angefochten, noch besprochen, und obgemelten Puncten zuwider beschwert, sondern auch laut deren Inhalts, sampt Weib, Kindern

und Gesind, Pferd, Gutschen, Wägen, Geschirr, Mobilien, Haab und Gut, ihm ein freier Abzug allerdings vergönnt werden solle.

19) So ist auch ebnermasen auf des Gubernatoris Begehren zugesagt und versprochen, daß nach dem, sowohl in der Jesuiter als andrer Kirchen und Klöster, hohen und niedern Offiziren, gemeine Soldaten und andere Bedienten, sampt ihrem Weib und Kinder zur Erde bestädigt und begraben, daß deren Leichnam und todten Gebein nicht ausgegraben, sondern in der Erden und ihrem Ruhebettlein unperturbirt gelassen werden.

20) So sollen auch beyderseits alle gefangne Soldaten, andre Bediente und deren Diener, so dato nit in Diensten, oder umb ihre Rantzion gethädigt, frey, sicher und ohne Entgelt, gegen einander ausgeliefert werden.

21) Und damit unterdessen bis zum Abzug keine Ungelegenheit, zwischen der Guarnison und der Bürgerschaft entstehen möge, als soll immittelst, weder von den hohen oder niedern Offiziren, Soldaten und andern Bedienten, biesigen Geistlichen, Bürgern und Inwohnern über die Ordnung nichts expreſt, oder mit Gewalt abgenommen werden, und da wider verhoffen, von einem oder dem andern darwider beschehen sollte, wird der Gubernator darumb zu remidiren, und die Verbrecher zu billiger Straf zu ziehen, ihnen lassen angelegen seyn.

22) Weiln auch Ihr Gn. der Herr Burggraf zu Dona, dem Herrn Gubernator, sowohl zu seiner als bei sich habenden Soldatesca und andrer Bedienten Assecuration, damit allen und jeden obeinverleibten Punkten gemäß gelebet, darwider nichts unnöthiges disponirt, gehandelt, oder selbige gebrochen werden mögen, versprochen. Als

wollen Ihr Gn. selbige noch vor dem Abzug, sowohl von Ihr Churf. Gn. zu Maynz, als auch von Ihr Exellenz Generallieutenant Gallas, ein Original dem Herrn Gubernator einhändigen lassen.

23) Wie dann auch nicht weniger darob und daran seyn, daß ebenmäßig vor dem Abzug eine Attestation von dem Herrn Commandanten der Festung Hermanstein eingeschickt werde, daß sowohl zween aus den vornembsten Herrn des Erzstifts Maynz, als auch einer von den Churf. geheimen adlichen Räthen, daselbsten zu Geißeln überantwortet, und so lang alda verbleiben, bis Herr Gubernator, neben bei sich habenden Offiziren, Soldaten und andern Bedienten, sampt ihren Weibern, Kindern und Gesind, Pferd, Haab und andern Gütern, wie sie auch Nahmen haben mögen, an gehörige Oerther, vorigen Articuln gemäß, in Sicherheit und Salvo nacher Metz, oder zu der Armee, wo Ihre Fürstl. Gn. Herzog Bernhard sich diesseits Metz befinde, gebracht, auch welches dann wohl Ehrengedachter Herrn Dimission sobalden erfolgen solle, darbey der Herr Gubernator sich erbietig gemacht, von Ehrengedachtem Herrn Commandanten der Festung Hermanstein, so viel an ihm, dahin zu vermögen, daß er dargegen zu der Herrn Geißel Versicherung, ein schriftlicher Revers von sich gebe: da aber dasselbige nicht beschehe oder ihre Churf. Gn. damit sich nicht contentiren lassen würden, von hier oder andrer Orten anderwertliche Vorsehung zu thun.

24) Und damit auch, in dem vorstehenden Marsche alle Ungelegenheit und Disordre verhütet, als werden Ihr Gn. zween hohe Offiziere so lang zu Geißeln mit geben, bis der Herr Gubernator mit bei sich habender Solda-

tesca, Pagage und andern Sachen in Sicherheit angedeutermaßen, nacher Metz, oder Ihr Fürst. Gn. Herzog Bernhards Armee gebracht, und diesen Tractaten allerdings Satisfaction und ein Genügen geleistet ist.

25. Endlichen ist beyderseits verglichen und verabschiedet, sobalden Ihr Churf. Gn. Ratification über diesen Accord einkommen würde, daß gleich darauf der Herr Gubernator alle seine unterhabende Völker auß dem Rheingau abzufordern und dasselbe zu quittiren schuldig seyn solle.

26. Schließlichen soll der Accord beyderseits bei uffrichtigen, teutschen, redlichen Glauben, Cavalliers Ehren, ehrlich, uffrichtig, in allen und jeden Articuln und Puncten, stät, fest und unverbrüchlich gehalten, darwider nichts, es seye auff was weiß und weg es beschehen könnte oder mögte, weder durch sich selbsten oder durch andere practizirt, gehandelt, noch gethan noch von andern denselben zuwider gelebt, verstatten oder zulassen, bey Verlust ihrer Seele, Leib, Gut und Bluts.

Dessen zu wahrer Urkund und desto mehrer Bekräfftigung, seynd gegenwärtigen Accords zwey gleichlautende Exemplaria, so woln von Ihr Gn. als den Herrn Gubernatore mit eygenen Händen unterschrieben, und mit dero Grafen und Adelichen Insigeln bekräfftiget und bestättigt worden. So geschehen in Maynz, den siebenden Monatstag Dezembirs, Stilo veteri, Anno Sechszehnhundert und fünf und dreisig oder dem Siebenzehnten, Stylo novo, eodem anno. Heinrich Burggraf von Dona. Gisbert von Hohendorff [1]).

---

1) Diese Kapitulation ist abgedruckt im Theat. europ. III.

Der brave schwedische Kommandant zog am 9ten Jenner 1636, des Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, J. 1636. Jenr. 9. mit seinen acht Regimentern und mit den Besatzungen von Bingen und Ehrenfels, die zusammen 10000 Mann ausgemacht hatten, aber durch die Vertheidigung, durch Hunger, Krankheit und Desertion auf 3000 Mann zusammengeschmolzen waren, mit Sack und Pack, unter allen militairischen Ehren, die ihnen die Kapitulation gestattete, und eine ruhmvolle Vertheidigung verdiente, durch die damals noch gestandene Dietherpforte aus Mainz. Die ausgezogne Mannschaft wurde von den Kaiserlichen bis nach Metz zum Herzog Bernhard begleitet. Ohngefähr 1000 Mann kamen am Ort ihrer Bestimmung an. Die Meisten waren zum Dienst gezwungen, angeworbene oder unterschobene Kriegsvölker, die bei jeder Gelegenheit ausrissen [1]).

Die Stadt Mainz war nun wieder aus qualvollen Leiden erlöst und von einem Joche befreit, das sie 4 volle Jahre und 18 Tage hart gedrückt hatte [2]).

---

597 und aus diesem in Werner mainzer Dom. II 545 — 555.

1) Pufendorff de reb. suev. 225.

2) Bodmann hat in seiner Abhandlung: die Schweden in Mainz. 1812. den schönsten Bericht über die schwedische Okkupation von Mainz geliefert, der bis jetzt erschienen war. Er hatte seine Nachrichten hauptsächlich aus einem Manuscript des Weihbischofs Adolph Gottfried Bolusius und aus dem Liebfraustiftsprotocoll des Dechant Freyspach genommen. Ich habe aus Archivalquellen geschöpft. Sollten wir noch so glücklich seyn, die wichtigen Aktenstücke, welche Gustav Adolph aus den mainzi-

Sie war menschenleer und eilfhundert ihrer schönsten Häuser lagen im Schutt. Viele ihrer flüchtig gewordenen Einwohner waren im Auslande gestorben, die zurückgekehrten hatten mancherlei Elend während 4 Jahren erdultet und fanden zum Theil in Mainz ihre Häuser und Familien nicht mehr. Die Noth war auch nachher noch groß in der Stadt. Noch im April kostete ein Kommißbrod von 3 Pfund zwanzig Kreuzer.

Juli 22. Der Kurfürst kam erst am 22. Juli aus Kölln nach Mainz zurück. Sein Empfang bewieß, wie die Bürger von Mainz in ihm den edlen Fürsten und Menschen ehrten. Auch nach seiner Rückkunft hörten Noth und Elend nicht auf und veranlaßten traurige Vorfälle bei einzelnen Familien. Selbst die Staatskassen waren leer und Anselm Kasimir zu gut, um gewaltsame Mittel zu ihrer Füllung zu gebrauchen. Daher mußten Militair und Dienerschaft dermaßen darben, daß am 30. October die Soldaten des Leibregiments ihrem Kurfürsten folgende merkwürdige Vorstellung überreichten: „Hochwürdigster Fürst! „Es gelangt an E. Churf. Gn. unser Aller, Officier und „Soldaten von J. Chr. Gnaden Leibregiment demüthiges „Bitten, dieweil wir nun eine geraume Zeit in E. Chr.

---

schen Archiven von Steinheim, Miltenberg, Aschaffenburg und Mainz nach Stockholm bringen ließ und sich dort noch befinden, ausgeliefert zu erhalten, dann würde Deutschlands allgemeine Staatengeschichte und vorzüglich die der Bundesfestung Mainz, während der wichtigen Zeitperiode des 30jährigen Kriegs, eine Aufhellung bekommen, wie wir sie ihr jetzt noch nicht zu geben im Stande sind.

„G. Dinsten auf der Schwickardsburg uns gebrauchen „lassen, aber während der Zeit nicht allein nichs bekom„men, sondern es auch mit der Commis sehr schlecht „hergegangen, also daß wir uns schwerlich des äußersten „Hungers erwehren können, aber gleichwohl alzeit ver„tröstet worden, sobald der Monat verflossen, wir unsere „Bezahlung bekommen sollen. E. Chr. G. wollen gnä„digst verordnen, damit wir arme Soldaten, dieweil nun „der Monat verflossen ist, zu unser Besoldung gelangen, „unsere Leibesnahrung haben, und uns mit Ehre fort„bringen mögen, weil auch nunmehr der Winter vor „der Thüre, sich ein ehrlicher Soldat für Geld etwas „auf den Leib schaffen möge, denn sonst wissen wir uns „nicht länger zu erhalten und könnten Hungers und Kälte „halber nicht dauern, oder gelangt an E. Chr. G. um „Entlassung unseres Dienstes nochmals unterthänige Su„blic ꝛc. 30. October 1636. Unterthänig gehorsame Sol- Oct. 30
„daten.„

Gleich nach dem Abzug der Schweden war der Burggraf Heinrich von Dona, als vom Kurfürsten ernannter Gouverneur der Stadt Mainz und des gesammten Erzstifts mit seinem kaiserlichen und dem kurf. ehemals waldeckischen Regiment, welches ihm der Kurfürst zur Belohnung gegeben, in die Stadt und in Bingen eingerückt, hatte auch gleich alle Schanzen um die Stadt besetzen lassen.

Nur nach und nach konnte sich Mainz erheben. Selbst sein Ruhestand war immer noch gefährdet. In der Nähe, am Main, hausten noch Schweden und am Unterrhein Hessen und Franzosen, denen nicht zu trauen war und die alle nach dem Besitze von Mainz lüsterten. In

der Festung Hanau hielt sich der schwedische General-major Ramsay hinter seinen Batterien und machte durch Ausfälle bis nach Aschaffenburg, den Main hinauf und hinunter unsicher. Der Kurfürst mußte also wegen seinem Mainz gegen alle diese Feinde und Freunde auf seiner Hut seyn, und mancherlei Maasregeln der Vorsicht anwenden.

J. 1637. Febr. 12. Am 12. Februar schrieb er an den Kurfürsten von Kölln: „Er wünsche daß der kaiserliche General Wachtmeister von Metternich, wenn die Festung Ehrenbreitstein erobert seyn würde, zu ihrem Commandanten ernannt werde, weil er als ein Mann von guter Qualität, getreuer, eifriger Begierde, auch sonderbarer Tapferkeit und guter Kriegserfahrnis genügsam bekannt, er auch vor sich selbst der Soldateska dargestalt affectionirt sey, daß an Einbringung der Contributionen vor dieselbe zuversichtlich kein Mangel erscheinen, er auch mehr als ein Fremder prästiren werde.„

Febr. 28. Am 28. Februar schrieb der Kurfürst an den Feldmarschallliutenant Freiherrn von Werth: „dieweil unsere Haupt- und Residenzstadt Mainz, euch selbst genügsam bekannt, also situirt ist, daß dieselbe, (darauf der Feind allwegen ein sonderbares Aug geschlagen gehabt), durch eine unversehene Cavalcada leichtlich wiederum attaquirt und dadurch nit allein unserm Erzstift, sondern gar dem ganzen Reich die höchste Ungelegenheit zugezogen werden könnte, so wollen wir unser sonderbares gutes Vertrauen Euch hiemit zu erkennen geben, gnädigst begehrend, weil gleichwohl eure inhabende Quatire sich den Moselstrom hinauf ziemlich weit elargiren, Ihr euern Offiziren die Straß nicht allein fleißig zu patroul-

„liren, sondern auch auf den Feind und dessen Sentiments „gute Kundschaft auszulegen, und was Sie in Erfahrung „bringen, einschicken, ernstlich anbefohlen, und uns dessen „alles, so euch zukömmt, bei Tag und Nacht zu unser „Nachricht und weitern behörigen Verordnung jederzeit „unsäumlich berichten, auch vor euch selbst ein solch wach„sames Aug auf unsere Stadt haben wollt, damit der„selben auf allen unvorgesehenen Nothfall von Euch in „Zeiten beigesprungen werden möge, gestalt wir uns dann „diesfalls auf euere genügsam bekannte sonderbare Vigi„lanz und Kriegserfahrenheit sicherlich verlassen.„

Am 17. März schrieb der Kurfürst dem Feldmar- Mrz. 17.
schall Götz: „daß der Kurfürst von Bayern anbefohlen „habe, dem Heinrich von Metternich das Commando in „der Festung Ehrenbreitstein, wenn sie erobert werden „sollte, zu überlassen.„

Den 1. Mai schrieb der Kurfürst an den kaiserl. Mai 1.
Generallieutenant Gallas: „dieweil wir besorgen, es möge „der Herzog von Toscana mit einer Anzahl Volkes uns „in so schneller Eil beizuspringen ohne eure Einwilligung „sich difficultiren, gleich aber am hiesigen Posto (Mainz) „dem Reich sehr viel gelegen ist und da bei dem nun „vorbrechenden Hanauer Unwesen mit Nachdruck zu be„gegnen, kein besseres Mittel wär, als wenn die Festung „Hanau nächstens wieder stringirt und mit Ernst ange„griffen wird und zu dem Ende aber 5000 Mann zu Fuß „und 1500 zu Pferd dahin commandirt oder die in Fran„ken einquartirten Regimenter dahin befehligt würden, „als haben wir euch solches hiemit zu wissen machen wol„len, wie auch, daß wegen der so hochnothwendigen Re„paration hiesiger gleichsam gar zu Grund gehender De-

„sensionswerken der Obrist Bori sich noch eine geringe „Zeit bei uns aufhalten möge. Solches gereicht gemei„nemwesen zum besten und wir verbleiben euch zu Gna„den und allem guten wohl zugethan. St. Martinsburg „in unser Stadt Mainz den 1. May 1637.“

Der Burggraf von Dona wurde indessen Generalkommandant in den mainzischen Ländern und der um Hanau liegenden Kriegsvölker. Derselbe unterhandelte mit Ramsay wegen der Uebergabe der Festung Hanau und versprach ihm eine Summe von 50,000 Reichsthalern. Darauf bat Ramsay den Kurfürsten von Mainz, er möge ihm einen Jesuiten für einen Kranken nach Hanau senden, was ihm sogleich gewährt wurde. Dieser abgesendete Jesuit berichtete, daß Ramsay einen Geistlichen aus dem Jesuiten-Orden verlangt, sey dahin gemeint: „weil „er Sr. Chr. G. ein Geheimniß vorzutragen gesinnet, „solche Ordensleute aber seiner Meinung nach mehr ge„heim, als andere seyen. Diesem nach gesinne er an Sr. „Chr. Gnaden, er möge den Ort und die Person, wo „die versprochnen 50,000 Rthler zu erheben, ihm benen„nen, dann wolle er zu weitern Tractaten des Waffen„stillstandes bis auf den 1. Mai und dessen weitere Er„tendirung schreiten.„ Der Jesuit schloß seinen Bericht mit den Worten: „Ich hätte gewünscht, daß meine Ver„richtung mit mehr Nutzen ausgeschlagen wär und nicht „so unfruchtbar, schlipferig, stachelich, so übel gegründet „und wurmstichig gewesen; ich sehe wohl Haupt und Bauch, „aber noch keinen Fuß, darauf das Werk sicher und ohne „Gefahr bestehen könne.“

Aug. 21. Am 21. August unterhandelte man von Seiten des Kaisers und der katholischen Stände abermals mit Ram-

ſay wegen Uebergabe der Feſtung Hanau gegen die Zahlung von 50,000 Rthler und am 31. Auguſt kam ein vorläufiger Vergleich zu Stande, in deſſen 6tem Artikel es heißt: „als iſt auf heut eine Zuſammenkunft alhier zu „Mainz angeordnet und in Beyſeyn der churmainziſchen, „heſſendarmſtädtiſchen und frankfurtiſchen Deputirten mit „des Grafen von Hanau und General-Major Ramſay „Abgeordneten folgendes alles verglichen worden.“ Aug. 31.

Der definitive Vergleich enthielt zwölf Punkte und nach Artikel 10 wurden an Ramſay bei Abzug aus Hanau 50,000 Rthler ausbezahlt.

Den 9. September 1639 hatten die herzoglich weimarſchen Kriegsvölker, welche Frankreich, nach ihres Heerführers am 15. Auguſt erfolgten Tod, übernommen, die Umgegend von Mainz beſetzt und ſogar die Beſatzung des Schloſſes zu Bingen zur Uebergabe genöthigt. J. 1639, Sep. 9.

Während des Winters von 1639 auf 1640 verſtärkte der Kurfürſt die Beſatzung von Mainz mit bairiſchen Truppen, welche den kleinen Krieg gegen die Weimarſche fortſetzten und ſie ſogar aus Bingen vertrieben. J. 1640.

Am 23. Februar 1641 ſchrieb der Kurfürſt von Mainz an den kaiſerl. Generalquartiermeiſter Winter: „der „kaiſerliche Oberkommiſſär Speck habe die Muſterung der „kaiſerlichen Völker nicht allein hier in Mainz vorgenommen, ſondern iſt nun auch im Werk begriffen, ein gleiches mit den übrigen in unſerm Erzſtift befindlichen kaiſerlichen Kriegsvölkern demnächſt vorzunehmen, geſtalten „derſelbe ſich jetzt zu Höchſt oder Aſchaffenburg befindet.“ J. 1641. Febr. 23.

Im ganzen Jahr 1641 und den Jahren 1642 und 1643 wurde der verderbliche Krieg in unſrer Gegend mit wechſelndem Glück fortgeſetzt. Selbſt der am 4. Dezember J. 1641 u. 1643.

1642 erfolgte Tod des listigen Kardinals Richelieu und der des Königs Ludwigs XIII. am 4. Mai 1643, änderte nichts an dieser für Mainz so bedrängten Lage. Der nicht weniger arglistige Kardinal Mazarin, der an Richelieus Stelle gekommen, verfolgte dessen Pläne.

Der Herzog von Enghien erschien mit einem starken Heer am Rhein und rückte bis an die Thore von Mainz. Der Kurfürst hatte sich im ersten Schrecken über den Rhein geflüchtet, die Schiffbrücke hinter sich abwerfen lassen und das Wohl von Mainz dem Domkapitel überlassen. Die hochwürdigen Herren dieses Kapitels wußten nicht zu helfen und zu rathen, sie verschmähten eine ihnen von dem bairischen Oberst von Wolf angebotene Hülfe von 700 Mann, denen noch einige Tausend folgen sollten, sie ersuchten ihn sogar, am 15. September 1644 dringend, um den Rückzug und zogen vor, die Stadt Mainz den Franzosen ohne allen Widerstand zu übergeben, ohne zu bedenken, welches unselige Geschick sie dadurch über sie brächten. Kaum waren also 8 Jahre verflossen, daß die Schweden die Stadt verlassen hatten und schon am 17. September 1644 wurde sie wieder von den Franzosen besetzt [1]).

J. 1644, S. 15.

Sept. 17.

Am 11. October 1644 schrieb der Kurfürst aus Aschaffenburg: „die Franzosen sind nach unversehener Er-

Oct. 11.

---

1) Adlzreitterius Lib. XXIX. §. 25. Pufendorff rer. suec. XVI. §. 29. Pandaleon Rupprecht sagt in seiner Chronik des Jakobsbergerklosters aus Gebhards Annalen: „Anno 1644 die 17. Septembris intrant Galli civitatem moguntinam; Commandans gallicus Christophorus Courval habitans in anteriori Abatia super ingressum Monasterii.„

„oberung der Festung Philipsburg so eilfertig den Rhein „herab avancirt, daß wir gezwungen worden, uns von „unser Hauptstadt Mainz zu retiriren.„ Am 22. November schrieb er wieder daher: „die kaiserlichen und „bairischen Reichsvölker haben am 8. November unsere „Zollstadt Höchst wieder erobert, die darin gelegenen nie„derhessischen Feinde gezwungen, sich mit Akkord zu über„geben und den Ort mit dem Mandelsloischen Regiment „besetzt.„ Den 22. November 1644 schrieb er: „die „Chr. bairschen Reichsvölker sind dieser Tagen vom Main „albereit wieder aufgebrochen und haben ihren Weg aber„mal durch unser Erzstift gegen Franken zu genommen; „durch welchen Fortgang dem feind Platz gegeben wor„den, den Rhein herüber zu gehen, wie er sich denn „schon mit etlichen Regimentern vor Gernsheim präsen„tirt und ohne Zweifel selbigen, wie auch noch mehrere „Plätz, wegen Mangel gehöriger Resistenz attaquiren dürfte, „obwohl jetzt die beste Zeit wäre, die Franzosen müde „zu machen und bei dieser Winterkälte, (deren sie ohne „das nicht viel gewohnt) nach Möglichkeit zu trava„liren.“ —

Am 23. Jänner 1645 schrieb der Kurfürst aus Frankfurt: „Die ohnlängst von unsrer Residenzstadt Mainz „aus übergesetzten französischen nnd weimarschen Völker „befinden sich noch dieseits des Rheins und Mains und „nachdem sie unser Städchen und Schloß Hofheim er„obert, sind sie mit einer halben Carthaune, Feuermör„ser und Feldstücklein vor Oberursel gerückt, und be„schießen dasselbe bereits. Ob der solicitirte Succurs „von der bayer. Armada noch zeitig ankommen wird, „steht zu erwarten.„ J. 1644. Jan. 23.

Oct. 16. Am 16. Octbr. schrieb der Kurfürst wieder aus Frank-
„furt: Von den Franzosen und Niederhessischen conjungirten
„Völker sind die ersten über den Rhein passirt und herab nach
„unser Residenzstadt Mainz, jene aber hinauf nach Stoll-
„hoven zu gegangen.“

Nov. 3. Am 3. November schrieb er wieder: „Die Tou-
„reinnsche und Weimarsche Truppen sind vor etlichen
„Tagen nächst bei Mainz wieder uf diese Seite des Rheins
„gesetzt, haben sich an verschiedenen Orten einquartirt,
„des Städgens Caub bemächtigt und sollen jetzt Wesel
„oder St. Goar anzugreifen Willens seyn; da gestern
„noch zwei große Stück aus Mainz den Rhein abwärz
„geführt worden, so besorgen wir, daß die Feinde einen
„starken Fuß dies- und jenseits Rheins faßen, und diesen
„hochimportirenden Strom gänzlich sperren.„

J. 1646. Mai 21 Den 21. Mai 1646 schrieb der Kurfürst: „Vor
„etlichen Tagen ist Vicomte Turenne in Mainz jedoch ohne
„einige Völker angekommen und zieht diejenige Truppen,
„so im Rheingau und sonst daselbst herum einquartirt
„gewesen, zusammen.„

J. 1647. Jan. 3. Am 3. Jänner 1647 berichtete der kaiserliche Resi-
dent zu Kölln: „Der Herzog von Lothringen hat sich
„am kaiserlichen Hofe erboten, entweder in diesem Krieg
„gegen die Hessenkaßelische, oder gegen die Franzosen zu
„Mainz eine Diversion vorzunehmen und ist darauf vor
„zwei Tagen ein kaiserl. Schreiben an den Hrn. Gene-
„ral-Commandanten von Blumenthal kommen, daß er
„bei hochgedachtem Herzog befördern soll helfen, wie
„eins oder das andre am besten ins Werk zu richten
Jan. 5. „seye.„ Darauf antwortete der Kurfürst am 5. Jän-
ner: „die lothringische Diversion ließen wir uns wohl

„gefallen, weil aber die lothringiſche Soldateska faſt „allenthalben wegen ihres üblen Hauſen und böſen Dis„ziplin ſehr geſcheut wird, ſo wär vor allem vom Hrn. „Herzog von Lotheringen zu vernehmen, damit man da„durch nicht mehr Schaden empfange. Auch wär es „jetzt die rechte Zeit auf dem Hundsrück, oder ſonderlich „um Mainz herum, etwas vorzunehmen, da die Franzo„ſen und andre Kriegsvölker jetzt der Orten in ſehr ge„ringer Anzahl vorhanden und man ohnedies faſt allent„halben ihrer ſehr müde iſt, wollſt daher das Werk ſo „viel immer möglich und zwar dergeſtalten befördern „helfen, damit dieſe Intention nit etwa, wie zuvor oft „geſchehen, entweder gar ſitzen bleiben, oder derer wirk„liche Vollziehung gar zu ſpät, oder erſt post festum „angeſtellt werden möge. Es ſind nun alle Deputirte „beider kriegführenden Theilen zu Ulm beiſammen, um „einen Waffenſtillſtand zu tractiren.„ Darauf antwortete der kaiſerl. Reſident zu Kölln am 10. Jän.: „Der General Jan. 19. „Commandant von Blumenthal, welcher geſtern zum Chur„fürſten von Brandenburg verreiſt, hat mir zuvor an„gedeutet, daß er einen Abgeordneten zu Hrn. Herzog „von Lothringen befehligt habe, die Diverſion auf Mainz „wo möglich zu divergiren.„

Keine Gefahr konnte den Kurfürſten von ſeinem Kaiſer trennen. Dieſe Anhänglichkeit, dieſe Liebe zog ihm den Haß der Franzoſen im höchſten Grade zu. Sogar ſollen zu Frankfurt, wo er ſich aufgehalten, Anſchläge auf ſeine Perſon verabredet worden ſeyn. Die ſchon mit dem Jahr 1645 zu Münſter und Osnabrück begonnenen Friedensunterhandlungen hatten keinen Fortgang und ihr Ende war noch nicht abzuſehen. Der Kür-

Mai 9. fürst schloß also am 9. Mai mit Vorwissen und Genehmigung seines Domkapitels mit Turenne eine Uebereinkunft, ihm baar die Summe von 50000 Gulden, als eine Ablösung der Winterquartiere, und daß er seine Völker aus dem Erzstift, mit Ausnahme einiger festen Orten, zurückziehe, zu bezahlen.

Mai 11. Den 11. Mai schrieb der Kurfürst aus Frankfurt: „Die „französische Armada unter Turenne hat sich nach Erobe„rung der Stadt Höchst über den Main ins Gerauer Land „begeben, wo sie noch liegt und unser Erzstift eher nicht „zu quittiren vermeint, bis man sich mit ihm der Con„tribution halber, vorher verglichen habe.„

Jun. 19. Am 19. Juni schrieb er endlich: „Turenne hat bei „Elsaszabern die Steich passirt; der bisher dieseits Rheins „gelegne Gen. Major Schmitberger soll auch mit etlichen „Truppen nachgefolgt seyn.„

Der gute Fürst überlebte nicht lang die sich und seinen Stiftslanden so theuer erkaufte Ruhe. Er starb Oct. 9. zu Frankfurt am 9. October.

Die Jahre 1645, 1646 und 1648 brachten dadurch, daß sich die Franzosen im Besitze von Mainz befanden, über alle Rhein- und Main-Lande die schrecklichsten Drangsale. Von Mainz aus machten ihre Kommandanten, besonders Turenne, verheerende Züge den Rhein hinauf und hinunter, und den Main hinauf zu beiden Seiten, bis in Franken. Am härtesten wurden die mainzer Kurlande mitgenommen. Die vielen festen Orte des Erzstifts wurden bald von den Franzosen, bald von den Reichsvölkern besetzt und hart heimgesucht. Mit abwechselndem Glücke wurde dieser kleine Krieg geführt und hatte in seiner Begleitung alle seine Schreckensscenen.

Hauptsächlich waren denselben die unglücklichen Bewohner des mainzer Erzstifts wegen den Gesinnungen ihres Fürsten ausgesetzt.

Während diesen drei Jahren war in Mainz eine große Noth und die Theurung der Lebensmittel aufs Höchste gestiegen. Bei dieser Noth soll es ein mainzer Kriegskommissär, Namens Garnerius, versucht haben, die Stadt durch Einverständniß mit einigen ihrer Bewohner von den Franzosen zu befreien. Dem französischen Gouverneur von Courval wurde der Plan verrathen und da er glaubte, der mainzische Domherr Theodor Caspar von Fürstenberg, ehemals königl. französischer Rittmeister, habe mit andern Domherren und verschiedenen Einwohnern der Stadt Mainz Theil an Garnerius Plan genommen, so ließ er dessen Haus zur goldnen Luft, das jetzige Haus im fürstenberger Garten, von Grund aus niederreißen und alle ihm verdächtige Personen in Mainz brandschatzen [1]).

Erst im Gefolge der Stipulationen des am 24. October 1648 zu Münster und Osnabrück zu Stande gekommenen westphälischen Friedens und des darauf zu Nürnberg erfolgten Reichsfriedensschlusses, welcher einen 30jährigen Krieg endigte, der unsers deutschen Vaterlandes schönste Gauen verheert hatte, verließen die Franzosen, am 30. November, Mainz und es wurde dem auf Anselm Franz gefolgten Kurfürsten Johann Philipp, aus der Familie der von Schönborn, übergeben. J. 1648. Oct. 24. Nov. 30.

Der französische Gouverneur Mazancourt, Vicomte de

---

1) Adlzreitterius Lib. XXXII. §. 45. et Joannis. Rer. mog. II. 19.

Courval hatte seine Wohnung auf der Citadelle in den dortigen Klostergebäuden. Drei Wochen vor Abschluß des Reichsfriedens gebar ihm seine Frau einen Sohn, den er in der Klosterkirche taufen ließ. Die Taufpathen waren der Kurfürst von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, der Kurfürst von Trier, Philipp Christoph von Zöltern, und die Prinzessin Maria Anna von Bourbon, Herzogin von Lonqueville [1]).

---

1) Zur Erhaltung des Andenkens dieser feierlichen Handlung ließ der Gouverneur in der Kirche einen rothen Stein einmauern, auf dem neben seinem Wappen folgende Inschrift eingehauen war: „Le 30 Septembre 1648, Messire Charles Christophe de Mazancourt, Chevalier Vicomte de Courval et Crane, Baron de Thellemay, Seigneur de Seneuxoysilly, St Julien, et autres lieux, Gouverneur par le Roy de la Ville et de la Citadelle de Mayence et pays en dependans, fit baptiser son fils, Jean Christophe en cette eglise, lequel eut pour parains l'Eminentissme Prince Jean Philippe de Schoenborn, Archêveque de Mayence, premier Electeur et Archichancellier du S. Empire, Doyen du college electoral, Eveque de Würtzbourg, Duc de Franconie etc. comme aussi l'Emminentissme Prince Philippe Christophe de Zöltern, Archevêque de Treves, Electeur du S. Empire, Archichancellier en Gaule, Primat de la gaule Belgique, Eveque de Spire etc. et pour maraine Anne de Bourbon, Princesse du Sang, Duchesse de Louhville etc. et pour mémoire le dit Vicomte de Courval a fait poser cette table en ce lieu, le dernier Octobre 1648, sept jours après la publication de la paix de l'Empire.„ Dieser schöne Denkstein hat sich bis zur Zerstörung der Kirche im Bombardement der Stadt vom Jahr 1793 erhalten und ich habe ihn oft gesehen.

Die Franzoſen hatten während ihrem Beſitz von Mainz, vom 17. September 1644, bis 30. November 1648, für die Erhaltung oder Ausdehnung der Feſtungswerke nichts gethan.

Kurfürſt Johann Philipp, von ſeinen Zeitgenoſſen wegen ſeinen großen Regententugenden der weiſe und der deutſche Salomon genannt, hatte zum Abſchluß des weſtphäliſchen Friedens vieles beigetragen [1]). Pufendorff ſagt von ihm: „Nach dem Tod des Kurfürſten Anſelm Franz von Wambold fiel die einſtimmige „Wahl auf den ſeitherigen Fürſtbiſchof von Würzburg „Johann Philipp, der von Proteſtanten, wie von Katholiken gleich ſtark geſchätzt wurde. Alle ſeine Unternehmungen waren einzig und allein auf das Wohl des „Vaterlandes gerichtet [2]).„

Johann Philipps erſte Regierungsſorge war, die während der ſchwediſchen Okkupation in Mainz abgerißenen Höfe und Häuſer wieder aufbauen zu laſſen und die Stadt zu verſchönern. Ihm verdanken wir die Anlegung der drei ſchönſten Straßen von Mainz und die der neuen Feſtung.

Eine regelmäßige Befeſtigung von Mainz und ihre Verſetzung in einen Zuſtand, daß, wie er ſich ausdrückte, ein zeitlich regierender Herr, ſammt dem Domkapitel darin ſicher bei Land und Leut verbleiben könne, hatte er

---

1) Samuel Pufendorff Lib. XXI. §. 28. „Moguntinus electur hactenus egregiis consiliis usus, ad conclusionem „pacis ejusque executionem haud spernendam operam „contulerat„

2) Lib. XIX. §. 180.

beschlossen. Das Schicksal seines Kurvorfahrers, der während der schwedischen Okkupation der Stadt durch vier volle Jahre im Exil zubringen mußte und die neueste Okkupation der Stadt durch die Franzosen, war zu frisch in seinem Andenken, um nicht täglich bei ihm solche gute Wünsche zu erneuern. Hätte er 15 Jahre länger gelebt, so würde er selbst erfahren haben, wie eitel Wünsche und Pläne sind, wo die Mittel fehlen, sie durchzusetzen und wie wenig die Anlegung größerer Befestigungsanlagen um Mainz ihm und seinem Domkapitel eine bleibende Stätte darin hatte sichern können. Er bedachte nicht, daß solche Befestigungswerke zum wenigsten 10000 Mann zu ihrer Vertheidigung erforderten, die Einkünfte des mainzer Kurstaats aber die Unterhaltung eines solchen Militärstandes nicht erlaubten.

Gewiß ist es, daß Johann Philipp die Stadt Mainz durch die Umschaffung ihrer Mauern, Gräben und Wälle in eine reguläre Festung von einer Zerstörung rettete, die der Zerstörungsdämon Louvois, Ludwig des XIV. Kriegsminister, in den Monaten Jänner und Februar des Jahres 1689, über die benachbarten Städte Bingen, Oppenheim, Worms, Speier, Mannheim, Heidelberg ꝛc. die ebenfalls mit Mauern, Wällen und Gräben versehen waren, verhängte. Vielleicht mochten unserm Johann Philipp in Ludwig des XIV. frühesten Regierungshandlungen schon seine spätern Verschlingungspläne vorgeschwebt haben, und er ihnen durch die größere Befestigung von Mainz ein Bollwerk entgegen setzen wollen.

Alle Handlungen Johann Philipps zeichneten sich durch Festigkeit und Heroism aus. Selbst in seinem äußern

war dieser unverkennbar. Er war einer der letzten Erzbischöfe von Mainz, der einen Schnur- und Knebelbart trug und seine Haare über die Schulter herab fallen ließ, ohne an Ludwig des XIV. Perrücken Behagen zu finden. Ludwig versuchte es mehremalen, den biedern Erzbischof in seine dem deutschen Reiche gefährlichen Pläne zu ziehen. Es konnte ihm aber nicht gelingen, daher er auch einen beständigen Groll gegen ihn hegte und ihn nie anders, als mit den Spottnamen, ce bossu Archeveque — der krumme Erzbischof, — nannte, weil er sich im Gehen etwas auf die eine Seite neigte.

Das Domkapitel zu Mainz wünschte schon längst, wie wir bei der Erbauung der Citadelle unter Schweikart von Kronenberg gesehen haben, eine regelmäßige Befestigung der ganzen Stadt. Johann Philipp ging daher mit ihm zu Rathe und es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Nachgestalten dermalig annoch gefährlichen Zei„ten und Läuffen zu dero hohen Erzstifts und dessen „geistlicher und weltlicher an und zugehöriger Conserva„tion und Besten, wär Höchstdero Churfürstliche Haupt„und Residenzstadt Mainz in eine Defension zu stellen „und zu befestigen ꝛc.„ Dieser Beschluß wurde den betreffenden Grundbesitzern, deren Eigenthum in die neue Festung fiel, und unter diesen der Abtissin des Altmünsterklosters Elisabetha Zimmer, am 13. November 1655 J. 1655. Nov. 13 mitgetheilt.

Dritte Periode.

Neue Befestigung.

J. 1656. Das Jahr 1656 ging mit Fertigung von Befestigungsentwürfen nach ältern Situationskarten, den Localitäten und andern Vorbereitungen, hin. Wahrscheinlich war es schon im Jahr 1657, als Kurfürst Johann Philipp sich von dem nachherigen Kaiser Leopold, damals noch römischer König, einen geschickten Ingenieur-Offizier zur Anlegung der Festung erbeten und dieser ihm einen Italiener, Namens Giov. Guiseppe (Georg Joseph) Spalla, zugeschickt hat. Die italienischen Genieoffiziere stunden damals in einem vorzüglichen Rufe von Geschicklichkeit in Anlegung von Festungen und wurden in mehreren europäischen Staaten zu ihrer Erbauung gebraucht. Ein Italiener legte die Werke von Spandau, ein anderer die Citadelle von Antwerpen an.

Georg Joseph Spalla ist also der Ingenieur, nach dessen Plan die heutige Festung von Mainz angelegt wurde, und wenn auch vor seiner Ankunft schon einige Entwürfe sollten bearbeitet gewesen seyn, so war er es doch, der durch mehrere Jahre den Festungsbau leitete und ihn bis zu seiner Beendigung in der ersten und zweiten Umfangslinie ausführte.

Auf der Westseite der Stadt sollte der Hauptstein abgeschnitten werden und daher wurde es nothwendig, bei dem alten Münsterthore die Fortifikationen in die Stadt selbst einzurücken; dieses war um so zweckmäßiger, da man hier das Wasser einer Bache mit dem von zwei star-

ken Quellen vereinigen und zur Füllung der Gräben vor dem neuen Münsterthore benutzen konnte.

Das ganze Altmünsterkloster mit seiner Kirche, Schäferey, Brau-, Kelter- und Backhaus, dem Viehhof, den Scheuern und Stallungen, in einem Bezirke von 14 Morgen, lagen in diesem Theile der Stadt hinter der alten Stadtmauer und fielen nun in die dort anzulegenden Fortificationen. Alle diese Gebäulichkeiten mußten also von Grund aus weggerissen werden. Sodann wurden noch von des Klosters Kraut, Obst, Gras und Rohrgarten acht Morgen und von seinen Weinbergen im Kästrich über 5 Morgen in die neuen Festungsanlagen gezogen.

Der Kurfürst war anfangs gesonnen, die Altmünsternonnen mit denen des Weisenfrauenklosters zu vereinigen, sie zogen aber vor, forthin abgesondert zu leben und baten, ihnen zu erlauben, auf einem ihnen eigenthümlich zustehenden, etwas mehr inwärts in der Stadt gelegenem Platze, gerade unter ihren Weinbergen des Kästrichs, ein ganz neues Kloster zu erbauen. Der Kurfürst gab auch ihren Bitten nach und bewilligte ihnen zur Wiederaufbauung einen Beitrag von 500 Reichsthaler, auf die Rente Lohneck, 600 Bütten Kalk, 3000 Borden, 1000 Latten, 300 Kirchsparn oder Rheinhölzer und 30 Durchzüge.

Im Frühjahr 1657 wurde das Altmünsterkloster mit J. 1657.
allen seinen Gebäuden abgerissen und vermuthlich gleich allda mit der Anlegung der neuen Fortificationen der Anfang gemacht.

Bei dem Münsterthore wurde der schöne Gedanke, die Wässer der Bache, welche in zwei Armen dem heutigen schönsten Theil der Stadt, die drei Bleichen, durch-

flossen, mit dem von zwei starken Quellen, welche ebenfalls innerhalb der Stadtmauern lagen, zur größern Befestigung der Stadt zu vereinigen, vortrefflich ausgeführt.

Dieser Bach ist die ehemalige Zey — in den Urkunden des Mittelalters Cya — jetzt Mühlbach genannt. Sie fließt von Brezenheim und Zahlbach durch das schöne dalheimer Thal. Vor der Anlegung unserer jetzigen Festungswerke floß sie, hinter dem vorigen Altmünsterkloster, durch die alten Stadtmauern bei dem Bachthurm in die Stadt herein. Hier theilte sie sich in zwei Arme. Der linke floß ohnweit der alten Stadtmauer durch die Gegend fort, wo jetzt die Häuser der hintern Bleiche stehen, bis neben der Martinsburg, durch den Burggraben in den Rhein, der stärkere Arm rechts floß da, wo jetzt das erste Thor des Regierungsgebäudes steht, neben dem Alexihospital links vorbei, quer durch die heutige Sackgasse, die Clarengasse, die Rechengasse, bis in die Gegend, wo nachher die kurfürstl. Hofschmiedt hingebaut wurde. Hier wendete sie sich links und floß durch die heutige große und mittlere Bleiche in den kleinern Arm. Beide Arme führten den Namen die Ambach — Ombach — und noch jetzt heißt der Platz vor dem Alexihospital, wo der Bach vorbei floß, auf dem Ombach — oder Umbach; — den rechten Arm nannte man noch besonders die obere Ambach, — die Oberbach, auch die Sauwedebach, weil bei ihr in der Gegend der heutigen Sackgasse es nur erlaubt war, Schweine zu mästen und 18 Schweinställe dort erbaut waren, welche den hiesigen Bäckern angehörten. Die beiden Quellen waren hinten bei der Stadtmauer an dem vorigen Altmünsterkloster. Beide waren in viereckigen steinernen Schalen gefaßt und dienten zum allgemeinen

Gebrauch. Sie sind jetzt im Weiher links bei dem Ausgang aus dem Münsterthor, in der Nähe des hölzernen Kandels, wodurch das Mühlbachwasser über den Graben läuft. Die eine ist dort in der Mitte des Weihers, die andere strömt aus der steinernen Georgsbastionsmauer. Ich habe beide bei abgelassenem Weiher schon einigemal in der Nähe gesehen. In kurfürstl. Zeiten war dieser Theil des Altmünsterweihers durch eine Holzwand abgesondert, mit Forellen besetzt und daher der Forellenweiher genannt; auch bei dem stärksten Winter ist er noch nie zugefroren [1]).

Durch dieses unterirdische Verschwinden eines starken Baches, welcher in zwei Armen durch den schönsten Theil unserer heutigen Stadt floß und diesen zu einer ungesunden Wohnung für Menschen und zum privilegirten Aufenthalt der mainzer Schweine machte, wurde es dem thätigen Kurfürsten Johann Philipp möglich, hier auf dem gewonnenen Terrain die jetzige schönste Straße der Stadt, die große Bleiche, von ihm die Kurfstraße genannt, anlegen zu lassen, und seine Nachfolger konnten

---

1) In einer Beilage zur mainzer Zeitung vom 12. Jänner 1820, habe ich über den ehemaligen und jetzigen Lauf der Leibach, von ihrer Quelle im Ort Brezenheim an, bis zu ihrem Ausfluß in den Rhein, über ihr Füllen des Münsterthorweihers, und ihre Vereinigung mit den beiden dortigen Quellen, eine historische Notizen geliefert, deren weitere Veröffentlichung nicht gefahrbringend für unsere Festung gewesen wär, indem sich der Weiher auch ohne Bach durch die beiden in seinem Umfang entspringenden starken Quellen füllt, und immer gefüllt erhält.

allda nach und nach die Stadt durch zwei jener parallel laufenden Straßen, die mittlere und hintere Bleiche, vergrößern.

Die ober dem heutigen Münsterthore in den Schluß-
J. 1664. stein eingehauene Jahrzahl 1664 beweist, daß man in diesem Jahr die große und wichtige Befestigungsanlagen bei diesem Thor geendigt hatte und man hier mit den Arbeiten, die Demolirung der Altmünsterkloster Gebäuden mitbegriffen, in 8 Jahren fertig wurde.

Der Festungsbau muß bei seinem Anfange, am Münsterthore und bei der Citadelle am thätigsten betrieben worden seyn. Die Citadelle war in der alten niederländischen Art angelegt und noch Vieles daran zu verbessern. Wenigstens beweisen die in ihren Bastionen Germanicus und Allarm eingemauerten Wappensteine und die darauf eingehauenen Jahrzahlen 1659 und die der Bastion Tacitus mit der Jahrzahl 1661, daß erst in diesem Jahr die Bekleidungsmauern dieser Bastionen aufgeführt wurden. Endlich befindet sich in der äußersten Spitze der Citadellbastion Drusus ein eingemauerter Stein, worauf in Frakturschrift steht: Johann Philippus Archiepiscopus Moguntinus.

Diese vorzügliche Thätigkeit bei den Arbeiten des Münsterthors und der Citadelle hinderten nicht, daß auch die an den übrigen Festungswerken, rings um die Stadt, gleichzeitig und rasch voran gingen. Das Gauthor wurde 1670 fertig, wie es die, ober dem äußern Thorbogen unter dem heil. Martinus auf dem Schlußstein, befindliche Jahrzahl beweist. Es ist in der Form und Baustyl, wie das Münsterthor erbaut.

An der nördlichen Seite der Stadt, gegen das Gartenfeld hin, waren manche Schwierigkeiten zu beseitigen.

Hier stand vor der schwedischen Okkupation der Stadt, also vor dem Jahr 1631, das St. Peterstift mit seiner Laurentienkapelle, seinen Stiftskurien, Gärten und Weinbergen, außerhalb der alten Stadtmauer, auf der Stelle, wo jetzt die Bastion Damian erbaut ist. Kirche und Kurien wurden zwar durch die Schweden zerstört, letztere aber auch größtentheils wieder aufgebaut, weil dem Stift die Ubenmünsterkirche zum Gebrauch angewiesen worden. Daß im Jahr 1663 das Kapitelhaus, zum Rheingrafen genannt, welches neu aufgebaut gewesen, ganz demolirt worden, beweist das Kapitelsprotokoll vom 23. Mai dieses Jahrs[1]).

In welchem kläglichen Zustand die Artillerie der Festung in den ersten Jahren nach ihrer Erbauung gewesen, und daß der Kurfürst dieselbe größtentheils von Würzburg habe kommen lassen, beweist das Originalverzeichniß derselben vom Jahr 1662, welches ich vor mir habe und den Titel führt: „Rechnung aller Munition, als Stück, „Doppelhaken, Picken, Pulver, Lundten, Bley, Kugel, „Schwefel, Salpeter ꝛc., so durch mich Hanns Jörg Ley„polt der Zeit Zeigwarth allhier, von Anno 1662, den 1. „Mai bis wieder dahin 1663, eingenommen und wiederum „ausgegeben worden.„

„Einnahm an Metallene Stücke.„

„Item 1 Neue halbe Cartaun, St. Philippus genannt, ist

1) Darin heißt es: refertur demolitio areae capitularis, seu amotio. Visum omnino necessarium, dirutam ecclesiam, hortos, curias, agros, vineas etc. specificare, cum oneribus, censibus, taxa curiarum, idque Eminentissimo praesentandum.„

„Summa aller Einnahm mettallenen Stücken dieser „Rechnung ist 44.

„Einnahme an metallenen Haubitzen und Böllern.

„Item 2 Haubitzen mit hazfeldischem Wappen, „seindt neu mundirt, schießt jede ahn Eisen. . 30 „

„Item 1 kleine neue Haubitze, ist neu mundirt, „schießt ahn Stein. . . . . 2½ „

„Item 1 neuer Böller, so alhier gegossen wor„den und neu mundirt, wirft ahn Stein. . 60 „

Item 1 Böller, ist neu mundirt, wirft ahn „Stein. . . . . 25 „

„Item 1 neuer kleiner Böller, ist neu mundirt, „wirft ahn Stein. . . . . 10 „

„Item 4 kleine Böller, wiegen an Metall. . 174 „

„Einnahm an eisernen, Stein und hagel Byren.

„Item 6 eiserne stein und hagel Byren, seindt neu mun„dirt, sambt ihrem Ladtzeig, schießt jede ahn Eisen. 45 „

„Einnahm an Doppelhacken.

„Item 23 eiserne Doppelhacken befinden sich im Zeughaus.

„Einnahme an neuen Musqueten.

„Item 2959 neue Musqueten haben sich in meiner fern„digen Jahres Rechnung zu recess befunden.

„Item 253 neue Dragoner Musquets haben sich in die„ser Jahrs Rechnung zu recess gefunden.

„Item 170 alte Musqueten haben sich in meiner ferndi„gen Rechnung zu recess befunden und die zersprungen „sind.

„Item 580 Feuerrohr sind in meiner ferndigen Jahrs„Rechnung zu recess befunden.

„Item 122 Carabiner sind in meiner ferndigen Rechnung „zu recess befunden.

„Item befinden sich ahn neuen Picken 1698.

„Item befinden sich ahn alten Picken 115.

„Item befinden sich an Springstöcken 19„

Aehnliche Aufnahmen des hiesigen Festungsgeschützes waren in Menge in meinen Händen und ich werde noch einige davon dem Werke einverleiben.

Die Erbauung von Festungswerken um eine Stadt wie Mainz, erforderten außerordentliche Ausgaben, zu denen die gewöhnliche Einnahmen des mainzer Kurstaats nicht zureichten; der weise Kurfürst schuf sich Quellen, an die keiner seiner Vorfahrer gedacht hatte und die zugleich zur größeren Sicherheit der neuen Festung beitrugen. Schon lange hatte man in Mainz das Bedürfniß einer stehenden Schiffbrücke über den Rhein, zwischen der Stadt und dem Ort Kastel gefühlt. Die Ueberfahrt durch zünftige Färcher war beschwerlich, kostspielig und oft gefährlich. Johann Philipp wollte diesem Bedürfniß abhelfen und zugleich dem Fiscus durch diese Brücke ein neues Mittel zuwenden, Ausgaben, wie die neuen Fortificationen sie erforderten, ohne den Unterthanen lästig zu werden, bestreiten zu können. Jeder die Brücke Passirende sollte ein geringes Brückengeld zahlen, er selbst wollte für seine Person nicht frei seyn und alle seine Räthe, seine Hofdiener, der gesammte Clerus und sonst befreite Personen sollten zahlen, nur Bettelmönche, die kein Geld trügen, sollten frei seyn. Noch ehe er dieses schöne Vorhaben ausführte, wendete er sich am 3. November 1659 an das Domkapitel, um auch von diesem darüber sein Gutachten und seine Erklärung zu erhalten. In der Mittheilung an das Domkapitel setzte der Fürst die

Gründe auseinander, welche ihn bewogen haben, die Stadt Mainz in einen respectablen Vertheidigungszustand zu setzen. Unter andern sagt er darin: „Es seye dem „Domkapitel bekannt, wie sorgfältig er nach wiederer„langtem allgemeinen Frieden dahin bedacht gewesen, da„mit ein gewisser Ort in besagtem unserm Erzstift, und „zwar hiesige Haupt- und Residenzstadt Mainz fortificirt „und in eine rechte Defension dergestalt gesetzt werde, „auff daß inskünftig bey fernern etwan unverhoft sich „ereigenden Gefährlichkeiten ein zeitlich regierender „Herr, sambt dem Domkapitel darin sicher und bey „Land und Leuthebleiben und sich deren bestens annehmen „könne, nit aber, wie vormals geschehen, in dessen Er„manglung gezwungen werde, sich an fremde Orte und „ins Exilium sogleich zu begeben und dardurch das Erz„stift in unüberwindlich- große Kosten und Schuldenlast „zu setzen; Masen wir dan auch dahero solches Fortifica„tionsgebäu allbereit vor etlich Jahren, unlängsthin „würklich anfangen lassen, auch alschon so weit gebracht, „daß wir hoffen, wann uns Gott das Leben fristen wird, „in kurzen Jahren dasselbe zu vollenden. Weil nun aber „zu dessen, wie auch der Garnison Unterhaltung und „sonsten in sehr viele andre mehr weg, ebenergestalt, nit „geringe Unkosten nothwendig erfordert werden, wir aber „dadurch die Unterthanen auch nicht gerne allzuhart be„schweren wollten, so sind wir bedacht, entweder aus „unsern Cammermitteln, wann sich dieselbe soweit er„strecken oder auf andern particularen Beyschuß, eine „Schiffbrücke albie über den Rhein dergestalten uffrichten „zu lassen, daß von allen, die darüber passiren, ein ge„wisses Weggeld, gleich auch an andern Orten am Rhein

„und Donaustrom, wo es Brücken hat, observirt wird, „erhoben und zur Unterhaltung der Garnison und Fe„stungsbau allein und zu nichts anders gewidmet und „verwendet werde.„

Auch diese neue Kammergefälle reichten nicht hin, so außerordentliche Ausgaben, als die eines großen Festungsbaues sind, zu bestreiten und Johann Philipp sahe sich genöthigt, am 1ten Juli 1669 bei einem frankfurter Handelshause, den Kaufleuten Remigius und Heinrich Bartels 20000 Gulden, mit Consenz des Domkapitels aufzunehmen und ihnen dafür den Zoll zu Höchst und die Intraten der Rheinbrücke hypothekarisch zu verschreiben. Der Zollschreiber zu Höchst und der Rentmeister in Mainz mußten diesen Kaufleuten mit Handtreu angeloben, die 20000 Gulden in drei Jahreszielen, jedes zu 6666 fl. 40 kr. zurückzubezahlen. Auch in dieser Urkunde wird ausdrücklich gesagt, daß die Aufnahme dieses Kapitals, zur Fortsetzung der Fortification der Stadt Mainz, geschehe.

Um das Jahr 1668 ließ Johannes Philipp auch ein J. 1668.
Gieshaus am Wall unter der Citadelle erbauen, und der daranstoßende Platz wurde zum bürgerlichen Standschießen bestimmt. Später wurde alda der große Holzhof angelegt. Der ganze Platz gehörte zuvor den Vicarien des Albansstifts, welche noch im Jahr 1678 eine Vergütung dafür reklamirten.

Kurfürst Johann Philipp erlebte nicht die Vollendung seines angefangenen großen Werkes, des Festungsbaues. Er starb im 68sten Jahre seines Alters, an einem Katharrfieber den 12ten Februar 1673 zu Würzburg, wo er auch begraben wurde. Auf dem ihm zu Ehren im hohen Chor des hiesigen Doms errichteten Mo-

nument drücken folgende Worte sein Verdienst um die Befestigung der Stadt Mainz aus: „dem Bürger ver„schaffte er wieder Sicherheit durch Wälle, Bollwerke „und Mauern. [1])“

Die Festungsartillerie hatte sich unter Johann Philipp bedeutend vermehrt. Dies beweist ihre Aufnahme, welche seinem Nachfolger Lothar Friedrich von Metternich zu Burscheid gleich nach Antritt seiner Regierung überreicht wurde. Sie liegt vor mir und hat die Ueberschrift: „Rechnung über des Hochw. Fürsten und Herrn Lo„thar Friedrich, des heil. Stuhls Erzbischof ꝛc. bey dem „hiesigen Zeughauß und auf der Citadell Schweikhards„burg befindliche metall und eyserne grose Geschütz und
3. 1672. „dessen Montirung ꝛc. ꝛc. auch was im ao. 1672 durch „mich Jost Conrad Fischer, der Zeit Zeugwarten [2]) „ferner darzu eingenommen und ausgegeben worden.“

Darauf heißt es: „Laut Einnahm metallene Stück „meiner nächst vorhergehenden Rechnung haben sich in „dem Zeughaus, auff Schweikhardsburg und den Boll„werken umb die Statt Dreissig und Sechs befunden „folgender Gattung. Die dreyviertheils Carthaun, so 30 „Pf. Eisen schiest, 21 Caliber lang und mit dem Bild„niß des heil. Martini, auch Cardinals Alberti Wappen „gezeichnet, mit guter Mundirung und Ladzeug versehen.

„Die 28 Pf. Eisen schiesende 18 Caliber lange, „wohlmundirte halbe Carthaun, sambt guter Ladung„

„Die halbe Carthaun, 24 Pf. Eisen schiesend, worauff „S. Martini Bildniß und Churfürsten Anselmi Titul und „Wappen steht.„

1) „Securitatem civibus in vallis, propugnaculis et moenibus utrobique restituit.„

2) Im Jahr 1679 war er Stuckhauptmann.

„Zwo geschwächte halbe Carthaunen, jede 24 Pf. „Eisen schiesend und nur 15 Kugeln lang, auf beiden steht „abgebildet, neben einem unbekannten Wappen, ein liegen„der Hund und die Jahrzahl 1635, seindt wohl mundirt „und haben gutes Ladzeug.

„Drei mit dem Albertischen Wappen und St. Mar„tini Bildnis gezeichnete Feldschlangen, deren jede 12 „Pf. Eisen schiest und 32 Caliber lang ist, mit mundirung „und Ladzeug nach nothdurft gnugsam versehen.„

„Die schöne Quartierschlange, so 12 Pf. Eisen schiest „und 32 Mündung lang ist, worauf die Reime gegossen: „fried ernehrt, unfried verzehrt und vorn am flug „eine umeinander gewundne schlang steht, wohl mundirt „und mit Ladzeug versehen.„

„Vier kurze sechspfündige, insgemein Regiments„stücke, deren 3 zugespitzte Kammern haben und 15 Ca„liber lang sindt, daß vierte 16 Kugeln lang ist und „keine Kammer hat, mit mundirung und Ladzeug versehen.„

„Zwo halbe Schlangen oder Falcaunen, jede 5 Pf. „Eisen schiesend und 36 Caliber lang, wohl mundirt, haben „gutes Ladzeug.„

„Vier Falconet, so einander an Guß gantz gleich, „jedes 7 Pf. Eisen schiesend und 36 Caliber in der Länge „haltend, gezeichnet mit den Bildnissen der 4 Evangeli„sten mit mundirung und Ladzeug wohl versehen.„

„Zwei Falconet jedes 2 Pfund Eisen schiesend, auf „deren eine, so 36 mündung lang ist, eine Nachtigall ab„gebildet und die Jahrzahl 1532 steht, daß andre ohne „Zeichen und nur 30 Caliber lang ist, beide mit mundi„rung und Ladzeug versehen.„

„Noch eine zweipfündige Falconet, 30 Caliber lang, „wohl mundirt.„

„Ein lang Schlänglein ohne Delphinen, so 1½ Pf. „Eisen schleſt und das mainzische Wappen auff sich hat, „45 Kugeln lang und wohl mundirt ist.„

„Vier Falconetlein, deren jedes 1 Pf. Eisen schieſt „und daß erste 42 Kugeln lang und mit dem Biltniß „des Wassermanns, auch eines Adlers gezeichnet ist; daß „andre 34 Caliber in der Läng und am Boden wegen „seiner Vorwichtigkeit etwas Bley angegossen hat; daß „dritte und vierte jedes 33 Caliber lang und mit der „Jahrzahl 1620 gezeichnet ist, alle mundirt.„

„Zwei ¾ Pf. Eisen schiesende Serpentinen, 41 und „42 Caliber lang, beede eckigt und ohne Delphinen, doch „wohl mundirt.„

„Ein Serpentinlein, ¾ Pf. Eisen schiesend und 34 „Kugeln lang, gezeichnet mit der Jahrzahl 1607, annoch „unmundirt.„

„Ein unmundirt Serpentinlein, 12 lot Bley schie- „send, 34 Caliber lang, ohne Delphinen.„

„Zwei unmundirte Serpentinlein, deren jedes 10 „lot Blei schieſt, das eine 52 Mündung lang und mit „der Jahrzahl 1579 gezeichnet, das andre aber 46 Cali- „ber lang, keine Delphinen hat.„

„Zwei unmundirte Serpentinlein, deren jedes 8 lot „Blei schieſt und 42 Caliber lang ist.„

„Item den 17. October 1672 seindt auff gnädigsten „Churf. Befehl zu Gernßheim abgeholt und in das Zeug- „haus anhero geliefert worden 11 metallne Stück ohne „mundirung nach folgender Gattung:„

„Vier Sechspfündige kurtze Stück, Regimentsstück

„genannt, mit zugespitzten Kammern, deren drei 14 Cali„ber lang sindt und neben einem mir unbekannten Wappen „die Jahrzahl 1634 auff sich stehen haben, daß vierte „auch ein andres unbekannte Wappen hat und 15 Cali„ber lang ist.„

„Zwei vierpfündige Falconet, einander gleich, jedes „29 Caliber lang, mit der Jahrzahl 1645 und dem Na„men Friedrich Moser gezeichnet; daß gewicht beider die„ser Stück steht eingehauen an ihren Schildzapffen und „wiegt daß eine 1088, daß andre 1064 Pf.„

„Item zwei Falconet, jedes 2½ Pf. Eisen schiesend „und 33 Caliber lang, bezeichnet vorn mit St. Martini „Biltniß, hinden mit dem Wappen Erzbisch. Alberti; vom „Zündloch an bis gegen die Schildzapffen eckig.„

„Noch ein Falconet, so ½ Pf. Eisen schiest und 27 „Caliber lang ist, mit dem Namen Friedrich Mosers „von Piltzeck und dessen Wappen gezeichnet.„

„Ein alt Falconetlein ohne Delphinen, so 1½ Pf. „Eisen schiest und 31 Caliber lang ist, an dessen mittel „und hinter Gürtel steht der Name Eberhard Graf zu Kö„nigstein, hat sonst noch zwei mir unbekannte Wappen auf „sich, so gedachten Grafens seyn werden.„

„Ein Serpentin, so 1 Pf. Eisen schiest und 40 Ca„liber lang ist, gezeichnet mit einem Adlerwappen und „dem Biltniß eines Löwens.„

„Summa 47 Metallene Stück.„

„Einnahm Metallene Böller.

„Vermöge meiner ferndigen Zeughaus-Rechnung haben „sich im Vorrath befunden sechs mundirte metallene Böller „oder Feuermörsel, nach folgender Gattung:„

„Ein Böller, so 30 Pf. Stein wirft und zwei Mün-

„dungen lang ist, mit einem mir unbekannten Wappen „gezeichnet, wohl mundirt.„

„Ein Böller, so 10 Pfund Stein wirft, 2½ Cali„ber lang, und mit den vier Buchstaben C A B D ge„zeichnet ist, wohl mundirt.„

„Vier kleine Böllerlein, auf ein Gestell von drei Füßen „oder Bock stehend, davon das eine 7 Pf. und die andern „4 Pf. Stein werffen.„

„Item den 17. Octobris 1672 sindt von Gernßheim „anhero zum Zeughaus geliefert worden:„

„Zwei Metallene Feuermörselein, sambt ihren Stühlen „oder Böcken, deren einer 7 Pf., der andere 4½ Pf. „Stein wirfft.„

„Summa 8 Metallene Böller.„

„Einnahm Metallene Haubitzen.„

„Laut meiner nechst vorhergehenden Rechnung haben „sich in dem Zeughaus befunden drei mundirte Metallne „Haubitzen folgender Gattung:„

„Zwo Haubitzen, so 30 Pfund Stein schiesen, 5½ „Caliber lang sindt undt mit des verstorbenen kaiserlichen „Generalen von Hatzfeld Titul und Wappen gezeichnet „sindt, mit guter Mundirung und Ladzeug.„

„Eine kleine Haubitze, so 2 Pf. Stein schiest und „gantz ohne Zeichen ist, 7 Caliber lang, wohl mundirt.„

„Summa 3 Metallene Haubitzen.„

„Einnahm Eisen Stück„

„Laut meiner nechst vorstehenden Rechnung haben „sich im Zeughaus, auff Schweikhardsburg und den Wäl„len umb die Stadt befunden Einhundert sieben und „vierzig eisene, theils mundirte und zum Theil unmun„dirte Stück nachfolgender Gattung:

„Siebenzehn grosse Kammerstück, jedes 12 Pf. Stein „schiesend und 11 Caliber lang, davon 8 mundirt.

„Sechs große zu Michelstadt gegossene Steinstück, je„des 8 Pf. stein schiesend, 13 Caliber lang, ohne Mundirung.„

„Fünf halbe Carthaunen, jede 24 Pf. Eisen schie„send, und 21 mündung lang, mit Ihrer Churf. Gna„den Johannis Philippi Hochseeligster Gedächtniß Wappen, „wovon 1 mundirt ist.„

„Acht achtzehnpfündige, mit vorgedachtem Wappen, „jede 24 Kugeln lang, davon 1 mundirt ist.

„Zehn zwölfpfündige, 26 Caliber lang, mit vori„gem Wappen gezeichnete Stück, so alle mundirt und „mit Ladzeug versehen sind.„

„Vier und zwantzig sechspfündige Stück, jedes 24 „Caliber lang, alle wohl mundirt, theils mit hohen, „theils niedern Laveten und Rädtern.„

„Vierzig dreypfündige Stück, deren jedes 24 Caliber „lang, hievon sind 32 theils mit hoher, theils niederer „Mundirung versehen.„

„Sieben andre dreypfündige Stück, so metallene Kam„mern haben u. von hinden geladen werden, alle wohl mundirt.

„Ein Falconet, so 1½ Pf. Eisen schiest, ohne Mundirung.

„Zwei Serpentinlein, jedes ½ Pf. Eisen schiesend, „8 werkschuh in der länge, ohne mundirung.„

„Ein Serpentinlein, so 20 Lot bley schiest, 7 „Schuh lang ist und von hinden geladen wird.„

„Zwei mundirte Serpentinlein, jedes ½ Pf. Bley „schiesend, 7½ Schuh lang.„

„Sechs Serpentinlein, deren jedes 8 Lot oder ½ „Pf. Bley schiest und 8½ Schuh lang ist, ohne Schaft „und mundirung.„

„Noch ein alt unmundirt Serpentinlein, so man „von hinden ladet, 8 loth bley schiesend.„

„Sieben wohlmundirte Serpentinlein, deren jedes „6 loth bley schiest und 6½ Schuh lang ist.„

„Ein von 3 Mußquetonläufften zusam„mengefügtes altes Geschoß.„

„Summa 147 eisene Stuck, groß und klein, davon „90 mundirt sindt.„

„Einnahm eisene Böller „

„Laut meiner vor einem Jahr gethanen Rechnung, „haben sich bei dem Zeughauß in Vorrath befunden 21 „eiserne Böller, als drey große Böller, deren jeder 200 „Pf. Stein in seinen Calibro begreift und drei mundun„gen lang ist, mit ihrer Churf. Gnaden, Johannis Phi„lippi Wappen, ohne mundirung.„

„Sieben Feuermörsel, jeder 60 Pf. Stein werfend, „2½ Caliber lang ohne mundirung.„

„Eylff Boller, deren jeder 30 Pf. Stein wirft und „die Zapfen, mit denen er in mundirung gefaßt werden „solle, unden am Pulverstock hat, ohne mundirung.„

„Item seindt den 26. Marty Ao. 1672 durch Con„rad Ensingern zum Zeughauß geliefert worden, acht kleine „Böllerlein, deren ieder 5 Pf. Stein wirfft.„

„Summa 29 eiserne Böller.„

„Einnahm Petarden„

„Vermög meiner nechst vorhergehenden Rechnung ha„ben sich bey Ihrer Churf. Gnaden Zeughauß fünff Pe„tarden im Vorradt befunden, nemlich zwei Metallene, „deren jede sambt ihrem Madrittbrett 112 Pf. wiegt, „und drey bleyene, jede sambt ihrem Madrittbrett 65 Pf. „wiegend, so alle finf zwar gefüllt, aber sehr alt seindt,

„daher sich auf dieselbe nit mehr ohne große Gefahr „zu verlassen ist.“

Von diesem ganzen Artilleriepark der Festung Mainz im Jahr 1673, befindet sich jetzt nichts mehr vorräthig, J. 1673. weder in den Festungswerken, noch in dem Zeuggarten, und dem Zeughaus, außer dem einzigen oben unter dem eisernen Geschütz bemerkten, aus drey Mußquetonläuften zusammengesetzten alten Geschosse, welches in unserm Zeughaus als ein Alterthum aufgestellt ist.

Auch unter den kurzen Regierungen von Johann Philipps drei Nachfolgern, Lothar Friedrich von Metternich Burscheid, Damian Hartard von der Leyen und Karl Heinrich von Metternich Winnenburg, welche zusammen nur 6 Jahre dauerten, wurde der Festungsbau fortgesetzt. Sogar die hießigen Korporationen wurden durch kurfürstliche Rescripten angehalten, Theil an diesen Arbeiten, besonders den Grundarbeiten, zu nehmen. In dem Protokoll des hiesigen Victorstifts heißt es: „1678, 13. April, „sind der Immunität 8 Ruthen Grund, damit die Resi„denzstadt in bessere Defension zu stellen, zugewiesen.„

Schon in dem Jahr 1676 müssen die Fest- J. 1676 ungsanlagen ihrer Vollendung nahe gewesen seyn, indem in diesem Jahr der kaiserliche Ingenieur Georg Joseph Spalla eine Karte über diese Werke fertigte und mit einer italienischen Dedication dem damals regierenden Kurfürsten Damian Hartard von der Leyen zueignete. Sie hat eine Höhe von 3 Schuh und eine Breite von 3½ Schuh. In der Dedication sagt Spalla, daß er vom Kaiser Leopold auf das Ersuchen des Kurfürsten Johann Philipp nach Mainz sey beordert worden, um die hiesige Festung anzulegen. Der vor einigen Jahren hier verlebte Professor Brühl hatte das Glück, das ein

zige bekannte Exemplar dieser merkwürdigen Karte, von dem von uns allen noch gekannten Prof. Matthias Metternich, zu erhalten. Sie ist auf Leinwand aufgezogen, in einem Futteral von Mahagoniholz bewahrt, schwarz gezeichnet, und noch gut erhalten. Hr. Prof. Brühl hat sie an Se. königl. Hoheit den verlebten Großherzog von Sachsen-Weimar, im Jahr 1819, gegen 20 Louisdors Douceur, überlassen. Derselbe hatte die Gnade, sie im Jahre 1827 dem hiesigen Festungsgouverneur zu überschicken, wo sie kopirt wurde. Ich hatte damals das Vergnügen, sie zu sehen. Auf der Kopie wird irrthümlich gesagt, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar diese Karte im Jahr 1819 von den Erben des geistlichen Raths Schunck erkauft habe.

Spalla gab der neuen Festung Mainz die Bastionenform. Sie ist also in ihrer ersten Vertheidigungslinie eine bastionirte Festung. Die Bastionen sind nicht nach gleichen Formen angelegt, sondern den Lokalitäten angepaßt und daher nach einem irregulären System erbaut. Es waren 14 Bastionen, welche damals, nebst den 4 der Citadelle, die erste Vertheidigungslinie oder erste Umfangslinie — première enceinte — der Festung ausmachten. Die 1ste gegen Osten, ober dem Bocksthor, ist die Bastion St. Nikolai, genannt von der sonst in der Nähe gestandenen Nikolai-Pfarrkirche. Die 2te Bastion St. Katharina, von dem dort in der Filzbach gelegen gewesenen Katharinen-Hospital. Die 3te Bastion St. Albani, von dem dortigen St. Albansstift. Darauf folgt die Citadelle mit ihren 4 Bastionen, wovon die Bastion Tacitus gegen Nord oder die Stadt, die Bastion Alarm gegen Ost, die Bastion Germanikys gegen Süd und die Bastion Drusus gegen West gerichtet ist. Die 4te Bastion St.

Johannis, von dem ersten Vornamen des Kurfürsten Johann Philipp. Die 5te Bastion St. Philippi, von dessen zweiten Vornamen. Die 6te Bastion St. Martini, von dem Patron des mainzer Erzstiftes. Die 7te Bastion St. Bonifacii, von dem ersten mainzer Erzbischof. Die 8te Bastion St. Alexandri, von dem damals regierenden Pabst Alexander VII., welcher als päbstlicher Legat mit Johann Philipp bei dem Friedenscongreß zu Osnabrück gewesen und von 1655 bis 1667 auf dem päbstlichen Stuhl gesessen. Die 9te Bastion St. Georgii, von dem Vornamen Spallas. Die 10te Bastion St. Pauli, von der in der Nähe gestandenen St. Paulus-Pfarrkirche. Die 11te Bastion St. Leopoldi, von dem damals regierenden deutschen Kaiser Leopold. Die 12te Bastion Felicitas. Die 13te Bastion St. Damiani, von dem Vornamen des Kurfürsten Damian von der Leyen. Die 14. Bastion St. Raimondi.

Diesen Bastionen liegen halbe Monde, Lünetten, Ravelins, mit ihren Gräben und Contrescarpen vor, welche die zweite Umfangslinie — deuxième enceinte — der Festung bilden.

Kaum war der weise Kurfürst Johann Philipp fünfzehn Jahre todt, und die Stadt Mainz mit einer regulären Befestigung umgeben, als schon im Jahr 1688, im J. 1688.
sogenannten orlean'schen Erbfolgekriege und wegen den Ansprüchen des eroberungssüchtigen Ludwigs XIV., in Folge seiner errichteten Reunionskammern, eine französische Armee, 20000 Mann stark, unter dem Marquis de Bouffleurs am Rhein erschien, und nachdem sie alle Städte und Dörfer besetzt, am 15ten und 16ten October vor Mainz ankam. Bouffleurs hatte sein Lager im Feld bei

Finthen aufgeschlagen. Anfangs begehrte er von dem damals regierenden Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim nur die Erlaubniß, zur Versicherung der Rheinbrücke und ihrer Passage, etliche hundert Mann Schweizer in die Stadt einquartieren zu dürfen. Diese Truppen sollten sogar dem Kurfürsten den Eid der Treue schwören. Als dieses Begehren abgewiesen worden, näherte sich Bouffleurs mit seiner Armee, welche 25 Feldstücke und 12 Mörser bei sich hatte, der Festung und forderte den Kurfürsten in anlockenden Versprechungen, eitlen Prahlereien und schreckenden Drohungen auf, sich noch vor Sonnenuntergang zu erklären, ob er eine französische Besatzung einnehmen wolle oder nicht. Im Verneinungsfalle würde er sich der Stadt mit Gewalt bemächtigen und das ganze Erzstift verwüsten. Der Kurfürst ließ sein Domkapitel zusammenkommen und nach einer mit demselben gepflogenen Berathung und in Erwägung, daß die Stadt durch die Besatzung von 7 bis 800 Mann nicht vertheidigt werden könne, wurde beschlossen, sie zu übergeben. Eine Uebereilung, die nicht zu rechtfertigen und großes Unglück über Mainz brachte. Eine Kapitulation von 12 Artikeln wurde festgesetzt, welche nur eine Beschränkung der Souveränitätsrechte des Kurfürsten enthielt und wörtlich lautete:

1) Die Königl. französische Besatzung in der Stadt und Schanz Mainz, wie auch derjenige, der dieselbe commandiren würde, soll die Parole von seiner churf. Gnaden oder dem Statthalter empfangen, und diesem eben den Respect bezeigen, den seine eigne Völker ihm erweisen, jedoch ohne eidliche Verpflichtung.

2) Ihre churf. Gnaden Völker, die dermalen in

Mainz liegen, sollen mit aller Freiheit und Ehren, sammt ihrem Gewehr und Feldgeräthe abziehen und an diejenigen Orte begleitet werden, wohin es Höchst Ihrer churf. Gnaden beliebig seyn würde, jedoch jenseits des Rheins.

3) Sollen die königl. französischen Kommissarien das Zeughaus in Besitz und Verwahrung nehmen, über alles Geschütz, Gewehre und Munition Inventarien fertigen und beim Abzug der königl. Garnison gemeldtes Geschütz und Kriegsvorräthe zurückgeben, und was abgehen würde, mit Geld bezahlen.

4) Den königl. französischen Völkern, die in die Stadt und Schanze verlegt würden, soll ihr Unterhalt, so lange sie darin verbleiben, vom König gereicht werden, ohne daß die Bürger und Juden daselbst, noch auch andere Unterthanen ihrer churf. Gnaden, worunter auch die in die Stadt Geflüchteten und ihre Güter mitbegriffen seyn sollen, das geringste, es sey auch, was es wolle, beizutragen schuldig oder gehalten seyn.

5) Der Handel zu Wasser und zu Land soll frei und ungehindert bleiben und den Schifffahrten und Schiffleuten freier Paß und Rückpaß, wie auch den Posten zur nöthigen Correspondenz und Fortsetzung des Handels der freie Lauf gelassen werden, und alle Inwohner der Stadt gleich allen andern Unterthanen und Angehörigen des Erzstifts freistehen, ohne einiges Hinderniß mit allen dem Ihrigen aus- und einzuziehen, wozu ihnen die nöthigen Pässe ertheilt werden sollten.

6) Ihrer churf. Gnaden Schätze, Zölle, Renten und Auflagen, nicht weniger des cleri secundarii und aller übrigen Geistlichen und Klöster, sodann des ganzen

Adels und der churf. Minister Einkommen und Güter, ferner wie bisher ungeschmälert bleiben sollen.

7) Sollen Ihro churf. Gnaden bei ihrer völligen und freien Regierung, sowohl in weltlichen als geistlichen Sachen, wie vor als nach verbleiben.

8) Auch Höchstdieselben vollkommene Freiheit haben, nach ihrem Gefallen von hier ab und zuzureisen.

9) Soll das hochwürdige Domkapitel, der Clerus secundarius und sämmtlicher Adel, auch alle churf. Minister, Beamte und Bediente bei ihrer Immunität, Prärogativen und Privilegien, wie sie bisher gewesen, verbleiben, denselben auch frei stehen, mit Weib und Kindern, sammt allen ihren Geräthen und Zugehören, nach Belieben hinwegzuziehen und wieder zu kommen und Ihro churf. Gnaden, und das Domkapitel haben denselben die hierzu gehörigen Pässe zu ertheilen, welche den von der Generalität ertheilten Pässen gleich zu halten und gelten sollen.

10) Sollen die königl. französischen Völker schuldig seyn, Ihro churf. Gnaden und des hochwürdigen Domkapitel Land und Unterthanen, wie imgleichen des cleri secundarii und anderer Geistlichen, auch des Adels Güter, sowohl dies, als jenseits des Rheins zu schützen und deren Renten und Gefälle, wie vor diesem, ohne einigen Abgang oder Auflage, genießen zu lassen. So sollen auch

11) Alle geistliche Häuser, so wie auch jene des Adels, aller erzstiftl. Minister Bedienten, und der Universitätsverwandten dieser Stadt, von allen Einquartierungen gemeldeter königlicher Völker, so etwa hineingelegt werden mögen, befreit seyn, auch die Bürgerschaft

so viel möglich damit verschont bleiben und die Austheilung der Quartiere und Billetten mit Zuziehung der Deputirten der Stadt gemacht werden. Endlich

12) Soll Ihrer churfürstl. Gnaden Residenz, falls sie an einen oder den andern Ort verreisen würden, von aller Einquartierung gänzlich befreit bleiben und zu derselben besserer Erhaltung Höchstgedachter Ihrer churf. Gnaden Statthalter seine Wohnung in derselben haben, so wie auch andern Offizianten, so während Ihrer Abwesenheit etwa darin wohnen möchten, mit aller Höflichkeit begegnet werden.

Der Marquis de Bouffleurs macht sich zugleich anheischig, innerhalb einer Monatsfrist die Ratification seines Königs beizubringen. So geschehen Mainz den 17. October 1688. Unterschrieben sind Anselm Franz Churfürst und Marquis de Bouffleurs. Oct. 17.

Noch am nämlichen 17. October, welcher ein Sonntag gewesen, zogen die französischen Kriegsvölker unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen zwischen 3 und 4 Uhr des Nachmittags in die Stadt ein. Die mainzer Soldaten marschirten nach Königstein und sonst ins Erzstift. Zwei Kompagnien davon waren schon am 24. August im Schlosse zu Kochem an der Mosel zu Gefangenen gemacht worden. Der damalige Dechant des hiesigen Stephanstifts Sebastian Loth hat in einem Manual, das in lateinischer Sprache geschrieben ist und sich noch im Archiv des gedachten Stifts befindet, von Seite 71 bis 95 verschiedenes über die Besitznehmung der Stadt durch die Franzosen und die darauf gefolgte Belagerung niedergeschrieben. Darunter sagt er: „Man habe den churfürst„lichen Kanzler Bertram in Verdacht gehabt, daß

„er durch französische Louisdors sey erkauft und die Stadt, „wie von einem zweiten Judas, den Franzosen überliefert „worden.„

Auch die Stadt Bingen und ihr Schloß mußten nach einer mit dem Domkapitel eingegangenen ähnlichen Convention, wie die von Mainz, französische Besatzung aufnehmen, doch mußte der französische Kommandant nicht die Parole von dem Domkapitelschen Amtmann holen.

Dem Kurfürsten Anselm Franz mag bald der Aufenthalt unter den Franzosen nicht behagt haben und er war schon im Monat November aus Mainz abgereist. Gleich darauf rückten 32 Kompagnien französische Reuter, zusammen 1120 Mann in die Stadt ein. An die Kapitulationspunkte wurde nicht mehr gedacht. Die kurfürstl. Residenz, worin der französische Resident Fouger wohnte, wurde zum Lazareth eingerichtet und die darin befindlichen kostbaren Meubel zernichtet, oder öffentlich verkauft. Unter den letztern befanden sich die sämmtlichen kurfürstl. Krönungs- und Leibkutschen. Aus dem kurfürstlichen Keller wurden alle Weine und aus den Kassen die Gelder genommen. Die Kavalleristen führten ihre Pferde in die Stuben der Bürger und banden sie an die Bettstellen. Auf der Post erbrach man die Briefe und erhöhete die Portos. Der französische Gouverneur La Bretsche schickte den Plan der Festung nach Versaille, um zu vernehmen, ob Ludwig XIV. wünsche, den Ort zu befestigen und zu behaupten. Mainz wurde wirklich bald darauf in einen stärkern Vertheidigungsstand gesetzt. Bei der Marau wurde das Fort Mars erbaut, am Main und bei Kostheim Schanzen aufgeworfen. Viele Schiffe wurden am

Ausfluß des Mains eingesenkt, um die Einfahrt in den Rhein unschiffbar zu machen. Die Citadelle lag noch außerhalb der Stadt Mainz. Die Franzosen ließen nun die alten Stadtmauern, welche sie von der Stadt trennten, niederreißen. Damals wurde auch die Dietherpforte, die Wilhelmiterpforte und die Nicolaipfarrkirche weggeschafft. Das Haus des kurfürstl. Brückenmeisters Clemens Langen auf der Leergasse, wo jetzt der freie Platz vor dem morizischen Brauhaus ist, ließen sie bis auf den Boden abreißen, weil er den Deutschen Brückenschiffe bauen half.

In Mainz wurde eine Besatzung von 10000 Mann gelegt und der tapfere Marquis d'Urelles zum Kommandanten ernannt.

Mit dem Wechsel des Jahrs 1688 wechselten immer J. 1688. mehr die guten Gesinnungen der Franzosen, die sie in der Kapitulation bekannt hatten. Der Intendant Goupiller verlangte von der Bürgerschaft monatliche Geld-Zuschüsse in seine Kassen.

Nach dem erwähnten Manual des stephanstiftischen Dechanten Loth wurde am 5. Februar 1688 die Geistlich- Febr. 5. keit zusammenberufen, um über das Begehren monatlich zu zahlender 1200 Rthlr. zu berathen und wurde die Abschickung einer Deputation an den König nach Paris beschlossen.

Der 19. Februar war von dem französischen Kom- Febr. 19. mandanten dazu bestimmt, die der Stadt Mainz gegenüberliegenden schönen Orte Kostheim und Hochheim zu verbrennen.

Am 5. März verlangte der französische Intendant Mar.

von der Geistlichkeit abermals 4000 Rthlr., wozu das Stephansstift 260 Gulden zu zahlen hatte.

Indessen waren auch der deutsche Kaiser und die Reichsfürsten nicht ruhig geblieben. Eine Zusammenkunft wurde zu Frankfurt veranstaltet. Kaiser Leopold, die beiden Kurfürsten von Baiern und Sachsen, der Herzog von Lothringen und der Landgraf von Hessenkassel erschienen in Person. Es wurde beschlossen, die Stadt und Festung Mainz den Franzosen mit vereinter Gewalt zu entreißen.

Zur Ausführung dieses Beschlusses wurden die sächsischen und hessischen Kriegsvölker beordert, sogleich auf der rechten Rheinseite gegen Mainz vorzurücken. Erstere bezogen ein Lager ohnweit der Gustavsburg, letztere bei Kostheim. Dieses geschah in der zweiten Hälfte des Monats April. Die Franzosen hatten von dem Einrücken der Alliirten so wenig Nachricht, daß diese sie noch bei dem Kegelspiel antrafen und mehrere erschossen.

April 21. Der französische Kommandant ließ am 21. April den Ort Kassel anzünden und seine Mauern niederreißen, die Rheinbrücke wurde abgeführt und nur auf der Petersinsel eine Besatzung gelassen. In der Stadt wurden alle Vorsorgsmaßregeln getroffen, die eine nahe Belagerung nöthig machten. Alle vorräthigen Früchte und Weine wurden aufgenommen, wodurch sich jetzt schon die Preise aller Lebensmittel vermehrten.

Die Sachsen und Hessen waren auch ihrer Seits nicht müßig. Ohne angriffsweise zu verfahren, suchten sie sich durch Verschanzungen zu decken. Sie reinigten den Main von den bei seinem Ausfluß in den Rhein versenkten Schif-

fen und die Sachſen ließen bei der Guſtavsburg eine große Batterie aufrichten.

So verſtrichen die Monate März, April und May. Jeder Tag vermehrte die Noth und Angſt der Bewohner von Mainz. Bald nach Pfingſten ging der von Ludwig XIV. oder ſeinem ſchändlichen Miniſter Louvois anbefohlne Zerſtörungskrieg der am Oberrhein gelegenen Städte an. Dieſe Zerſtörung traf am 4. Juni die Stadt Bingen und ihr Schloß. Juni 4.

Den 7. Juni fingen die Alliirten an, von der rechten Rheinſeite Bomben in die Stadt zu werfen. Juni 7.

Den 18. Juni mußten alle Geiſtlichen ihre Wappen einliefern und eine neue Kontribution von 5000 fl. bezahlen. Juni 18.

Am 30. Juni und 1. Juli wurde die St. Stephanskirche ausgeräumt und zum Magazin eingerichtet. Juni 30. Juli 1.

Den 2. Juli erſchien der franzöſiſche Marſchall Düras in Mainz und hatte Prinzen und Generäle in ſeinem Gefolge. Juli 2.

Am 4. Juli langte ein Regiment neuer Truppen in Mainz an. Juli 4.

Den 5. Juli reiſte Marſchal Düras, nachdem er mit Marquis d'Urelles die fernern Vertheidigungsanſtalten regulirt hatte, wieder mit ſeinem Gefolge von Mainz ab. Juli 5.

Nun rückten auch die Baiern unter dem Kommando ihres Kurfürſten über Heidelberg und die Bergſtraße den Rhein herunter und gingen über die, oberhalb Weiſenau geſchlagene ſächſiſche Brücke, welche ein aus Mainz entflohener franzöſiſcher Brückenmeiſter eingerichtet hatte.

Indeſſen war der Rheinübergang der Kaiſerlichen bei Koblenz erfolgt und ſchon am 7. Juli, des Juli 7.

Morgens um 9 Uhr, war der Herzog von Lothringen bis unter die Kanonen von Mainz vorgerückt. Auch der Kurfürst von Sachsen ging an diesem Tag mit drei Regimentern über seine Schiffbrücke vor Weisenau, und schloß sich der kaiserlichen Armee an. Mainz war nun auch von seiner linken Seite von den Alliirten ganz eingeschlossen. Die Franzosen hatten Kostheim verlassen, und eine fliegende Brücke vom Holzthor nach der Marau und der Marsschanze eingerichtet.

Am nämlichen 7. Juli war zu Frankfurt wegen der Belagerung von Mainz eine Fürstenconferenz zwischen den Kurfürsten von Baiern, von Sachsen, dem Herzog von Lothringen, dem Landgrafen von Hessenkassel und dem Deutschmeister.

Die Stadt Frankfurt unterstützte nach Kräften die großen Zurüstungen zu der förmlichen Belagerung von Mainz, sie gab Holz und andere Materialien zu einer Schiffbrücke, welche auf der Petersau gefertigt wurde, sie lieferte Pulver, Blei, Lunten, Schubkarn, acht halbe und vier viertel Kartaunen, nebst vier Regimentsstücken, sammt den dazu gehörigen Konstablern. Aehnliche Beiträge lieferten andere Reichsstände und so wurde eine beträchtliche Anzahl von schwerem Geschütz und bis 40 halbe Kartaunen zusammen gebracht.

Das Kommando der gesammten Belagerungsarmee erhielt der durch frühere Siege als geschickter Feldherr erprobte Herzog von Lothringen, obschon sich die beiden Kurfürsten von Baiern und Sachsen in Person bei ihren Kriegsvölkern befanden. Das Belagerungskorps soll sich

auf 60000, das der Besatzung auf 10000 Mann belaufen haben.

Am 8ten Juli rückten sämmtliche Truppen der Al- 8. Juli.
liirten in das für sie abgesteckte Lager. Die Kurfürsten von Baiern und Sachsen nahmen ihr Hauptquartier zu Weisenau, der Herzog von Lothringen zu Brezenheim, der Herzog zu Braunschweig-Lüneburg zu Gonsenheim. Das ganze Lager wurde von einer Circumvallationslinie von Weisenau an, bis unter der Stadt an den Rhein, Bieberich gegenüber, umgeben. Zu diesen Grundarbeiten wurden 3000 Landleute aus der Nachbarschaft aufgeboten. Das Amt Epstein allein mußte täglich 150 Mann stellen.

Den 11ten Juli wurde ein großer Kriegsrath ge- 11. Juli.
halten und beschlossen, in der folgenden Nacht zwei Attaquen auf Mainz zu machen, die eine von der Karthaus anf die Bastion Germanikus, und die andere, als Hauptattaque, bei dem Hochgerichte zwischen dem Gau- und Münsterthor, auf die beiden Bollwerke Bonifaz und Alexander. Der Herzog von Lothringen führte sie selbst und sie gelangen vollkommen. In der nämlichen Nacht wurde zugleich an beiden angegriffenen Orten Posto gefaßt und am folgenden 12ten Juli die Laufgräben eröff- 12. Juli.
net, wozu man täglich 4000 Mann, theils kaiserliche, theils Lüneburger befehligte. Am Abend warfen die Hessenkasselischen aus ihren zwischen Kassel nnd Kostheim errichteten Batterien mehrere Bomben und Karkassen in die Stadt, wodurch einige Häuser hinter dem Dome in Feuer geriethen, welches erst am folgenden Morgen gelöscht werden konnte.

Zur Erleichterung der Kommunikation unter den

verschiedenen Lagerkorps dies- und jenseits des Rheins schlugen die Kaiserlichen eine Schiffbrücke bei Biebrich über den Rhein. Die Attaquearbeiten wurden überall eifrigst fortgesetzt, auf der sächsischen Seite unter der Karthause wurden zwei kleine Batterien, eine zu 2 und eine zu 4 Geschützen angelegt, aus denen das Fort Mars, jetzige Rheinschanze, stark beschossen wurde; auch die Hessen warfen viele Feuerkugeln hinein und steckten damit die Baracke, Faschinen und andere Rüstungen in Brand, ebenso ruinirten sie die fliegende Brücke auf dem Rhein.

Jul. 13. Am 13. Juli machte die Besatzung einen starken Ausfall auf die am vorhergehenden Tage eröffneten Laufgräben. Dabei ereignete sich der unglückliche Fall, daß von den vier neuburgischen Prinzen, welche beisammen in den Laufgräben standen, der Prinz Friedrich, der sich etwas vorwagte, um dem hitzigen Gefechte zuzusehen, von einer Falkonettenkugel in den Kopf getroffen und auf der Stelle getödet wurde.

Von dieser Zeit an rückte man von Tag zu Tag von kaiserlicher, baierischer, sächsischer und braunschweig-lüneburgischer Seite durch die Laufgräben der Stadt immer näher.

Jul. 20. Den 20. Juli ließ der Herzog von Lothringen eine große Batterie anfangen, sie mit 30 Stück schwerem Geschütz und 12 Feuermörsern besetzen, um damit die feindlichen Werke, die Thürme der alten Stadtmauer, und namentlich den sogenannten Pulverthurm in der Kehle der Bastion Alexander und den Eichelstein zusammenzuschießen, weil von demselben und der Contrescarpe die Belagerten durch Geschütz, Falkonetten und Doppelhacken großen Schaden thaten.

Am 22. Juli, auf Magdalenentag, wurden wie- Jul. 22.
der am Abend von den Hessen viele Bomben aus ihrer Schanze bei Kassel in die Stadt geworfen, wodurch das Agnesenkloster in Feuer gerieth.

Den 25. Juli verließ die ganze Besatzung den Jul. 25.
untern Theil der Stadt und bezog den höhern.

Den 30. Juli fand man in der Nähe der kaiser- Jul. 30.
lichen Batterien zwei von den Belagerten angefüllte Minen, aus denen ein kaiserlicher Mineur, der ein gebor-ner Franzose war, das Pulver herausnahm.

Der Herzog von Lothringen erfuhr jetzt durch Ueber-läufer und durch französische Briefe, die ein Soldat außerhalb der Stadt in einem hohlen Baume fand, daß die Sterblichkeit in der Stadt außerordentlich groß und ein solcher Gestank darin sey, daß man kaum in ihr bleiben könne; er erfuhr zugleich, daß der Kommandant den französischen Marschall Dûras, der am Oberrhein stand, um Entsatz oder um Ordre von seinem König, wie er sich zu verhalten habe, gebeten, indem die Kaiserlichen und Alliirten der Stadt stark zusetzten und er unter diesen Umständen die Festung nicht lange mehr behaupten könne; man erfuhr, daß eine große Anzahl Kranker und Blessirter unter den Truppen sich befänden, der Kommandant aber dennoch sich forthin zu vertheidi-gen entschlossen sey.

Den 2. August waren die Kaiserlichen und die Sach- Aug. 2.
sen bei dem Weisenauernonnenkloster mit ihren Laufgrä-ben bis an die Contrescarpen vorgerückt, so, daß sie zur Nachtzeit schon die Franzosen in ihren Verschanzungen konnten reden hören.

Am 5. August warfen die Belagerten 16 Bomben Aug. 5.

aus der Festung heraus, vermuthlich solche, welche die Belagerer hineingeschossen hatten, die aber nicht gesprun-
Aug. 8. gen waren.

Den 8. August war die am 20. Juli angefangene große Breschbatterie ganz beendigt und vollständig mit Geschütz besetzt. Am frühen Morgen dieses Tags wurde davon der erste Gebrauch gemacht und daraus Bresche geschossen. Sie that die gehoffte Wirkung, wie man gleich wahrnehmen konnte. Vierundzwanzigpfündige und zwölfpfündige Kugeln flogen durch die ganze Stadt und verursachten an vielen Gebäuden großen Schaden. Wehklagen und Jammer war aus allen Häusern hörbar.

Die Besatzung machte, ohngeachtet diesem starken Feuer, häufige Ausfälle, oft 3000 Mann stark, um die Belagerungsarbeiten zu zerstören. Sie erreichten selten ihren Zweck, jedesmal kostete es aber von beiden Seiten vieles Blut und die Ausfallenden wurden meistens durch
Aug. 10. Handgranaten zurückgetrieben. Am hitzigsten ging es bei den Ausfällen vom 10. und 16. August. Bei dem erstern wurde der sächsische Major Schweinitz mit 3 Kugeln in den Kopf getroffen.

Die Dominikanerkirche und ihr Kreuzgang, die Jesuiten- und Franziskanerschulen, nebst andern Gebäuden waren mit kranken und verwundeten Soldaten angefüllt. Die Todten wurden des Abends auf Karren geladen und in den Rhein geworfen. Auch unter den Bürgern war ein starkes Sterben und in der ganzen Stadt ein solcher Gestank, daß sich alle ihre Bewohner in die Häuser verschlossen.

Aug. 11. Am 11. August war das Feuer des groben Geschützes stärker, als an einem vorhergehenden Tage. Die Bastionen Alexander und Bonifazius waren größtentheils

zerstört und bei der Gaupforte eine große Bresche in die Mauer geschossen.

Den 16. August machte die Besatzung einen hef- Aug. 16.
tigen Ausfall. Die Franzosen ließen am 18. August gegen Aug. 18.
die nach der Contrescarpe getriebenen feindlichen Gallerien eine stark geladene Mine springen, die aber keinen merklichen Schaden verursachte. An diesem Tage wurde, auf ein von dem Kurfürsten von Baiern angeordnetes und von den Kunstpfeifern gegebenes Zeichen, aus dem sämmtlichen Belagerungsgeschütze gegen die Festung gefeiert, wodurch die Mauern sammt Schilder- und Wachthaus bei dem Eichelstein über den Haufen geworfen wurden; der Gaupfortenthurm war so durchlöchert, daß er den Umsturz drohete.

Zu gleicher Zeit ließ der Herzog von Lothringen den Rhein oberhalb Weisenau mit Ketten und Bauhölzern sperren, weil man besorgte, es könnte der Besatzung eine Verstärkung zu Wasser vom Marschall Düras vom Oberrhein zukommen. Vielleicht war der Herzog durch einen kühnen französischen Schwimmer dazu veranlaßt, der oberhalb Weisenau am hellen Tage in den Rhein ging und trotz des auf ihn gerichteten Feuers der Batterien nach Mainz schwamm und von dem man glaubte, er könnte dem Kommandanten eine solche Nachricht gebracht haben.

Am 19. August wurden wieder von allen Seiten Aug. 19.
Bomben in die Stadt geworfen. Der Schaden, welchen sie anrichteten, war im untern Theil der Stadt größer, als in dem obern.

Auf die Nacht wurde eine große Attaque vorbereitet. Durch sie kamen die Belagerer mit einem großen Verlust

von Menschen auf das Ecke der Contrescarpe und legten dort eine Batterie von 5 Stücken an. Von beiden Seiten ließ man stark geladene Minen springen, die zum Theil die beabsichtigte Wirkung thaten, mitunter aber ihren Zweck ganz verfehlten, oder den Anfertigern selbst Schaden zufügten.

Aug. 20. Vom 20. auf den 27. August war das Feuern aus allen Arten von Geschütz so heftig und anhaltend, daß sich niemand ohne Gefahr in den Straßen der Stadt aufhalten konnte.

Aug. 25. In der Nacht auf den 25. August gingen die Belagerer mit einer neuen Linie voran und errichteten auf dem Glacis, dreißig Schritte von den Palliſaden eine Redoute mittelst Schanzkörben und Blendfaschienen, auch warfen sie bei der vor den Kaiserlichen in der Attaque vom 19. errichteten Batterie von 5 Stücken, noch eine zweite von 4 Stücken auf.

Da man nun durch die beiden Attaquen vom 19. und 25. August an zwei Orten auf das Glacis der Festung gekommen war, so wurde ein allgemeiner Sturm auf die Contrescarpe beschlossen. Um diesen zu erleichtern, feuerte man unaufhörlich in den letzten Tagen des Augusts und den ersten des Septembers gegen die Palliſaden derselben und richtete viele Bomben und anderes Feuer dahin. Zugleich wurden die Annäherungsarbeiten fortgesetzt und alle diese Werke erhöhet und erweitert. Die nahe Bestürmung konnte den Franzosen nicht zweifelhaft bleiben, sie trafen daher alle Vorkehrungen, welche einen hartnäckigen Widerstand erwarten ließen. Die Contrescarpe wurde aller Orten stark besetzt, die Mannschaft mit Sturmhauben, Brustſtücken, Sensen und andern

Gewehren bewaffnet, Bomben, Granaten und Pulversäcke vergraben und viele an lange Balken befestigte Fußeisen an die Stellen gelegt, wo man den Sturm am meisten vermuthete. Dagegen ließen die Belagerer eine Menge Wollsäcke, Schanzkörbe, Faschinen, Sandsäcke, leere Tonnen, Schanzzeug und Munition an die gehörigen Orte bringen. Endlich erschien von dem Herzog von Lothringen eine eigne Ordre, welche die einzelne Mannschaften bestimmte, welche den Sturm vorzunehmen hatten und die Art, wie er geschehen sollte. Dem Deutschmeister, dem Feldmarschallieutenant von Wallis und dem Generalfeldwachtmeister Herzog von Sachsenweidenfels, wurde die unmittelbare Leitung der Mannschaften übertragen.

Auf jeder Seite der kaiserlichen Attaque sollten zum Angriff bereit seyn:

1) 1 Hauptmann, 2 Lieutnants, 150 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.
2) 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 150 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.

Mithin die doppelte Zahl für beide Flügel.

In der Mitte sollen anlaufen:

1) 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 100 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.
2) 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 100 Füseliers.
3) 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 100 Arbeiter.

Zusammen ohne Officiers und Reserve 800 Mann.

Zu der Reserve waren eben so viele und in gleicher Ordnung beordert.

In der Linie gegen die feindliche Werke waren rechter Hand . . . . . 1000 Mann

linker Hand . . . . . 2000 Mann aufgestellt.

Auf der baierischen und sächsischen Seite war der Angriff folgendermaßen angeordnet:

1) 1 Feldwebel mit 20 Grenadiers, wo möglich mit Flinten bewaffnet.
2) 1 Grenadierlieutenant mit 50 Mann, welche nicht allein ihre Granatentaschen, sondern auch die Haberſäcke mit Granaten anhängen sollten.
3) Die Zimmerleute linker und rechter Hand gestellt, um die Pallisaden umzuhauen.
4) 1 Grenadierlieutenant mit 50 Mann.
5) 1 Hauptmann mit 100 Grenadier, um Nro. 4 zu sekundiren.
6) 1 Oberstwachtmeister, mehrere Offiziers und 200 Mann, um Nro. 5. zu sekundiren.
7) 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 200 Arbeiter und einige Ingenieurs.
8) Einige Offiziere und 200 Arbeiter, welche den vom Nro. 7. Woll- und Sandsäcke, leere Fässer zutragen sollten.
9) Noch hundert Mann Arbeiter in Reserve zu gleichem Zweck.
10 1 Oberstlieutenant, 200 Bauern die Arbeiter zu sekundiren.
11) 1 Oberst rechter und 1 Oberst linker Hand, um die Attaque zu führen.
12) 1 Oberst und 2 Battaillons zusammen 600, als Reserve.
13) 1 Oberst und Oberstwachtmeister sollten diesen folgen und 1 Oberstwachtmeister, welcher die Arbeiter

führte, sollte die Ingenieurs behalten, die Ausgänge der Redouten, Approchen verwahren und aus einer Redoute, gegen das Feld zu, einen Ausgang machen, damit man dem Feinde etwas in die Flanke schicken könne, wenn ein Ausfall linker Hand geschehe.

Zusammen waren ohne Offiziere 1520 Mann auf Seite der kurbaierischen Attaque, oder im Ganzen mit Hinzurechnung der kaiserlichen 4640 Mann zum Angriff bestimmt. Der Sturm war auf den Abend des 6. Septembers angeordnet.

Alle standen nun in gedachter Ordnung in Bereitschaft, als gegen sechs Uhr des Abends von der Batterie bei der Fünfwundenkapelle mit 4 Kanonenschüssen und von Seiten der Baiern mit einer Bombe, die in der Luft zersprang, das Zeichen zum Angriff gegeben wurde.

Mit außerordentlicher Tapferkeit der Offiziere und Soldaten geschah der Angriff der Stürmenden und eben so war die Vertheidigung der Belagerten, die von allen Stellen aus mit Stücken, Bomben ꝛc. ein heftiges Feuer bis in die Nacht auf sie richteten und auch eine Mine nicht ganz ohne Wirkung springen ließen. Der Sturm dauerte drei volle Stunden mit einem standhaften, muthigen Gefecht, bis die Contrescarpe erobert und durch Werke behauptet war, in denen die Mannschaft verdeckt stehen konnte. Jetzt erst, nachdem dieser Festungstheil genommen war, wurde die französische Reuterwache, die bisher bei dem Galgen gestanden hatte, in die Stadt getrieben.

Dieser Sturm kostete auf beiden Seiten vielen Menschen das Leben; beinahe alle Offiziere der Belagerer,

die zum Sturm mitwirkten, waren getödtet oder verwundet.

Unter den Todten befand sich auch der vierunddreißigjährige brave Graf Karl Adam von Lamberg, Obrist des kaiserlichen Regiments von Sternberg. Durch das Zerspringen einer Kanone wurden ihm beide Beine weggerissen und er gab nach einer halben Stunde den Geist auf. Da zwei Tage darauf die Stadt und Festung übergeben wurde, so hatte man ihm die vorzügliche Ehre erwiesen, ihn in der hohen Domkirche im Pfarrchor zu begraben, wo ihm sein Bruder jenes prächtige, kunstvolle Monument errichten ließ, das jetzt noch die Bewunderung der Kunstkenner auf sich ziehet und zu den schönsten Denkmälern unsers Doms gehört. Der Todte liegt geharnischt im Sarg, hebt trotzig mit kräftiger Hand den Deckel in die Höhe und streckt den Kommandostaab hinaus, während der unerbittliche Tod, in der Gestalt eines Sensenmannes, ihn zuzudrücken sucht und von der andern Seite ein Engel ihm zuwinkt. Die schöne lateinische Inschrift lautet in der Uebersetzung: „Suche und bewundere den „Todten, der mit dem Tode kämpft, ja des harten „Todes Joch, Gesetze und Fesseln von sich stößt, den „kriegerischen Helden, den die feindliche Macht nur sie„gend gefunden, was seine in den Gebirgen des Henne„gaues, vor dem befreiten Wien, dem wiedereroberten „Navarin, Gran, Ofen, Belgrad und bei so vielen und „gewaltigen Feldzügen glorreich erworbene Ehrenzeichen „beurkunden; dem, von keinem Feinde, selbst durch die „Schrecken des Todes nicht überwunden, unerschrocken „zwischen den verwandten Gefahren des Krieges und „des Todes, bei dem tapfern Sturm auf Mainz und

„andringend gegen die feindliche Mauern, durch ein „Geschütz, die Beinröhren zerschmettert wurden und als er „mit ungebrochenem Muth gefallen, nicht gewichen, bis „man ihm die Füße vom Leib getrennt und er seine „glorreiche Laufbahn geendigt hatte. Er fiel im 34. Jahre „seines Alters, am 6. September, dem Tage, wo die „Stadt Mainz den Feinden entrissen wurde.„ Das Ganze ist vortrefflich aus kararischem Marmor gearbeitet.

Vom folgenden Tage an, dem 7. September, wurde Sept. 7. der Wall der Festung unaufhörlich beschossen und mit Bomben beworfen, um ihn nach der Ankunft der hannöverischen Völker mit Sturm nehmen zu können. Die Franzosen fürchteten diesen zweiten Sturm, requirirten daher vielen Wein für die Soldaten. Sie hatten schon alles Blei von den Dächern der Kirchen und andern Gebäuden weggenommen und daraus Kugeln gegossen. Die Noth war in Allem aufs Höchste gestiegen.

Als nun am 8. September die Belagerer Batterien Sept. 8. auf der Contrescarpe errichteten, um daraus die Gräben zu bestreichen, ließen die Belagerten die Chamade schlagen und die weiße Fahne aufstecken. Die Feindseligkeiten wurden sogleich eingestellt. Gegen Mittag wurde der Oberst Graf Hautefort und ein Major ins deutsche Hauptquartier geschickt, um eine Kapitulation abzuschließen. Dagegen wurde der lothringische Oberstlieutenant Pinni und ein anderer Offizier in die Stadt geschickt, um dort als Geißeln zu bleiben. Den ganzen Nachmittag hatte man mit Verfertigung der Kapitulation zugebracht und am Abend war man über folgende 23, der Besatzung sehr vortheilhafte Punkte, übereingekommen.

1) Soll die Garnison nächst künftigen Sonntag die-

ses Monats, Vormittags um 11 Uhr mit ihrem Gewehr und Bagage, Kugel im Mund, klingendem Spiel, mit an zwei Enden brennenden Lunten, Pulver und Blei, gefüllten Patronen, fliegenden Fahnen, Musqueten und Picken auf den Schultern, die Reuter zu Pferde mit Säbel in der Hand, die Dragoner gleichfalls zu Pferde, die Carabiner in die Höhe haltend, mit aller ihrer Bagage und fliegenden Fahnen ausziehen, wenn sie nicht zwischen hier und besagtem eilften dieses Monats, neuen Kalenders, mit einer Armee entsetzt wird.

2) Soll der Platz besagtem eilften Tag morgens aufgegeben werden und bis gegenwärtige Kapitulation unterzeichnet und die Geißeln von beiden Theilen gegeben seyn werden, mögen die hohen Herren Alliirten ihre Wohnungen bis in den bedeckten Weg innen behalten, jedoch nicht in den Graben gehen, noch einige Arbeit thun lassen.

3) Soll die Garnison mit Rettung ihres Lebens, Gewehr und Bagage, den nächsten und sichersten Weg nach Landau nehmen und mit einer genugsamen Begleitung von kaiserlichen und alliirten, churfürstlichen und fürstlichen Völkern, durch einen hohen Offizier commandirt, in aller möglichen Sicherheit geführt werden, auch wenn sie in eine Stadt, Flecken oder Dorf kömmt, welche nicht mehr, als 3 oder 4 französische Meilen von einander entlegen seyn sollen, wo man jedesmal übernachten wird, dieselbe im Namen ihrer Kaiserlichen Majestät auf Ordre des Herzogs von Lothringen und der Churfürsten von Baiern und Sachsen und des Herrn Herzogs von Hannover und Landgrafen zu Hessen mit nothwendigen Lebensmitteln nach Billigkeit versehen, und den Offizieren, Soldaten, Reutern, Dragonern, Artilleriebedienten und andern von

der Garniſon, Haber und Heu für ihre Pferde verſchafft werden.

4) Soll den Ausziehenden ſechs metallne Stücke, 24 Pfund ſchießend und des Königs Wappen auf ihren Lavetten, mit ſo viel Pulver und Kugeln, fünf Schüſſe aus jedem zu thun, mitzuführen erlaubt und ihre Pferde und andere nöthige Zubehörde, ſie nach Landau zu bringen, verſchafft werden.

5) Sollen ſie auch vier Feuermörſer, mit des Königs Wappen bezeichnet, Bomben daraus zu werfen, mitführen.

6) Soll alles Silber und Gold, ſo in Mainz befindlich, auch den Particularoffiziers, Kaufleuten und andern von franzöſiſcher Nation zugehörig, in aller Sicherheit bis nach Landau zu führen abgefolgt werden.

7) Soll des Königs Gold und Silber in aller Sicherheit von Mainz abgeführt, und gleichfalls ſammt den Völkern der Garniſon nach Landau, ohne einige Verhinderung, unter was Vorwand ſolches auch geſchehen mögte, begleitet, und zu dieſem Ende dem Schatzmeiſter genugſame Fuhr, ohne Auflage, oder Zoll, von gegenwärtiger Kapitulation an, verſchafft werden.

8) Soll der Garniſon erlaubt ſeyn, Brod, Wein und Speiſen, Arzneien, Hausgeräth und alle Nothwendigkeiten für die Beſchädigten mitzunehmen, und eine genugſame Anzahl Schiffe, ſammt Leuten und einer Convoy, um beſagte Beſchädigte und Kranke, nebſt den Aerzten, Feldſcherern, Apothekern und andern Leuten, die ihrer warten und pflegen können, bis nach Philippsburg in aller Sicherheit zu führen, verſchafft werden.

9) Mögen die Offizieren, Reuter, Dragoner, Solda-

ten und andere Verwundete und Kranke, welche Schwachheit halber nicht können mit fortgebracht werden, in Mainz bleiben, und sollen ihnen genugsame Wohnungen, nebst nothwendigen Leuten, um billige Preise verschafft, und dieselben, wenn sie wieder geheilt und gesund worden, in eine Sr. allchristlichen Majestät zugehörige Stadt geführt, und ihnen nothwendiger Paß und Convoy, um in aller Sicherheit dahin zu kommen, gegeben werden.

10) Soll kein Offizier, Reuter, Dragoner, Soldat, noch sonst jemand, weß Standes oder Wesens derselbe auch seyn mögte, von wegen der Kontributionen, Konfiskationen und insgemein von wegen der erhobenen Gelder, an welchem Ort und Land solches auch geschehen seyn mag, noch wegen aller bis auf diesen Tag verübten Feindseligkeiten angefochten, sondern zu diesem Ende eine schriftliche Versicherung von dem Herrn Herzog zu Lothringen gegeben werden.

11) Soll von allen Konfiskationen, welche auf den Herrn Kurfürsten nnd alle andere Personen, weß Standes und Wesens sie auch seyen, an baarem Gelde, Wein, Früchten, Pferden, Mauleseln, Karossen, Wägen, Vieh und insgemein von allem, was in bemeldter Stadt Mainz zur Unterhaltung der Garnison, und der zu der Defension besagten Platzes erforderten Nothwendigkeiten genommen worden, nichts wieder gefordert werden.

12) Soll allen Bürgern, Franzosen als Deutschen, und andern Inwohnern in Mainz frei stehen, entweder zu bleiben oder mit der Garnison auszuziehen und alles, was ihnen zugehört, mitzunehmen, auch ihnen diese Freiheit 2 Monate lang gelassen und um keiner Ursache Willen, wie sie auch Namen haben mag, beeinträchtigt wer-

den, mit dem Anhange, daß sie sich diesfalls den besagten eilften des Monats September eines gewissen erklären.

13) Soll ohne Erlaubniß beider Theile kein Handel zwischen der Kaiserlichen und Reichsarmee, und der Garnison zu Mainz zugelassen, noch jemand von der Armee, unter was Vorwand solches auch geschehen mag, aus und eingehen.

14) Sollen die Gefangenen, welche vor und während der Belagerung gemacht wurden, beiderseits wieder ausgeliefert werden.

15) Die Geißeln, so wegen Vollziehung gegenwärtigen Tractats der Kaiserlichen und Reichsarmee gegeben werden, sollen gegen jene, so man uns zugeschickt, von beiden Theilen ausgewechselt, und bei gutem Trauen mit nothwendigem Paß und Convoy versehen werden.

16) Soll in währender, der Garnison zum Auszuge verwilligten Zeit zwischen beiden Theilen ein Stillstand der Waffen seyn und um keinerlei Ursache Willen, wie dieselbe auch Namen haben mag, eine Feindseligkeit verübt werden, und jeder auf dem Platz, den er gegenwärtig zur Vollziehung dessen, was in dem zehnten Artikel verglichen worden, inne hat, verbleiben.

17) Soll zwischen dem kaiserlichen Generalcommissar und dem Grafen von Hutefort, wegen Anzahl der Wägen, die wohl bespannt seyn, und zur Abfuhr der Equipage der Garnison verschafft werden sollen, ein Vergleich getroffen werden.

18) Sollen alle Offiziers, insgemein von der Garnison, so wie zu dem Generalstaab gehörend, der Herr Petit, welcher die Intentantenstelle versieht, die Kriegscommissairs, der Zahlmeister, die königlichen Ingenieurs,

Minirer, Feuerwerker, Bombardirer, Konstabler, Handlanger, und alle andere, keinen ausgenommen, in diesem Akkord begriffen seyn.

19) Zur Unterhaltung der Garnison soll Mehl bis nach Landau verschafft werden.

20) Kein Offizier von der Kaiserlichen und Reichsarmee, er seye von höherm oder niederm Stande, soll befugt seyn, einen Reuter, Dragoner, oder Soldaten, wenn dieselbe gleich von einer kaiserlichen oder alliirten Kompagnie übergelaufen seyn mögten, zurückzufordern oder anzuhalten.

21) Mögen die Reuter und Dragoner auf zween Tage Haber und auf 4 Tage Brod, wie auch die Infanterie auf eben so viele Tage Proviant mit sich nehmen.

22) Keinem Theil ist erlaubt, einige Beute, noch Pferde, so während der Belagerung gemacht und geraubt worden, wieder zu fordern.

23) Der Marquis d'Urelles soll ein allgemeines Patent ergehen lassen und in demselben den Offizieren, Soldaten und andern anbefehlen, daß sie innerhalb 24 Stunden alles, was sie den Bürgern schuldig seyn mögten, bezahlen sollen, während solcher Zeit sich gedachte Bürger bei ihm melden, aber nicht die besagten Offiziere, Soldaten, noch jemand anders von der Garnison Schulden halber oder sonst arretiren mögen und sollen alle in gegenwärtiger Kapitulation enthaltene Artikel von beiden Theilen treu vollzogen werden. Geschehen im Feldlager vor
Sptb. 9. Mainz am 9. September 1689.

Nachdem diese Kapitulation abgeschlossen gewesen, wurde den Alliirten gestattet, auf den Contrescarpen zu lagern. Der Abzug der Garnison aus der Festung war

auf den folgenden Tag, den 10. September festgesetzt, verzog sich aber wegen mehreren noch zu berichtigenden wechselseitigen Verhältnissen auf den Sonntag, den 11. Sept. 11. September, wo er wirklich zwischen 9 und 10 Uhr des Morgens, eines starken Regens ohngeachtet, anfing und bis 4 Uhr des Nachmittags dauerte. Zu gleicher Zeit geschah der Einzug der Alliirten in die Stadt. Die Franzosen defilirten durch die rechts und links postirten kaiserlichen Garden und Dragoner. Es waren noch 357 Offiziere, 4572 Mann Infanterie, 74 Offiziere, 684 Mann Kavallerie, nebst 1000 Mann Kranken und Blessirten, die mit Kutschen und Wägen fortgebracht wurden. Sie nahmen 6 Stücke, 2 Mörser und 2 Haubitzen mit sich, welche jedoch zu Wasser den Rhein hinauf gebracht wurden. Ihr Verlust während der Belagerung belief sich an 4000 Mann, dagegen hatten auch die Alliirten große Verluste erlitten. Der Sturm vom 6ten September hatte 11 Offizieren und 172 Gemeinen das Leben gekostet, 420 Offiziere und 1062 Mann wurden dabei verwundet. Die Belagerung hatte am 8. Juli angefangen und bis zum 11ten September, also 2 Monate und 3 Tage gedauert. Mainz wurde mit etlichen tausend Mann kaiserlichen und Reichstruppen besetzt. Die ausgezogene Garnison blieb wegen der Menge ihrer Bagage lang unter Wegs und soll in Grünstadt, Türkheim und Neustadt übel gehaust haben, was die ihr mitgegebene schwache Bedeckung nicht hindern konnte. Gleich nach dem Einzug der Alliirten in Mainz, wurden eine Menge Landleute aus den naheliegenden Orten requirirt, um die Laufgräben und andere Werke zu schleifen.

So endete diese in den Annalen der Kriegsgeschichte

ewig denkwürdige Belagerung. D'Urelles tapfere Vertheidigung wird noch lange den Festungskommandanten zum Muster dienen. Mit 10,000 Mann beschäftigte er einen ganzen Sommer 60,000 Mann tapfere Krieger und übergab erst die Festung nach ausgehaltenem Sturm und eingetretener höchsten Noth. Im Dom wurde sogleich, um Gott zu danken, ein hohes Amt abgesungen, dem der Herzog von Lothringen, der Kurfürst von Baiern und viele Generäle beiwohnten. Das Kommando in Mainz erhielt der kaiserliche General von Tüngen.

Nach einer so schweren Belagerung konnte sich die Stadt nicht so geschwind erholen, daher wurden schon am 13. Oktober 1689 der kaiserlichen Deputation, welche aus dem Graf von Königseck und Graf Strottiramm, bestand, folgende Beschwerden gegen die kaiserliche Garnison zu Mainz übergeben:

„1) Prätendirt die in Mainz liegende Generalität „allbereit ihnen die Fourage an Heu, Hafer und Stroh „in Natura oder mit baarem Gelde zu bezahlen, auch ab„sonderliche Fourage vor die Offiziers, mit der Bedro„hung, daß man im Widrigen die Soldaten auf Discre„tion leben lassen werde, wie dem alsschon in Facto „erfolgt ist, daß nachdem vor einigen Wochen alle Früch„ten aufgenommen gewesen, nunmehr an verschiedenen „Orten der befundene Vorrath an Hafer und Spelz, wie„wohl mit vertrösteter Restitution oder Bezahlung, hin„weggenommen werde, wobei ferner zu besorgen, daß „man auch bei angehendem Winter den völligen Unter„halt für die Miliz wird haben wollen, welches aber „darum zu prästiren unmöglich ist, weil alles um Mainz „verbrannt, verheert, aufgezehrt und unangebaut liegen

„geblieben; die Bürgerschaft aber, nicht über 650 Köpfe „stark, durch die französische Pressuren allerdings entschöpft „und ohne dies nur in armen Handwerkern besteht.

„2) Prätentirt die Generalität, daß die Festung „Mainz aus des Erzstifts Mitteln reparirt und in ferner „Perfection gebracht, mit 1000 Ctr. Pulver, so viel „Lunten, Kugeln und allem Zubehör auch mit Proviant „soll versehen werden, welches zwar die höchste Noth„durft, wenn man diesen Ort nicht wieder in Feindes „Hände will fallen lassen, erfordert, aber aufzubringen, „dem Erzstift eine pure Unmöglichkeit ist, weil alle „mainzer Domänen bis gegen Speier und am Hundsrück, „vom Feinde verbrannt, darauf die Unterthanen theils „aus Kummer und Infection gestorben, die Andern ver„lassen, die Inwohner in Mainz auch so zugerichtet, daß „sie keinen Beitrag thun können, die Landleute aber, so „diesseits gelegen, von Kursachsen und Hessen durch die „Winterquartiere, deren daran 11 bis 12, wo nicht mehr „vollzählige Regimenter auch in währender Belagerung „durch die Fourage, Anspann u. d. gl., mit allem ganz „entkräftet, sondern auch an der Aussaat verhindert „werden."

„3) Will die Generalität die eingehende Gefälle der „Rheinbrücke, so erst wieder aufgerichtet werden soll, „an sich ziehen."

„4) Klagt die Bürgerschaft in Mainz, allerlei Hand„werker unter den Soldaten sich aufwerfen, und dieselbe „auszuüben sich unterstehen, sondern auch etliche Marke„tentereien mit Schlachten, Zapfen und dergl. in der „Stadt getrieben würden, wodurch ihnen die Nahrung „vollends benommen."

5) „werde die Einquartierung ohne Absehen auf die „Gelegenheit der Wohnungen und Stallung ganz über„mäßig, auch ohne Communication mit dem Statthalter „unter lauter Bedrohungen aufgedrungen und die befrei„ten Häuser der Domcapitularen und Geheimen-Hof„und Kammerräthen ꝛc. nicht verschont, und dergestalt „überlegt, daß in jedes Haus 7 bis 8 Personen, an „jungen Weibern, Kindern, Gemeinen und Offizieren „kommen, weil die Milizen sich weder in die Baracken, noch „in die von der Geistlichkeit angewiesenen Häuser logiren „lassen wollen, woraus nur Verwirrungen entstehen müs„sen, die so leicht nicht zu remidiren sind, weil auch bei „der über Bausch vorgenommenen Einlegung der Kran„ken keine Regel gehalten wird, eine gefährl. Infection, „wie sie schon im Rheingau verspürt wird, zu befahren „ist ꝛc.„

6) „Ferner sind einige Bürger und Juden von der „Generalität arrestirt worden, und scheint daher, daß „man die Jurisdiktion auch über die Einwohner zu J. „Kurf. G. Nachtheil sich anmaße.„

7) „Wiewohl zur Schleifung der Approchen und „Batterien auf Begehren der Generalität die erforderten „Unterthanen, auch mit Versäumung der Wintersaat, wil„lig gestellt worden, so sollen doch nun mehr auch be„ständig 1000 Bauern zur Fortifikation beigeschafft wer„den, also, daß sie entweder selbst arbeiten oder das „Geld dafür zahlen sollen, bei militärischer Exekution.„

8) „Das Brennholz wird von dem Erzstift für die „Garnison erfordert; nun ist selbes in der Nähe nicht „vorhanden, vom Main herab zu schaffen bei den feh„lenden Geldmitteln aber unmöglich, überdieß auch die

„Schiffer nicht nach Mainz fahren, weil ihnen bisher die „Schiffungen de facto hinweggenommen worden, ob„gleich sie bereits Stück und Munition nach Bonn ab„geführt.„

9) „Haben die Kaiserl. Commissaren vor dem in „den Häusern aufgenommenen Vorrath der Früchte und „Fourage mit eigener Gewalt so viel als ihnen gefällig „abfassen lassen.„

10) „Als nächsthin Alzei und ander Orten vom „Feind abgebrannt worden, und desgleichen in nächst „allhier gelegenen Orten zu befürchten gewesen, so „wurde doch zur Abwendung solches Landverderbniß von „der Garnison kein Mann hinaus kommandirt, daß also „dem Feind gar leicht, alles, bis an die Stadt in Asche „zu legen.„

11) „Die Mainzer Garnison und absonderl. die Of„fiziers lassen sich ohne Scheu öffentl. verlauten: daß „ihnen nicht nur die Service, sondern sogar nebst der „Kost auch Geldportionen müsse gereicht werden.„

12) „Hat die Generalität dem Kurf. Statthalter „angedeutet: daß sie die sogenannten franz. Schnapp„hähne oder Jäckelier, wie auch die letzthin unter glei„chem Gepräg gemünzte Groschen, zu Mainz nicht mehr „für gültig passiren lassen wolle, wodurch abermals der „landesfürstl. Jurisdiction vorgegriffen wird.„

13) „Läst die Generalität weder Frucht noch Wein „aus der Stadt passiren, wodurch alles Commerzium „zu Grund gehen muß, auch niemand mehr sich getraut, „etwas dergleichen in die Stadt zum Feilschen auf den „Markt zu bringen oder herein zu flüchten, darüber „nächsthin zu Alzei über 50000 Malter vom Feind ver-

„brannt worden, da sonst selbe Früchte nach Mainz ge„bracht und deponirt worden wären.“

Den 28. October vertheidigte sich der Kommandant in Mainz, der kaiserliche General Graf von Souches, gegen diese Klagepunkte beim kaiserl. Hofkriegsrath mit folgendem Bericht: „Was den ersten Punkt betrifft, die „Fourage anbelangend, ist solche vom Commissariatamt auf „die benachbarten Oerter proportionaliter angelegt worden, „vor die hier stehende Truppen zu Pferd zu liefern, es „ist aber schier gar nichts vom hiesigen Erzstift erfolgt, „und wären die Pferde schon längst crepirt, wenn nicht „aus J. Kaiserl. M. Aerario weit und breit herum mit „Mühe und Unkosten die Fourage erkauft und die Dienst„pferde vom Ruin erhalten worden wären; weil deren „die hiesige Regierung bis jetzt keine Anstalt gemacht hat, „das hiesige Commissariat bei der großen Noth etwas „weniges an hartem Futter und Heu von den Stadt„einwohnern zur Conservirung der Dragoner anticipirt „und wieder zu ersetzen versprochen, bis endlich nach der „Eroberung der Festung Bonn der Hrn. Gen. Kriegs„Commissar, General von Caraffa, den Unterhalt auf „1200 Pferd auf das Erzstift Mainz angewiesen hat, „welcher aber zum Ruin der kaiserl. Dienstpferde bis jetzt „noch nicht erfolgt, sondern blos allein das Absehen „gemacht wird, als sollten über alle zur Conservi„rung dieser Stadt und Erzstifts getragene Onera auch „die Unterhaltung der 1200 Pferde von dem kaiserlichen „Aerario bestritten werden, obwohl mit leidentl. Mittel „wo nicht hierum, doch oben herunter mittelst des Mains „die 1200 Pferdeportionen ohne sonderl. Mühe beizubrin„gen wären.“

„Man hat nicht gedroht, im Widrigen auf Dis-
„cretion zu leben, sondern im Gegentheil, gleich nach
„meiner Ankunft öffentlich austrommeln lassen, es soll
„keiner das Geringste von seinem Wirth begehren, die
„Service aber, hat der Herr General-Commissar dem
„Herrn Statthalter selbst gesagt, sein sie zu geben schul-
„dig; daß ich aber die geflüchteten Früchte nicht hinaus
„passiren lasse, habe ich als Recht befunden, indem
„solche in Feindes Hände gerathen würden, hier aber
„ihre Sicherheit haben, und also eher herein als hinaus
„geflüchtet werden sollten.

„ad 2. Wegen Reparirung der Festung, Verschaf-
„fung eines Vorraths an Pulver, Lunten, Kugeln und
„dergl., habe ich zwar gehofft, es werde die löbl. Re-
„gierung dieses Erzstift bald Vorsehung thun, nachdem
„aber nur lauter Entschuldigungen erfolgten, hielt ich es,
„um bei Unfällen außer Verantwortung zu seyn, für
„Pflicht, Erinnerung zu thun, worauf erst über die
„empfangene kaiserliche Munition 200 Ctr. Pulver vom
„Erzstift erfolgt.

„ad 3. Rheinbrückengefälle habe ich nie begehrt.

„ad 4. Daß es einige Handwerker unter den Sol-
„daten giebt, welche durch ihre Arbeit etwas zu gewin-
„nen suchen, wird der hochlöbl. Regierung nicht zuwider
„sein, da einem armen Soldaten, der hier gar küm-
„merlich leben und außer dem Kommisbrod, das Ge-
„ringste um baares Geld erkaufen muß, das wenige
„durch Handarbeit Erworbene nicht zu mißgönnen ist,
„indem dadurch den Bürgern wenig Eintrag geschieht.
„So ist auch bei jeder Kompagnie ein Marketender er-
„laubt, welcher nicht dem Bürger, wohl aber dem Sol-

„daten Credit giebt, bis der bisweilige langausbleibende „Sold erfolgt.

„ad 5. Die angegebene unordentliche Bequartirung „belangend, hätte ich längst große Ursache gehabt, mich „zu beschweren, kann aber, da keine bessere Anstalt ge„macht worden, nicht länger unberichtet lassen, daß „erstlich, bei dem Hereinmarsch nach der Uebergabe, der „meiste Theil der Infanterie bei 3 Wochen unterm freien „Himmel in der Stadt stehen muste und wegen des con„tinuirlichen Zwiespalts zwischen den Geistlichen, der „Noblesse und der Bürgerschaft nicht unterkommen kön„nen, bis ich endlich gezwungen worden, wenn die Leute „nicht in der Nässe verderben sollten, die Einquartirung „bis auf bessere Anstalten im Beisein der dazu verord„neten Offizieren in eventum machen zu lassen; bis auf „diese Stunde continuirt der Disputat zwischen der Cle„risei und Bürgerschaft, trotz meinen continuirlichen Er„innerungen, daß sie eine Disposition machen sollten, „damit der arme Bürger nicht ganz unterdrückt werde, „wie denn die Bürgerschaft erklärt, daß sie solche Aufla„gen unmöglich ertragen könne.

„Was die Baraquen anbelangt, wundert mich, daß „sie melden, man wolle Niemand hineinlegen, gestalten „solche noch nicht reparirt sein. Die Häuser, welche die „Geistlichkeit abtreten will, sind so beschaffen, daß sie „den Soldaten nur hineinstopfen wollen, wodurch erst die „Krankheit einreißen könnte, zu geschweige, die ganz un„reine Stadt, gegen meine öftere Erinnerungen, nicht „gesäubert, sondern mit allerhand Unflath überschwemmt ist.

„ad 6. wegen der verhafteten Juden, wird ein „hochlöbl. kaiserl. Hofkriegsrath schon informirt sein, daß

„solche auf Ersuchen des löbl. Gen. Kriegskommissariat-
„amts geschehen ist und zwar nicht ohne erhebliche Ur-
„sache, welche J. kais. M. zu großem Schaden gereichte.
„Es wäre der Regierung besser angestanden, solche höchst
„strafbare unverantwortliche Practiquen selbst zu ent-
„decken und zum Exempel abzustrafen, als in Schutz zu
„nehmen, worüber das löbl. Gen. Kriegs-Commissariat
„auf Verlangen fernere Information geben wird.

„ad 7. Zur Schleifung der Approschen und Bat-
„terien, habe ich zwar nach dem Patent des Hrn. Gen.
„Kriegs-Commissarii 1000 Bauern vom Erzstift begehrt,
„und zwar vermöge des Patents bei 1 fl. Strafe für
„jeden Ausbleibenden, worauf zwar von den benachbarten
„Orten des Erzstifts, die Bauern erschienen und arbei-
„teten, vom Erzstift selbst aber, welches es am meisten
„angeht, weder einer von den 1000 erschienen, noch we-
„gen den Ausbleibenden, 1 fl. per Kopf zahlt; welcher
„Gulden darum begehrt worden, daß die Soldaten,
„welche statt der Ausbleibenden, arbeiten mußten, davon
„eine Ergötzlichkeit zu genießen hätten, womit der Herr
„Statthalter selbst zufrieden war, aber obwohl ich 400
„Soldaten 3mal arbeiten ließ, erfolgte doch kein Kreuzer
„Geld, und auch kein Bauer, daher die Arbeit stecken
„bleiben muß.

„ad 8. Das Brennholz für die Wache habe ich
„begehrt, weil ohne solches die Garnision nicht bleiben
„kann, aber ich sehe bei meinem öftern Arbeiten wenig
„Erfolg, unerachtet genug Schiffe zum Herbeischaffen zu
„bekommen sind. Für die Hinabschickung der Artillerie
„und Munition hat jeder Schiffmann seinen ordentlichen
„täglichen Sold empfangen. Daß seit der Uebergabe von

„Vom Schiffe verhindert worden, ist leere Entschuldi„gung, zumal sie sich beschwert haben, daß kein Holz „vorhanden, da doch einige Offiziere, welche aus Noth „Holz suchen müssen, dessen genug im Walde gefunden „haben. Ich habe nie etwas verlangt, als was ich für „unumgänglich Nothdurft befunden habe. Sonst habe „ich auch einen löbl. kaiserl. Hofkriegsrath gehorsamst „berichten wollen, daß nachdem ich Nachricht von noch „einigen französischen Correspondenzen bekommen habe, „ich dem Herrn Statthalter sagen lassen, er möge der„gleichen einstellen, widrigenfalls ich ohne Consideration „dasjenige thun würde, was meine Schuldigkeit mit sich „brächte. Es ist aber heute von Sr. Churfürstl. Gn. ein „Brief an ihn eingelaufen, welchen er mich auch lesen „lassen, daß hinführo alle Paquet bei mir eröffnet werden „sollen, wodurch ich verhoffe, die Correspondenz möge „ein End nehmen. Dann ist auch vorgestern ein franzö„sischer Souscapitän, Du Four, welcher in der Inge„nieurkunst erfahren und unter dem Regiment de Picardi „gedient hat, auch bei Fortification der mehrsten Fe„stungen gewesen, herübergekommen, mit Bericht, daß „anstatt des Marschall Duras der Duc de Lonsch com„mandire.„

J. 1691. Im Jahr 1691 versuchten es die Franzosen, die Stadt durch List und Verrath in ihre Gewalt zu bekommen. Ein kaiserlicher Kriegskommissär, Namens Konsbruch lies sich mit ihnen ein. Insgeheim hatten sich schon viele Franzosen der Stadt genähert, denen der bestochene Konsbruch einen Eingang in die Stadt verschaffen sollte, als eine Schildwache, (Beaupre war der Name dieses braven Mannes), die französisch verstand, etwas

von dem Geheimniß entdeckte und sogleich die Meldung machte. Konsbruch wurde eingezogen und da er sein Verbrechen eingestand, zum Tod verurtheilt. Am Tage seiner Hinrichtung soll das Begnadigungs-Schreiben Sr. Maj. des Kaisers eingetroffen seyn, allein der General von Thüngen, (so wird erzählt [1]), der den Inhalt vermuthete, soll es erst nach geschehener Hinrichtung eröffnet haben. Der brave Beaupre wurde später geadelt, und soll bis zum kurf. General avancirt seyn. Noch zu meiner Zeit lebte ein Beaupre als Offizier in mainzischen Diensten.

Im September 1692 zogen die alliirten mainzischen, hessischen und andere Kriegsvölker unter dem Befehl des kaiserl. Generals von Thüngen aus Mainz, durch das Rheingau über eine bei Rüdesheim geschlagene Brücke, nach dem von den Franzosen besetzten Schloß Eberburg, sie wurden aber am 9ten October zurückgedrängt und kamen unverrichteter Sache nach Mainz zurück. J. 1692.

Am 30. April 1695 kam Lothar Franz von Schönborn, ein Brudersohn von Johann Philipp, an die Regierung des mainzer Kurstaats und blieb daran bis zum Jahr 1729. Gleich vom Anfange seiner Regierung an ließ er sich, wie sein großer Onkel, die Befestigung von Mainz besonders angelegen seyn. Schon am 15ten Mai 1696 hatte er, wie ich bereits oben angeführt habe, den ersten Grundstein zu dem schönen Gebäude J. 1696. Mai 15.

---

1) In einer Chronik der Karthaus und in Jeger europ.-Historie. 1024.

über dem Eingangsthor der Citadelle gelegt, welches bis zum Jahr 1793 zur Wohnung des kurfürstl. mainziſchen Feſtungsgouverneurs gedient hat.

J. 1697. Im Jahr 1697 ließ er neue Kriegsartikel, welche jeder Militär der Feſtung Mainz beſchwören mußte und bis zum Jahr 1743 als Geſetz befolgt wurden, bekannt machen. Sie bieten ein ſo manichfaltiges Intereſſe dar, daß ich ſie hier mittheile:

1) Ihr ſollt geloben und ſchwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß ihr dem Hochw. Fürſt und H. H. Lothar Franz ꝛc., hold und gewärtig, deren Generalen, ſo auch in Dero Namen zu kommandiren haben, inſonderheit euerm H. Obriſten N. N., deſſen Oberſtwachtmeiſter, und den euch vorgeſetzten Hauptleuten und ſelben nachgeſetzten Offizieren gehorſam ſein, ſie ehren und reſpectiren, ihre Gebote und Verbote getreu folgen, auf Zug und Wachten bei Tag und Nacht, zu und vor dem Feind, in Schlachten, Stürmen, Scharmützeln, Anſchlägen, Belagerungen und allen andern Kriegs-Occaſionen, wie die vorfallen mögen, auch wie, und wo es Sr. Churf. Gn. Dienſte erfordern werden, euch alſo tapfer, männlich und gehorſam erweiſen, wie es ehrl. und redlichen Offizieren und Soldaten wohl anſteht und gebührt; allem, was Sr. Churf. Gn. Artikelsbrief vermag, in allen ſeinen Punkten und Clauſeln euch jeder Zeit gemäß halten, wider alle Sr. Churf. Gn. und Dero Erzſtift Feinde, Niemand ausgenommen, jedesmal auf Erfordern ehrlich, tapfer und mannhaft fechten, auch mit ſelben durchaus keine Correſpondenz oder Verſtändniß halten, niemalen euch vom Regiment, Compagnie, oder Fähnlein abſondern, ſondern dabei leben und ſterben.

2) Gotteslästerer sollen nach Erkenntniß des Oberst oder Rechtens an Leib oder Leben gestraft werden.

3) Marketender, die während dem Gottesdienst zapfen, sollen mit Verlust ihres Getränks und dazu mit Geld oder sonst gestraft werden.

4) Meuterer, und die mit ihnen umgehen, sollen ohne Gnade das Leben verlieren.

5) Wer sich seinen Offizieren in Commandosachen widersetzt, soll das Leben verwirkt haben.

6) Jeder Soldat soll seine Montirung und Gewehr wohl in Acht nehmen und bei hoher Strafe nicht versetzen.

7) Duell von Offizieren und Gemeinen ist bei Leib- und Lebensstrafe verboten.

8) Auch die Sekundanten sollen ernstlich abgestraft werden.

9) Todtschlag wird mit dem Verlust des Lebens bestraft.

10) Malefizthaten werden nach peinlicher Halsgerichtsordnung gestraft.

11) Ehebruch und Unzucht ebenfalls.

12) Es sollen keine Maitressen im Felde oder Garnison bei willkührlicher Strafe gehalten werden.

13) Diebstahl, soll außer Erstattung, nach Umständen auf Erkenntniß des Obersten oder Kriegsgerichts mit Strang oder sonst, bestraft werden.

14) Wer Artillerie, Munition, Gewehr, Zeugkammern, Proviantháuser bestiehlt, wird an Leib und Leben bestraft.

15) Kameradendiebstahl wird mit dem Strang bestraft.

16) Brandstifter werden mit dem Feuer gestraft.

17) Häuſer, Zäune und Fruchtbäume ſollen nicht beſchädigt werden.

18) Muthwillige Verwüſtung der Aecker, Wieſen und Gärten ſoll willkührlich beſtraft werden.

19) Straßenraub wird mit dem Rad beſtraft.

20) Eben ſo der Offizier und Soldat, der vom Raub participirt.

21) Alle öffentliche Gewalt ſoll am Leben geſtraft werden.

22) Eben ſo die Verführer dazu.

23) Wer einen ſcheltet, ſoll nebſt Wiederruf geſtraft werden.

24) Meineid, wird mit Abhauung zweier Finger geſtraft.

25) Zauberei mit dem Feuer.

26) Weigerung gegen das Kommando wird wie Meuterei geſtraft.

27) Keiner ſoll bei Verluſt ſeines Lebens ſeinem Wirth Gewalt anthun.

28) Wer mit ſeinem aſſignirten Quartier nicht zufrieden iſt, ſoll exemplariſch beſtraft werden.

29) Niemand ſoll bei Leib und Lebensſtraf durch andere als die gewöhnlichen Thore aus den Retrencheen und Feſtungen ziehen.

30) Niemand bei Strafe über Nacht abweſend ſeyn, ohne Erlaubniß ſeines Hauptmanns.

31) Verſäumung der Wacht ſoll mit Eiſen und Banden, auch Waſſer und Brod und auch ſchärfer geſtraft werden.

32) Trunkenheit auf der Wache, ſoll mit Eiſen

und Banden oder nach Erkenntniß mit Verlust der Ehre und Verstoßung vom Regiment bestraft werden.

33) Niemand soll auf der Wacht Allarm mit Schreien, Balgen oder Schießen erregen, bei Leib und Lebensstrafe.

34) Der Offizier auf der Wacht soll selbe wohl versehen bei Lebensstrafe.

35) Wer die Schildwacht nicht respectirt, soll ernstlich bestraft werden.

36) Wer Hand an die Wacht legt, soll am Leben gestraft werden.

37) Eben so, wer auf die Patroulle das Gewehr zückt.

38) Eben so, wer im Feld oder Garnison auf der Schildwacht schläft, oder ohne Ablösung abgeht.

39) Deßgleichen der Offizier, der nicht auf der Wacht angetroffen wird.

40) Wer mit dem Feind korrespondirt oder zu fechten sich weigert, soll als Verräther am Leben gestraft werden.

41) Hört der Kommandant eines attaquirten Platzes einen seiner Untergebenen von Uebergabe reden, soll er ihn aus dem Mittel zu räumen schuldig seyn.

42) Der Kommandant, der einen Platz ohne äußerste Noth übergiebt, soll am Leben gestraft werden, und von den Gemeinen, wenn sie daran schuldig, der Zehnte sterben, die übrigen aber zu Schelmen gemacht werden.

43) Ueberläufer sollen gehängt werden.

44) Wer ohne erhebliche Ursache beim Trommelrühren sich nicht bei seiner Compagnie einfindet, wird mit Eisen und Banden gestraft.

45) Meuterer, Verräther und deren Helfer, werden ohne Gnade gehenkt.

46) Wer Worte hören läßt, wodurch Aufwieglung entstehen könnte, soll nach Wichtigkeit an dem Leben bestraft werden.

47) Wenn Truppen oder Compagnien im Treffen ihr Devoir nit erweisen, so soll der Offizier Ehr und Leben verwirkt haben, von den Gemeinen der Zehnte aufgehenkt, die übrigen aber an die gefährlichsten Orte kommandirt werden.

48) Gleichfalls sollen bestraft werden, die Truppen, welche Feldschanzen oder Redoutten verlassen, es sey denn, daß sie nach ausgestandenen 3 Stürmen keine Entsetzung bekommen und ihr augenscheinlicher Ruin vorhanden gewesen.

49) Bei Bataillen oder Rencontres soll keiner plündern, es sey denn, daß der Feind gänzlich aus dem Feld geschlagen; der Dawiderhandelnde mag von seinem Offizier danieder gestoßen werden.

50) Alle Gefangenen sollen der Generalität überliefert werden, bei willkührlicher Strafe.

51) Der Oberst, oder andere Offizier, der den Soldaten ihren Sold oder Proviant vorenthält, soll mit Verlust der Charge an Ehr und Leben, nach Rechtserkenntniß, unnachläßig gestraft werden.

52) Welcher Hauptmann die Musterung hintergangen, soll als unehrlich der Charge verlustig und als meineidig bestraft werden.

53) Kein Hauptmann ist ermächtigt, ohne Vorbewußt seines Oberst und Kriegskommissärs einen Soldaten seiner Dienste zu entlassen.

54) Jeder soll sich in der Musterung mit seinem rechten Tauf- und Zunamen, auch Geburtsort, einschreiben lassen.

55) Es soll keiner ohne seines Hauptmanns Erlaubniß einen Wächter an seine Stelle stellen, jeder fleißig auf die ihm gegebene Loosung und Parole achten, denn, wer sie vergißt, oder eine unrechte giebt, soll nach Erkenntniß des Obersten an Leib und Leben gestraft werden.

56) Es soll sich keiner weiter, als er baares Geld hat, ins Spiel einlassen; wenn ein gemeiner Soldat mehr als ½ Monat Sold verspielt, soll er dem Gewinnenden nichts zu geben schuldig seyn. Falschspieler sollen ohne Gnad bestraft werden.

57) Wo Salva quardia angeschlagen, soll keiner dargegen handeln, bei Leibesstraf.

58) Den abgeordneten Commissaris sollen die Regimenter und Compagnien alle gebührende Ehr und Respect erzeigen, und sich nach denselben zu verhalten schuldig seyn.

59) Es soll der Soldat 30 Tag für den Monat zu dienen schuldig seyn, und auch bei Verzögerung der Zahlung sich bei allen vorfallenden Kommandos zum Dienst willig gebrauchen lassen.

60) Es soll keiner, hohen oder niedern Standes, einen Uebertreter wissentlich aufnehmen und verhehlen, bei Entsetzung seiner Charge oder auch bei Leib und Lebensstrafe.

61) Dafern dienlich erachtet würde, daß diesen Artikeln mehreres zugesetzt oder daran geändert würde, soll es durch öftern Trommelschlag verkündet, und darüber,

gleich, als ob es in diese Artikelsbriefe begriffen, gehalten werden.

Der Schwur war: „Wie mir jetzo deutlich vorgelesen und ich wohl verstanden habe, dem will ich also „getreulich und ohn Gefärde nachkommen, so wahr mir „Gott helfe und sein heiliges Evangelium.„

Die Hauptleute hatten noch den besondern Eid zu schwören: „Wir schwören neben den gemeinen Punkten „und Artikeln, daß wir bei unserer Compagnie das beste „thun, und mit solcher auf Zügen, Wacht und Besazzungen und wo es Dero churf. Gnaden und Dero Erzstifts Dienste erfordern, als ehrlicher Kriegsoffizier zusteht, thun, auch unsers gnädigsten Churf. und Herrn „Nutzen so viel möglich befördern, dagegen allen Schaden wenden, auch unsern Herrn Oberst, Oberstlieutnant „und Oberstwachtmeister allen gebührenden Respect erweisen, und Dero Ordres und Befehle schuldigst vollziehen sollen und wollen. So wahr uns Gott helfe und „sein heil. Evangelium.„

Nur die erste und zweite Vertheidigungslinie der Festung Mainz war angelegt und diese noch nicht aller Orten vollendet. Die auf den Schlußsteinen des äußeren
z. 1699. und innern Neuthors befindliche Jahrzahl 1699 beweist, daß diese Thore erst unter der Regierung Lothar Franz fertig geworden sind. An diesem südöstlichen Theile der Stadt standen dem neuen Festungsbau größere Hindernisse entgegen, als bei dem Münsterthor. Hier galt es nur dem Altmünsterkloster und einigen schlechten Gebäuden, die weggerissen werden mußten. Mit den reichen Nonnen konnte der Kurfürst bald fertig werden, er durfte nur befehlen. Anders verhielt es sich bei dem Neuthor.

Hier lag eine kleine Vorstadt, die sogenannte Vilzbach. Sie war mit der Stadt verbunden und reichte bis zum heutigen Bocksthor. In ihrem Umfang war eine Pfarrkirche, ein Hospital, einige große Höfe und eine Menge kleinere Häuser, deren Eigenthümer entschädigt und in der Stadt untergebracht werden mußten, jenes erforderte Geld, dieses Zeit und es verliefen 40 Jahre, bis auf dieser Seite der Stadt die Festungswerke in den Zustand kamen, worin sie sich jetzt befinden.

Auch das Raimundithor wurde erst unter Lothar Franz und wie Joannis [1]) sagt, in den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts erbaut. Dieses und das Neuthor haben einen gleichen, von dem des Münster- und Gauthors sehr verschiedenen, Baustyl.

Im Jahr 1710 errichtete Lothar Franz ein Dragoner-Regiment von 7 Eskadronen oder 13 Kompagnien, 812 Mann stark, für den Kaiser, welches im Jahr 1759 jung Modena hieß. Der erste Inhaber desselben war Graf Anselm Franz von Schönborn, ein Brudersſohn des Kurfürsten. J. 1710.

Im Monat Mai 1713 ließ Lothar Franz mit der Anlegung von Außenwerken den Anfang machen. Eins sollte im Mittelpunkt der Landseite der Stadt, vor dem Gauthor, das andere vor dem Neuthor und das dritte vor dem Münsterthor angelegt werden. Joannis [2]), der gleichzeitig lebte, sagt von Lothar Franz: „daß er mit „dem Jahr 1713 zur Sicherheit von ganz Deutschland, „seine erzbischöfliche Residenz, vor dem Neuthor, vor dem J. 1713.

---

1) Rer. mog. I. 32. 996.

2) Rer. mog. I. 87. 993.

„Feldthor und vor dem Münsterthor auf den Anhöhen „mit größeren Forts zu umgeben und zu befestigen an„gefangen, wodurch er dem Feind so zu sagen allen Zu„gang abgeschnitten.„

Lothar Franz sah damals schon die Festung Mainz als ein großes Bollwerk zur Sicherheit von ganz Deutschland an. Sie wurde aber auch von dieser Zeit an, mit den Festungen Kehl und Philippsburg, als eine Reichsgrenzfestung betrachtet, und von den vordern Reichskreisen beständig an die Reichsversammlung zu Regensburg Anschreiben zu ihrer bessern Besetzung und Verproviantirung erlassen. In einem solchen Schreiben vom 19ten
J. 1714. Dezember 1714 [1]) heißt es: „Sr. Churf. Gnaden von „Mainz hätte bei lezgehaltenen Congreß weitläufig vor„stellen lassen, welcher gestalten dieselbe auf oft wieder„holtes inständiges Begehren der kaiserlich und reichs Ge„neralität, auch allergnädigst Gesinnen sowohl höchstsee„ligst verstorbnen, als glorreichst regierenden kaiserl. Ma„jestät bewogen worden, dero Residenzstadt und Festung „Mainz mit vielen und sehr kostbaren neuen Fortifica„tionswerken dem Publiko zum Nutzen zu vermehren und „zu vergrößern; weilen aber die Ausführung dieses ange„fangenen so kostbaren Festungsbaues, wie auch dessen „künftige Unterhaltung und Anschaffung übriger zur De„fension ohnentberlichen Requisiten über die Kräfte des „Erzstifts Mainz weit hinausläuft, als wollten Hochge„dachte Se. Churfürstl. Gnaden diese associrte Reichs„Craise ersucht haben, in commitiis imperii antragen

1) Fabri Staatskanzlei. XXV. 588.

„und cooperiren zu helfen, damit Deroſelben vom ge„ſammten Reichswegen beigeſprungen, ſofort an der „ihnen abgehenden Mannſchaft, als übrigen zur Perfec„tionirung und Unterhaltung beſagter Feſtung Mainz un„entberlichen Requiſitis mit einem künftig und erklecklichen „Beitrag ungeſäumt an die Hand gegangen werden möge. „Obwohl nun leicht zu erachten, was nicht nur allein „dieſen vordern Craiſen, ſondern auch dem geſammten „Reich und deutſchen Vaterland an Conſervation der „Stadt Mainz gelegen, ſo wollen wir jedoch dem löb„lichen Reichsconvent hierinfalls nicht vorgreifen, ſon„dern die angebrachten churmainziſchen Motiven zur reif„lichen Ueberlegung und heilſamen Verfügung anheimge„ſtellt und beſtermaßen empfohlen haben.„

Mit dem Hauptſtein vor dem Münſterthor und der Karlsſchanze vor dem Neuthor wurde angefangen. Der Linſenberg oder die Joſephſchanze kam zuletzt an die Reihe und wurden erſt im Jahr 1728 fertig.

Das Vorwerk des Hauptſteins hat keine regelmäßige Form, ſondern iſt ganz der Form des Bergs und dem Lokal angepaßt und dieſes ſo meiſterhaft, daß es dem Scharfblick Napoleons nicht entging und er gegen ſeine Gewohnheit darüber in Lobeserhebungen ausbrach. Die Carlsſchanze erhebt ſich aus den Ruinen des ehemals ſo berühmten Albansklosters, über dem ſogenannten Bienengarten, der einen köſtlichen Wein liefert. Die Joſephſchanze oder der Linſenberg wurde rechts vor dem Gauthor auf der Höhe des Bergs angelegt, wo man hinunter ins heilige Thal zu den Pfeilern der römiſchen Waſſerleitung geht, neben der ehemaligen römiſchen Heerſtraße, die aus der prätoriſchen Pforte des Kaſtrums führte, dem

Hauptstein gegenüber und nur durch das gedachte Thal von ihm getrennt. Sie dehnt sich bis an den Rand der Anhöhe aus und hat zwei vor einander liegende Halbmonde. Mit dem Hauptstein bestreicht sie die ganze Bingerstraße und den sogenannten Dahlheimer Grund, bis über Zahlbach hinaus [1]).

Lothar Franz ließ auch an der Rheinseite der Stadt längs dem Rheinufer die Bocksbatterie, das Rondel, die Holzthor- und Neuhäusel-Batterien, die Eisenthor-, Rothenthor- und Schloß-Batterien erbauen.

Lothar Franz zweiter Nachfolger im Kurthum Mainz, Philipp Karl, aus der Familie der von Elz Kempenich, der von 1732 bis 1743 regierte, legte die letzte Hand an das Werk. Er ließ in der nämlichen Linie der von Lothar Franz erbauten drei großen Außenwerken, noch drei andere, nämlich Welsch, Elisabeth und Philipp, dann das doppelte Zangenwerk — double tenaille — und die ganze Enveloppe anlegen, auch sämmtliche Forts durch Kommunikationslinien in Verbindung bringen. Ferner ließ er die Courtine zwischen den Batterien und Rondels der Rheinseite der Stadt erbauen. Die nächste Veranlassung zu diesen Hauptarbeiten war, weil die Franzosen in den Jahren 1733 und 1734 sich Mainz bis an die Selz näherten und eine Belagerung zu befürchten
z. 1734. war. Die ganze französische Armee lagerte im Jahr 1734 bei Algesheim. Der französische Partheigänger Lacroir

---

1) Prof. Brühl in s. Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt. 117. glaubt, Lothar Franz habe auch die Philippischanze erbaut, allein diese ließ erst Philipp Carl von Elz, zwischen 1732 bis 1734, anlegen.

besetzte die Stadt Bingen mit der umliegenden Gegend. Bingen, Kempten, Weiler, Trechtlingshaußen und Niederheimbach mußten 30000 fl. Brandschatzung bezahlen. Lacroix versuchte über den Rhein zu setzen, um auch das Rheingau zu brandschatzen. Zu dem Ende ließ er in Bingen alle Schiffleute in ein Haus bringen und zwang sie, die Soldaten in der Nacht mit ihren Fahrzeugen abwärts zu fahren und im Botenthal zwischen Asmannshausen und Lorch anzulanden. Allein die Lorcher und ein allda gelegenes Picket dessauer Soldaten machten sogleich Lärmen und das ganze Land Rheingau kam in Allarm. Als Lacroix seine Absicht auf Lorch vereitelt sah, wollte er auf Asmannshausen losgehen. Der rüdesheimer Hauptmann Münch von der Landwehr, ein Metzger, zog ihm entgegen. Die Franzosen, die nicht gleich über den Rhein zurückgekehrt waren, nahmen nun ihren Rückweg über das Gebirge und kamen ermüdet im Kapuzinerkloster zu Roth-Gottes an, wo sie sich Essen und Trinken geben ließen. Die Rheingauer folgten ihnen unter ihrem rüdesheimer Hauptmann auf dem Fuße nach, überraschten sie im Speisesaal der Mönche und führten sie als Gefangene nach Mainz. General Lacroix war nicht mehr unter ihnen, sondern hatte sich mit den ersten über den Rhein nach Bingen retirirt gehabt.

Bei dieser Nähe der Franzosen um die Stadt Mainz, und bei der Nothwendigkeit, dieselbe in Vertheidigungsstand zu setzen, wollte ihr Kommandant, General von Thüngen, aus den erwachsenen Studenten eine Kompagnie errichten lassen, allein die Universität widersetzte sich diesem Ansinnen.

Selbst Se. Majestät der Kaiser stellte die Gefahr

worin sich die Stadt und Festung Mainz befand, dem Reich durch ein Kommissions-Dekret vom 1sten Dezember 1734[1]) vor und trug auf die Bewilligung von zwei Römermonaten zur Bestreitung der Kosten der nöthigen Festungsbauten an. In diesem Kommissionsdekret wird gesagt: „Nachdem Ihrer Kaiserlich Majestät die vorläufige „Nachricht zugekommen, wasmaßen von der feindlichen „Cron Frankreich beschlossen seye, in nächstkünftigem „Jahre den Feldzug frühzeitig mit der Belagerung der „Stadt und Festung Mainz zu eröffnen und nach deren „Eroberung sich vom Obern und Niedern Rheinstrom Meister zu machen, fort den Schlüssel, um in das Herz „und innerste Land des Reichs, ohne ein oder ander Ort „ferner nöthig zu haben, eindringen zu können, mit genugsamer, nach der Situation seiner angrenzenden Länder stracks bei der Hand habenden Macht und Zubehörung zu gewinnen, alle Kräfte, wie es mit Philippsburg geschehen, äußerst anzuwenden und dann auch Ihre Kais. Majestät von Dero und Reichscommandirenden „Generälen berichtet worden, in was Stand sie die „Festung Mainz in nächst verwichenem Feldzug gesehen „und befunden haben, daß solche wegen ihrer Weitläuftigkeit, gegen einen feindlichen Angriff und Belagerung „zur standhaften Gegenwehr, noch einige Außenwerker und um „diese mit den bereits vorhandenen kostbar errichteten „zur mutuellen Beschützung zu schließen, höchst nöthig, das „Erzstift Mainz aber wegen der jenseits vom Feind bekannter Maßen erlittenen großen Eractionen und Rui-

1) Fabri Staatskanzlei. Lib. XV. 486.

„nirung der Unterthanen nicht vermögend seye, die er„forderlichen Kosten hiezu herzugeben, als könnten Ihro „K. Maj. bei sothaner Gefahr und mißlichen Umständen „aus väterlicher Vorsorge nicht umhin, alles dieses Chur„fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs wohlmeint„lich zu vernehmen und dabei reiflich zu erwägen zu geben, „ob sie dem wertheſten Vaterland zu Liebe, damit dieſe „ſo importante Vormauer des Ober und Un„ter Rheins, mithin deren innerſten Reichslanden in „feindliche Gewalt zu ohnwiederbringlichem Schaden nicht „verfallen, ſo hernach mit vielen Millionen Geld nicht „würde können erſetzt und aus feindlichen Händen, ohne „große Blutvergießung nicht wieder errettet werden, die „zu ſchleuniger Verfertigung ſolcher höchſtnöthigen „neuen Defenſionswerken nicht etwan 2 Römer-Monate „auf das forderſamſte verwilligen mögten.„ In einem weitern Kaiſ. Reſcript an den Kaiſ. Prinzipal-Commiſſar zu Regensburg, vom 29ſten Dezember 1734 [1]), heißt es; „Dero Libd. iſt erinerlich, was wir jüngſthin, wegen voll„kommner Befeſtigung der Stadt Mainz durch die daran „noch abgängige Außenwerker vor Anfange des künfti„tigen Feldzugs reſcribirt haben; weil nun durch alle „Nachrichten beſtätigt wird, daß des Feindes Vorſtellun„gen und Abſichten dahin gerichtet ſind, zu Anfange des „Feldzugs Mainz zu belagern und es mit größerer Gewalt, „als vor Philippsburg geſchehen, anzugreifen und nach „deſſen Eroberung in das Herz des Reichs einzudringen, „ſo haben E. L. die zu vorgedachter zeitlichen Befeſtigung

---

1) Fabri Staatskanzlei LXV. 490.

„zu verwilligen seyende 2 Römer-Monate bestens zu be„fördern.„ In dem darauf am 7ten März 1735 erfolgten Reichsgutachten [1]) heißt es: „ad 1, ist beschlossen wor„den, daß zur schleunigen Verfertigung der von der Kaiserlich „und Reichs Generalität höchst nothwendig befundenen „neuen Defensionswerkern der Festung Mainz, als einer „so importanten Vormauer des Obern und Untern Rhein„stroms und innersten Reichslanden, bey gegenwärtig ge„fährlichen Umständen, daß solche in feindliche Gewalt „nicht verfalle und hiernächst ohne viele Millionen und „großes Blutvergießen aus feindlichen Händen nicht werde „errettet werden können, dem werthen Vaterland zu lieb, „für diesmal und ohne Consequenz zwei Römermonate ver„willigen und an Ihro Churfürstlichen Gnaden zu Mainz „in einer Frist von 4 Wochen a die notificationis cae„sareae, weilen die Gefahr auf dem Verzug liegt, in „die Reichsstadt Frankfurth und zwar demjenigen gegen „Quittung auszubezahlen, welchen Se. Churfürstliche Gna„den hiezu bevollmächtigen und dem Reichstag zur Nach„richt bemerken werden.„

Das kaiserliche Kommissionsdekret über das Reichsgutachten vom 7ten März 1735 erfolgte am folgenden 16ten Merz [2]).

Weil mit der Verwilligung dieser Römermonate so lange gezögert wurde, so wendete man in Mainz und den gesammten erzstiftischen Landen alle Beredungsmittel an, die Bewohner aus allen Ständen zu freiwilligen Beiträgen zum Festungsbau zu bewegen. Selbst das kaiser-

---

1) Fabri Staatskanzlei. LXV. 519.

2) Fabri Staatskanzlei. LXVI. 303.

liche damals in Mainz befindliche Militär ging mit einem guten Beispiel voran und suchte besonders dadurch auf die reiche mainzer Geistlichkeit zu wirken, die von jeher die letzte war, wenn freiwillige Beiträge zum Wohl des Ganzen sollten geleistet werden und nur durch Drang und Noth dazu bewogen werden konnte.

Am 7. März 1735 ließ der in Mainz kommandirende kaiserliche General Graf von Seckendorf Folgendes durch den Druck bekannt machen: „Nachdem „ich mit vielem Vergnügen vernommen, was vom Churf. „löblichen Dicasterium wegen eines zu allhiesigem Fe„stungsbau höchstnöthigen Beitrags, vor eine rühmliche „zu des wertheſten Vaterlandes Conservation gereichende „Resolution gefaßt worden, ich aber dabei befahre, daß „dieser Beitrag zur Errichtung des damit zu bestreiten „intentirten besondern Werks nicht hinreichend seyn dürfte, „und mir dabei bekannt, was in diesem hohen Erzstift „vor verschiedene, durch des allerhöchsten Segen und „frommer Leuten Fundation so reichlich begabte Stifter „und Klöster sich befinden, welche gleichwohl ohne von „der gemeinen Last viel zu partizipiren, den Schirm und „Schutz von dieser importanten Festung mitgenießen; „als habe einer löblichen Churf. Conferenz [1]) anheim ge„ben wollen, wie gedachte geistliche Communionen zu

J. 1735. März 7.

1) Diese Conferenz bestand damals aus dem Regierungspräsidenten Freiherrn von Kesselstadt, dem Generalvikar Grafen von Elz, dem Hofkammerpräsidenten Freiherrn von Speht Bubenheim, dem General-Feldmarschallieutenant Frhrn. von Wambold, den Hofräthen von Benzel und Fries und dem Kammerrath Hellmandel.

„einer erklecklichen Cooperirung dieses so heilsamen Vor-
„habens vermogt werden könnten. Mainz den 7. März 1735.
Am andern Tag erschien das weitere Promemoria: „In
„Verfolg meines gestrigen und mehrerer zur Beeiferung
„des zu allhiesigen Festungsbau rühmlichst vorseyenden
„patriotischen Beitrags und Bezeichnung, daß die kai-
„serliche und vermuthlich nach deren Exempel, auch die
„übrige allhie in Garnison liegende Militz ohngeacht ihrer
„zu verrichten habenden schweren Diensten hierunter nicht
„eximirt seyn wollen, ohnverhalte ich einer Churf. löbl.
„Conferenz nicht, daß nach beigelegter Spezification so-
„wohl ich selbst, nebst meinen General-Adjudanten, als
„auch die Herren Staabsoffizieren und Hauptleute des
„löbl. kaiserl. Waldeggischen Regiments ihre Quotam
„wirklich beigetragen haben, in der gänzlichen Zuversicht,
„daß diesem Vorgang wohl niemand, geistlichen und welt-
„lichen Standes, des Adels, Bürger und Inwohner hie-
„siger Festung sowohl, als derer Schutz genießende, au-
„ßerhalb Wohnende, von dieser gemeinsamen, heilsamen
„Prästation sich entziehen werden, wie ich dann deren
„eifrige Betreibung und durchgehends schleunige Kunt-
„machung wohlgedachter Churf. Conferenz wiederholt und
„angelegentlichst hiermit rekommandirt haben will. Mainz
„den 8. Merz 1735. Graf von Seckendorf.

Wenige Tage darauf erfolgte von der Staatsregie-
rung folgendes gedruckte Circulair durch das gesammte
Erzstift: „Von wegen des hochwürdigsten Fürsten und
„Herrn Herrn Philipp Carl, des heil. Stuhls zu Mainz
„Erzbischof, des heil. römischen Reichs durch Germanien
„Erzkanzler und Churfürsten, unsers allerseits gnädigsten

„Herrns bleibt Dero ..... hiemit gnädigst ohnverhal-
„ten, daß nachdem zu des werthen Vaterlan-
„des und dessen Eingesessnen Beschirmung
„und Errettung aus feindlicher Gewalt und
„Kriegsverheerung einer unumgänglichen
„Nothdurft zu seyn befunden worden, hiesige
„Churfürstliche Residenzstadt mit verschie-
„denen neuen Festungswerken erforderli-
„chen und von Seiten des Churf. Aerarii ohnerschwing-
„lichen Kosten, aber dahier durchgehends von höhern und
„niedern Standes aus Lieb und Treu für gemeine Sicher-
„heit und Wohlfahrt eine onerkleckliche freiwillige Bei-
„steuer entschlossen und wirklichen geleistet worden, sogar,
„daß man auch von Seiten der Generalität und Offiziers,
„ohnangesehen denen mit Leibs und Lebensgefahr aufha-
„benden Kriegsdiensten, sich hierunter nicht entziehen wol-
„len, sondern ein ergiebiges beigeschossen, sofort damit
„angetragen hat, damit von denen in des hohen Erz-
„stifts Landen befindlichen und durch die hiesige Festung,
„als eine allgemeine Vormauer so merklich mit geschützten
„Eingesessenen, diesem löbl. Vorgang gefolgt werden
„möge; Inmaßen solches beide hier anschließige von des
„kommandirenden kaiserl. General-Feldzeugmeister Herrn
„Grafen von Seckendorf Exzellenz eingekommenen Pro-
„memoria des mehreren enthalten, demnach Höchstge-
„dachte Ihro Churf. Gnaden nicht umgehen wollen, hie-
„von dero ....., auch sämmtlichen ..... im Sold
„stehenden Bedienten und Offizianten ohne Unterschied hie-
„durch Communikation zu thun, in dem ohngezweifelten
„Versehen, daß aus Liebe zum gemeinen Besten und selbst
„eigner Sicherheit und Schutz, sich zu einem namhaften

„freiwilligen Beitrag zu gemeldetem Fortifications-Wesen „löblich entschließen und zu Handen des Churf. Hauß„hofmeisters Speer baldigst leisten und einschicken mögen. „Signatum unter höchst erwähntem Churf. Gnaden ge„heimen Canzlei-Insiegel. Mainz den 15. Merz 1735.„

Als es mit diesen freiwilligen Beiträgen keinen gedeihlichen Fortgang hatte, erschien bald darauf wieder aus dem kurfürstl. Cabinet folgendes Promemoria: „Nachdemmalen zwar verschiedene, auf das den 15. nächst„abgewichenen Monat Merz wegen Ihro Churf. Gnaden „unsers gnädigsten Herrn beschehnen Ansinnen, durch „Ueberschickung eines freiwilligen Beitrags, zur bessern „Bestreitung deren zur allerseitigen Sicherheit nothwendig „erachtenden dahiesigen neuen Fortificationswerken, ihr „patriotisches Gemüth löblich zu erkennen gegeben, einige „aber annoch mit solchem, bei diesen Umständen von ihnen „ohnfehlbar verhofften Beitrag, bis diese Stunde zurück „gehalten haben. Und da mit diesen Geldern von hoher „Generalität zur allhiesigen Vestungsdefension so nützlich „als höchstnöthig gefundenen neue Werke bestritten wer„den sollen. Als wird solchemnach Höchstderoselben das „aus Lieb zum werthen Vaterland und wegen dem „dadurch gemeinsamem, selbst eignem Schutz zu obi„gem Ende beizutragen entschloßne Quantum je eheder, „je besser an den letzthin gemelten Kammerrath und „Haußhofmeister einzuschicken sich nicht entgegen seyn „lassen, damit dasjenige Werk, wozu diese Gelder ge„wendet, keine Verhinderung leyden, auch die dißfallsige „Specifikation des Beytrags einer hohen Generalität ver„langtermaßen extradirt werden möge. Signatum mit

„Ihro Churf. Geheimen Canzlei-Insiegel. Mainz den „10. May 1735 [1])."

Die Arbeiten an den sämmlichen Festungswerken und besonders an den neuen Außenwerken wurden in den Jahren 1734 und 1735 auf's Eifrigste betrieben. Sie geschahen unter der obersten Leitung des kurfürstl. Generals Welsch und des Ingenieurs-Obristlieutnants Luttig. Eins der neuen Außenwerke, das Kleinste, führt noch vom ersten seinen Namen.

Auch der König von Preußen schickte auf das Ersuchen des Kurfürsten den geschickten Ingenieur-Obristen von Wallrawe mit noch einigen Ingenieur-Offizieren, nach deren Plänen die neuen Außenwerke durch Envelopen und Minen verstärkt wurden.

Der ganze Betrag der Kosten für die neuen Festungsbauten, während den Jahren 1734 und 1735, betrug 363,209 fl. 16½ kr., welchen die kurfürstl. Hofkammer bestritten hat. Ein detaillirtes Verzeichniß hat der Kurfürst seinem am 6. Juni 1736 an die Reichsversammlung erlassenen Schreiben beigelegt. Es hat die Ueberschrift: „Was und wie viel Ihro Churf. Gnaden zu Mainz für „das gesammte Römische Reich an die Gränzfestung „Mainz von 1734 bis zu Ende des 1735 Jahres zur „ohnvermeidlichen Fortification auf der Kaiserl. hohen „Generalität Ordres und Gutbefinden, auch sonsten an „extra ordinari Militar-Ausgaben wirklichen aus ihrem „Erzstiftischen Aerario hat baar bestreiten, anschaffen und „verwenden lassen [1])." Der Posten 8 lautet: „Item dem

---

1) Diese 4 gedruckten, allgemein bekannt gemachten Promemoria hatte ich vor mir.

„Königl. Preuſſischen Herrn Ingenieur-Obriſten von Wall-
„rawe zu deſſen Anhero- und Rückreiſe. Item für deſſen
„und ſeine bei ſich geführte, auch zurückgelaßne Inge-
„nieurs, ſodann deren und andrer Herrn Generals Bagage-
„Transport zu Waſſer und Land und ſonſten insgemein
„vor allerhand Nothdurft ſind ausgegeben worden 3568
„fl. 35 kr.„

Von den vom Reich verwilligten zwei Römer-
J. 1736. Mai 7. Monaten waren bis zum 7. Mai 1736 bei dem hierzu in Frankfurt beſtellten Einnehmer, dem kurf. mainz. Reſidenten Anton Adam Pfeiff, nur 41990 fl. 50 kr. eingegangen [1]). So daß die Vorlage von Kur-Mainz immer noch 321,218 fl. 26½ kr. geblieben. Der Kurfürſt Philipp Carl ſagte daher in ſeinem angeführten Schreiben vom 6 Juni 1736 der Reichsverſammlung [2]): „Was
„an Ihro Kayſ. Maj. wir wegen Präſtirung deren vom
„Reich in den Jahren 1734 und 1735 verwilligten Rö-
„mer-Monaten, wie auch wegen Reichskündig von
„der kaiſerl. und Reichsgeneralität, bei der bekanntlich
„Anno 1734 fürgeweſenen größten Feindesgefahr höchſt
„nöthig befundner weitläufiger Extenſion unſerer chur-
„fürſtlichen Reſidenz und Feſtung Mainz Fortifica-
„tionswerken, gehorſamſt vorgeſtellt und bittlichen gelan-
„gen laſſen, ein ſolches wird den Herrn das hiebei cum
„adjunctis in Abdruck liegende Schreiben ausführlich
„zeigen. — Wie zu obgedachten Fortificationswerken nur
„allein an baarem Geld aus unſerm erzſtiftlichen Aerario
„eine Summe von 321,218 fl. 26½ kr. angewendet wor-

---

1) Fabri Staatsk. LXVIII. 625.

2) Fabri Staatsk. LXVIII. 601.

„den — sodann wegen bereits von demselben auf mehr „besagte zu des ganzen römischen Reichs Schutz gerei„chende Fortificationswerken aufgewendeten und noch wei„ters aufzuwendenden, sich anjezo schon auf viele Ton„nen Golds belaufenden und wann solche in nöthi„gen Defensionsstand erhalten werden sollen, auf Millio„nen erwachsenden, mithin unerschwinglichen Kösten eine „weitere anreichige Reichs-Beihülfe höchst nöthig seyn.„ In einem andern Schreiben des Kurfürsten an Se. Majestät den Kaiser vom 29. Mai 1735 [1]), welches dem Schreiben an den Reichstag vom 6. Juni 1736 beigelegt wurde, sagt er: „daß mein Erzstift reichskundig „im Jahr 1734 wegen äußerster, dem ganzen römischen „Reich und besonders auch den kaiserl. Erblanden vorge„standner feindlicher Gefahr, sich genöthigt gesehen, ob „presentissimum morae periculum, einer unerschwingli„chen Last wegen derer von der Kaiserl.- und Reichs-Ge„neralität ohnumgänglich nöthig befundner vieler neuen „höchst kostbaren Fortificationswerken an meiner churfürstl. „Residenz und Festung Mainz, dem allgemeinen deutschen „Vaterland zu Lieb und schleunigen Schutz, mit Aufnahm „großer Capitalien und also in billiger Hoffnung einer „anreichigen Reichsbeihülfe einstweilen zu übernehmen. Und „obzwar Eure Kaiserl. Majestät in erleuchtester Erkennt„niß der höchsten Noth aus allerhöchst und denkuehmig„sten Reichsväterlichen Sorgfalt, es mittels eines an die „allgemeine Reichsversammlung erlassnen nachdrücklichen „Commissionsdecrets dahin geleitet, daß wegen solcher „erweiterter Fortification vom Reich, eine Beihülfe von

1) Fabri Staatsk. LXVIII. 604.

„zwei Römer-Monaten unterm 7. März nächst verfloß-
„nen Jahres bewilligt worden. So belieben aber Aller-
„höchst dieselbe sich nach Berechnung, Beilage Litt. A.
„allergehorsammst vortragen zu lassen, wie wenig davon
„bis den 9. April nächsthin eingegangen, und wie bereits
„an mehr angezogenen neuen Fortificationswerken über
„die von den benachbarten Reichsständen auf Erfordern
„meiner aus Euer K. Majestät Generalität bekanntlich
„mit Dero allergnädigsten Erlaubniß erkiesten Oberkom-
„mandanten, zu höchst nöthiger Beschleunigung solcher
„Fortificationswerken an Fröhnerfuhren, Holz und Fa-
„schinen geschehene Beihülfe, aus meinem Erzstiftischen
„Aerario eine Summe von 321,218 fl. 26½ kr. baaren
„Gelds angewendet worden, ohne dermalen noch der kost-
„baren Weinberge und Aecker deren Privatorum zu ge-
„denken, so zu diesen neuen Werken bereits gezogen
„worden [1]), und noch weiters zur Vollkommenheit gezo-

---

1) Auch meine Großältern verloren mehrere in die Retranchements des Gartenfeldes gefallene Aecker. Sie und noch mein Vater haben bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunders reklamirt. Zeit und Tod machte diesen Reklamationen ein Ende. Jedermann glaubte der kurfürstl. Minister Graf von Stadion habe die Gelder im Sack und damit seinen prächtigen Hof auf der großen Bleiche erkauft. Diese Reichsverhandlungen beweisen aber, daß man ihm Unrecht gethan, vielmehr das liebe deutsche Reich die Gefahr vom Jahr 1734 vergessen gehabt und es bei der fehlerhaften Verfassung an den Exekutionsmitteln gefehlt hatte, die bewilligten 2 Römermonate vollständig eingehen zu machen.

„gen werden sollen und hiernächst in eine ordentliche Spe„cification legaler Abmessung und Abschätzung zur vom „Reich so gerecht als billig verhoffender Ersetzung wer„den gebracht werden, allermaßen ja ein und andre Pri„vati nicht für das allgemeine Wesen allein leiden können, „noch meinem Erzstift nebst dem auf so vielmal hundert „tausend belaufenden Vorschuß, auch diese schwere und „nicht möglich erschwingliche Last aufgeladen werden kann.— „Da nun die wegen derer zur Sicherheit des ganzen rö„mischen Reichs höchst nöthig befundene neue Fortifika„tionswerken angewendete Kosten, sich nicht allein über „das, was bereits an den vom Reich hiezu bewilligten „zweien Römer-Monaten eingegangen, sondern auch „über den ganzen Betrag solcher zweier Römer-Monaten „eingehen sollte, noch mit etlichen Tonnen Golds der„malen erstrecken und sich weiters an Bau- und Erhal„tungskosten über alle meines Erzstifts Kräften belaufen „werden; so werden Ew. Kais. Maj. Allergnädigst erkennen, „daß nicht allein alle hinlängliche Vergütung de summo „jure et aequitate gebühre, sondern auch eine fernere „Reichsbeihülfe allerdings zu gönnen seye; dann da „Ew. K. Majestät mit gesammtem Reich im billigen Be„tracht meines Erzstifts Unvermögenheit zur nöthigen „Einrichtung so vieler und weitläufigen Fortifikations„werken, die höchste Noth einer Reichsbeihülfe erkennt, „also werden auch allerhöchstdieselbe mit dem Reiche zur „Erhaltung eines höchst importanten Grenz„platzes und Schlüssel aller in die Viscera „imperii zu dringen, reichsväterlich und allergnä„digst ermessen, darum ich E. K. Maj. zum allerinstän„digsten ersuche und erbitte, diese meine Vorstellung mit-

„telst eines gedeihlichen K. Commissionsdecrets an die „allgemeine Reichsversammlung gelangen zu lassen.„

J. 1737, Febr. 18. Am 18. Februar 1737 wurde von der kurf. mainzischen Landesregierung folgendes Rescript durch den Druck bekannt gemacht und an die betreffenden Stellen abgeschickt. „Churfürstl. mainz. Hofraths-Präsident, Groß-„hofmeister, Canzlar ꝛc. Nachdem Ih. Ch. G. unser al-„lerseits gnädigster Herr, wegen der, den letzten Krieg „über gebrauchter und allbereits nach Haus dimittirter „oder noch zu dimittirenden, sowohl eichsfelder als er-„furtischen Miliz und Mannschaft, sodann auch neuerlich „erst abgezogener oberrheinischen Creyses-Hilfsvölkern, „die in Dero allhiesigen Residenz und nunmehr merk-„lich erweiterten Festung sehr geschwächte Gar-„nison hinwieder zu verstärken, somit hin Dero beide „Infanterie-Regimenter mit Ausziehung 400 Mann von dem Landausschuß augmentiren zu lassen, für unum-„gänglich nöthig gefunden und zu solchem Ende eine spe-„cielle Commission angeordnet haben; als hätte zur schul-„digen Befolgung solchener Chr. Intention die in dasigen „— — befindliche junge beweibte und unbeweibte ledige „Mannschaft, durch jedes Orths-Schultheisen und Ge-„richt um ein sicheres und verlässiges Denombrement „richtig zu bringen und sich dabei zur Bemessung dienen „zu lassen, daß hiervon so wenig in Neben-Städten als „Dörfern, Schultheisen und Gerichts-Leuten Kindern und „Söhne von dem Ausschuß befreiet, sondern nur jene „personaliter exempt, und da wieder verhoffen diesem „entgegen pflichtvergessen gehandelt würde, selbige mit „Arbitrari-Strafe angesehen werden sollen, wobei jeden-„noch diejenige Söhne, so etwa vor einem halben Jahr

„schon entweder ad studia verschickt oder zu Handwer-
„kern, nach wirklich geschehener Zahlung des Lehrgeldes
„applicirt oder auch ihr Brod zu verdienen, aus dem
„elterlichen Haus in frembden oder ausländischen Orten
„Dienste genommen, und darin noch stehen, weder auch
„diejenigen, so ihre Zeiten bei dem Ausschuß allbereit
„gestanden, oder sich dorten mit Geld vorhero rediniret,
„nicht zu begreifen seyn, welches Verzeichniß dann inner-
„halb 14 Tagen in Copia anhero gehörig einzuschicken,
„das Original aber an der Hand zu halten hätte, damit
„die zu dem Ende dahin kommenden Chr. Commissarien
„bei ihrer Ankunft nicht vergeblich aufgehalten und un-
„nöthige Kosten gespart, sondern die junge Leuth in
„wenig Stunden auf einem Sammelplatz zum Auszug
„denenselben persönlich vorgestellt werden mögen.„

Es dauerte kaum einige Jahre und die kurfürstl. in Sold und Dienst stehenden Truppen der Festung Mainz bestunden schon aus

dem wamboldischen Regiment . .	1301	Köpfe
„ welzischen Regiment zu . .	1223	—
„ rüdischen — . .	1282	—
„ elzischen — . .	1160	—
„ winzingerodischen Regiment zu .	664	—
der oberrheinischen Thomanischen Kompagnie	77	—
der Lohrer Mannschaft zum fränkischen Contingent	22	—
60 Mann Dragoner, der Mann zu 3 Gemeinen gerechnet	180	—
zusammen . .	5909	—

Dazu kam noch eine Artillerie-Kompagnie, und einige aus dem Eichsfeld berufene, im Marsch begriffene Mannschaft.

Die reichsverfassungsmäßige Stellung des Kontingents für Mainz war für den Kurrhein 4325 Mann z. Fuß

von wegen der Grafschaft Königstein und Herrschaft Ollbrücken .	109	—	—
von wegen der Graffchaft Rieneck oder Lohr, znm fränkischen Kreis	29	—	—
und	7	—	z. Prd.
zusammen .	4470	Mann.	

Nachdem der thätige Kurfürst Philipp Karl die Festungswerke von Mainz vollendet hatte, und nachdem er ihre ständige Garnison von zwei Regimentern bis zu fünf gebracht und ihr unter ihrem braven Kommandanten, dem Feldmarschallieutnant Freiherrn von Wambold, ein Ansehen und eine Kraft verliehen, der sie sich bis jetzt noch nicht zu erfreuen gehabt, dachte er auch an die Erbauung eines Zeughauses oder Arsenals. Vom Jahr 1738 an, bis zum Jahr 1740, ließ er das große, schöne Gebäude, das wir noch besitzen, in der Nähe der kurfürstlichen Residenz aufführen und als es fertig wurde, weihete er es selbst feierlich ein. Im Schlußstein ober dem großen Einfahrtsthor von der Leergasse her, befindet sich zwar die Jahrzahl 1710 eingehauen, allein das darüber befindliche schönbornische Wappen beweist, daß dieser Schlußstein anderwärts und vermuthlich aus dem nebenstehenden ältern Gebäude, welches Kurfürst Lothar Franz von Schönborn hat erbauen lassen, hergenommen und hier eingesetzt worden ist. Die richtige Jahrzahl des Er-

bauungsjahrs 1740 steht auf der Decke eines Helms, der J. 1740.
im obern Gesimsstein des Fensters linker Hand jenes Thors sich befindet. Ein italienischer Architekt entwarf den Plan unsers schönen Zeughauses und leitete die Ausführung. Im 14. Jahrhundert standen auf diesem Platz einige kleine Häuser, worin Schweine gemästet wurden, daher man ihn uff den Schweinmüsten, — in simo porcorum — nannte [1]). Später wurden auf dem nach dem Rhein gelegenen Theil die kurfürstlichen Heuscheuern erbauet, welche in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1723 mit einem Theil des daneben gelegenen Zeughauses abbrannten [2]). Den rückwärts gelegenen Theil des alten Zeughauses nannte man zum Sautanz. Dieses Gebäude ließ Kurfürst Lothar Franz von Schönborn gleich nach dem Brand wieder aufbauen, wie es sein, über einem der Hofthore befindliches, Wappen beweist. Es führet jetzt noch den Namen zum Sautanz und schließt den Hof des neuen Zeughauses gegen die Stadt hin. Bei Ausgrabung der Fundamente zum neuen Zeughaus entdeckte man zwei Pfeiler von Kaiser Trajans steinernen Rheinbrücke [3]), welche beweisen, daß sich damals der Rhein weit in die jetzige Stadt ausgedehnt habe.

Nach den Kurfürsten Johann Philipp und Lothar Franz von Schönborn, war es also Philipp Karl von Elz, der sich wieder den Festungsbau besonders

---

1) Gudenus cod. Dipl. II. 457.

2) Gudenus i. a. W. IV. 1053.

3) Fuchs alte Gesch. von Mainz. I. 378.

angelegen seyn ließ. Sein prächtiges, in der Domkirche neben dem Eingang rechts in dem Pfarrchor, in weißem und schwarzem Marmor errichtetes Monument, spricht seine Verdienste um die Befestigung der Stadt in den Worten aus: „Er hat die Stadt durch neue Festungs„werke und ein Zeughaus vermehrt [1]).„ Im Zeughaus selbst befindet sich das lebensgroße Bildniß dieses Kurfürsten und ihm gegenüber der Grundriß der Festung auf Leinwand in Oel gemalt.

J. 1743. Kurfürst Philipp Karl starb am 20. März 1743. Im nämlichen Jahr, und zwar am 20. November, ließ sein Nachfolger Johann Friedrich Karl, aus der Familie der Reichsgrafen von Ostein, ein neues Kriegsreglement und
J. 1744. verbesserte Kriegsartikel entwerfen. Am 8. März 1746 erschien ersteres in 42 §§. und fängt an: „Nachdem die „Erhaltung einheimischer Ruhe erfordert, daß unsere aus „erlesener Mannschaft bestehende bisherige Land- und nun„mehrige neue regulirte Regimenter auf einen der regu„lirten Truppen gleichen Fuß und in solche Verfassung „gesetzt werden, damit dieselbe bei sich hervorthuenden „Landes- und verderblichen Irrungen, oder gar Kriegs„trublen gute Dienste zu leisten und dem andringenden „Uebel oder Feind Abbruch zu thun, im Stande seyn „mögen — — —

J. 1772. J. 1773. In den Jahren 1772 und 1773 stund der Festung Mainz ihre gänzliche Zernichtung bevor. In diesen Jahren ließ der für sein Land so edel als väterlich denkende

---

1) „Urbem novis propugnaculis et armario auxit.„

Kurfürst Emrich Joseph, aus der Familie der von Breidenbach-Bürresheim in allen Zweigen der Staatsregierung heilsame Reformen einführen. Sein Ministerium bildeten zwei einsichtsvolle Männer, der Obersthofmeister Freiherr von Groschlag als erster Staatsminister und der Hof- und Staatskanzler Frhr. v. Benzel [1]). Dem hiesigen Domkapitel gefielen diese Reformen nicht und es bot alle seine Gewalt auf, den Kurfürsten daran zu hindern; es ging so weit, daß es ihm das Ansinnen machte, seine Minister zu entfernen, was dieser aber standhaft verweigerte, bis sein am 11. Juni 1774 schnell erfolgter Tod J. 1774. dem Domkapitel die Macht gab, jene Männer wegzuschaffen und manche der schon eingetretenen Reformen zu hintertreiben.

Zu den damals in Vorschlag gebrachten Reformen gehörte auch die Zernichtung oder Schleifung der Festung Mainz. Dem Kurfürsten und seinen Ministern leuchtete es wohl ein, wie wenig diese Festungswerke dem Kurstaat und der Stadt Mainz von Nutzen seyn könnten, so lang diesem Staat die Mittel mangelten, diese ausgedehnten Werke bei einem feindlichen Ueberfalle durch eine hinlängliche Militairmacht zu vertheidigen, sie wußten, was schon im Jahr 1689 geschehen war. Dieses Urtheil hat sich im Jahr 1792 nochmal bewährt. Doch scheint nur der Kurfürst und der Herr von Groschlag für

---

1) Franz Anselm Freiherr von Benzel, kurfürstlicher geheimer Rath, Staats- und Konferenzminister, Hof- und Staatskanzler, später noch Kurator der Universität zu Mainz. Gestorben am 7. März 1786 auf seinem Gute Emrichshofen.

die Schleifung gestimmt zu haben. Der Kanzler von Benzel war aus Gründen des Rechts und der Politik anderer Meinung. Ich hatte noch am 9. April 1834 sein eigenhändiges auf zwei Bogen geschriebenes Votum in Händen, welches er über 9 ihm vorgelegte Fragen abgegeben hat, darin sagt er wörtlich zur Frage 3: „Die Festung, welche in dem westphälischen Frieden „garantirt und dem Domkapitel zur Erhaltung anver„traut worden, kann wohl von Niemanden (wenn man „die Sache blos nach der rechtlichen Befugniß betrachtet) „ohne Einwilligung aller Paziszenten zerstört oder ver„kleinert werden und also auch nicht, wenn gleich der „Consens des Domkapitels hinzukäme. Wenigstens sollte „Seiner Kaiserlichen Majestät davon die Anzeige gemacht „und Allerhöchstdenselben die weitere Verfügung anheim „gegeben werden. Ohne dieses wesentliche Erforderniß „ist eine jede Veränderung der in Frage stehenden Fe„stung äußerst bedenklich. Aber auch alsdann, wenn Se. „Kaiserliche Majestät die Schleifung der Festung belieben, „und deßfalls das Erzstift wider die Einsprüche des „Reichs und der fremden Mächte vertreten sollten, ist „die Miteinwilligung des hohen Domkapitels unumgäng„lich nothwendig. Die Festung ist durch den Beitrag des „Landes ein erzstiftisches liegendes Eigenthum geworden, „dessen Veräußerung ohne kapitelarischen Consens nicht „geschehen kann.„ Am Schlusse der Beantwortung der 9 Fragen setzte Benzel hinzu: „Der Verfasser dieser „wenigen Zeilen ist bereit, die vorhergehenden Sätze, „wenn es verlangt wird, gründlicher auszuführen und „mit dem Ansehen der Namen größerer Rechtslehrer, als „der seinige ist, zu unterstützen, da er keinen anderen

„Vorzug hat, als aus dem Triebe der reinsten Ehrer„bietung den ihm zukommenden Befehlen zu gehorchen.„ Gegen dieses Votum war nichts zu erinnern, man gab also den Vorschlag auf, überließ die Festung dem Schicksal und in diesem Augenblick können wir uns nur freuen, daß nichts geschehen ist.

Der letzte Kurfürst von Mainz Friedrich Karl Joseph, aus der Familie von Erthal, ließ im Jahr 1777, durch J. 1777 den kurfürstl. Obristlieutenant und Baudirektor Schneider vor dem Raimundi-Thor, zur Sicherung der Schiffe bei Eisgängen, einen Sicherheitshafen, die sogenannte Winterhalle, anlegen, die wegen dem breiten tiefen Wassergraben und der Zugbrücke, zur Befestigung dieser Seite der Stadt vieles beiträgt. Der ganze Halbmond, welcher in den einspringenden Winkel zwischen der Raimundi- und Damianbastion gewesen, wurde ausgehoben, um den großen Wasserbehälter zu bilden. Das Erbauungsjahr 1777 ist auf den zwei an der Einfahrt eingemauerten Wappensteinen ausgehauen. Vor einigen Jahren erst ist der Hafen mit einer Schleuße zur Hemmung des einfließenden Wassers aus dem Altmünsterweiher, um bei ihrer Hebung den Schlamm und Schleich vor der Einfahrt wegzuschaffen, versehen worden. Dieser Winterhafen steht unter gemeinschaftlicher Aufsicht der Militär- und Civil-Behörde. Die Erhebung des, für die, im Winter einzustellenden, Schiffe, zu zahlenden Betrags ist verpachtet und der Pachtpreis wird zur Reinigung der jährlich verschlammten Hafenmündung und des Innern verwendet.

Im Jahr 1778 ließ Kurfürst Friedrich Karl ein J. 1778. Gießhaus auf dem Wall, links vor dem Neuthor erbauen.

worin gleich 6 zwölfpfündige und 10 dreipfündige Kanonen mit der Jahrzahl 1780 gegossen und nach Erfurt geschickt wurden.

3. 1784. Im Jahr 1784 war laut Zeughausrechnung der Bestand der hiesigen Festungs-Artillerie:

An metallenen Kanonen 102, darunter 8 vier und zwanzigpfündige, 24 Kaliber lang, wovon 6 mit dem Wappen des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn und 2 mit dem Wappen des Kurfürsten Joh. Friedr. Karl von Ostein. Drei 14pfündige Schlangen, 37 Kaliber lang, mit dem Wappen des Kurfürsten Albert von Brandenburg, 24 zwölfpfündige Quartier-Schlangen, 25 bis 26 Kaliber lang, wovon 18 mit dem Wappen des Kurf. Lothar Franz von Schönborn und 6 mit dem des Kurfürsten Philipp Karl von Elz. 4 zwölfpfündige Quartier-Schlangen, 26 Kaliber lang, mit dem Wappen der vier rheinischen Kurfürsten und des gesammten kurrheinischen Kreises. 4 neu gegossene 12pfündige kurze Kanonen, 17 Kaliber lang, mit dem Wappen des Kurf. Emerich Joseph und darüber die Inschrift: Vigilantia cum Deo secura. 11 sechspfündige Falcaunen, 25 bis 27 Kaliber lang, wovon eine mit dem östreichischen Wappen. 6 sechspfündige Falcaunen 27 Kaliber lang, mit dem Wappen der vier rheinischen Kurfürsten und der Inschrift: Kurrheinischer Kreis. 8 neugegossene verjüngte sechspfündige Falcaunen, auf dem Langenfeld ein aufrechtstehender Basilisk mit der Inschrift: Basilicus meus custodiat.

An metallenen Böllern 32, darunter 6 sechzigpfündige hängende, mit dem Wappen Lothar Franz von Schönborn und dem Bildniß des heil. Martinus. 9 dreißigpfündige hängende mit gesperrten Kammern und

dem Wappen von Lothar Franz. 2 zwanzigpfündige stehende, mit paraboliſchen Kammern und dem Wappen von Lothar Franz. 3 zwölfpfündige hängende und 2 zwölfpfündige stehende. Ein ſechspfündiger Luſtböller auf einem dreifüßigen Bock. 2 ſechspfündige ſtehende Böller mit dem mainzer Rad und Kurhut. 2 vierpfündige Luſtböller auf Böcken. 2 neugegoſſene vierpfündige ſtehende Böller, auf den Kammern das Wappen des Kurf. Emrich Joſeph, und auf dem Flug das des Generals Lamberg.

An metallenen Haubitzen 8, davon 2 zwölfpfündige mit dem Wappen von Lothar Franz. 2 zwölfpfündige, wovon die eine mit paraboliſcher, die andere mit cylinderiſcher Kammer, und den Wappen von Lothar Franz und des Generals von der Leyen. 2 zwölfpfündige, mit dem Wappen von Kurf. Philipp Karl. 2 ſechspfündige, mit den Wappen von Emrich Joſeph und des Generals von Lamberg.

An gegoſſenen eiſernen Kanonen . . 115
von verſchiedenem Kaliber.

An geſchmiedeten eiſernen Kanonen . . 7

An eiſernen Böllern 26
darunter 3 zu 175 Pfund, hängend und mundirt. Einer zu 60 Pfund ebenfalls hängend und mundirt. 5 zu 50 Pfund hängend und mundirt. 9 zu 25 Pfund ſtehend, zum Theil ſchadhaft und unmundirt. 8 ſechspfündige hängend und mundirt.

Am 5. Mai 1790 marſchirte das Mainzer Kreis- J. 1790.
Contingent 1600 Mann ſtark, als Reichsexekutionstruppen nach Haſſelt, zur Hülfe des Biſchofs zu Lüttich gegen ſeine rebellirenden Bauern und kamen erſt nach eilf Monaten, am 25. April 1791 nach Mainz zurück. J. 1791.

Das große Ereigniß der französischen Revolution war indessen eingetreten. Ludwig XVI. wurde genöthigt,
J. 1792. am 29 April 1792 dem Nationalconvent vorzuschlagen, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären. Der Kurfürst von Mainz hatte die französischen Emigranten begünstigt. Die Städte Mainz und Worms gewährten ihnen den angenehmsten Aufenthalt, sogar die königlichen Prinzen von Frankreich waren dahin gekommen und mit Aufwand empfangen worden.

Die Alliirten drangen in Frankreich bis in die Champagne ein, hatten Verdün genommen, wurden aber
Sept. 20. durch die Kanonade bei Valmi vom 20. September 1792 genöthigt, es wiederum zu verlassen und hatten sich vom Rheinufer und der Rheinpfalz zurückgezogen. Nur bei Speier stand zur Bewachung der Magazine das Korps des kaiserl. Generals Grafen von Erbach. Der Kurfürst von Mainz hatte die Verbindlichkeit gegen die Alliirten übernommen gehabt, aus seinen besten Truppen zwei Bataillons zu formiren und sie unter dem Namen des Regiments Kurmainz, zu dem Korps des Generals Erbach bei Speier stoßen zu lassen. Sie marschirten wirklich in den ersten Tagen des Monats September mit 6 Feldstücken unter dem Kommando des Obristen von Winkelmann dahin ab. Die gesammte Mannschaft bestand einschließlich der dabei befindlichen Artillerie aus 2073 Köpfen.

Die französischen Machthaber zu Paris von diesem Zustande der Rheinprovinzen unterrichtet, gaben dem General Cüstine den Befehl, alle Truppen im Elsaß zusammen zu ziehen, daraus in der Eile eine Armee zu bilden und sich der kaiserlichen Magazine zu Speier

zu bemächtigen. Mit Ungestümm drang er in Gefolge dieses Befehls am 29. und 30. September in zwei Kolonnen über Landau vor, und es war ihm ein leichtes, den mit dem mainzer Regiment und dem erbachischen Korps vor Speier stehenden Obristen Winkelmann zu werfen, ihn bis an den Rhein zu drängen und zum Kapituliren zu zwingen. Cüstine ließ darauf die Thore von Speier einhauen, die darin befindlichen Magazinsvorräthe nach Landau abschicken und die Stadt brandschatzen. Die ganze Expedition war am 30. September geendigt und Cüstins Bericht darüber nach Paris abgegangen. Sept. 30

Das ganze Regiment Kurmainz war bis auf wenige Mann, die sich durch Schwimmen retteten, oder zur Bagage kommandirt waren, in Gefangenschaft gerathen. Nur die Offiziere wurden entlassen unter der Parole, weder direkt noch indirekt während dem Krieg gegen Frankreich zu dienen.

Bei diesem Zug gegen Speier hatte Cüstine nicht die geringste Absicht auf Mainz, er hatte sich sogar mit seiner Armee nach Landau zurückgezogen gehabt. Was er drei Wochen später gegen diese Stadt unternommen, war sein eigener Coup de main, den er vermuthlich auf später eingezogene Erkundigungen über den vertheidigungslosen Zustand der Festung, über die Schwächen der in Mainz am Ruder stehenden Personen und den Geist der Zeit, wagte und glücklich ausführte. Bei dem Unternehmen war nichts zu wagen, da ihm der Rückzug frei blieb. In wenigen Tagen konnte er vor Mainz erscheinen und eben so geschwind wieder zurück in Landau seyn. Seine Armee, mit der er vor Mainz ankam, bestand nur aus 16 bis

17tausend Mann. Es waren in der Eile zusammengebrachte, zum großen Theil undisziplinirte und noch ungekleidete Leute. Ich selbst habe sie in diesem Zustand in Mainz einmarschiren gesehen. Es war im Monat October, wo sie aus dem Elsaß auszogen und sie konnten darauf rechnen, aller Orten das zu finden, was sie brauchten.

Durch die freundlichen Verhältnisse zwischen dem Haus Oestreich und den Bourbons, hatte die Festung Mainz ihre frühere Bedeutenheit verloren und war ganz vernachlässigt. Von dem Jahr 1736 an, wo der Festungsbau vollendet gewesen, war an die Unterhaltung der schönen Festungswerke nicht gedacht worden. Niemand ahndete, daß sich dieser freundliche Zustand ändern könnte und man hatte jede Ausgabe zu ihrer Unterhaltung für verloren angesehen. Die Benutzung des Festungsterrains war zwischen der kurfürstl. Hofkammer und dem Festungsgouverneur so getheilt, daß jene die des Aeußern und dieser die des Innern hatte. Beide suchten durch ökonomischen Anbau den höchst möglichen Vortheil daraus zu ziehen, beide hatten nicht den Vertheidigungszustand, sondern nur ihren Vortheil vor Augen. In den stärksten Außenwerken waren Baumschulen, in die Halbmonde der Bastionen Damian und Felizitas Obst- und Gemüsgärten mit Oekonomie-Gebäuden angelegt.

Die Gesamnt-Militärmacht des Kurthums betrug 2200 Mann, die in vier Infanterie-Regimenter eingetheilt waren und wovon eins zu Erfurt lag. Nebst diesen hatte man noch 50 Husaren, 50 Jäger, 120 Artilleristen, 6 Mineur und 6 Sapeur. Für den Schloßdienst bestand eine Leibgarde von 50 bis 60 Mann, die aus den größten und schönsten Leuten der 4 Grenadier-

kompagnien genommen wurden. Bei diesen war nach dem Beispiel der kaiserlichen adelichen Leibgarden, ein Kapitain en Chef, ein Staabskapitän, ein Oberlieutenant und ein Kornet angestellt. Der Kapitain en Chef hatte den Rang eines Feldmarschalllieutenants, der Staabskapitain den eines Generalmajors, der Oberlieutenant den des Oberstlieutenants und der Kornet den eines Majors. Diese gesammte kurfürstl. Militärmacht hatte 12 Generäle und einen Kriegsrath, der aus einem Präsidenten und 6 Räthen bestund.

Die Festungskommandanten des vorigen Jahrhunderts waren Hans Karl von Thüngen bis zum 8. October 1709, darauf eine kurze Zeit der General von Schönborn, Vetter des Kurfürsten, dann Eberhard von der Leyen, bis zum 6. September 1732, der sich kaiserlicher und des Reichs, auch kurfürstlich mainzischer Generalfeldmarschalllieutenant schrieb. Ihm folgte General Freiherr von Riedt, diesem General Frhr. von Wambold und General Graf R. E. von Lamberg bis 1774. Der letzte war Clemens August Frhr. von und zu Gymnich bis 1792.

Gegen das Jahr 1791 wurde dem kurfürstl. Ingenieurmajor Eickenmaier der Auftrag gegeben, die Festung gegen einen offenen Angriff oder Ueberfall zu sichern. Seine Arbeiten beschränkten sich auf Ausbesserung der Zug- und anderen Brücken, der Festungsthore, der Verpallisatirungen und Ueberschwemmungsarbeiten. Die verfallenen Brustwehren der sämmtlichen Bastionen und Halbmonde blieben, wie sie waren. Sogar die Schutthaufen von alten Breschen, welche noch in den Festungsgräben lagen, wurden nicht weggeschafft.

Nach der am 14. Juli 1792 zu Frankfurt vollbrach-

ten Krönung unsers Allgeliebten, Kaisers Franz, der ich beiwohnte, und dem gleich darauf in Mainz abgehaltenen berühmten Fürsten-Congreß, wurden die angefangenen Arbeiten an unserer Festung wieder eingestellt und nichts Schlimmes ahnend, sogar die besten Truppen mit dem Regiment Kurmainz aus derselben zum erbachischen Korps geschickt.

Oct. 2. Den 2. October kam die Nachricht von der Gefangennehmung des Regiments Kurmainz und des gesammten erbachischen Korps durch Cüstine bei Speier in Mainz

Oct. 4. an. Schon am 4. October waren die französischen Generäle Neuwinger und Houchard in Worms eingerückt und hatten allda eine große Brandschatzung ausgeschrieben. Ihre Vorposten standen zu Rheintürkheim. Diese unerwartete Nachricht erregte in Mainz einen panischen Schrecken und eine grenzenlose Verwirrung verbreitete sich besonders unter dem zahlreichen, hier wohnenden Adel. Was von ihnen fliehen konnte, floh den Rhein hinunter, den Main hinauf und glaubte sich nirgends in Sicherheit. Der Kurfürst kam am nämlichen 2. October hier an, reiste aber nach wenigen Stunden wieder ab, nachdem er den Dombechant Freiherrn von Fechenbach-Lautenbach, nachherigen Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, und den kurfürstl. Hofkanzler Freiherrn von Albini, zu Statthaltern von Mainz ernannt hatte.

In Mainz waren am 5. September 157 Mann vom fürstlich fuldischen Kreiskontingent, am 15. October abermals 137 Mann vom nämlichen Kontingent, am 26. September 246 Mann vom fürstlich nassauoranischen Kontingent, endlich in der Hälfte des Octobers noch an 900 Mann kaiserlicher Truppen, die zu verschiedenen Korps

gehörten, eingerückt. Zugleich wurden die zur Sicherung der Festung nöthig erachteten Vertheidigungsanstalten aufs neue angefangen und thätig fortgesetzt. Die Bürgerschützenkompagnie der Stadt und die wenigen Husaren wurden zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes außerhalb der Stadt placirt, die regulirten Truppen in die stärksten Außenwerke gelegt und die innern Werke durch die Bürgerkompagnien besetzt. Das schwere Geschütz wurde auf die Wälle geführt und mit der Bewaffnung der, die Hauptzugänge deckenden, Außenwerke der Anfang gemacht. Junge Bürger aus der Klasse der Handwerker sollten zur Bedienung der Kanonen gebraucht und die Landleute, welche schon als Soldaten gedient, einberufen werden.

Bei diesen Vorkehrungen glaubte Jedermann, die Franzosen seyen schon vor der Stadt und die Angst, welche die Gemüther befallen hatte, wuchs mit jedem Augenblick. Man glaubte sich nicht mehr hinter Brustwehren sicher, welche auf 32 Schuh hohen Mauern ruheten, und mit allgemeinem Unwillen erklärte man, es seye Unsinn mit solchen geringen Kräften einem zahlreichen Feind Widerstand leisten zu wollen, wenigstens müsse man die Außenwerke verlassen und sich in die innern Werke der Festung zurückziehen.

Der Festungsgouverneur von Gymnich versammelte am 5. October einen Kriegsrath, worin wirklich jene Oct. 5.
ängstliche Meinung das Uebergewicht hatte. Nur der kurfürstliche Ingenieur-Major Eickenmaier, ebenfalls Mitglied jenes Kriegsraths, machte dagegen Remonstrationen und übergab den beiden Statthaltern eine schriftliche Note, welche im Wesentlichen enthielt: „Die bei gegenwärtigen Verhältnissen in Betracht zu ziehenden Außen-

„werke seyen. 1. Die vom untern Rheinufer bis zum Münsterthore ziehende Linie. 2. Vier sehr bedeutende Vorwerke. 3. Drei Vorwerke von geringerer Stärke. 4. Die verschanzte Linie, welche diese Vorwerke untereinander verbinde. Die erste Linie sey durch Wassergräben gedeckt. Die auf den Höhen der Stadt liegenden vier Hauptwerke beherrschten nicht nur die ganze umliegende Gegend, sondern auch die innere Festung. Wolle der Feind versuchen, die Linie, wodurch die einzelnen Werke vereint seyen, am Tage zu durchbrechen und einen Angriff auf die innere Umgebung zu wagen, so würde ihm ein kreuzendes Feuer, das sich aus dieser Linie entwickle, solches unmöglich machen. Wolle man die Außenwerke verlassen, so würde der Feind sich in denselben festsetzen und daraus nicht allein die innere Festung aus der Nähe beschießen, sondern auch alles darin zu einem offnen Angriff vorbereiten.„ Der Beschluß des Kriegsraths wurde nun von den Statthaltern verworfen und die Vorwerke blieben nach Eickenmaiers Vorschlag besetzt.

An dem nämlichen 5. October und zur nämlichen Stunde, als der Kriegsrath die Verlassung der Außenwerke beschlossen hatte, kam ein kurfürstlicher Husarenlieutenant in die Stadt gesprengt und machte die Meldung, daß die Franzosen nur noch wenige Stunden von Mainz entfernt seyen. Sogleich wurde der Allarmschuß befohlen und abgebrannt, damit jeder sich auf seinem Posten begebe. Allein der Schuß that gerade die entgegengesetzte Wirkung. Das Nassau-Oranische Kreiscontingent zog über die Rheinbrücke fort, weil es nicht für nothwendig hielt, sich für die Mainzer todtschießen

zu laſſen. Mehrere, die auf ihren Poſten waren, lie-
fen weg und die Rheinbrücke wurde mit Flüchtigen be-
deckt. Man lief noch, als man ſchon gehört hatte, daß die Nachricht des kurfürſtl. Huſarenlieutenants von dem Anzug des ſo ſehr gefürchteten Feindes voreilig geweſen. In Mainz behauptete man, es ſeyen dreißig tauſend Franzoſen im Anmarſch, in Frankfurt waren es fünfzig tauſend und in Würzburg achtzig tauſend. Wer keine Pferde haben konnte, bediente ſich der Ochſen, um mit Sack und Pack fortzukommen. Das Laufen war ſo arg, daß ſich die Statthalterſchaft genöthigt ſahe, das Auswandern zu verbieten. Erſt jetzt wurde der längſt beſchloſſene Aufruf der gedienten Landleute von der kurfürſtl. Regierung in folgender gedruckten Proklamation an die kurfürſtl. Aemter abgeſchickt. Sie lautet: „Sämmt-
„liche kurfürſtliche Vizedom, Ober- und Aemter theilen
„wir in der Anlage dasjenige mit, was anheut von
„hoher Statthalterſchaft wegen der hieſigen Reſidenzſtadt
„proclamirt worden und tragen derſelben hiemit auf, in
„allen Gemeinden ungeſäumt bekannt machen zu laſſen,
„daß jeder brave Unterthan, der vorhin als Soldat ge-
„dient hat, und jetzt wieder, ſolange die gegenwärtige
„Gefahr dauert, zur Vertheidigung der hieſigen Feſtung
„herbeieilen würde, nicht nur wohl verpflegt, ſondern
„noch überdieſes alle Woche 2 fl erhalten werde. Die
„kurfürſtl. hohe Statthalterſchaft verſpreche ſich von der
„Vaterlandsliebe ſämmtlicher getreuen Unterthanen, daß
„es nichts mehr, als dieſes väterlichen Aufrufs bedürfe,
„um ſich, wie ſchon viele andere freiwillig gethan haben,
„hieher ſchleunig auf den Weg zu machen.

„Mainz, den 7. October 1792. J. G. Reuter. Oct. r.
J. M. Kiſſel.

Die kurfürstl. Statthalterschaft ließ zugleich zur Beruhigung der Bewohner von Mainz folgende merkwürdige Proklamation im Druck vertheilen: „Von der kur„fürstl. Statthalterschaft wegen wird Namens Sr. kurf. „Gnaden unsers allerseits gnädigsten Herrn hiemit be„kannt gemacht: Obgleich nach allen Völkerrech„ten nicht zu vermuthen steht, daß die fran„zösische Nation ohne alle Kriegserklärung „das deutsche Reich feindlich behandeln und „die hiesige deutsche Reichsfestung, folglich mit „ihr das ganze Reich anzugreifen gemeint „seyn werde, so erfordert gleichwohlen die Vorsicht, „sich auf alle Fälle in den hinlänglichen Wehrstand zu „setzen, um jeder unerwarteten Unternehmung mit deut„schem Muth standhaft zu begegnen, und noch ferner die „Ehre der Unerschrockenheit zu behaupten, wovon unsere „brave Truppen noch jüngst ein so löbliches Beispiel ge„geben haben. Kurfürstliche Statthalterschaft hat bereits „mit dem wärmsten Dankgefühle die rastlose Thätigkeit „und den rühmlichsten Biedersinn mit angesehen, womit „die hiesige brave Bürgerschaft und sämmtliche rechtschaf„fene Einwohner zu den Waffen gegriffen haben; nach„dem es aber billig ist, daß auf den noch immer unver„hofften Fall, wo von diesem tapfern Muth wirklich Ge„brauch gemacht werden müsse, auch für diejenige gesorgt „werde, welche sich vor andern der Gefahr ihres Lebens „aussetzen, so verbindet sich hiermit die kurfürstl. Statt„halterschaft Namens des gnädigsten Landesfürsten, daß „im Falle ein streitender Bürger oder anderer Bewohner „eine Verwundung erhalten würde, die ihn außer Stand „setzen möchte, eben so, wie vorhin sein Brod zu ver-

„dienen, derselben jährlich aus dem kurfürstl. Aerario, „so lang er lebt, hundert Gulden zu genießen haben „solle, würde er aber an den Folgen seiner Verwundung, „oder aber alsbald auf dem Platz sterben, so fallen diese „hundert Gulden Frau und Kindern zu, und sie behalten „solche, bis das jüngste Kind seine vollen 12 Jahre er„reicht hat. Sollte es ferner wider alle Erwartung, so „weit kommen, daß Häuser in der Stadt in Brand ge„riethen, so wird die Hälfte des Schadens aus dem „kurfürstl. Aerario bezahlt, die andere Hälfte aber nach „der Gesellschaftsregel auf alle Einwohner und Häuser„besitzer der ganzen Stadt vertheilt werden, dergestalten, „daß jeder einzelne Schaden nicht anders, als Schaden „der ganzen Stadt, ohne alle Ausnahme, angesehen und „behandelt werden solle. Endlich hat kurfürstl. Statthal„terschaft, um der hiesigen rechtlichen Bürgerschaft alle „mögliche Hülfe zu verschaffen, nicht nur zugleich auch alle „wehrhafte Landesunterthanen zur Hülfe aufgeboten, son„dern auch sonst kein Mittel und Wege versäumt, um „sich eines schleunigen äußerlichen Sukkurses zu versichern. „Welches alles der hiesigen guten Stadt zu ihrem Trost „und jedem einzelnen Einwohner zu seiner Beruhigung „bekannt gemacht wird. Mainz am 7. October 1792. „Karl Georg Freiherr von Fechenbach, Domdechant und „Statthalter. Franz Joseph Frhr. v. Albini.„

Um den verdächtigen Fremden das Einschleichen in die Stadt zu erschweren, erließ die Statthalterschaft folgende gedruckte Bekanntmachung: „Von kurfürstl. Statt„halterschaft wegen wird hiemit allen Hauseigenthümern „hiesiger Stadt befohlen, daß bis auf weitere Verord„nung niemand, selbst auch die Gastwirthe nicht, irgend

„einen Fremden, wessen Standes er seyn möge, länger „als 24 Stunden beherbergen sollen, ohne hierüber die „ausdrückliche Erlaubniß von der kurfürstl. Statthalter-
Oct. 10. „schaft unmittelbar erhalten zu haben. Mainz den 10. „October 1792.„ K. G. Frhr. von Fechenbach, Domde- „chant und Statthalter. Frhr. v. Albini.„

Cüstine hatte sich indessen, auf einen blinden Lärmen von dem Anzug deutscher Kriegsvölker, bewogen gefunden, sich am 9. Oct. mit seiner Armee nach Landau zurückzuziehen. Das erfuhr man in Mainz und die Herrn von der Statthalterschaft und vom Kriegsrath glaubten in ihrer Weisheit, alle Gefahr für Mainz seye vorüber und begingen einen Fehler nach dem andern. Die kurfürstl. Landesregierung ließ gleich im ganzen mainzer Land bekannt machen, die Gefahr sey vorbei und die gedienten Landleute seyen nicht hieher zu schicken. Auch diese Regierungsverordnung ist gedruckt und lautet wörtlich: „Kurfürstlich mainzische Landesregierung. Sämmtlichen „kurfürstl. Vizedom, Ober- und Aemter ist zwar durch ein „Generale vom 7. d. aufgetragen worden, die Unterthanen, welche vorhin als Soldaten gedient haben, zur „Vertheidigung hiesiger Stadt aufzumuntern und anhero „zu beordern. Da sich aber inzwischen die Gefahr entfernt hat, so haben kurfürstl. Beamten mit wirklicher Abschickung obgedachter kurfürstl. Unterthanen einzuhalten; „jedoch haben sie alle diejenigen, welche sich aus Vaterlandsliebe zur Vertheidigung hiesiger Stadt bereitwillig „finden, namentlich aufzuzeichnen, das Verzeichniß an „das kurfürstliche Militärgouvernement einzuschicken und „einstweilen diese von Vaterlandsliebe beseelten Unterthanen dahin zu disponiren, daß sie bei Annäherung der

„Gefahr und auf den ersten Ruf sogleich in hiesiger „Stadt zur Vertheidigung der Festung herbeieilen. Mainz „den 13. October 1792. A. F. Lieb.„

Diese unzeitige Zurücknahme einer Maßregel, wie die der Einberufung aller gedienten Leute, bei einer nur scheinbar verschwundenen Gefahr, liefert den besten Beweis von der Geistesschwachheit aller der Herrn, denen man das Schicksal der ersten deutschen Reichsfestung anvertraut hatte.

Nur wenige Tage gingen in dieser geglaubten Sicherheit vorüber und schon am 17. October wurde folgende Oct. 17. Vizedomamtsverordnung durch den Druck und Anschlag bekannt gemacht: „Nachdem man von der Aufnahme der „bürgerlichen Häuser sich vollständig überzeugt hat, daß „der größte Theil der hiesigen Bürgerschaft zur Einquar„tierung der Soldaten nur einen sehr kleinen und die mei„sten gar keinen Raum vorräthig haben, gleichwohl die „zur hiesigen Festung nächster Tage ankommenden kaiser„lichen Truppen einquartirt werden müssen, so hat man „zur Schonung des Bürgers einige leerstehende vorhinige „Klostergebäude ausersehen und darin die Einquartierung „der kaiserlichen Soldaten zu veranstalten sich bewogen „gesehen, gleichwie aber hiezu Betten, bestehend aus einem „Unterbett oder Matraz, zwei Kopfkissen oder einem Pül„fen, einer Kulte und einem Leillach erforderlich, so wird „sämmtlichen Bürgern hiemit überlassen, entweder ein „vorgedachtes Bett, bezeichnet mit ihrem Vor- und Zu„namen, auf hiesigem Stadthaus, kommenden Donner„stag früh einzuliefern, oder aber zu gewarten, daß man „einem jeglichen die nöthige Mannschaft zur Bequartie„rung zuweisen werde. Ueber das einzuliefernde Bett

„wird jeder eine Nummer wegen des Wiederempfangs „erhalten. Mainz den 17. October 1792.„

Kurfürstl. mainzisches Vizedomamt.

Am nämlichen 17. October langten in Mainz eine Eskadron kais. Husaren von Esterhazy, nebst 854 Mann Reconvaleszenten an, welche Frankfurt passirt hatten und durch die Vermittlung der kaiserlichen Gesandtschaft in die Stadt berufen waren.

Die Einwohner von Mainz hatten sich zur Vertheidigung der Stadt erboten und man war schon wegen der Zukunft ziemlich unbekümmert, als am 17. October die Nachricht einlief, Custine sey wieder mit seiner Armee im
Oct. 18. Anzuge. Wirklich war er am 18. October über Oppenheim gekommen und schon am Abend bis Weisenau vorgerückt. Zwei andere Kolonnen seiner Armee kamen über Monsheim und Alzei. Der kurfürstl. Ingenieur-Major Eickenmayer hatte die Ruinen des Karthäuserklosters verschanzen und besetzen lassen und die Feinde, welche sich allda festzusetzen versuchten, wurden zurückgeworfen. Gegen Mittag des folgenden Tags führten die Franzosen zwischen heilig Kreuz und Brezenheim 6 achtpfünder Kanonen auf und beschossen daraus die Festung, aber, wie natürlich, ohne allen Erfolg. Diese Farce und die Nachricht, daß man auf dem Stephansthurme 14 bis 16 mit Leitern beladene Wagen von Marienborn bis nach heiligen Kreuz habe fahren gesehen, erhöheten unterdessen die Furcht der ängstlichen Bürger und mehrere verließen ihre Posten.

Oct. 19 Während dem 19. October war ein französischer Trompeter mit einer schriftlichen, an den Festungscommandanten gerichteten, Aufforderung zur Uebergabe der Festung bei den

Vorposten erschienen und darin mit Sturm und Plünderung gedrohet; eine zweite Aufforderung folgte gleich hernach, und am nämlichen Tage noch eine dritte an den Stadtmagistrat, welche der Kommandant nicht abgeben ließ. Alle drei waren voll hochtönender Pralereien und lächerlicher Phrasen von Wiederherstellung ursprünglicher, unverjährbarer Menschenrechte, von Freiheit und Gleichheit.

In der Nacht vom 19. auf den 20. October ließ Oct. 20.
Cüstine neue Versuche machen, die Besatzung der Außenwerke zu beunruhigen und obschon diese Demonstrationen nur erbärmliche Drohungen waren, die durch eine männliche Antwort des Festungscommandanten hätten abgewiesen werden können, so wurde doch nach einer ersten trotzenden Antwort ein Kriegsrath zusammenberufen und darin auf eine unverantwortliche Weise die Uebergabe der Festung beschlossen. Der Major Eickenmayer und Geheimerath Kalkhof wurden beauftragt, sich nach Marienborn, dem Hauptquartier des Generals Cüstine, zu begeben und die Abschließung einer Kapitulation, nach den ihnen mitgegebenen Artikeln, zu besorgen. Den Einwohnern von Mainz und den fremden Corpscommandanten hielte man diese Unterhandlungen geheim, welche bis 2 Uhr des Nachts dauerten, wo endlich nach vielen Schwierigkeiten, die General Cüstine zu machen beliebte, folgende Kapitulation zu Stande kam: „Wir unterzeich„nete Ludwig Dominick Münnier, Feldmarschall der Ar„meen der französischen Republick und Rene Joseph Pe„tigny, Kriegskommißär gedachter Armeen, Bevollmäch„tigte des Generals Cüstine zur Feststellung der Kapitula„tionsartikel der Stadt Mainz einer Seits und Moriz Kalk„hof, kurf. mainzischer Geheimerath und Rudolf Eicken-

„mayer, Major von dem Geniekorps anderer Seits,
„bevollmächtigt von dem Commandanten der Stadt und
„Festung Mainz, Freiherrn von Gymnich, zu gesagter
„Kapitulation zu schreiten, haben uns zu diesem Ende
„vereinigt und nachfolgende Artikel festgesetzt:

Art. I.

„Die Mainzer und die mit ihnen vereinigten Kreis-
„truppen ohne alle Ausnahme ziehen frei mit allen Ehren-
„zeichen des Kriegs ab, und können sich hinbegeben,
„wohin sie wollen. Sie nehmen mit sich ihre Kriegs-
„kassen, Artillerie und Gepäck und man wird ihnen alle
„hiezu nöthigen Pässe ertheilen.

Art. II.

„Da die Garnison aus 4 Bataillons besteht, so
„darf sie nicht mehr als 4 Feldstücke mit Bespannung
„und den nöthigen Munitionswagen mitnehmen. Zur
„Fortbringung ihres Gepäckes wird man ihnen die erfor-
„derlichen Wagen und Schiffe anweisen.

Art. III.

„Die gesagten mainzer und Kreistruppen verbinden
„sich, ein ganzes Jahr, vom heutigen Tage angerechnet,
„weder gegen die französische Republick, noch ihre Alliirte
„zu dienen.

Art. IV.

„Die ganze Artillerie des Platzes, alle sich darauf
„beziehende Plane und Schriften, der Kriegs- und Mund-
„vorrath und andere militärische Magazine und Einrichtun-
„gen, wie sie in der Stadt bestehen mögen, sollen allda
„bleiben und den von dem französischen General hiezu
„commandirten Commissären überliefert werden.

Art. V.

„Die in den Militärhospitälern befindliche Kran„ken sollen darin auf Kosten ihrer Corps ferner verpflegt „und denselben nach ihrer Genesung mit den nöthigen „Pässen und Sicherheitsgeleiten zugesandt werden.

Art. VI.

„Der französische General wird unmittelbar nach „der beiderseitigen Ratification dieser Kapitulation das „Rheinbrücken- und Gauthor mit zwei Grenadierkompag„nien besetzen lassen.

Art. VII.

„Das Ministerium, die Dikasterialpersonen, der „hohe und niedere Klerus und alle in Hofdiensten des „Churfürsten befindliche Personen können mit ihrer Habe „ungehindert ausziehen. Gegenwärtige und abwesende „Einwohner von Mainz haben gleiches Recht und sollen „ihnen auf Verlangen die nöthigen Pässe und Sicher„heitsgeleite gegeben werden.

Art. VIII.

„Der französische General giebt das Eigenthum eines „jeden Einwohners unter den Schutz des Gesetzes und „garantirt dessen Erhaltung nach den Grundgesetzen der „französischen Konstitution. Geschehen und geschlossen „durch uns unterzeichnete Kommissarien im Lager zu Ma„rienborn bey Mainz, den 21. October 1792, im ersten „Jahr der französischen Republick.

„Kalkhoff,
„kurfürstl.-mainzischer Geheimerath.

Eickenmayer,
Ingenieur-Major.

„Der Bürger Marschall de Camp Münnier.

A. R. Petigny,
Kriegskommissär.

„Genehmigt durch mich, den „Gouverneur von Mainz „Gymnich.

„Mainz den 21. Oct. 1792.

Genehmigt durch den Bürger-General der französischen Armee

Cüstine.

Mainz den 21. Oct. 1792.„

Oct. 21.

Diese Kapitulation wurde erst um halb ein Uhr des Mittags unterschrieben und gleich darauf den Einwohnern vom Rathhaus öffentlich bekannt gemacht. Die beiden kurf. Statthalter waren schon in der Nacht aus Mainz abgereißt. Am nämlichen Nachmittage zogen die kurfürstl. Truppen, wozu auch die sogenannten königsteiner und wormser Kreiskompagnien gerechnet wurden, über die Rheinbrücke nach Kastel und dann weiter. Es waren 1350 Köpfe, die in Mainz kapitulirt und versprochen hatten, binnen Jahresfrist nicht gegen die Franzosen und ihre Alliirten zu dienen. Am Abend um 5 Uhr kamen zwei französische Offiziere auf das Rathhaus und ihnen folgten bald die zwei Grenadierkompagnien, um nach der Kapitulation die Rheinbrückenwache und das Gauthor zu besetzen.

Oct. 22.

Den 22. October, einem Montag, rückte das französische Heer gegen Abend durch das Gauthor in die Stadt ein und stellte sich in einer langen Reihe auf der großen Bleiche auf. Die Mainzer konnten sich nun überzeugen, daß die ganze Belagerungsarmee sich nicht über eilf tausend Mann belaufen hatte, die nur weniges Feldgeschütz, kein einziges aber von großem Kaliber zu einer Belagerung besaß, und daß es mit den 14 bis 16 Wagen von Sturmleitern nur eine Täuschung gewesen war. Cüstine war schon am Abend vom 21. October, begleitet von seinem Generalstaab und einem Detaschement Cavallerie in die

Stadt gekommen, hatte die kurfürstlichen Zimmer im Schloß bezogen und noch in der Nacht eine Abtheilung seiner Truppen über die Rheinbrücke nach Frankfurt marschiren lassen. In Mainz fand er 430 bronzene, 107 eiserne Kanonen, 400 Zentner Pulver, 3345 Gewehre und 174 Zelten.

So fiel Mainz, die erste Festung Deutschlands, weil man sie in einem vertheidigungslosen Zustand gelassen und ihre Vertheidigung unwissenden Menschen anvertraut hatte. Ihr Fall brachte unzähliges Unglück über unser deutsches Vaterland, besonders über die schöne, blühende Stadt Mainz und ihre Bewohner. Alles schrie anfangs über Schande, über Verrätherei. Der kaiserl. Hauptmann Andujar, den man nicht zum Kriegsrath gezogen, worin die Ubergabe der Festung beschlossen worden, lief, als er die Kapitulation erfahren, im höchsten Grade des Unwillens auf das Stadthaus, schimpfte gegen die Uebergebung der Festung, die eigentlich gar nicht angegriffen gewesen wäre, und ihre Urheber mit Schande bedecke.

Der Gouverneur von Gymnich hat in einer eigenen Druckschrift [1]) die Gründe bekannt gemacht, welche ihn und den mainzer Kriegsrath zur Uebergabe der Festung bewogen haben. Nachdem er darin die Festung in allen ihren Theilen beschrieben, so glaubte er eine Rechtfertigung seines Betragens in den Umständen zu finden, „daß „nach den nach Speier abgegangenen 2000 Mann kurf.

1) Beschreibung der Festung Mainz und der Umstände, unter welchen sie im October 1792 den Franzosen übergeben ward, verfaßt vom kurfürstl. Militairgouverneur Freiherrn von Gymnich. Frankfurt bei Wallherr. 31 Seiten klein 8.

„Truppen, die Besatzung der Festung nur noch aus den „Resten der vier kurfürstl. Regimenter Gymnich, Rüdt, „Hatzfeld und Knorr zusammen in . . 968 Mann

2. „Reichstruppen der Kontingente „von Worms, Fuld, Oranien-Weilburg und „Usingen . . . . . 591 —

3. „Den kurfürstl. Leibgardisten . 70 —

4. „Den kurfürstl. Landjägern . 39 —

5. „An kaiserl. königl. Rekruten und „Rekonvaleszenten . . . . . 854 —

6. „An kais. königl. Werbkommandirten 50 —

7. „Dem geretteten Ueberreste des bei Speier gefangenen kaiserl. Bataillons Giulai 23 —

Zusammen an Infanterie 2595 —

„An Kavallerie:

1. „An kurfürstl. mainz. Husaren . 51 Mann

2. „An kaiserl. königl. Husaren vom „Regiment Esterhazy . . . . 153 —

„An Artilleristen . . . . 63 —

267 —

„Zusammen aus 2862 —

„bestanden habe.

„Gymnich behauptet: die Festungswerke wären nur „mit 184, theils eisernen, theils metallenen Kanonen und „9 Haubitzen besetzt gewesen. Unter erstern hätten sich 16 „24pfündige, 6 18pfündige, 2 14pfünd., 37 12pfünd., 3 „9pfünd., 43 6pfünd., 2 5pfünd., 21 4pfünd. und 54 3pf. „und unter den letzten 4 12pfünd. und 5 6pfünd. befun„den.„ Ueber die Truppengattungen und Bewaffnung der Festung machte er die Bemerkung: „Unter denen Nr. 1

„angeführten mainzer Truppen zähle er mehr als 200 Rekru-
„ten, die noch nie ein Gewehr losgeschossen hätten, die
„kaum 14 Tage in der Garnison gewesen wären und meh-
„rere Halbinvaliden, die man bei der Zusammensetzung der
„nach Speier geschickten Leute ausgestoßen habe. Bei den
„unter 2. bezeichneten Reichstruppen treffe zum Theil das
„nämliche ein und hätten sie fünferlei Reichsständen ange-
„hört, deren jeder eine andere Dienstordnung habe. Bei 3
„habe es an Uebung im chargiren, bei 4 an militärischer
„Organisation gemangelt. Unter denen Nr. 5. angeführ-
„ten 854 Mann seyen über 100 ungeübte Rekruten ge-
„wesen, die noch nicht einmal Gewehre gehabt und alle
„zu verschiednen Regimentern gehört hätten. Das Letztere
„gelte auch von Nr. 6. Die Zahl der Husaren Nr. 1
„und 2 wäre zu gering gewesen, um sich der feindlichen
„Kavallerie nähern zu können. Von den 63 Artilleristen
„wären auf drei Kanonen der Festung ein Mann ge-
„kommen und diese also ohne Bedienung gewesen. Selbst
„unter diesen Artilleristen hätten sich viele alte und
„ungeübte befunden. Die bürgerliche Hülfe habe bestan-
„den, 1. aus einer Kompagnie Bürgerscharfschützen, der
„nichts gefehlt, als einige Nullen hinter der kleinen Zahl
„22. 2. aus 101 Studenten, welche sich zum Jäger-
„dienste angeboten und daher mit leichten Flinten und
„Büchsen bewaffnet worden. Sie hätten zwar viel guten
„Willen gezeigt, aber man hätte nur wenig auf sie rech-
„nen können. 3. Aus 56 Jägern der kurfürstl. Forsten,
„die durch Strafdrohungen hätten zusammen gebracht
„werden müssen. 4. Aus etlichen 30 ausgedienten Land-
„leuten, welche der allgemeinen Aufforderung gefolgt
„wären. 5. Dem sogenannten rheingauer Bürgerau-

„ausschuß von ohngefähr hundert Mann, der aber nur „zur Versehung der Raimundi- und Münsterthorwache „zu bringen gewesen. 6. Den Bürgerartilleristen aus 49 „Mann, die so ungeübt gewesen seyen, daß sie kaum zu „Handlangern bei den Kanonen hätten gebraucht werden „können. 7. Einer geringen Zahl Bürger, die schon die „Wälle verlassen hätten, als der Feind einige Kugeln „in die Stadt geschickt. 8. Einer unbedeutenden Anzahl „Handwerksgesellen, die sich zum Handlangerdienst bei „der Artillerie erboten hätten. Wenn auch die Stärke „des Feindes keine 30000 betragen, wie sie die Berichte „von Speier und die Rapporte eines nach Worms aus„geschickten Husaren-Rittmeisters und des zur Aus„forschung der Umgegend von Mainz mit einem Teles„cop auf dem Stephansthurme geschickten Ingenieur an„gegeben, wenn auch die ganze feindliche Armee nur aus „Lumpengesindel bestanden, und nur 16 oder 17tausend „Mann stark gewesen wären, die nur acht und vierpfün„dige Kanonen bei sich gehabt hätten, so seyen sie stark „genug gewesen, Mainz in seiner damaligen Lage mit „Sturm einzunehmen und die Stadt zu plündern. Es „wäre also eine ehrenvolle Kapitulation das einzige Ret„tungsmittel gewesen. Daß diese nicht gehalten worden, „habe weder er, noch jemand anders vorhersehen können. „Nichts seye ohne Vorwissen der hohen Statthalterschaft „geschehen, sie selbst habe die Punkte der Kapitulation „entworfen, die dann vom General Custine bewilligt „worden. Hätte man auch den kais. königl. Hauptmann „Andujar zum Kriegsrath gebeten, hätte man die an„deren Offiziere der reichsständischen Truppen, ja die „ganze Garnison dazu gezogen, so würde doch kein

„anderes Resultat erfolgt seyn. Vom 5ten bis zum 21ten „October, während 16 Tagen, habe man ihn hülflos „gelassen und die Truppen hätten ohne Ablösung ausge„halten. Ohne Leute lasse sich nichts thun, am wenigsten „eine Festung von dem Umfange der von Mainz vertheidigen. Stelle man neben 193 Stücke Geschütz 63 Ar„tilleristen und frage jeder seine Vernunft, was damit „auszurichten wäre. Jederzeit habe er bei dem kurfürstl. „Ministerium und dem Kurfürsten selbst vorgestellt, unter „12000 Mann könne man die Festung Mainz gegen einen „Ueberfall nicht vertheidigen.„

In dieser Rechtfertigung des Generals von Gymnich ist viel Wahres. Unverantwortlich war es, eine Festung, wie Mainz, Deutschlands Wehrmauer und festesten Vertheidigungspunkt am Rhein, nach einer bereits seit 5 Jahren im nahen Frankreich ausgebrochenen Revolution, im Zustand gänzlicher Entblößung von allem, was zu einer Vertheidigung nothwendig ist, gelassen zu haben. Allein selbst diese Rechtfertigung beweißt die Karakterschwäche des Mannes, dem man diese wichtige Festung als Gouverneur anvertraut hatte. Ein anderer würde sich bei seinem Fürsten, der ihn auf mehrere Berichte so hilflos gelassen, der noch zu Anfange des Septembers 2000 Mann, und gerade seine besten Truppen, aus der Festung gezogen und nach Speier geschickt, für die Ehre bedankt haben, Gouverneur einer Festung ohne Soldaten zu seyn. Freilich konnte man eine solche Karakter- und Geistesstärke von einem Manne nicht erwarten, der die vor Mainz gestandenen 11000 Mann Franzosen, vom Stephansthurm durch Vergrößerungsgläser betrachten, sie zu 30 bis 40000 Mann abschätzen und die durch die nämli-

chen Vergrößerungsgläser beschauten Bauernleitern, welche die Franzosen aus List auf Bauernkarren hin- und herfuhren, sich für die Sturmleitern und die wenigen Feldstücke, die ebenfalls zur Täuschung hin- und hergefahren wurden, für schweres Belagerungsgeschütz melden ließ, einem Mann, der auf Cüstine's erste Aufforderung zur Uebergabe der Festung antwortete: er wolle „sich vorher das Schnupftuch in der Tasche verbrennen „lassen, ehe er sich ergebe," sich aber durch eine zweite pralerische Aufforderung so einschüchtern ließ, daß er ohne alle Vertheidigung Stadt und Festung übergeben hat.

Der General Cüstine erhielt sogleich, als er die Besetzung von Mainz nach Paris berichtet hatte, zur Belohnung den Oberbefehl der Rheinarmee und zog darauf noch 12000 Mann aus dem Elsaß an sich. Damit wurde ihm die Ueberrumpelung der Festung Mainz gelohnt, die ihm das Glück, der Zufall und vielleicht auch einiger Verrath in die Hände spielte, ohne daß Tapferkeit oder militärisches Talent etwas dazu beitrug [1]).

1) Da er so großes Elend über Mainz gebracht und dadurch seinen Namen bei uns verewigt hat, so sey es mir erlaubt, hier einiges über seine Persönlichkeit zu sagen. Adam Philipp Graf von Cüstine wurde am 4. Februar 1740 zu Metz geboren. Schon in seinem siebenten Jahre erhielte er, wie es damals am französischen Hofe üblich war, eine Lieutenantsstelle und wohnte schon in seinem achten Jahre, noch Knabe, der Belagerung von Mastrich unter dem Marschall von Sachsen bei. Bei dem Ausbruche des amerikanischen Kriegs reiste er im Jahr 1780 dahin. Nach seiner Rückkehr in Frankreich und noch vor dem Anfange der französischen Revolution wurde er Marschall de Champ und Gouverneur von Toulon. Im

Den 18. October wurde auch die mainzische Bergfestung Königstein von einer Abtheilung französischer Truppen besetzt.

Jahr 1789 ernannte ihn der Adel zu Metz zu seinem Deputirten bei den Etats-Generaux. Unter diesen war er zwar von der Parthei des Königs, warnte ihn aber vor dem Mißbrauch der königl. Gewalt und soll sich nachmals gerühmt haben, zu seiner Absetzung beigetragen zu haben; zugleich machte er durch seine Freiheitsgrundsätze einiges Aufsehen. Nach dem Rückzug der Alliirten aus der Champagne im Jahr 1792 erhielt er vom Nationalkonvent den Befehl zur Wegnahme der Magazine in Speier. Was er hier gethan, und wie er bald darauf Mainz überrumpelt, das haben wir gehört. Die Ankunft von drei Konventsmitgliedern in Mainz ärgerte ihn, er reiste im Februar 1793 nach Paris und kam erst im folgenden Monate nach Mainz zurück. Noch vor der Blokade unserer Festung durch die Alliirten hatte er sich nach Landau begeben und wurde am 13. März zum Obergeneral der Nord- und Ardennen-Armee ernannt. Nachdem sein in den letzten Tagen des März, mit allen unter seinen Befehl gegebenen Truppen, unternommener Versuch, den Uebergang der Preußen über die Nahe zu verhindern, mißlungen war, wurde er von vielen Seiten des Verraths beschuldigt. Obschon alle französische Blätter von Lästerungen gegen ihn voll waren, so wagte er es doch nach Paris zu reisen. Dort am 18. Juli angekommen und anfangs im Palais Royal mit Zujauchzen von Beifall empfangen, blieben die Verwünschungen der Bergparthei nicht lang aus, und schon am 21. Juli war er arretirt und ins Gefängniß der Abtei gebracht worden. Am 30. Juli wurde er dem Revolutionsgericht übergeben, von diesem am 27. August

Nov. 3 Am 3. November wurde vor dem alten Stadtgerichtshaus zu Mainz der erste Freiheitsbaum gesetzt.

---

zum Tode verurtheilt und am folgenden Tage dem 28. August auf dem Revolutionsplatz guillotinirt. Seine in den letzten Momenten des Lebens bewiesenen Schwächen kontrastirten gewaltig mit seinen finstern, martialen Manieren, seinem großen Schnurr- und Knebelbart, wie ich ihn in Mainz an der Spitze seiner Leute einreiten sah und wie er sich nachher den Mainzern bei jeder Gelegenheit darstellte. Die ganze Nacht vor seiner Hinrichtung brachte er in den schrecklichsten Aengsten mit Weinen und Wehklagen zu. Er besaß keine Feldherrn-Talente. Ihm fehlte das zum großen Krieg erforderliche Genie, und wußte diesem keinen Schwung zu geben. Dabei zu stolz, sich mit guten Rathgebern zu umgeben, träg, unwissend, eigensinnig, achtete er wenig auf fremden Rath. Der glückliche Coup auf Mainz hatte ihn übermüthig gemacht, daher war sein eigener, unüberlegter Wille der Beweggrund vieler seiner unglücklich abgelaufenen Schritte. Einer Verrätherei gegen sein Vaterland hat er sich nicht schuldig gemacht. Die gegen ihn erhobenen Anklagspunkte waren auch nicht die von ihm wirklich begangenen Fehler, sondern waren so albern, als die gegen ihn abgehörten Zeugen unwissend waren. Schwer lasteten auf ihm die ungerechten Anklagen gegen Kellermann, Neuwinger und andere brave Männer, schwer die, seinen Adjutanten in die Feder dictirten, falschen Berichte, wo diese oft Augenzeugen des Gegentheils waren; noch schwerer die Vergeudung der von Nassau, Frankfurt, Speier, Worms erpreßten beträchtlichen Geldsummen; allein seine Feinde wollten seinen Tod, dazu brauchten sie nur Scheingründe; seine wirklichen Fehler waren ihnen gleichgültig.

Den 10. November ließ Cüstine die kurfürstlichen Pferde, die kostbaren Krönungskutschen, mit den dazu gehörigen Pferdegeschirren und alle andere kurfürstl. Wagen öffentlich versteigern.

Cüstine sah wohl ein, daß die Alliirten die wichtige Grenzfestung Mainz nicht in den Händen der französischen Republik lassen, sondern sie bald angreifen würden, er ließ daher auch während des harten Winters ihre Festungswerke ausbessern und neue anlegen. Bei dem ehemaligen Hochgericht, auf der Anhöhe vor Zahlbach, wurden Schanzen errichtet. Die Hauptanstrengungen richteten sich auf die Befestigung von Kastel, welches damals nur einen Brückenkopf von schwachem Profil und ohne Vertheidigung hatte, den man in einer Nacht hätte nehmen können. Es waren die beiden französischen In-

---

Mit seinem Tode war ihre Rache noch nicht befriedigt, auch sein Sohn, ein junger Mann, von seltenen Talenten, wurde in sein Schicksal verflochten und blutete das folgende Jahr unter dem Messer der Guillotine als Opfer der kindlichen Liebe. Während der Glücksepoche seines Vaters, im Jahre 1792, war er eine kurze Zeit französischer Gesandte am königlich preußischen Hofe; er zog aber vor, seinem Vaterlande in Militärdiensten nützlich zu seyn und wurde Adjutant seines Vaters. Als dieser arretirt wurde, reiste er auf der Stelle nach Paris, um ihn zu vertheidigen und verließ, obschon gewarnt, auch nach seines Vaters Tod diese Stadt nicht. Er wurde arretirt und ebenfalls vor das Revolutionstribunal gestellt, wo er mit Heftigkeit gegen den Präsidenten die Unschuld seines Vaters vertheidigte. Das Todesurtheil wurde gegen ihn ausgesprochen und er starb im 26. Jahre seines Alters.

genieur-Obriſten Clement und Gay de Vernon, zwei, durch eigene Werke, über die Kriegsbefeſtigungskunſt bekannte Männer[1], welche Kaſtel und die Petersinſel nach eigenen Plänen befeſtigten und in vier Wochen es ſo weit brachten, als jetzt noch die Trace iſt. Anfänglich beſtund die Befeſtigung nur in Erdwällen. Es waren fünf Baſtionen mit vorliegenden halben Monden und einem verdeckten Weg, den Verhaue umgaben. In die Gräben wurden zwei kleine Bäche geleitet. Zugleich wurde der Hauptwall und der verdeckte Weg verpaliſadirt. Auch das Fort Mars, auf der Stelle der heutigen Rheinſchanze, wurde angelegt. Dieſes iſt die erſte Befeſtigung des Orts Kaſtel.

Die Alliirten rüſteten ſich indeſſen zur Blokade und Belagerung von Mainz und Kaſtel. Da ihre Armeen ohne Ingenieurs, ohne Artillerie und Munition war, ſo ließ der König von Preußen erſtere aus ſeinen Staaten kommen. Anſpach, Holland, Würzburg, Frankfurt, Magdeburg lieferten während dem Winter Artillerie und Munition.

---

1) Simon Franz Baron Gay de Vernon war am 24. November 1760 zu St. Leonard im Departement de la Haut Viene geboren. Mehrmals wurde er Chef des Generalſtaabs und im Jahr 1798 Profeſſor und Unterdirector der politechniſchen Schule. Im Jahr 1814 ernannte ihn der König zum Marſchall de Champ. Er iſt der Verfaſſer des allgemein bekannten und in vielen Artillerie-Schulen eingeführten Werkes: Traité élémentaire d'art militaire et fortification à l'usage des jeunes gens et des écoles militaires. 2. Volum. 4. Es wurde ins Deutſche und Engliſche überſetzt.

Indeſſen waren drei Konventsdeputirten in Mainz angekommen und hatten im Schloß die kurfürſtl. Wohnzimmer bezogen. Es waren die zwei bekannten Revolutionsmänner Merlin, genannt de Thionvill [1]) und Reuwel [2])

---

1) Anton Chriſtoph Merlin, genannt von Thionvill oder Dietenhofen, zur Unterſcheidung von Merlin de Douai, dem berühmten Rechtsgelehrten. Er war im Jahr 1762 zu Thionvill geboren. Anfangs zum geiſtlichen Stand beſtimmt und bereits im Seminar, änderte er Rock und Stand und wurde Advokat zu Metz. Bei dem Ausbruch der Revolution zeigte er ſich in den Jakobinerklubs als thätiger Beförderer und wurde im Jahr 1791 von dem Departement der Moſel zum Mitglied des geſetzgebenden Körpers und 1792 zum Deputirten des Nationalkonvents erwählt. Die Heftigkeit in ſeinen Reden ging oft in Rohheit, immer in Uebertreibung über. Ich ſtand als Zuſchauer auf der Tribüne im alten Komödienhaus, als er einſtürmte und ſchreiend und tobend den Jakobinerklub aufhob. Welchen Schatz er aus unſerer Stadtbibliothek mitgenommen, habe ich in der Geſchichte der Erfind. der Buchdruckerkunſt I. 263-264 erzählt. Seit dem Jahr 1802 hatte er ſich auf ſein Landgut in der Pikardie zurückgezogen. Er ſtarb zu Paris am 15. September 1833 im 71. Jahre ſeines Alters und wurde am 17. Sept. auf dem Kirchhofe des Père Lachaise begraben. Ich kann nicht in das Lob einſtimmen, das ihm nach dem National vom 16. Sept. 1833 ſein Schwiegerſohn und ſein Freund Delpeg bei ſeinem Grabe gebracht haben. Zeuge mehrerer ſeiner Handlungen hielt ich ihn immer für einen der größten Fanfarons, die ich je kennen lernte.

2) Johann Rewel oder Reuwel war zu Kolmar im Jahre 1746 geboren und vor der Revolution Advokat in ſeiner

dann der an der Revolution unschuldige Nicolas Haußmann [1]).

Dez. 6. In der Nacht vom 6. Dezember fingen die Deutschen an, die Bergfestung Königstein zu beschießen und am 16 war sie völlig eingeschlossen.

In Mainz war bis jetzt eine allgemeine Adminis-
Dez. 11. stration angeordnet gewesen. Diese machte am 11. Dez. bekannt, daß, um dem dermalen schon eingerissenen Mangel an Lebensmitteln zu steuern, man mit dem Kriegskommissariat übereingekommen seye, auf den Rheinmühlen 12

Vaterstadt. Im Jahre 1791 wurde er Mitglied der Assemblée-National und im folgenden Jahre 1792 Mitglied des Nationalkonvents. Er gehörte zur Parthei der Terroristen und hatte die Versetzung des Königs in den Anklagszustand sehr betrieben, konnte aber bei dem Prozeß nicht mit votiren, weil er sich in Mainz eingeschlossen befand. Während der französischen Schreckensepoche war er zu seinem Glücke immer in Missionen bei der Armee. Am 6. October 1794 war er Mitglied des Komite der allgemeinen Sicherheit und am 6. Dezember des näml. Jahres Präsident des Nationalkonvents. Am 5. März 1795 war er Mitglied des Komite des öffentlichen Heils. Nach der Konstitution vom Jahr 3 wurde er Mitglied des Raths der 500 und im November eines der 5 Glieder des Directoriums und sein erster Präsident, dadurch der vornehmste Beamte der Republik. Vier stürmische Jahre war er im Directorium und erst am 10. März 1799 durch Sieyes darin ersetzt. Nach der Revolution vom 18. Brumair trat er ins Privatleben und starb 1810 in Kolmar. Seine Manieren waren abstoßend.

1) Nicolas Haußmann war vor der Revolution Kaufmann, sonst ein ruhiger, stiller Mann. Contemporains IX. 67.

Stunden für das Militair und 12 Stunden für die Einwohner zu mahlen, und weil ſelbſt dieſe Vorkehrung nicht hinreichte, es auch erlaubt ſeye, von allen in der Nähe liegenden Orten gemahlene Frucht ohne alle Abgaben in die Stadt einzubringen.

Den 17. Dezbr. ließ Cüſtine eine Proklamation in deutſcher und franzöſiſcher Sprache an allen Ecken der Stadt Mainz anheften und in die Häuſer ſchicken, welche ich als Probe ſeiner Großſprechereien und des Tones, in dem der Bürgergeneral mit den Bewohnern von Mainz redete, wörtlich hier liefere: [1]) „Proklamation aus dem „Hauptquartier zu Mainz, den 17. Chriſtmonat im 1. „Jahre der Republik. Der Hauptgeneral der Armee der „fränkiſchen Republik vernimmt mit Erſtaunen, daß es „in Mainz Menſchen gibt, die ſo ſchlecht ſind, zu ſagen „oder wohl gar zu glauben, daß der König von Preußen „meinen Charakter wenig genug kenne, um mich zur „Uebergabe dieſer Stadt aufgefordert zu haben. Zu „wiſſen ſey ihnen alſo, dieſen kleinmüthigen Geſchöpfen, „daß meine Feinde Achtung genug für mich haben, um „mir niemals dergleichen Vorſchläge zu thun: Sie wiſſen, „daß man dahin, wo ich bin, nur über einen Haufen „Leichname kommen kann und denken ſie je dieſen Weg „zu bahnen, ſo ſind ſie auch ganz gewiß gewärtig, die „Gräben von Mainz und Kaſtel mit ihren todten Sol„daten zu füllen. Uebrigens benachrichtigt der Hauptge„neral alle und jede, zu welcher Kaſte ſie auch ge„hören mögen, daß derjenige, welcher ſich unterſtehen „wird, von der Uebergabe von Mainz oder Kaſtel zu

Den 17.

1) Ich beſitze davon zwei Exemplare.

„sprechen, auf der Stelle aufgeknüpft werden „solle.

„Der fränkische Bürgergeneral der Armeen der Re„publik am Rhein. Cüstine.

„Der Abschrift gleichlautend befunden,
Meyer,
„fränkisch. Bürger u. Offizier beim Generalstaab.„

Die alliirte Armee hatte sich indessen genähert und
J. 1793. Jan. 6. am 6. Jänner 1793 wurden die Franzosen von den Preußen und Hessen von Wickert und Hochheim bis gegen Kastel zurückgedrängt.

Jan. 13. Am 13. Jänner wurde in der Mitte des hiesigen Marktplatzes eine siebenzig Schuh hohe dürre Tanne eingegraben, darauf ein Freiheitsbaum gesteckt und mit dem rothen Freiheitskäppchen und dreifarbigen Bändern geziert. Der Bürger-General Cüstine selbst begleitete mit den drei Konventsmitgliedern den feierlichen Zug und stimmten am Schlusse der Feier in das ça ira und den marseiller Marsch ein. Einige Tage darauf wurden zwei andere Freiheitsbäume vor Kastel, einer auf dem frankfurter und der andere auf dem wiesbader Weg aufgesteckt.

Jan. 15. Den 15. Jänner ließ Cüstine folgende aus 2 Artikeln bestehende Verordnung in deutscher und französischer Sprache durch den Druck bekannt machen, welche den besten Beweis seiner Verrücktheit liefert: „Da der Gene„ral auf die wiederholten Klagen über die Ausgelassen„heit, welche sich Soldaten des Heeres der Republik „gegen die mainzer Bürgerinnen erlaubten, in Erwägung „gezogen hat, wie niedrig und verächtlich dieser Miß„brauch der Stärke gegen die Schwäche sey, daß diese

„groben Beleidigungen ein Aergerniß ſeyen, wodurch „eines Theils der öffentliche Friede geſtört und anderen „Theils die größte Sittenloſigkeit und Verachtung aller „Geſetze der Ehrbarkeit an den Tag gelegt wird, daß „dieſe öfteren Beleidigungen des Wohlſtands und der den „Perſonen ſchuldigen Achtung nur dazu gemacht ſeyen, „ſolche Eindrücke zu erregen, welche der guten Meinung, „die man von der Freiheit und ihren Verfechtern gewin„nen ſollte, nicht anders, als höchſt nachtheilig ſeyn „könne, ſo erinnert man die tapferen Krieger, daß ſie „in die Stadt Mainz nicht als wilde Eroberer, ſondern „als Brüder und Freunde eingezogen ſind. Da ihm auch „überdies die Anzeige geſchehen, daß Soldaten fortfah„ren, ihre Flinten ohne Noth und höheren Befehl abzu„ſchießen, es ſey nun, um ihre Gewehre zu entladen „oder blos zu ihrem Vergnügen, durch dieſen Muthwil„len aber die Bürger in Lebensgefahr gerathen, oder auf „eine die Ruhe ſtörende Art aufgeſchreckt werden, ſo ver„ordnet der General: Art. I. Ein jeder Soldat vom „franzöſiſchen Heere, der General ſelbſt mitbegrif„fen, der durch irgend eine erweisliche Beleidigung ir„gend einer Bürgerin der Stadt oder vom Lande Anlaß „zu Klagen geben wird, ſoll auf 8 Tage ins Gefängniß „gebracht, täglich eine Stunde lang auf dem „öffentlichen Markt ausgeſtellt und dabei „vorn und hinten durch einen Zettel mit der „Aufſchrift: Liederlicher Bürger, ungezoge„ner Soldat, ausgezeichnet werden. Sodann „wird man ihm die Haare und Augenbraunen „abſchneiden und ihn aus dem Heere verban„nen. Art. II. Jeder Soldat, welcher überführt wird,

„daß er, es seye nun innerhalb der Stadt oder auf dem „Felde, ohne Befehl seines Offiziers, und ohne daß es „die Sicherheit seines Postens oder seiner Person erfor„dert, eine Flinte oder eine Pistole losgeschossen habe, „soll 14 Tage lang mit Banden gestraft und täglich eine „Stunde lang auf dem öffentlichen Marktplatz „mit einem Zettel und der Aufschrift: Unge„zogener Soldat ausgestellt werden.„

Jan. 26. Am 26. Jänner machte die Munizipalität zu Mainz ihren Bewohnern durch eine gedruckte Proklamation [1]) bekannt: „Da die von der fränkischen Armee am Rhein ero„berte und besetzte Stadt und Festung Mainz von der Fran„kenrepublik in Belagerungszustand erklärt ist und in des„sen Gefolge der commandirende Hauptgeneral, Bürge: „Cüstine vermöge an die Munizipalität erlassenen Schreiben „vom 23. l. M. befohlen, daß das wegen Beibehaltung und „Eintheilung der Festungen und Kriegsplätze erlassene „Frankengesetz vom 10. Heumonat 1791, besonders so „viel dessen 10. 11. und 12. Artikel betrifft, bekannt „gemacht werde, als wird das angerufene Gesetz mit„telst nachstehendem Auszug zu jedermanns Wissenschaft „hiemit proklamirt und promulgirt. X. Art. In den „Festungen und Kriegsplätzen, wenn dieselben in den „Belagerungszustand versetzt werden, soll alle Gewalt, „die den Civilbeamten für die Handhabung der innern „Ordnung und Polizei durch die Konstitution beigelegt „ist, an den Kriegscommandanten übergehen und von ihm „ausschließlich unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit „ausgeübt worden. XI. Die Festungen und Kriegsplätze

1) Ich besitze davon zwei Exemplare.

„ſind als belagert anzuſehen, nicht allein vom Augenblick „an, als der erſte Angriff geſchehen iſt, ſondern auch, „ſobald durch die Umzingelung des Feindes, die Kommu„nikation von Außen mit dem Innern und das Innere „mit Außen, auf eine Strecke von 1800 Klaftern von „den Bruſtwehren der bedeckten Wege an, abgeſchnitten iſt. „XII. Der Belagerungszuſtand ſoll nicht eher aufhören, „bis ſich der Feind zurückgezogen und im Falle ein An„griff geſchehen, nachdem die Werke der Belagerer zer„ſtört, die Breſche wieder hergeſtellt oder in Vertheidi„gungszuſtand geſetzt worden. Mainz den 26. Jänner „1793, im 2. Jahr der Franken Republik.„

Den 7. Februar machte die Munizipalität durch das mainzer Intelligenzblatt bekannt: „daß bei dem gegenwär„tigen Belagerungszuſtand der Stadt von der Generalität „der franzöſiſchen Armee die Räumung des Gartenfeldes „beſchloſſen, auch ſchon die Veranſtaltung zu deſſen „Abſchätzung durch ſtädtiſche Geſchworne getroffen wor„den ſey, jedem Eigenthümer dabei frei ſtehe, die Ab„tragung der Gebäude und Demolirung der Gärten „ſelbſt zu beſorgen, damit aber ſchon am 11. Februar „der Anfang gemacht und unausgeſetzt bis zur Beendi„gung fortgefahren werden ſolle.„ Was hier von der Munizipalität geſchehen war, ließ Cüſtine am 10. Februar mit einer beinahe zwei Ellenlangen Proklamation, die an alle Ecken der Stadt angeheftet wurde, den geängſtigten Bewohnern unter vielen pomphaften Phraſen und hochfahrendem Ton nochmals bekannt machen. Zugleich ſagte er: „daß alle Gebäude, welche der Ver„theidigung nachtheilig werden könnten, aus ihrem Um-

Febr. 7.

Febr. 10

„fange weggeschafft werden sollten und alle Bewohner „von Mainz, Kastel und Landau am künftigen 15ten „April mit Getraide auf 7 Monate versehen seyn, oder „eine Versicherung beibringen müsten, daß die städtischen „Magazine und Bäcker sie so lange ohne fremde Zufuhr „mit Mehl und Brod versehen könnten; die, welche sich „nicht so versehen oder diese Versicherung beibringen „könnten, müsten ihren Wohnsitz mit weniger vom Feinde „bedroheten Orten verwechseln.„ [1]).

Cüstine war in der Mitte des Februars nach Paris gereist, um sich über die wegen dem neuen Feldzug zu nehmenden Maßregeln mit dem Nationalkonvent zu besprechen. Das Kommando in Mainz hatte er indessen
Febr. 23. dem General Wimpfen übertragen; dieser ließ den 23. Febr. eine in deutscher Sprache gedruckte Proklamation aller Orten in Mainz anheften, die sich wenigstens durch den bessern Styl vor denen Cüstines auszeichnete. Sie lautet: „Nicht als ob wir die Bürger und Einwohner von „Mainz schändlicher, die Menschheit entehrenden Hand„lungen fähig glaubten, sondern um dem Gesetze Genüge „zu thun, welches uns unter unserer Verantwortlichkeit in „einer in den Belagerungszustand versetzten Stadt alle „nur möglichen Sicherheitsanstalten zu treffen befiehlt, „fordern wir jetzt zum letztenmal alle Bürger und Ein„wohner von Mainz auf, alle in ihren Händen und „Häusern befindlichen Feuergewehre, die Pistolen nicht aus„genommen, und alle Seitengewehre, bis heute Abend „um 6 Uhr gegen Empfangschein in das Zeughaus ab„zuliefern, bei Strafe als Rebell gegen die fränkische

1) Ich besitze davon 4 Exemplare.

„Nation angesehen und zum schreckenden Beispiele unnach-
„sichtlich mit dem Tode bestraft zu werden. — Dann
„soll niemand nach 8 Uhr ohne Laterne auf der Straße
„erscheinen.„ [1]).

Den 25. Febr. wurde eine Verordnung publizirt: Febr. 25.
daß alle Bürger von Mainz der neufränkischen Konsti-
tution den Bürgereid schwören sollten.

Den 26. Febr. wurde die neue Munizipalität ge- Febr. 26.
wählt. Hr. Macke wurde Maire, Hr. Waßmann Ge-
meindeprokurator, Hr. Niederhuber sein Beigeordneter;
Munizipalbeamten wurden die Hrn. Häflin, Umpfenbach,
Patocki, Cronauer, Lindt, Emerich, Beier, Nickel, Fal-
ziola, Euler und Mathei. Die Stadt wurde in sechs
Sectionen abgetheilt und jeder ein Polizeikommissär vor-
gesetzt.

Den 8. März ergab sich die französische Besatzung März 8.
der Bergfestung Königstein an die königlich preußischen
Kriegsvölker zu Kriegsgefangenen. Es waren 14 Offiziere
und 421 Gemeine mit 6 Kanonen. Der Kapitain hatte
die Festung drei Monate lang vertheidigt und wurde da-
für bei seiner Rückkehr nach Frankreich zum Brigadegene-
ral befördert.

Am 17. März kam Cüstine von Paris nach Mainz März 17.
zurück.

Am nämlichen 17. März wurde im hiesigen deut-
schen Haus, jetzigen Großh. Palast, der rheinisch-
deutsche Nationalkonvent eröffnet und von ihm
schon am folgenden 18. März der ganze Landstrich von März 18.
Landau bis Bingen für einen freien, unabhängigen und

1) Ich besitze davon 1 Exemplar.

unzertrennlichen Staat erklärt, aller Zusammenhang mit Kaiser und Reich aufgehoben und alle Besitzer dieser Länder zum Tode verurtheilt, wenn sie sich je auf demselben würden betreten lassen. Dieses Dekret ist für die Geschichte der Stadt Mainz und ihrer Festung, worin es gegeben worden, so merkwürdig, daß ich es wörtlich nach seinem ganzen Inhalt hier beifüge. 1. „Der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen, „welcher Deputirte zu diesem Konvent geschickt hat, soll „von jetzt an einen freien, unabhängigen, unzertrennlichen „Staat ausmachen, der gemeinschaftlichen, auf Freiheit „und Gleichheit gegründeten Gesetzen gehorcht. 2. Der „einzige rechtmäßige Souverain dieses freien Volkes er„klärt durch die Stimme seiner Stellvertreter allen Zu„sammenhang mit dem deutschen Reiche und dem Kaiser „für aufgehoben. 3. Der Kurfürst von Mainz, der Fürst „von Worms, der Fürst von Speier, die Fürsten von „Nassau-Weilburg und Usingen, der Markgraf von Baden, „der Fürst von Salm, die Wild- und Rheingrafen vom „Stein und zu Grumbach, der Fürst von Leiningen-Dürk„heim, der Graf von Falkenstein, die Grafen von Lei„ningen-Westerburg, Dachsburg und Guntersblum, die „Grafen von Löwenhaupt und Manderscheidt, die Grafen „von Wartenberg, Degenfeld, Sickingen, Hallberg, die „Freiherren von Dalberg, die reichsstädtischen Gewalten „von Worms und Speier, die Reichsritterschaft, alle „deutschen Reichsstände und deren Vasallen, wie auch alle „geistliche und weltliche mit der Volkssouverainität un„verträglichen Körperschaften werden ihrer Ansprüche auf „diesen Staat oder dessen Theile verlustig erklärt und „alle ihre durch Usurpation angemaßten Souverainitäts-

„rechte sind auf ewig erloschen. 4. Gegen alle und jede „der im vorigen Artikel benannten, unrechtmäßigen Ge„walthaber wird Falls sie sich auf der Behauptung ihrer „vermeintlichen Rechte und Ansprüche in diesen Ländern, „wo nun die Rechte freier und gleicher Bürger gelten, „betreten lassen, so wie auch ihre Unterhändler und „Helfershelfer die Todesstrafe erkannt. 5. Gegenwär„tiges soll sogleich gedruckt, an alle Munizipalitäten ge„schickt, allenthalben angeheftet und feierlich bekannt ge„macht werden. Unterzeichnet R. Präsident. R. Secretair.„

Dieses Dekret wurde durch den Präsidenten des Konvents von dem großen Balkone des Palastes herunter dem staunenden Volk, unter der Abfeuerung von 30 Kanonen der Festung, bekannt gemacht. Die in Mainz gegenwärtigen drei Deputirten des Nationalconvents Reuwel, Merlin von Thionvill und Haußmann waren mit der gesammten französischen Generalität, Cüstine an der Spitze, im Versammlungssaal erschienen und hatten den Verhandlungen beigewohnt. Cüstine trat dabei vor die Schranken und versprach, in einer langen Rede, seinen letzten Blutstropfen für die Behauptung der Freiheit zu wagen „Schon, „sagte er, eilen 30000 Mann neue Soldaten der Grenze „entgegen, schon ist der Plan des neuen Feldzugs verab„redet, ich erwarte von der Tapferkeit, von dem Muth „meiner Waffenbrüder, ich erwarte von dem Segen der „ewigen Vorsicht, wir werden als Sieger zurückkeh„ren.„ Darauf hielt der Präsident des Konvents eine Rede, die er, sich zum General wendend, mit den Worten schloß: „Auch dir gewaltiger Führer dieser edlen Nation „bringe ich im Namen meines neuen Vaterlandes, das „du durch deinen Muth von seinen schnöden Tyrannen

„befreit hast, die Versicherung unsers Dankgefühls.„ — Hierauf gaben die Repräsentanten des fränkischen Volkes dem Präsidenten den Bruderkuß, wobei Reuwel sprach: „Sie haben sich frei erklärt, ich umarme sie, ein freier „Franke umarmt keine Sclaven.„ Auch Cüstine umarmte den Präsidenten und sagte: „So lang dieses Herz „in meinem Körper schlägt, werde ich alles aufbieten, „um zu verhindern, daß nie wieder ein Despot dies freie „Volk unterjocht.„

Eine der ersten Besprechungen des Konvents war eine Uniform für die Klubisten, bestehend in abgeschnittenen Haaren ohne Puder, einem Schnurrbart, einem Bart zwischen den Lippen und Kinn, einem blauen, roth ausgeschlagenen Rock mit weißem Futter, über der rechten Schulter einen großen an einer breiten Schärpe hangenden Säbel, rother Weste und blauen langen Beinkleidern.

März. 19. Am 19. März marschirte Cüstine mit 4000 Mann von Mainz gegen Kreuznach, wo er eine Armee von 18000 Mann zusammen zog, um den Deutschen den Uebergang der Nahe zu verwehren.

März. 21. Den 21. März beschloß der mainzer Konvent eine Deputation aus seiner Mitte nach Paris zu senden, welche die französische Republik um die Reunion des ganzen linken Rheinufers bitten sollte. Es wurden dazu ernannt: Forster, Lux und Patocki, die auch am 25. März mit dem Konventsdeputirten Haußmann dahin abreisten. Es waren drei Freiheits- und Gleichheitsmänner mit exaltirten Köpfen. Keiner von ihnen kam nach Mainz zurück. Georg Forster, der Weltumsegler, starb zu Paris am 12. Jänner 1794 eines elenden Todes,

aus Gram über das Betragen seiner Frau, welche er in Mainz zurückgelassen hatte und die während der Belagerung dort eingeschlossen war [1]). Sie war die schöne Tochter des in der Gelehrtenrepublik so hoch geschätzten göttinger Philologen Christian Gottlob Heyne, meines Lehrers, die später den bekannten Ludw. Ferd. Huber heirathete. Adam Lux blutete schon am 4. Dezember 1793 unter dem Beil der Guillotine zu Paris, wegen seinem bekannten Rufe an dem Blutgerüste der Charlotte Cordai. Was aus Patocki, einem verdorbenen Handelsmann von Kolmar, der sich in Mainz niedergelassen hatte, geworden ist, habe ich nicht erfahren.

Den 22. und 23. März bezogen preußische, sächsische und hessische Kriegsvölker ein Lager auf den Anhöhen vor Kastel und Kostheim und der linken Mainspitze. Ihre Kantonirung erstreckte sich vom Main bis zur Lahn. Es waren 50000 Preußen, 4000 Kurhessen und 5000 Sachsen, unter den Befehlen Sr. Majestät des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunschweig. Die Avantgarde der Alliirten war schon am 21. März unter dem Fürsten von Hohenlohe bei Bacharach auf zwei kleinen Brücken über den Rhein gegangen und hatte die Franzosen bis nach Bingen zurückgedrängt, sie mußte sich März. 22 u. 23.

1) Contemporains Tom. VII. p. 382. „L'infidelité d'une femme, dont il était idolatre, mit le comble à ses peines et sa santé souffrit beaucoup de tous les chagrins, qu'il éprouvait. Il resolut alors de quitter l'Europe, où il ne s'attendait plus qu'à des malheurs — mais la mort vient bientôt l'arreter et mettre terme à ses peines. Il mourut à Paris le 12 Janv. 1794, à peine âgé de 40 ans.„

aber zurückziehen, als Cüstine mit Verstärkung gegen Kreuznach vorrückte und das Schloß, den sogenannten Goldfels, besetzte. Auf die Nachricht, daß mehrere alliirte Truppen aus Trier anrückten, stellte sich Cüstine vor der Nahebrücke auf und deckte seinen Park durch eine Division, die auf der Höhe des rechten Naheufers kampirte. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Brezenheim an der Nahe. Durch diese Disposition wollte er sich den Besitz
März. 26 u. 27. der Pfalz sichern; als aber am 26. und 27. März der Rheinübergang der ganzen königl. preußischen Armee bei Kaub und Bacharach erfolgte, verlor er den Muth und zog sich mit der Hauptarmee, ohne Mainz zu berühren, bis hinter die Lauter zurück. In der festen Position der Nahe hatte er den General Neuwinger mit einem starken Korps, und auf den Höhen bei Alzei den General Houchard
März. 28. zurückgelassen. Am 28. März forcirten die Preußen, unter der Anführung des tapfern Kronprinzen, die ganze Position von Neuwinger, durchbrachen aller Orten seine Linie und nahmen das Bataillon der Freiwilligen von Lorenze gefangen. Die ganze feindliche Division wurde zernichtet und Neuwinger gefangen.

Auf die Nachricht vom Rückzuge Cüstines und der Schlappe an der Nahe wurden noch am 28. März der Brückenmeister Pahl und am folgenden 29. März die Hrn. Edmund Ackermann, Kaiser, Werner Sohn, Gröser, Idstein, Waldmann, Domprediger Reichert, Gefällverweser Lennig, Zollbeseher Hellermann, Melzer, Krebs, Amtmann Dittler, Alef, Hausmeister Wagner und Bäcker Pauli als Geiseln von Mainz nach Landau abgeführt.

Der brave und vorsichtige General Wimpfen hatte auf Cüstines Befehl das Kommando der Festung Mainz

dem Brigadegeneral d'Oyre, der schon im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung gedient hatte, übergeben. Die Generäle Meunnier und Aubert-Dubayet hatten das Kommando in Kastel erhalten. Von Landau kamen Lebensmittel und Munition zur Approvisionirung der Festung.

Cüstine hatte gleich nach seinem Rückzug dem Kommandanten von Mainz den Befehl zugeschickt, ihm aus der Festung einen starken Zug überflüssiger Artillerie unter der Eskorte der Division Blou zu übersenden. Am 30. März, dem nämlichen Tage, wo der General Houchard von dem königlich preußischen General von Eben in seiner starken Position der Höhen von Alzei umflügelt und zum eiligen Rückzug mit großem Verlust gezwungen wurde, war dieser Artilleriezug mit seiner Eskorte zwischen Oppenheim und Worms angekommen, und dessen Kommandanten hinterbracht worden, daß sich eine schwache Abtheilung der königlich preußischen Vorhut mit dem Kronprinzen, Seiner Majestät dem jetzigen König, in dem eine halbe Stunde seitwärts von Guntersblum gelegenen Orte Alsheim befinde. Der Kronprinz konnte keine Feinde in der Nähe vermuthen, dagegen waren diese durch Spione genau von der Stärke seiner bei sich habenden Truppen unterrichtet worden, und hatten sich zu seiner Ueberfallung in Guntersblum geordnet. Freiheit und Leben des geliebten Kronprinzen war gefährdet, wenn es zur Ausführung gekommen wäre. Glücklicherweise hatte der alsheimer Feldschütz, mit Namen Valentin Schnittger, das Vorhaben der Feinde bemerkt und so viel patriotischen Sinn, daß er augenblicklich in seinen Ort eilte, seine deutschen Brüder von der drohenden Gefahr unterrichtete und sie

sogar auf sichern Wegen über die Höhe gegen Dorndürkheim hinführte. Hier fand der tapfere Prinz drei angekommene Bataillone, die er jetzt gegen Alsheim zurückführte, wo die Franzosen schon angekommen waren; diese wurden nun mit einem beträchtlichen Verlust zurückgetrieben, bis Rheindürkheim verfolgt, und ihnen 3 Kanonen und 1400 Gefangenen abgenommen. Sie mußten sogar ihr Vorhaben, weiter gegen Landau vorzurücken, aufgeben und sich mit ihrem Artilleriepark wieder in Mainz werfen. Ehrlich und thätig lebte Schnittger vierzig Jahre in seiner Gemeinde und seitdem er wegen hohem Alter den Dienst als Feldschütz nicht mehr thun konnte, unterstützt durch die Gemeinde und eine achtbare Familie zu Alsheim. Am 2. October 1833 folgte er einem guten Rath und brachte Sr. Majestät, Preußens edlem Monarchen, den Vorfall durch ein Schreiben in Erinnerung. Der huldvolle König erinnerte sich des Geschehenen und schon am 20. October erschien ein Adjutant des Hrn. General von Müffling, königl. preuß. Kommandanten zu Mainz, in Alsheim, um sich auf besondern Befehl Sr. Maj. des Königs zu erkundigen, ob Schnittger der Unterstützung bedürfe und solcher würdig sey. Auf diesen Fall war er schon Ueberbringer des Geschenks, das er auch nach erhaltenen Aufklärungen, die alle günstig für den alten Mann sprachen, demselben einhändigte. Was ich hier sage, machte die mainzer Zeitung vom 14. November 1833 bekannt, allein seitdem ist noch mehr geschehen. Se. Maj., der gute König, ließen es nicht bei dieser einzigen Gabe bewenden, sondern befahlen, daß dem alten Mann die nämliche alle Jahre, so lang er lebe, gereicht werde. Heil und Segen dem großen, edlen Menschenfreund!

Am 30. März sollten noch 13 Bürger als Geißeln nach Frankreich abgeführt werden, sie kamen aber nur bis Oppenheim, wo sie durch die Deutschen in Freiheit gesetzt wurden. März 30.

Den 31. März wurde das Fünfwundenkapellchen von den Franzosen niedergerissen. März 31.

Am 1. April hatte man die große Rheinallee umgehauen. Alle arbeitsfähigen Leute wurden durch Trommelschlag dazu eingeladen. Es kam aber niemand und die Soldaten musten gebraucht werden. Mehrere Leute und die Schullehrer wurden an diesem Tage exportirt. Mainz war am nämlichen Tage auch auf der linken Rheinseite eingeschlossen worden. April 1.

Die französische Garnison in Mainz war zwischen 22 bis 23tausend Mann stark. Darunter waren 3000 Pferde. Mit einer solchen Stärke konnte sie, ohne ihr Centrum zu schwächen, alle äußere Posten, Kostheim, Weisenau, Zahlbach und das dalheimer Kloster besetzen. Fourage war auf 2½ Monat vorräthig, Kornfrüchte schienen ebenfalls hinreichend zu seyn, nur der Mehlvorrath war gering. An Pulver hatte man gegen 9000 Zentner. Die baaren Fonds beliefen sich nur auf 14 bis 15 tausend Livers und waren dabei zur Hälfte in Papier, indem die Kriegskasse zu Landau zurückgeblieben war. Um dem Geldmangel zuvorzukommen, bekam der Kriegskommissär den Befehl, eine Anleihe zu eröffnen, dazu auch Silbergeräthe anzunehmen und daraus eine Belagerungsmünze zu schlagen. Ein von dem Oberbefehlshaber angeordneter Kriegsrath, der aus den Konventsdeputirten Reuwel und Merlin, den sämmtlichen Generälen und Korpskommandanten, dann dem Ober-Kriegs-

kommissär bestand, setzte die Brodportion von 28 auf 24 Unzen. Eben so wurden die Pferderationen vermindert und die Fourage für die Offiziere, Aerzte und Beamten sollte ganz aufhören. Das aus den Ortschaften der Umgebung von Mainz eingetriebene Rindvieh wurde geschlachtet und eingesalzen.

Man hatte sich bis jetzt mit der Anlegung und Armirung der Werke von Kastel, des Forts Mars, der Petersinsel und mit Errichtung von Batterien zwischen Bingen und Mannheim beschäftigt. Der Hauptwall und die verschanzten Lager von Mainz blieben in einem schlechten Zustand. Der gedeckte Weg des Hauptwalls war nicht verpalisadirt und die Retranschements bedurften der Ausbesserung. Ihre Armirung war erst gegen das Ende des Monats März befohlen worden und konnte nur langsam vor sich gehen, weil man die Arbeiter zu Kastel zu nöthig hatte. Im Ganzen waren nur 184 Kanonen und 9 Haubitzen vorräthig, obschon 300 zur vollständigen Besetzung aller Werke nöthig waren.

April. 3. Am 3. April wurde bekannt gemacht, daß der letzte Termin zur Leistung des Konstitutionseides nun eingetreten und alle, die ihn verstreichen ließen, unnachsichtlich mit ihrer Familie exportirt werden sollten.

April. 5. u. 6. Am 5. und 6. April wurden die Beamten der Rente, des Kaufhauses, die Zöller und alle noch übrige Geistlichen des Liebfrau- und Peterstiftes, die nicht geschworen hatten, exportirt.

Nachdem der auf den 3. April zum Schwören gesetzte letzte Termin abermal von dem größten Theil der

Bürgerschaft unberücksichtigt blieb, so wurde am 8. April von dem rheinisch-deutschen Nationalkonvent eine ge- April 8.
schärfte Verordnung durch den Druck und Anheftung aller Orten bekannt gemacht, wonach: „am folgenden „Tag, des Morgens um 10 Uhr, sich 1. alle nicht ge„schworne Bürger, mit ihren Weibern, Kindern und Dienst„leuten, 2. die von den schon Exportirten zurückgelassenen „Weiber, Kinder und Dienstleute, 3. die, der nach „der Kapitulation ausgezogenen Militärpersonen, an der „Rheinbrücke zur Exportation unausbleiblich bereit halten „sollten, bei Strafe ansonsten als Frevler und Spione „criminalisch bestraft zu werden.„

Als Auditor in dem kurfürstl. von gymnich'schen Regiment war auch ich in der Kapitulation begriffen, hatte aber, wegen meines Besitzes von Haus und Gütern in und um Mainz, bis jetzt gezögert, die Stadt zu verlassen. Nun war auch für mich kein Bleiben mehr.

Am 9. April um 10 Uhr erschien eine große An- April 9.
zahl ungeschworner Bürger an dem bestimmten Ort, als auf einmal der Befehl von der Munizipalität ankam, daß die Ausführung zum Gauthor hinaus geschehen müsse. Dort angekommen, wollte man die Handwerker, die zum Feuerlöschen zu gebrauchen waren, und die Schiffer nicht fortlassen. Dies veranlaßte einen Streit und die Exportation unterblieb bis zum folgenden Tag.

Am 10. April war ich mit meiner Mutter, zwei April 10.
kurfürstl. Regimentschirurgen mit Frauen und Kindern, mehreren Dikasterialpersonen und ihren Familien, unter den Exportirten. Wir fuhren zu Wasser bis nach Walluf und begaben uns ins Rheingau.

Am 11. April versammelte sich in Mainz der Kriegs- April 11

rath und Alle waren einig, die Stadt auf's Aeußerſte zu vertheidigen und da man wußte, daß die Alliirten noch nicht alle zur ſtrengeren Einſchließung der Feſtung Mainz und Kaſtel nöthige Requiſiten beiſammen hatten, wurde beſchloſſen, die auf den Höhen vor Kaſtel kampirenden deutſchen Truppen unvermuthet anzugreifen. Man verſprach ſich davon, beſonders rückſichtlich der in den noch nicht ausgeplünderten Orten des rechten Rheinufers zu hoffenden Beute, große Vortheile. Der General Dubayet befehligte den Ausfall. In der Nacht vom 11. auf den 12. April rückte der größte Theil der Garniſon, nachdem man dieſſeits nur die Patrouillen verſtärkt hatte, in drei Kolonnen gegen Mosbach an. Schon hatten die Ausfallenden zwei Batterien der Deutſchen überwältigt, als zu ihrem Unglück bei der großen Dunkelheit der Nacht die beiden erſten Kolonnen auf die dritte, in der Meinung, es ſey der Feind, ein fürchterliches Feuer gaben. Dieſes veranlaßte nicht nur einen beträchtlichen Verluſt, ſondern brachte alles in Verwirrung und man dachte an einen ſchleunigen Rückzug. Die Deutſchen bemerkten bald, was vorgefallen war und verfolgten ſie bis unter die Kanonen von Kaſtel. Die Franzoſen gaben ſelbſt ihren Verluſt auf 600 Todten und 200 Bleſſirten an.

April. 11. auf 12.

April. 12.

Am 12. April kamen mit einem preußiſchen Trompeter zwei Briefe an den Feſtungs-Kommandanten. In dem einen meldete der Bürger Booſt, Kommandant der zweiten Kompagnie Chaſſeurs der cüſtine'ſchen Armee, daß er von ſeinem General beauftragt ſey, mit dem General d'Oyre eine Unterredung zu veranlaſſen, zu der Se. Majeſtät der König von Preußen ſeine Genehmigung gegeben hätten, und er ihn daher bitte, nach Hechtsheim

zu kommen. In dem zweiten Briefe, von dem königl. preußiſchen Major von Zaſtrow geſchrieben, war die königliche Genehmigung enthalten, und daß die Unterredung in Gegenwart des Majors von Kleiſt geſchehen dürfte. General d'Oyre theilte beide Briefe den franzöſiſchen Kommiſſären mit und dieſe beſchloſſen, daß ſich der Bürger Reuwel mit dem General an den beſtimmten Ort verfügen ſollte. Dort angekommen, machte ihnen Booſt die Niederlage und den Uebergang des Generals Dümourier und den Wunſch des Generals Cüſtine bekannt, die Garniſon von Mainz an ſich ziehen zu können. Reuwel und d'Oyre antworteten, wie es zu erwarten war, und kehrten nach Hauſe, wo ſie vom Geſchehenen Bericht erſtatteten, und worauf beſchloſſen wurde, darüber zur Tagsordnung zu gehen.

Am folgenden Tag, den 13. April, wurde der Bürger Reuwel von dem königl preußiſchen Major von Zaſtrow eingeladen, nach Oppenheim zu kommen, wo der königl. preußiſche General Graf von Kalkreuth ſeiner warte. Der Kriegsrath beſtimmte auf den davon gemachten Rapport, daß Reuwel, d'Oyre und Ledieu-deville ſich dahin begeben ſollten. Dort erklärte ihnen der Graf von Kalkreuth, daß er von ſeinem König keine Ordre habe, Vorſchläge zu machen, noch anzunehmen. Reuwel erwiderte, auch er habe in Rückſicht auf Mainz keine Veranlaſſung in Unterhandlungen zu treten. Damit war dieſe politiſche Sendung geſchloſſen. Von dem Kriegsrath in Mainz wurde das Geſchehene als ein Verſuch angeſehen, den General d'Oyre zur Räumung von Mainz zu vermögen. April. 13.

Am Morgen vom 14. April wurde von dem Beob- April. 14.

achter auf dem Stephansthurm ein Trupp deutscher Reuterei und Fußvolk bemerkt, woraus gefolgert wurde, daß die Alliirten die Stadt völlig umlagerten. Wirklich schlossen an diesem Tage die Alliirten Mainz von beiden Rheinseiten enger ein. General Graf Kalkreuth hatte anfangs den Oberbefehl, gab ihn aber später an Se. Majestät den König selbst ab. Eine Kette der verschiedenen Korps der Alliirten, welche auf den umliegenden Höhen kampirten, umgab die Festungen Mainz und Kastel. Ihre Stellung war folgende. An dem linken Ufer des Mains standen in einem Lager bei Mainbischofsheim, kaiserliche, preußische, baierische und sächsische Truppen, bei dem Ausfluß des Mains hatten die Preußen und Sachsen mehrere Batterien, welche auf die Franzosen in Kostheim und in der Rheinschanze feuerten. Sie waren durch das hinter ihnen stehende Lager gedeckt. Diesseits des Mains waren auf Hochheims schönen Rebhügeln bis hinter die Donnermühle Preußen gelagert. An sie schloß sich ein sächsisches Lager bis zum erbenheimer Wartthurm und hinauf bis zur römischen Heerstraße, dem sogenannten steinern Weg. Von Erbenheim bis zum wiesbader Mühlenthale standen die Kurhessen. Mosbach und Biebrich war von Preußen und hessendarmstädtischen Truppen besetzt. Vor allen Lagern waren Batterien angebracht. Von dem hinter Biebrich liegenden Dorfe Schierstein ging eine Schiffbrücke bis zur Aue, welche von diesem Dorf den Namen trägt und von hier eine fliegende Brücke bis zum linken Rheinufer. In Budenheim lagen Sachsen. Die Anhöhe hinter diesem Ort, Geiersbühl genannt, war von pfalzbaierischen und der Wald bis Finthen von hessendarmstädtischen Truppen besetzt.

Von Finthen bis Marienborn standen die Preußen und im letzten Ort war das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs. Südwärts schloß sich das kaiserliche Lager an, und lief über den hechtsheimer Berg bis an den Rhein zwischen Laubenheim und Weisenau, wo eine Kommunikationsbrücke bis an das jenseitige Rheinufer bei Ginsheim führte. Die Chaussee zwischen Weisenau und Laubenheim wurde durch eine Traverse durchschnitten. Verschanzungen und Redouten liefen vor den Lagern in einem Halbzirkel um die Festung und bildeten eine Kontrevallationslinie. Alle Batterien konnten die Stadt erreichen.

Den Franzosen schien der Besitz von Weisenau und der Höhe über demselben von großer Wichtigkeit, weil letztere den Angriff auf das Fort Kastel demaskirt und den Besitz der Maininsel, der Schiffbrücke und der Rheinmühlen sicherte. Sie legten daher eine starke Besatzung in den Ort und eine andere in das weisenauer Klösterchen, welches die Kommunikation mit Mainz begünstigt. Vor dem Ort warf man eine Erhöhung auf, um auch hier eine Deckung zu haben, allein die Arbeiter wurden durch 20 Mann Kaiserliche vertrieben. Die Franzosen hielten sie für den Vortrapp einer starken Kolonne und zogen sich zurück, sammelten sich aber am nämlichen Abend wieder mit 600 Mann in Weisenau und plünderten dort und in Laubenheim das Vieh.

In der Nacht vom 15. auf den 16. April arbeiteten die Deutschen an 11 Schanzen vor ihren Lagern. April. 15. auf 16.

Am 16. April des Morgens wurden die Franzosen von einer starken Kolonne Alliirter in Weisenau angegriffen und aus dem Orte vertrieben. Sie bemeisterten April. 16.

sich aber dessen wieder und obschon sie nochmals hinaus geworfen wurden, so erhielten sie des Abends doch Besitz darin.

April. 17. Den darauf folgenden 17. April stritt man wieder den ganzen Tag um den Besitz von Weisenau. Gegen 4 Uhr Abends wurden dort einige Häuser angezündet, die bald mit der Kirche ein Raub der Flamme wurden. Eine von den Sachsen bei der Gustavsburg errichtete Batterie von zwei Feldstücken vertrieb endlich die Franzosen aus dem ganzen Orte. Dieselben hatten hinter der Karthause eine Flesche erbauet, um die Kommunikation zwischen Weisenau und dessen Vedetten zu decken. Zugleich arbeiteten sie an Feldschanzen, um den zahlbacher Grund zu beherrschen. Die im Gartenfeld aufgeworfenen Erddämme und alle Batardeaus wurden ausgebessert und zugleich der untere Theil des Gartenfeldes unter Wasser gesetzt.

April. 17 auf 18. In der Nacht vom 17. auf den 18. April hatten die Alliirten diesseits wieder 6 neue Redouten angefangen.

April. 18. Den 18. April wurden durch den starken Regen die Arbeiten beider Theile unterbrochen.

April. 19. Am 19. April setzten die Deutschen ihre Arbeiten an 17 Redouten fort und die 18. wurde bei dem Orte Drais angefangen.

April. 20. Am 20. April setzten die Alliirten ihre Arbeiten fort. Auch die Franzosen fingen eine Batterie auf dem rechten Mainufer an und warfen Bomben auf die an der Mainspitze stehende Ziegelhütte.

April. 21. Am 21. April sah man von dem Stephansthurm

mehrere Fuhren mit Lager-Geräthschaften auf der frankfurter Chauſſee nach Hochheim fahren.

Am 22. April war bei Brezenheim ein kleines Vorpoſtengefecht. April. 22.

Am 23. April lagerten die Alliirten einige Truppen rechts von Marienborn und ließen vor dem Lager an einer Redoute arbeiten. April. 23.

Am 24. April marſchirte eine Kolonne Franzoſen nach der Mühle hinter Zahlbach, um den dort gelegenen Wein zu holen, wurden aber von den Deutſchen verjagt. April. 24.

Am 25. April des Morgens von 4 bis 5 Uhr verſuchten die Franzoſen einen Ausfall nach Brezenheim, mußten ſich aber gleich wieder zurückziehen. April. 25.

Am 26. April ſchoſſen die Franzoſen ſtark gegen den koſtheimer Kirchenthurm, konnten ihm aber nichts anhaben. April. 26.

Am 27. April wurde wechſelſeitig ſtark kanonirt und das Fort Mars mit Haubitzen beſchoſſen. Die Franzoſen fingen am nämlichen Tage eine Redoute rechts an ihren Verſchanzungen oberhalb Weiſenau an, um daraus die ganze Gegend beſtreichen zu können. Die Deutſchen warfen dagegen auf ihrem rechten Flügel bei heiligen Kreuz eine Schanze auf, woraus ſie auf die franzöſiſchen Arbeiter feuerten. April. 27.

In der Nacht vom 27. auf den 28. April machten ohngefähr 400 Franzoſen einen Ausfall in Nächen über den Main und gebrauchten dabei, gedeckt durch ihr eigenes Kanonenfeuer, die Liſt, eine Strecke oberhalb Koſtheim überzuſetzen und ſich von oben herab treiben zu laſſen, um das deutſche Feldgeſchrei abzulauern, wodurch ſie April. 27 auf 28.

ohne Widerstand anlandeten. Sie trafen etliche 40 Mann und einige Bauern an, die zwar bald den Betrug merkten und auf Gegenwehr dachten, aber der Uebermacht unterlagen. Etliche und 20 wurden niedergestochen, ein Offizier, 13 Mann und 3 Bauern gefangen, zwei Haubitzen und eine Kanone erobert. Diese ganze Prise wurde am folgenden Tage, unter Begleitung der den Marseiller-Marsch und das bekannte ça ira spielenden türkischen Musik, von den Soldaten die den Coup ausgeführt hatten, in die Stadt gebracht. Voran gingen die Ruderer mit den Rudern und Stangen, diesen folgte das erbeutete Geschütz, darauf 4 Mann, die einen mit einer rothen Kappe gekrönten Baum trugen, an dem die eroberten Gewehre, Säbel ꝛc. hingen, dann kamen die Gefangenen, umgeben von Soldaten der Besatzung. So kam der Zug über die Rheinbrücke auf dem Schloßplatze an, wo Neuwel der Bravour dieser Begleitung eine Lobrede hielt und zu fernern Großthaten ermunterte. Der Zug ging nun nach dem Marktplatz und um den Freiheitsbaum. Jedem an der Affaire Theil genommenen Soldaten wurde Wein, Brod und Schinken gereicht und ihnen erlaubt, sich in dem schröderischen Saal, jetzigen großen Saal des Hauses zum Gutenberg mit Musik und Tanz zu belustigen. Die Gefangenen wurden auf die Citadelle, das Geschütz aber zurück nach Kastel gebracht. Einige Kanonen sollen noch auf dem Platze vernagelt worden seyn.

April. 29. Am 29. April waren die Arbeiten der Alliirten so weit gediehen, daß die Contrevallationslinie das österreichische und preußische Lager mit einander verbanden. Die Auswanderung aus der Stadt ging dabei täglich fort und 260 hatten sich wieder gemeldet. Die Zahl aller

Ausgewanderten mochte ſich ſchon an 12000 belaufen. Die Noth war in Mainz ſo geſtiegen, daß man anfing, Pferdefleiſch zu eſſen.

Um den Beſitz von Koſtheim hatte man ſich ſeither oft geſtritten. Der in Kaſtel kommandirende General Meunnier bemächtigte ſich deſſen. Auch hatte er auf der Petersaue Batterien anlegen laſſen, um dadurch die linke Seite von Kaſtel, die Schiffbrücke und die Rheinmühlen zu decken. Um jeden Angriff auf dieſe Aue zu erſchweren, ließ er auch die Johannis- und Ingelheimer-Auen befeſtigen.

In der Nacht vom 1. Mai, zwiſchen 1 und 2 Uhr legten die Franzoſen Feuer in Koſtheim an und rückten gegen die Preußen vor. Sie wurden aber von dieſen zurückgeworfen, welche bis in den Ort drangen, wo ihre Grenadiere Handgranaten aus den Fenſtern der Häuſer auf die Franzoſen warfen. Dabei dauerte ein lebhaftes Musketenfeuer über eine Stunde. Man focht mit abwechſelndem Glücke und die Deutſchen waren am Ende gezwungen, den Ort zu verlaſſen. Die Franzoſen wollten ſie zwar gegen den hochheimer Berg verfolgen, wurden aber durch ein Kanonen- und Musketenfeuer zurückgewieſen. Dieſe Nacht koſtete viel Blut auf beiden Seiten. Der ganze Horizont war durch das Feuer der in Koſtheim brennenden Häuſer und das anhaltende Musketenfeuer erleuchtet. Die Alliirten brachten heute aus den Batterien des hechtsheimer Berges die erſten Kugeln in die Stadt. Auch rückten ſie zwiſchen Brezenheim und Mombach vor und fingen an Haubitzen zu werfen. Mai. 1.

Am 2. Mai des Vormittags wurde eine gegen- Mai. 2.

seitige Kanonade von Kastel und dem hochheimer Berg unterhalten. In Kostheim brannte es noch.

Mai. 3. Am 3. Mai kam des Morgens gegen 10 Uhr ein starkes Korps Alliirter gegen Kostheim angerückt und machte ein Musketenfeuer gegen die Franzosen, was diese aber nicht lange aushielten, sondern sich zurück begaben und Verstärkung an sich zogen, womit sie zwar wieder ins Dorf eindrangen, aber auch zum zweiten Mal daraus vertrieben wurden und sich dann ins Fort Mars und Kastel warfen. Ueber 60 Verwundete wurden nach Mainz gebracht, die schrecklich zugerichtet waren.

Mai. 4. Am 4. Mai wüthete die Flamme in Kostheim noch und die Franzosen plünderten darin.

Mai. 5. Am 5. Mai machten die Franzosen einen Ausfall nach Brezenheim und steckten den Kirchthurm an, der seither den Alliirten zum Observatorium gedient hatte. Sie mußten sich aber mit Verlust einiger Todten und Blessirten und Rücklassung von 30 Gefangenen zurückziehen.

Gegen Abend wurde durch Trommelschlag der Befehl bekannt gemacht, daß alle Familien der Privilegirten, der Hofdienerschaft, der Pedellen des Stadtgerichts und aller ungeschwornen Bürger sich am 7. Mai zur Exportation bei der Rheinbrücke einfinden sollten. Von den Zuwiderhandelnden sollten die Männlichen zu Festungsarbeiten an den gefährlichsten Orten, die Weiblichen zum Gassenkehren angehalten werden.

Mai. 5. u. 6. In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai machten die Franzosen den Versuch, die Brücke zu holen, welche den Deutschen zur Kommunikation über den Main diente, sie trafen aber dieselbe zu ihrem Empfang bereit und zogen sich nach einem lebhaften Musketenfeuer zurück. Vom

Berg herunter wurden sie mit Haubitzen begrüßt und es kamen 13 Wagen mit Blessirten in die Stadt zurück. Des Morgens kamen sie wieder nach Kostheim, und des Mittags schossen sie von Kastel aus auf eine gegenüber von den Alliirten neu errichtete Schanze, von wo aus ihnen wieder geantwortet wurde.

Am 7. Mai wollten die Franzosen den in den Kel- Mai. 7.
lern des abgebrannten Kostheim befindlichen Wein holen und hatten mehrere Kiefer aus Mainz mitgebracht. Schon hatten sie 8 Stücke aus den Kellern geschafft, als die Deutschen einen solchen Kugelregen über Kostheim schickten, daß die Kiefer alles verließen und den Ausreiß nahmen. Zugleich suchte man die Franzosen ganz aus Kostheim zu verdrängen. Das Masketenfeuer dauerte ununterbrochen über eine Stunde. Die Franzosen stunden hinter den Ruinen der Häuser und wurden von den Kanonen des Forts Mars und der Festung Kastel so unterstützt, daß die Deutschen sich zurück ziehen und ihnen den Besitz von Kostheim lassen mußten.

An diesem Tage wurden auch die in dem Dekret vom 5. Mai begriffenen Personen exportirt.

Die Franzosen versuchten am nämlichen Tage eine neue Schanze bei dem dalheimer Kloster anzulegen. Die Deutschen warfen aber so viele Bomben und Haubitzen dahin, daß sie ihren Plan aufgeben mußten.

An diesem Tage machte die provisorische allgemeine Administration zu Mainz, aufgefordert von den Konvents-Deputirten Reuwel und Merlin und in Gemäßheit eines vom Nationalkonvent zu Paris unterm 19. März l. J., wegen Bestrafung der zu einer Gegenrevolution

ſich zuſammen rottirenden Aufwiegler und Rebellen erlaſſenen Dekrets, durch den Druck und Anheftung aller Orten, einen von ihr genommenen Beſchluß bekannt, wonach „1. in Mainz ein beſonderes Tribunal errichtet werden „ſollte, das aus fünf Mitgliedern und einem öffentlichen „Ankläger beſtehe, die theils aus der Mitte der allgemeinen Adminiſtration, theils aus der Munizipalität genommen werden ſollten und das auf dem Gemeindehaus „ſeinen Sitz habe. 2. Daß dieſer Gerichtshof einzig in „den im obigen Dekret genannten Fällen, und allein „nach deſſen Vorſchrift, in allen andern, darin nicht „benannten Fällen aber nach den bisher im hieſigen Lande „beſtandenen peinlichen Geſetzen verfahren, richten und „urtheilen ſollte. 3. Jenes Dekret und dieſer Beſchluß „gedruckt und zu Jedermanns Wiſſenſchaft öffentlich und „überall angeſchlagen werde.“ Zum Schluß heißt es: „Die proviſoriſche allgemeine Adminiſtration ladet zugleich ihre guten, patriotiſch geſinnten Mitbürger ein, „im dermaligen Belagerungszuſtande der Stadt und „Feſtung Mainz auf alle Ruheſtörer ein wachſames Auge „zu richten, die im Geheimen angeſponnen werden „wollenden Meutereien und verrätheriſchen Plane aufzudecken und auf der Stelle anzuzeigen, und endlich „ihren Brüdern und Vertheidigern, den tapfern Soldaten der Frankenarmee in all ihren zur Beſchützung, „zur Behauptung dieſer Stadt und Feſtung und zur „Aufrechthaltung der Grundſätze der Freiheit und „Gleichheit abzweckenden Unternehmungen hilfreiche Hand „zu leiſten. Gegeben zu Mainz am 7. Mai 1793, „im erſten Jahr der rheiniſch-deutſchen Freiheit. Die

„Mitglieder der provisorischen allgemeinen Administra-
„tion [1]).“

In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai brachen des Mai 8.
Morgens gegen 3 Uhr drei Kolonnen Alliirten aus dem Lager der rechten Rheinseite auf. Die erste marschirte gerade auf Kostheim los und vertrieb die Franzosen aus ihren dortigen Verschanzungen. Sie nahm ihnen zwei Kanonen und etliche Wagen, mußte aber der Uebermacht weichen. Die Franzosen wurden zum zweitenmal zurückgedrückt, faßten aber bei einem wohlbedienten Kartätschenfeuer wieder Posto in Kostheim. Der Rückzug der Deutschen geschahe in der besten Ordnung. Die zweite Kolonne ging gegen das Fort Mars los, verlor aber manchen braven Mann und mußte sich ebenfalls zurückziehen. Die dritte Kolonne rückte gegen Mosbach vor, erstieg die erste Schanze und eroberte zwei Kanonen, mußte aber auch hier der Uebermacht weichen. Die Deutschen machten darauf aus allen ihren Batterien des hochheimer Bergs ein Feuer, wie man es hier noch nicht gehört hatte und einem Lauffeuer von Kanonen glich. Auch von der Mainspitze, von Weisenau, dem heilig Kreuzerberg und Hechtsheim donnerte es gegen die Stadt. Mehrere Kugeln fielen bis mitten in dieselbe. Von Laubenheim her wurden so viele Bomben auf die Schanze bei der Karthause geworfen, daß die Franzosen keinen Schuß daraus thaten und alles im Stiche ließen. Zu gleicher Zeit verdrängte der Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen die Franzosen aus ihren Werken oberhalb Zahlbach und dem dalheimer Kloster, an denen sie seither täglich ge-

1) Ich besitze davon ein Exemplar.

arbeitet hatten, ohne daran verhindert werden zu können. Diese Werke wurden zerstört. Die Franzosen rückten jedoch wieder in ihre Positionen ein, reparirten das Verwüstete und führten Kanonen auf. Dieser Tag kostete beiden Theilen viele Menschen. Das Hospital in Mainz erhielt einen Zuwachs von mehr als hundert Blessirten. Gegen Abend erschien eine Verordnung, daß die ganze Nacht in jedem Haus ein Licht brennen sollte. Zugleich wurde beschlossen, daß der Jakobinerklub von heute an aufhöre.

Mai. 9. Am 9. Mai war ein sächsischer Offizier gefangen eingebracht worden. Er war stark verwundet. Man sagte, der Prinz Ferdinand wäre bei ihm gewesen und durch seine Tapferkeit gerettet worden. Seine Uhr und Geld war ihm abgenommen worden, der Kommandant ließ ihm aber alles zurückgeben. Er machte darauf freiwillig denen, die ihn gefangen genommen, damit ein Geschenk. Man quartirte ihn in ein Privathaus ein und er erhielte die bestmöglichste Pflege.

Am nämlichen Tage wurde ein merkwürdiges Dekret über die Bildung einer Belagerungsmünze erlassen und im Druck bekannt gemacht. Es besteht aus drei Titeln, wovon der erste acht, der zweite drei und der dritte fünf Artikel enthält. Hier folgt es[1]). „Der Kriegsrath „der Armee von Mainz, auf den Bericht des Zahlmeisters über den Zustand der Kasse beschließt:

„Tit. 1. Art. 1. Es soll eine Belagerungsmünze errichtet werden, die in Mainz einen gezwungenen „Kurs während der Belagerung haben soll. 2. Am Ende

1) Ich besitze davon ein Exemplar in französischer und eins in deutscher Sprache.

„der Belagerung und wenn die Kommunikation nach Frank-
„reich wieder hergestellt ist, so soll diese Münze durch
„den Zahlmeister wieder gegen klingende Münze ausge-
„wechselt werden. 3. Die vorräthigen Assignaten und die
„an den Zahlmeister noch versirt werden, sollen als die
„Belagerungsmünze dienen. 4. Um diese von andern
„zu unterscheiden, soll hinten der Werth geschrieben wer-
„den. 5. Jedes auf diese Art zum Belagerungsassignat ge-
„wordene, soll den doppelten Werth haben. Z. B. die
„von 10 Sous zu 20 Sous ꝛc. 6. Sie sollen zugleich
„hinten mit einem rothen Stempel gezeichnet werden,
„worauf die Worte stehen: Siége de Mayence, Mai
„1793 2e de la république française und mit den sechs
„Unterschriften; Rewel, deputirter Kommissar des Natio-
„nalkonvents, d'Oyre, General Oberbefehlshaber der
„Armee von Mainz, Schaal, General der Brigade, Simon,
„Kommissair des Vollziehungsraths, Blanchard, Ober-
„kriegskommissair und Herzog, Zahlmeister der Armee, ver-
„sehen seyn. 7. Diese Belagerungsassignaten sollen wie
„die Assignaten numerirt und in zwei Register einge-
„tragen werden. 8. Um die Auswechselung zu erleichtern,
„soll noch eine Belagerungsscheidemünze von Metall ge-
„prägt werden, nämlich ein und zwei Sousstücke von
„Kupfer mit Erz vermischt und 5 und 10 Sousstücke an
„Scheinen.„

„Titel 2. Art. 1. Wer der Republik während der Be-
„lagerung Belagerungsmünze, die er eingenommen, dar-
„leihen werde, soll darüber vom Zahlmeister einen Bon
„erhalten und monatlich eins vom hundert Zinsen tragen.
„2. Wer der Republik andere Münze oder Silbergeräthe
„darleihe, dem soll der Zahlmeister ebenfalls einen Bon

„darüber ausstellen, der ein Prozent per Monat Zinsen „trage. 3. Wer Assignaten dem Zahlmeister darleihe, „die keine Belagerungsassignaten seyen, soll ebenfalls da„für einen Bon und ein Prozent auf den Monat Zinsen, „aber nicht baar, sondern an Assignaten erhalten.„

„Titel 3. Art. 1. Es ist Jedermann verboten a) Be„lagerungsmünzen zu verkaufen oder auszutauschen gegen „gewöhnliche Geldsorten, b) die Annahme der Belage„rungsmünze nach ihrem Werthe zu verweigern. 2. Es „ist jedem Lieferanten, Handelsmann, Kaufmann, Ackers„mann und jedem andern verboten, zweierlei Preise für „ihre Waaren zu machen oder diese über den gewöhnli„chen Werth anzusetzen. 3. Die, welche diesen Artikeln „zuwider handeln, sollen, wie folgt, bestraft werden: die zur „Armee gehörigen Personen, oder die dabei angestellt sind, „sollen das erstemal abgesetzt und mit einer Geldbuße von „1500 Livres gestraft und so lang eingesetzt werden, bis sie „diese Strafe gezahlt haben; das zweitemal sollen sie für „ehrlos erklärt, während dem Lauf der Belagerung ein„sitzen und ihr Vermögen konfiszirt seyn. Die nicht zur „Armee gehörenden oder dabei angestellten Personen sollen „das erstemal mit 1500 Livres Geldbuße belegt und eben„falls so lange einsitzen, bis sie diese Strafe bezahlt ha„ben. Im Wiederholungsfalle sollen sie an einen öffent„lichen Ort ausgestellt werden, mit einer Schrift auf „der Stirn: Feind der fränkischen Republik, sie sollen „ferner während der Belagerung in Eisen festsitzen und „ihr Vermögen eingezogen werden. 4. Der Ertrag der „Geldbußen und Konfiszirungen soll zum Drittheile dem „Anzeiger und zu zwei Drittheilen den Blessirten, den „Weibern und Kindern der Gestorbenen anheimfallen.

„5. Die Zuwiderhandlungen ſollen durch eine Kommiſſion „von 5 Gliedern, die jedesmal von dem Generalſtaab „der Armee ernannt wird, abgeurtheilt werden. Geſche„hen und verordnet den 9. März 1793, im zweiten Jahr „der franzöſiſchen Republik. Rewel, Schadelas, Ledieu„deville, Chevallier, Gillot, Simon, Schaal, Blanchard, „d'Oyre, Aubert-Dubayet, Douay, Scheglinski, Merlin „von Thionvill, Vimeur, Meunnier, Deblou, Dazin„court, Gaudin, Mayenfeld.„

Unterm 10. Mai wurde folgende gedruckte Bekannt- Mai. 10.
machung überall angeheftet: „Es wird hiemit Jedermann „bekannt gemacht, daß am Sonntag um 10 Uhr noch „ein Export ſeye; es werden daher alle diejenigen, welche „im Geſetz vom 4. d. zur Exportation beſtimmt ſind, zum „letztenmale verwarnt, ſich nicht die angedrohte Strafe „zuzuziehen, um ſo mehr, als ſie ohne alle Rückſicht be„ſtraft und den unvermeidlichen Belagerungsübeln müſſen „preis gegeben werden. Mainz den 10. Mai 1793, im er„ſten Jahre des rheiniſch-deutſchen Freiſtaats. Von Sicher„heitsausſchuß wegen.„ Am nämlichen Tage wurde Generalmarſch geſchlagen, weil der General Meunnier zu Kaſtel 3000 Mann zur Unterſtützung begehrte, in der Meinung, die Deutſchen rückten von Biebrich gegen ihn an. Man erkannte aber bald den Irrthum, und die Truppen gingen nach Haus.

Am 11. Mai wurde von den Batterien des hoch- Mai. 11.
heimer Bergs und denen des Fort Mars und Kaſtel ſtark kanonirt. Die Franzoſen machten einen Angriff auf Brezenheim, wurden aber von der deutſchen reitenden Artillerie zurückgeworfen.

Am 12. Mai war folgende Proklamation überall Mai. 12.

angeheftet: „Der Kriegsrath der mainzer Armee hat be-
„schlossen, daß, bis die 5 und 10 Sousstücke Scheide-
„münze, die metallnen ein und zwei Sousstücke nach dem
„8. Artikel der Proklamation vom 9. d. fertig seyn wer-
„den, indessen Zutrauenszettel von 5 und 10 Sous
„gemacht werden sollen, welche gegen die Belagerungs-
Mai. 13. „scheidemünze und Kupfermünze, die am 13. Mai werden
„in Umlauf gesetzt werden, auszuwechseln sind. Diese
„Zutrauenszettel sollen mit dem nämlichen Stempel ver-
„sehen werden, wovon im 6. Artikel gedachter Proklama-
„tion vom 9. d. Meldung geschehen; denselben werden
„auch wenigstens drei von jenen Unterschriften beigefügt
„werden, derer im nämlichen Artikel gedacht wird, näm-
„lich die 10 Souszettel werden unterschreiben: die Bürger
„Rewel, d'Oyre und Blanchard und die 5 Souszettel die
„Bürger Schaal, Simon und Herzog. Diese Zettel
„sollen ebenfalls numerirt und einregistrirt werden.
„Geschehen im Kriegsrath zu Mainz den 12. Mai. (Un-
„terzeichnet durch die nämlichen der Proklamation vom 9ten).

Mai. 21. Am 21. Mai landeten siebenhundert Mann Franzosen mit Arbeitern in 5 Nähen auf der Mainspitze und bemächtigten sich der Bleiaue, unter dem beständigen Feuer der preußischen Batterien der weisenauer Weinberge. Sie hatten die Absicht von der Bleiaue aus auf das linke Mainufer zu kommen und allda die Batterien der Gustavsburg zu zerstören. Ihr Vorhaben gelang aber nicht und die Preußen nahmen ihnen nach einem tapfern Widerstand die Bleiaue wieder weg, doch blieben sie im Besitze der Mainspitze und auf beiden Seiten verschanzte man sich.

Täglich fielen vom 21. bis zum 30. Mai bei der

Guſtavsburg, bei der Bleiane, bei Koſtheim, bei Brezenheim und im mombacher Wald kleinere und größere Gefechte mit abwechſelndem Glücke vor.

Seit den erſten Tagen des Maimonats hatten die Belagerten einen großen Ausfall im Sinne. Ihre Generäle waren aber nicht einerlei Meinung darüber, ob er auf der rechten oder linken Rheinſeite ausgeführt werden ſollte. D'Oyre mit anderen wünſchten ihn auf der rechten Rheinſeite, weil ſich hier zur Erhaltung von Vieh und Fourage in Orten, die weniger gelitten, größere Hoffnungen darböten, die Generäle Aubert-Dubayet und Schaal waren für einen auf der linken Rheinſeite, weil man ſich hier Hoffnung machen könne, das Hauptquartier des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen, Bruder Sr. Majeſtät des jetzigen Königs, welcher ſeitdem den Heldentod bei Saalfeld geſtorben, in dem Chauſſeehaus, und das des Grafen von Kalkreuth in Marienborn aufzuheben und dadurch einige wichtige Geißeln zu bekommen. Alle waren darüber einig, daß der Ausfall wegen der feindlichen Poſitionsartillerie und ihrer großen Ueberlegenheit an Kavallerie nur zur Nachtzeit mit Erfolg vorgenommen werden könnte. Die Generäle Dubayet und Schaal gaben die Gründe ihrer Meinung ſchriftlich ein und dieſe beſtimmten den Kriegsrath für den Ausfall auf der linken Rheinſeite.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai wurde dieſer Mai. 30. 31. ſtarke Ausfall durch eine Kolonne, welcher zwei Reſerven folgten, in der größten Stille ausgeführt. Geleitet durch einen Bauer von Niederolm, mit Namen Lutz, gelang es ihnen, durch die zahlbacher und andere ſchlängelnde Thalgründe zwiſchen den öſtreichiſchen und preußi-

schen Patrouillen die Retranchements zu umgehen und in Marienborn einzubringen. Der ruhmvolle, tapfere Prinz Ludwig Ferdinand und der verlebte, hochverehrte Herzog von Sachsen-Weimar waren aber gleich bei der Hand, sie kamen mit den Reserven, schlugen die Franzosen aus Marienborn hinaus und verfolgten sie bis unter ihre Batterien von Zahlbach. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden und kostete den Alliirten 90, den Franzosen aber an 30 Mann. Ihr Ausfall mochte mit 3000 Mann gewagt worden seyn. Nebst dem niederolmer Bauer kam ihnen noch ein anderer Umstand bei diesem Ausfall zu Statten. Den Tag vorher waren durch die Alliirten viele Landleute beordert worden, das Getreide, das gegen die Stadt stand, in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai abzumachen. Als diese nach vollendeter Arbeit zurückgingen, folgten ihnen die Franzosen auf dem Fuße nach. Die deutschen Patrouillen wurden dadurch irre gemacht. Zum Unglück für den Verräther Lutz wußte er nicht so gut mit den Franzosen zurückzukehren, als er sie vorwärts führte. Er wurde von den ausgesandten Patrouillen gefangen und am 3. Juni neben der Chaussee von Marienborn ohnweit dem Chausseehaus an einen Pfahl aufgehängt.

Die Alliirten hatten auf der linken Rheinseite die große Linie von Laubenheim bis Budenheim zu vertheidigen. Hierdurch wurden die vielen Retranchements und ihre Besetzung nöthig. Wenige Truppen blieben zur Vertheidigung der Zwischenräume übrig. Auf diesen Umstand hatten die Franzosen ihr Unternehmen gegen Marienborn gegründet und General d'Oyre schrieb dessen unglücklichen Ausgang einem Detachement zu, das sich

gegen eine der vorzüglichsten Batterien zu marschiren weigerte [1]).

General Meunnier hatte sein Projekt, eine Brücke über den Main zu schlagen noch nicht aufgegeben und nahm am 4. Juni wieder einige Vorkehrungen zu dessen Juni. 4.
Ausführung. Die Alliirten schienen es zu merken und machten gegen 11 Uhr des Nachts vom 4. auf den 5. Juni ein fürchterliches Feuer auf Kastel, Kostheim und die Rheinspitze, das bis 5 Uhr des Morgens anhielte. Dem General Meunnier wurde in dieser Nacht, während er sich in einem Nachen über den Main fahren ließe, mit einer kleinen Gewehrkugel durch das Knie geschossen.

Am Abend des 5. Juni brachte man den blessirten Juni. 5.
Kommandanten von Kastel auf einem Ruhesessel, umgeben von einer starken Bedeckung, in die hiesige Domprobstei.

In der Nacht auf den 8. Juni fuhren 48 Wagen, Juni. 8.
unter Bedeckung von Infanterie und Kavallerie, aus und holten Korn, das in die Johanniskirche gebracht und grün verfüttert wurde.

In der Nacht auf den 10. Juni machten die Fran- Juni. 10.
zosen zwei Ausfälle. Einen durch Kleber gegen heil. Kreuz, wo sie 14 Mann gefangen bekamen und die heil. Kreuzkirche mit den umliegenden Gebäuden zerstörten; den zweiten gegen Biebrich unter dem Kommando des Generals Schaal, der weniger glückte.

Am 13. Juni starb General Meunnier an den Fol- Juni 13.
gen seiner Wunde. Abends ließ man durch einen Trompeter seine Beerdigung auf den andern Morgen ansagen.

---

1) Memoire du General d'Oyre. 10.

Juni.14. Am 14. Juni des Morgens um 10 Uhr begann das feierliche Begräbniß. Die Leiche wurde von Linien- und Nationaltruppen fast der Erde gleich getragen, Offiziere hielten die Schleppen des Leichentuchs. Ihr folgte die Generalität, die Administration, der wachthabende Ausschuß und die Munizipalität. Der Zug ging unter Kavalleriebedeckung bei einem regnerischen Himmel, unter beständigem Abfeuern von Kanonen aus der Domprobstei über den Thiermarkt und die große Bleiche, durch das Schloßthor über die Rheinbrücke in die kasteler Festung, wo der brave Mann nach seinem Willen in der Bastion 4 begraben wurde. Auch die Alliirten ehrten sein Andenken durch 14 Kanonenschüsse in der Stunde seiner Beerdigung. Nachmittags um 1 Uhr fingen die Feindseligkeiten wieder an. Merlin von Thionvill übernahm das Interimskommando in Kastel für Meunnier. Die Linientruppen versagten ihm aber den Gehorsam und überhäuften ihn mit Vorwürfen. Aubert Dubayet erhielte darauf dieses Kommando.

Juni.15. In der Nacht auf den 15. Juni wurde eine französische Schanze oberhalb Weisenau, welche der Eröffnung der Laufgräben hinderlich war, von den Alliirten ohne Widerstand besetzt und rassirt.

Juni.16. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni sollten die Trancheen der ersten Parallele eröffnet werden, allein ein unzeitiges Feuern der Vorposten auf die still heranziehenden Kolonnen machte das Unternehmen scheitern; die Franzosen wurden dadurch aufmerksam und erbauten mit Tagesanbruch, unter dem Feuer einer ihrer Batterien eine Flesche von Schanzkörben auf der Höhe des Zahlbacher Thals neben der Chaussee.

Den 18. Juni fing mit Anbruch des Tages das Juni. 18.
Schießen aus den Batterien der Preußen auf die Stadt an. Die Hauptbatterie war bei der Guſtavsburg. Man nannte ſie die Oberbatterie und ſie wurde von dem königl. preuß. Artillerieobriſtwachtmeiſter von Sproß dirigirt. Wegen den in der Stadt an mehreren Orten ausgebrochenen Bränden, wurden die Vorräthe der Garniſon an ſichere Orte gebracht und da dieſes mehreremal geſchehen mußte, durch ſolche Transporte dieſelben in ihrer Quantität ſehr vermindert.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni, war die Juni. 19
von den Franzoſen ſeither behauptete Fleſche an der marienborner Chauſſee, trotz des Feuers ihrer Batterien, genommen worden, und demnach ſchon des Abends um 10 Uhr die erſte Parallele durch drei Kommunikationen und 900 Schritte Länge mit 3680 Arbeitern eröffnet und drei Batterien, jede mit drei Mörſern und einer Haubitze angelegt. Die Arbeiten wurden hinter den Ruinen der ehemaligen heilig Kreuzkirche angefangen, gingen nach Oſten über den kreuzförmigen Hohlweg durch das obere Ende vom Ort Weiſenau, gegen Weſten über Brezenheim, die Chauſſee von Niederolm durchſchneidend. Sie umſchloſſen die Angriffsfronte der vier Forts Karl, Welſch, Eliſabeth, und Philippi. Nur einzelne franzöſiſche Patrouillen ſuchten die Arbeiter zu ſtören. Als der Tag anbrach, waren die Arbeiten ſo weit vorgerückt, daß ſich die Tranchee-wache in den Laufgräben gegen das feindliche Feuer gedeckt erhalten konnte und um 4 Uhr des Morgens fingen die Batterien ihr Feuer an. Das Haubitzenfeuer hatte ſchon mehrere Menſchen in der Stadt getödtet. Zwei Offiziere wurden an dem Bierhaus zu den 3 Mohren getroffen,

wovon der eine gleich ſtarb, der andere aber ſchwer verwundet war. In einem Hauſe der Auguſtinergaſſe wurden drei an einem Tiſch ſitzende Franken erſchlagen. Die Haubitzen kamen bis in die Mitte der Stadt.

Juni 20. In der Nacht vom 19 auf den 20. Juni wurden die Trancheen, obſchon es ſtark regnete, mit 2632 Arbeitern vervollkommnet, und ſechs Batterien, jede von 4 Stück 12 Pfündner, in die ganze Länge der Trancheen vertheilt, angelegt. Den ganzen Tag dauerte das Bomben- und Haubitzenfeuer fort und machte die Stadt aller Orten unſicher.

Juni 21. Die folgende Nacht auf den 21. Juni beendigten 3000 Arbeiter die Angriffswerke, und warfen am linken Flügel ein Epaulement für 400 Pferde auf. Am Tag feuerten die Deutſchen aus allen ihren Batterien. General Kleber, Kommandant vom Lager, mußte die Eliſabethenſchanz verlaſſen, und zog ſich mit ſeinem Staab in die Philippiſchanz.

An dieſem 21. Juni des Nachmittags ließ die Munizipalität durch einen gedruckten Anſchlag bekannt machen: „Nachdem der immerwährende allgemeine Sicherheits- „und Bewachungs-Ausſchuß, mittels Schreibens vom geſt- „rigen Datum, die Nachricht an die Munizipalität ertheilt „hat, daß in gegenwärtigem Belagerungszuſtande, wo „ſich die Feinde täglich der Stadt nähern, und die Bür- „ger durch anhaltendes Bomben und Haubitzenfeuer den „größten Bedrängniſſen ausſetzten, folglich ihre Gewalt- „thätigkeiten mehr gegen die unbewaffneten Bewohner der „Stadt, als gegen die Feſtung, welche die tapfern Fran- „ken, unſere Mitbürger, vertheidigen, mit vereinigter Macht „zu richten ſcheinen, daß daher, nach der von dem Bür-

„ger, General en Chef d'Oyre erhaltene Erlaubniß, um „den Wünſchen vieler Einwohner zu entſprechen, künfti„gen Montag eine freiwillige Exportation über die Brücke „vorgenommen werde und zu dem Ende nächſten Sonn„tag die Päſſe auf dem allgemeinen Sicherheitsausſchuſſe „abzuholen ſeyen. Wobei erinnert werde, daß bei dieſer „Exportation weder Koffers, noch Verſchläge mit Effek„ten, Silber und Pretioſen, ſondern nur die nothwendi„gen Reiſepäcke, jedoch ohne Wagen oder Karren, ver„möge beſtehender älterer Verordnung paſſirt werden könn„ten, und hiernach ſich Jedermann, bei Confiskation des „mit ſich führenden Vermögens zu achten habe; als werde „ſolches auf die von dem allgemeinen Sicherheitsaus„ſchuſſe geſchehene Einladung der Munizipalität, Jeder„mann, beſonders aber denjenigen, welche an der Expor„tation Theil nehmen wollten, zur Nachricht und Bemeſ„ſung bekannt gemacht. Mainz den 21. Junius 1793, „im erſten Jahr des rheiniſch-deutſchen Freiſtaats“ [1]).

Am 22. Juni ging Merlin von Thionvill, an der Spitze der Klubiſten, in die äußerſte Batterie von Zahlbach. Sie waren alle mit Schippen und Bickeln verſehen, und arbeiteten die ganze Nacht bis an den Tag in dieſer Batterie, welche von dieſem Augenblicke an die Klubiſten-Batterie, manchmal auch die Batterie Merlin genannt wurde. Jun. 22

Zweihundert mit Aexten verſehene Arbeiter machten mit 30 Wagen einen Ausfall, in der Abſicht, hinter dem Predigerhauſe Holz zu holen und in die Stadt zu bringen. Durch eine Kavalleriebedeckung wurden die deut-

1) Von dieſer Bekanntmachung beſitze ich ein Exemplar.

ſchen Reuterwachten zurückgedrängt und das gefällte Holz in die Stadt gebracht.

Juni 23. Am 23. Juni wurde die Citadelle ſehr durch Haubitzen beſchoſſen und mehrere Häuſer im Kirſchgarten beſchädigt.

Während allen Nächten vom 21. bis zum 24. Juni waren 1700 bis 2000 Arbeiter beſchäftigt, mit den Arbeiten vorzurücken. Es wurden noch zwei Bojaux angelegt, die von der erſten Parallele divergirend ausgingen, in der Debouche 800 Schritte von einander entfernt waren und die zur Kommunikation für die zweite Parallele dienen ſollten, welche zum Theil auf 800 Schritte von den Palliſaden angelegt wurde. Dieſen Bojaux gab man Crochets und legte in jeder eine Batterie von 5 Zwölfpfündern an.

Juni 24. Der 24. Juni, ein Montag und der Feſttag des heiligen Johannes des Täufers, war für die Bürger von Mainz ein Tag des Schreckens und des Jammers. Siebenzehn bis achtzehnhundert Menſchen, größtentheils Weiber und Kinder zogen über die Rheinbrücke, in der Abſicht von der angekündigten Exportation Gebrauch zu machen. Im kaſteler Feld angekommen, hörten ſie, daß deßfalls noch keine Beſprechung mit dem Armeekommando der Alliirten geſchehen und jetzt erſt der General d'Oyre dahin geſchrieben und um die Erlaubniß zu dieſer Exportation angeſucht habe. Nach langem Harren erfuhren ſie, daß man abſchläglich geantwortet hätte, weil eine ſolche Exportation dem Kriegsgebrauche zuwider ſeye. [1]) Als die

1) Beide Schreiben ſind abgedruckt in dem Memoir des General d'Oyre. I. II.

guten Leute, die froh waren, aus der Stadt zu kommen, dies hörten, wollten sie wieder zurückkehren, allein man hatte den Befehl gegeben, sie nicht mehr zurückzulassen. Eine That der Barbarei, die immer diejenigen brandmarken wird, welche diesen Befehl gegeben haben. Elend und Jammer war nun das Loos dieser Unglücklichen sowohl, als ihrer Freunde und Verwandten in der Stadt. Ein starker Regen vermehrte diese Noth, und nur die Munizipalität und der Maire nahm sich der Unglücklichen an. In der Stadt lief alles ängstlich durcheinander, weinte, jammerte und flehte, da Kinder, hochschwangere Weiber, kränkliche und alte Personen darunter waren; aber die helfen konnten, wollten nicht helfen. Merlin von Thionvill zeichnete sich unter den Unmenschen besonders unbarmherzig und unerbittlich; er erklärte, es dürfe Niemand hereingelassen werden, wenn auch alles zu Grunde gehe. Mit jeder Stunde vermehrte sich der Jammer unter den Unglücklichen, die kein Obdoch, keine Nahrung hatten; man sah sie, die Hände ringend, am jenseitigen Rheinufer zwischen Kastel und Mosbach sitzen; selbst Leuten, die einige Nahrungsmittel hinüberbrachten, wollte man die Rückkehr nicht erlauben. Die dunkle Nacht brach an, schwere Schloßen ergossen sich und von allen Seiten donnerten die Kanonen. Eine Todesangst verbreitete sich unter die verlassenen Menschen. Die Nacht vom 24. auf den 25. Juni war eine der schrecklichsten, die je über Mainz gekommen ist. Wer nur ein menschliches Gefühl hatte, dem hatte das Schicksal der unglücklichen Ausgeschlossenen alle Ruhe benommen. Die französischen Chasseurs betrugen sich dabei sehr rühmlich. Sie machten den Leuten Feuer an, sie gaben ihnen ihre Mäntel, ihr Brod und brachten selbst

Juni 24. 25.

Kinder und ältere Personen unter ihren Mänteln auf den Pferden in die Stadt. Auch den ganzen folgenden Tag wurde noch Niemand in die Stadt gelassen. Die Deputirten des Nationalkonvents und besonders der hartherzige, unmenschliche Merlin gaben nun endlich den Bitten nach, und um 5 Uhr Abends erfolgte die Erlaubniß zum Hereinlassen. Freude und Leid war nun mit einander vereint. Viele Haushaltungen hatten ihre Lebensmittel verkauft und hatten nichts zu leben. Die Munizipalität mußte jetzt der Generalität das Versprechen abgeben, für diese Leute zu sorgen.

General Lefevre, Kommandant von Weisenau, machte einen Ausfall auf den rechten Flügel der Deutschen, vertrieb sie aus einer Schanze der zweiten Parallele und vernagelte 3 Kanonen. Demohngeachtet arbeiteten die Deutschen in ihren Vorrückungsarbeiten.

Juni 26. In der Nacht auf den 26. Juni machten die Franzosen wieder einen Ausfall nach der rechten Tranchee und vernägelten 2 Kanonen, mußten aber den Gewinn theuer bezahlen. Den ganzen Tag ging die Kanonade unausgesetzt, trotz des starken Regens fort.

Während den Nächten vom 25., 26. und 27. Juni eröffneten die Deutschen die zweite Parallele, und errichteten fünfzig Schritte hinter ihr vier Wurfbatterien von 8 Mörsern und 8 Haubitzen.

Juni 27. Während dem 27. Juni wurden viele Haubitzen in die Gegend der Domprobstei, worin das Hauptquartier war, geworfen. Eine davon erschlug den General de Blou, der auf der Stelle todt blieb, eine andere traf den Kommandanten des Genie, der nach einigen Tagen starb.

Die Ausführung der zweiten Parallele wurde durch

eine zwischen dem Fort Karl und dem Ort Weisenau befindliche französische Redoute sehr erschwert; sie wurde daher in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni durch die kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Obersten von Heister mit Sturm genommen, ihr Eingang verrammelt, rückwärts ein anderer eingeschnitten und sie dadurch zur Benutzung gegen den Feind umgeformt. In ihrer Nähe wurde der rechte Flügel der ersten Parallele eingeschnitten und durch eine Redoute gesichert. Während dem Täg wurde der Kaufmann Molinari in seinem Laden auf dem Speisemarkt durch das Springen einer Haubitze getödtet und mehrere Personen in der Stadt verwundet. Jun. 27. auf 28.

In dieser Nacht ging im Kreuzgang der Liebfraukirche, worin ein Montirungs- und Fruchtmagazin war, ein fürchterlicher Brand aus, der in kurzer Zeit wild um sich fraß und die neue Stiftsdechanei, die Kirche mit ihrem berühmten Thurme, einem Meisterwerk gothischer Bauart und mehrere umliegenden Gebäude in Schutt verwandelte. Die Alliirten setzten während dieser, wie in der vorigen Nacht ihre Arbeiten fort, die Redouten des rechten Flügels wurden mit Kanonen besetzt, die dem Feinde bei Weisenau genommene Schanze vortheilhafter eingerichtet, die Parallelen verlängert und miteinander verbunden.

Das Anrücken der Deutschen erregte in Mainz eine allgemeine, aber sehr verschiedene Sensation, bei den Bürgern ein freudiges Hoffen der baldigen Erlösung, bei den Gewalthabern Angst und sichtbare Verlegenheit, und bei den Soldaten Muthlosigkeit und Unentschlossenheit. Sie sahen, daß die versprochene Ankunft Cüstin's erdichtet

gewesen, sie schimpften laut über Konventskommissäre und Munizipalität. Die Lebensmittel wurden mit jedem Tage theuerer und seltener und viele waren nicht mehr um Geld zu haben. Schon seit 4 Wochen bezahlte man ein Ey mit 8 und 12 Kreuzer, die Maas Milch mit 48 Kreuzer, das Pfund Butter mit 1 fl. 12 kr., ein Pfund Schinken mit 2 fl. 45 kr., altes Kuhfleisch mit 48 kr. bis zu 1 fl., Pferdefleisch mit 24 bis 30 kr., das Pfund Rüböl, womit die Soldaten das Gras, als ihr einziges Gemüs, und ihre Suppen schmelzten, mit 56 kr. Mehrere Bewohner von Mainz würden verhungert seyn, hätte nicht die Munizipalität die Veranstaltung getroffen gehabt, vor der Blokade durch ein Anlehn Früchte aufzukaufen, wodurch sie nun alle, die es bedurften, mit Brod und Mehl versehen konnte, so daß der Laib Brod nie höher als zu 13 Kreuzer und zwar in Papier bezahlt wurde.

Jun. 28. auf 29. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni um 10 Uhr, entstand der große Brand im Dom, der alles Verbrennbare der schönen Kirche und ihres Thurmes, mit allen daranstoßenden Gebäuden bis zur Gräbergasse und in dieser noch 4 Häuser in Asche legte. Gegen Mitternacht gerieth auch die schöne neue Jesuitenkirche in Flamme und 3 Häuser in der Korbengasse brannten ab. Die geringe Anzahl bürgerlicher Mannspersonen, die nach den gewaltsamen Exportationen und Emigrationen noch in der Stadt zurückblieben, die allgemeine Noth und Gefahr, wo jeder auf die Beschützung und Bewachung des Seinigen den ersten Bedacht nehmen mußte, selbst auch die Lebensgefahr, weil die Haubitzen immer auf die Brandstätte gerichtet wurden, lassen auf die Löschanstalten schließen. Doch muß

man den Eifer der französischen Soldaten beim Feuerlöschen rühmen.

Die Besatzung mußte jetzt die ganze Nacht unterm Gewehr bleiben, die Infanterie auf ihren angewiesenen Posten und die Kavallerie mit ihren Pferden auf dem Schloßplatz und der großen Bleiche. Die Pferde nahmen täglich ab, viele waren schon geschlachtet worden und ein Theil der Kavallerie mußte zu Fuß dienen.

Um 3 Uhr des Nachmittags hatten die Deutschen eine schwimmende Batterie, die bei Ginsheim war erbaut worden, dem Strom übergeben, um damit die Mainspitze zu besetzen. Sie verfehlte aber, keinem Steuerruder folgend, ihren Zweck und wurde zur Belustigung des Feindes durch das aus dem Main in den Rhein einströmende Wasser fortgerissen und bei der Rheinspitze aufs Land getrieben, wodurch 2 Offiziere, 64 Mann und zwei Kanonen in feindlichen Hände geriethen, die jedoch am folgenden Tag wieder ausgelöst wurden.

Am Abend und in der Nacht zum 30. Juni stiegen Jun. 30.
an mehreren Orten der Stadt Flammen auf und die schöne Domprobstei mit dem ganzen Quadrat, der kesselstädtische und der sikingische Hof brannten bis auf die Mauern ab; in denselben befanden sich noch viele schöne Meubels und Gemälde, die mitverbrannten. Den Tag hindurch wurden mehrere Häuser der Stadt durch die Haubitzen beschädigt.

Schon am Anfange der Nacht vom 30. Juni zum 1. Jun. 30.
Juli, stand die Franziskanerkirche in lichten Flammen. Es auf 1. Juli.
war darin ein Hospital von kranken und verwundeten Soldaten, die nur zum Theil und mit großer Mühe gerettet wer-

den konnten, denn man sagte, daß an 40 dabei das Leben verloren hätten. In dieser Nacht brannte nebst dem ganzen Franziskanerkloster, und dem gegenüber gelegenen Ilbenstädter und Färberhof, auch noch der große Dalbergerhof, zum Saukopf genannt, und der Ingelheimerhof mit den daran stoßenden mappesischen, frankischen, probstischen und wolfischen Gebäuden.

Das Kaufhaus, das mit zwei feuerfesten Gewölben versehen war, wurde abgedeckt, einige Magazine dahin verlegt und selbst die Sitzungen der Munizipalität darin gehalten.

Haubitzen und Brand hatten viele Wohnungen zerstört, mehrere Menschen getödtet und allgemeine Angst und Schrecken verbreitet. Man sprach laut, daß nicht allein das Bombardement von außen, sondern Verrätherei von innen so vielen Brand veranlasse, man hatte in mehreren Häusern feuerfangende Materien gelegt gefunden und schon am Tag verkündet, wo es am Abend oder in der Nacht brennen werde, was auch eintraf und da die abgebrannten Gebäude größtentheils Höfe des Adels und Kirchen waren, worin sich Magazine befanden, so vermuthete man, daß die Kommissärs zur Liquidirung ihrer Rechnung das Feuer anlegten. Dieses spornte die Wachsamkeit der Bürger, kein Haus blieb unbewacht und selbst Frauenzimmer hatten den Muth Haubitzen zu löschen, in allen Stockwerken stunden Züber mit Wasser, um jede zündende Karkasse gleich löschen zu können und viele Häuser verdanken dieser Maßregel ihre Erhaltung.

Gegen Abend fing der Haubitzenregen wieder an, und um 2 Uhr der Nacht vom 1. auf den 2. Juli stund

das Komödien- und Ballhaus auf der großen Bleiche mit einigen anstoßenden Häusern in voller Flamme. In dieser Nacht eroberten die Alliirten die letzte französische Batterie vor der Albansschanze. Die Nacht und den ganzen Tag dauerte das Bombardement fort und war am stärksten auf die Albansschanze und die Citadelle gerichtet. Erstere glich schon einem Steinhaufen, wurde aber immer noch von den Franzosen behauptet. An diesem Tage wurden mehrere Leute, als des Mordbrennens verdächtig, eingezogen. Juli 1. auf 2.

Vom 30. Juni bis 2. Juli waren 8 Batterien, theils Wurf-, Demontir- und Enfilirbatterien vor der zweiten Parallele errichtet und armirt worden. Am 2. Juli machte die allgemeine Administration, aufgefordert durch Merlin, im Druck und Anschlag bekannt: „1) daß 60 starke Männer gegen tägliche Zahlung von „einem halben Laubthaler angestellt werden sollten, welche „sich jede Nacht einzig und allein mit Wache und Hülf„leistung bei entstehenden Bränden abzugeben, daher sich „bei geschlagener Retrait an dem bestimmten Orte bei „Strafe des Ausstellens an den Pranger und im Wieder„holungsfalle bei Todesstrafe einzufinden und 2) die Mu„nizipalität täglich zwei ihrer Glieder zu ernennen hätte, „welche eine strenge Aufsicht über jene 60 Mann führen „sollten."

Am 3. Juli des Nachmittags um 4 Uhr gingen im Laboratorium durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter viele Bomben los, wodurch 5 Menschen getödtet wurden. Juli 3.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli brach auf dem sogenannten Höfchen in dem domkapitel'schen Hause des Hrn. von Honeck Feuer aus, welches auch das an- Juli 4.

liegende Lottohaus, das von elzische Haus, die St. Albanskirche und das ganze dortige Quartier in Asche legte.

Während dieser und den zwei vorhergehenden Nächten wurden von den Deutschen 7 neue Batterien angelegt und die zweite Tranchee bis zum Brezenheimer Grund ausgedehnt. Aus diesen neuen Batterien suchten sie die Feuer der Forts Karl und Elisabeth zu dominiren.

Juli. 5. Am 5. Juli wurde ununterbrochen auf die Albans-, Karl-, Philippi- und Elisabethen-Schanzen kanonirt und die Kanonade war einem Breschschießen ähnlich. In der

Juli. 6. Nacht vom 5. auf den 6. Juli nahmen die Deutschen die Klubistenschanze mit Sturm, mußten sie aber wieder verlassen, als die Franzosen mit Verstärkung anrückten und einen Offizier und 60 Mann zu Gefangenen machten. In dieser Nacht brannte das schlenderische Haus auf der Augustinergasse.

Juli. 7. Die ganze Nacht vom 6. auf den 7. Juli dauerte das Haubitzenfeuer. Die Deutschen fingen zugleich den linken Flügel der zweiten Tranchee mit einem Chrochet an und erbauten dabei eine Redoute.

Juli. 8. Die Nacht vom 7. auf den 8. Juli begann mit einem fürchterlichen Haubitzenfeuer. Die Deutschen nahmen Kostheim mit Sturm, wobei von beiden Seiten viele Braven blieben.

Juli. 9. In den Nächten vom 7. auf den 8. und 9. Juli erbauten die Deutschen wieder zwei Batterien, um daraus die Kommunikation nach der Karls- und Elisabethenschanze mit verlornen Schüssen zu beunruhigen. Zugleich wurde der linke Flügel der zweiten Parallele mit der ersten verbunden.

Am 10. Juli ließ die Munizipalität durch Druck und Juli. 10.
Anschlag bekannt machen: „daß alle Häuser Tag und „Nacht müßten offen gelassen bleiben, um den Vorüber„gehenden zur geschwinden Ausweichung gegen die fliegen„den Bomben-, Haubitzen- und Kanonenkugeln zum Schutze „zu dienen. Jede Zuwiderhandlung sollte das erstemal „mit 12, das zweitemal mit 30 Livers Geldbuße bestraft „werden und jeder ermächtigt seyn, verschlossene Haus„thüren einzuschlagen; auch sollten des Nachts alle Häuser „und Hausgänge erleuchtet seyn.„

Am 11. Juli dauerte das Feuer ununterbrochen Juli. 11.
fort. Man fing schon an, von baldiger Uebergabe zu sprechen. Merlin wollte die Deutschen wieder aus Rosheim vertrieben haben, allein die Truppen verweigerten es.

Am 12. Juli wurden in der Stadt mehrere Men- Juli. 12.
schen durch die Haubitzen getödtet.

In der Nacht auf den 13. Juli richtete das Bom- Juli. 13.
bardement große Verheerungen an den Häusern an. Nach den Berichten der Proviantmeister war am 13. Juli nur noch für 12 Tage Mehl in den Magazinen. Verschiedene Rheinmühlen waren schon unbrauchbar und durch das beständige Kanoniren auf dieselben waren die übrigen in größter Gefahr; die Müller liefen fort und an Ausbesserungen war nicht zu denken. Man hatte zwar Handmühlen, allein diese konnten nicht zureichend Mehl liefern. Auch der Mangel an Fourage machte längst schon Einschränkungen nothwendig und die grünen Fouragirungen brachten wenig ein.

In den Nächten vom 9. bis 13. Juli wurden die Arbeiten an den Parallelen fortgesetzt. Die Franzosen

machten dagegen häufige Ausfälle und schossen mit Wallbüchsen auf die Arbeiter. Die Kommunikationen der Parallelen wurden vermehrt und ausgebessert, auch mit der fliegenden Sappe aus der zweiten Parallele im Zickzack debouchirt, um die dritte Parallele, welche 400 Schritte von der zweiten entfernt seyn sollte, anzulegen. Die Batterie Nr. 19 wurde erbaut. Eine Schanze vor der Kapitallinie [1]) des Forts Welsch hinderte die Anlage der dritten Parallele, sie wurde am 13. von den Deutschen genommen, aber auch gleich wieder verlassen.

Juli. 14. In der Nacht auf den 14. Juli griffen die Franzosen die Deutschen in ihren Verschanzungen bei Weisenau an. Das Gefecht dauerte mit Kanonen und kleinem Gewehrfeuer von 10 Uhr des Abends, bis 6 Uhr des Morgens und war so blutig, daß von 10 bis 2 Uhr des Nachmittags Waffenstillstand war, um die Todten zu begraben.

Während dies außerhalb Mainz vorging, wurde in der Stadt das jährige Konföderationsfest gefeiert. Auf dem Schloßplatz war ein Altar aufgerichtet, und um denselben ein Kreis geschlossen. Hierin wurde Freiheit und Gleichheit gepredigt, Freiheit und Gleichheit geschworen. Die Konventsdeputirten hielten Reden, worin sie besonders die Soldaten dadurch zur Vertheidigung aufzumuntern suchten, daß sie ihnen vorspiegelten, durch die Uebergabe von Mainz würde eine Armee von 90000 Mann freie Hände erhalten, in ihr Vaterland einzudringen, ihre Güter zerstören und ihre Weiber und Kinder er-

1) D. h. die Linie, welche die Bastion und den ausspringenden Winkel in zwei gleiche Hälften theilt.

würgen; sie sollten Mainz für ihr Vaterland ansehen und da sie geschworen, ihr Leben für die Vertheidigung der Freiheit aufzuopfern, so dürften sie, ihres Schwurs eingedenk, die Strapatzen und das Ungemach nicht achten, das sie jetzt dulden müßten. Merlin behauptete, in acht Tagen werde Cüstine in Frankfurt zu Mittag essen und schämte sich nicht, alle Offiziere zu diesem Schmauß einzuladen. Der seitherige Mair, Hr. Macke, legte heute sein Amt nieder und nichts konnte ihn bewegen, es länger zu tragen.

Nachmittags wurde vom hochheimer Berg herunter und von Kastel hinauf kanonirt. Gegen Abend war das Haubitzenfeuer wieder sehr heftig und in der Nacht Juli.15. brannte das sogenannte Stockhaus am Gauthor und das Zollhaus am Münsterthor. Die Deutschen bemächtigten sich während dieser Nacht unter einem starken Musketenfeuer einer Redoute vor der Karlsschanze. Den Tag hindurch ließ das Feuer gegen die Stadt etwas nach und war mehr gegen die Citadelle und die Festungswerke gerichtet.

Von 5 bis 8 Uhr Abends herrschte eine Stille, dann folgte aber eine Nacht, vom 15. auf den 16. Juli, Juli.16. die für Mainz eine der schrecklichsten gewesen ist. Von allen deutschen Batterien spielten Feuerkugeln und stürzten wie ein Hagel über die Stadt. Die Gustavsburg drohete der Citadelle gänzliche Zerstörung; das darauf stehende Benedictinerkloster brannte fast ganz ab. Das Feuer der diesseitigen Schanzen nahm seinen Zug gegen das Laboratorium in der Bastion Leopold, das wirklich gegen 1 Uhr mit mehreren hundert gefüllten Bomben und Granaten unter furchtbaren Schlägen in die Luft flog. Brennende

Balken und Stücke Eisen flogen überall umher und richteten beträchtlichen Schaden an. Die drei Bleichen standen in Gefahr. Durch die heftige Erschütterung wurden fast in allen Häusern der hinteren und mittleren Bleiche Fenster und Thüren zertrümmert. Bei meiner Rückkunft fand ich noch diese Zerstörungen in dem Meinigen auf der mittleren Bleiche. Das Feuer des Laboratoriums theilte sich auch den vor dem Raimundithor aufgesetzten Heu- und Stroh-Haufen mit und legte diese in Asche. Doch verlor kein Mensch in dieser schrecklichen Nacht sein Leben. Die Verbrennung des Heu- und Strohmagazins veranlaßte die Erneuerung des Vorschlags, alle Pferde zu schlachten, der aber auch diesmal vom Kriegsrath verworfen wurde, weil die Feldposten zu Kastel und im Gartenfeld und die Patrouillen in einer feindselig gesinnten Stadt wenigstens 150 Pferde und das Lager eine Reserve von 200 Pferden nöthig mache. Ohnehin war die Zahl der Pferde schon so zusammen geschmolzen, daß kaum die Ablösung damit geschehen konnte.

Bei den letzten Ausfällen waren die Soldaten ungern ausgezogen, man hörte sie laut murren, und es soll sogar auf Merlin geschossen und da man ihn verfehlt, ihm öffentlich gedrohet worden seyn.

Das Feuer des Laboratoriums hatte bis Morgens um 8 Uhr gedauert. Die Kanonade und das Haubitzenfeuer hielte den ganzen Tag an und war besonders gegen die Rheinbrücke und Bocksbatterie gerichtet.

Juli. 17. **In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli wurde die Flesche vor dem Fort Welsch nochmals von den Preußen unter der Anführung ihres heldenmüthigen Prinzen Louis Ferdinand bestürmt, durch 300 gefolgte Arbeiter rasirt**

und auf ihrer Stelle die dritte Parallele angefangen. Der tapfere Prinz erhielt dabei eine Verwundung, die jedoch seinem Leben keine Gefahr brachte. In der nämlichen Nacht und den folgenden wurde an den Kommunikationen, an Ausbesserungen und der Vervollkommnung der Parallelen gearbeitet und die von der Welschschanze herlaufende, in einer Länge von mehreren hundert Schritten gegen die Karlsschanze, weiter hinaus fortgesetzt und mit neuen Batterien versehen. Alle Parallelen wurden zum bessern Transport des Geschützes eingerichtet und die Kommunikation zur Batterie Nr. 15 geführt. In der dritten Parallele wurden die Batterien 20, 21, 22, 23 angelegt. Da die Nr. 17, 25 und 26 die zweite Parallele genug schützte, so wurden Nr. 5 und 7 maskirt und die Batterien der dritten Parallele mit Geschütz aus der zweiten besetzt. In der dritten Parallele machte man die Banquets von Faschinen und die am rechten Flügel errichtete Batterie Nr. 26 mußte mit Trancheen versehen werden, weil das Feuer des Forts Karl und das noch stärkere des Forts Nicolai und der Bocksbatterie auf sie gerichtet war.

In Mainz wurde am Tag im Kriegsrath beschlossen, in der folgenden Nacht die Fleschе vor dem Fort Welsch wieder wegzunehmen, aber nach ruhiger Ueberlegung wurde dieser Beschluß in der nämlichen Sitzung wieder verworfen, indem man das Gelingen bezweifelte und jeden Falls das Unternehmen eine große Einbuße der Mannschaft würde zur Folge gehabt haben. Zugleich wurde beschlossen, sich auf allen Seiten des verschanzten Lagers auf die Vertheidigung zu beschränken.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli wurde das Bombardement unaufhörlich fortgesetzt, ohne daß ein Juli. 18.

Brand entstanden war. An diesem Tage schlugen die französischen Ingenieurs vor, die Verbindungslinien der Forts zu verlassen und die Forts Philippi und Karl, oder wenigstens das letzte zu sprengen, weil es durch die Bomben und Kugeln ganz durchschossen sey. Die Folgen davon schienen aber dem Kriegsrath für die Sicherheit des Korps der Festung zu gefährlich und der Vorschlag wurde ebenfalls verworfen.

Die Strapatzen der Besatzung, die schon lang kein Fleisch mehr gegessen und durch die beständigen Feldwachen entkräftet war, der verminderte Mehlvorrath, die beschädigten und täglich dem Feuer ausgesetzten Rheinmühlen, der Mangel an Fourage für die noch übrigen Pferde, die kaum zum Vorpostendienst hinreichten, die ganz durchlöcherten Retranchements des Forts Karl, worin man sich nicht mehr halten konnte, das zum Theil rasirte Fort Welsch, die zum Schweigen gebrachten Forts Philippi und Elisabeth, welche einen Sturm auf die Hauptretranchements bei dem Neuthor befürchten liessen, die große Zahl von Kranken, die sich täglich mehrte und an Arzneien Mangel litt, ließen jeden das herannahende Ende der Belagerung ahnden. Wirklich beschloß auch aus diesen und noch andern geheim gehaltenen Gründen der Festungskriegsrath, welcher aus den Volksrepräsentanten Reuwel, Merlin, den Generälen d'Oyre, Aubert-Dubayet, Schaal, Beaupuy und dem nachher so berühmt gewordenen Kleber bestand, noch am nämlichen 18. Juli Unterhandlungen mit den Belagerern anzuknüpfen. Dieses geschah durch ein vom General d'Oyre an den General Grafen von Kalkreuth gerichtetes Schreiben, worin man um die Er-

laubniß ansuchte, den Repräsentanten Reuwel in eines der zunächst befindlichen französischen Hauptquartiere oder nach Paris abschicken zu dürfen, um dort eine Weisung zu holen, was über die mainzer Besatzung verfügt werden dürfe. Noch am nämlichen Tage erhielte er die Antwort: daß ein solches Ansinnen gegen alle Regeln des Kriegsgebrauchs seye [1]).

Am folgenden 19. Juli erbat sich General d'Oyre durch ein zweites Schreiben die Erlaubniß, die Propositionen zur Kapitulation überschicken zu dürfen, was ihm auch durch ein Antwortschreiben des Grafen Kalkreuth bewilligt wurde [2]). Juli. 19.

Den 20. Juli schickte General d'Oyre die entworfenen Kapitulationspunkte, bestehend aus 17 Artikeln mit einem Schreiben an General Kalkreuth, worauf dieser noch am nämlichen Tage antwortete: „Er habe den Brief „mit der Beilage unter die Augen Sr. Majestät des „Königs, seines Herrn, gelegt und es sey ihm nicht er„laubt, in die Einzelnheiten einzugehen, bis er sich ge„fallen lasse, 1. der Idee zu entsagen, seinen Aufenthalt „über 48 Stunden nach unterzeichneter Kapitulation in „Mainz verlängern zu wollen; 2. sein Begehren zu Gun„sten der in Mainz eingeschlossenen Personen, nur auf „Franzosen zu machen, welche zur Garnison gehörten [3]). Juli. 20.

---

1) Beide Schreiben sind abgedruckt in dem Memoir des Generals d'Oyre unter den Nro. 2 und 3. Seite 21, 22 und 23.

2) Memoir von d'Oyre. Nro. 4 und 5.

3) Brief und Kapitulationspunkte im Memoir von d'Oyre Nro 6, 7 und 8.

Darauf faßte der Festungskriegsrath in Mainz den Beschluß: „der erste Punkt könne unter leichten Modifi„kationen angenommen werden, daß es aber gegen die „Ehre und Redlichkeit der französischen Nation seyn „würde, wenn die Garnison jene Einwohner von Mainz, „welche Theil an der Revolution genommen, verlassen „würde, endlich daß zwei Glieder des Kriegsraths zu „ernennen wären, welche mit Sr. Majestät dem König von „Preußen den Kapitulationsplan nach der Absicht des „Kriegsraths besprechen sollten [1]).„ Von diesem Beschluß
Juli. 21. theilte General d'Oyre am 21. Juli nur den letzten Punkt dem General Grafen von Kalkreuth durch ein Schreiben mit und bat um einen Paß für den Deputirten Reuwel und den Artillerie-Obristen Douay; zugleich fügte er noch ein vom 20. Juli datirtes Privat-Schreiben bei, worin er mit vielen Gründen auszuführen suchte: „welche „Schande sich eine zahlreiche Garnison zuziehen würde, „welche Menschen verlasse, die Grundsätze behaupteten, „für welche sie stritten und sie lieber ihr Vaterland nicht „mehr sehen wollten, als diese zurücklassen.„ Graf Kalkreuth erwiederte: „Se. Majestät der König habe ihm be„fohlen zu antworten, daß Allerhöchstdieselben keine „Gründe fänden, heut von Grundsätzen abzugehen, die „sie gestern als Grundlagen einer Kapitulation festgesetzt „hätten und von ihm oder von Offizieren die Punkte er„warte, indem man nur mit kommandirenden Offizieren „unterhandeln könne. [2])„

---

1) Memoir von d'Oyre. Nro. 9.

2) Diese Briefe sind in dem Memoir des Generals d'Oyre Nro. 10, 11, 12 und 13 abgedruckt.

Während diesen Unterhandlungen dauerte Tag und Nacht das Beschießen der Stadt aus allen Batterien fort, bis es am Abend vom 21. Juli aufhörte.

Bei der 3. Parallele waren vier Batterien angelegt, mit Geschütz montirt und die Kommunikationen sämmtlicher Parallelen zu Stande gebracht.

In der letzten Nacht vom 20. auf den 21. Juli, gerieth noch die Dominikanerkirche in Brand und wurde mit dem größten Theil der Klostergebäude ein Raub der Flammen. Sie war von Arnold Walpoden, dem Stifter des großen rheinischen Städtebundes, erbaut worden [1]). Er und seine Frau lagen darin begraben. Dieses war der letzte Brand in Mainz. Bei dem Einsturz eines der Kirchengewölbe verloren einige Menschen ihr Leben.

Während dem 21. Juli schickte General d'Oyre andere Kapitulationspunkte dem General Kalkreuth mit einem Brief, worin er ihn bat: „ihm einen Paß für sich, „den Obersten Douay, einen Adjutanten und einen „seiner Leute zu schicken, um sich zu ihm ins Hautquar„tier begeben und das Kapitulationsgeschäft beendigen zu „können." Dieser Paß erfolgte auf der Stelle mit einem Schreiben, worin ihm General Kalkreuth sagt: „daß „morgen früh um 8 Uhr einer seiner Adjutanten ihn auf „der Seite des Münsterthors erwarten würde."

Die Freude über die nahe Uebergabe der Stadt verbreitete sich unter alle ihre Einwohner. Selbst während den Unterhandlungen affectirte Merlin noch seinen Trotz und drohete mit Aufhängen, wenn einer vom Ka-

---

1) Meine Geschichte dieses großen rheinischen Städtebundes ist zum Druck fertig.

pituliren spreche. Man störte sich nicht daran und brachte sich wechselseitig beruhigende Nachrichten.

Juli. 22 Am 22. Juli arbeitete man im deutschen Hauptquartier zu Marienborn an der Zustandebringung der Kapitulationspunkte. Nur der einzige fand Schwierigkeit, daß man die Ablegung der Waffen nach dem Abzug und die Rücklassung der Pferde verlangte. Endlich gab man von deutscher Seite nach und die Kapitulationspunkte wurden ins reine gebracht. Sie wurden dem Festungskriegsrath vorgelegt, der sie einstimmig annahm. Des Nachmittags wagten es schon mehrere Einwohner von Mainz bis zu den Vorposten zu gehen und brachten frische Butter und Fleisch in die Stadt. Diejenigen, die sich bis zum Abend draußen aufhielten, wurden nicht wieder durch die Thore eingelassen, viele wurden ausgesperrt. Die Vorposten näherten sich einander und man sah überall Deutsche und Franzosen in freundschaftlichen Unterhaltungen.

Juli. 23. Der 23. Juli war endlich der so lange ersehnte Tag, der Tag der Erlösung, der wirklichen Uebergabe der Stadt an die Deutschen. General Schaal brachte die rein geschriebene Kapitulation ins deutsche Hauptquartier nach Marienborn und dort wurde sie gegen eine von General Grafen von Kalkreuth unterzeichnete ausgewechselt. Diese Auswechselung geschah des Nachmittags gegen zwei Uhr.

Bei der Rückkunft des Generals Schaal in Mainz, verbreitete sich augenblicklich die Nachricht der Unterzeichnung unter die guten Bewohner der Stadt Mainz. Alle liefen auf die Straßen, alle küßten und drückten sich und wünschten einander Glück zu den überstandenen Ge-

fahren und ausgehaltenem Ungemache. Viele hatten seit einem ganzen Monat in ihrem Keller Tag und Nacht zugebracht und freueten sich nun heute wieder des Tageslichts, viele liefen in die Kirchen, um Gott für ihre Erhaltung zu danken.

Die Kapitulation enthält 14 Artikel, welche ich hier aus dem Memoir des Generals d'Oyre Nr. 16 mittheile:

I. Die französische Armee übergibt an Se. Majestät den König von Preußen die Stadt Mainz und Kastel mit allen Festungswerken und dazu gehörigen Posten in ihrem wirklichen Zustand nebst allem, sowohl französischen als fremden Geschütz, dem Munitions- und Mundvorrath, mit Ausnahme der in nachstehenden Punkten vorbehaltenen Gegenständen.

II. Die Besatzung ziehet ab mit allen kriegerischen Ehrenzeichen und nimmt mit sich ihre Waffen, Gepäcke, nebst allem dem, was den einzelnen Gliedern der Besatzung eigenthümlich zugehört.

Bewilligt mit der Bedingniß, daß die Besatzung binnen einem Jahr gegen die verbündeten Mächte nicht dienen darf, und daß, falls sie bedeckte Wagen mit sich führe, Sr. Königl. Preuß. Majestät vorbehalten bleibe, selbige, wenn sie es für gut fände, durchsuchen zu lassen.

III. Die Besatzung verlangt ihre Feldstücke und dazu gehörigen Munitionswagen mit sich zu nehmen.

Abgeschlagen, jedoch gestattet der König dem General d'Oyre zwei Vierpfünder mit eben so viel Wagen mitzunehmen.

IV. Die Staabs und anderen Offiziere, Kriegskommissäre, Vorsteher und andere zu verschiedenen Ver-

richtungen bei der Armee angestellten Personen und überhaupt alle zur Besatzung gehörigen französischen Unterthanen nehmen ihre Pferde, Wagen und ihre zugehörigen Habseligkeiten mit sich.

Bewilligt.

V. Die Besatzung bleibt in der Festung 48 Stunden nach unterzeichneter Kapitulation und wenn diese Frist zum Abzug der letzten Division nicht hinreichend wäre, so wird ihr noch eine Verlängerung von 24 Stunden gestattet.

Bewilligt.

VI. Dem Kommandanten der Stadt ist erlaubt, einen oder mehrere mit sicheren Geleiten Sr. Königl. Preuß. Majestät versehenen Agenten auszuschicken, um die nöthigen Gelder zur Einlösung des Belagerungspapiergeldes herbeizuschaffen und bis zur Treffung einer Uebereinkunft über die erwähnte Einlösung bietet die Besatzung Geißeln an, welche auf den Schutz Sr. Königl. Majestät rechnen dürfen.

Bewilligt.

VII. Die Besatzung von Mainz und den Zubehörden nimmt sogleich nach ihrem Abzug den Marsch nach Frankreich in mehreren Kolonnen und zu verschiedenen Zeiten. Jede Kolonne erhält zu ihrer Sicherheit eine preußische Bedeckung bis an die Grenzen. Der General d'Oyre hat die Erlaubniß, Staabsoffiziere und Kriegskommissäre vorauszuschicken, um für die Lebsucht und Unterkunft der Truppen zu sorgen.

Bewilligt.

VIII. Im Falle die Pferde und Wagen der französischen Armee für die Fortschaffung ihrer Lager und

andern Geräthschaften, die in den vorigen Punkten bemerkt sind, nicht hinreichten, werden ihnen solche vom Lande gegen Bezahlung angeschafft.

Bewilligt.

IX. Da die Kranken, und besonders die Verwundeten, nicht zu Land fortgeschafft werden können, ohne ihr Leben in Gefahr zu setzen, so werden auf Kosten der französischen Nation die nöthigen Schiffe hergegeben, um dieselben zu Wasser nach Thionville und Metz zu bringen und dabei für die Lebsucht dieser ehrwürdigen Kriegsopfer die nöthige Vorsicht angewendet.

Bewilligt.

X. Vor dem gänzlichen Abzug der französischen Armee soll es keinem Mainzer, welcher dermalen außer der Stadt ist, erlaubt seyn, dahin zurückzukehren.

Bewilligt.

XI. Sogleich nach Unterzeichnung dieser Kapitulation kann die Belagerungsarmee folgende Posten mit ihren Truppen besetzen lassen: Die Karlsschanze, die welsche Schanze, die Elisabethenschanze, die double Tenaille, den Linsenberg, den Hauptstein, die Marsschanze, die Petersaue und die zwei Thore von Kastel, welche nach Frankfurt und Wiesbaden führen. Sie kann auch gemeinschaftlich mit den französischen Truppen das Neuthor und das Ende der Brücke auf der rechten Seite des Rheinufers besetzen.

Bewilligt.

XII. In der kürzest möglichsten Frist übergeben der Obrist Douay, Director des Zeughauses, der Obristlieutenant Laribostiere, Unterdirector und der Obristlieutenant Varin, Chef der Ingenieurs, an die Chefs der Artillerie

und Ingenieurs der preußischen Armee die Waffen, Munitionen, Plane ꝛc. nach den Kriegsbedingungen, die ihnen obliegen.

Angenommen.

XIII. Man wird auch einen Kriegskommissär zur Uebergabe der Magazine und der darin befindlichen Vorräthe ernennen.

Angenommen.

XIV. Die Deserteurs der verbündeten Heere werden aufs Genaueste ausgeliefert.

Angenommen.

Geschehen zu Marienborn den 23. Juli 1793.

Der Graf von Kalkreuth, Generallieutenant, Oberbefehlshaber der kombinirten Armeen unter den Befehlen Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Der Brigadegeneral, Oberbefehlshaber der Garnison von Mainz und der davon abhangenden Posten. d'Oyre.

In dieser Kapitulation wurden mehrere Artikel der früheren geändert, andere ganz ausgelassen. Unter letzteren befand sich jener zu Gunsten der mainzer Einwohner, oder anderer Fremden, die sich zu den Grundsätzen der französischen Revolution bekannt hatten; doch scheint es, daß man ins Geheim ihre Schonung und Entfernung mit der abziehenden Armee zugesagt habe, wogegen General d'Oyre versprochen, für die Sicherheit und baldige Rücksendung der sechszehn in Beford festgehaltenen Geißeln zu sorgen.

General d'Oyre hatte am 22. Juli einen Namens Mermann nach Frankfurt geschickt, um dort unter der Verbürgung des mainzer Kriegsraths ein Anleihen von

drei Millionen Livers zur Zurückziehung der Belagerungspapiere, zur Deckung der nöthigsten, augenblicklichen Bedürfnisse der Garnison, zur Bestreitung der Marschkosten und Unterhaltung der Hospitäler aufzunehmen. Diese Negociation war ohne Resultat. D'Oyre sah sich daher genöthigt, Se. Majestät den König von Preußen um ein Anleihen zu bitten, welches auch gewährt und ihm zwanzig tausend Thaler auf eine von ihm, dem Kommissair-Ordonateur und dem Armeezahlmeister unterzeichnete Verschreibung ausbezahlt wurden [1]).

Noch am Abend des 23. Juli wurden die Vorwerke der Festung von alliirten Truppen besetzt und damit der Anfang zur Vollziehung der Kapitulation gemacht.

Am 24. Juli Mittags zog die erste Kolonne der französischen Garnison, ohngefähr 7500 Mann, den Volksdeputirten Merlin von Thionvill in Husaren-Uniform an ihrer Spitze, aus Mainz. Ihm folgte am 25. Juli die zweite Kolonne und beinahe eben so stark. Ohngefähr 3050 Mann Kranken und Blessirten blieben in den Hospitälern zurück. Auch der General d'Oyre und der Kommissair-Ordonateur mußten zur Berichtigung und Sicherung der kontrahirten Schulden zurückbleiben. Juli 24. Juli 25.

Die Belagerung hatte die Franzosen zwei bis dreitausend, die Alliirten drei bis viertausend Mann gekostet.

Der Nationalkonvent zu Paris war mit dieser Uebergabe der Festung Mainz nicht zufrieden. Allerdings ist sie nicht der des schwedischen Obristen von Hochendorff

1) Die verschiedenen Schreiben sind als Beilagen im Memoir des Generals d'Oyre abgedruckt.

vom 17. Dezember 1635 und der des Marquis d'Urelles vom 9. September 1689 zu vergleichen. Die Geschichte wird viele, über die Nothwendigkeit dieser Uebergabe nach den Regeln der Festungsvertheidigungskunst, zu stellende Fragen zu beantworten haben. Die Noth war nicht zu dem Grade, wie damals gestiegen. Wenn auch die Forts Karl und Philippi, durch Bomben und Kugeln durchlöchert, nicht mehr zur Vertheidigung dienten, so waren doch weder sie, noch eins der andern Außenwerke in den Händen der Belagerer. Noch keine Breschbatterie war errichtet, noch kein Mauerwerk der Festung in Bresche gelegt. Eine praktikabel zu machen, erforderte noch viele Tage Arbeit, mithin war an einen Sturm noch nicht zu denken. Der Mangel an Arzneien, einige Noth an Lebensmitteln, Mißmuth der Mannschaft, lang ausgehaltene Strapatzen, der Umstand, daß zwei Drittheile der Garnison aus Nationalfreiwilligen bestanden, die nur zur Vertheidigung der Grenzen angeworben worden und die man durch eine längere Vertheidigung der Gefahr ausgesetzt hätte, Kriegsgefangene zu werden, durfte den Kommandanten der Festung nicht zu ihrer Uebergabe bestimmen. Die wahre Ursache derselben war nicht er, sondern die beiden Konventsdeputirten Merlin von Thionvill und Reuwel, die für ihr Leben fürchteten und es nicht aufs Aeußerste kommen lassen durften. Merlin von Thionvill wußte, daß sein nach Paris geschriebener Brief, wodurch er dem gegen den unglücklichen Ludwig XVI. ausgesprochenen Todesurtheil seine Zustimmung gegeben hatte, im Moniteur abgedruckt und dadurch den deutschen Armeekommandos bekannt geworden war. Er konnte dessen Folgen berechnen und ihm mußte alles daran gelegen seyn, durch

eine Kapitulation dagegen gesichert zu werden. Der General d'Oyre mochte froh seyn, durch diese Stimmung der Konventsdeputirten, die dem Festungskriegsrath beisaßen, die er als seine Vorgesetzten zu betrachten hatte und zu seiner Oberaufsicht nach Mainz geschickt waren, eines gefährlichen und verantwortlichen Kommandos enthoben zu seyn. In seinem vom 29. Juli datirten Memoir, das er als Rechenschaft wegen der Uebergabe der Festung in Mainz drucken ließ, sagt er Seite 16: „Zu diesen „Betrachtungen kam noch die Erwägung des Schicksals der Kommissarien des Nationalkonvents und derjenigen Einwohner, die sich öffentlich zu „unsern politischen Grundsätzen bekannt hatten. Die „Würde der ersten und die Sicherheit der anderen „konnte durch eine längere Zögerung in Gefahr gesetzt werden.„ Merlin von Thionvill that auch, was ihm nur möglich war, um die Uebergabe von Mainz bei dem Nationalkonvent zu Paris zu rechtfertigen. Er trieb seine Fanfaronaten so weit, in seinem Berichte zu behaupten, man habe in den letzten Tagen schon Ratten und Mäuse gegessen. Das Geschichtchen von einer dem General Dubayet, als ein köstliches Gericht, aufgetischten Katze, umgeben von einem Dutzend Mäusen, ward sogar in Deutschland geglaubt [1]). Zu Paris angekommen, ging Merlin in seinen Großsprechereien so weit, daß, als er zum erstenmal im Nationalkonvent erschien, im Tone des Terroristen schrie: „wenn man ihm beweise, daß „in Mainz noch ein einziger Fleck, so groß, „wie sein Hut, gewesen, worauf sich ein Mensch

1) Unsere Zeit. 398 Heft. 295.

„während einer Stunde habe erhalten können, „so wolle er seinen Kopf auf dem Schaffot „verlieren [1]).„ Darauf dekretirte dann der Konvent die Freilassung der Arretirten und daß sich die Armee von Mainz um das Vaterland verdient gemacht habe. Die ganze Garnison von Mainz wurde in die Vendee beordert, um dort gegen die Royalisten zu dienen. General Beaupuy wurde Befehlshaber der Avantgarde und da General d'Oyre in Mainz zurückgeblieben war, so bekam General Aubert-Dubayet [2]) den Oberbefehl. Auch er war bei seiner Ankunft zu Paris arretirt und wegen der Uebergabe von Mainz in Anklagezustand versetzt worden. Merlin von Thionvill vertheidigte ihn bei dem Nationalkonvent. Am 4. August wurde er wieder in Freiheit gesetzt und als er am 7. August vor dem Nationalkonvent seinen Bericht über die Uebergabe von Mainz abstattete, gab ihm der Präsident zum Beweis der Zufriedenheit des Konvents den damals üblichen Bruderkuß. In der Vendee mit der Garnison von Mainz angekommen, erhielt er bei Clisson eine tüchtige Schlappe, verlor Bagage, Artillerie und 800

---

1) Biographie nouvelle des contemporains. XIII. 244 und der National vom 17. September 1833.

2) Johann Baptist Hanibal Dubayet war den 9. August 1759 geboren. Im November 1795 wurde er Kriegsminister und im folgenden Jahre als außerordentlicher Gesandte nach Konstantinopel geschickt, wo er am 7. Dezember 1797 an einem bösartigen Fieber starb. Er war ein guter Mensch, ein braver General und von allen geliebt und geachtet.

Mann; allein in einer folgenden Affaire stellte er seinen Waffenruhm wieder her.

Was ich von der voreiligen Uebergabe der Festung Mainz sagte, ist nicht meine Privat-Meinung, es ist die eines französischen Generals des Geniekorps, der sie in seine ungedruckten Memoirs, die ich vor mir hatte, niederlegte. Demungeachtet bleibt die Vertheidigung der Festung Mainz eine der größten und glänzendsten Waffenthaten des französischen Revolutionskrieges.

Den 21. October 1792 besetzte Cüstine die Stadt Mainz; vom 10. April 1793 an, war die Festung von alliirten Truppen blokirt, die Blokade dauerte zwei Monate und 8 Tage, bis zum 18. Juni, wo die erste Tranchee eröffnet wurde, den 24. Juni wurde die zweite und den 7. Juli die dritte eröffnet. Die Kapitulation wurde am 23. Juli abgeschlossen. Die Blokade dauerte also 69 Tage
Die Belagerung . . . . . 35 "

Zusammen 104Tage

Mainz war während 10 Monaten und 2 Tagen im Besitze der Franzosen.

Durch das Bombardement waren 8 Kirchen, mehrere Kapellen, die meisten adeligen Höfe, das Redouten- und Komödienhaus und viele Privat-Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. In den verschiedenen Batterien waren überhaupt 151 Geschütze aufgestellt. Mainz mußte die Berühmtheit, die ihm durch diese Belagerung und das Bombardement geworden, mit dem Verlust seines Wohlstandes, seiner herrlichen Kirchen und Paläste büßen.

General d'Oyre hatte am 3. April 1794 den Ober- J. 1794. April 3.

kriegskommissär Blanchard an die Deputirten des Nationalkonvents bei der Rheinarmee nach Strasburg geschickt, um von ihnen jene Geldsumme zu erhalten, durch die er seine Verpflichtungen gegen die königl. preuß. Kriegskasse erfüllen konnte; er hatte vorher deßfalls schon einen Agenten nach Paris geschickt, aber seine Bemühungen waren fruchtlos. Dadurch geriethen alle in Mainz zurückgebliebenen Franzosen in die größte Noth, und General d'Oyre war abermals genöthigt, sich an die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen zu wenden. Der zu Mainz kommandirende königl. preuß. Major von Lucadou
Aug. 11. erhielte auch am 12. August den allerhöchsten Befehl, den Franzosen ihren Bedarf aus den Kriegsvorräthen zu reichen, aber ihnen auch, selbst den General d'Oyre nicht ausgenommen, keine Pässe auszustellen, bis alle Schulden bezahlt seyen. Dieses Verhältniß dauerte noch am 8.
Sept. 8. September fort.

Während diesem Jahr ließ der Kurfürst Friedrich Karl auf der Citadelle, nahe bei dem Eichelstein, eine neue Kaserne erbauen.

Die Machthaber Frankreichs vom Jahr 1793 erkannten zu gut die Wichtigkeit der Festung Mainz. Nach den Siegen ihrer Armee in den Niederlanden und der Schlacht zu Fleurus am 26. Juni 1794 wurde Mannheim und Mainz von Neuem durch eine französische Armee bedrohet. Eins ihrer Korps, welches General Schaal kommandirte, kam auf der linken Rheinseite bis vor
Nov. 12. Mainz und besetzte die es umgebenden Anhöhen. Am 12. November wurde die bei Mombach durch die Generäle Deßaix und Michaud besetzt, am 1. Dezember die Redoute Merlin oder die Klubistenschanze durch General Gouvion

St. Cyr und am 4. Dezember die zahlbacher Redoute Dec. 4.
durch Moreau genommen.

Schon in der zweiten Hälfte des Monats November hatten die Franzosen ihre Verschanzungen, womit sie die Festung Mainz umgaben, zu errichten angefangen und den ganzen Winter damit fortgesetzt. Sie bildeten doppelte, an einigen Orten dreifache Circumvallationslinien in einem Bogen, dessen Sehne der Rhein war und hatten in dieser Richtung eine Länge von beinahe 7000 Klaftern, oder mehr als zwei deutschen Meilen. Sie fingen bei Laubenheim, ohnfern dem Rhein, an, liefen über die Kämme der Höhen von Laubenheim, Hechtsheim, Marienborn, Gonsenheim bis Budenheim an den Rhein. In dieser langen Linie war jedoch weder im Centrum, noch auf den Flügeln ein selbstständiges, geschlossenes Werk, allein auf allen Höhen befanden sich doppelte Reihen von Redouten, die abgesondert sich wechselseitig unterstützten, geschlossen und mit Wolfsgruben und Verpallisadirungen umgeben waren. Die stärksten befanden sich auf den höchsten Punkten dieser Linie bei Laubenheim und Hechtsheim. Vor und rückwärts dieser Redouten waren viele einzelne, starke Schanzen als erste Linie angelegt, welche durch eine dreifache Reihe von Wolfsgruben, die vom rechten Flügel bis zum Centrum bei dem gonsenheimer Bache und von hier bis zum linken Flügel hinter Budenheim an den Rhein fortliefen, unter sich in Verbindung standen und eine zweite Linie formirten. Diese Verschanzungen liefen also zusammenhängend in unzähligen ein und ausspringenden Winkeln, durch alle Wendungen des Mainz umgebenden Höhenzuges und senkten sich in alle darin sich bildenden Thäler und Schluchten. Der

französische Ingeniergeneral Saint Hillier hatte den Plan dieser Linie entworfen und den Bau begonnen, den der Obrist Catoire größtentheils ausgeführt hat [1]). Beide hatten alle Mittel aufgeboten, um besonders die Fronte durch alle örtlichen Verstärkungen zu sichern. Ueberall war der Zugang durch Reihen von Wolfsgruben zu den dahinter liegenden Schanzen gesperrt und aller Orten waren Flatterminen und spanische Reuter angebracht. Alle diese Schanzen waren hinreichend mit Geschütz versehen und ihre Zahl wird auf 160 bis 200 angegeben, wovon beinahe die Hälfte von großem Kaliber war. Zur Vertheidigung dieser ausgedehnten Werke war aber eine größere Armee nothwendig, als die wirklich da stand. Die französischen Generäle sahen dieses wohl ein, und hatten daher alle ihre Mannschaften in derselben vertheilt, waren aber nicht im Stande irgendwo Infanteriereserven aufzustellen, sondern mußten dazu ihre Kavallerie gebrauchen. Dadurch setzten sie sich der Gefahr aus, daß bei jedem Angriffe die Angreifenden den Vortheil hatten, keinen Widerstand, wenigstens keinen kräftigen zu befürchten, und sobald es ihnen glückte, die Linien auf einem Punkte zu durchbrechen, dadurch alle übrigen Punkte im Rücken angreifen zu können. Wahrscheinlich hatte dieser Mangel an Infanteriereserven die französischen Ingenieurs veranlaßt, im Rücken der Hauptlinie keine für sich bestehenden und gehörig gesicherten, eine beträchtliche Mannschaft aufnehmenden Schanzen zu errichten, die einen durchbrechenden Gegner beschäftigt und ihm das weitere Vordringen verhindert oder

1) Gouvion Saint Cyr Memoires. II. 173. 221. 230.

wenigstens sehr erschwert haben würden. Die sämmtliche Infanterie war dadurch genöthigt, in dem ungewöhnlich harten Winter von 1794 bis 1795 und den größten Theil des folgenden Jahrs *hinter* dieser großen Linie in Erdhütten zu kampiren und gegen Witterung und die, mit allem Nothdürftigen vom rechten Rheinufer versehene starke Garnison der Festung zu kämpfen.

Wir besitzen fünf Karten, welche diese Linien in allen ihren Einzelnheiten darstellen. Die von Arnauld ist die vorzüglichste.

Der kaiserliche Generalmajor Neu war Gouverneur und der kaiserliche geschickte Obrist Chasteler Geniedirector zu Mainz. Beide wendeten alles auf, um den Franzosen jede Annäherung zu erschweren. Auf dem Hartenberg, im Gartenfeld und den Rheininseln wurden neue Schanzen angelegt und ein Theil der Garnison auf dem Glacis gelagert.

Der französische General Kleber hatte im Frühjahr 1795 das Kommando des Blokadekorps übernommen, aber J. 1795. alle seine Anstrengungen scheiterten an der Tapferkeit der Garnison. Diese machte am 6. und 30. April, und 19. April 6. April. Mai muthvolle Ausfälle und bewies dadurch den Franzo- 30. Mai. 19. sen von Zeit zu Zeit ihre Aufmerksamkeit; der vom 30. April war der glänzendste. Die Truppen der Besatzung und das Blokadekorps standen sich an diesem Tage mit Tagesanbruch zum Angriffe gerüstet bei dem Hartenberg einander gegenüber; ein Signalschuß aus einer Batterie der französischen Linien gab das Zeichen des Angriffs. Der kais. G. F. Z. Graf von Wartensleben leitete diesseits den Ausfall. Bald war die feindliche, bei Mombach errichtete, Batterie erobert und ihre Kanonen genommen, al-

lein auf erhaltene Verstärkung drangen die Franzosen wieder vor, eroberten die genommene Batterie und ihre Kanonen, kamen sogar den Hartenberg herauf und bemächtigten sich dessen. Graf Wartensleben unternahm jetzt einen zweiten Angriff, empfing die im Sturmschritte vorrückenden Feinde mit Kartätschen und lies die Kavallerieregimenter Wurmser und Waldeck einhauen; dadurch sahen sich die Franzosen genöthigt, die gewonnenen Vortheile und den Hartenberg mit Verlust vieler Menschen zu verlassen. Aehnliche Gefechte fielen öfters auf beiden Rheinseiten vor.

Am nämlichen 30. April soll General Pichegrü vor Mainz angekommen seyn und um die Verluste zu ersetzen, neue Korps an sich gezogen haben, so daß im August 52 Bataillons Infanterie, 5 Regimenter Kavallerie und eine starke Artillerie die Festung auf der linken Rheinseite umschlossen hatten.

Sept. 3. Den 3. September schlug der tapfere Erzherzog Karl den General Jourdan zu Neumark und zwang ihn, sich nach dem Rhein zurück zu ziehen. Mainz wurde nun von Jourdans geschlagener Armee auch auf der rechten Rheinseite eingeschlossen; doch standen die Vorposten der mainzer Garnison noch in einem Halbkreise um die Festung Kastel, von Biebrich über Mosbach, Erbenheim,

Sept. 24. Massenheim, Wickert bis Flörsheim am Main. Den 24. September ließ General Kleber seine Truppen in drei Kolonnen gegen diese Vorposten anrücken; lebhafte Gefechte verbreiteten sich in jenem ganzen Halbkreise, am lebhaftesten aber bei Hochheim und dauerte von zwei Uhr des Nachmittags bis gegen den Abend, wo sich die östreichischen Vorposten in einen engern Kreis um Kastel, bis an die Donnermühle und Kostheim zurückzogen. Am folgen-

den Tage, den 25. September, drangen die Franzosen Spt. 25.
in Kostheim ein und griffen sogar die hinter dem Dorfe angelegte, mit zwei Kanonen und einer Kompagnie Artilleristen besetzte Schanze an, mußten aber mit Verlust zurückziehen. Sie suchten zwar nochmals derselben vom alten Main her in den Rücken zu kommen, allein der in Kastel kommandirende Rheingraf von Salm machte mit vier Kompagnien seiner Truppen einen Ausfall und zwang sie zum Rückzug nach Kostheim.

Den 26. September ließ Kleber Hochheim gegenüber Spt. 26.
eine Floßbrücke über den Main errichten und in der Nacht einige Truppen darüber bis nach Mainbischheim vorrücken, welche ihre Vorposten am Ufer des Rheins, zwischen der ehemaligen Gustavsburg und dem Ort Ginsheim aufstellten, so daß am Morgen des 27. Septembers die Festung Mainz von beiden Rheinseiten vollkommen blockirt war.

Der tapfere General Kleber sah die Unmöglichkeit ein, die ihm geschehene Aufgabe zu erfüllen, Mainz durch Gewalt zu erobern. Er hatte dieses in einem Memoir dem Konvent berichtet, allein man wollte ihm dort nicht glauben. Seine Verantwortlichkeit stieg mit jedem Tag. Er schrieb an seinen Freund Jourdan: „Er möge ihn zur „Sambre und Maasarmee zurückrufen. Vor Mainz tauge „er nichts. Durch das Abrufen werde er ihm und der „öffentlichen Sache den größten Dienst leisten. Er habe „vor Mainz alles gethan, was Pflicht dem Oberbefehlshaber auflege, er beschwöre ihn, ihn wegzurufen.„ Lange waren seine Klagen vergeblich, endlich mußte der Obergeneral Pichegrü nachgeben, und ihm erlauben, zur Sambre- und Maasarmee zurückzukehren. Kein General der Linien vor Mainz wollte Kleber

ersetzen, keiner eine Verantwortlichkeit übernehmen, die einen Kleber geschreckt hatte; selbst Saint-Cyr wollte sein Divisionskommando nicht abgeben. Die Volksrepräsentanten erhoben endlich den Brigade-General Schaal zum Divisionsgeneral und zwangen ihn gleichsam, sich einem Oberbefehl zu unterziehen, dem er am wenigsten von allen gewachsen war. Er erhielt sogar vom General Pichegrü die bestimmte Ordre, Mainz zur Uebergabe aufzufordern.

Am 26. September suchte Schaal aus den Linien die Vorposten der Festung zurückzudrängen, die Kartätschen der zahlbacher Schanze wiesen ihn aber zurück. Nichts
Sept. 28. desto weniger erfolgte wirklich seine Aufforderung am 28. September und zwar mit der Drohung: "die Stadt im "Weigerungsfalle durch Einwerfung von Bomben in "Brand zu stecken." Dieser Drohung war beigefügt: „Die „kaiserliche Armee sey geschlagen und weit entfernt, die „Festung sey von allen Seiten umzingelt und an keinen „Entsatz zu denken.„ Der General Neu antwortete: „Er „wisse das Gegentheil und sey von dem Siege, den die „Kaiserlichen bei Handschuhsheim erfochten, unterrichtet. „Die Brandsteckung der Stadt würde zwar Jedermann „betrüben, wenn sie statt finden könne, aber sie würde „das Festungskommando nicht zur Uebergabe der Festung „bestimmen.„

Während dies bei und in Mainz vorging, waren fast zu gleicher Zeit, nämlich am 23. und 25. September zwei kaiserliche Befehle aus Wien bei dem F. M. Clairfayt und dem General der Kavallerie Grafen von Wurmser eingetroffen, offensiv voranzurücken und Jourdan über den Rhein zurück zu drängen. Am 2. October kamen

beide in Heidelberg zur Haltung eines Kriegsraths zusammen. Hier wurde nach dem Antrag des F. M. von Clairfayt, dem die Beisitzer des Kriegsraths zustimmten, beschlossen, mit 35 Bataillons Infanterie, 81 Eskadronen Kavallerie, oder beiläufig 50000 Mann über den Main zu gehen, und dort Jourdan eine Schlacht zu liefern.

General Schaal hatte auf die von G. M. Neu erhaltene Antwort die vorläufigen Anstalten zu einer förmlichen Belagerung treffen lassen. Täglich mußten seine Truppen die Vorposten der Garnison angreifen, um sie von allen Punkten, wo die Laufgräben eröffnet werden sollten, zurückzudrängen. Nach einem solchen Vorpostengefecht ließ er am 2. October hinter dem Ort Brezenheim Oct. 2.
eine Batterie erbauen, mit acht Haubitzen besetzen und daraus während zwei Stunden die vor dem Gauthor auf dem Glacis lagernden Truppen beschießen. Kugeln und Granaten flogen bis in die Stadt. Diese Batterie war ihre letzte Anlage. Am folgenden Tage wiederholten sie diese Beschießung des Lagers. Der 4. October war zur Oct. 4.
Eröffnung der Laufgräben bestimmt, da aber das dazu nöthige Schanzzeug noch nicht bei der Hand war, mußte ihr Beginnen zum 5. October verschoben werden.

Auch auf der rechten Seite der Festung verging kein Tag ohne Attaquen. Den 26. September wollten die Franzosen ein kaiserliches Mehl- und Habermagazin auf dem linken Mainufer aufheben, sie wurden aber über den Fluß zurückgejagt und ihnen die schon gemachte Beute wieder abgenommen. Den 29. September besetzten sie das ganze rechte Mainufer von Höchst bis Kostheim. Den 1. October ging ein Korps französischer Kavallerie über den Main, bis über Bischheim und Bauschheim, zog

ſich aber nach einer Plänkelei mit den kaiſerlichen Vorpoſten zurück. Am 3. October machte G. M. Neu einen Ausfall aus Kaſtel, wobei G. M. Graf Wolkenſtein mit 12 Kompagnien und 200 Huſaren über den Main ging, und die Franzoſen aus Biſchheim und Ginsheim bis in die Schanze hinter ihre Mainbrücke, ſeitwärts Hochheim, zurücktrieb. Dadurch und daß der G. M. Gray ein Korps von der Hauptarmee an das linke Mainufer herabſchickte, war die bezweckte Verbindung wieder hergeſtellt.

Da die Franzoſen von Oppenheim aus, die von den Kaiſerlichen am rechten Rheinufer aufgeworfenen Schanzen durch aufgebotene Bauern hatten ſchleifen und dagegen eine Redoute anlegen laſſen, ſo ließ G. M. Gray dieſelbe in der Nacht vom 1. auf den 2. October, wo ſie nicht beſetzt war, ſchleifen, und legte den Major Michanovich mit 300 Mann in das nahe Gehölz, der, als am Morgen eine Kompagnie über den Fluß kam, dieſelbe überfiel, mehrere davon tödtete, zwei gefangen nahm und die übrigen in die Schiffe zurückjagte. An dieſem Tage beſetzte G. M. Gray die Orte Ginsheim und Biſchheim, und ſtellte ſo die vollkommene Verbindung der Hauptarmee mit der Feſtung her. Um alle mögliche Vortheile aus dieſer Verbindung zu ziehen, ließ unſer Feſtungsgouverneur eine Floßbrücke beim Ausfluß des Mains in den Rhein errichten, die am 7. October fertig wurde und wodurch Zufuhren von Lebensmitteln in Menge aus dem Darmſtädtiſchen geſchahen. Die Franzoſen wagten es nicht, dieſe Verbindung zu hindern. Die Unthätigkeit des rechten Blokadekorps ließ auf andere Plane des Befehlshabers der franzöſiſchen Maas- und Sambre-Armee ſchließen. Vor Kaſtel ſtanden davon in dem Rayon von Biebrich

bis Kostheim die Divisionen Chambionet und Bernadotte, 18039 Mann stark und zwar erstere auf dem linken Flügel von Kostheim bis Hochheim, letztere auf dem rechten von Biebrich nach Hochheim. Von beiden und der den Main weiter hinauf gegen Weilbach gestandenen Division Poncet hatte Jourdan dem General Kleber den Oberbefehl übertragen und er hatte sein Hauptquartier zu Niederwalluf. Vier Divisionen standen unter General Schaal in den Linien vor Mainz und konnten an 30000 Mann ausmachen.

Die gesammte Stärke der Maas- und Sambre-Armee, unter dem Befehl von Jourdan und der Oberleitung Pichegrü's mochte immer noch über hunderttausend Mann betragen, allein ihre moralische Kraft war dahin, ihre freie Bewegung durch die, mit mehreren deutschen Reichsfürsten abgeschlossenen Verträge, bestimmte Demarkationslinie gehemmt, sie litt Mangel an allem Kriegsbedarf und mußte ihren Unterhalt von den Bewohnern erpressen; dagegen war die kaiserliche Armee weniger stark an Mannschaften, aber voller Kraft und Muth, mit Magazinen versehen, sie bewegte sich frei, durch keine Verträge gebunden, durch keine Demarkationslinie beengt. Der kluge F. M. Clairfayt baute auf dieses Verhältniß seinen offensiven Operationsplan und konnte dessen glücklicher Ausführung beinahe gewiß seyn.

Die französischen Befehlshaber Pichegrü und Jourdan, dann die sie bewachenden Konventskommissäre Reuwel, Merlin, Joubert und Rivaud waren wegen dieser mißlichen Lage zu Oberingelheim am 4. October zusammengekommen. Ihr Hauptbeschluß war, in Eile Verhaltungsbefehle von Paris einzuholen und die Belagerung von

Mainz anzufangen. Dadurch wurde also die provisorische Unthätigkeit der französischen Armee wieder auf mehrere Tage verlängert und die Festung Mainz hatte von ihr nichts zu befürchten, weil es an Geschütz, an Munition, an Schanzzeug und allen Requisiten zur Eröffnung einer förmlichen Belagerung fehlte. Kleber, welcher das rechte Blokadekorps commandirte, wollte mit Schaal, dem Kommandanten des Linken, nicht gemeinschaftlich agiren und Pichegrü sah sich daher genöthigt, letzterem sein Kommando abzunehmen und es provisorisch an Gouvion Saint-Cyr und
Oct. 7. am 7. October an General Kleber allein zu übertragen. Dieser ließ nun sogar die angefangenen Arbeiten an den Laufgräben wieder einstellen und gab den Kommandanten der Divisionen den Befehl, sich nur vertheidigungsweise zu verhalten.

F. M. Clairfayt war von allem unterrichtet und wendete als kluger Feldherr die Mittel seiner politischen und militärischen Umsicht an, um sich von dieser Lage der französischen Sambre- und Maas-Armee Vortheile zu verschaffen. Er machte Scheinbewegungen, ließ Gerüchte verbreiten, um zu täuschen und seine wahren Absichten zu verbergen. Am 10. October sollte an mehreren Orten der Uebergang über den Main erfolgen und an diesem Tage
Oct. 11. bis an die Nidda vorgedrungen werden; am 11. October war der Uebergang wirklich vollbracht.

Dieser rasche im Angesicht des Feindes vorgenommene Uebergang über den Main hatte die Folge, daß Jourdans Stellung, die man für vortrefflich und in der Fronte für unangreifbar hielt, auf dem linken Flügel und im Centrum bedrohet war. Auf den 13. October machte F. M.

Clairfayt alle Vorbereitungen zum allgemeinen Angriffe über Hochstadt gegen Kronenburg.

Am 12. October versammelte Jourdan einen Kriegs- Oct. 12.
rath zu Höchst und die Mehrheit stimmte, das ungewisse Schicksal einer Schlacht nicht zu wagen, sondern unverweilt den Rückzug nach dem Unterrhein zu nehmen. Jourdan gab darauf sogleich den Befehl, in der Nacht vom 12. auf den 13. October den Rückzug auf allen Punkten der Armee zu beginnen. Eilends wurde er angetreten, der ungeheure Troß konnte aber bei dem Mangel an Bespannung und wegen den schlechten Wegen nicht so eilig folgen und mußte nothwendig manchen Verlust zur Folge haben.

Der Gouverneur von Mainz war kaum durch die Streifpatrouillen und die kaiserlichen Vorposten von dem Rückzug der Franzosen unterrichtet, als er selbst mit aller Kavallerie der Festung den Franzosen nachfolgte und ihnen zu Erbenheim einen Transport Verwundeter und viele Wagen mit Bagage und Munition abnahm. Die Observationskorps der kaiserlichen Armee waren vom frühesten Morgen des 13. Octobers der langsam sich fortbewegenden feindlichen Armee auf allen Punkten nachgeeilt und nahmen ihnen überall Gefangene, Kanonen, Munitions- und Bagagewagen ab.

Bei dem Brückenkopf zu Neuwied passirte am 19. October der größte Theil des französischen rechten Flügels den Rhein, am 21. October ging Jourdan selbst mit der Division des Centrums über den Fluß bei Cöln. Der Verlust, welchen seine Armee bei diesem eilftägigen Rückzug, wo täglich Gefechte vorfielen, erlitt, war beträchtlich[1]).

---

1) Die Memoires von Gouvion Saint Cyr und ihre Pieces

Die Einschließung von Mainz war also auf der rech-
Oct. 13. ten Rheinseite vom 13. Oct. an wieder verschwunden und nur die der linken dauerte noch fort. F. M. Graf Clairfayt säumte nicht, nach seinem großen, aber geheim gehaltenen Plane, seine Hauptmacht gegen Mainz zusammen zu ziehen, um, wenn Jourdan allenfalls einen Theil seines Armeekorps zur Verstärkung des Blokadekorps der sogenannten Linien von Mainz schicken sollte, ihm zuvorzukommen und ehe eine Verstärkung anlangen könnte, den großen Schlag gegen diese Linien auszuführen. Einen Plan, den ihm der berühmte kaiserliche Obrist und Chef seines Generalstaabs Weyrother angerathen haben soll und ihm die größte Ehre dieses Feldzuges verschaffte. Wirklich hatte Pichegrü von Jourdan begehrt, seinen ganzen rechten Flügel dahin abzusenden, dieser hielt es aber für räthlicher, nur eine Division davon, die des Generals Poncet dorthin zu beordern, die aber, wie wir hören werden, erst am 28. October ankam und nur geringe Hülfe leisten konnte.

Bei dem Blokadekorps der linken Seite von Mainz, war vom 13. October an nichts von Bedeutung vorgefallen. Der General Gouvion Saint-Cyr, welcher dabei das Interimskommando führte, machte täglich seine Raporte an Pichegrü nach Mannheim und da ihm etwas von dem ahnden mochte, was seinem Korps bevorstand, daß nämlich F. M. Clairfayt den Rückzug Jourdans und die wenige Thätigkeit Pichegrü's benutzen und seine Linien

---

justif. enthalten über diesen merkwürdigen Rückzug die interessantesten Thatsachen, eben so die östreichisch militärische Zeitschrift, Jahrgang 1832. Heft 7. Seite 8—30.

angreifen könnte, meldete er demſelben am 13. October, er wolle das hinter den Linien in einem Artilleriepark befindliche ſchwere Belagerungsgeſchütz weiter zurückſchaffen. Pichegrü bewilligte dieſe Zurückbringung und Saint-Cyr ließ aus der Nachbarſchaft ſogleich die nöthigen Pferde requiriren, um 8 Vierundzwanzigpfünder, 2 ſchwere Haubitzen und zwei Munitionskarren auf der den Rhein hinauf nach dem Innern Frankreichs ziehenden Chauſſee fortbringen zu laſſen. Der Gouverneur von Mainz hatte dies kaum erfahren, als er davon an F. M. Clairfayt die Meldung machte, welcher auch ſogleich auf den Fall, daß die Blokade von Mainz ſollte aufgehoben werden, einige Brigaden in die Nähe von Mainz befehligte, um auf dieſen Fall das Blokadekorps, in Vereinigung der Garniſon von Mainz, augenblicklich verfolgen zu können.

Pichegrü hatte am 14. October das Kommando des Oct. 14.
Blokadekorps wieder an General Schaal übertragen, der ſein Hauptquartier in Oberingelheim hatte. Daraus erließ dieſer am 19. October den Befehl, daß die einzelnen Oct. 19.
Diviſionskommandanten nur an ihn zu berichten und von ihm Befehle zu empfangen hätten. Den Konventsdeputirten mochte die Zurückbringung des Belagerungsgeſchützes, die Saint-Cyr veranſtaltete, nicht behagt haben und Pichegrü befahl mit dieſer Zurückbringung aufzuhören. General Schaal machte am 22. October die deßfalls erhaltene Ordre ſeinen Diviſionscommandanten bekannt und befahl ihnen zugleich, alles Geſchütz in den Batterien der Linien aufzuſtellen und der Stadt mit Bomben zuzuſetzen, ſobald aus den Werken der Feſtung auf die Werke der Linien gefeuert würde.

Den 25. October hob F. M. Clairfayt ſein Lager Oct. 25.

ein Vorlauf auf sie selbst zu sie Nichtung zum Ziehen, ein Vor- und Zurückziehen, das Ziehen selbst. Ferner ist es 17. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen ein Ziehen und eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 18. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 19. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 20. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 21. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 22. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 23. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 24. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 25. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 26. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 27. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 28. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 29. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 30. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 31. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 32. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 33. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 34. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 35. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 36. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 37. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 38. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 39. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 40. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 41. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 42. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 43. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 44. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 45. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 46. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 47. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 48. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 49. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 50. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 51. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 52. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 53. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 54. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 55. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 56. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 57. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 58. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 59. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 60. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 61. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 62. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 63. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 64. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 65. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 66. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 67. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 68. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 69. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 70. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 71. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 72. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 73. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 74. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 75. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 76. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 77. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 78. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 79. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 80. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 81. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 82. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 83. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 84. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 85. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 86. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 87. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 88. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 89. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 90. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 91. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 92. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 93. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 94. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 95. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 96. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 97. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 98. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 99. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie. Ferner ist es 100. Ziehen als Folge in der Ebene von Ziehen eine Folge von Ziehen, ein Ziehen ein Ziehen, das erstere in der Richtung auf die Ziehenden hinter sie, das letztere in der Richtung auf die Ziehenden vor sie.

1) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 2) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 3) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 4) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 5) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 6) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 7) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 8) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 9) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 10) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 11) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 12) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 13) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 14) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 15) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 16) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 17) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 18) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 19) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 20) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 21) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 22) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 23) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 24) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 25) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 26) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 27) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 28) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 29) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 30) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 31) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 32) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 33) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 34) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 35) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 36) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 37) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 38) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 39) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 40) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 41) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 42) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 43) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 44) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 45) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 46) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 47) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 48) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 49) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 50) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 51) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 52) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 53) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 54) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 55) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 56) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 57) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 58) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 59) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 60) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 61) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 62) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 63) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 64) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 65) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 66) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 67) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 68) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 69) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 70) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 71) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 72) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 73) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 74) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 75) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 76) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 77) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 78) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 79) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 80) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 81) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 82) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 83) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 84) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 85) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 86) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 87) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 88) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 89) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 90) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 91) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 92) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 93) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 94) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 95) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 96) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 97) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 98) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 99) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1. — 100) Siehe auch die Anmerkung zu Band 1, S. 1.

Generals Pichegrü stehenden französischen Rhein- und Moselarmee und begriff vier Divisionen, unter den Generälen Courtot, Gouvion Saint-Cyr, Mengaud und Renauld, worüber der General Schaal den Oberbefehl hatte. In dem erbeuteten Wagen des Volksrepräsentanten Merlin von Thionvill befand sich eine Bestandsliste, nach welcher das ganze Blokadekorps aus 52 Bataillons Infanterie, fünf Kavallerie-Regimentern, drei Artillerie-Regimentern zu Pferd und drei zu Fuß, zwei Sapeur-Regimentern, zwei Kompagnien Mineurs und dem nöthigen Genieweſen bestand. General Gouvion Saint-Cyr gibt in seinen Memoirs [1]) den Bestand der Belagerungsarmee am 23. October auf 52 Bataillons Infanterie und vier Kavallerie-Regimenter an, allein in den Belegen führt er namentlich fünf Kavallerie-Regimenter auf, rechnet aber den ganzen effectiven Stand der Mannschaften nur zu 25000 Mann [2]). Nimmt man dazu die erst am 27. October angelangte Halbbrigade der Division Poncet mit 5000 Mann, so mag sich der effective Stand des Blokadekorps am 29. October auf 33000 Mann belaufen haben. Jomini [3]) gibt ihn nur zu 28000 Mann an, was sich annehmen läßt, wenn man nicht die erst am 27. und 28. October vom General Poncet von der Maas- und Samber-Armee beigeführten 12 Bataillons zum effectiven Stand hinzurechnet, weil diese nur theilweis angekommen sind, und als vereinzelt und der Positionen unkundig, keinen thätigen Antheil an der Schlacht vom 29. October

1) II. 228 und Pièces justif. Nr. 100.

2) a. a. O.

3) Histoire de Guerre de la revol. VII. 127.

mögen genommen haben [1]). Die Stellungen dieſer vier Diviſionen waren: die des Generals Courtot von Laubenheim bis Hechtsheim, mit dem Hauptquartier in Bodenheim, die von Gouvion Saint-Cyr von Hechtsheim bis Marienborn, mit ihrem Hauptquartier in Niederolm, die von Mengaud zwiſchen Marienborn und Gonſenheim, und die von Renauld von Gonſenheim bis an den Rhein. Die erſt am 27. und 28. October angelangte Diviſion Poncet war, ſo wie ſie ankam, zur Hälfte der Diviſion Renauld bei dem linken Flügel der Linien, und die andere Hälfte der Diviſion Courtot auf dem rechten Flügel zugetheilt worden. Die Kavallerie, welche als Reſerve dienen ſollte, lag in den hinter den Linien befindlichen Dörfern in ziemlicher Entfernung, bis in jenen der Selz, vertheilt. Der Oberbefehlshaber General Schaal hatte ſein Hauptquartier in Oberingelheim, alſo in einer Entfernung von mehr als zwei Stunden hinter den Linien. Die lange Ruhe und die Liebe zur Gemächlichkeit hatte dieſen Uebelſtand und manche Sorgloſigkeit herbeigeführt. Der General Schaal war ſeines Oberbefehls überdrüßig und hatte bei Pichegrü um ſeine Abberufung angeſucht, er wünſchte ihn dem General Gouvion Saint-Cyr zu übertragen. Noch den Tag vor dem Sturm, am 28. October, ſchrieb er jenem einen merkwürdigen Brief, den

---

1) Jomini in a. Werk VIII. 251. ſagt: Independement de ces forces, le General Poncet venait d'amener 12 bataillons de l'armée de Sambre et Meuse, mais arivées à la veille, ne connaissant ni les positions ni la tache, qui leur seraient assignées, ces troupes devaient être spectatrices de l'affaire, sans y prendre part.

dieſer in ſeinen Memoirs [1]) bekannt machte. Er beweißt, wie ruhig, wie unbeſorgt er über die Lage des ihm anvertrauten Blokadekorps geweſen war und er ſich deſſen Schickſal vom folgenden Tage nicht träumen oder ahnten ließ. Man kann ſagen, das ganze Blokadekorps theilte den Mißmuth ſeines oberſten Feldherrn. Alle dachten nur mit Schrecken an den vorigen harten Winter, den ſie in ihren Erdhütten aushalten mußten und fürchteten noch einen ähnlichen darin aushalten zu müſſen, ſie wünſchten den Rückzug und ſprachen laut davon, daher waren alle vom Oberſten bis zum Unterſten ſorglos im Dienſte.

Der F. M. Graf Clairfayt mochte von dieſer Sorgloſigkeit, die manchen Uebelſtand zur Folge haben mußte, unterrichtet ſeyn, er kannte ſicher den ganzen Beſtand des Blokadekorps, ſeine Unzulänglichkeit zur Beſetzung der ausgedehnten Linien und den dadurch nothwendig entſtandenen Mangel an Reſerven; ihm war nicht unbekannt geblieben, daß in der ſo meiſterhaften Anlage der Linien dennoch manches überſehen und hier und da ein wichtiger Punkt unbefeſtigt gelaſſen worden war. Wirklich war am äußerſten Ende des rechten Flügels verſäumt, die Befeſti-

---

1) II, 513. 514 und Nr. 65 der pièces justif. Im Auszug lautet er: Le general Pichegru m'a promis, qu'il s'occuperait de me remplacer, je crois, qu'il a jété les yeux sur vous — veuillez me mander vos intentions et je les lui transmettrai. — L'orsqu'on m'endossa ce commandement, il y a neuf mois, le General Kleber, m'envoya un ordre. Il parait, que les vivres et les fourages sont assurés; les lignes sont faites et armées: *l'ennemi entreprendrait avec plus de succés partout ailleurs qu'ici.* —

ſtigung bei Laubenheim bis an's Rheinufer auszudehnen, wodurch das Defilee von Weiſenau offen blieb. Der ſich zwiſchen Laubenheim und dem Rheinufer über 1500 Schritte ausdehnende Wieſengrund, der ſich gegen Bodenheim hin noch bedeutend erweitert, war durch die auf der Höhe oberhalb Laubenheim angelegten Schanzen nicht hinlänglich beſtrichen und dieſe auch nicht zureichend beſetzt. Unterhalb derſelben läuft die von Mainz durch Weiſenau, Laubenheim und Bodenheim nach Worms führende Chauſſee. Durch dieſes Defilee war der rechte Flügel der Linien nicht gegen einen Angriff aus der Feſtung geſichert und konnte im Rücken genommen werden [1]). F. M. Clairfayt ſah dieſen Fehler und als ein einſichtsvoller Mann benutzte er ihn ſo, daß er darauf ſeinen hauptſächlichſten Angriffsplan gründete; doch hielt er ihn geheim und nur einige ſeiner Vertrauten wußten ihn. Er ließ als Gerücht verbreiten, er wolle die Winterquartiere im Naſſauiſchen und Heſſendarmſtädtiſchen beziehen und zur Täuſchung wurden Offiziere vom Generalquartiermeiſterſtaab und Kriegskommiſſäre dahin beordert, um mit den Behörden die Unterbringung und Verpflegung der Mannſchaften zu verabreden und alles glaubte, er würde die Eroberung Mannheims durch Wurmſer abwarten.

Die zwei Treffen der Hauptarmee trafen den 27. October im Lager bei Wickert und das Reſervekorps am Morgen des folgenden 28. October in dem bei Wiesbaden ein. Am 27. October kam der F. M. ſelbſt nach Mainz

---

1) Gouvion S. Cyr. Mem. II. 173. 229. 230 hat ſeitdem die franz. Ingenieurs ſcharf getadelt, daß ſie dieſes Defilee nicht am Rhein ganz geſchloſſen haben.

und beobachtete die Höhen vor der Stadt, worauf die Blokadearmee in ihren Linien kampirte. In der Nacht ging er nach Wiesbaden zurück und entwarf am 28. die Dispositionen zum Angriffe. Noch am nämlichen Tage gegen Abend erhielten verschiedene Korps von den bei Wickert gelagerten beiden Treffen und die erst am Vormittage bei Wiesbaden angekommene Reserve, so wie das Beobachtungskorps des F. M. L. Grafen Erbach im Rheinthale die Ordres, um sieben Uhr mit einem Theil der schweren Reiterei nach Kastel zu marschiren. Um zw[illegible] Uhr des Nachmittags des nämlichen 28. Octobers waren schon 12 Zwölfpfünder, 8 siebenpfündige Haubitzen von der Armeeartillerie-Reserve und alles Kavalleriegeschütz aus dem Park dahin aufgebrochen. Gleichzeitig erhielt der größte Theil der Besatzung und von der Artillerie-reserve des Platzes 8 achtpfündige und 8 zehnpfündige Haubitzen den Befehl zum Ausrücken. F. M. L. von Zehentner blieb mit den übrigen Korps der beiden Treffen im Lager bei Wickert. Von dem Reservekorps blieb die Grenadierbrigade des G. M. Kolowrat im Lager bei Wiesbaden, und der größte Theil des Observationskorps unter dem Befehl des F. M. L. Grafen von Erbach in seinen Stellungen längs dem Rhein, in der Festung aber der mainzische G. L. von Rüdt mit sechs Bataillons; letztere hatten die Ordre bei dem Beginnen des Angriffs die Festungswerke zu besetzen. Auf der Ingelheimeraue war in der untern Spitze eine Batterie von 6 Zwölfpfündern und 4 Haubitzen angelegt und es befand sich dort ein Bataillon fränkischer Kreistruppen.

Die Disposition zum Angriffe war dahin gerichtet, durch einen Scheinangriff auf Mombach und Gonsenheim

die Aufmerksamkeit der Franzosen auf ihren linken Flügel zu lenken, in der Art, daß sie diesen bedroht glauben und ihm zur Vertheidigung einen Theil ihrer anderwärts postirten Mannschaft zuschicken mögten, während der Hauptangriff aber auf den rechten Flügel geschehen sollte, indem eine kleine Kolonne zwischen Laubenheim und Nackenheim auf Schiffen vom rechten auf das linke Rheinufer übersetzen, eine Hauptkolonne durch das offene Defilee von Weisenau und über Laubenheim in die rechte Flanke der Linien eindringen, und eine zweite die Höhen bei Hechtsheim und der heilig Kreuzkirche in der Fronte erstürmen würden. Während dies auf dem rechten Flügel vorgehe, sollte auch bei dem linken Flügel die Umgehung im Rücken mit verdoppelter Macht vollbracht und die Mannschaft so weit als möglich vordringen. Der ganze Angriff sollte durch drei Hauptkolonnen, eine Reserve und mehrere kleineren Nebenkolonnen ausgeführt werden. Ihre Vertheilung war folgende:

1. Nebenkolonne unter dem Befehl des Major **Williams.**

Bestand:

Wurmser Freikorps . . .	**2**	**Komp.**	**393 Mann**
Salzburger Infanterie . .	**3**	**"**	**250 "**
Karl Schröder, jetzt Lattermann .	**2**	**"**	**295 "**
Mainzer Husaren . . .	**—**	**—**	**20 "**
	Zusammen 7	**Komp.**	**958 Mann.**

Sie hatte die Bestimmung, sich bei Ginsheim auf dem rechten Rheinufer zu sammeln und von da mit 7 Kanonierschaluppen und mehreren anderen Fahrzeugen, zwischen Nackenheim und Laubenheim über den Rhein zu setzen und den Ort Bodenheim zu nehmen.

Die I. Hauptkolonne unter dem Oberbefehl des G. M. von Neu.

Bestand:	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab, unter Obrist Knesevich vom wurmser Freikorps	—	4	—	786
Jordis Infanterie Nr. 59 . .	1	—	—	908
Keglevich Uhlanen, jetzt Fürst Carl Schwarzenberg Nr. 2. . .	—	—	2	300
Legion Erzherzog Karl . . .	—	2	—	268
Küttlicher Infanterie	—	1	—	127
b) Erstes Treffen, unter G. M. Graf Wolkenstein.				
Pioniere . . . . . noch 300 Mann mit Faschinen und Schanzzeug.	—	1	—	120
Pelegrini Infant., jetzt Langenau Nr. 49	2	—	—	1617
Wenkheim Infant., jetzt Herzogenberg Nr. 35	1	—	—	894
c) Zweites Treffen, unter dem fränkischen G. Major Rheingrafen Salm.				
Kurköln Infanterie	1	—	—	492
Kurmainz Infant. Reg. Hatzfeld .	1	—	—	636
Wenkheim Infanterie	1	—	—	893
d) Drittes Treffen, unter G. M. Graf Nauendorf.				
Olivier Wallis Infant., jetzt Herzog von Nassau Nr. 29. . .	2	—	—	1567
Keglevich Uhlanen	—	—	4	600
Zusammen	9	8	6	9208

Diese Kolonne hatte außer dem Liniengeschütz der Truppen, auch noch von der Reserveartillerie drei Batterien, jede von vier zwölfpfündigen Kanonen und zwei Haubitzen. Die Bestimmung ihres Vortrabs war, sich bei Weisenau hinter den Vorposten zu sammlen, mit dessen erster Abtheilung links in der Tiefe auf der Chaussee gegen den Ort Laubenheim und mit dessen zweiter Abtheilung auf dem Rande der Anhöhe dahin vorzudringen; die ganze Kolonne aber sollte den Ort Laubenheim und dessen verschanzten Höhe, ohne einen Schuß zu thun, nehmen.

Die II. Hauptkolonne unter dem F. M. L. von Staader und F. M. L. Baron Brugglach. Diesen waren zur Führung beigegeben der Obristlieut. Marquis Chasteler vom Ingenieurkorps und Major Pokorni vom Generalquartiermeisterstaab.

Bestand der Kolonnen:

a) Vortrab unter Oberst Knesevich vom Warasdiner Kreuzerregiment.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
Erstes Warasdiner Bataillon .	—	3	—	701
Kurmainz. Jäger	—	1	—	75
b) Des Haupttrupps erstes Treffen, unter Oberst von Schellenberg von Manfredini.				
Pioniere	—	1	—	120
dann 300 Arbeiter mit Faschinen und Schanzzeug.				
Manfredini Infant., jetzt Fürst Alois Lichtenstein Nr. 12. . . .	2	—	—	1480
Transport	2	5	—	2376

	Bat.	Comp.	Esk.	Mann.
Transport	2	5	—	2376
Strasoldo Inf., jetzt Luxemburg Nr. 27.	1	—	—	774
c) Des Haupttrupps zweites Treffen, unter F. M. Bar. Riese.				
Kurmainzische Infanterie, Regiment Gymnich	1	—	—	664
Kurmainzische Infant. Regim. Rüdt	1	—	—	606
Mitrovsky Infant., jetzt Herzog von Wirtemberg Nr. 40. .	1 1/6	—	—	1068
d) Des Haupttrupps drittes Treffen, unter F. M. von Gruber.				
Hohenlohe Kirchberg, jetzt Prinz Hohenlohe Langenburg Nr. 17. .	2	—	—	1511
Blankenstein Husaren, jetzt König von Wirtemberg Nr. 6. . .	—	—	2	323
Kavalleriedetaschement der Festung von Blankenstein Barko, jetzt König von Preußen und mainzer Husaren	—	—	2	600
Zusammen	8 1/6	5	4	7922

Auch diese Kolonne hatte, nebst dem Liniengeschütz, noch eine Batterie von vier schweren Haubitzen, eine zweite von vier Zwölfpfündern und zwei Haubitzen von der Reserve bei sich.

Der Vortrab dieser Kolonne sollte sich vor dem Marienbornerschlag ordnen und die Höhe bei heilig Kreuz angreifen. Die Haupttruppe sollte sich in dem verschanzten Lager zwischen der Elisabethen und Zahlbacherschanze

aufstellen, darnach dem Vortrab nachfolgen und sobald derselbe die dortigen Schanzen eingenommen hätte, die Haupttruppe nacheilen und die hechtsheimer Linien im Sturm nehmen.

Die III. Hauptkolonne unter dem F. M. L. Grafen Colloredo Mels, dem zur Führung der Truppen der Hauptmann Picking vom Generalquartiermeisterstabe beigegeben wurde.

Bestand dieser Kolonne:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab unter G. M. Graf Mercandin.				
Erstes Batail. Warasdiner . .	—	3	—	701
Franz Kinsky Infant., jetzt Anton Kinsky Nr. 47. . . .	1	—	—	771
Blankenstein Husaren . .	—	—	2	322
b) Erstes Treffen, unter G. M. von Specht.				
Franz Kinsky Infanterie . .	2	—	—	1542
Wenkheim Infanterie . . .	1	—	—	642
Bamberger Infanterie . .	1	—	—	664
c) Zweites Treffen, unter F. M. L. Bar. Schmerzing, G. M. Kospoth, Prinz Carl Lothringen und Graf Riesch.				
Kaiser Karabinier, jetzt Erzh. Franz Kürassier Nr. 1. . . .	—	—	6	781
Albert Karabinier, jetzt Prinz Friedr. von Sachsen Kürassier Nr. 3. .	—	—	6	776
Royal Allemand	—	—	2	353
Transport	5	3	16	6352

	Bat.	Comp.	Esk.	Mann.
Transport	5	3	16	6552
Nassau Küraſſ., jetzt Auersberg Küraſſier Nr. 5.	—	—	6	889
Zuſammen	5	3	22	7441

Darunter waren alſo 3121 Reiter. Nebſt dem Liniengeſchütze war bei dieſer Kolonne eine Batterie von vier Zwölfpfündern und zwei Haubitzen, dann eine zweite von vier Achtpfündern und eine Kavalleriebatterie.

Die Beſtimmung dieſer Kolonne war, daß ſich der Vortrab in der Nacht bei Zahlbach formire, Brezenheim nehme und endlich gegen das Centrum der feindlichen Linien demonſtrire. Von dem erſten Treffen ſollten ſich rechts die zwei Bataillone Wenkheim und Bamberger mit dem ſchweren Geſchütz in den zahlbacher Schanzen, die zwei Bataillone Franz Kinsky, dann vom zweiten Treffen zwei Eskadronen Naſſaukürassiere, links in der Tiefe an der gegen Marienborn führenden Straße hinter den Vorpoſten aufſtellen, welche den Auftrag hatten, die franzöſiſchen Vedetten und Pikets zurückzuwerfen, und der F. M. L. Schmerzing ſollte mit den übrigen achtzehn Eskadronen auf dem rechten Rheinufer vor Kaſtel ſtehen bleiben und dort die weitern Befehle erwarten.

2. Nebenkolonne unter dem Befehl des Oberſtlieut. Klein.

Sie beſtand nur aus einem Bataillon von Manfredini Infanterie in 800 Mann.

Ihr Aufſtellungspunkt war vor der Spitze des Hauptſteins, wo der Weg nach Gonſenheim führt und hatte die Beſtimmung, mit den dort poſtirten Kavallerievorpoſten, einen Scheinangriff auf Gonſenheim auszuführen.

3. Nebenkolonne unter dem Befehl des Majors von Montbach.

Ihr Bestand war:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
Lascy Infant., jetzt Prinz Leopold v. Sicilien Nr. 22. . . .	1	—	—	756
Von der mainzer Garnison .	—	2	—	200
Zusammen	1	2	—	956

Sie hatte sich hinter der Hartmühle aufzustellen und vereint mit den dortigen Kavallerievorposten einen Scheinangriff gegen den Ort Mombach auszuführen.

In der Disposition zum Angriff wird zwar eine vorher beschlossene Mitwirkung der auf dem rechten Rheinufer von Walluff bis Bingen aufgestellten Brigade des G. M. Fürsten von Hohenlohe, die zum Beobachtungskorps des F. M. L. Grafen von Erbach gehörte, mit keinem Wort erwähnt, allein da sie gleich nach dem allgemeinen Angriff über den Rhein herübergeschifft wurde und zu dem so wichtigen Scheinangriff gegen und hinter den linken Flügel thätig mitwirkte, so muß sie auch zu dem aktiven Korps gezählt und ihr Bestand angegeben werden.

Dieser war:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
Wallachen	—	6	—	966
Lascy Infanterie	—	1	—	150
Waldeck Dragoner, jetzt König von Baiern Nr. 2. . . .	—	—	1	154
Zusammen	—	7	1	1270

Das Reservekorps unter den Befehlen des F. M.

L. von Werneck und G. M. Welsch, bestund nebst den schon erwähnten 6 Eskadronen Albert Karabiniern und 2 Eskadronen Royal Allemand noch aus

	Bat.	Gr.	Komp.	Esk.	Mann.
Ulm — Grenadiere . . .	1	—	—		480
Frankenbusch	1	—	—		528
Kreisern	1	—	—		553
Riera	1	—	—		484
Zusammen	4	—	—		2045

Ihre Bestimmung war, sich in der Festung bereit zu halten, um auf den nöthigen Fall zur Unterstützung auszurücken.

Der Gesamtbestand der zum Angriff beorderten Truppen war

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
1. Nebenkolonne des Major Williams	—	7	—	958
I. Hauptkolonne	9	8	6	9208
II. Hauptkolonne . . .	8⅙	5	4	7922
III. Hauptkolonne . . .	5	3	22	7441
2. Nebenkolonne des Oberstl. Klein	1	—	—	800
3. Nebenkolonne des Majors von Montbach	1	2	—	956
Die Brigade des Fürsten G. M. von Hohenlohe	—	7	1	1270
Die Grenadier-Reserve . .	4	—	—	2045
Im Ganzen	28⅙	32	33	30600

Unter diesen waren 5118 Mann Kavallerie und drei vollständige kurmainzische Bataillone.

Der G. F. M. Graf Clairfayt leitete den Angriff in Person und hatte zu seiner Seite den F. Z. M. Gra-

sen von Wartensleben. Ueber die Gesammtartillerie führte der G. M. Graf Kollowrat-Krakowsky den Oberbefehl.

Die ganze Nacht vom 28. auf den 29. October waren alle Truppen in Bewegung zur Bildung der Kolonnen und Besetzung der angegebenen Stellungen. Alles geschahe mit der möglichsten Stille. Selbst der Himmel begünstigte das große Unternehmen, die Nacht war hell und ein stürmischer Westwind machte jedes Geräusch den Franzosen unhörbar. Die ganze Kavallerie zog mit verwickelten Hufen der Pferde ungehört und unbemerkt über die mit Stroh bestreute Rheinbrücke und durch die Stadt. Die Franzosen wurden also im vollsten Sinne des Wortes überrascht, sie konnten von der ihnen drohenden Gefahr nichts ahnden, kein Spion hatte sie unterrichtet und sie blieben sorgenlos.

An der ersten Disposition wurden während der Nacht durch neue Befehle einige Abänderungen gemacht. Jeder Vortrab oder Avantgarde aller Kolonnen sollte nun mit den ersten Treffen zugleich vorrücken und die anderen Treffen sollten als Reserve folgen, auch mußten die ersten Treffen ihr Liniengeschütz zurücklassen, um sie am raschen Vorrücken nicht zu hindern. Der Befehl, nicht zu laden, wurde erneuert. Von der ersten Hauptkolonne wurden die zum dritten Treffen befehligten vier Eskadronen Uhlanen der Avantgarde zugetheilt.

Schon um 1 Uhr nach Mitternacht war der F. M. Graf Clairfayt in der weisenauer Schanze eingetroffen, und gab von hier die letzten Befehle zur Formirung der Kolonnen. Die leichten Truppen oder Avantgarde aller Kolonnen waren um 5 Uhr schon auf die Vedetten der Linien vorgerückt und die Kolonnen selbst standen in an-

gemeſſener Entfernung hinter ihnen, um auf das beſtimmte Signal, die Kanonade bei Mombach, die ihnen in der Dispoſition vorgeſchriebenen Bewegungen zu beginnen.

Die erſte Nebenkolonne, geführt durch den Major Williams und beſtehend aus ſieben Kompagnien Infanterie und zwanzig Huſaren, war hinter Koſtheim über den Main geſetzt und auf dem rechten Rheinufer bis nach Ginsheim vorgerückt. Dahin waren am Abend vom 28. October die ſieben Kanonierſchaluppen und ſieben Transportſchiffe von Mainz den Rhein hinauf gezogen worden. Dort wurde die ganze Mannſchaft der Kolonne eingeſchifft und oberhalb der Jacobsberger Aue über den Rhein gefahren, wo ſie hinter dem Rheindamme unterhalb Nackenheim um 4 Uhr Morgens am linken Rheinufer ohne die geringſte Störung landete. Major Williams ließ die ſieben Kanonierſchaluppen brückenartig in einer Linie auf dem Rhein vor der Jacobsberger Aue aufſtellen, um den Feind irre zu führen und ihn glauben zu machen, die Kaiſerlichen hätten dort in der Nacht eine Brücke über den Rhein geſchlagen und viele Truppen übergeſetzt. Die Transportſchiffe wurden unterhalb der Schaluppen, neben dem Landungsplatz in einer Reihe, neben dem Ufer an Anker gelegt.

Die I. Hauptkolonne zog mit ihren leichten Truppen, der ſich die ganze Kavallerie der Kolonne angeſchloſſen hatte, unter dem Oberſt Johann Kneſevich durch Weiſenau nach Laubenheim. Die Haupttruppe führte G. M. von Neu und ließ ſie vorwärts der weiſenauer Verſchanzungen ſtaffelförmig in ihren drei Treffen aufmarſchiren.

Die II. Hauptkolonne zog zum Gauthor hinaus, dort durch den Marienbornerſchlag und ſtellte ſich zwiſchen

dieſem Schlag, vorwärts der Eliſabethenſchanze, in der Richtung der heiligkreuzer Ruinen in drei Treffen ebenfalls ſtaffelförmig auf. Ihr rechter Flügel des dritten Treffens, welchen die Kavallerie bildete, dehnte ſich bis an den zahlbacher Bach.

Die III. Hauptkolonne zog theils durch das Gau-, theils durch das Münſterthor und ihr Vortrab rückte durch den Ort Zahlbach gegen Brezenheim. Ihre Infanterie ſtellte ſich auf den zwiſchen Mainz und Zahlbach liegenden Höhen und in den zahlbacher Schanzen auf, ein anderer Theil poſtirte ſich mit einiger Kavallerie an der marienborner Straße, und ein dritter Theil marſchirte im Thal, bei dem heutigen Kirchhof neben dem Kloſter Dalheim, auf.

Die 2. Nebenkolonne unter dem Obriſtlieutenant Klein zog durch das Münſterthor auf den Hartenberg.

Von der 3. Nebenkolonne des Majors Montbach marſchirte ein Bataillon Lascy durch das Münſterthor und ſtellte ſich rechts unter den Hartenberg hinter der Hartenmühle auf, dann waren zwei Kompagnien der mainzer Beſatzung durch das Raimundithor und die Rheinallee bis an die mombacher Ziegelhütte vorgerückt.

Nach halb ſechs Uhr des Morgens begann die Batterie auf der ingelheimer Aue die Beſchießung des Orts Mombach; dieſes war das erſte Signal für die Blendattaque des feindlichen linken Flügels. Gleich fing auch das ſämmtliche Geſchütz des Hartenbergs die Beſchießung dieſes Orts an. Darauf drang das Bataillon Lascy und die zwei Kompagnien der mainzer Beſatzung im Sturmſchritte gegen die feindlichen Verſchanzungen im

Dorf, griffen ſie von drei Seiten an und eroberten ſie. Das Feuer von der Auebatterie und denen des Hartenbergs hatte indeſſen aufgehört, um der in den Ort eindringenden Mannſchaft nicht zu ſchaden.

Dieſer Blendangriff erreichte vollkommen den beabſichtigten Zweck. Die Aufmerkſamkeit der Franzoſen wurde auf die Unterſtützung des linken Flügels gelenkt und in der eingebildeten Gefahr ſchickten ſie vom rechten Flügel ſechs Bataillone und eine Abtheilung Reſervekavallerie dahin ab. Auf der linken Flanke beorderte der dort befehlende General Renauld die am Rheinufer bis Bingen vertheilten Truppen größtentheils an ſich und dadurch wurde dem hohenlohiſchen Korps der Uebergang über den Rhein aus dem Rheingau ſehr erleichtert.

Mit dem Schlage ſechs Uhr gaben drei Schüſſe, die ſchnell aufeinander aus einer vor dem Hauptſtein am gonſenheimer Wege hinter dem Bataillon von Manfredini ſtehenden Batterie geſchahen, das Zeichen zum allgemeinen Angriff aller Kolonnen.

Der Major Williams, welcher ſeit 5 Uhr Nackenheim beſetzt und ſich ſchon gegen 6 Uhr unbemerkt Bodenheim genähert hatte, drang nun auf das allgemeine Angriffsſignal von allen Seiten in dieſes Dorf ein. Der franzöſiſche General Courtot hatte darin mit dem Oberbefehl über die 9te Diviſion ſein Hauptquartier und war auf dieſen unvermutheten Beſuch ſo wenig vorbereitet und ſo ſorgenlos, daß er beinahe in die Hände des wurmſer Freikorps gefallen wäre. Die wenige im Ort befindliche Infanterie und Kavallerie überfiel ein paniſcher Schrecken, ſie flüchteten durch die Gärten und wurden zum Theil niedergehauen oder gefangen genommen. Major Williams

blieb nun, weitere Befehle abwartend, einſtweilen im Orte ſtehen. Während dem Einrücken in den Ort, hatten die Kanonierſchaluppen auf dem Rhein ein ſtarkes Kanonenfeuer begonnen, welches ſeinen Zweck, des Feindes Verwirrung von dieſer Seite zu erhöhen, vollkommen erfüllte.

Von der I. Hauptkolonne rückte der Obriſt Johann Kneſevich mit einem Theil der leichten Truppen links auf der Straße und mit dem andern Theil rechts über die Höhe gegen den Ort Laubenheim. Dort, als der äußerſten Spitze des linken Flügels der franzöſiſchen Linien, war eine große Schanze, als ein Hauptſtützpunkt dieſer Linien, mit doppelten Reihen von Wolfsgruben umgeben und ſtark beſetzt. Allein auch hier hatte die lange, ungeſtörte Ruhe die Franzoſen ſicher gemacht, ſie hatten aus Bequemlichkeit durch die Wolfsgruben Wege geführt und dadurch den kaiſerlichen Truppen Zugänge zum Dorfe gebahnt. Der Vortrab überſtieg drei Abſchnitte und die Uhlanen warfen, durch eine Batterie unterſtützt, die franzöſiſche Kavallerie zurück. Indem die Infanterie das Dorf in der Fronte angriff, umgingen es die leichten Truppen von beiden Seiten und die Kolonne Williams bedrohte es von Bodenheim her im Rücken. Kaum war Laubenheim genommen, ſo ſammelte Obriſt Kneſevich ſeine leichten Truppen vor dem Ort und ließ ſie auf die Höhen vor Laubenheim vorrücken, um jetzt die Umgehung der rechten Flanke der Diviſion Courtot zu beginnen. Zu gleicher Zeit detachirte G. M. von Nauendorf 2 Esk. Uhlanen links nach Bodenheim, da aber das Dorf bereits von Major Williams beſetzt war, ſo zogen ſie weiter auf der Chauſſee hinauf nach Oppenheim und da auch der F. M. Graf Erbach vom rechten Rheinufer bei Gins-

heim ein Bataillon Sclavonier-Grenzer über den Rhein schiffen ließ, so griffen diese vereint mit den Uhlanen Oppenheim an und vertrieben daraus die französischen Truppen der 5. Division Beaupuy, welche dort in Besatzung lagen und nahmen ihnen nebst 4 Kanonen viele Gefangene ab.

G. M. von Neu rückte im Eilmarsch mit seinen staffelförmig auf den Höhen von Weisenau aufgestellten drei Treffen in möglichster Stille voran. Der G. M. von Wolkenstein griff mit dem ersten Treffen in ganzer Fronte und ohne einen Schuß zu thun die zwei auf der Höhe vor Laubenheim vor den Linien liegenden Schanzen an. Die Bataillone Pellegrini und Wenckheim rissen mit muthiger Verachtung des feindlichen Feuers die Pallisaden aus und drangen von hinten in die Schanzen ein, worin sie alles, was sich nicht durch die Flucht rettete, mit den Bajonetten zusammen stießen. Alles Geschütz wurde erobert und man rückte nun über die Vorwerke gegen die Linien der Division Courtot. Dieser General war indessen bei dem rechten Flügel seiner Division angekommen, wo der Brigade-General Scherb bis jetzt den ersten Widerstand geleistet hatte.

Der Obrist Peter Knesevich war mit dem Vortrab der II. Hauptkolonne links und rechts der Ruinen der heilig Kreuzkirche vorgedrungen. Eine Eskadron von Barko Husaren hatte dort die feindlichen Vorposten zurückgedrängt, die sich in ihre Schanzen retirirten, von denen eine mit dem darin befindlichen Geschütze von diesen Husaren erobert wurde. Obrist Knesevich rückte nun mit seinen Warasdinern und den mainzer Jägern, dann der Obrist Schellenberg mit dem 1. Treffen, geführt von

dem, mit dem Lokale genau bekannten Ingenieurobriſtlieutenant von Chaſteller gegen die feindlichen Linien der Anhöhe. Das Leibbataillon von Manfredini umging die rechts am Abhange des Bergs befindliche Redoute und das Obriſtbataillon des nämlichen Regiments griff ſie rechts von Vornen an. Das Bataillon von Straſſoldo drang im Sturmſchritt gegen die zweite Verſchanzung links der Kirche. Beide Schanzen wurden faſt im nämlichen Augenblick erobert, obſchon das heftigſte Kartätſchenfeuer manchen braven Krieger niederwarf [1]). Da dieſe Schanzen auf der größten Höhe der Linien lagen und ihre geſchwinde Eroberung auf das Gelingen aller Angriffe den größten Einfluß hatte, ſo mußte auch das zweite und dritte Treffen der II. Hauptkolonne dahin vorrücken und der F. M. Clairfayt, ſie ſelbſt anführend, ſtellte ſich, nach dem eroberten Vorwerk, mit ſeinem Generalſtab auf der Anhöhe hinter der heil. Kreuzkirche auf und blieb hier, ausgeſetzt den feindlichen Kanonen und dem Kartätſchenfeuer, bis zum gänzlichen Rückzug der Franzoſen.

Den Vortrab der III. Hauptkolonne führte G. M. Mercandin über Zahlbach gegen das Dorf Brezenheim und hatte noch zwei Esk. Karabinier und zwei Esk. Huſaren bei ſich, welche das Dorf rechts und links umgingen; daſſelbe wurde nach einem kraftvollen Angriffe und Widerſtand genommen. Man drang hierauf über Brezenheim hinaus gegen die von den Franzoſen neuan-

1) Ich verlor dabei einen mir unvergeßlichen Freund, einen Hauptmann von Straſſoldo, von dem ich jetzt noch ein werthvolles Andenken aufbewahre.

gelegte, aber noch nicht mondirte Linien. F. M. L. Graf Colloredo ließ seine ganze Linien- und Reserveartillerie auffahren und unaufhörlich die feindlichen Schanzen beschießen, in der Absicht, die dort aufgestellten Truppen zu entmuthigen und der Erfolg bewies, daß dieser Zweck nicht verfehlt wurde.

Während dies bei der marienborner Straße vorging, hatte Obristlieutenant Klein mit seiner Nebenkolonne das vom rechten Flügel der Division Renauld besetzte Gonsenheim angreifen lassen. Die Schanzen wurden erstürmt und mit allem Geschütze erobert.

Nach einem aufgefangenen, an Pichegrü gerichtetem Schreiben, hatte General Schaal um halb sieben Uhr die erste Meldung vom Angriffe bekommen und denselben für einen gewöhnlichen Ausfall aus der Festung gehalten; erst um halb acht Uhr schickte er ein zweites Schreiben an Pichegrü, worin er den Angriff als einen allgemeinen Sturm gegen die Linien meldete. Er fügte hinzu: er begebe sich in diesem Augenblick dahin, um die Oesterreicher auf allen Punkten zurückzuschlagen. Allein er kam erst aus seinem Oberingelheim auf dem Schlachtfelde an, als schon der rechte und linke Flügel der Linien erobert und das Centrum eben bestürmt wurde; seine Abwesenheit mußte nachtheilig aufs Ganze wirken, weil die vier Divisionsgenerale nur einzeln handeln konnten.

Die Nebenkolonne von Major Williams war nach Eroberung des Dorfs Bodenheim in diesem Ort geblieben, weiter vorzudringen erlaubte ihm nicht seine Schwäche. Der Vortrab der I. Hauptkolonne hatte sich, nachdem Laubenheim genommen war, auf der ersten Anhöhe hinter dem Dorf

postirt, bis General Neu nach der Eroberung der hier liegenden feindlichen Vorwerke, zur Bestürmung des Hauptwalles vorrückte. G. M. Wolkenstein folgte ihm mit dem ersten Treffen. Aus den Schanzen machten die Franzosen ein mörderisches, gut geleitetes Kartätschen- und Gewehrfeuer. Ein eintretender starker Regen verhinderte einen festen Auftritt und erschwerte das Durchschreiten und die Bestürmung der drei Reihen von Wolfsgruben. Das zweite Treffen mußte vordringen und sich dem ersten anschließen; mit Verachtung aller Gefahr und des verheerenden, feindlichen Feuers wurde der Angriff erneuert. Graf Wolkenstein stieg vom Pferd und drang an der Spitze der Seinigen bis vor die Wolfsgruben; sie wurden ausgefüllt und erstürmt. Graf Wolkenstein starb dabei den Heldentod, eine Flintenkugel verletzte ihn tödtlich am obern Theil des Kopfes, als er mit unter den ersten die Krone des Walles erstieg. Die Besatzung dieser wichtigen Schanze und die sie deckende Mannschaft, welche einen Theil des rechten Flügels der Division Courtot ausmachte, ergriff nun eiligst die Flucht, mit Zurücklassung des sämmtlichen Geschützes. Der Gouverneur von Mainz, G. M. Neu, sammelte jetzt seine Kolonne in drei Treffen, die er hintereinander aufstellte. Mit seinem Vortrab war er weit rechts auf den Anhöhen vor Laubenheim vorgerückt und bedrohete dadurch die rechte Flanke des in Hacken gestellten Theiles von Courtots Division und den Rücken seines linken Flügels, welcher der II. Hauptkolonne gegenüber stand. G. M. von Staader, der mit der II. Hauptkolonne von dem genommenen Vorwerk hinter heil. Kreuz links gegen die Hauptlinien von Hechtsheim vorgedrungen war, be-

nutzte das Vordringen und den günstigen Stand des Vortrabs der I. Kolonne, um nunmehr einen dritten Sturm gegen den feindlichen Hauptwall auszuführen, nachdem schon zwei erstere mit Muth unternommen, aber von dem durch tiefe Gräben und hohe Brustwehren geschützten Feinde mit Verlust vieler Tapferen abgeschlagen waren. Bei diesem dritten Sturm waren die Kommandanten der zwei ersten Treffen, G. M. von Riese und Obrist von Schellenberg zu Fuß an der Spitze ihrer Leute; Kaiserliche und Mainzer [1]) rückten vertrauungsvoll gegen die tiefen Gräben, sie sprangen ein, schlugen Gewehre und Bajonette in die Brustwehren und erkletterten sie. Was sich vom Feinde nicht eiligst flüchtete, wurde niedergestochen. Das dritte Treffen der 2. Hauptkolonne erstürmte nun auch das verschanzte Dorf Hechtsheim und eroberte die rechts dabei befindlichen Vorwerke und die dortigen Hauptlinien.

Die ganze Infanterie der 2. Hauptkolonne war also über den feindlichen Linien; dort ordneten sich die drei Treffen links und rechts vor Hechtsheim. Ihre Linie bildete einen stumpfen Winkel mit der Linie, welche die Mannschaften der ersten Hauptkolonne formirte. Die kaiserl. leichte Kavallerie erwartete die Herstellung dieser Kommunikation nicht, sondern brach einzeln durch die vielfachen Reihen der Wolfsgruben und die wenigen Oeffnungen der Linien durch und warf alles, was ihr vorkam, über den Haufen. Jenseits naheten sie sich rechts der Infanterie und sprengten dann vereint der

1) Es war das Regiment Gymnich, bei dem ich von 1790 bis 1798 als Auditor stand.

flüchtigen Division Courtot gegen Gaubischofsheim, den Tongeshof und Ebersheim nach. Diese hatte sich der eiligsten Flucht überlassen, weil es ihr unmöglich war, sich auf irgend einem Punkte der rechten Hälfte der Hauptcontervallationslinien zu halten.

Durch dieses Vordringen der leichten Kavallerie war nun auch die Stellung der Division Saint-Cyr in die Flanke genommen und im Rücken bedrohet. Die ihren rechten Flügel bildende Brigade des Generals Duverger verließ daher ihre Schanzen und stellte sich rückwärts in einem Hacken auf, dessen linke Flanke sich an das marienborner Chausseehaus anlehnte und die rechte gegen Ebersheim hinzog. Als zweites Treffen dieser Stellung ließ Saint-Cyr den in den Linien folgenden Theil der Brigade des Generals Houvels aufmarschiren und den rechten Flügel des Hackens mit reitender Artillerie und dem zweiten Chasseur-Regiment decken. Die kaiserl. Husaren hieben jetzt in die Brigade Duverger ein, welche nur durch die ihr zu Hülfe eilenden Chasseurs gerettet wurde.

Die beiden ersten Hauptkolonnen hatten ihr gefährliches Tagewerk glänzend vollbracht; der rechte Flügel der feindlichen Linien war erobert, sie waren im Rücken des Centrums. Diese Vortheile mußten augenblicklich benutzt werden. F. M. Clairfayt beorderte zwei Esk. Kaiser-Karabinier sich rechts der leichten Kavallerie aufzuschwenken.

Die III. Hauptkolonne unter F. M. Graf Colloredo hatte, wie wir gehört haben, sich vor Brezenheim den feindlichen Linien gegenüber gestellt und mit ihrer ganzen Artillerie die dortigen Schanzen beschossen, welches Feuer aus denselben lebhaft erwidert wurde. Dieser General

hatte, wegen der mißlungenen ersten und zweiten Bestürmung der hechtsheimer Schanzen, die noch in Mainz zurückgebliebenen Truppen zur Unterstützung aufgefordert und zwei Grenadierbataillone waren unter F. M. L. Werneck vorgerückt, fanden aber bei ihrer Ankunft den glücklichen dritten Sturm schon vollbracht.

Endlich kam General Schaal aus seinem Hauptquartier Oberingelheim bei den Linien an und ließ nun alle aus den Dörfern gesammelte Kavallerie, in einer Kolonne über die niederolmer Chaussee vor Marienborn hin vorrücken. General Specht stellte sich ihnen zwischen Marienborn und Brezenheim mit zwei Bataillonen von Franz Kinsky gegenüber; ein ansprengendes Regiment wurde von diesen zurückgetrieben, und als die Mehrzahl dieser feindlichen Kavallerie anrückte, kam ihr F. M. L. von Schmerzing mit einem Theil der Kaiserlichen entgegen. Zwei Eskadronen Blankenstein Husaren fielen ihr in die Flanke, während vier Eskadronen nassauer Kürassiere den Angriff von vorn machten; der Erfolg war, daß die feindliche Kavallerie geworfen wurde und sich zur eilenden Flucht gezwungen sah. Bei dieser glänzenden Kavallerieattake ereignete sich der unglückliche Vorfall, daß dem F. M. L. von Schmerzing der rechte Schenkel durch eine Kanonenkugel zerschmettert wurde und er bald darauf starb. Da jetzt die Feinde aus allen ihren Stellungen wichen, so rückten auch die beiden Kolonnen, welche den ersten Angriff auf den linken feindlichen Flügel gemacht hatten, aus den von ihnen eroberten Stellungen, vorwärts gegen die vierzehn Nothhelferkapelle und gegen Finthen.

Als der ins Rheingau mit drei Kompagnien von Lascy

Infanterie, drei Kompagnien Walachen und einer Eskadron Dragoner von Waldeck commandirte General Hohenlohe Ingelfingen, von dem glücklichen Fortgange des großen Ausfalls unterrichtet wurde und die mündliche Ordre hatte, wo möglich eine Demonstration zum allgemeinen Zwecke auszuführen, ließ er auf den wenigen ihm zu Gebote stehenden Fahrzeugen, alle seine Mannschaft über den Rhein setzen. Dieselbe vertrieb nun die Franzosen aus ihren Schanzen bei Budenheim und der Höhe oberhalb Heidesheim und bedrohete dadurch die ganze linke Flanke der hinter den Linien zwischen Gonsenheim und Finthen noch befindlichen Truppen der Division Renauld, indem sie sich sowohl den Kolonnen des Obristlieutenants Klein und des Majors Montbach annäherte, als auch gegen Niederingelheim, Algesheim und Okenheim hin ausdehnte.

Alle feindliche Korps hatten ihre Stellungen in den festen Linien verlassen und waren im Rückzug, nur die Division Courtot hielt sich noch in ihrer Stellung zwischen Hechtsheim und Ebersheim und die von Gouvion Saint-Cyr in und um Marienborn. F. M. Clairfayt schickte nun der 1. und 2. Hauptkolonne den Befehl, die Feinde in der rechten Flanke zu umgehen und sie zugleich in der Fronte anzugreifen, wodurch sich auch diese Korps gezwungen sahen, sich hinter die Selz zurückzuziehen [1]). Dieser Rückzug ward bald nach zwölf Uhr angetreten. Gegen zwei Uhr waren die Divisionen Saint-Cyr, Mengaud mit den Brigaden Duverger und Houvel auf den Höhen von Niederolm und hinter der Selz. Saint-Cyr

1) Gouv. St. Cyr, Mem. II. 241.

hatte seine sämmtlichen Pulverwagen im Park von Niederolm anzünden lassen.

Vor diesem allgemeinen Rückzug hatte der französische Oberbefehlshaber Schaal noch den Brigade-Generälen Eickenmaier und Kuhn den Befehl ertheilt, die schon zum Theil zersprengten Brigaden zu sammeln und mit aller Kavallerie, die noch nicht entflohen war, eine Arrieregarde zu bilden, um damit dem ungestümen Vordringen der Siegenden den letzten Widerstand entgegen zu setzen und den Rückzug zu decken; es gelang ihnen auch, ein beträchtliches Korps vor Finthen aufzustellen. Der kaiserl. General Riesch und der Obristlieutenant Vavasor sprengten mit starken Kavallerieabtheilungen gegen dieselben in der Fronte und in der Flanke los, aber zweimal ohne Erfolg; erst bei dem dritten Angriffe und als eine Eskadron Küraſſier dem Feinde in den Rücken kam, wurde er geworfen und der General Kuhn mit mehreren Hunderten gefangen genommen; die übrigen suchten ihr Heil in einer eiligen Flucht.

Die drei Hauptkolonnen und die Nebenkolonnen Klein, Montbach und Hohenlohe schickten den fliehenden feindlichen Divisionen mehrere Kavallerieabtheilungen über die Selz nach, wodurch die Feinde und besonders ihre Kavallerie viele Leute verloren.

Durch solche, aller Orten mit der größten Tapferkeit ausgeführten, Angriffe war das Schicksal dieses denkwürdigen Tages entschieden, die Franzosen aus ihren festen, für unbezwingbar gehaltenen Positionen vertrieben und ein Theil nach Oppenheim, Alzei und Kirchheimboland, der andere nach Bingen, Kreuznach und Stromberg verjagt.

In der Nacht auf diesen für die kaiserlichen Waffen so ehrenvollen Tag, hatte die feindliche Armee folgende Stellungen. Die von Worms auf der Landstraße heruntergerückte fünfte Division Beaupuy war nur bis Gundersblum gekommen und hatte dort Halt gemacht; die Division Courtot war bis nach Kirchheimboland, acht Stunden von Mainz, retirirt; die Division Saint-Cyr stand mit dem linken Flügel bei Odernheim und mit dem rechten bei Hillersheim; die Division Mengaud dehnte sich rechts an Odernheim und links an Spiesheim, wohin auch die Division Renauld sich zurückgezogen hatte. Bei diesem Rückzug wurden die Dörfer hinter der Selz von den Fliehenden hart mitgenommen, besonders da, wo die kaiserliche Kavallerie ihnen nicht auf dem Fuße folgte. Die französischen Kriegs- und Verpflegungsbeamten waren schon am ersten Tage bis an die Saar geflohen, ohne irgend eine Vorkehrung für die Verpflegung der Truppen getroffen zu haben, die Fliehenden mußten sich daher ihre Lebensmittel bei den Bewohnern des Landes selbst verschaffen, wobei manche Ausschweifungen vorfielen [1].

Tausend sechshundert drei und dreißig Mann Gefangene, wobei 1 General, 1 Obrist, 3 Obristlieutenants, 44 Hauptleute und 103 Lieutenants, 138 Stück Geschütz, darunter 73 vier-, 33 acht-, 6 zwölf-, 2 sechzehnpfündige Kanonen, 13 Haubitzen und 11 Mörser, bei 250 größtentheils gefüllte Munitionskarren, 144 Artilleriefuhrwerke, Feldschmieden und Bagagewagen, endlich bedeutende Magazine und Depots von Lebensmitteln, Belagerungsgeräthschaften, fertige Munitionen, Pulver,

1) Gouv. St. Cyr. Mem. II. 245. 246.

Kugeln, Gewehre und eine Menge Schanzzeug waren die Früchte dieses Tages.

Dieser Sieg kostete zwei würdigen kaiserl. Generälen, den F. M. L. von Schmerzing und den G. M. Grafen Wolkenstein das Leben [1]), ferner hatte die siegende Armee

---

1) Beide wurden auf dem Kirchhof der hiesigen St. Peters-pfarrkirche in der Nähe der Mauer gegen die Straße zu, neben einander, ersterer zur Rechten, letzterer zur Linken begraben. Unterhalb ihnen, gegen die Stadt zu, liegen die französischen Generäle Wimpfen und Chalbos.

General Schmerzing hat zur Seite seines Grabes ein an der Kirchhofsmauer befestigtes kleines steinernes Denkmal, von vier Schuh Höhe uud zwei Schuh Breite, worauf mit lateinischen Buchstaben eingehauen ist: Hier ruhet der k. k. Herr Generalfeldmarschall Lieutenant Gotlieb Hanibal Freyherr von Schmerzing seines Alters 59 Jahr, bliebe vor dem Feind bei Gonsenheim am 29ten October 1795. R. I. P. Unten sind ein Helm, Fahnen und ein quer liegendes Schwert in Stein gehauen.

General Wolkenstein hat bei seinem Grabe auf dem Kirchhofe keinen Denkstein, dagegen in der Kirche ein prachtvolles Denkmal mit folgender Inschrift in goldenen Buchstaben auf schwarzem Marmor:

Hier
Ruhet in Gott seelig, Herr Teodor des Heili-Reichs Graf von Wolkenstein
Rodineg, Kais. Kön. Kæmmerer, General Feldwachtmeister und Brigadier, welcher im
50 Jahre seines Alters den 29. October 1795 bei dem Sturme bei Hechtsheim
Für seinen Monarchen und das deutsche Vaterland sein Leben aufopferte.

4 Offiziere, 154 Mann an Todten, 72 Offiziere, 1108 an Verwundeten, 1 Offizier und 124 Mann an Vermißten, zusammen einen Verlust von 2 Generälen, 77 Offizieren und 1386 Mann.

Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten ist nicht genau bekannt und wurde in gleichzeitigen Berichten auf 3000 angegeben, so daß mit den Gefangenen ihr Gesammtverlust an 4500 Mann betragen mag.

Die Festung Mainz, Deutschlands erstes Bollwerk, war nun nach einer 14monatlichen Blokade von beiden Rheinseiten frei. Eine feste Linie, von der Landseite um sie gezogen, die nach allen Regeln der Feldbefestigungskunst angelegt und durch alle ihre Hilfsmittel zu einem großen Befestigungswerk erhoben war, wurde in wenigen Stunden genommen, ihre Besatzung von etlichen 30tausend tapferen Kriegern von einer gleichgroßen Zahl

---

Zur Verewigung seiner Heldenthat, als Belohnung seiner moralischen Handlungen
Bringen ihm seine trostlose Wittwe und zwei Söhne dies Monument zum Opfer dar.

Ober dieser Inschrift kniet ein geharnischter Ritter auf seinem Handschuh in Lebensgröße, vor ihm steht die Religion mit dem Kreuze in weiblicher, lebensgroßer Gestalt, welche ihm den Siegeskranz darreicht. Beide Figuren und das ganze Monument sind von der Meisterhand unsers Georg Scholl Vater gefertigt. Aus dem hiesigen Zeughause wurde ihm die Rüstung des Ritters zum Model geliehen.

geschlagen und in die Flucht getrieben. Alles Kriegsmaterial war in die Hände der Sieger gefallen.

Die weisen Dispositionen, welche solche Resultate herbeiführten, und den Siegern solche Trophäen verschafften, waren mit Umsicht entworfen, sie konnten ihr Ziel nicht verfehlen, sie mußten lohnende Früchte bringen und beweisen die Feldherrntalente des Grafen von Clairfayt *). Diese Dispositionen wurden aber auch von dem gesammten Armeekorps mit einem Muth ausgeführt, der unsere höchste Bewunderung verdient. Wir Mainzer waren Zeugen ihrer Heldenthaten, wir sahen die tapferen Männer nach einem Regen, der jeden ihrer Fußtritte abgleiten machte, gegen feste Schanzen anrennen, in tiefe Gräben einspringen, die Wälle erklettern, im Augenblick als ihre Brüder durch die feindlichen Kartätschen in ganzen Reihen hinstürzten; zweimal wiederholten sie diese mörderischen An-

*) Karl Johann Graf von Clairfayt wurde schon im Jahr 1783 Generalmajor, im Jahr 1787 Feldmarschallieutenant und 1793 Feldzeugmeister, 1794 Feldmarschall, wegen seinen Verdiensten bei Mechadia, bei Callefat, bei Longwy, bei Gemappe, Aubri, Quesnoy ꝛc. hatte er schon 1790 das Großkreuz des Maria Theresia Ordens erhalten und 1796 erhielte er noch das goldene Vließ. Er starb zu Wien im Jahr 1798, geachtet von seinem Kaiser und von allen geliebt, die ihn kannten. Zur Danksagung wegen dem glücklichen Sturm auf die Linien, ließ er in der hiesigen Augustinerkirche ein hohes Amt halten und einen Muttergottesaltar auf seine Kosten errichten, an welchem zwei große Engel eine schöne Arbeit sind.

griffe, zweimal mußten sie zurückweichen und zum drittenmal dahin vorrückend, wo so viele schon ihren Tod gefunden hatten, suchten sie sich wetteifernd in Muth und Unerschrockenheit einander zu übertreffen. Die tapfere Gegenwehr der Feinde mußte endlich ihrem Heldenmuth weichen und die Schanzen wurden, aber mit großen Opfern, erstiegen.

Eine Bemerkung, die schon am Tage des Sieges laut geworden, darf ich als Geschichtschreiber nicht verschweigen. Die von den Franzosen vernachlässigte Verschanzung des Defilees von Weisenau war von F. M. Clairfayt bemerkt und weislich zu seinem Angriffsplan benutzt worden, allein ein ganz anderer Vortheil würde sich daraus ergeben haben, hätte man der kleinen Nebenkolonne des Majors Williams, als ihr Anländen auf dem linken Rheinufer so glücklich vollbracht worden und sie schon um 6 Uhr bis nach Bodenheim ohne Widerstand vorgedrungen war, eine stärkere Nebenkolonne von 5 bis 6 tausend Mann durch das offene Defilee von Weisenau nachgeschickt, man wäre alsdann mit dieser Macht um 6 Uhr in Bodenheim und auf dessen Höhen in dem Rücken des Feindes und seiner festesten Linien beim rechten Flügel gekommen und Major Williams würde nicht mit seinen 958 Mann bis 12 Uhr des Nachmittags in Bodenheim ein ruhiger Zuschauer geblieben seyn; man hätte dann nur die dortigen Anhöhen hinaufzusteigen gehabt, die von hinten offenen feindlichen Schanzen wären bedrohet gewesen und die Feinde würden sie wenigstens zum Theil verlassen haben. Die großen Verluste an tapfern Männern, die bei ihrer Bestürmung und einer Positionsartillerie vor der Fronte durch die Kartätschen- und Flinten-

kugeln umkamen, hätten höchstwahrscheinlich nicht erfolgen können und gegen 8 oder 9 Uhr wäre schon alles entschieden gewesen. Der Schein- oder Blendangriff auf des Feindes linken Flügel war weise angeordnet und der Erfolg entsprach ganz seinem Zwecke. Des Feindes Aufmerksamkeit war dahin geleitet, Mannschaften waren vom rechten Flügel dahin abgeschickt und dieser, gegen welchen der Hauptangriff sollte gerichtet werden, war dadurch geschwächt. Diese Bemerkungen sollen keineswegs einen Tadel enthalten; so hörte ich damals erfahrene Männer urtheilen. Hinten drein ist freilich gut reden.

Seit dem die Deutschen im Juli 1793 die Festung Mainz wieder erobert hatten, waren sie unablässig mit Anlegung von avanzirten Werken am Hartenberg, der Raimundischanze, dem Weisenauerkloster und den Schanzen der Thäler von Zahlbach und Brezenheim beschäftigt. In Kastel wurden die von den Franzosen angelegten Hauptumfassungen, wie man es jetzt noch theilweis wahrnehmen kann, mit den aus der demolirten kurfürstlichen Favorite und Karthause genommenen Steinen trocken, bis zu den Bermen verkleidet und diese Arbeit fortgesetzt, bis die Franzosen im Jahr 1796 wieder das rechte Rheinufer besetzten und auch von dieser Seite vor Kastel erschienen.

Am 9. April 1796 hatte der mainzische Hofkanzler Freiherr von Albini in Auftrag seines Kurfürsten dem kaiserl. Reichsarmee-Generalkommando die Bereitwilligkeit zur Mobilmachung der kurfürstlichen Kontingente bekannt gemacht und dabei nur den Wunsch geäußert, J. 1796. April. 9.

die erforderliche Artillerie und das Fuhrwesen dazu von dem hohen Armeekommando verabfolgt zu erhalten. Der k. F. M. L. und Artilleriedirektor Gr. von Kollowrath, dem dieses Ansinnen mitgetheilt wurde, antwortete: „daß, „so sehr man überzeugt seye, daß die diesseitige Artillerie „an der Seite der tapferen mainzischen Truppen gewiß „keinem Verlust ausgesetzt, sondern nur von ihnen mit „vollkommen entsprechendem Nutzen angewendet werden „würde, er sich doch gegenwärtig in einer Lage befinde, „in der er diesen Wunsch zu erfüllen ganz außer Stand „seye.„ Se. K. K. Hoheit Erzherzog Carl antwortete April. 13. demnach unserm Hofkanzler am 13. April: „Je mehr „auch mir die beträchtlichen Aufopferungen bekannt sind, „denen sich des Hrn. Kurfürsten von Mainz Liebden in „dem Laufe des gegenwärtigen Krieges mit so ausge„zeichnetem patriotischem Eifer rühmlichst unterzogen ha„ben; destomehr erkenne ich auch in dem neuen Erbieten, „zwei Bataillone, jedes von 1000 Mann, in marschfer„tigen Stand zu setzen, dieselbe ruhmwürdige Theilnahme „an der gemeinsamen Sache des bedrängten Vaterlandes. „Eben so gerne würde ich den dabei geäußerten Wunsch, „daß diesfalls die hierzu erforderliche Artillerie, Munition „und Fuhrwesen übernommen werden möge, entsprochen „haben. Der Hr. Hofkanzler beliebe aber aus dem deß„fallsigen Vortrag der diesseitigen Artilleriedirection, welche „ich abschriftlich in extenso beizuschließen keinen Anstand „nehme, zu ersehen, daß es wirklich nicht möglich sey, „diesen Wunsch zu erfüllen. Ich halte mich indessen über„zeugt, daß dies des Hrn. Kurf. Liebden nicht hindern „werde, ihre rühmliche Absicht in Vollzug zu setzen, da„zumal weder die angetragene Uebernahme jener aus-

„marschirenden Truppen in die k. k. Verpflegung, noch „die Abgabe der benöthigten Munition, einigem Anstand „unterliegt. Den Hrn. Hofkanzler ersuche ich diese meine „Gesinnungen Sr. des Hrn. Kurf. Liebden zu eröffnen, „wobei ich übrigens dieses Geschäft um so lieber der „thätigen Verwendung des Hrn. Hofkanzlers empfehle, „je mehr mir ebenfalls ihre persönlichen Gesinnungen be„kannt sind, womit sie das Beste des Allerhöchsten und „Reichsdienstes jederzeit zu befördern sich zur rühmlichen „Angelegenheit machen. Dem Hrn. Hofkanzler empfehle „ich daher die möglichste Beschleunigung der Mobilmach„ung jener Truppen und wünsche baldigst die Nachricht „zu erhalten, daß solche in marschfertigen Stand gesetzt „seyen.„ Der Hofkanzler theilte dieses Schreiben am 14. April. 14. April der kurf. Armirungskonferenz und dem Hofkriegsrath mit, um alle diesfalls zu treffende Anstalten gutächtlich vorzulegen. Allein das bald darauf erfolgte Vordringen der Franzosen und die abermalige Besetzung des rechten Rheinufers vereitelte des Kurfürsten schönes Vorhaben.

In den ersten Tagen des Monats Juli 1796 hatten die Franzosen den Uebergang über den Rhein bei Kehl und Neuwied forcirt, dadurch die kaiserliche Armee gezwungen, sich vom Rhein zurückzuziehen und bei Bergen eine conzentrirte Stellung zu nehmen. Die Festung Mainz wurde dadurch wieder sich selbst überlassen. Sie war auf vier Monate vollkommen approvisionirt, täglich arbeiteten zwei bis dreitausend Mann an der Verstärkung der Festungswerke auf dem Hartenberg, vor Kastel, an der Mainspitze, dem Fort Mars und der Schanze bei

Kostheim. Das bei dem Bombardement von 1793 zusammengeschossene Gieshaus, in den Werken vor dem Neuthor, wurde zu einem doppelt gewölbten Munitionsbehälter eingerichtet. Die Besatzung bestand aus 25 Bataillonen, 17 Kompagnien Reichstruppen von verschiedenen Kontingenten, 6 Eskadronen Kavallerie, 300 Mann Pontoniers, 70 Mineurs, 50 Sapeurs und 23 Genieoffizieren.

Juli. 21. Am 21. Juli mußte sich die Festung Königstein an die Franzosen ergeben. Die Besatzung zog zwar am 26. Juli mit den militärischen Ehren aus, streckte aber vor dem Flecken das Gewehr.

Juli. 24. Am 24. Juli zeigte sich die französische Armee unter dem General Kleber vor Kastel. Sie lagerte zwischen Biebrich, Mosbach, Erbenheim, Hochheim, Bischheim und Ginsheim und ihr Lager deckten sie durch Verschanzungen. Täglich gab es Plänkeleien, Neckereien und Recognoszirungen, die oft blutig ausfielen.

Vom Stephansthurm bemerkte man, daß die Franzosen auf beiden Rheinseiten Batterien zur Bestreichung der Landstraßen, die aus der Festung ziehen, aufwarfen. Der täglichen Plänkeleien ungeachtet ließen sie ihre Vorpostenkette vor den hechtsheimer Lagern, am Chausseehaus, Marienborn, Gonsenheim und Budenheim. Doch konnten sie nicht verhindern, daß der Geniedirector der Festung einen 400 Klaftern langen, 4 Fuß tiefen und 6 Fuß breiten Graben zwischen zwei Redouten, die ihn mit Geschütz bestreichen konnten, aufwerfen ließ, um die in dem hechtsheimer Lager campirenden Truppen, gegen einen feindlichen Kavallerie-Angriff im Rücken zu sichern.

Am 20. August wurden durch einen nächtlichen Aus- Aug. 20.
fall ins Darmstädtische den Franzosen 64 Mann und eine Kanone abgenommen.

Die glücklichen Schlachten des Erzherzogs Carl gegen Jourdan bei Neumark, Amberg und Würzburg nöthigten die Franzosen, die rechte Rheinseite von Mainz zu verlassen und über Wiesbaden und die Höhe abzuziehen. Ein Theil der Garnison verfolgte sie und nahm ihnen außer mehreren Gefangenen ein Stück Geschütz ab. Auch auf der linken Rheinseite zogen sie sich bis hinter die Selz zurück und die Festung war wieder nach einer zweimonatlichen Blokade auf beiden Rheinseiten frei.

Die mit dem Jahre 1797 eingetretenen Wendun- J. 1797.
gen des Kriegs hatten die Friedenspräliminarien auf dem Lustschloß zu Eckenwald bei Leoben in Steiermark vom 18. April — 29 Germinal V. — und dem Frieden von Campo-Formio, einem andern Schloß bei Udine in Friaul, vom 17. October — 26 Vendemiair VI. — 1797 zur Folge. Im Oct. 17.
Art. 20 dieses Friedens wurde festgesetzt: „daß unverweilt „und längstens in einem Monat, auch noch früher ein „Kongreß in Rastadt gehalten, dabei aber nur die Bevoll„mächtigten des deutschen Reiches zugelassen werden „sollten.“ Anders war in seinen bekannt gewordenen 25 Artikeln wegen dem deutschen Reiche oder der Festung Mainz nichts beschlossen worden. Später wurden die geheimen Artikel oder die Additionalkonvention bekannt. Darin war Artikel 1. festgesetzt worden: „Seine Majestät der Kaiser, König von Ungarn und „Böhmen geben ihre Einwilligung, daß die Grenzen der „französischen Republik sich an die unten bemerkte Linie „ausdehne und verbinden sich ihre Verwendung ein-

„treten zu lassen, daß die französische Republik bei dem „Frieden des deutschen Reiches eben diese Linie erhalte, „nämlich das linke Rheinufer von der schweizerischen „Grenze über Basel an, bis an den Ausfluß der Nette „oberhalb Andernach, die Brückenschanz von Mannheim „auf dem linken Ufer, die Stadt und Festung Mainz „mitbegriffen, und wenn das deutsche Reich nicht einwilli„gen wollte, daß die französische Republik die obbemerkte „Grenzlinie erhalte, so machen sich Seine kaiserlich königliche „Majestät förmlich verbindlich, nicht mehr als ihr Kon„tingent, das jedoch in keine Festung gelegt werden darf, „zur Reichsarmee zu liefern, ohne hiedurch dem Frieden „und der Freundschaft, die zwischen Sr. Majestät und „der Republik eben wieder hergestellt worden, zu nahe „zu treten.“ Art. 13. „Die Truppen Sr. kaiserlichen Maje„stät werden 20 Tage nach Auswechselung der Ratifica„tion des gegenwärtigen Traktats die Städte und Festun„gen Mainz, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Mannheim, „Königstein, Ulm, Ingolstadt, so wie das dem deutschen „Reich zugehörige Gebiet bis an die östreichischen Erbstaa„ten räumen. „Geschehen und unterzeichnet zu Campo„Formio den 17. October — 26 Vendemiair VI. — Un„terzeichnet Buonaparte, Marquis du Gallo, Ludwig „Graf von Kobenzl, Graf von Meerfeld, Freiherr „von Degelmann.“

Nov. 1. Schon am 1. November erschien am Reichstag zu Regensburg ein kaiserliches Hofdekret, welches die Reichsstände zu dem Kongreß nach Rastadt berief und schon am
Nov. 17. 17. November fanden sich die Deputirten allda ein. Am
Nov. 28. 28. kam auch Buonaparte aus Italien dort an. Es er-
Dec. 1. folgte nun hier am 1. December die Auswechselung der

Friedensratification zwiſchen dem Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen und der franzöſiſchen Republik durch den Grafen von Kobenzl und den General Buonaparte. Zugleich wurden von dieſen Bevollmächtigten nachſtehende Punkte beſchloſſen, die aber erſt im Mai 1799 öffentlich bekannt wurden. „In Vollziehung des Tractats von Cam„po-Formio und der Additionalkonvention ſind die Bevoll„mächtigten Sr. Majeſtät des Kaiſers, Königs von Ungarn „und Böhmen und die der franzöſiſchen Republik mit den „beiderſeitigen zur Anordnung der Evakuationsbewegun„gen beauftragten Generäle zuſammengetroffen und über „folgende, ſich gegentheilig garantirte Artikel übereinge„kommen. 1. Die Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers, „Königs von Ungarn und Böhmen und die des Reiches „in deſſen Solde, werden das Reichsgebiet dergeſtalt „räumen, daß ſie den 25. Dezember — 5. Nivos — in „den Erbſtaaten und jenſeits des Innfluſſes ſeyn werden. „2. Das Kontingent Sr. Majeſtät des Kaiſers geht über „den Lech und darf nicht in den Reichsfeſtungen gebraucht „werden. 3. Die öſtreichiſchen Truppen in Beſatz„ung von Mainz dürfen den 25. Dezember — 5. Niv. „— nicht über 5000 Mann betragen. 4. Am nämlichen „Tag wird die franzöſiſche Armee den Theil des venetia„niſchen Gebiets räumen, welchen Se. Majeſtät der Kai„ſer beſetzen ſoll. 5. Es werden 15000 Mann franzöſi„ſche Truppen in gedachtem venetianiſchen Gebiete zurück„bleiben, ſowohl um die Beſetzung der feſten Plätze aus„zumachen, als zur Handhabung der Ordnung. 6. Den „20. Dezember — 30. Frimär — werden die Truppen „Sr. Majeſtät des Kaiſers die Plätze Mannheim, Phi„lippsburg, Ehrenbreitſtein, Ulm, Ingolſtadt, und Würz-

„burg geräumt haben und denjenigen wieder zustellen, „welchen solche gehören. Die darin befindliche Artillerie, „Kriegs- und Mundvorräthe müssen bis dahin weggeschafft „werden. 7. Die Truppen Sr. Majestät des Kai„sers, Artillerie sowohl als Kriegs- und „Mundvorräthe werden aus der Stadt Mainz „gehen, dergestalten, daß den 30. Dezember — 10. Niv. „— dieses alles geschehen ist. 8. Am 10. Dezember — „20. Frimär — werden die französischen Truppen „Mainz einschließen und den österreichischen „Truppen die Kommunikation offen lassen. „9. Vor dem 8. Dezember — 18. Frimär — werden die „bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers, dem „Reich erklären, daß es die Meinung ihres Souverains „ist, das Reichsgebiet und dessen Festungen zu räumen. „10. Die Bevollmächtigten des Kaisers wer„den sich verwenden, den französischen Trup„pen von Seiten des Kurfürsten von Mainz „oder des Reichs, die Besitznehmung der Stadt „Mainz, während dem Laufe der Unterhand„lungen, zu verschaffen, so daß die französi„schen Truppen den 30. Dezember — 10. Nivos — „darin seyn können, und wenn der Kurfürst „von Mainz, oder das Reich es nicht zugeben „wollte, die französische Republik sie mit Ge„walt dazu zwingen könne ꝛc. Geschehen und un„terzeichnet zu Rastadt den 1. Dezember 1797 — 11. Fri„mär VI. — Buonaparte, Ludwig von Kobenzl, Graf „Baillet de la Tour, Graf Meerfeld."

Noch in der Nacht vom 1. Dezember reiste Buonaparte von Rastadt nach Paris.

Den 7. Dezember machte der kaiserliche Gesandte, Graf von Lehrbach, dem kurmainzischen Directorialgesandten von Albini, die offizielle Anzeige, daß sich die kaiserl. Truppen, in die kaiserlichen Erblande zurückziehen und nur das östreichische Reichskontingent auf der Grenze stehen bleiben würde. Dez. 7.

Die Festung Mainz und mit ihr das ganze linke Rheinufer war das Ziel, nach dem das französische Vollziehungsdirectorium trachtete. Die Franzosen konnten den Besitz der schönen Rheinprovinzen nicht vergessen, sie wußten wohl, daß der Besitz des linken Rheinufers und vorzüglich der von Mainz, sie zu Herren von Deutschland machte. Ohne den Besitz von Mainz, war jedes Vordringen auf der rechten Rheinseite ohne Operationsbasis. Dieser Besitz schmeichelte zugleich ihrer Eitelkeit, so wie sie dieser jetzt noch reizt. Ein Grund, ein Vorwand war leicht aufzufinden, der nämliche, der jetzt noch vorgespiegelt wird: der Rheinstrom sey Frankreichs natürliche Grenze. Würden die Franzosen diese Grenze ohne Vorliebe, ohne Eitelkeit betrachten, sie würden finden, daß sie die unnatürlichste von allen natürlichen Grenzen ist. Die Natur hat eine ganz andere Scheidelinie, als einen Strom zwischen den zwei großen Nationen gezogen. Sprache, Sitten, Lebens- und Denkart scheiden sie und werden sie in Ewigkeit von einander scheiden. In dieser Hinsicht bilden die Ardennen, die Vogesen und Juragebirge die wahren natürlichen Grenzen zwischen Frankreich und Deutschland.

Durch Buonaparts Siege in Italien war der Franzosen ewiges Streben, das linke Rheinufer zu bekommen, erreicht, und Deutschlands guter Kaiser in die traurige Noth versetzt, darin einzuwilligen. Hr. von Albini wen-

dete zu Rastadt alles an, um den Rückzug der kaiserl. Truppen zu verhüten. Allein er war einmal von der Macht des Schicksals und durch den Friedensschluß zu Campo-Formio beschlossen und eine Aenderung war unmöglich.

Die kaiserlichen Kriegsvölker zogen sich in der Nacht
Dez. 10. vom 9. auf den 10. Dezember, aus allen Linien des rechten und linken Rheinufers und der Festung Mainz, mit Geschütz und allen Feldrequisiten zurück. Mehrere in Mainz gestandene Reichskontingente wurden nach Franken und Baiern befehligt.

Am 10. Dezember hatte die erste Reichsdeputationssitzung zu Rastadt statt. Albini übergab Noten auf Noten, aber keine wurde berücksichtigt, keine konnte berücksichtigt werden, weil auf Italiens Boden das Schicksal von Mainz bestimmt worden war, und die Gewalt des Krieges sein Loos entschieden hatte. Die französischen Gesandten Treilhard und Bonnier erklärten ihm: „Mainz würde von französischen Truppen besetzt werden, und es könne von Beziehung der Winterquartiere keine Rede seyn, bevor sie „nicht diese Festung hätten.„

Zur Besitznahme von Mainz und zur Vollziehung des Friedensschlusses von Campo-Formio, war von dem französischen Directorium, durch einen Beschluß vom 9. Dezember — 19. Frimär — der General Hadry, welcher sich durch die Eroberung von Luxemburg bekannt gemacht
Dez. 16. hatte, beauftragt worden [1]). Er ging am 16. Dezember

1) In diesem Beschluß heißt es: „General Hadry est specialement chargé de diriger les Operations militaires à l'occupation de Mayence et à l'execution du traité de Campo-Formio.„

bei Oppenheim über den Rhein und besetzte alle Punkte um Mainz. Die Festung wurde enger eingeschlossen, als sie es je im Laufe des französischen Revolutionskriegs gewesen war.

Schon am 17. Dezember forderte Hadry, den kurfürstl. mainzischen General von Rüdt zur Uebergabe der Festung auf, obschon sich ihr zeitheriger Gouverneur, der kaiserl. General von Neu noch darin befand. Am 18. Dezember kam Hadry selbst in die Festung und hatte eine Unterredung mit den Generälen Neu und Rüdt. Den 20. Dezember erschien eine zweite Aufforderung zur Uebergabe und um dieser Kraft zu geben, schickte Hadry seinen Adjutanten Mortier an den Kurfürsten nach Aschaffenburg, mit einem Schreiben, worin das Ansinnen enthalten war, seinem in Mainz kommandirenden General von Rüdt den Befehl zugehen zu lassen, ihm die Thore der Festung zu öffnen, wenn er nicht sein ganzes Kurthum wolle feindlich behandelt sehen. Der Drang der Umstände war so groß, daß der Kurfürst antwortete: "Er werde seinem General ohne Ver-"zug den Befehl schicken, sogleich eine Kapitulation vorzu-"bereiten." Da auf diese Antwort nicht gleich die That erfolgte, so kam den 23. Dezember der Adjutant Mortier, mit einem zweiten Schreiben des Generals Hadry, bei dem Kurfürsten zu Aschaffenburg an, welches die Drohung enthielte, daß wenn nicht augenblicklich der Befehl des Kurfürsten an den General von Rüdt zur Uebergabe der Festung erfolge, den folgenden Tag die Kurlande feindlich würden überzogen werden; und schon standen 10 bis 12000 Mann feindliche Kriegsvölker bei Höchst bereit, in das obere Erzstift einzudringen. In Mainz waren nach Abzug der kaiserl. Garnison und der Wegbringung ihrer Ar-

Dez. 17.

Dez. 18.

Dez. 20

Artillerie nur noch 2700 Gewehre und fast gar kein brauchbares Festungsgeschütz mehr übrig geblieben. Die Festung war so zu sagen im hülf- und wehrlosen Zustande, ohne alle Vertheidigungsmittel und ihre Besatzung kaum hinreichend, sich gegen eine Ueberrumpelung zu schützen, die um so möglicher war, als der Feind vor den Thoren stand. Dem Kurfürsten blieb also nichts übrig, als einzuwilligen und seinem General von Rüdt den Befehl zur Uebergabe der Festung zuzuschicken, jedoch vorher darüber eine Militair- und eine Civil-Kapitulation abzuschließen. Die Vorschläge dazu wurden alsbald in Mainz entworfen und mit der ersten, die beiden mainzischen Obersten von Breidenbach und von Jaster, mit der letzteren aber, der kurfürstl. Freiherr Staatsrath von Dael und der Vizedom von Mainz, Freiherr von Bibra, in das französische Hauptquartier nach Wiesbaden abgesendet. Die Militair-Kapi-
Dez. 28. Dez. 29. tulation wurde am 28. und die Civilkonvention am 29. Dezember abgeschlossen und unterzeichnet. Beide sind in französischer Sprache verfaßt und sie folgen hier in einer deutschen Uebersetzung:

Erstere lautet:

„Uebereingekommene Artikel zwischen dem Bürger „Hadry, General en Chef der Armee vor Mainz und „den Herren Obersten Baron von Breidenbach und Jaster, „versehen mit Vollmachten des Herrn Barons von Rüdt, „Generallieutenant und Kommandant der Truppen Sr. „Hoheit des Kurfürsten von Mainz, bei Gelegenheit der „Besitznahme des Platzes von Mainz und des Forts Kastel, „durch die Truppen der fränkischen Republik."

Vorschläge des Barons von Rüdt.

Artikel I. „Die Mainzer- und Reichstruppen ver-

„lassen die Stadt, in der zu einer solchen Verlassung „gewöhnlich erforderlichen Zeit. Sie ziehen über die „Rheinbrücke durch das Fort Kastel und das Thor nach „Frankfurt mit allen Kriegsehren, ihrer Feldartillerie, „Waffen, Bagagewagen und Pferde, ohne daß hiebei ir„gend ein Hinderniß statt haben kann „

Antwort des Bürgers Hadry. „Die Truppen des „Kurfürsten von Mainz und die des Reichs in Gar„nison des Platzes, ziehen aus Mainz und dem Fort „Kastel den 10. Nivos — 30. Dezember 1797 — mit den „Kriegsehren, Waffen und Bagage, Feldstücken und Pul„verwagen. Sie gehen durch das Rheinthor über die Rhein„brücke und begeben sich über die Brücke von Kostheim „auf das linke Mainufer. Für den Transport der Wei„ber, Kinder und Gepäcke wird man alle Erleichterungen „und nöthige Zeit geben. Die Reichstruppen übergeben „gleich nach ihrem Abzug der östreichischen Garnison das „Wiesbaderthor von Kastel und das Gauthor zu Mainz „

Art. II. „Die Casernen und die wirklich von den „mainzer Truppen besetzten Hospitäler, mit allem dazu „gehörigem, an Waffen und Bagage, Wagen und Karren, „Equipirungs- und Approvisionirungsartikeln von Artille„rie und Munition, nebst Zubehörden aller Art, einbe„griffen alle Magazine des Reichs, alle Capitalien der „Wittwen und Waisen, das Festungsgeschütz, Zeughaus, „Geniedepots, Militairgebäude, bleiben zum besonderen „Gebrauch und freien Verfügung der ihnen vorgesetzten „Militairauthoritäten. Ihr bewegliches Eigenthum, wel„ches sie in den Casernen, Hospitälern und Wohnungen „lassen, bleibt zu ihrer Verfügung, bis sie es später fort-

„bringen, oder einen ihnen beliebigen Gebrauch davon „machen„

Antwort: „Alle Zeughäuser, Magazine von Lebens„mitteln oder Munition, Casernen oder andere Militairge„bäude und alles davon abhangende Geräthe, Niederlagen „von Plänen, Charten und Militairschriften müssen den „französischen Armeen, nach einem vorläufig durch die „Offiziere des Generalstabs, der Artillerie und des Genie „und der Kriegskommissäre, die man von beiden Seiten dazu „ernennt, gefertigtem Inventar, übergeben werden. In „diesem Inventar wird man die dem Kurfürsten gehörigen „Gegenstäude von denen des Reichs unterscheiden. Hin„sichtlich der den Weibern und Kindern gehörigen Capita„lien, soll an die französische Regierung berichtet werden „

Art. III. „Die Kranken können in den Garnisons„hospitälern so lange bleiben, als es ihr Zustand erheischt, „sie sollen forthin durch die, zu diesem Dienst bestimmten „mainzer Aerzte und Chirurgen besorgt werden. Nach „ihrer gänzlichen Genesung, werden sie den Truppen fol„gen, zu denen sie gehören.„

Antwort: „Zugestanden.„

Art. IV. „Diese Freiheit beziehet sich übrigens auf „alle Individuen, welche zum Mainzer- oder Reichsmili„tair gehören und wegen ihrer Gesundheit oder Geschäf„ten zurückbleiben, was ihnen nicht verweigert werden „kann; und wenn es der Fall erheischt, daß die zu jenem „Militair gehörigen Individuen nach ihrem Abzug, zur „Besorgung ihres beweglichen oder unbeweglichen Eigen„thums, zurückkommen, wird man ihnen Zeit und schick„liche Erleichterung gestatten.„

Antwort: „Zugestanden, indem sie sich den Militair-„reglements unterwerfen.„

Art. V. „Der Abzug der mainzer Truppen gehet „auf Kastel und Aschaffenburg oder die Gegend, wohin „man die Pässe mit Bezeichnung der zu nehmenden Route „ausfertigen wird. Das nämliche wird gegen die Reichs-„Truppen Statt haben, welche die Erlaubniß haben, „in ihre Heimath auf dem rechten Rheinufer zurückzu-„gehen, oder sich ohne Hinderniß mit den Reichs-Trup-„pen zu vereinigen, welche unter den Befehlen des com-„mandirenden Generals Barons von Staader stehen.„

Antwort: Zugestanden.

Art. VI. „Man wird den Mainzer- und Reichs-„Truppen Pferde und Wagen liefern, so viel sie zu „ihrem Abzug bedürfen, so wie die nöthigen Requisitionen, „um diese Hülfe auf ihrem Zuge zu erhalten; sie nehmen „aus ihren Magazinen Brod und Fourage für mehrere „Tage wegen der wahrscheinlichen Entblößung der zu „passirenden Cantone.„

Antwort: Zugestanden durch den vorhergehenden Artikel.

„Gefertigt in doppelter Ausfertigung im Hauptquar-„tier zu Wiesbaden den 8. Nivos, sechsten Jahres der „fränkischen Republik. — 28. Dezember 1797.„ —

Hadry, General en Chef der Armee von Mainz. Freiherr von Breidenbach. Von Jaster.

Die Vorschläge, welche dem General Hadry durch die mainzer Regierungsabgeordneten gemacht wurden, lauteten:

Art. I. „Von dem Augenblick an, wo die öster-„reichischen Truppen die Festung Mainz und Kastel wer-„den verlassen haben, wird die Mainzer Regierung nach

„dem ausdrücklichen Willen Sr. Churf. Gnaden bereit „seyn, die Truppen der fränkischen Republik einstweilen „und unbeschadet der Verfügungen des künftigen Reichs„friedens, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aufzuneh„men, daß die Mainzer- und Reichstruppen, welche jetzt „die Garnison ausmachen, gemeinschaftlich mit den fran„zösischen Truppen den Festungsdienst sowohl bei der „Bewachung der Thore, als des Innern der Stadt und „den davon abhängigen Werken, machen sollen.„

Antwort: „Der erste mit dem General von Rüdt, „als Commandant der Churf. Truppen, über den Einzug „der französischen Truppen in Mainz und Kastel über„eingekommene Artikel antworte diesem Vorschlag.„

Art. II. „Gleich nach der Unterzeichnung dieser „Uebereinkunft sollen die schicklichen Maßregeln wegen der „„Ordnung und der Ruhe bei dem Einzug der republica„nischen Truppen genommen werden. In dieser Absicht „werden zwei Officiere des beiderseitigen Generalstabs „ernannt werden, welche unter Mitwissen ihrer Chefs „die Maßregeln bereden und davon die doppelte Ausfer„tigung der Civil-Regierung von Mainz übergeben, welche „davon die Einwohner von Mainz in Kenntniß setzen „wird. Darauf können die zwei Hauptthore der Stadt „von der linken Rheinseite den fränkischen Truppen über„geben werden, die andern sollen geschlossen und von „mainzer Truppen besetzt bleiben, bis zum Augenblick, „wo sie werden abgelöst werden. Die Einquartierungen „der neuen Garnison, welche in der Zahl die der Mainzer „nicht übersteigen darf, sollen mit den städtischen Be„hörden angeordnet und auf die Art bestimmt werden, „daß von den Einwohnern nichts, als das gewöhnliche

„service verlangt werde, nämlich Holz, Licht, Stroh „und Salz.“

Antwort: „Die Einwohner von Mainz können dar„auf rechnen, daß die strengsten Ordres für die Erhal„tung der öffentlichen Ruhe werden gegeben werden; „was den Einzug der republikanischen Truppen in die „Stadt betreffe, so sey dieser schon durch den ersten „Artikel der Uebereinkunft mit dem Commandanten der „mainzer Truppen regulirt. Bis zur Zeit, wo die Mili„tärgebäude für die Garnison würden eingerichtet seyn, „würden sie bei den Einwohnern einquartirt werden.„

Art. III. „Was die in der Stadt Mainz ange„ordnete, politische, civil- und geistliche Regierung an„gehe, so sollen alle constituirte Autoritäten, die civil„und geistlichen Dicasterien, die Corps der Magistratur, „die ihnen untergeordneten Beamten und Agenten in den „Städten und Dörfern der beiden Rheinseiten, inbegrif„fen die Beamten der Finanzverwaltung, unter der Ge„walt des Churfürsten beibehalten bleiben, bis zu der „im ersten Artikel bezeichneten Epoche in ihrem jetzigen „Zustand und ununterbrochener Ausübung ihrer Verrich„tungen, dem Genuß ihrer Gehalte und Emolumenten „und soll von ihnen kein der gegenwärtigen Ordnung „widersprechender Eid begehrt werden können.„

Antwort: „Darüber soll der französischen Regierung „berichtet werden.„

Art. IV. „Alle Einwohner der Stadt und des „Bezirks von Mainz, sowohl geistliche als weltliche, „abwesende als gegenwärtige, welchen Namen sie auch „haben mögen, inbegriffen die im Dienste des Churfürsten „und des Churthums, inbegriffen ebenfalls alle Körper-

„schaften, ihre Glieder, ihre Untergebenen und Dienst„leute sollen in dem Besitz und Genuß ihrer Freiheiten, „ihrer Rechte und Dependentien auf die kräftigste Art „geschützt und erhalten werden.„

Antwort: „Achtung für Personen und Eigenthum „ist zugesichert. Wegen dem übrigen soll an die Regie„rung berichtet werden.„

Art. V. „Jedem, der die Stadt Mainz oder das „auf der linken Rheinseite gelegene mainzer Land ver„lassen will, um sich auf der andern Seite niederzulassen, „soll nicht allein Zeit haben, es zu überlegen, sondern „es soll ihnen auch frei und unbenommen seyn, ihr Grund„und Mobiliar-Eigenthum in Masse oder stückweiß zu ver„kaufen, darüber Zahlungstermine zu setzen, ihre Kapi„talien oder Hypotheken aufzukündigen und einzuziehen, „die Zahlungen durch die Justizbeamten zu befördern, den „Preis oder Betrag der verkauften Sachen oder Obli„gationen gleich mit sich zu nehmen, oder durch Bevoll„mächtigte sich schicken zu lassen, und zwar alles dieses „ohne Abzugsgelder oder andere Gebühren, ohne daß „man diese Bewohner zwingen könne, das zu empfan„gende Geld in Papier oder derartigem Gelde, ganz oder „zum Theil anzunehmen. Man werde ihnen dazu die „nöthigen Pässe ertheilen und keine Hinderung, die ihnen „deßfalls geschehen könne, zulassen.„

Antwort: „Es werde darüber an die Regierung „berichtet werden.„

Art. VI. „Man werde die Ausübung der katholischen „Religion in den Pfarreien, den Stiftskirchen und Klö„stern in ihrem jetzigen Zustand belassen. In dem näm-

„lichen sollen auch die andern Einrichtungen und from„men Institute bleiben.„

Antw.: „Die freie Ausübung des Gottesdienstes „werde gehandhabt werden. Mit Vorbehalt der Polizei„verfügungen.„

Art. VII. „Das bewegliche und unbewegliche Eigen„thum des Churfürsten und des Churthums, das der „geistlichen und weltlichen Körperschaften und Institute, „des Pfandhauses und anderer Einrichtungen, der Ar„chive und Niederlagen öffentlicher Acten, von welcher „Natur sie seyen, sollen ohne Störung unter den Hän„den der Personen gelassen werden, deren Aufsicht sie „anvertraut sind und wenn man für nöthig finde, sie „anderwärts hinzubringen, darin keine Hinderung oder „Aufenthalt zu machen.„

Antw.: „Es werde in der Civil- und Justizverwal„tung nichts geändert werden, bevor die Regierung dar„über anders verfüge.„

Art. VIII. „Bei dem Eintritt der französischen „Truppen soll niemand verantwortlich seyn, wegen sei„nen Urtheilen über Politik, die er vorher gehabt. Man „werde jeden Zank, Thätlichkeiten und selbst gehässige „Vorwürfe, die darauf Bezug haben, unterdrücken.„

Antw.: „Niemand werde über Meinungen, die er „geäußert, angegangen oder beunruhigt werden.„

Art. IX. „Niemand soll zum Kriegsdienst gezwun„gen werden, dessen freier Wille es nicht ist. Man „zwinge keinen Einwohner die Stadt zu verlassen oder „verweise ihn daraus, wenn es nicht wegen peinlichen „Vergehen geschehe, die von der Justiz oder andern com„petenten Behörden als zureichend erkannt worden. Man

„begehre von den Einwohnern, sowohl geistlichen als „weltlichen, die Corporationen mitbegriffen, keine Steuern, „Requisitionen oder andere Auflagen. Man lasse alle „und jeden unter dem Schutz und der Redlichkeit der „französischen Nation, in dem Genusse ihrer Freiheiten „und Privilegien, sowohl hinsichtlich ihrer Personen als „ihres Eigenthums. In keinem Falle nehme oder führe „man Geiseln weg.„

Antw.: „Die Antwort auf den vierten Artikel muß „die Bewohner beruhigen. Im übrigen werde an die „Regierung berichtet werden.„

Art. X. „Während der Epoche dieser provisorischen „Verwaltung soll niemand gezwungen seyn, eine Zahlung „in einer andern Münze anzunehmen, als die, so im „Land Cours hat. Kein Papiergeld, kein Kreditbrief soll „in dieser Epoche einen gezwungenen Cours haben.„

Antw.: „Die Republik besitzt kein Papier, welches „einen gezwungenen Geldcours hat.„

Art. XI. „Da sich die Truppen der fränkischen „Republik durch den provisorischen Besitz der Festung „Mainz in voller Sicherheit auf beiden Rheinseiten be„finden, so erwarte man mit Vertrauen, daß sie nicht „anstehen werden, das mainzer Land auf dem rechten „Rheinufer gänzlich zu verlassen, und den Bewohnern „dieses Ufers, wie denen des rechten die nämliche Scho„nung rücksichtlich der Steuern, Requisitionen und „andern Auflagen gestatten werden, welche man so eben „durch den Art. IX. für die der Stadt Mainz bedungen „habe.„

Antw.: „Das mainzer Land soll auf beiden Ufern „so geschont werden, wie es die Umstände erlauben.„

Art. XII. „Endlich erlaube man sich, zu Gunsten „des ganzen Reichs, welches noch unter der Geisel des „Krieges leide, die Vortheile des Waffenstillstandes und „gänzliche Aufhörung alles feindlichen Unternehmens an„zurufen, welches ausdrücklich durch die Präliminarien „zu Leoben bedungen worden. Besonders begehre man „zu Gunsten Sr. kurf. Gnaden von Mainz, die förm„liche Versicherung, daß nach dem offenbaren Beweis der „Nachgiebigkeit, den dieser Fürst der Republik und der „französischen Nation gegeben, er von diesem Augenblick „seine Person und sein Churthum als vollkommen con„solidirt betrachten könne, bis ein glücklicher definitiver „Frieden mit dem Reiche und seinen Gliedern alles wie„der werde dauerhaft hergestellt haben.„

Antw.: „Das Betragen Sr. Churf. Gnaden bei „diesen Umständen könne ihm die Gewißheit geben, daß „die Regierung eine große Rücksicht auf sein Begehren „haben werde.„

Art. XIII. „Die Bestimmungen der gegenwärtigen „Uebereinkunft sollen mit eben so viel Pünktlichkeit als „Redlichkeit in Vollzug gesetzt werden; bei dieser Gele„genheit wird die Stadt Mainz nicht verfehlen, ihr Zu„trauen zu beweisen, und die französische Regierung wird „es der Gerechtigkeit und dem Edelsinn der französischen „Nation gemäß finden, hinsichtlich der Bezahlung der „schon liquidirten Summen für den Betrag der Belage„rungsmünze vom Jahr 1793 und der Scheine für die „an das französische Militär während dieser Belagerung „geschehenen Lieferungen, den Vollzug der schon bestehen„den Uebereinkünfte zu verordnen.„

Antw.: „Der Obergeneral werde für den gänzlichen

„Vollzug der bewilligten Artikel sorgen. Wegen den „übrigen soll der Regierung berichtet werden.„

„In dem Hauptquartier zu Wiesbaden am 8. Ni„vos VI. Jahrs der Republik — 29. Dezember 1797 — „Der Obergeneral der Armee von Mainz Hadry. Frhr. „von Dael. Frhr. von Bibra.„

Die Franzosen besetzten noch am 29. Dezember das Gauthor nebst den kasteler Schanzen und zogen am fol-
Dez. 30. genden Tage in die Stadt ein. Ueber sämmtliches kurmainzisches Artilleriegut, welches sich auf den Werken, in dem Zeughause und den verschiedenen Magazinen vorfand, wurde von dem kurfürstlichen Artilleriehauptmann und Zeugwart Scherer ein detaillirtes Inventar gefertigt. Man brachte fünf Wochen damit zu und als es den Franzosen vorgelegt wurde, verweigerten diese die Unterschrift, weil es wenigstens acht Wochen Zeit zur Revision bedürfe und dem Kriegsminister nach Paris überschickt werden müsse; doch stellte der Brigadechef und Generalartillerie-Director der Armee am 20. Pluviose VI. — 8. Febr. 1798 — eine Bescheinigung aus, daß der kurf. Hauptmann Scherer bei der Fertigung des Inventars des in der Festung vorräthigen und mit derselben übergebenen Artilleriegutes gegenwärtig gewesen, dasselbe genau mit dem ganzen Vorrath übereinstimme und damit am 11. Nivos — 31. Dezbr. 1797 — angefangen und am 19. Pluviose — 7. Febr. 1798 — geendigt habe [1]). Eine von mir vidimirte Abschrift dieses

1) Im Original lautet es:

Armée
de Mayence Egalité — Liberté.
Artillerie.

Inventars habe ich vor etlichen Monaten der hiesigen kaiserl. Artilleriedirection der Festung auf ihr Ersuchen mitgetheilt. Die Abschätzung sämmtlicher Artikel beträgt eine Summe von einer Million, fünfmal hundert ein und siebenzig tausend vierhundert sechs und neunzig Gulden fünf und dreißig Kreuzer. Ein anderes Inventar, wurde von dem kurf. Artillerie-Oberlieutenant Seibel, über das in der Festung befindliche Reichsartillerie-Gut, vor seiner Ueberlieferung an die Franzosen gefertigt. Es liegt vor mir und beweißt, daß auch dieses beträchtlich war. Doch wurde der Theil davon, welchen Frankfurt und Nürnberg hierher geliehen hatte, auf Befehl des k. k. Generalkommandos dahin abgegeben und der von Frankfurt durch dessen Artillerielieutenant Weinmann in Empfang genommen.

So fiel die Festung Mainz, Deutschlands stärkste

Mayence le 20 pluviose de l'an 6me de la Republique française une et indivisible. Le Chef de Brigade, Directeur General de l'artillerie de l'armée et de celle de Mayence, certifie à tous ceux, qu'il appartiendra, que Mons. Scherer, Capitaine d'artillerie au Service de l'Electeur de Mayence et cydevant Garde de celle existante en cette place et appartement à ce Prince a été present à l'inventaire des bouches de feu, munition et attirails d'artillerie appartenant à Mayence et laissés dans cette place, que tout a été trouvé dans le plus grand ordre et que l'inventaire dont Mons. Scherer etoit porteur s'est trouvé absolument conforme aux articles reconnus par moi être existante; que l'inventaire fait en ma presence a commencé le 11 Nivose dr. et a été clos et arrêté le 19 du courant. Depotre.

Wehr, ohne Schwertstreich wieder an Frankreich, während der Dauer eines Waffenstillstandes und machte davon während 16 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen, einen integrirenden Theil. Die Festung Mainz war eine Reichsgrenzfestung [1]), die, obschon sie im kurrheinischen Kreise gelegen war, dennoch von dem oberrheinischen Kreise als die ihrige betrachtet wurde, weßwegen auch beide Kreise dieselbe im Nothfalle zu beschützen verbunden waren. Deutschlands Gemeingeist, in seinen Kräften gelähmt, war zu ohnmächtig, einem furchtbar empor gehobenen Kolosse zu widerstehen. Buonaparts Siege in Italien entschieden das über unser Mainz und das ganze linke Rheinufer verhängte Schicksal, sie zwangen Deutschlands Kaiser, sich dem Willen von Frankreichs Machthaber augenblicklich zu fügen und die schönste Perle aus seiner Krone ihnen zu überlassen.

Die Uebergabe der Stadt und Festung Mainz an Frankreich und die langjährige Verbindung mit demselben, schuf eine neue Zeitperiode in ihrer Geschichte, sie griff in alle ihre politische und bürgerliche Verhältnisse, von den größten bis in die kleinsten ein und muß von dem vaterländischen Geschichtsforscher als eine gänzliche Umdrehung ihrer seitherigen staats- und civilrechtlichen Pole angesehen werden.

J. 1798. Jan. 17. Den 27. Januar 1798 wurde die erste Note der Reichsdeputation auf die französischen Friedenspropositionen zu Rastadt übergeben, worin gesagt wird: „Man „habe nicht vermuthen können, daß dem klaren Inhalt

1) Fabri. Staatskanzlei. XXV. 573. Moser kurmainzisches Staatsrecht. 83.

„der bestandenen Verträge zuwider die französische Regie-
„rung ihre Forderungen an das deutsche Reich nicht nur
„auf alles dasjenige, was sie auf dem linken Rheinufer
„vor dem Frieden von Campo-Formio erobert, sondern
„sogar auch auf jene Lande, deren sie sich erst während
„des Waffenstillstandes und während der Friedensunter-
„handlungen selbst plötzlich bemächtigt habe, sonderlich
„aber auf die eigentlich nicht eroberte Grenz-
„festung Mainz erstrecken würde. —„ Darauf
wurde angetragen: 2. „Daß nunmehr die französischen
„Truppen sich vom rechten Rheinufer ab, auf dem lin-
„ken aber hinter die vertragsmäßige Waffenstillstandsli-
„nie zurückziehen mögten.„ Die Antwort der französischen
Gesandtschaft kam schon am folgenden Tage, den 28. Jan. 28.
Januar und ging in ihrem Hauptinhalt dahin: „die Sicher-
„heit der französischen Republik, die Ruhe des Reichs
„fordere den Besitz des linken Rheinufers und den Rhein
„als Grenze.„ In einer weitern Note, welche die fran-
zösische Gesandtschaft an die Reichsdeputation am 3. Mai
— 14. Floreal VI. — abgab, heißt es: „Man erwähne nicht
„der Festung Kastel, noch dessen, was dazu gehört; die-
„ser Punkt könne nur als ein Theil der Festungswerke
„von Mainz angesehen und folglich nicht von diesen ge-
„trennt werden.„ Den 14. Mai — 25. Floreal — ant- Mai. 14.
wortete die Reichsdeputation: „Die französische Gesandt-
„schaft werde gewiß von selbst ermessen, wie sehr die For-
„derung ihrer neuesten Note, daß die Forts Kehl und
„Kastel, welches letztere ohnehin nie ein Zugehör von
„Mainz gewesen, an die Republik überlassen und die Fe-
„stung Ehrenbreitstein geschleift werde, für die Reichsde-
„putation nunmehr habe erschütternd seyn müssen. Frank-

„reichs linkes Rheinufer sey durch die wichtigsten Festun-
„gen geschützt. Deutschlands Ruhe und Sicherheit hinge-
„gegen schwebe in steter Gefahr. Die festen Punkte auf
„dem rechten Rheinufer würden ihm einen stets zum An-
„griff gerüsteten Nachbar befürchten lassen, seine militä-
„rische Selbstständigkeit zerstören und seiner Unabhängig-
„keit ewige Fesseln anlegen„ Die französischen Bevoll-
Juli. 19. mächtigten antworteten durch eine Note vom 19. Juli
— 1. Thermidor. — „So wie es bereits in der Note
„vom 14. Floreal bemerkt worden sey, könne Kastel, das
„sogenannte Fort Mars und der dazu gehörige Grund
„und Boden nicht von Mainz getrennt werden, wovon
„sie immer als ein Theil angesehen worden, und welchem
„sie ohne Unterlaß gefährlich seyn würden, wenn sie
„nicht in den nämlichen Händen blieben.„ Dagegen er-
wiederten die kaiserlichen Plenipotentiarien mittels einer
Aug. 17. Note vom 17. August: „Die Reichsdeputation habe
„beschlossen, um alles zu erschöpfen, was nur immer
„in ihren aufhabenden schönen Pflichten und mit ihrem
„Verlangen, dem deutschen Reiche die nothwendigen
„Folgen des Friedens bald möglichst zu verschaffen,
„ungeachtet der empfindlichen Opfer, auch noch den An-
„trag der französischen Republik: daß die Festung von
„Ehrenbreitstein nach dem Frieden geschleift würde, je-
„doch unter der Bedingniß nachzugeben, daß dagegen
„auch das französische Gouvernement, alle festen Punkte
„auf der rechten Rheinseite und diesseits des Thalwegs,
„als Kehl, Kastel, die Marsschanze und die Petersaue,
„sämmtlich ebenfalls demolirt, dem Reich wieder einräu-
„men und auf alle Ansprüche und Forderungen, an diese
„und andere festen Punkte des Thalwegs, förmlich ver-

„zichte.„ Dieſelben kaiſerlichen Plenipotentiarien ſagen in einer weitern Note vom 11. September: „Sie woll- Sept. 11.
„ten nachgeben, daß auch die Petersinſel, obſchon über „dem Thalweg gelegen, noch an Frankreich überlaſſen „werde, dagegen aber Kehl, Kaſtel, die Marsſchanz reſti„tuirt, und auf allen andern Beſitz auf dem rechten Rhein„ufer verzichtet werde.„ Die franzöſiſchen Bevollmächtigten antworteten endlich in einer Note vom 12. Vendemiair VII. — 3. October. — „Man ſey nun überein- Oct. 3.
„gekommen, daß die Feſtungswerke zu Kehl und Kaſtel „geſchleift werden und dem deutſchen Reich „bleiben ſollten, das Reich würde ſich übrigens verbin„den, keine Feſtung oder befeſtigtes Lager in der Weite „von ſechs Kilometer oder 3000 Klaftern von dem rech„ten Rheinufer aufzurichten.„

Da gleich darauf der Krieg wieder ausbrach, ſo waren die raſtadter Noten und der ganze Kongreß ohne Reſultat, die Franzoſen blieben im Beſitze von Kaſtel und den dazu gehörigen feſten Werken, an eine Schleifung derſelben wurde nicht mehr gedacht. Während dem ganzen Jahr 1798 hatten ſie an Verbeſſerungen bei Kaſtel oder Mainz, vielleicht wegen den raſtadter Unterhandlungen, vielleicht auch wegen Mängel an Fonds, nicht gedacht.

Von dem 22. September 1798 bis dahin 1799 oder 1798. 1799.
dem Jahr VII. der Republik, wurden 192000 Franken zur Verwendung an die Feſtungswerke von Mainz und Kaſtel angewieſen und damit die Vorwerke verpaliſadirt. Vorzüglich geſchah dieſes bei den Forts Karl, Welſch, Eliſabeth, Philippi, Hauptſtein, der zahlbacher Redoute, dem kaſteler Hauptwall, dem dortigen bedeckten Weg und dem Fort Mars. Alle alte Schanzen, nament-

lich Karl und Hauptſtein wurden ober und unter der Erde ausgebeſſert. Zu den Arbeiten wurden Landleute requirirt, welche nur Mundportionen erhielten und das übrige von den Gemeinden hinzu gelegt wurde.

J. 1800. Mai 24. Den 24. Mai 1800 — 4. Prairial VIII. — ſtarb hier der franzöſiſche General Franz Ludewig Wimpfen, ein allgemein geachteter Mann. Das Begräbniß aus ſeinem Sterbhaus in der Gräbergaſſe, nach dem Kirchhof von St. Peter, war ſehr feierlich. Dort liegt er zu den Füßen der k. k. öſtreichiſchen Generäle Schmerzing und Wolkenſtein [1]).

J. 1801. Febr. 9. Durch den Frieden von Lüneville vom 9. Februar 1801 [2]), genehmigt durch den Reichsſchluß vom 10. März 1801 [3]), wurde der Thalweg des Rheins, das heißt die Fahrbahn der zu Thal oder abwärts fahrenden Schiffer, die Grenze von Frankreich und die Raſſirung der feſten Plätze Kaſtel und Ehrenbreitſtein, wechſelſeitig bedungen. Die hier einſchlägige Stelle lautet: „Art. 4. Se. Maje„ſtät der Kaiſer und König willigt, ſowohl in ſeinem, als

---

1) Zur Seite ſeines Grabes iſt wider die Kirchhofsmauer ein piramidenförmiger 4 Schuh hoher und 2 Schuh breiter Stein befeſtigt, worauf folgende Inſchrift eingehauen iſt: Ci git François Louis Borneburg Wimpfen, né le 13 avril 1732, entré au Service en 1743, passé par tous les grades jusqu' à celui de Général de Division, mort le 24. May v. s. et le 4. Prærial an 8 de la république française. Comptant 57 ans de service, 13 Campagnes et un grand nombre d'exploits.

2) In Martens Rec. de princ. traités. VII. 538 und Reus Staatskanzlei 1801. I. 164.

3) Martens supp. au receuil. II. 296. Reus. a. a. O. 218.

„im Namen des deutschen Reiches, ein, daß die franzö-
„sische Republik mit allen Souverainitäts- und Eigen-
„thumsrechten die auf dem linken Rheinufer gelegenen
„Länder und Domänen, die ehemals Theile des deutschen
„Reiches ausmachten, künftig besitze, so zwar, daß in
„Gefolge dessen, was ausdrücklich auf dem Kongreß zu
„Rastadt durch die Reichsdeputation war zugestanden und
„von dem Kaiser genehmigt worden, der Thalweg des
„Rheins, die Grenze zwischen der französischen Republik
„und dem deutschen Reich seyn wird, nämlich von dem
„Ort, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis
„wo er in das batavische Gebiet eintritt. In Gefolge
„dessen verzichtet die französische Republik
„förmlich auf allen Besitz auf dem rechten Rhein-
„ufer und willigt ein, jedem, dem es zukomme, die Plätze
„Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, das Fort
„von Kastel und die übrigen Festungswerke
„auf dem rechten Ufer gegen Mainz über, das
„Fort von Kehl und Altbreisach unter der ausdrücklichen
„Bedingung auszuliefern, daß diese Plätze und Festungen
„in dem Zustand gelassen werden, in welchem sie sich bei
„der Räumung befinden. — So geschehen und unter-
„zeichnet zu Lüneville am 20. Pluvios IX. — 9. Fe-
„bruar 1801 — Joseph Graf von Kobenzl, Joseph Buo-
„naparte.„

Die Festungswerke von Kastel und des Forts Mars wurden nun in Eile geschleift; die förmliche Abtretung geschah aber erst nach dem regensburger Reichsrezeß vom 25. Februar 1803, wodurch die Austheilung und endliche Bestimmung der Entschädigung geschahe. Im §. 12 desselben heißt es: „Dem Fürsten von Nassau-Usingen ist

J. 1803. Febr. 25.

„zugetheilt für das Fürstenthum Saarbrücken die main„zer Aemter Königstein und Kastel.„

Während diese Veränderungen auf der rechten Rheinseite mit Kastel und seinen Nebenwerken vorgingen, wurde ohne Unterbrechung an der Verbesserung der Werke von Mainz fortgearbeitet.

März 17. Den 17. März starb hier der verdiente General Chalbos, der sich lange vor der französischen Revolution vom gemeinen Gensd'armen zum Kavallerie-Kapitain emporgeschwungen hatte. Sein Leichenzug war feierlich und ging vom probstischen Hause auf dem Flachsmarkt nach dem St. Peterskirchhof [1]).

Um die Glacien der zweiten und dritten Umfangslinie der Festung Mainz zu erweitern, und überhaupt um das Militär-Terrain rings um die Festung zu vergrößern, wurden 194 große und kleine Feldgüter, welche den Gemeinden von Mainz, Zahlbach, Brezenheim, verschiedenen öffentlichen Instituten und Privatleuten eigenthüm-

---

1) Ein an die innere Kirchhofsmauer neben seinem Grabe befestigter Denkstein enthält auf einer Marmorplatte folgende Inschrift:

Au Général Chalbos
Né à Corviers Dep. de la Lozère le 27 Août. 1734.
Soldat le 1ier Avril 1759.
Capitaine de Cavallerie pour prix de sa valeur en 1759.
Général sous la république
Commandant en chef des armées, gagné onze batailles
A appaisé les factions dans les départements
A obtenu l'estime et le regret des habitans à Mayence
Mort le 26 Ventose XI, 1803.
La piété filiale lui a consacré ce Monument.

lich angehörten und zu 97603 Franken, 17 Centimen abgeschätzt waren, genommen. Niemand wurde aber aus dem Besitze und der Benutzung seines Eigenthums gesetzt, bis am 5. Komplementartag des Jahres XI, — dem 22. Septmbr. 1803 — von Paris der Beschluß angekommen war, daß alle diese Güter durch anderes Nationaleigenthum ausgetauscht und so die verlierenden Eigenthümer entschädigt würden. Die Abschätzungen der Güter erfolgten durch die von den Betheiligten ernannten, förmlich beeidigten Experten. Ein allgemeiner Plan oder topographische Karte, wurde von dem Departementsarchitekten gefertigt und das Ganze, von dem Präfekten durch einen Beschluß vom 5. Juni 1806 genehmigt. Die wohlthätigen Gesinnungen, welche dieser Beamte bei jeder Gelegenheit gegen seine Administrirten bewiesen hat, machten diese Entschädigungen so gut ausfallen, daß jeder beinahe auf doppelten Ersatz des Verlornen rechnen konnte.

Auch die städtischen Wiesen des mainzer Gartenfeldes, der sogenannte Bruch, oder die städtische Viehweide, die Blutwiese und der Metzgerbruch, welche zusammen an 200 Morgen Feld ausmachen und bis an die sogenannte steinerne Brücke reichen, wurden für Militairterrain erklärt und die Stadt dafür, durch andere Domainengüter in ihrer Nähe entschädigt.

Nachdem Napoleon am 18. Mai 1804, das fran- J. 1804. Mai. 18.
zösische Staatsruder als Kaiser übernahm und große Pläne gegen Deutschland im Kopfe hatte, sollte ihm Mainz bei jedem Uebergang über den Rhein als Hauptwaffenplatz dienen; er mußte also Kastel wieder besitzen und befestigen. In den letzten Tagen des Septembers Sept. 1804 kam er zum erstenmal nach Mainz. Nichts ent-

ging damals seiner Aufmerksamkeit, alles nahm er selbst in Augenschein, sein militärischer Blick ließ ihn die Wichtigkeit, die Stärke der Festung in allen ihren Punkten übersehen, er fand vorzüglich in ihr den Schlüssel, wodurch er sich den Eingang in Deutschland und den ganzen Norden von Europa öffnen könne. In dem Winter war nichts mehr anzufangen, allein für das folgende Jahr 1805 wurde die abermalige Befestigung von Kastel beschlossen.

Obschon man sich während dem Kongreß von Rastadt, zehn Monate um den Besitz von Kastel gestritten und die franzöſ. Bevollmächtigten erst am 3. Oct. 1798, in dessen Abtretung unter der Bedingniß gewilligt, daß die Festungswerke geschleift werden und dem deutschen Reiche bleiben sollten, obschon im lüneviller Frieden der Thalweg des Rheins als Grenze der franzöſ. Republik und des Ueberrheins oder Deutschlands festgesetzt und Frankreich namentlich auf den Besitz von Kastel förmlich verzichtet hatte, obwohl Kastel und Kostheim mit seinen Gemarkungen durch den regensburger Reichsrezeß an Nassau-Usingen abgetreten gewesen, obschon man selbst mit Nassau wegen einer neuen Abtretung noch nicht übereingekommen und bei dieser nicht allein Nassau, nicht allein ganz Deutschland, sondern auch die nördlichen Staaten Europas interessirt waren, so wurde dennoch alles dieses nicht berücksichtigt, sondern schon am 18. September 1805 mit der Wiederanlegung der Festung Kastel nach den alten Tracen angefangen und den ganzen Winter, nebst dem folgenden Jahre daran gearbeitet. Zuerst wurde das Korps de Place, das Reduit mit dem Brückenkopf mit Erde aufgeworfen und mit trockner Mauer bekleidet. Die Parabets, Böschun-

J. 1805. Sept. 18.

gen, Banquets und Rampen beinahe ganz, der gedeckte Weg und die Glacis fast zur Hälfte im Laufe des Jahrs 1806 angeschüttet. Die Ravelins wurden weiter auswärts gerückt, waren aber nur noch rohe Erdmassen.

Erst am 12. März 1806 kamen der herzoglich nas- J. 1806 März. 12.
sauische Minister von Marschall und der französische Staatsrath Jollivet in Mainz zusammen und schlossen folgenden Abtretungsvertrag über Kastel und Kostheim ꝛc. ab. „Da „Se. Majestät Napoleon I. Kaiser der Franzosen, König „von Italien einer und Sr. Durchlaucht Friedrich August, „Fürst von Nassau-Usingen, mit Einwilligung Sr. Durch„laucht des Fürsten von Nassau-Weilburg anderer Seits „beschlossen haben, einen Vertrag über Gegenstände ab„zuschließen, welche die Sicherheit der beiderseitigen „Staaten betreffen, so haben sie zu ihrem Bevollmächtig„ten ernannt und zwar Se. Maj. der Kaiser den Staats„rath Jollivet ꝛc. und die Fürsten von Nassau den Staats„minister Marschall von Bieberstein ꝛc. Nach mitgetheil„ten Vollmachten sind beide Theile über folgende Punkte „übereingekommen.

„Art. I. Der Fürst von Nassau-Usingen tritt mit „Einwilligung des Fürsten von Nassau-Weilburg an Se. „Maj. den Kaiser und seine Nachfolger in der Krone von „Frankreich ab: 1) die volle Souverainität über die Ge„meinden Kastel und Kostheim sammt ihren Gemarkungen, „so wie die ganze St. Petersinsel im Rhein auf der „rechten Seite des Thalwegs, indem die französische Re„gierung die Vereinigung derselben mit der Festung Mainz „zu derselben besserer Vertheidigung für nöthig erachtet „hat ꝛc. Art. II. Wenn besagte Gemarkungen nicht hin-

„reichend seyn sollten zu einem Umkreise von 2000 Me„ters, gerechnet vom Kamme der bedeckten Wege vor „den Halbmonden des Hauptwalles vor Kastel, so wird „von den angrenzenden Markungen noch das hiezu erfor„derliche abgetreten. „Art. III. Die Zeit der Besitz„nahme wird von Sr. kaiserl. Majestät bestimmt wer„den. — In Rücksicht dieser eingewilligten Abtretun„gen garantiren Se. kaiserliche Maj. für sich und ihre „Nachkommen der Linie Nassau-Saarbrücken die Intregri„tät aller ihrer Besitzungen in Deutschland, so wie sie jetzt „den Fürsten dieser Linie zustehen.“ — Dieser Traktat „wurde am 12. März von den Bevollmächtigten unter„zeichnet, am 24. März vom Kaiser, am 26. April vom Fürsten von Usingen, am 27. April vom Fürsten von Weilburg ratifizirt und am 13. October 1806 vollzogen. Da Frankreich außer dem Versprechen der Garantie der saarbrückischen Lande nichts gegeben hatte, so soll ins Geheim eine jährliche Rente aus der außerordentlichen kaiserl. Domäne verwilligt worden seyn, die aber nicht bezahlt worden zu seyn scheint, indem der nassauische Bevollmächtigte bei dem wiener Kongreß am 25. October 1814 erklärte: „Nassau sey durch die Uebermacht des damaligen „Machthabers Frankreichs zu Anfange des Jahrs 1806 „ohne allen Ersaz gezwungen worden, Kastel und Kost„heim, sowie die Rheininseln an Frankreich zu über„lassen.„

Der Wille Napoleons veranlaßte bald darauf ein eignes organisches Senatus-Consult über die Vereinigung von Kastel, Kehl, Wesel und Vliesingen mit dem französischen Reiche; darin heißt es Artikel I. „Die Städte „Kastel, Kehl, Wesel und Vliesingen sind mit dem fran-

„zösischen Reiche vereinigt.„ In dem Senat entwickelte der Minister Lacue die Beweggründe in einem übermüthigen Tone. Unter andern sagte er: „Wäre die außer„ordentliche Mäßigung Sr. Maj. des Kaisers nicht be„reits bei so vielen Gelegenheiten den Augen Europens „im hellsten Licht erschienen, so würde man sich wundern „müssen, daß ein Fürst, dessen Adler alle Länder vom „adriatischen Meere bis zum Niemen hin mit Siegen „bedeckte, feierlich den franz. Senat zusammenberuft, um „ihr nichts als die Zurückbehaltung von vier Punkten „vorzuschlagen, die bei der Unermeßlichkeit seiner Ero„berungen fast eines jeden Auge entschwinden dürften. „Man könnte fragen, warum er, nachdem er die Staa„ten seiner Verbündeten so großmüthig vergrößerte, nicht „auch darauf denkt, die Grenzen seines eigenen Reiches „zu erweitern, denn das heißt doch in der That sie nicht „erweitern, daß er sich darauf beschränkt — Kastel, das „nothwendig zum Befestigungssystem von Mainz gerechnet „werden muß, damit zu vereinigen. — Sein Genie hat „Frankreich groß genug gemacht, seine Vorsicht will ihm „nun eine dauerhafte Existenz garantiren und dem von ihm „geschaffenen Rheinbunde einen schnellen und mächtigen „Beistand versichern, im Falle derselbe jemals durch „einen fremden Angriff bedroht werde.„

Napoleon hatte noch beschlossen, den Main um Kastel herumzuleiten. Der hinter der Bleiaue fließende Rheinarm sollte oberhalb der Mainspitze in das verlassene Mainbett geleitet werden, Kastel mit seinen Festungswerken als Insel gebildet und über den so abgeleiteten Main eine Brücke erbaut werden [1]). Die Bleiaue

1) Mainzer Zeitung vom 7. Sept. 1806.

und die Mainſpitze ſind zwei vom Rhein gebildete Inſeln. Der Rhein ſollte nun hinter dieſen beiden Inſeln herum in den Main und dieſer hinter der Marsſchanze um Kaſtel geleitet werden. Jene Auen wären dann befeſtigt worden und die Feſtung Mainz hätte dadurch eine Deckung gegen jedes Bombardement von der rechten und linken Mainſeite erhalten. Das Projekt kam aber wegen der vielen damit verbundenen Schwierigkeiten nicht zur Ausführung.

Während den Jahren 1805 und 1806 wurden an den Feſtungswerken von Mainz auf der linken Rheinſeite wegen Mangel der Fonds nur Reparaturen an den Brücken, Magazinen und Barrieren vorgenommen.

Den 17. März 1806 befreite Napoleon durch ein kaiſerl. Dekret die Bewohner von Mainz und der umliegenden Orte, deren Häuſer durch den Krieg zerſtört worden, während zehn Jahren von aller Grundſteuer ihrer neuerbauten Häuſer. Bei ſeiner zweiten Ankunft in Mainz, am J. 1806. Oct. 8. 8. October 1806, wurden auf ſeinen Befehl die Arbeiten um Kaſtel und Mainz mit neuer Thätigkeit fortgeſetzt. J. 1807. April. Bis zu Ende des Monats April 1807 waren drei Lünetten auf der Ingelheimeraue, eine auf der Petersaue am Kopf, ein Zangenwerk in ihrer Mitte und eine Kommunikation zwiſchen beiden Auen erbauet. Neu angelegt wurde die Rheinſchanze, die Befeſtigung der Mainſpitze und die Mittelredoute in der Inundationsſchanze bei der ſteinernen Brücke, zum Schutz der im Nothfalle zu bewirkenden Ueberſchwemmung der ganzen Frontſpitze der Stadt Mainz. Die Umgebung dieſer letzten Schanze iſt die tiefliegendſte der Stadt, ſie erſtreckt ſich bis zum Fuße des Hartenbergs und iſt mit vielen

Gräben durchschnitten. Da diese wichtige Schanze durch die Unterwasserſetzung ihrer ganzen Umgebung, von allen Seiten gesichert und in ihrer Kehle geschlossen ist, auch durch das Geschütz des Hartenbergs bestrichen werden kann, so deckt sie nicht allein die Ebene von Mombach und die Verschanzungen der Ingelheimeraue, sondern sie wird auch, von braven Truppen vertheidigt, jedem feindlichen Angriff widerstehen. Die Ueberschwemmung wird durch das Wasser des Gonsbaches, welcher die gonsenheimer Mühlen und die beiden des Hartenbergs treibt, und durch die starke Quelle am Hartenberg, welche für sich schon einen Bach bildet, bewirkt. Bach und Quelle laufen in einzelnen Gräben, in ihrer Richtung nach dem Rhein, in die Gräben der Inundationsschanze. Wird nun der Ausfluß dieser Gräben vor der Kehle der Schanze an der Seite des Rheins geschlossen, so ist die Ueberschwemmung vorhanden. Ferner wurden zur nämlichen Zeit die auf Rost stehende Gorgemauer des Reduits oder Brückenkopfs bei Kastel, die Traverse auf dem Korps de place und die vier Lünetten so hergestellt, daß sie Artillerie empfangen konnten. Bei den Lünetten 10 und 12 wurden wegen dem schlechten, sandigen Boden das Talüt mit trockner Mauer verkleidet. Vom April 1807 bis zum Juni 1808 wurde nichts neues gearbeitet, weil es wieder an Fonds mangelte.

Auf einen Befehl des Kaisers vom 3. Juni 1808, wurden die Arbeiten an der Festung zu Kastel wieder fortgesetzt und damit bis zu Ende des Jahrs ununterbrochen fortgefahren. Bis dahin waren die Facen und die Flanken der Lünetten 9, die der von 10 und 11 zum Theil, die Fronten 4, 5 und 6, das Fort Mon- J. 1808. Juni. 3.

tebello und seine Kommunication mit Kastel in Erdmassen
J. 1809. angelegt. Bis Ende 1809 war alles fundirt und das sämmtliche Mauerwerk der Lünetten bis zum Gesimse, die Gorgemauer bis auf die Höhe der Flanken aufgeführt; ebenso bei der Lünette 11, 10 und 9; nur hatte man bei letzterer die Brustwehr nicht darauf, sondern zurückgesetzt, weil sich an dem Mauerwerk Weichungen zeigten und durch die aufgesetzte Brustwehr, wohl der Einsturz zu befürchten war. Das Glacis bei diesen Lünetten, war bei Lünette 9 am meisten fertig, bei den übrigen fehlte noch viel Erde, bei Montebello war das Glacis theilweis und die Kommunication nach Kastel beinahe ganz fertig; der Graben des Reduits war angefangen, das Parabet, die Plattformen, Rampen, ein hölzernes Pulvermagazin in der Mittelbastion, eine Wachtstube und zwei Baracken zum Gebrauch der Artillerie ebenfalls beinahe ganz beendigt.

An den Festungswerken von Mainz wurden in diesem Jahre nur Reparaturen vorgenommen.

J. 1810. Im Laufe des Jahres 1810 wurde zu Kastel an der Beendigung der Fronten 4, 5 und 5—6, der Vertiefung ihrer Graben, der Fortsetzung der Arbeiten an den Lünetten 9, 10, 11 und 12, dem Fort Montebello und an dem doppelten Wege um Kastel und dem Fort Montebello gearbeitet. Die Glacis wurden verpalisadirt. Zugleich wurden in diesem Jahre die Kontrescarpenmauer der Fronten 4, 5 und 5—6 angefangen, das Glacis fortgesetzt und die viereckige Redoute 29 auf der Petersinsel erbauet.

Die Eigenthümer der zu den Festungswerken von

Kastel und Kostheim in den Jahren 1805, 1806 und 1807 genommenen Grundstücke waren noch nicht entschädigt, die Arbeiten dazu waren jedoch vorbereitet; die Aufnahme des Architekts des Departements und die Abschätzungen der Experten waren geschehen. Den 20. Februar 1810 wurde das darüber geführte Protokoll, dem alle Abschätzungen beilagen, geschlossen und am 13. November nämlichen Jahres erfolgte schon das kaiserliche Dekret, welches den Präfecten authorisirte, die Eigenthümer oder ihre Rechtsinhaber, in den Besitz der ihnen als Entschädigung angewiesenen Nationalgüter zu setzen. Die Entschädigungsanweisungen erfolgten durch das Arrete des Präfecten vom 24. Jänner 1811 und fielen auch hier wieder für alle Betheiligte äußerst vortheilhaft aus.

J. 1811. Während dem Jahr 1811 wurden die Arbeiten zu Kastel fortgesetzt und an der rechten Flanke und der linken Face der Bastion 5 gearbeitet, um dem fernern Ausweichen und Verschieben der Mauern durch Strebemauern, die auf ein eingerammeltes Pfahlwerk gesetzt wurden, vorzubeugen. Die ersten Brustwehren an den Fronten 4, 5 und 5 — 6 wurden weiter zurückgesetzt. Die Kontrescarpenmauer an diesen Fronten, die rechte Fronte am Fort Montebello und die Redoute auf der Petersaue wurden beendigt. Vom 17. Mai bis 1. Juli zeigten sich wieder Risse fast an allen neu aufgeführten Mauern, was bei dem tiefen Sand der Umgegend von Kastel und der Eile, womit die meisten Werke aufgeführt wurden, vorauszusehen war. Im Jahr 1812 wurde der Thurm und die Gorgemauer, oder Kehlmauer vom Montebello erbauet, die anderen noch nicht beendigten Arbeiten fortgesetzt und zum Theil vollendet.

Mai 17. Juli 1.

J. 1812.

April. 20. Am 20. April 1812 war Napoleon wieder in Mainz. Als er damals in Begleitung von mehreren Generälen die Festungswerke rings um die Stadt umritt, rief er in seinem Erstaunen über ihre Größe und Bedeutenheit die Worte aus: Ces sont les grands boulevards de la France. Alle öffentliche Blätter haben diesen Ruf wiederholt. Damals befahl er noch den gedeckten Weg um die Lünetten von Kastel anzulegen, welcher auch in dem nämlichen und dem folgenden Jahr 1813 ausgeführt wurde. Nach seinem Willen sollten vor dem Fort Montebello noch drei Lünetten angelegt, auf der Stelle der Rheinschanze ein starkes Fort und ein anderes auf der Spitze des Hartenbergs erbaut werden. Die steinerne Römerbrücke sollte mit einem Aufwand von Millionen wieder aus ihren Trümmern emporsteigen. Die Kosten für diese großen Arbeiten waren bereits dekretirt. Mainz sollte mit Antwerpen und Strasburg zu den ersten Waffenplätzen des Reichs erhoben werden. Die Vorsehung wollte aber anders.

Der im Spätjahr 1812 gegen Rußland unternommene Feldzug war das Beginnen der Zernichtung von Napoleons großen Plänen, er zerstörte den Kern seiner Dez. 8. siegreichen Armee. Am 8. Dez. 1812 kam er aus Rußland zurück durch unsere Stadt, ließ sich aber nicht öffentJ. 1813. lich sehen. Mit dem Anfange des folgenden Jahrs sammelte er die Reste seines beinahe ganz aufgelößten Heeres. Die Soldaten der Departementscohorten, neu ausgehobene Konscribirte, Nationalgarden, Ehrengarden, die Reste der alten Regimenter und sogar Marineartilleriesoldaten bildeten wieder eine imposante Armee, aber der alte Geist,

der sie beseelte, war daraus verschwunden und zu den alliirten Völkern übergetreten. Die ganze neugeschaffene Armee marschirte durch Mainz und Napoleon folgte ihr. Auf dem hiesigen großen Exerzierplatz waren fast täglich Musterungen. Bei einer, die der Marschall Berthier selbst hielt, stand ich so nahe, daß ich hörte, wie er zu den Offizieren des ihn begleitenden Generalstabs sagte: Quelle belle jeunesse! Der gute Mann ahndete damals nicht das schreckliche Geschick, das dieser schönen Jugend und ihm selbst bevorstand.

Die Kaiserin Marie Louise kam nach Mainz und Napoleon benutzte den bekannten Waffenstillstand, um etliche Wochen bei seiner geliebten Gemahlin hier zuzubringen.

Den 16. 17. und 18. October 1813 erfolgte bei Oct. 16. 17. 18. Leipzig die große dreitägige, ewig denkwürdige Völkerschlacht und zwang Napoleon Deutschlands Boden zu verlassen, um ihn nie mehr zu betreten. Schon am 1. und 2. November kam der Vortrab der geschlagenen Nov. 2. Armee im buntesten Gemische von Fuhrknechten, Soldaten der kaiserlichen Garde, Artilleristen, Husaren, Dragoner mit und ohne Pferde, Offiziere jeder Waffengattung über die Rheinbrücke zu Mainz an. Napoleon selbst erschien am 2. November und schloß sich, nur wenigen sichtbar, in seinen Palast ein.

Am 2. Nov. befand sich die ganze französische Armee diesseits des Rheins und am nämlichen Tage rückten schon die Alliirten in Frankfurt ein, worauf sie bald vor Kastel erschienen. Napoleon reiste am 7. November von hier ab, der Generalarmeeintendant Daru, der kein Willemanni war, reiste mit ihm ab, anstatt zu bleiben und

nach Pflicht für die geschlagene Armee und die vollständige Verproviantirung der Festung Mainz zu sorgen. Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, blieb noch hier und General Morand, der mit Napoleon in Egypten gewesen, erhielt den Oberbefehl in der Festung.

Nov. 13. Am 13. November wurde das seitherige Lyceumsgebäude in ein Militairhospital umgewandelt.

J. 1814. Jan. 1. Auf Neujahrstag 1814 forcirten die Alliirten den Rheinübergang und als sie schon am zweiten Jänner diesseits vor der Festung erschienen, erklärte General

Jan. 3. Morand am 3. Jänner die Stadt und Festung in Belagerungszustand. Der General Guilleminot wurde Kommandant zu Kastel. Drohende Proklamationen, die Niedersetzung eines Prevotalgerichts unter dem Vorsitze des gefürchteten Generals Froissard, Einziehung aller Verlassenschaften der in Mainz Verstorbenen, Einquartierung der Soldaten bei den Bürgern, Eintreibungen von Schlachtvieh aus den benachbarten Ortschaften, Requisitionen von Wein und gezwungene Anleihen waren die ersten Folgen des Belagerungszustandes. Aber welch eine Militairverwaltung, welche Sorglosigkeit in allen ihren Zweigen! Die leichtsinnigste Versäumung alles dessen, was das Gesammtwohl nothwendig machte. Das viele in die Festung eingetriebene Vieh wurde zum Theil geschlachtet, zum Theil wollte man es lebend erhalten. Das eingesalzene Fleisch verfaulte aus Mangel an Obsorge, die schönen fetten Ochsen hatte man in den kalten Dom getrieben und auf den Steinplatten ohne Streu und Nahrung stehen lassen, sie magerten ab und die meisten krepirten. Die von den Einwohnern von Mainz requirirten, größtentheils sehr guten Weine, wurden verfälscht, die

durch gezwungene Anleihen erpreßten Gelder verschleudert. Im Februar wurden die Gärten im Gartenfeld rasirt, die Eigenthümer durften nicht einmal ihre Bäume wegbringen, sie wurden von den Soldaten weggebracht oder verkauft. In der Stadt wurde das Kollegiengebäude der Jesuiten in der Schustergasse, die St. Mauritzenstiftskirche, die Schloßkapelle oder Gangolfsstiftskirche und das daran angebaute Regierungsgebäude, die sogenannte alte Kanzlei, abgedeckt, um dem allgemeinen Holzmangel zu steuern. Die Stadt mußte in die Kommandanturkasse 30,000 Franken und nochmals im März 250,000 Franken an baarem Gelde liefern und alle andere öffentliche Kassen mußten an die Militairkasse abgeliefert werden. Zugleich geschahen große Requisitionen an Leintüchern, Charpie ꝛc. Auch unter den bürgerlichen Bewohnern von Mainz entstand bald eine große Noth, sie hatten nicht die Zeit gehabt, sich nur mit dem Nothwendigsten vorzusehen. Das Pfund Ochsenfleisch kam bald auf einen Gulden, Kalbfleisch auf zwei Gulden, ein Ei auf 8 kr., das Pfund Butter auf 1 fl. 30 kr., eine Gans auf 5 bis 6 Gulden, und ein Welscherhahn auf 15 Gulden. Buchenholz war nicht mehr zu haben, der Steer Tannenholz kostete 15 Gulden. Für die armen Soldaten hatte die vernachlässigte Pflichterfüllung der Militairverwaltung die schrecklichsten Folgen, schnell traten sie ein und zu Tausenden fielen ihre Opfer. Entbehrungen aller Art, die Noth des Augenblicks, Vernachlässigung aller Vorsicht zur Kleidung, Ernährung und Erhaltung der Menschen gingen ihr voraus. Das Elend erreichte den höchsten Grad. Einen das menschliche Gefühl tief erschütternden Bericht, eine schreckliche Schilderung der Leiden, welche damals die französischen

Krieger in Mainz getroffen, lieferte der französische Feldarzt Laurent in den Annales des faits et des sciences militaires, der als Augenzeuge und selbst hilfleistender Beamte die höchste Glaubwürdigkeit verdient und durch die allgemeine Notorität unterstützt wird.

Nach der Schlacht bei Leipzig suchte die geschlagene Armee die Ufer des Rheins zu erreichen. Der Weg dahin war weit, gefahrvoll und in einer schon vorgerückten Jahreszeit beschwerlich. Der Geist der Ordnung und der Subordination war aus den Reihen gewichen, die Sieger stürmten hintendrein, ein großer Theil der geschlagenen Armee bestand aus jungen Konscribirten, mehr Knaben als ausgewachsene Jünglinge, kaum in den Departementen ausgehoben, zu schwach, einen so langen Weg die Waffen zu tragen. Abgerissen in ihren Kleidungsstücken, nur in Lumpen noch gehüllt, kämpfend mit Hunger, Unreinlichkeit und allen Entbehrungen bei einer kalten und nassen Witterung, fanden eine Menge ihren Tod auf dem Wege und verbreiteten aller Orten eine verheerende Ansteckung. Dieses Elend traf Offiziere wie Gemeine. Die, welche so glücklich waren, die erwünschten Ufer des Rheins und unsere Stadt Mainz zu erreichen, trugen im Gesicht die Zeichen des Elendes und im Innern den Keim der Zerstörung. Zu Frankfurt füllte man die Schiffe, die von hier dahin geschickt wurden, um Brennholz einzuholen, anstatt dessen mit kranken französischen Soldaten und ich sahe sie am Bocksthor ausladen. Schrecklich war ihr Zustand. Menschenfreunde aller Stände erschienen und brachten Labung. An viertausend Gulden wurden zusammengeschossen, im Armenklarenkloster wurden kräftige Suppen zubereitet und unter geschwächte und kranke Sol-

daten vertheilt. Rührende Scenen boten diese schönen Anstrengungen dar, allein die Wohlthaten kamen hier, wie an andern Orten, bei den Meisten zu spät, sie starben, ohne Labung zu sich nehmen zu können, oder die gastliche Wohnung zu betreten. Viele dieser Menschenfreunde wurden Opfer ihres Edelmuthes.

Die gefangenen deutschen Soldaten wurden in die ruinirten Jesuitengebäude der Schustergasse eingesperrt, und die Bürger von Mainz ließen es auch bei ihnen mit Hilfe aller Art nicht ermangeln.

Für nichts war von den Militairbehörden gesorgt, sie trifft eine schwere Schuld und Verletzung ihrer Dienstpflichten; sie mußten voraussehen, was gekommen ist, sie mußten auf jeden Fall Vorkehrungen der Vorsicht treffen. Die Jammerscenen des vorhergegangnen Winters in Rußland, waren ihnen noch in frischem Gedächtniß. Diese sämmtlichen pflichtvergessenen Menschen kamen in Mainz an, sie sahen den Anfang des Elends, das die ihnen nachfolgende Armee traf, sie dachten aber nur an sich und überließen die armen Schlachtopfer ihrem Schicksale, ohne nur im geringsten für sie zu sorgen. Absichtlich verheimlichten einige der hier zurückgebliebenen Unmenschen, einen Vorrath von zehntausend Hemden und Mänteln, in der Abtei auf dem Jakobsberg, mit dem Vorgeben, es befänden sich keine Kleidungsstücke in den Magazinen und ließen die armen Soldaten in der Unreinlichkeit zu Grunde gehen. Der oben genannte Feldarzt Laurent sagt von ihnen: „Der Fluch des Himmels werde über solche Unmenschen „kommen, die so das Verderben von Tausenden herbei„geführt hätten.„ Diese abscheulichen Menschen treffen

die Worte der Adreſſe, welche die aus dem Erhaltungsſenate erwählte proviſoriſche Regierung am 2. April 1814 an die franzöſiſchen Armeen geſprochen, vermuthlich um das zu rechtfertigen, was am folgenden Tag, dem 3. April geſchah, wo der Kaiſer Napoleon von dieſem Erhaltungsſenate ſeines Thrones verluſtig erklärt, das Erbrecht deſſelben in ſeiner Familie aufgehoben und alle ihres ihm geleiſteten Eides entbunden wurden: „Soldaten! „vor kurzem waret ihr eine Million Krieger, beinahe „alle ſind gefallen, ſie ſind dem Schwerte des Feindes „ohne Nahrung, ohne Spitäler Preis gegeben, dazu ver„urtheilt worden, vor Hunger und Elend umzukommen.„ Die Generalintendanten der Armee und ihre untergeordneten Verpflegungsbeamten trifft vor allen dieſe Schuld, ſie mußten nach ihren Dienſtpflichten wachſam ſeyn, ſie durften Mainz nicht verlaſſen, als der Kaiſer am 7. November abreiſte, allein ſie liefen, um ins Innere von Frankreich zu kommen, unbekümmert, wie es den zurückgebliebenen Soldaten ergehe.

In Mainz häuften ſich an dreißigtauſend Krieger an, auch die umliegenden Ortſchaften waren damit angefüllt. In die großen Säle des halbruinirten kurfürſtlichen Schloßgebäudes, deren Fenſter zertrümmert geweſen und wo der Wind Tag und Nacht durchzog, wurden die kranken Menſchen zuſammen gebracht und zum Theil wegen Mangel der Bettſtellen, auf den Boden auf weniges Stroh hingelegt, mit andern wurden kalte Kirchen gefüllt. Glücklich waren die, welche in die Häuſer der Bürger konnten aufgenommen werden. Auch die Hospitäler waren überfüllt. In wenigen Tagen war der Spitaltyphus zu einer Höhe geſtiegen, die aller Orten Grauſen erregte.

Wer nur in das Schloß, in die Kirchen, in die Spitäler gebracht wurde, sah den Tod vor Augen, in einem stinkenden Bette, oder auf halbfaulem Stroh wurde er einem Kranken oder Sterbenden zur Seite gelegt. Schon dies schreckte die Einbildungskraft in einem Grade, der alle Hoffnung verscheuchte und keinen ermunternden Trost des Freundes oder Arztes mehr zuließ. Nahrung und Arznei wurden verschmähet, der junge Mann dachte nicht mehr an Erhaltung, er wickelte sich in die schmutzigen Bettdecken ein und in Qualm und Fieberhitze erlosch bald die wenige Thätigkeit der physischen Kräfte. Zu hunderten starben die Menschen an einem Tage. Schauderhafte Gemälde der mißhandelten Menschheit stellten sich überall den Augen dar. Ich selbst sah dem Raimunditthor gegenüber, neben dem Schloßgebäude Haufen von Leichen liegen, die man vielleicht zum Theil halbtodt aus den Fenstern der obern Säle herunter geworfen hatte, ich sah vor der Peterskirche, vor der Franziskanerkirche todte Soldaten in ihren Uniformen liegen, ich sah Leiterwagen, ganz von solchen vollgeladen, zum Münsterthor hinausfahren, wo Arme und Füße aus den Leitern der Wagen heraushingen. Auf dem großen städtischen Kirchhofe konnten sie nicht mehr beerdigt werden, anderwärts wurden sie in große viereckige Gruben zu drei bis vierhunderten geschüttet und einige Schuh hoch mit Erde bedeckt. Vierzehn solcher Gruben waren in dem rieffelischen, nun volkischen Weinberg am Anfange des Hartenberges in einer Reihe; andere waren an der finther Chaussee, und am Abhange des Linsenberges. Bei einem Brand auf der Citadelle kamen mehrere Soldaten, die sich wegen Schwäche nicht retten konnten, um; einen ganzen Saal voll solcher Unglück-

lichen, den man dort wegen Ansteckung verschlossen hatte, soll dieses Schicksal betroffen haben. Später wollte man die Kanoniere, denen man die Citadelle zum Quartier angewiesen hatte, glauben machen, sie sey gesäubert und als diese sie bezogen, fanden sie unter dem Stroh noch fünf Leichname. In einem meiner Aecker vor dem Gauthor neben der Chaussee, die um die Stadt führt, fand man bei dem Umpflügen mehrere Leichname, die kaum einen Schuh mit Erde gedeckt waren. Noch andere Gräulscenen trugen sich auf der Citadelle zu, die Prof. Brühl erzählt [1]), aber zu schauderhaft sind, als daß ich sie wiederholen will. Sie sind im Andenken aller Mainzer.

Der Spitaltypus hatte sich auch den Bürgern mitgetheilt und auch bei ihnen unter allen Formen gezeigt, tausende von ihnen lagen darnieder, tausende wurden Opfer der Ansteckung und ihrer Menschenliebe. Die Krankheit äußerte sich bei Soldaten und Bürgern in verschiedenen Graden von Heftigkeit, nach Alter, Körperkraft, Körperschwäche, Muth und subjektivem Verhältniß. Fast immer trat sie mit Entzündung der schleimigen Epiderme und besonders der Gedärme ein, die Leidenden wurden von brennender Hitze und dem heftigsten Durst geplagt; meistens lagen sie im Zustande der Betäubung und oft trat Entzündung der Hirnhaut ein. Zwei Fälle wurden mir bekannt, wo sich Offiziere im Zustand der betäubenden Hitze, zu den Fenstern ihrer Wohnungen aus dem zweiten Stocke auf die Straße stürzten; eine Bürgersfrau lief in der Fieberhitze Nachts in den Rhein und er-

1) Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt. 1.33.

säufte sich. Niemand wollte sich noch zur Wartung und Pflege der Unglücklichen hingeben. Man war gezwungen, Verurtheilte aus den Gefängnissen zu nehmen und sie mit Versprechung ihrer Freilassung, zu diesem Liebesdienst bewegen, man mußte arme Leute gut bezahlen, um sie zu dem gefahrvollen Dienst zu dingen. Selbst das Rindvieh, das man in die Kirchen brachte, worin vorher typuskranke Soldaten gelegen hatten, wurde von dieser Krankheit angesteckt. Sie ließen den Kopf hängen, nahmen keine Nahrung und der Schweiß war auf ihrem ganzen Körper sichtbar, ein starker Hauch kam aus Maul und Nase, sie stürzten zusammen und krepirten.

Die mit dem Ende des Jahres zugenommene Kälte stieg vom 4 bis 5 Grad unter Null, am Anfang des Februars bis zu 14 Graden und brachte neue Uebel über die kranken Soldaten. Am schrecklichsten wirkte sie auf die, welche das Unglück hatten, in die großen Säle des kurfürstlichen Schlosses gebracht worden zu seyn, dort lagen sie aus Mangel von Bettstellen auf dem feuchten Fußboden; mehrere Fenster dieser Säle waren statt der zertrümmerten Glasscheiben in der Eile mit Brettern zugeschlagen, worin sich Klappen befanden, um die Luft ein- und ausgehen zu machen. Durch diese Klappen drang die heftige Kälte ein. Die großen Oefen der Säle verbreiteten dicke Rauchwolken, die ausgelassen werden mußten und wofür eine eiskalte Luft eindrang. Folgen dieser Kälte waren Frostbeulen an den Füßen, die man anfangs mit dem ansteckenden Typusgift in Verbindung zu bringen glaubte; aber bei einer sorgfältigen Untersuchung hatte es sich ergeben, daß sie einzig durch das Eindringen der kalten, atmosphärischen Luft entstanden waren.

Bei der Schwäche der Kranken, die meistens ohne Schuh einen weiten Marsch gemacht hatten, waren sie für sich allein hinreichend, das Leben der Unglücklichen bald zu endigen. Brandflecken zeigten sich bei den Beulen, auf empfindliche Schmerzen erfolgte gänzliche Fühllosigkeit n den Füßen, dem Fortschreiten des Brandes war nicht zu widerstehen, es erfolgte ein unheilbarer Durchfall und bald darauf der Tod.

Monate waren verstrichen und man vermogte der Wuth der Krankheit und der von Tag zu Tag steigenden Sterblichkeit kein Ziel zu setzen. Auf eine unverantwortliche Weise waren alle Vorsichtsmaßregeln unterblieben, alle Mittel zur Rettung der Unglücklichen vernachlässigt und die Menge der Kranken erschwerte jede momentane Hülfe. Erst, nachdem bis zu Ende des Januars 1814 jeden Tag über zweihundert gestorben, erst nachdem an 15000, sage fünfzehntausend Jünglinge, als Schlachtopfer der Pflichtvergessenheit gefallen waren, gelang es den braven französischen Oberärzten Laurent, Bortoli und Dübois, unter Mitwirkung und Oberaufsicht des würdigen Generals Reiset, der fortschreitenden Heftigkeit der Seuche, durch medizinisch polizeiliche Mittel Einhalt zu thun. Drei neue Hospitäler wurden in Mainz, ein viertes in Kastel für die dortige Besatzung errichtet. Die neuen Häuser der Universität wurden nach einer sorgfältigen Reinigung zum Rekonvalescenzhospital bestimmt. Die Verbindung der Rekonvaleszenten mit den Bürgern und den kranken Soldaten, wurde durch Verpalisadirung dieser Straße und dabei aufgestellten Schildwachen, verhindert, alles unreine Stroh und was irgend in Fäulniß übergegangen war, wurde verbrannt, die Bettstellen gereinigt, Strohsäcke und Lein-

tücher gewaschen, erstere mit frischem Stroh gefüllt, die Luft der Säle und Zimmer durch guitonische und Chlorräucherungen gereinigt und nach Nothdurft erwärmt. Die ärztliche Behandlung des Typus geschah nun regelmäßiger nach der Körperconstitution des Angesteckten. Die ersten Anzeigen der Krankheit waren Schwere des Kopfes und Schmerz in dessen Hintertheil, erschwertes Athemholen mit Halsentzündung. Leichenöffnungen zeigten meistens Entzündung der Gedärme, oft Brand und Brandflecken, bei vielen gelbe Farbe der Haut und Kennzeichen des gelben Fiebers. Gummichte, kühlende Mittel wurden gegen den Durchlauf, kalte Umschläge gegen die Hirnentzündung, heiße Aufschläge oder Glühmittel gegen die Entzündungen des Unterleibs mit dem besten Erfolge angewendet. Täglich wurden Pferde geschlachtet und aus Pferdefleisch den Kranken eine nahrhafte mit Reis zubereitete Brühe, mit einer doppelten Ration gutem Rheinwein gereicht. Um zugleich auf die Seelenruhe der Kranken zu wirken, und bei den Neuconscribirten das quälende Heimweh zu verscheuchen, bei allen aber den Muth zu stärken, ließ der General Reiset, in Einverständniß mit dem Kommandirenden, den Kranken bekannt machen, daß alle sogleich nach ihrer Genesung Urlaub zur Heimath bekommen sollten; das wirkte, Muth und Kraft erhob sich bei den Meisten und sie verdankten diesem geistigen Mittel ihre Rettung. Die erschienene Frühlingssonne weckte neues Leben und die Seuche verschwand mit dem Monat April.

Nach einer bekannt gemachten Liste starben in Mainz vom

18. Nov. bis Ende Dez. 1813,	.	894 Bürg.	7380 Militär.
Im Januar 1814	. . .	499 "	6745 "
Im Februar "	. . .	439 "	4384 "

		Bürger	Militär.
Im März	„ . .	308 „	1934 „
Im April	„ . .	278 „	563 „
Zusammen	. . .	2418 Bürger	21006 Militär.

Nach einer Aufzeichnung eines Arztes starben vom 9. November 1813 bis zum 1. Mai 1814 2445 Bürger und . . . . . 17000 Militär. Die erste Angabe scheint die richtigste zu seyn, weil im November und Dezember 1813 eine richtige Zählung unmöglich war.

Unter den wichtigsten Männern, welche die Seuche wegraffte, war der menschenfreundliche, für Mainz so gut gesinnte Präfekt Jeanbon Saint-Andre, den Napoleon den eifrigen Advocaten seines Departements — ardent advocat de son département — nannte. In seiner Fieberhitze fantasirte er von der Pflichtvergessenheit der französischen Oberverpflegungsbeamten, schimpfte auf sie und drohte, sie wegen dem vielen Unglück, das sie über die Armee und die Stadt Mainz gebracht hätten, verantwortlich zu machen. Er starb am 10. Dezember 1813.

Die Blokade der Festung, unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des jetzigen Großherzogs von Sachsen Koburg, als Kommandant des 5ten deutschen Armeekorps, lieferte nichts militärisch Merkwürdiges. Nur ein kleines Gefecht in der Nähe des hechtsheimer Berges, und ein anderes bei dem Fort Montebello fiel während derselben vor. Die große Kälte des Winters, am meisten aber die Ueberzeugung, daß das Schicksal der Festung von der Entschei-

dung der großen Sache Frankreichs abhänge, benahm beiden Theilen die Lust zu offenen Feindseligkeiten.

Den 31. März 1814 besetzten die alliirten Mächte Paris; dies war für Mainz der Tag der Erlösung. Schon am 23. April wurde zu Paris der denkwürdige Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen, der den unerhörten Leiden, die wir seit sechs Monaten erlebten, ein Ende machte. Darin wurde beschlossen. Art. II. „Die „alliirten Mächte werden denjenigen Theil des französi„schen Gebietes, welcher am 1. Jenner 1792 zu Frank„reich gehörte, von ihren Truppen räumen und zwar in „dem Maßstabe, nach welchem die noch außerhalb der „oben bezeichneten Grenze von französischen Truppen be„setzten Festungen geräumt und den Alliirten übergeben „werden.„ Art. III. „Es wird der Generallieutenant des „Königreichs Frankreich den Kommandanten der gedach„ten Festungen Befehle zugeben lassen, solche in nachbe„nannten Zeitfristen zu übergeben. Die am Rhein gele„genen Festungen, welche in dem Grenzverhältniß vom „1. Jenner 1792 nicht begriffen sind und jene zwischen „dem Rhein und den Grenzen, so wie sie damals waren, „werden von Unterzeichnung der gegenwärtigen Urkunde „an, in einem Zeitraume von 10 Tagen übergeben. — „Die Dotation der Festungen und alles dasjenige, was „nicht zu dem Privateigenthum gehört, verbleibt den Alli„irten und wird denselben in seiner ganzen Vollständigkeit, „ohne daß daran auch nur etwas fehlen darf, überliefert. „Zu der Dotation der Festungen gehören nicht nur allein „die Artillerie und die Munition, sondern auch alle übri„gen Vorräthe, wie sie auch immer Namen haben mögen, „nebst den Archiven, Plänen, Inventarien, Karten, Mo-

März 31.

April 23.

„dellen. Sogleich nach der Unterzeichnung der gegen„wärtigen Urkunde werden Kommissarien von den Allür„ten und von Frankreich ernennt und in alle diese Fe„stungen abgesendet, zur Berichtigung deren dermaligen „Bestandes und Beschaffenheit und um gemeinschaftlich „die Vollziehung dieses Artikels zu reguliren. Die Festungs„garnisonen werden in Zwischenräumen nach den verschie„denen Richtungen abgeführt, welche sie nach einer vor„hergegangenen Uebereinkunft bei ihrer Rückkehr nach „Frankreich einzuhalten haben.„

Die Blokade dauerte noch bis zum 4. Mai, an wel-
Mai. 4. chem Tage der französische Kommandant Morand Stadt und Festung Mainz mit Kastel ohne Kapitulation übergab, und mit den noch übrigen 12000 Mann, nachdem sie hier der französischen Regierung den Huldigungseid geschwo-ren hatten, auszog. In der Mitte des Novembers 1813 waren es waffenfähige . . . . 25000 Mann,
Kranke und in den Hospitälern . 6000 „

Zusammen . . . . . 31000 Mann.

Noch am nämlichen 4. Mai zog der Herzog von Ko-burg in Mainz ein. Die französische Garnison, die hier so viele Leiden erduldet, wurde von ihm mit aller nur möglichen Achtung und Unterstützung behandelt.

Mainz war nun nach 17 Jahren dem deutschen Va-terlande wiedergegeben und blieb, mit den übrigen Rhein-landen, bis zum 12. Juli 1816, unter der Verwaltung einer provisorisch angeordneten kaiserl. königl. östreich. und königl. preuß. Kommission und zwar mit Kriegsvölkern bei-der hohen Mächte besetzt.

Juni. 3. In dem am 3. Juni 1814 zwischen Oestreich und

Baiern zu Paris abgeschlossenen geheimen Staatsvertrags versprach ersteres: Art. VI. „sich zu verwenden, daß Bai„ern die Stadt und Festung Mainz in sein Loos erhalte[1]).

Bei dem Wiener-Congreß übergaben am 25. October 1814 die hessischen, herzogl. sächsischen und nassauischen Bevollmächtigten folgende Note: „Unterzeichnete hessische, her„zoglich sächsische und nassauische Bevollmächtigte sind be„auftragt, nachstehende für die hessischen und nassauischen „Staaten im höchsten Grade wichtige Wünsche, den Herrn „Fürsten von Metternich und Hardenberg hochfürstlichen „Gnaden nicht nur zur geneigten Berücksichtigung zu „empfehlen, sondern auch als dem Ansehen ihrer Höfe „entsprechend auszudrücken. Es ist bekannt, daß die Stadt „und Festung Mainz auf der Seite des Rheins, als der „Punkt betrachtet werden muß, von dessen Besitze nicht „nur die Sicherheit des nördlichen, sondern auch des mitt„leren und südlichen Deutschlands und zunächst der un„mittelbar angrenzenden hessischen und nassauischen Staa„ten abhängig ist. Die neuesten Vorgänge haben dieses „bewiesen. In den Jahren 1799, 1805 und 1809 diente „Mainz als Hauptwaffenplatz zur Invasion des südlichen „Deutschlands, in den Jahren 1806, 1811 und 1812 zu „der des nördlichen. Die Sicherheit aller deutschen Staa„ten und selbst der entferntesten europäischen Staaten er„fordert also, daß der Besitz der Stadt Mainz nicht an „eine einzelne Macht übergehe, deren politisches Inter-

---

1) „promet d'employer ses meilleurs offices — pour faire „entrer dans le lot de la Bavière, la ville et place „de Mayence.„ Klüber Akten des Wiener Congresses. „VIII. 125.„

„esse und Verbindungen in irgend einem Zeitpunkt inne„rer oder äußerer Schwäche, von dem Interesse oder den „Allianzen des ganzen, sowohl südlichen als nördlichen „und mittleren Deutschlands sich entfernen könnte; nichts „könne also natürlicher und dem Interesse von ganz Eu„ropa, insbesondere aber dem von ganz Deutschland ent„sprechender erscheinen, als wenn der Besitz von Mainz „an mehrere dazu geeignete Staaten Deutschlands über„geht, oder mit andern Worten Mainz als Waffenplatz „und Festung des künftigen deutschen Bundes betrachtet „wird. Wenn Unterzeichnete sich dazu berufen erachtet „haben, diese vaterländische Angelegenheit in Anregung „zu bringen, so sind sie außer dem allgemeinen Interesse „der Sache für Deutsche, noch durch den Umstand be„sonders dazu aufgefordert, daß ihre Staaten Mainz zu„nächst gelegen sind, ja, daß sich sogar ein Theil der „mainzer Festungswerke in ihrem Staatsge„biete befindet. Die Festungswerke der Mainspitze „liegen bekanntlich zum Theil auf hessischem, die Festungs„werke von Kastel und der kurfürstl. Insel auf nassaui„schem Gebiete, da nur durch die Uebermacht des da„maligen Machthabers in Frankreich zu Anfang des Jah„res 1806 ohne allen Ersatz Nassau gezwungen wurde, „Kastel und Kostheim sowohl, als die Rheininsel an Frank„reich zu überlassen. Indem Unterzeichnete den Inhalt „gegenwärtiger Note den Herren Fürsten von Metternich „und von Hardenberg nochmals empfehlen, verbinden sie „damit die Versicherung ihrer ꝛc. Wien den 25. October „1814 [1]).„

1) Klüber Akten des Wiener-Kongresses. I. Heft. II. 45—47.

Dahin gingen auch die Stimmen der beiden russischen Minister und die des königl. preußischen ersten Bevollmächtigten, Fürsten von Hardenberg, in einer Note, welche letzterer dem Fürsten von Metternich am 2. Dezember 1814 übergeben hat. Nach derselben erklärten die kaiserl. russischen Minister: „Mainz könne, als „für den ganzen Bund von gleicher Wichtigkeit, nur „Deutschland in seiner Gesammtheit angehören und in „dieser Art besetzt gehalten werden, dürfe daher nicht „von den beschränkten Mitteln und der Politik eines ein„zigen Staates abhängig gemacht werden[1].„ Aus dem Votum des Fürsten von Hardenberg hebe ich nur die Schlußstelle aus: „Was Mainz betrifft, kann Preu„ßen nichts thun, als der vom Kaiser Alexander hier„über aufgestellten Meinung vollständig beitreten. — „Wir wollen nicht streiten, ob Mainz dem Norden „oder dem Süden von Deutschland als Vertheidigungs„punkt angehöre, wir wollen vielmehr gestehen, daß es „beiden gleich nothwendig ist. Der König ver„langt auch nicht das Eigenthum davon, man gebe es „dem benachbarten Darmstadt, lasse es aber als Festung „des deutschen Bundes zum Bollwerk gegen jeden „Angriff auf dessen Unabhängigkeit dienen, seine Bewach„ung aber vertraue man den Truppen des Bundes und „vorzüglich den östreichischen und preußischen an. Die„selbe Bestimmung müsse über Luxemburg getroffen wer„den. Baiern könne an der Besetzung und Vertheidigung „beider Plätze Theil nehmen, aber es würde durchaus „nicht der Sache angemessen seyn, ihm allein eines

1) Klüber a. a. O. VII. 294.

„oder das andere anzuvertrauen. Preußen, welches sich „auf das Gefühl der Unpartheilichkeit in dieser Sache ver„läßt und die wahren Gesinnungen des größten Theils von „Deutschland und dessen wahren Vortheil wohl kennt, „wird darin niemals willigen [1]).„

Der Wiener-Congreß, der die Interessen Europas regelte, bestimmte selbst in seinem Schlußakt nichts über die Festung Mainz, erst in dem von den verbündeten Mächten J. 1815. Nov. 3. Oestreich, Rußland, Preußen und Großbritanien am 3. November 1815 zu Paris abgeschlossenen Vertrag [2]) heißt es Art. X: „Die Plätze Mainz, Luxemburg und Landau sind „als Festungen des deutschen Bundes erklärt, abgesehen „von der Territorialoberherrlichkeit dieser Plätze [3]).„

Durch ein europäisches Bündniß wurde also Mainz eine Festung des deutschen Staatenbundes.

In dem Staatsvertrag, der zwischen dem Kaiser von Oestreich, dem König von Preußen und dem Groß- J. 1816. Jun. 30. herzog von Hessen am 30. Juni 1816 zu Frankfurt abgeschlossen wurde [4]) heißt es Art. VIII: „Die Stadt Mainz „und das Territorium von Mainz mit Inbegriff von Kas„tel und Kostheim wird der Großherzog von Hessen und „nach ihm seine Abkömmlinge und Nachfolger mit allem

---

1) Klüber Akten des Wiener-Congresses. VIII. 301, 302.

2) In Martens Rec. supp. VI. 672 und in Klüber Staatsarchiv. I. 389.

3) „Les places de Mayence, Luxembourg et Landau sont declarées places de la confédération germanique, abstraction faite de la souveraineté territoriale de ces places „

4) Martens Supp. au Recueil des traits. VII. 73—84.

„Eigenthum und Souverainität besitzen, mit Ausnahme „alles dessen, was zur Festung gehört, **welche als „Festung des deutschen Bundes erklärt ist.**[1])

Kastel und Kostheim werden hier als zum Territorium von Mainz gehörend ausdrücklich genannt, stillschweigend aber wird die Festung Kastel in fortificatorischer Hinsicht in der Bundesfestung Mainz inbegriffen angesehen.

Der Art. IX. des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816 sagt: „Alle Werke, Häuser, Feldstücke und Einkünfte, welche in Vollzug des Vertrags vom 23. August „1814 zur Epoche der Uebergabe der Festung Mainz zu „derselben gehörten, gleichviel ob diese Einkünfte einen „Theil der Dotation der Festung ausgemacht, oder zu „andern Gegenständen bestimmt gewesen, sollen von der „Uebergabe der Stadt an die großherzogl. Beamten ausgenommen und ihr Ertrag zur Verfügung des Festungs-„Gouvernements, und der Festungs-Dotation verbleiben.„ Art. X. „Es soll gleich nach der Unterschrift dieses Staats-„vertrags eine Kommission niedergesetzt werden, um alle „zur Festung gehörenden Gebäude und Feldstücke aufzunehmen und darüber ein Verzeichniß zu fertigen, um hiernach „alle in Zukunft entstehen könnende Streitfragen entscheiden zu können. Diese Kommission werde auch alle an-„dere Punkte, wegen Logirung der Soldaten bei den Bürgern und den ihnen zu verabreichenden Leistungen be-

1) „Le grand Duc de Hesse et après lui ses descendans et successeurs posséderont en toute propriété et souveraineté la ville et le territoire de Mayence, y compris Castel et Kostheim, à l'exception de tout ce qui constitue la forteresse, *la quelle est declarée forteresse de la confédération germanique*.„

„richtigen, endlich über die Wahl eines schicklichen Gou„vernementsgebäudes bestimmen.„ Art. XI. „Se. königl. „Hoheit der Großherzog von Hessen soll das Mitbesatz„ungsrecht der Festung Mainz genießen und zu dem Ende „ein Bataillon Infanterie liefern.„ Art. XII. „Die „Garnison von Mainz soll alsbald in Kasernen gelegt „werden, wie davon eine hinreichende Zahl derselben her„gestellt oder neu erbaut seyn wird. Mit diesen Herstel„lungen und Bauten, die keineswegs Sr. königl. Hoheit, „als Territorialherrn, zur Last fallen, soll so eilig ange„fangen werden, als es nur möglich ist. Unterdessen „wird sich die Stadt mit der Einquartierung der Truppen „forthin befassen und dabei die zeither übliche Art und „Vorschriften befolgen, doch verbinden sich die hohen kon„trahirenden Partheien, sich bei dem deutschen Bunde zu „bemühen, daß der Stadt vom Tage der Genehmigung „des gegenwärtigen Vertrags an, eine billige Vergütung „dieser Last geschehe.„ Art. XIII. „Das Souverainitäts„recht in der Stadt gehört Sr. königl. Hoheit dem Groß„herzog von Hessen. Die Justizverwaltung, die Erhebung „von Auflagen und Steuern aller Art, so wie jeder an„dere Zweig der Civil-Verwaltung bleibt ausschließlich in „den Händen der Beamten Sr. königl. Hoheit. Der Fe„stungsgouverneur und Kommandant werden ihnen darin „im Fall der Noth Hülfe leisten. — Die Civil- und Lo„kal-Authoritäten bleiben dem Festungsgouvernement für „all das untergeordnet, was die Vertheidigung des Platzes „und die Militärverhältnisse angehet. Es hat in dieser „Hinsicht, namentlich die Direction der Polizei, doch in „der Art, daß ein Civilbeamter Sr. königl. Hoheit des „Großherzogs an den Konferenzen des Gouvernements

„so oft Theil nimmt, als es sich von Gegenständen die„ser Art handelt. — — Im Falle des Kriegs, oder so„bald Deutschland damit bedroht ist und die Festung in „Belagerungszustand erklärt wird, ist die Gewalt des „Militärgouvernements unbeschränkt und hat keine andere „Grenzen, als Klugheit, Herkommen und Völkerrecht.„ Art. XIV. „Die Garnison, insofern sie nicht zu den Trup„pen des Grosherzogthums gehört, genießt der gänzlichen „Befreiung von der großherzoglichen Gerichtsbarkeit, der „freien Ausübung der Religion, der Freiheit der Abgaben „von Militäreffekten innerhalb der Barrieren auf 4 Stun„den um die Festung und der Briefe im Gebiete des „Großherzogthums. Um allen Mißbrauch zu verhüten, „so sollen diese Befreiungen durch die im Art. X. ange„ordnete Kommission regulirt werden.„

Den 12. Juli 1816 geschah im hiesigen Regierungs- Juli 12.
gebäude die feierliche Uebergabe der Stadt Mainz und ihres Administrationsbezirkes, an die hierher geschickten Kommissäre Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen. Diese waren schon den Tag vorher hier angekommen und am Tage ihrer Ankunft, von den k. k. östreichischen und k. preußischen Administrationskommissären und den Civilbehörden im Kasinogebäude mit einem festlichen Mahle bewirthet worden. Am Morgen des 12. Juli versammelten sich sämmtliche Beamten des Kreises, die Geistlichkeit und Professoren im Regierungsgebäude, wo der k. k. östreichische Hofrath von Handel und der k. preußische geheime Kriegsrath von Marquardt, als Uebergabskommissäre, nach der Ablesung des Staatsvertrags, im Namen und in Kraft ihrer allerhöchsten Vollmachten Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich und Königs von

Preußen, sämmtliche zur Verwaltung des mainzer Administrationsbezirkes gehörige geistliche und weltliche Diener, so wie alle Bürger und Unterthanen ihrer bisherigen Pflichten und Eides gegen die allerhöchsten Schutzherren losprachen, und Stadt und Administrationsbezirk Mainz, mit Ausnahme dessen, was zur Festung gehört, mit Souverainität und Eigenthum Sr. königl. Hoheit, dem Großherzog von Hessen übergaben, wie alles dieses in folgender Erklärung enthalten ist: „Nachdem vermöge Staats„vertrags vom 30. Juni 1816, zwischen Sr. Majestät „dem Kaiser von Oestreich und Sr. Majestät dem König „von Preußen und Sr. königlichen Hoheit dem Großher„zog von Hessen, die Stadt und der bisherige Admini„strationsbezirk von Mainz an Se. königl. Hoheit den „Großherzog von Hessen mit Souverainität und Eigen„thum, jedoch mit Ausnahme der Festung und „aller dazu gehörigen Werke, Grundstücke, Ge„bäude und Pertinenzen abgetreten worden ist, so er„klären die Unterzeichneten k. k. östreichischen und k. preu„ßischen Uebergabskommissäre hiermit feierlich, Kraft er„haltener allerhöchsten Vollmachten und im Namen Ihrer „Majestäten, des Kaisers von Oestreich und des Königs „von Preußen, daß sämmtliche zur Verwaltung des bis„herigen mainzer Administrationsbezirkes gehörige, sowohl „geistliche, als weltliche Staatsdiener, desgleichen sämmt„liche Bürger und Unterthanen ihrer bisherigen aufhaben„den Pflichten entlassen und daß demnach die Stadt und „der Administrationsbezirk von Mainz, mit Ausnahme „der Festung, aller dazu gehörigen Werke, „Grundstücke, Gebäude und ihrer Pertinenzen, „mit Souverainität und Eigenthum Sr. königl. Hoheit

„dem Großherzog von Hessen übergeben werde und über„geben worden sey. Unterzeichnet von Handel, von Mar„quardt.„ Nachdem diese Feierlichkeit beendigt war und sich beide Uebergabskommissäre zurückgezogen hatten, trat Hr. Geheimerath von Laykam vor und versicherte als Präsident der großherzogl. hessischen Uebernahmskommission in einer schönen Rede alle gegenwärtigen Beamten der väterlichen Huld Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, und ließ dann dessen schriftliche Erklärung ablesen, welche allen Erwartungen entsprach, worauf sämmtliche Staatsdiener den Huldigungseid in die Hand des Präsidenten ablegten, dann sich in den Dom begaben und einem vom Bischofe angestimmten: Herr Gott dich loben wir, beiwohnten.

Nach dem X. Artikel des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816, sollte sogleich eine Kommission zur Aufnahme aller, zur Festung Mainz gehörigen Gebäude und Feldstücke, zur Wahl eines Gouvernementsgebäudes, zur Regulirung des Einquartierungswesens der Stadt Mainz ꝛc. niedergesetzt werden. Dieses geschah auch und am 17. Dezember 1816 wurde von ihr das Protokoll ihrer Dez. 17.
Arbeiten unterzeichnet [1]). Ich gebe davon nur das wichtigste: Art. I. enthält die bei Erwerbung eines Gebäudes oder Grundstücks zum Fortificationsfond der Festung zu beobachtende Förmlichkeiten. Art. II. sichert dem Militairgouvernement den Besitz der ehemaligen Universitätsgebäude unter der Bedingniß, daß den Universitäts- und Studienfonds eine dem Werthe derselben entsprechende Entschädigung gegeben werde. Die nämliche

1) In Martens Supp. au rec. VIII. 841. 872.

wird den Privatpersonen vorbehalten, welche zum Festungseigenthum Gebäude oder Grundstücke hergeben. Art. III. wird der stadionsche Hof auf der großen Bleiche zum Gouvernementshause an die Bundesfestung abgetreten und bewilligt, daß von dem neben liegenden Domainengebäude die Hälfte seines gegen die mittlere Bleiche gelegenen Gartens damit vereinigt werde. Art. IV. erklärt 1. den Platz des ehemaligen Dalheimerklosters für Militairterrain, 2. überläßt den ehemaligen Schloßplatz dem Militair zum Paradeplatz, 3. spricht den Holzhof unter der Citadelle und den Weinberg hinter den Dragonerställen der Bundesfestung zu, 4. bestimmt, daß alles Festungsterrain soll abgesteint, in Pläne gebracht und 5. alle Kanäle der Stadt durch eiserne Gitter auf Kosten des Festungsfonds bei ihrem Ausfluß geschlossen werden. 6. In Ansehung der Unterhaltung der Straßen und Brücken wurde festgesetzt, daß die eigentlichen großen Straßen von der großherzogl. hessischen Regierung, die durch das Festungsterrain führenden Kommunikationswege aber von der Fortificationsbehörde unterhalten werden sollten. Als große Straßen wurden bezeichnet: a) Die durch das Neuthor am Rhein hinauf nach Weisenau, b) die durch das Gauthor nach Niederolm, c) die durch das Münsterthor nach Bingen, und auf der rechten Rheinseite, a) die Straße von Kastel durch das frankfurter Thor nach Hochheim, b) die durch das wiesbader Thor nach Wiesbaden. Sollte aber durch Anlegung neuer, oder Aenderung alter Werke eine Verrückung genannter Hauptstraßen nöthig werden, so trägt der Festungsfond die Kosten. Die Brücken, welche wegen der Festung über Festungsgräben angelegt sind,

sollen von der Fortification, die andern von der Civilbehörde unterhalten werden. Dieser letztern wurde nur die der binger Chaussee rückwärts der Verbindungslinie, zwischen Hauptstein und Linsenberg, dann die zwei derselben Chaussee und rückwärts dieser Linie, wovon die eine über die Zahlbach, die andere über den Wildgraben führt, zur Unterhaltung zugewiesen. 7. Wurden wegen der Aufsicht, Verpachtung, Reinigung und Benützung des Winterhafens sieben Punkte festgesetzt. 8. Die Rohrleitungen des Wassers der Stadt, wurden hinsichtlich des Eigenthums und der Unterhaltung in 3 Klassen getheilt: a) rein militairisch wurden erklärt, das Marstallrohr mit 4 Ausläufen und die Röhren nach dem Bauhofe und dem Arsenal mit 5 Ausläufen; b) rein civil, die gesammte Rohrleitung von ihrem Ursprung bis in die vierte Brunnenstube, sammt den vier Brunnenstuben, dann das Thiermarktsrohr, das Neubrunnenrohr, dessen Leitung nach dem großherzoglichen Palast, endlich die im Citadellgraben entstehende Rohrleitung durch die Bastion Erlöser, den Holzhof bis in die Kapuzinergasse; c) solche, welche ihren Ursprung aus den Civilröhren nehmen und nur als Leitungsmittel Eigenthum des Militairs werden, nämlich das vom Thiermarktsrohr in die schönborner Hospitalwascherei geführte Rohr, die aus dem Neubrunnenrohr in das Johannishospital geführten Röhren und das vom Neuenbrunnen in die militärische Wascherei bei der hintern Bleiche geleitete Rohr. So weit die Wasserleitung durch die Georg-Bastion geht, unterhält das Militär den Kanal und die eichenen Unterlager. 9. Wegen dem Onus, dem Brandmüller bei Entziehung des Wassers aus dem Münsterthorweiher jeden Tag 18 Franken zu bezahlen und

ob dasselbe aus dem Festungsfond oder dem landesherrlichen oder städtischen Fond zu tragen seye, konnten sich die Kommissare nicht vereinigen und wurde der Entscheidung des hohen deutschen Bundes überlassen. Art. V. wird für die scharfen Artillerie-Uebungen ein Terrain im mombacher Wald bestimmt, welches dem Militairgouvernement von 25 zu 25 Jahren in Pacht solle überlassen werden. Art. VI. Die einen Theil der Festungsgarnison ausmachenden großherzoglich hessischen Truppen sollen 1) in ganz gleichen Dienstverhältnissen mit den übrigen der Garnison stehen, 2) ihr Commandant soll ein anständiges Haus aus den Militairgebäuden zur Wohnung und die Leute vom Feldwebel abwärts eine Kaserne angewiesen erhalten, 3) sie sollen eine Hauptwache, ein Lazareth und Lokale für Magazine haben. Art. VII. bedingt wegen der Einquartierung der Garnison und der Prästationen der Bürger, daß sämmtliche Festungsbehörden und Offiziere entweder Militairgebäude bewohnen oder Quartier bei den Bürgern miethen und alle Leistungen an dieselben aufhören sollen, 2) daß der Kasernenbau beschleunigt, unterdessen aber die Mannschaften bei den Bürgern einquartiert, und diese nur zu Lager, Feuer und Licht verbunden bleiben sollen, wofür die im Staatsvertrag berührte Schadloshaltung auf dem hohen Bundestag von dem Militairgouvernement kräftig werde unterstützt werden. Art. VIII. Nach dem Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 habe das Militairgouvernement die obere Leitung der Polizei der Stadt. Diese umfasse 1) die Sicherheitspolizei. Dahin gehört a) Anzeige aller Fremden, b) Nachweisungen und Auskunft über alle Feuerlöschungsanstalten, c) Sperrung der Passage in den Straßen der Stadt, d) die gute Unter-

haltung der Rheinbrücke, e) die Aufsicht über alle öffentliche Versammlungen, Verhütung von Aufläufen und tumultuarischen Bewegungen, f) Assistenz zur Unterdrückung aller Störungen der Ruhe im Innern der Häuser, g) Bestimmung der Stunde des Oeffnens und Schließens der Stadtthore, h) Sorge, daß auf eine Entfernung von 1500 Schritten von der Krone des bedeckten Wegs der Festung kein vertiefter oder Dammweg angelegt und auf 800 Schritte keine Gebäude von Stein erbauet werden. Die Oberpolizei umfasse 2. das Post- und Korrespondenzwesen, im Falle die Stadt feindlich bedrohet sey, 3. die Gesundheitspolizei, wohin gehören, a) Reinhaltung öffentlicher Plätze und der Straßen, b) Sorge für gesunde Lebensmittel, c) zweckmäßige Vorkehrungen bei sich zeigenden Epidemien. In dem Art. VIII. wurden noch wegen den Jurisdictionsverhältnissen festgesetzt: 1) daß alle zur Garnison oder Festung Gehörigen in bürgerlichen und peinlichen Rechtsverhältnissen nur vor dem einschlagenden Militairgerichte könnten belangt werden, 2) daß dagegen keine bürgerliche Person, außer dem Falle, wo sie Kläger ist, vor ein Militairgericht gezogen werden könne. Das Militair in keinem Falle vor ein Civilgericht citirt werden dürfe, sondern wo es als Zeuge nothwendig sey, das Gesuch an die Militairbehörde gerichtet werde, welche erst seine Stellung vor Gericht verordne, 3) daß jede Patrouille und Wacht die im Excesse begriffenen Civilisten und die großh. Gensd'armerie und selbst die Stadtpolizei jeden excedirenden Militair arretiren könne, doch nur im höchsten Nothfalle einen Offizier; bei jeder Arretirung müsse der Behörde, wohin der Excessist gehört, die Sache gemeldet und der Arrestant dahin ausgeliefert

werden; 4) der ordentliche Gerichtsstand des Excessisten untersucht und bestraft die That und nur wenn Militair und Civil zusammen excediren und der Fall nicht einzeln abgethan werden kann, wird zur Beförderung die Untersuchung durch ein gemeinschaftlich zusammengesetztes Gericht geführt, wobei das Militair immer den Vorsitz hat. Nach beendigter Untersuchung entscheidet die Militairjustiz über das Militair und die Civiljustiz über die vom Civil, doch geben sich beide Nachricht von ihren Beschlüssen und Bestrafungen. Art. IX. bestimmt nach Art. 14. des frankfurter Staatsvertrags die Abgabenfreiheit der Militaireffekten und erklärt, welche Gegenstände darunter begriffen sind, er bestimmt endlich die Portofreiheit der Dienstbriefe, die jedoch nur bei reitenden Posten angesprochen werden könne und der Brief das Gewicht von 16 Loth nicht übersteigen dürfe. Art. X. schlägt den Tausch des Militairgebäudes B. C. 118 gegen das Domainenhaus E. 55. vor.

Am Schluß des Protokolls erkannte die Kommission folgende Gebäude als Festungseigenthum an:

A. Kasernen.

1) Die des goldenen Pferdes. E. 14.
2) — des Löwenhofs. D. 343. 344.
3) — St. Johann, oder Johannesspital genannt. E. 189.
4) — Stadion. (der sogenannte stadioner Hof auf dem Flachsmarkt.) C. 202.
5) Auf dem Münsterthor. E.
6) Die rothe, mit dem noch bestehenden Theile der grünen. F.
7) Die Lange, genannt Kästrich. F. 33½.

8) Die auf dem Neuthor. L. A.
9) — Benedictiner- oder Jakobsberger-Häuser. A. 130. 131. 182 u. 280.
10) Das Bocksthor. A.
11) Neuhäusel. A. 106½.
12) Der Lagerhaus-Pferdstall. C. 359½.
13) — Pferdsstall vor dem Holzthor.
14) Das Lappenhaus. E. 182.
15) — Benedictiner am Münsterthor. (Altmünster) E. 227½.
16) Die Universitätshäuser. E. 110.
17) Das Gouvernementshaus auf der Citadelle. A. 226.
18) Die Kasernen der Benediktiner auf der Citadelle.
19) Allda die Neue genannt.
20) Allda die Zwerg genannt.
21) Die der Invaliden im Citadell-Graben.
22) Der Bleichplatz an der Universitätsinsel.
23) Der Bleichplatz an der alten Bäckerei.

B. Pavillons.

24) Der Osteinerhof. F. 325.
25) Das dünewaldische Haus. E. 215.
26) Der linke Flügel des goldnen Pferdes. E. 13.
27) Der rechte Flügel desselben E. 14½.
28) Der rechte Flügel der Löwenkaserne. D. 345. 346. 347.
29) Rechts im Citadellhof. A.
30) Im Holzhof. A. 225.
31) Die Universitätsinsel. E. 193. 190½. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 221. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247 und 248.

32) Waschhäuser am heilig Grab. C. Letztere wurden an den Eigenthümer zurückgegeben.

Unter diesen Militairgebäuden ist das schöne Lyceumsgebäude nicht begriffen, obschon es bis jetzt noch als Kaserne von königl. preuß. Truppen benutzt wird. Es gehört der Stadt und wurde von ihr im Dezember 1816 zur Erleichterung der Einquartierung bei den Bürgern einstweilen der Militairbehörde als Kaserne überlassen, nachdem die Stadt zu diesem Zweck 13864 fl. 10 kr. für seine innere Einrichtung verwendet hatte. Die Stadt hat es abschätzen lassen und wurde auf 167000 fl. und 5000 fl. jährlichen Miethwerth abgeschätzt. Seitdem reklamirt die Stadt, vom 1. Jänner 1818 an, eine jährliche Entschädigung von 5000 fl. bei der Bundesversammlung bis zur endlichen Räumung.

C. Hospitäler.

33) Der Schönbornerhof. E. 203. 204. 205 und 210.

34) Das weiße Frauenkloster. E. 206 und 209. (was davon nicht veräußert ist).

35) Das Agnesenkloster. F. 330. 331. (was nicht zur Straße genommen worden).

D. Magazine.

36) Das reiche Klarenkloster. D. 28.

37) Die alte Bäckerei. E. 160.

38) Die Universitätsscheuer. E. 241½.

39) Die Johanniskirche mit Thurm.

40) Das Weisenauerkloster am Rhein.

E. Gefängnisse.

41) Der eiserne Thorthurm.

42) Das Stockhaus.

43) Das Fuchsloch in der Bastion St. Martin.

F. Reitschule.

44) Flügelgebäude der goldenen Pferdskaserne, (doch einstweilen die Reitschule im Dalbergerhof bis die Stadt die jetzt als Schauspielhaus benutzte Reitschule verläßt.)

G. Fortifikationsgebäude.

45) Der Bauhof. E. 133. 141 und 142.
46) Der Schießgarten. E. 143½.
47) In Kastel das raudische Haus.
48) Das hellermannische Haus.
49) Das rasellaische Haus mit Pertinenzien und Garten.

H. Wachten.

50) Die Judenwacht. D.
51) — des Speisemarkts. B. 60½.
52) — der Rheinbrücke.
53) — des rothen Thors.
54) — — eisernen Thors.
55) — — Fischthors.
56) — — Holzthors.
57) — — Bocksthors.
58) — — Neuthors.
59) — — Gauthors.
60) — — Münsterthors.
61) — — Raimundithors.
62) — — Brückenkopfs zu Kastel.
63) — am Frankfurterthor allda.
64) — am Wiesbaderthor allda.

In den äußern Wachthäusern des Neuthors, Gauthors, Münsterthors und Raimundithors bleiben die städtischen Examinatoren im Besitze ihres jetzigen

Wohnraums, dagegen hat die Stadt die Last der Unterhaltung.

I. Andere Militairgebäude außer dem Pulvermagazin in den Werken.

65) Das Zeughaus nebst Zugehör.
66) Der Saudanz.
67) Die Gewehrfabrik. D. 356.
68) Das Kohlenmagazin. E. 244½.
69) Artilleriehandwerksstätten. E. 437. 138.
70) Schoppen am Rhein mit Brückenrequisiten.
71) Die Franziskanerkirche.
72) Der runde und viereckige Thurm an der Stadtmauer des Kästrichs.
73) Der Metzgerthurm Lit. F.
74) Das heilige Grab. F. 191.
75) Das Haus C. 117.
76) Das Haus C. 118.

J. 1817. Aug. 17. Während dem Kongreß zu Karlsbad, wurde zwischen Oestreich und Preußen am 10. August 1817 eine Militair-Konvention über den Besatzungsdienst und die militairische Verwaltung der Festung Mainz abgeschlossen, die aus 22 Artikeln besteht [1]). Ich gebe davon nur das Wesentlichste im Auszug. Im Eingang nennen die hohen Kontrahirenden die Festung Mainz den Schlüssel Deutschlands, den das öffentliche Vertrauen in die Hände der beiden Hauptmächte des deutschen Staatenbundes legte, und im Art. 20 das Bollwerk Deutschlands. Art. I. „Die

1) In Martens Supp. au Recueil des princip. trait. Tom. VIII. 480 – 489.

„Besatzung soll, wie seither, aus einer gleichen Anzahl „österreichischer und preußischer Truppen nach der Be„stimmung des 11. Art. des frankfurter Vertrags vom „30. Juni 1816 und aus einem Bataillon großh. darm„städtischer Truppen bestehen.„ Art. II. „Die Ver„hältnisse der Festung müssen stets in Bezug auf die „größte Einigkeit unter den verschiedenen Theilen aus„geübt werden, damit der Geist der Truppen, ihre Ord„nung und Disciplin für die Sicherheit der Bundesfestung „vollkommen Gewähr leiste; weßhalb auch sämmtliche „Besatzungstruppen gleiche Rechte genießen und kein „Vorzug statt findet.„ Art. III. „In dieser Hinsicht „haben die hohen kontrahirenden Theile beschlossen, daß „der Gouverneur von Oestreich und Preußen von fünf „zu fünf Jahren alternirend ernannt werde; eben so soll „auch der Posten des Kommandanten von fünf zu fünf „Jahren wechseln und zwar so, daß, wenn ein österreichi„scher Gouverneur, der Kommandant von Preußen ge„geben wird und umgekehrt.„ Art. IV. „Die Artillerie„direction bestellt Oestreich, die Geniedirection Preußen.„ Art. V. „Unter dem Vorsitz des Gouverneurs bilden den „Gouvernementsrath, der Kommandant, der Chef der „Artilleriedirection und der Chef der Geniedirection.„ Art. VII. „Das Festungsarchiv befindet sich unter dem „gemeinschaftlichen Beschlusse und Verantwortung des „Gouverneurs und des Kommandanten. Zahlungen kön„nen nur unter ihrer beiderseitigen Unterschrift aus der „Kasse erfolgen.„ Art. X. handelt in 11 Abschnitten von den Pflichten und Befugnissen des Gouverneurs; dar„unter 9tens: „die Uebergabe der Festung durch Kapitula„tion darf nie statt finden, außer wenn ein Sturm auf

„die Bresche abgeschlagen ist, und alle Vertheidigungsmittel „erschöpft sind.„ Art. XIII. enthält in 6 Abschnitten die Pflichten und Befugnisse des Kommandanten. Art. XVIII: „die Truppenzahl in Mainz soll nicht ohne Noth „über den gegenwärtigen Stand, mit Einschluß des darm„städtischen Bataillons, vermehrt werden. Für das Mari„mum der Besatzung im Frieden wird die Zahl von 7000 „Mann Infanterie und 200 Pferden festgesetzt. In Kriegs„zeiten soll die Besatzung, wenn die Festung in Belage„rungszustand erklärt wird, nicht unter 20000 Mann „Infanterie nnd 600 Pferden bleiben und zwar $^1/_3$ an „östreichischen, $^1/_3$ an preußischen und $^1/_3$ an Truppen von „den Kontingenten der anderen Bundesstaaten.„

Durch ein gemeinschaftliches Rescript des königl. preuß. Justiz- und Kriegsministeriums vom 26. Juli 1818 wurde die Jurisdiction über die königl. preuß. Garnisonen der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg den daselbst angestellten königl. preuß. Garnisons-Auditoren übertragen, wie dies bei andern königl. preuß. Festungen ebenfalls üblich ist. Die Aufsicht über dieselben, als Civilrichter des in beiden Festungen stehenden königl. preuß. Militairs, führt das königl. Oberlandgericht zu Hamm, welches auch in zweiter Instanz zu erkennen hat [1]).

Oestreich und Preußen erklärten bei der Bundesver-

---

1) Neugebauer geschichtliche Darstellung der Veränderungen in der Gesetzgebung und Gerichtsverfassung der Ländertheile, die den Bezirk des Oberlandgerichts Hamm bilden, und in den Jahren 1802 bis 1820 statt gefunden haben ꝛc.

sammlung, nach Protokoll vom 8. October 1818: „daß J. 1818. Oct. 18.
„sie bereit seyen, 1) dem Bund die Festung Mainz mit
„Allem, was ihren Bestand als Festung ausmacht und
„zum Festungseigenthum gehört, mit Einschluß von Ka-
„stel und Kostheim, zu überantworten und einzuräumen;
„2) dem Bund das Recht auf jene Beiträge abzutreten,
„welche noch auf die zur Vollendung der Werke von
„Mainz bestimmten 5 Millionen Franken zu empfangen
„seyen; doch dieses alles 3) mit dem Vorbehalt, daß der
„Bund sich verpflichte, die gesammten jährlichen Unter-
„haltungskosten, den Sold der Truppen ausgenommen,
„so wie die vollkommene Instandsetzung der Werke und
„Befestigung, der Kasernen und Magazine, die Anschaf-
„fung des Artilleriematerials und des Aprovisionements
„der Festung Mainz und Kastel gemeinschaftlich zu be-
„streiten, und Oestreich und Preußen die für das letzte
„Aprovisionement gemachten Vorschüsse zu vergüten.„

Dem Schlußakte des Wienerkongresses und dem pari-
ser Frieden vom 3. Nov. 1815 folgten vielfältige Un-
terhandlungen der betheiligten vier großen Mächte Euro-
pas, welche sich theils mit Specialverträgen, theils mit
einem Hauptrezeß endigten, den eine nach dem Achener-
Kongreß zu Frankfurt niedergesetzte Kommission errichtet
hat. Es waren Bevollmächtigte von Oestreich, Preußen,
Rußland und England. Auch Frankreich trat diesem Be-
schluß am 20. October 1820 bei. Er ist vom 20. Juli
1819 und enthält 50 Artikel [1]). Art. XV: „das Be- J. 1819. Juli 20.

1) In Martens Rec. Supp. XIII. 604 — 625, in Klübers Quellen-Samml. 100 — 133 und in der Sammlung der zu St. Petersburg amtlich gedruckten Staatsverträge, II. 435 — 474.

„satzungsrecht der Festung Mainz ist Sr. Maj. dem Kai„ser von Oestreich und Sr. Maj. dem König von Preußen „gemeinschaftlich. Die Garnison soll aus einer gleichen „Zahl östreichischer und preußischer Truppen bestehen. „Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen wird für „ein Bataillon Infanterie Theil an diesem Besatzungsrecht „nehmen.„ Art. XVI: „In Gefolge des obigen Artikels „werden Ihre Maj. der Kaiser von Oestreich und der „König von Preußen das Recht ausüben, abwechselnd „von fünf zu fünf Jahren den Gouverneur und den Kom„mandanten der Festung Mainz zu ernennen, und zwar „so, daß wenn die Stelle des Gouverneurs von einem „östreichischen General besetzt ist, die des Kommandanten „es von einem preußischen General ist, und so wechsel„seitig. Man ist gleichfalls übereingekommen, daß die „Direction der Artillerie, wie bisher, Oestreich, die des „Genie Preußen angehöre.„ Art. XX: „Se. königl. „Hoheit der Großherzog von Hessen, seine Erben und „seine Nachfolger besitzen mit vollem Eigenthum und Sou„verainität Stadt und Gebiet Mainz, nebst Kastel und „Kostheim, doch mit Ausnahme alles dessen, was die „Festung Mainz ausmacht, welche für eine Bundes„festung erklärt ist.„ Art. XXI: „Alle Werke, Ge„bäude, Ländereien und Einkünfte, die zur Festung von „Mainz gehörten, als die Alliirten solche durch die Kon„vention vom 23. April 1814 erhielten, (diese Revenuen „mögen Theile ihrer Dotation oder zu andern Gegen„ständen verwendet worden seyn), bleiben ausschließlich „zur Verfügung des Gouverneurs der Festung, und ihr „Ertrag Theil der Dotation.„ Art. XXII: „Das Sou„verainitätsrecht in der Stadt Mainz hat Se. königl.

„Hoheit der Großherzog von Hessen.„ (Darauf folgt eine Bestimmung der Rechte des Militairgouvernements in Ansehung der Polizei, der Bürgergarde, der Konscription in Friedens- und Kriegszeiten.)

Am 5. October 1820 erfolgte endlich der, auf die Erklärung von Oestreich und Preußen vom 8. October 1818, wegen Uebergabe der Festung Mainz an den Bund, in der Plenarversammlung des Bundestags einhellig gefaßte Beschluß, wodurch die Bundesversammlung folgende drei, in dem Separatprotokolle der 34sten Sitzung der Wiener-Ministerialkonferenzen 1820 verabredete, Artikel als Grundbestimmungen annahm: 1) „Die nach den europäi- „schen Verträgen bereits als Bundesfestungen bestehenden „Plätze Mainz, Luxemburg und Landau werden von „dem Bund übernommen. 2) Die nöthigen Vor- „kehrungen zur unaufschieblichen Herstellung oder „Vollendung dieser Festungen sind sogleich zu ver- „anlassen. 3) die Anerkennung der Garnisons- „rechte in den Art. 1. benannten Plätzen findet in Ge- „mäßheit der bestehenden, der Bundesversammlung in der „50. Sitzung des Jahrs 1818 vorgelegten, Verträge Statt. „Die Bundesversammlung erklärt diese drei Artikel für „die Basis der ferneren Verhandlungen über die Ent- „wickelung und Anwendung dieser Sätze bei der näheren „Regulirung und Ordnung der Verhältnisse dieser Festun- „gen„ [1]).

1820. 5. Oct.

Bis zu diesem Beschluß, oder bis zum 5. October 1820 war also die Bundesfestung Mainz noch im Besitze der zwei ersten Bundesstaaten Oestreich und Preußen.

---

1) Protokolle der deutschen Bundesversammlung. X. 100.

Erst von diesem Tage an erhielt der gesammte deutsche Staatenbund diese Festung und mit ihr die Verbindlichkeit, die gesammten jährlichen Unterhaltungskosten, den Sold der Truppen ausgenommen, sowie die vollkommene Instandsetzung der Werke und Befestigungen, der Kasernen und Magazine, und die Anschaffung des Artilleriematerials und des Aprovisionements der Festung zu übernehmen, und unverzüglich alle Vorkehrungen zur unaufschieblichen Herstellung und Vollendung der Festung zu veranlassen.

Die Bundesversammlung fertigte noch am nämlichen 5. Oct. 1820 in einem engern Rath die Beschlüsse aus, durch welche zum Theil obige drei Hauptbeschlüsse in Ausübung gebracht wurden. Durch diese wurden die Militairkommission bei der Bundesversammlung und die verschiedenen Lokalkommissionen in Thätigkeit gesetzt.

J. 1822. Juli. Im Monat Juli 1822 lieferte die Militairkommission eine Uebersicht ihrer Arbeiten hinsichtlich der neu zu verfertigenden Festungsbauten.

J. 1824. Oct. 29. Am 29. October 1824 ging zum erstenmale das Gouvernement der Festung Mainz von Oestreich an Preußen und die Kommandantur von Preußen an Oestreich über.

J. 1825. Juli. 28. Den 28. Juli 1825 wurde im engern Rath der Bundesversammlung ein Beschluß gefaßt: „Ueber die zeitlichen Bestimmungen in Hinsicht auf Uebernahme und „Herstellung der Bundesfestungen, die Geschäftsvermittlung „zwischen ihrem Gouverneur und Kommandanten und der „Bundesversammlung, nebst Formularen zu der eidlichen „Verpflichtung der Gouverneure und Kommandanten„ [1]

1) Klüber öffentliches Recht des deutschen Bundes. I. 261. Not. g.

Der 15. Dezember 1825 war der feierliche Tag, an dem die Festung Mainz dem gesammten deutschen Staatenbunde übergeben wurde. Schon am 13. und 14. Dezember war der königl. preuß. Generallieutenant Freiherr von Wolzogen und der königl. großbrit. und hanövr. Gerallieutenant Herr von Hinüber mit Vollmacht als Uebernahmskommissarien von Frankfurt, in Begleitung der Angestellten bei der dortigen Militairkommission [1]) in Mainz angekommen. Am Morgen des 15. Dez. rückte die ganze k. k. östreichische und k. preußische Garnison auf den großen Platz aus. In der Mitte desselben standen der k. preußische Generallieutenant und Vizegouverneur der Festung, Herr von Carlowitz, der k. k. östreichische General-Major und Festungskommandant Graf von Mensdorff, der großherzogl. hessische Regierungspräsident, Freiherr von Lichtenberg, mit sämmtlichen hiesigen Militair- und Verpflegungsbeamten. Bald erschienen die genannten Herren Uebernahmskommissarien und nachdem sie ihre Vollmacht hatten ablesen lassen, überreichten ihnen der Herr Vizegouverneur und der Herr Kommandant die Schlüssel der Festung, welche von den beiden Herren Platzmajors getragen wurden, als symbolische Uebergabszeichen der Festung an den gesammten deutschen Staatenbund. Im Augenblick dieser Schlüsselübergabe präsentirte die rundum aufgestellte Infanterie das Gewehr und 101 Schüsse aus

1) Es waren der k. königl. Generalmajor von Langenau, der k. niederl. Generallieutenant, Graf von Grün, der k. baier. Obrist von Seiboldsdorf, der k. niederl. Obrist von Wildemann, der k. sächs. Obristlieutenant von Fabrice, der k. würtemberg. Major von Baumbach, der k. hanövr. Major von Reinecke ꝛc.

den Kanonen der Wälle und jenen des Platzes verkündeten die vollbrachte Uebergabe der Festung. Die Herren Uebernahmskommissarien gaben darauf die Schlüssel wieder in die Hände des Herrn Vizegouverneurs und dieser in die des Herrn Kommandanten zurück, als ein Zeichen, daß nun ihnen die Festung vom Bunde anvertraut sey. Letzterer stellte sie darauf den beiden Platzmajors wieder zu. Die Truppen zogen nun im Parademarsch vorüber und den Nachmittag feierte der Herr Vizegouverneur durch ein Gastmahl, wobei ein Toast auf das Wohl des Bundes, unter Abfeuern des Festungsgeschützes, gebracht wurde. So endete dieser wichtige Tag.

Mit dem Jahr 1826 fingen die großen Neubauten rings um die Festung an und damit beginnt die letzte oder

Vierte Periode.

Neueste Festung.

Die Festung Mainz war schon eine Festung ersten Klasse; da aber jetzt die neuen Festungsbauten rings um sie ausgeführt sind, kann man sie mit Recht die erste Festung der Welt nennen.

Der jetzige kaiserl. östreichische Ingenieurgeneral Franz Scholl, aus Aachen gebürtig, wurde zur Ausführung der neuen Festungswerke hierher geschickt, und ihm die Fortifikationsdirection übertragen. Er entwarf gemeinschaftlich mit andern Ingenieurs die Pläne, die von der zu Frankfurt bei dem Bundestag versammelten Militairkommission geprüft und genehmigt wurden. In fünf

Jahren sollten die Neubauten beendigt seyn, es wurden aber sechs volle Jahre dazu verwendet. Der ganze südöstliche und westliche Theil des Landrayons ist nun mit Werken umgeben, die wegen ihrer Festigkeit und Zweckmäßigkeit die Bewunderung aller Strategiker auf sich ziehen. Vieles werde ich darüber nicht sagen, weil alles, was ich sagen könnte, anstößig erscheinen möchte. Was ich sage, kann jeder, der Augen hat, sehen und ist kein Geheimniß.

Alle neue Werke nähern sich der festen Kassematirung in kreisförmigen Umrissen, mit in- und ausspringenden Winkeln, mit doppelten und einfachen Gewölben und unterirdischen Gängen und sind auf das von dem Marquis de Montalembert [1]) aus dem Bau und den Wirkungen der Kriegsschiffe abstrahirten, von Carnot hochgerühmten und durch seine gedeckten Wurfbatterien verbesserten, perpendikulären Befestigungssystem in thurmartigen Anlagen gegründet. Sie haben den großen Vortheil, daß sie im kleinsten Kreise und gleichsam auf einem Punkte das stärkste Feuer vereinigen und ringsumher das feindliche dominiren. Dieses montalembertische Befestigungssystem wurde bei Ehrenbreitstein und um Koblenz in hohen, über der Erde erhabnen Thürmen ausgeführt, während es um Mainz zum erstenmal mit Werken, die in die Erde versenkt sind, zu Stande gebracht wurde. Jene über dem Erdboden erhabenen Thürme haben den Vortheil, daß bei ihnen das schwere Geschütz auf eine weite Strecke alles dominirt; während die versenkten Thürme sich mehr auf das kleine Gewehrfeuer und eine Grabenvertheidigung beschränken

1) Geboren 1714, gestorben 1802 als General und Mitglied der französischen Akademie.

müssen und leichter umgangen werden können. Dafür gewähren sie aber den Vortheil, daß sich mit Minen ihnen nicht genähert werden kann, oder sie dadurch nicht zu zerstören sind. Jedes dieser Befestigungssysteme hat also eigne Vortheile, jedes daher seine eignen Vertheidiger. Das erhabne wird von den preußischen, das versenkte von den östreichischen Ingenieurs gepriesen. Erstere sagen unter andern Gründen: Um seinem Feinde zu imponiren, dürfe man sich nicht verstecken, sondern müsse ihm entgegentreten und sich frei zeigen. Letztere antworten: Nicht was in den Augen imponire, sondern was größere Vortheile gewähre, müsse vor dem andern den Vorzug haben. Ich als Laye halte mich für inkompetent, meine Meinung auszusprechen, um nicht Appelles Vorwurf zu gewärtigen. Beide Arten der Ausführung des trefflichen montalembertischen Systems sichern die in diesen Werken befindliche Mannschaft gegen jede Art von feindlichem Geschütze und geben den Beweis, wie sehr sich die Festungsvertheidigungskunst in unsern Tagen gehoben hat; während das Festungsangriffssystem seit Vaubans Zeiten in seinen alten Regeln geblieben ist [1]).

Die um Mainz angelegten Werke sind isolirt liegende, detachirte, runde und eckige, in den Erdboden eingesenkte Befestigungswerke, die in gewissen Distanzen, auf den größern Höhen um Mainz, außerhalb der alten Festungswerke, auf felsenartige Grundlagen, in felsenfesten Mau-

1) Vor seiner Zeit war Angriff und Vertheidigung ein fast gleicher Kampf der beiden Artillerien, die sich wechselseitig zu zerstören trachteten. Er zeigte zuerst die schnellste und sicherste Art der Zerstörung der Festungsartillerie durch die bekannten Ricochetbatterien.

rwerken von festen, zugerichteten Mauersteinen, der Erde leich eingesenkt sind, und wie der Römer Gußmauern en Unbilden der Zeiten und den Zerstörungen der Menchen trotzen werden.

Alle auf diese Art erbauten detachirten Forts bestehen aus Vorwerken und Werken des Centrums. Die nach den Localitäten in aus- und einspringenden Winkeln angelegten Vorwerke umgeben breite und tiefe Gräben; diese haben zu beiden Seiten gute Bekleidungsmauern, wovon die äußern Steine zugerichtet und oben mit großen, einen halben Schuh vorspringenden rothen, behauenen Sandsteinen gedeckt sind. Die Gräben werden durch die Schießscharten in ihrer ganzen Länge und ins Kreuz bestrichen. Vor dem Werke und zu dessen Seiten erheben sich in größern und kleinern Zwischenräumen, und in Formen, die alle auf die Lokalität berechnet sind, thurmartige feste Redouten oder montalembertsche Thürme, mit einfachen und doppelten Galerien, mit besondern, oder mit denen des Hauptwerks verbundenen Gräben. Jede Redoute ist für sich ein besonders festes Werk, und dient dabei zur Vertheidigung des Hauptwerks.

Ins Innere des Hauptwerks kömmt man durch ein verschlossenes Thor, und eine über einen eigenen Graben gehende Aufzugbrücke. Thor und Brücke sind durch mehrere, aus dem Werke gehende, stark vergitterte Fenster und Schießscharten vertheidigt. Wenn auch hier ein Eindringen möglich wäre, so würde der Feind das Werk noch nicht erobert haben, weil auch im Innern abgesonderte starke Mauern, die in kreisförmigen Richtungen und geschlossenen Räumen hintereinander laufen, und mit Schießscharten versehen sind, dem eingedrungenen Feinde jeden Schritt gefährlich machen, und die in die innern Retran-

chements sich zurückziehende Besatzung decken. Im Centrum sind die Kasernen.

Vor jedem Werke oder Schanze sind durch Wall und Gräben gesicherte Batterien, wodurch die Umgegend über Bank kann bestrichen werden. Alle haben ihre Münen, alle Redoutenthürme, alle Vorwerke und die des Centrums haben eine Erdbedeckung, die verhindert, daß der Feind durch Einwerfung von Bomben oder anderm Wurfgeschütze weder der Besatzung, noch dem Werke selbst schaden kann.

Das erste und Hauptwerk oder Schanze ist südöstlich der Stadt, oberhalb dem ehemaligen Weisenauer-Nonnenkloster, und heißt davon die Weisenauer-Klosterschanze, gewöhnlich die Klosterschanze. Der kaiserl. östreichische Ingenieurhauptmann v. Kleindorf hat die Arbeit geleitet, und sie wurde im Jahr 1831 fertig.

Das zweite gegen Süden errichtete Werk ist die Kreuzschanze, nicht von ihrer Form, sondern von ihrer Richtung nach der ehemaligen Heiligkreuzkirche genannt. Sie ist ein nettes, schönes, dem Zwecke vollkommen entsprechendes Werk. Auch sie hat eine Erde- und darauf für die Friedenszeiten eine Schieferbedeckung. Die Kreuzschanze wurde schon im Jahre 1830 beendigt. Die schönen Arbeiten leitete der kaiserl. östreich. Ingenieurhauptmann von Pittel.

Das dritte im obern Landrayon der Festung neu erbaute Hauptwerk liegt auf der äußersten Spitze des Hartenbergs und besteht aus zwei Schanzen, einer größern und einer kleinern, welche zusammen den Namen die Hartenberger-Schanze erhielten. Dieser Berg ist eine Fortsetzung des Mittelgebirgs, worauf der Hauptstein erbauet ist, und ziehet

von diesem an zweitausend Meter lang hinunter in einer sich immer dem Rhein nähernden Richtung. Er ist daher einer der wichtigsten Punkte in der Umgebung unserer Festung. Die Franzosen hatten schon den Plan entworfen, darauf ein Hauptwerk anzulegen, und wirklich im Jahr 1813 in Eile einige Schanzen angelegt, welche den unten liegenden Grund bestreichen sollten; sie gaben ihm sogar den vielsagenden Namen Fort Gibraltar, den es wohl nicht verdiente. Das Hauptwerk oder die Hauptschanze liegt näher nach Mainz, die kleinere an der Spitze des Berges. Jede hat ein Außenwerk und ein Reduit mit einer Kaserne; jede ist mit tiefen und breiten Gräben umgeben. Beide Schanzen wurden im Sommer 1831 beendigt, und die Arbeiten von dem kaiserl. Ingenieurhauptmann von Phlügl geleitet. Im Monat Juli wurden darin schon k. k. östreichische Truppen einkasernirt.

Zwischen den drei neuen Hauptwerken, innerhalb und zu den Seiten der alten, sowohl um Mainz als um Kastel, wurden an schicklichen Orten mehrere mit Schießscharten versehene feste Blockhäuser in allen Formen erbaut.

Vom Jahr 1825 an bis zum Jahr 1830 geschahen mehrere Vorschäge in Betreff der Dotationen der Festungsfortifikation und der Festungsartillerie. Einige wurden unter Modifikation angenommen, und in Gefolge derselben im Jahr 1830 viele Gegenstände der alten Artilleriedotation versteigert, viele durch Soumissionen abgegeben.

In den Jahren 1828 und 1829 wurden die nöthigen Kriegspulvermagazine an schicklichen Orten erbauet. J. 1828 — 1829.

Am 6. November 1829 erfolgte der zweite fünfjährige Wechsel in dem Gouvernement und der Kommandantur der Festung. Nov. 6.

Noch vor dem Eintritt des Winters wurde mit der Erbauung eines Batardeau durch den Hauptgraben der Damiansbastion der Anfang gemacht, und die Arbeiten
J. 1830. daran das ganze Jahr 1830 fortgesetzt. Erst im Jahre
J. 1831. 1831 wurde es vollendet; es hatte beträchtliche Ausgaben verursacht. An Solidität wird man wenige seines Gleichen finden. Der kaiserl. Ingenieurlieutenant, nun Hauptmann, Mally, leitete die Arbeiten.

Im Frühjahr 1831 wurde der Obrist von Scholl zum General befördert und nach Italien gesendet. Vor seiner Abreise soll er noch ein Memoir über die Vertheidigung der Festung Mainz ausgearbeitet und der Militairkommission zu Frankfurt übergeben haben.

März 3. Am 3. März faßte der Bundestag einen Beschluß, durch welchen die Stärke und die Zusammensetzung der Besatzungen der Bundesfestungen Mainz, Luxemburg und Landau bestimmt wird.

Im Jahre 1831 wurde das Magazingebäude auf der Nordseite des großen Exerzierplatzes erbaut. Es besteht aus zwei Abtheilungen, die durch eine Brandmauer wegen der Feuersgefahr von einander getrennt sind. Seine ganze Länge hat 400 Fuß. Im nämlichen Jahre wurden die Lagerhaus-Pferdställe an die Bauunternehmer, Hrn. Geier abgetreten, unter der Verbindlichkeit, dagegen auf dem freien Platz neben der Universitätsscheuer die k. preußische Kavalleriekaserne zu erbauen, welcher Bau auch in diesem und dem Jahr 1832 beendigt wurde.

Schon in den ersten Monaten des Jahrs 1831 wurden vor der Rheinbrücke zu Kastel die Fundamente zu einem Gebäude gelegt, das als Brückenkopf dient,

Kastel und die Brücke beherrscht, und nun die Brückenkaserne genannt wird. Dasselbe wurde vom k. F. M. L. von Baillet de la Tour, nach dem Abgang des Generals von Scholl, im Entwurf der Direction der Neubauten übergeben, und dem k. Ingenieur-Hauptmann von Pittel, welcher die schöne Kreuzschanze baute, zur Ausführung anvertraut. Unter seiner Direction wurden die schwierigen Fundamente und Grundbogen, die auf einem Pfahlroste von 1800 eichnen, 14 bis 16 Schuh langen Piloten ruhen, gelegt, sowie das ganze Gebäude aufgeführt. Alle Verzierungen und beide Thore sind von seiner Erfindung.

Das ganze Gebäude ist eine bombensichere Vertheidigungs-Kaserne von einem Haupt- und zwei rückwärts angebauten Flankengebäuden. Es hat zwei Stockwerke. Die Construction ist solid und das Ganze durch Größe und Verhältniß imposant. Im Innern des Gebäudes läuft in jedem Stockwerk hinter der Außenmauer durch das Ganze ein Gang, aus dem man durch Schießscharten mit Kanonen und Kleingewehrfeuer die Umgebung nach allen Richtungen bestreichen kann. Aus diesem Gang gehet man in einzelne, mit einander durch Thüren verbundene Säle, welche der Mannschaft zu bequemen Wohnungen dienen. Diese haben ins Innere des Gebäudes gewöhnliche Fenster, wovon die des untern Stockes mit eisernen Stangen vergittert sind. Der Fußboden dieser Säle ist über die Wasserfluth von 1824 noch um mehrere Schuhe erhöhet. Ober dem zweiten Stock ist ein Wallgang, auf welchem eine Menge Kanonen und Haubitzen aufgestellt werden können. Um das Gebäude in Friedenszeiten mehr zu schützen, ist in den Monaten October und November des Jahrs 1832 ein Schieferdach darauf errichtet worden,

das nebst den nöthigen Depots 8 große, sehr schöne wohnbare Säle enthält, im Krieg aber abgenommen und zu Bretterhütten benutzt werden kann. In dem Gebäude und den Sälen unter dem Dache kann eine bedeutende Anzahl Mannschaft in Betten untergebracht werden.

Von der innern Seite des Gebäudes geht in der Mitte, unter dem neunten Bogen oder Wölbung, eine doppelte steinerne breite Stiege in den zweiten Stock, und aus diesem von Außen eine gleiche, mit eisernem Geländer und Postamenten versehene Stiege auf die Höhe des Gebäudes. Unter dem fünften Bogen rechts von Osten geht das Thor der Passage der Rheinbrücke durch das Gebäude; es hat eine Höhe von 17 und eine Breite von 13 Schuh. Auf jeder Seite befinden sich zwei prächtige kolossale, aus einem Block gearbeitete, um $^2/_3$ ihres Durchmessers verjüngte Säulen, wovon die der äußeren Seite zusammengestellte Lanzen vorstellen, die der innern Seite aber kanellirt sind. An dieser äußern Seite ist ober dem Thor eine Trophäe angebracht, die das Symbol der Kraft andeutet. In der Mitte hält ein mehr als lebensgroßer liegender Löwe in seinen Klauen und in kraftvoller Bewegung einen Bündel mit Eichenlaub umwundener Fasces. Bleibe er ein ewiges Symbol von Deutschlands Kraft und Eintracht, welches, wenn es diese mit Lebenskraft festhält, jedem Feinde schrecbar seyn wird. Verbürge er den Bestand der Dinge im solidarischen Verhältniß! Rechts und links sind die Waffen alter und neuer Zeit, als Führer zum Siege. Ober dem Löwen ist die Rüstung eines geharnischten Mannes, welche sechs Fahnen einschließt und die zehn Armeekorps des hohen deutschen Bundes vorstellen. An der

innern Seite ist der Schlußstein des prächtigen Thors ein schöner Meduſenkopf; ihm zur Rechten ein belaubter Oel- und zur Linken ein Lorbeerzweig, als Zeichen des Friedens, in Basrelief eingehauen. Dieſe Trophäen mit dem Meduſenhaupt ſind ein herrlich gelungenes Werk von unſerm geſchickten Bildner Joſeph Scholl, der durch dieſes Denkmal ſeinen Ruhm auf die Nachwelt überliefern wird. Auf der Außenſeite iſt in goldner Lapidarſchrift die Inſchrift angebracht: cura confoederationis conditum

MDCCCXXXII. J. 1832.

Dieſes Thor iſt durch die prächtigen Verzierungen, in deren Verhältniſſen antike Muſter benutzt wurden, von Innen und von Außen vielleicht das ſchönſte, das irgend an einem Feſtungswerke geſehen wird.

Das ganze Gebäude iſt gegen den Rhein hin mit einer Kehlmauer, die ſich an ſeinen äußerſten Enden anſchließt, umgeben. In derſelben befinden ſich Schießſcharten und in ihrer Mitte ein bombenfeſtes zweiſtöckiges Blockhaus, welches um die Hälfte aus ihr heraus und hinein ſpringt. Es hat in beiden Stöcken mäßige Wölbungen, darunter große Säle und im untern Stock eine Küche und die Wachtſtube. Zu beiden Seiten und in jedem Stockwerk hat es Schießſcharten, wodurch es als Traverſe für beide Flanken des Hauptgebäudes dient und die Kehlmauer beſtreicht. Dieſem Blockhaus gegenüber, nach Koſtheim hin, und innerhalb der Kehlmauer ſteht das maſſiv von Steinen erbaute und mit vergitterten Fenſtern und eiſernen Thüren verſehene zweiſtöckige großherzoglich heſſiſche Brückenzollhaus. Zwiſchen dieſem und dem Blockhaus iſt die Paſſage durch die Kehl-

mauer zum Hauptthor des Gebäudes und mit einem schönen eisernen Thor verschlossen.

Die großen Neubauten der Festung waren mit dieser prachtvollen Brückenkaserne geendigt. Die darauf verwendeten Summen wurden von den 5 Millionen Franken genommen, welche Frankreich nach dem pariser Protokoll vom 3. November 1815, als Entschädigungsgelder zu diesem Zwecke zu zahlen hatte. Die Kosten der jährlichen Unterhaltung der Festungswerke von Mainz sind gemeinsame Matrikularlasten aller Bundesglieder und man rechnet sie auf 80,000 fl. im 24 Guldenfuß [1]).

In der 36. Sitzung der Bundesversammlung, vom 27. Sept. 1832, wurde das wichtige Reglement für die Bundesfestung Mainz beschlossen. Es enthält in 166 §§. und 11 Abschnitten 1) allgemeine Bestimmungen über die Militairorganisation der Besatzung, von §. 1—16, 2) besondere Bestimmungen über das Verhältniß des Festungsgouvernements, §. 17—45, 3) Bestimmungen über das Verhältniß der Rechtspflege und Disciplin, §. 46—54, 4) Polizeiliche und damit verwandte Verhältnisse, §. 55—87, 5) Verwaltung des Festungseigenthums, §. 88—102, 6) Dienstverhältnisse der Geniedirection, §. 103—118, 7) Dienstverhältnisse der Artilleriedirection, §. 119—131, 8) Bestimmungen über das Approvisionement und die Armirung, §. 132—133, 9) Oberkommando der Bundesfeldherren, §. 134—143, 10) Pflichten und Befugnisse des Festungsgouvernements im Kriegszustand, §. 144—159, 11) Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen, §. 160—166. Der §. 8. verfügt hinsichtlich der Stärke und

1) Klüber öffentliches Recht des deutschen Bundes. I. 261. Not. g.

Zusammensetzung der Kriegsbesatzung unserer Festung, daß die Friedensbesatzung nicht weniger als 6000 Mann stark seyn, und zur Hälfte aus kaiserl. königl. östreichischen und aus königl. preuß. Truppen bestehen solle; für den Kriegsstand sey das Minimum der Besatzung 12,000 Mann und die vollständige Besatzung 21,000, mit wenigstens 600 Mann Kavallerie. Dazu stellen:

Oestreich	7000	Mann
Darunter 300 Mann Kavallerie.		
Preußen	7000	—
Darunter 300 Mann Kavallerie.		
Sachsen-Weimar	2000	—
Sachsen-Altenburg . . .	982	—
Sachsen-Koburg-Gotha . .	1366	—
Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	1150	—
Anhalt-Dessau	529	—
Anhalt-Bernburg	370	—
Anhalt-Cöthen	325	—
Hessen-Homburg	200	—

Das Großherzogthum Hessen ist befugt, zu der Friedensbesatzung von Mainz ein Bataillon zu stellen. Unter den übrigen Verfügungen dieses Reglements sind viele, welche, sowohl in Friedenszeiten, als auch bei erklärtem Belagerungszustand der Festung, tief in die Souverainitätsrechte S. K. H. unsers Großherzogs und die bürgerlichen Verhältnisse ihrer Bewohner eingreifen. Dahin gehört besonders die Verordnung des §. 51: „daß im Belage„rungszustand der Gouverneur auf seine Verantwortung „die im Frieden bestehenden Vorschriften für die gesammte „Besatzung und Einwohner, sofern solche auf die Ver„theidigung und Sicherheit der Festung Bezug haben,

„nach seinem Ermessen aufheben, modificiren und schär-
„fen, insbesondere gegen Vergehen, welche unter den ob-
„waltenden Umständen von außerordentlicher Wichtigkeit
„sind, wie Verrätherei, Veruntreuungen, Desertion, Wi-
„derseßlichkeit und Empörung, die strengsten Befehle geben
„könne, ohne daß die im Frieden bestehenden Formen und
„Prozeduren dagegen könnten angewendet werden. Wegen
„solcher Verbrechen entscheiden alsdann die Kriegsge-
„richte über alle Individuen, welchen Standes sie auch
„seyn mögen. Es sind sonach in diesem Falle auch alle
„in der Festung befindlichen Civil- und Privatperso-
„dem Kriegsgesetze und den Anordnungen des Festungs-
„Gouvernements unbedingt unterworfen.„ Durch
diese Verfügung hört in dem Falle, wo der Belage-
rungszustand der Festung erklärt ist, alle Autorität der
Civilbehörden auf, und dieselbe geht in die Hände des
Militairgouvernements über. Gegen diese Anordnung
sind schon vor der vorigen großh. hess. Ständeversamm-
lung Anträge geschehen und bei der jetzigen abermals
erhoben worden. Die Landstände behaupten, daß wenn
auch diese Gewalt des Militairgouvernements auf den
Fall des erklärten Belagerungszustandes der Festung be-
dingt sey und wenn sie auch durch völkerrechtliche Obser-
vanz allen Festungskommandanten zugestanden, und in
dem Reglement dem Gouverneur ausdrücklich seine Ver-
antwortlichkeit zum Gesetze gemacht werde, doch ihm gegen-
über eine Garantie und eine Normirung verschiedener
Punkte, besonders solcher, welche die Sicherheit des
Platzes nicht compromittiren könnten, bestehen müsse, welche
die Bewohner der Festung gegen Willkühr und Eingriffe
an Person und Eigenthum schützte, und den Bewohnern

ein Gewähr gäbe, daß, im Falle Einzelne für das Wohl des Bundes ein Opfer zu bringen genöthigt würden, oder auch nur im Interesse der Gesammtheit des Bundes einen Schaden erlitten, ihnen Ersatz aus den Bundesmitteln vom gesammten Bund geleistet werde. Mehrere gutachtliche Vorschläge sind desfalls geschehen, und es steht von der Zeit zu erwarten, ob und welche davon als annehmbar befunden werden.

J. 1833. Juni. Im Juni 1833 wurde hinter der sogenannten Doppeltenaille oder dem doppelten Zangenwerk, zwischen den Forts Elisabeth und Joseph, gleich neben der Chaussee, die hier um die Stadt führt, ein Blockhaus angelegt, dem man zugleich die innere Einrichtung gegeben, daß es in Friedenszeiten zu einem Pulvermagazin diene. Der Plan dazu wurde von dem königl. preuß. Obristen und Geniedirektor Herrn von Vigny entworfen und ihm auch dessen Ausführung überlassen. Es ist das schönste von den vielen Blockhäusern, welche man während den letzten acht Jahren um Mainz und Kastel erbaut hat. Ringsum mit Schießscharten versehen, wird es seinem Zwecke immer entsprechen. Da der Bezirk, worauf es erbauet worden, beinahe mitten in den des römischen Kastrums fällt, so war vorauszusehen, daß man bei Auswerfung der Fundamente auf römische Reste stoßen und manches Schöne auffinden werde. Dies war auch wirklich der Fall. Man stieß auf römische Mauern, auf mehrere Schuh hohen Schutt römischer Gebäude, wo noch der Boden aus gebrannten, an einander gesetzten Steinen bestand; man fand römische Münzen von verschiedener Größe, Urnen, gebrannte und mit Zeichen aller Art versehene Steine; das Merkwürdigste aber, was man fand,

Juli 21. war ein römisches Schmelzwerk[1]), das man am 21. Juli in einer Tiefe von 5 bis 6 Schuh aufdeckte. Es hatte zwei Abtheilungen und bildete ein längliches Viereck, dessen lange Seiten 5½ Schuh, die kurzen aber 5 Schuh maßen. Seine Richtung hatte es von Südwest gegen Nordost. In der Mitte war der ganzen Länge nach ein 3 bis 4 Zoll breites, trocknes Mäuerchen, aus gebrannten Steinen, aufgeführt. In beiden Abtheilungen standen etliche und zwanzig gebrannte, hohle Säulen, von 3 Schuh Höhe und 6 bis 7 Zoll im Durchmesser, in Distanzen von einem Schuh, und im Dreieck gestellt; dieselben hatten oben zwei und unten einen um einen halben Zoll vorspringenden Rand. Ihre Höhlung war mit reinem Lehm ausgefüllt. Auf diesen Säulen, den Seitenmauern und der Mittelwand ruheten große Platten von 1½ Zoll und über diesen ein sogenannter Gußboden von 3 Zoll Dicke. Gegen Südost, in der hinteren Abtheilung, war eine gewölbte Oeffnung von 1½ Fuß Breite und, wie man deutlich gesehen, zur Feuerung des Hypokaustum bestimmt. Verkohlungen waren überall sichtbar und dabei lagen mehrere eiserne Haken, wie sie bei den Schmelzöfen gebraucht wurden, welche an der Bestimmung des Werkes nicht zweifeln ließen.

Während des Augusts wurde vom ehemaligen kurfürstl. Gouvernementsgebäude über dem Eingang der Citadelle das Dach abgerissen und ein dritter Stock darauf erbauet, um als Kaserne zu dienen.

Septbr. Octobr. Im September und October erhielten das Haupt- und die Flügelgebäude der kasteler Brückenkaserne einen schönen grauen Anstrich mit weißer Einfas-

1) Andere hielten es für ein römisches Bad.

sung. Zu beiden Seiten der Rheinbrücke wurden Einschnitte in das Rheinufer bis zur Kehlmauer gemacht, damit der Rhein dahin eindringe und den Zugang zur Rheinbrücke und zum Thor der Kehlmauer verhindere.

Im October wurde auch die welsche Nonnenkirche, welche bis zum Jahr 1829 der evangelischen Gemeinde zur Kirche gedient hatte, aber seitdem gegen die der königl. preußischen Garnison als Militairgebäude zugewiesene St. Johannisstiftskirche war vertauscht worden, mit dem links neben ihr liegenden Hause jener Nonnen, bis auf die Fundamente abgerissen, und ein schönes, dreistöckiges Haus zur Kaserne für das königl. preußische Militair dahin erbauet.

Während den Jahren 1832 und 1833 wurden in den innern Werken der Festung Mainz und Kastel etliche und zwanzig gut gedeckte Schuppen errichtet, und darin die hunderttausende von Palisaden aufbewahrt.

Der 21. Januar 1834 war für die Stadt Mainz ein Tag der allgemeinen Trauer. Schon am frühesten Morgen hatte man erfahren, daß am Abend vorher um ¾ auf zehn Uhr unser geliebter Herzog Ferdinand von Würtemberg zu Wiesbaden, nach einem kurzen Krankenlager gestorben sey. Ein hochherziger Fürst, ein edler Menschenfreund, ein Wohlthäter der Armen, dessen Name noch nach Jahrhunderten in den öffentlichen Registern der mainzer Armenkommission prangen wird. Mir persönlich war er mit Wohlwollen zugethan, und hat mir vielfältige Beweise davon gegeben. Aus seiner Hand empfing ich im Oct. 1833 die mir von der Allerhöchsten Gnade unsers Kaisers zugedachte große goldene Ehrenmedaille, unter Aeußerungen, die ich nie vergessen werde. Thrä-

J. 1834. Jan. 21

Jan. 29. uen flossen aus allen Augen, als am 29. Januar die sterblichen Reste des Geliebten des Nachmittags um 1 Uhr auf dem hiesigen großen Exerzierplatz anlangten. Die herzoglich nassauischen Truppen hatten sie von Wiesbaden bis zur Glacis der Festung Kastel begleitet, wo sie von einer Abtheilung Truppen der hiesigen Garnison empfangen wurden. Sechs Bataillone Infanterie, die gesammte Festungskavallerie und 24 bespannte Geschütze umgaben auf dem Platz den mit sechs weißen Pferden bespannten Leichenwagen, auf dem die Orden des Gefeierten, sein Hut, sein Degen und eine Herzogskrone lagen. Von hier ging der Trauerzug unter der Anführung des Festungsvizegouverneurs und des Festungskommandanten über die große Bleiche, den Thiermarkt, durch die Ludwigsstraße in die ehemalige St. Johannisstiftskirche, jetzige evangelische Kirche. Vor dem Leichenwagen wurde das Reitpferd des hohen Verblichenen geführt, und hinter demselben folgte ein schwarz geharnischter Ritter zu Pferde. Dem Leichenzug schlossen sich die Prinzen Karl und Emil von Hessen, der Graf Wilhelm von Würtemberg, Brudersſohn und Mitteſtamentserbe des Verlebten, viele Generäle und Staabsoffiziere, die Civilbehörden, endlich das Domkapitel mit der Geistlichkeit an. Vor dem ehemaligen Schönbornerhofe waren die Mädchen und auf dem Thiermarkt die Knaben der hiesigen Waisen- und Armenhäuser aufgestellt, welche in der rührendsten Harmonie ihre Gesänge zum Allmächtigen für ihren Vater schickten. Eine rührende Scene. In der Kirche angekommen, hielt Herr Superintendent Nonnweiler bei der, auf einem Katafalck befindlichen, Leiche die Trauerrede. Während derselben gaben die auf den Straßen aufgestellten

Truppen und die auf dem Exerzierplatz stehende Artillerie eine dreimalige Salve. Diese Trauerceremonie dauerte bis gegen 5 Uhr des Abends. Am folgenden Morgen wurde die hohe Leiche zum Neuthor hinaus unter starkem Gefolge über Worms, Mannheim und Heilbronn nach Stuttgart geleitet und dort am Abend vom 1. Fbr. in der alten Stiftskirche in der königl. Gruft bei den übrigen Gliedern des Hauses Würtemberg beigesetzt. Ruhe dem Menschenfreunde, der alles um sich glücklich wünschte und in vier Jahren 16000 fl. der hiesigen Armuth öffentlich spendete, ohne was er im Stillen that.

Während dem Sommer dieses Jahres hat man vor dem neuen Blockhaus hinter der Doubeltenaille zwei Einschnitte in das Zangenwerk gemacht, indem man die Brustwehr links und rechts abtrug und dieselbe vorrückte. Der mittlere Wall wurde erhöht, damit das Blockhaus von Außen unsichtbar würde. Dasselbe erhielt zugleich den schönen Anstrich der kasteler Brückenkaserne.

Am 19. September 1834 trat, nach dem Staats- Spt. 19.
vertrag vom 20. Juli 1819, der dritte Generalgouvernements- und Kommandanturwechsel unserer Festung ein.

Bis hierher hatte ich mir vorbehalten, die Männer zu nennen, welche zum wahren Glücke der Stadt Mainz zu diesen hohen Stellen berufen waren, und in einer Reihe von Jahren durch ihr persönliches Benehmen die verschiedenartigen Verhältnisse zwischen dem Militair und zwischen Bürger und Militair so zu leiten wußten, daß nie Störung entstand und eine seltene Eintracht erhalten wurde. Ich hätte ihre Namen nur zu nennen, um den Bewohnern von Mainz Glück zu wünschen, daß ihre Interessen der obersten Leitung solcher Männer anvertraut gewesen.

Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Karl, Bruder Sr. Majestät des Kaisers, dieser Held unsrer Zeit, war der Erste in der Reihe der Generalgouverneure der Bundesfestung Mainz, ernannt durch Sn. Allerhöchsten Bruder, dem nach den Staatsverträgen das erste Ernennungsrecht zustand. Stolz darf unsere Festung und wir alle auf diese Wahl seyn. Wir erinnern uns noch der Tage, die der menschenfreundliche Held unter uns verlebte. Ihm selbst verschaffte diese Ernennung die Gelegenheit, eine Lebensgefährtin kennen zu lernen, die seine Tage beglückte. Zum Stellvertreter ward ihm der F. M. L. von Strauch beigegeben. Se. Majestät der König von Preußen ernannten zum ersten Kommandanten den General-Major von Krauseneck. Beider Männer Verdienste wurden von ihrem Allerhöchsten Monarchen, nach ihrem Scheiden von uns, durch Anstellungen in erhabenen Stellen gewürdigt.

Nach Ablauf der vertragsmäßigen ersten fünf Jahre, beim Eintritt des ersten Festungsgouvernements-Wechsels, am 29. October 1824, ernannten Se. Majestät der König von Preußen, nach dem Beispiel Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, ebenfalls seinen Bruder, Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen [1]), zum Generalgouverneur der Bundesfestung Mainz. Auch er ist einer der ersten in der Reihe von Preußens Helden, auch er und seine ihm gleichgesinnte erlauchte Gemahlin genossen hier, wie überall durch liebenswürdige Herablassung, Güte und Wohlwollen die allgemeine Liebe. Ihm zur Seite stand als Vizegouverneur der Generallieutenant

1) Eine Beschreibung seines Lebens und seiner Thaten im 30. Heft des Supp. Bandes aller Ausg. des Konversations-Lexicons 950 — 954.

von Carlowitz. Se. Majestät der Kaiser hatten den G. F. M. L. Grafen von Mensdorff als Festungskommandanten hierher gesandt. Beide hochverdiente Männer, die sich während den 5 Jahren, wo sie diesem hohen Posten vorstanden, in allen Beziehungen die Achtung der Civil- und Militairbehörden in einem Grade erworben haben, daß sich beide mit den Notablen von Mainz vereinigten, vor eintretendem Wechsel ein eignes Bürgerfest zu ihrer Ehre zu veranstalten und jedem dabei einen kunstvoll gearbeiteten Pokal mit passenden Inschriften als Tribut des Dankes und der Verehrung zu überreichen. Der 23. October 1829 war der festliche Tag, an dem diese Vereinigung in den Sälen des Hofes zum Gutenberg bei einem Festmahl geschahe. Feierlich war das Ganze, ein Pakt wechselseitiger Liebe und Achtung. Bei der Darreichung der Pokale umarmten sich die Gefeierten.

Den 6. November 1829 trat der zweite Gouvernementswechsel der Bundesfestung ein und folgendes Publikandum wurde an diesem Tag bekannt gemacht: „In „Gemäßheit der bestehenden Verträge, nach welchen die „Gouvernements- und Kommandantur-Stellen in der Bun„desfestung Mainz zwischen Oestreich und Preußen von „5 zu 5 Jahren alterniren, und das Festungsgouvernement „nunmehr nach Ablauf von 5 Jahren — nachdem darü„ber von beiden Allerhöchsten Höfen die nöthigen Verfü„gungen erfolgt sind, — wieder von Preußen an Oestreich „übergehen soll; auch dem gemäß Se. Majestät der Kai„ser von Oestreich Se. königl. Hoheit, den Herrn Feld„marschall, Herzog Ferdinand von Würtemberg zum künf„tigen Gouverneur von Mainz, und den Herrn Feld„marschallieutenant Grafen von Mensdorff zu dessen

„Stellvertreter, ingleichem Se. Majestät der König von „Preußen den Herrn Generalmajor, Freiherrn von Müff„ling zum künftigen Festungskommandanten zu ernennen „geruht haben, — so ist am heutigen Tage die Uebergabe „des hiesigen Festungsgouvernements von dem königl. preu„ßischen Generallieutenant, Herrn von Carlowiz, als bis„herigem Stellvertreter Sr. königl. Hoheit, des Prinzen „Wilhelm von Preußen an den kaiserl. königl. östreichischen „F. M. L. Grafen von Mensdorff und das Festungskom„mando von letzterem an den königl. preuß. G. M. Frei„herrn von Müffling bewerkstelligt worden. Die sonsti„gen Verhältnisse der bisherigen Festungsverwaltung blei„ben dadurch ungeändert. Dieser traktatmäßige Wechsel „der hiesigen Festungsbehörden wird hierdurch zur allge„meinen Kenntniß gebracht. Das Festungsgouvernement. „Mainz den 6. November 1829.“ Am nämlichen Tage war des Morgens wegen diesem Gouvernementswechsel eine große Parade der sämmtlichen Truppen der Festung, und des Nachmittags ein großes Gastmahl bei dem neuen Herrn Vizegouverneur, wobei wieder die Civil- und Militair-Autoritäten vereinigt erschienen.

Welch ein Wohlthäter Herzog Ferdinand unserer Stadt gewesen, steht unauslöschbar in den Annalen ihrer Geschichte. Wir haben ihn durch den Tod verloren und noch sind unsere Thränen nicht getrocknet, noch lebt er in den Gefühlen unserer dankbaren Herzen. Auch durch die beiden andern Ernennungen hatte die Stadt Mainz abermals das Glück, Männer an diesen hohen Posten zu sehen, welche sie kannte und von denen sie wußte, daß sie in allen möglichen Verhältnissen mit Humanität, Biedersinn, zarter Schonung und schützender Hülfe, nur zu ihrem Glücke und Wohl handeln würden.

Se. Majestät der König von Preußen ernannten den abgehenden Hrn. Vizegouverneur, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit zum Gouverneur von Breslau und verliehen ihm, wie dem Herrn Grafen von Mensdorff den rothen Adlerorden erster Klasse. Vor seiner Abreise ließ er folgendes ihn und die Stadt Mainz ehrendes Schreiben bekannt machen: „An die Bürger und Einwohner von „Mainz. Indem ich Ihnen noch ein herzliches Lebewohl „zurufe, begleite ich dasselbe mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes für das Vertrauen und die ausgezeichneten „Beweise persönlicher Zuneigung, welche Sie mir in den „verflossenen fünf Jahren meines Aufenthalts unter Ihnen „an den Tag gelegt haben. Es wird mir auch in der „Entfernung ein freudiges Gefühl bleiben, daß mir die „Zufriedenheit und Zuneigung deutscher Landsleute am „Rhein geworden ist, und stets werden die besten Wünsche „für das Glück und Gedeihen einer Stadt in mir lebendig bleiben, von der die frühere Kultur über „das gemeinsame deutsche Vaterland, von der „die wichtigste Erfindung für die ganze Erde „ausging. Tiefer als der Griffel der Geschichte „es vermag, ist das Andenken daran in den „täglichen Verkehr des Lebens eingegraben. „Der Sinn, das Talent für Künste und Wissenschaften und eine Regsamkeit und Gewandheit des Geistes lebt unverkennbar noch in „den Söhnen der verdienstvollen Väter. Möge „die Zeit mit thätiger Anerkennung und reichlichem Lohn ein Verdienst krönen, worauf „Deutschland Ursache hat stolz, worauf es die „Verpflichtung hat, dankbar zu seyn. Noch ein-

„mal! Leben Sie glücklich! Leben sie wohl! von Carlowitz,
„königl. preuß. Generallieutenant und Gouverneur.“
Dieser Brief charakterisirt ganz den edlen Mann, wie
er war, wie er ist, Freund der Wissenschaften, Freund
der Gelehrten; sein Haus war der Sammelplatz aller
durch Kenntnisse ausgezeichneter Männer, die den Boden
von Mainz betraten, an ihm fanden sie den gastlichen
Wirth, bei ihm Tisch und Wohnung [1]).

Auch Se. königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von
Preußen, erinnerte sich in weiter Ferne der Bewohner
von Mainz, und im Einklang der Gefühle seines Herzens
schrieb er aus Schloß-Fischbach am 14. November 1829 an
unsern Regierungspräsidenten. Die betreffende Stelle des
Briefes ließ derselbe durch die Zeitung vom 28. November
zur Kenntniß der Bewohner von Mainz bringen und lautete:
„Nachdem ich durch den Wechsel der Bundesfestung Mainz
„meiner Würde als Gouverneur daselbst entbunden wor-
„den bin, kann ich nicht umhin Ihnen, Herr Präsident, so
„wie den Einwohnern von Mainz meinen herzlichsten
„Dank abzustatten, für die mir während dieses Zeitraums
„gegebenen vielen Beweise der Aufmerksamkeit und An-
„hänglichkeit. Haben sie die Güte, die dortigen Behörden,
„so wie die Bürgerschaft hievon, nebst der Versicherung,
„daß ich stets die besten Wünsche für deren Wohlergehen
„hege, in Kenntniß zu setzen.“ Die Bewohner von Mainz
werden diese Worte, welche aus dem Herzen des Prinzen
gesprochen sind, nie vergessen.

Die fünf Jahre der zweiten Alternirung des Festungs-

1) An seinem Tische lernte ich den Hrn. v. Mayer, den geist-
reichen Verfasser von Dianasore und einen Niebuhr, den
berühmten Kurator und die Zierde der hohen Schule zu
Bonn, kennen.

Gouvernements gingen mit dem laufenden Jahre 1834 vorüber und am 19. September wurde in den Worten des Publicandum vom 6. November 1829 an den Thoren und den Hauptorten der Stadt folgende gedruckte Bekanntmachung angeheftet: „In Gemäßheit der „bestehenden Verträge, nach welchen die Gouvernements- „und Kommandantur-Stellen in der Bundesfestung Mainz „von Oestreich und Preußen von 5 zu 5 Jahren abwechs- „selnd besetzt werden und das Festungsgouvernement nun- „mehr — wieder von Oestreich an Preußen übergehen soll; „auch dem gemäß Se. Majestät der König von Preußen „allerhöchst Ihren Bruder, Se. königl. Hoheit den Prinzen „Wilhelm von Preußen zum künftigen Gouverneur von „Mainz und den Herrn General-Lieutenant Freiherrn von „Müffling, zu Höchstdessen Stellvertreter, als Vizegou- „verneur, im gleichen Se. Majestät der Kaiser von Oest- „reich den Herrn General-Major Freiherrn von Piret von „Bihain zum künftigen Festungskommandanten zu ernen- „nen geruht haben, so ist am heutigen Tag die Ueber- „gabe des hiesigen Festungsgouvernements von dem k. k. „östreichischen Herrn. F. M. L. Grafen von Mensdorff, „als bisherigem Vizegouverneur, an den k. preußischen „Herrn Gener. Lieutenant Freiherrn von Müffling, und „das Festungskommando dem Letzteren, als bisherigem „Festungskommandanten, an den k. k. östreichischen Herrn „Gener. Major Freiherrn von Piret bewerkstelligt worden. „— Mainz, am 19. September 1834. Das Festungs- „gouvernement.“

Wenn auch bei der Trennung von Männern, die uns lieb geworden, unsere Gefühle getrübt wurden, so erhielten wir durch diese Ernennungen wieder Ersatz; es

sind Männer, die wir kennen, die schon durch ihren Biedersinn unsere Hochachtung längst erworben haben und die Bewohner von Mainz zur Hoffnung einer abermaligen glücklichen fünfjährigen Zeitperiode berechtigen.

Dem abgegangenen Grafen von Mensdorff sind bei seiner Abreise von den Bewohnern von Mainz Ehren wiederfahren, welche als die schönsten Beweise ihrer Liebe und Dankbarkeit dürfen angesehen werden. Militair und Civil haben gewetteifert. Er war aller Freund, darum von allen geliebt. Wo dem Bürger ein Unglück drohete, war er der erste auf dem Platze; wo ein Unglück geschehen, da half er. Keinem war seine Thüre verschlossen, jeder fand bei ihm Rath und thätige Hülfe; er und seine fürstliche Gemahlin waren, allen Armen und jedem Hülfsbedürftigen, Helfer in vollem Maße, öffentlich und geheim. Sein Haus war stets der Sammelplatz gesellschaftlicher Unterhaltungen, wobei jeder Zwang verbannt, nur Eintracht aller Stände, Herzlichkeit und Fröhlichkeit herrschte. Schön war daher der Gedanke der städtischen Vorsteher, ihn und seine Gemahlin, durch ein sympathetisches Band auch in weiter Ferne an unsere Stadt zu binden und ihm in einem förmlichen Diplom das Ehrenbürgerrecht derselben zu ertheilen. Das Document ist folgenden Inhalts: „Der Bürgermeister der Stadt „Mainz! In Gemäßheit des Beschlusses des Gemeinde„raths vom 26. Juli d. J. dahin gehend, daß, um die „hohen und ausgezeichneten Verdienste zu ehren, welche „Se. Excellenz der Herr Graf von Mensdorff-Pouilly, „k. k. östreichischer Feldmarschallieutenant, Kämmerer und „wirklicher Geheimerrath, Ritter des k. k. östreichischen „Militair-Marien Theresien-Ordens, des k. russischen Wla-

„dimir- dritter, St. Georgs- vierter und St. Annen-Or-
„dens zweiter Klasse, des k. preußischen Militair-Verdienst-
„und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, Commandeur
„des k. sächsischen Heinrichs-, Ritter des Johanniter-Or-
„dens, Großkreuz des großherzogl. hessischen Ludwigs-Or-
„dens, zweiter Inhaber des Husarenregiments Nro. 1.
„und Commandirender in Böhmen, durch seine hohe amt-
„liche Stellung als Militair-Vizegouverneur der Bundes-
„festung Mainz, durch seine Privattugenden, durch seine
„unbegränzte Wohlthätigkeit und durch seine liebevolle
„Sorgfalt für die Wohlfahrt der Stadt Mainz, sich er-
„worben hat, und um dieses Anerkenntniß durch einen
„öffentlichen Akt zu würdigen, Hochdemselben das Ehren-
„bürgerrecht dieser Stadt zu offeriren seye; beschließt:
„1. Se. Excellenz, der k. k. östreichische F. M. L. und
„wirklicher Geheimerrath, Hr. Graf von Mensdorff-Pou-
„illy, Vizegouverneur von Mainz, ist unter Anführung
„obiger Gründe, als Ehrenbürger von Mainz in die Orts-
„bürgerregister einzutragen. 2. Ausfertigung des Gegen-
„wärtigen soll Sr. Excellenz, dem Herrn Vizegouverneur
„mit der Bitte überreicht werden, diesen Akt als einen
„schwachen Beweis der dankbaren Anerkennung von Sei-
„ten der Stadt Mainz anzunehmen. Auf dem Gemeinde-
„haus zu Mainz, am 8. September 1834. (Folgen die
„Unterschriften.) Dieses Diplom wurde auf Pergament
mit kalligraphischer Schönheit geschrieben und zur Auf-
bewahrung in einen, aus vergoldetem massivem Silber
bestehenden kostbaren Einband gelegt, in den die In-
schrift eingravirt ist: „Die dankbare Stadt Mainz Sr.
„Excellenz, dem Herrn Grafen von Mensdorff, k. k. öst-
„reichischem G. F. M. L., Vizegouverneur der Bundesfe-

„Nur noch freundliche Erinnerungen werden dann diese „Tage seyn, die ich nie, nie vergessen werde. Möchtet „auch Ihr, wenn ich ferne bin, meiner zuweilen freund„lich gedenken; denn ich freute mich mit Euch, ich trau„erte mit Euch, ich zitterte um Euch, wenn stürmische „Tage zu nahen schienen, die Gott gnädig abgewendet. „Ich scheide mit wundem Herzen. Lebet wohl, und Got„tes bester Segen sey mit Euch! Seid einig, wie ihr „vereinigt in meinem Andenken lebt! Ich unterzeichne „mich als eine Bürgerin von Mainz, Sophie Gräfin von „Mensdorff, geborne Herzogin zu Sachsen-Coburg-Go„tha„ Des zweiten Briefes Inhalt ist: „Zum Abschied. „Nach einem schnell verflossenen Zeitraum von 10 Jah„ren werde ich, in Folge der bestehenden Verträge, von „hier abgerufen, und durch die allerhöchste Gnade meines „Kaisers und Herrn zur Bekleidung eines höhern Postens „bestimmt. Ich kann nicht von hier scheiden, ohne allen „denjenigen, die mir die Ehre gegeben haben, mein Haus „zu besuchen, und überhaupt Allen, die es gut und freund„lich mit mir gemeint haben, ein herzliches Lebewohl zu „sagen. Daß deren viele sind, hat mir die letzte Zeit mei„nes hiesigen Aufenthaltes zu meiner großen Freude und „Beruhigung bewiesen. Das mir mit so vieler Herzlichkeit „überreichte Ehren-Bürgerrecht der Stadt Mainz ist mir ein „theures Pfand der Liebe meiner hochgeehrten Mitbürger. „Es bleibt mir ein werthes Andenken an die Zeiten, die, „wenn gleich rund um uns sturmbewegt, durch gegensei„tiges Vertrauen in unsern Mauern ruhig vorübergingen. „Schenken Sie, meine theuren Freunde, dieses Vertrauen „in gleichem Maße meinem Freunde und Nachfolger, „der es eben so gut mit Ihnen meint, und nehmen Sie

„die Versicherung freundlich auf, daß bis ans Ende mei-
„nes Lebens Ihr Andenken in meinem Herzen fortleben
„wird. Graf von Mensdorff, k. k. öster. F. M. L. und
„kommandirender General in Böhmen.„

Das Verhältniß der Stadt Mainz, die erste Festung des großen deutschen Staatenbundes zu seyn, ist beglückend für sie und ihre Bewohner. Ich bin in Mainz geboren und ihm mit Liebe zugethan, ich bin darin alt geworden und noch nie sah ich es in dem Wohlstand, in dem es sich jetzt befindet. Die großen Festungsbauten, welche seit Jahren um und in Mainz aufgeführt worden, verschafften vielen Tausenden von Menschen Arbeit und brachten Millionen fremder Gelder hier in Umlauf. Eine Garnison, die auf 12 bis 14tausend Mann gestiegen, die gut bezahlt ist, verzehrt ein großes Kapital, das sich größtentheils unter seine Bürger vertheilt. Große Unterstützungen flossen schon in harten Wintermonaten durch die Garnison der bedrängten Armuth zu.

Dieser die Stadt Mainz beglückende Zustand ist nicht vorübergehend, er ist bleibend. Eine starke Garnison wird die Ausdehnung und der Umfang ihrer Festungswerke immer nöthig machen. Diese allein, wenn auch nicht neue Festungsbauten aufgeführt werden und die alten keiner Unterhaltung bedürften, bringen jährlich ein Kapital in Umlauf, das hinreicht, den jetzt bestehenden Wohlstand zu erhalten und fester zu begründen. Selbst die anfangs so gefürchtete Einquartierung der Soldaten bei den Bürgern, ist jetzt denselben, besonders jenen der mittleren Klasse, die sie für sich und für die Reichen halten, wegen der richtigen Bezahlung äußerst wohlthätig. Dieser täglich wachsende Wohlstand der Bewohner von

Mainz, ist überall sichtbar. Neue Häuser entstehen in allen Straßen und die alten sind um ein Drittheil, viele um die Hälfte im Werth gestiegen. Die Zinsen der Miethwohnungen kommen in ein Verhältniß mit dem Kapitalwerth der Häuser. Alle die Stadt umgebende Orte nehmen Theil an dem erhöheten Wohlstand der Stadt; ihre Bewohner setzen alle ihre Erzeugnisse geschwind und zu hohen Preisen ab, und die keine Güter besitzen, finden als Handarbeiter täglichen Verdienst.

Selbst im Falle des Kriegs wird Mainz bei dem jetzigen Umfang der Festungswerke weniger als sonst zu befürchten haben. Die neuen Festungsbauten um Mainz und Kastel sind von der Art, daß sie jedem Feind die Lust benehmen, sein Glück daran zu versuchen. Eine ständige starke Garnison wird im Falle einer dazu Lust hätte, ihm das Annähern auf lange Zeit vereiteln oder unmöglich machen. Nur noch ein Palais für den Generalgouverneur, einige gesunde Kasernen, ein oder zwei Militairlazarethe außerhalb der Stadt und nichts bleibt mehr zu wünschen übrig, als ein starkes Fort auf dem hechtsheimer Berg. Unser deutsches Vaterland wäre dann endlich durch die neue Festung Germersheim am Oberrhein, durch die großen Festungswerke von Koblenz, Ehrenbreitstein und Köln am Unterrhein und durch die von Mainz im Mittelpunkt, an seiner westlichen Seite durch die wichtigsten Werke verstärkt und für seine Selbstständigkeit das Möglichste geleistet worden.

Ueber die Festungen Mainz und Kastel hat man

mehrere Zeichnungen, Grundrisse, Pläne, Karten und Ansichten, theils im Stich, theils in Originalzeichnungen, die allgemein verbreitet sind. Ich kenne sie alle und führe sie hier am Schlusse meines Werkes an.

I. Abzeichnung der Stadt Mainz. Sie befindet sich in dem zu Köln im Jahr 1572 in Folio gedruckten Werk: civitates orbis terrarum. Sie hat eine Länge von 2 und eine Breite von $^3/_4$ Schuh. Die Stadt Mainz ist darauf im Prospekt, von der Rheinseite angesehen, abgebildet und sie ist die älteste Abzeichnung, die ich kenne.

II. Abmessung der Stadt Mainz und der dazu gehörigen Güter 1575 auf Laurenzitag. Gezeichnet von Gottfried Maßkopf und zugeeignet dem Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg. Dieses ist der älteste Grundriß von Mainz, der bis jetzt bekannt ist. Der kurfürstl. mainzische Zeugschreiber Heinrich Dicks hat von ihm mehrere Kopien gefertigt und den 20. Juli 1735 darauf gesetzt. Alle sind fehlerhaft. Maßkopfs Grundriß ist wegen der Bezeichnung der Stadtmauern des Mittelalters, ihrer Thürme, und ihrer Gräben, die beinahe in zwei parallellaufenden Reihen vom Jakobsberg bis zur Altmünsterpforte gingen, und wegen der Angabe der Plätze, Kirchen, Häuser und Straßen des obern Theils der Stadt, dem vaterländischen Geschichtsfreunde besonders merkwürdig. Zu bedauern ist es, daß dieser Grundriß nur den Theil der Stadt befaßt, der von der Altmünsterpforte, mit den beiden Seiten der heutigen Thiermarktstraße, dem Agnesenkloster, dem Ball- und Bischofsplatze bis an die Augustinergasse, oberhalb dieser Linie liegt.[1])

---

1) Siehe oben 83.

III. Die Ansicht von Mainz in dem Werke von Serarius [1]), welches zu Mainz bei Buchdrucker Lipp im Jahr 1604 gedruckt wurde. Sie ist zwei Schuh lang und ¾ Schuh hoch und hat die Ueberschrift: Moguntia Metropolis. Alle merkwürdige Kirchen, Häuser, Orte ꝛc. sind in 56 Nummern unter der Karte verzeichnet. Unser Geschichtsschreiber Joannis hat diese Ansicht in seinem großen Kommentar zu Serarius im ersten Theil, welcher im Jahr 1722 zu Frankfurt erschiene, nochmal abdrucken lassen. Wer diese Ansicht gefertigt, ist nicht darauf bemerkt.

IV. Wahrhaftige, eigentliche Abcontrafaktur und kurze historische Beschreibung der löblichen uralten Churfürstlichen Statt Mayntz am Rheinstrohm gelegen, wie sie jeziger Zeit nach aller ihrer Gelegenheit im Wesen steht, samt deroselben Stift, Pfarrkirchen, auch Klöster, Kapellen und andere fürnehmen Gebawen ꝛc. zu Frankfurt am Mayn durch Johann Schützen Formschneider. Ohne Jahrzahl. Ein Holzstich von 4½ Schuh Breite. Das darauf befindliche Wappen des Kurfürsten Johann Schweikart von Kronenberg beweist, daß diese Karte unter seiner Regierung, von 1604 bis 1626 verfertigt wurde.

V. Grundriß des Jakobsbergs, wie er vorhin gewesen, ehe die Schweikardsburg, jetzige Citadelle, darauf erbauet wurde. Gefertigt von Adolf von Waldenburg, genannt Schenkherrn zu Gülgenhofen, Domkapitularen zu Mainz und Oberburgvogt uff der Schweikardsburg — anno 1626. Das einzige Original dieses schönen Kärn-

1) Serarius Mogunt. rer. Libri quinque Moguntiae 1604. 4.

chens von 3½ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite ist im Besitze Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar [1]).

VI. Merian — Mathias — Abriß und Gelegenheit der neu erbauten schwedischen Festung Gustavsburg unten am Einguß des Mains in den Rhein. In seiner Topographie der Erzstifte Mainz, Trier und Kölln. Seite 9 und im Theatro europeo II. 474. Diese Karte ist ohne Jahrzahl, mag aber im Jahr 1631 aufgenommen worden seyn.

VII. Merian — Mathias — Wahre Bildnuß der Stadt Maintz sampt der newen Schanzen, Schiffbrücken und Lager, wie dieselbe voriger Zeit in Wesen stund. 1633. In seiner Topographie der Erzstifte Mainz, Trier und Kölln. Die Karte ist 3 Schuh breit und 1 Schuh hoch. Unten steht M. Merian ad vivum delineavit et sculpsit. Auf diese große Karte folgen noch zwei kleine, wo auf der einen die Stadt Mainz von der Seite des Gauthors und auf der andern von der Rheinseite im Prospekt dargestellt ist.

VIII. Merian — Math. — Belägerung der Stadt Mayntz durch der Röm. Kaiserl. Maj. Armeen im Jahr 1635. Im Theat. europ. III. 597.

IX. Merian — Math. — Wahrhafter geometrischer Grundriß der Churfürstlichen Statt Mayntz, sampt den newen Fortificationen, wie solche zum Theil vor diesem gestanden und annoch in Wesen steht. 1637. In seiner Topographie des Erzstifts Mainz. Dieser schöne Grundriß ist 1½ Schuh breit und 1¼ Schuh hoch und zeigt

---

1) Siehe oben 123. 124.

mit dem Prospekt VII jetzt noch, 1) das ehemalige Albansstift mit seiner Kirche und hohen ausgemauerten Wällen, 2) die alte Stadtmauer unten am Jakobsberg, 3) eine einfache Schanze auf dem Hauptstein, 4) die Gräben und Wälle vom Raimundi- bis zum Münsterthor, 5) das Gauthor mit seiner Befestigung, 6) die Rheinbatterieen und 7) die Schanze auf der Marau.

X. Zeiler, Topographie des Erzstifts Mainz mit Kupfer von Merian 1646. Auf der zweiten und dritten Tafel siehet man deutlich die Lage der Diether- und Wilhelmiter-Pforten.

XI. Ganz neue und ausgedehnte Festungswerke von Mainz 1650. Diese Karte gehört zu den Zeichnungen, die als Projekt unter Kurfürst Johann Philipp bei und wegen der Anlegung der Festung gemacht wurden.

XII. Plan der Befestigungen von Mainz von Giov. Guiseppe Spalla, kais. Ingenieur, welcher durch Kurf. Johann Philipp von Kaiser Leopold erbeten und zur Anlegung der Festung war geschickt worden [1]).

XIII. Die personsche Karte vom Jahr 1689 unter dem Titel: Moguntia sub turcio gallorum jugo infoelix, a glorioso Sac. Rom. Imper. obsidione reddita foelix. Moguntiae apud Person 1689. Sie ist 2½ Schuh breit und 2 Schuh hoch. Auf ihr sind die Werke der Belagerer angezeigt. Von dieser Karte hat man mehrere Kopien, eine derselben hat den Titel: Prospekt der Festung Mainz, wie dieselbe ringsum von den deutschen Kriegsvölkern belägert und beschossen wird, 1689. Eine andere ist überschrieben: Plan de Mayence,

1) Siehe oben 223 und 221.

assiegée par le Duc de Lorraine, défendu par le Marquis d'Uxelles l'an 1689. Gravé par Contgen à Mayence und hat nur 1 Schuh Höhe und 1½ Schuh Breite. Ferner hat man noch eine kleine Handzeichnung von ihr mit dem Titel: Siège de Mayence par Charles Duc de Lorain 1689. Le Clerc fecit.

XIV. Planum seu aria platearum et domorum civitatis moguntinae juxta prototypon sub Eminent. Principe Electore Johanne Schweikardo factum, renovatum vero ad usum Camerae electoralis. 1699. N. Person geometra juratus. Diese Karte hat über 4 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite. Sie befand sich in dem kurf. Regierungsarchiv aufgehangen, nachher bei Hrn. Bodmann und ist jetzt in der Stadtbibliothek. Niclas Person, der Urheber dieses wichtigen Grundrisses, war geschworener Feldmesser zu Mainz. Er lebte zu Ende des 17. Jahrhunderts und starb 1711. Kurfürst Lothar Franz von Schönborn ließ von ihm diese Karte fertigen.

XV. Zusammentrag aller seit dem Jahre 1632 aufgefundenen römischen Befestigungsanlagen des römischen Magontiacum, so wie der seit dieser Epoche projectirten und ausgeführten neueren und ausgedehnteren Fortificationen zu Mainz bis zum Jahr 1708 inclus. von Hanns Carl Freiherr von Thüngen, Commandanten der Festung Mainz. Die Fortsetzung dieses wichtigen militairischen Werkes unterlag durch den am 8. October 1709 erfolgten Tod des Verfassers. Er war einer der größten Alterthumsfreunde und hinterließ viele Handzeichnungen, die verloren gingen [1]).

---

1) Fuchs. Alte Gesch. von Mainz. I. 70.

XVI. Fortsetzung der vorigen Arbeit bis zum Jahr 1731 einschließlich. Von Johann Eberhard von der Leyen, Commandanten der Festung Mainz. Er starb am 6. September 1732.

XVII. Plan de la ville de Mayence et de ses fortifications par le Général ..... par Dr. Hohmann 1755. Diese Karte hat auf einem Medianbogen oben einen Grundriß der Stadt und Festung, unten aber ihren Prospekt in einer Höhe von 6 Zoll.

XVIII. Plan de Mayence et de ses nouvelles fortifications et de ses environs. Par Bernard Jaillot geographe ordinaire de sa majesté. A. Paris 1736.

XIX. Perspectivischer Auftrag der Stadt Mainz, samt der façade des Zeughauses gegen den Rhein.

XX. Grundriß der Stadt und Festung Maynz, an welchem das gelb gezeichnete unter höchst glorreichster Regierung ihrer Churfürstlichen Gnaden Philipp Carl anno 1734 angefangen und anno 1740 verfertigt worden.

Mit diesen Unterschriften befinden sich dieser Grundriß und jener Prospect im großen Hauptsaal des hiesigen Zeughauses als Oelgemälde. Zur Seite des erstern ist das in Lebensgröße gemalte Bildniß des Kurfürsten Philipp Carl von Elz. Vermuthlich sind Grundriß und Prospect im Jahr 1740, dem Jahr der Vollendung des Gebäudes, gemalt worden.

XXI. Grundriß der Stadt Mainz mit ihrem Prospect von J. v. Schick. Landesgeometer. 1755. Er ist $2\frac{1}{2}$ Schuh hoch und $3\frac{1}{2}$ Schuh breit. Unten steht Rücker delineavit et sculpsit. Schick war kurf. Ingenieur-Hauptmann. An der Seite befindet sich das große Wappen des Kurfürsten Ostein. Man hat von diesem

Grundriß mehrere Kopien in nämlicher Höhe und Breite, wo die Erklärungen zum Theil in französischer Sprache beigedruckt sind.

XXII. Abriß der alten Festung und Stadt Mainz, Maguntiacum. Wie solche von den Römern ist erbauet worden an den westlichen Ufern des alten Rheinstroms. Aus den Anzeigen der alten Ruinen, abgezeichnet von P. Joseph Fuchs. Benedictiner der Abtei Selgenstadt. Im 1. Theil seiner alten Gesch. von Mainz. Seite 312.

XXIII. Plan der Stadt Mainz und ihrer Festung. Mit Farben illuminirt. Cura J. Schunck ad excolendam suam topographiam civitatis Mogunt. 1784. Diese Karte enthält auf einem großen Medianbogen die Bezeichnung durch Nummern, aller Straßen, Kirchen, Kapellen, Hospitäter, großen Höfe der Stadt und die Festungswerke mit ihren Namen. Der kurfürstl. Ingenieurlieutenant Kühn soll die Aufnahme und die Kolorirung dieser Karte gefertigt haben. Das einzige Exemplar befindet sich in den Händen des Hrn. Oertel.

XXIV. Nouveau Plan de la ville et citadelle de Mayence, de Cassel etc. après la prise de cette ville le 20 Octobre 1792, présenté à la convention nationale, redigée par Mathey, ingenieur, ancien professeur de mathémathiques et de fortifications. 1792.

XXV. Plan vom Angriff auf Mainz, eröffnet den 18. Juni 1793, von Satzmann.

XXVI. Plan der Stadt und Festung Mainz und Kastel, nebst der umliegenden Gegend und dem Belagerungskorps der Alliirten. Erschienen zu Leipzig. 1793.

XXVII. Belagerungsplan der Stadt und Gegend Mainz im Jahr 1793. Gezeichnet von Peter Brand.

Gestochen durch Gebrüder Cöntgen zu Frankfurt und Mainz. Einen und einen halben Schuh hoch und zwei Schuh breit. Sein Preis ist 1 fl. 12 kr.

XXVIII. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, unter dem Commando Sr. königl. Majestät Friedrich Wilhelm II., von Dunker. Preis 3 fl. 30 kr.

XXIX. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, von Hrn. Major von Buchenröder. Preis 2 Thlr.

XXX. Plan dieser Belagerung von J. J. Müller zu Hanau. 2 Schuh hoch und 3 Schuh breit.

XXXI. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, nebst den vorhergegangenen Positionen bei Wicker und Hochheim. Von J. C. von Humbert. Dieser Plan muß unter den vielen als der vorzüglichste betrachtet werden. Der Verfasser hat sich gleich stark als Ingenieur und Topograph bewiesen. Preis 6 fl.

XXXII. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793. Er enthält die Festungswerke von Mainz und Kastel mit den Positionen sämmtlicher Korps der Alliirten. Aufgenommen von den Gebrüdern Anton und Pet. Jak. Gergens. Dieser Plan ist im Jahr 1793 von Karl Jäck ohne Wissen der Hrn. Gergens gestochen worden.

XXXIII. Plan der Eroberung des Hartenbergs unter der Anführung des k. k. General Feldzeugmeisters Grafen von Wartensleben am 30. April 1795 von Ant. Gergens. Gestochen von Franz Cöntgen. Im Verlag der Joh. Dan. Kropischen Buchhandlung in Frankfurt. Er enthält zugleich eine schöne Abbildung des Gartenfeldes und des ganzen Hartenbergs mit seiner Umgebung. Der Plan ist 1½ Schuh hoch und 1½ Schuh breit.

XXXIV. Plan der Stadt und Festung Mainz, ihrer Einschließung durch die Franzosen und der Befreiung durch die Deutschen unter Clairfayt. Von Ant. Gergens 1795. 2½ Schuh hoch und 2½ Schuh breit. Ebenfalls im Verlage der Joh. Dan. Kropischen Buchhandlung zu Frankfurt. Er enthält mit den Festungswerken von Mainz und Kastel die Positionen der Franzosen mit ihren Verschanzungen und die Positionen der Alliirten kurz vor dem Angriff am 29. October 1795.

XXXV. Plan der Gegend von Mainz nebst dem sehr stark befestigten und von der k. k. Armee unter Commando Sr. Exzellenz des Hrn. Generals Grafen von Clairfayt den 29. October 1795, glücklich eroberten Erdhüttenlagers der Franzosen mit allen ihren Schanzen, Linien ꝛc., aufgenommen und gestochen von Joh. Jak. Müller zu Hanau. Er enthält 1) die neuen kaiserl. Schanzen vor Mainz. 2) Die französischen mit Palisaden und spanischen Reuter besetzten Schanzen. 3) Das französische Erdhüttenlager. 4) Die Linie vor demselben. 5) Die Wolfsgruben und ist 2 Schuh breit, und 1½ Schuh hoch.

XXXVI. Plan der Stadt und Festung Mainz und deren Gegend während der französischen Belagerung derselben in den Jahren 1794 und 1795 mit allen feindlichen Positionen, Contervallationslinien und Verschanzungen, so wie sie am 29. October 1795 von den kais. königl. Truppen von Clairfayt mit Sturm erobert worden, gezeichnet von Arnauld, gestochen von Felsing 1795. Er ist der beste Plan dieser Epoche.

XXXVII. Plan der französischen Linie vor Mainz, welche unter Anführung des Grafen Clairfayt den 29. October 1795 von den siegenden Oestreichern sind er-

stürmt und erstiegen worden. Gezeichnet von B. Brand, Geometer; gestochen von Franz Göntgen. Er enthält 1) die erste Linie und Verschanzung, 2) die Wolfsgruben, welche eine zweite Linie formirten, 3) die der Hauptlinie vorliegenden Schanzen mit ihren Wolfsgruben, 4) die 4 Stunden lange Hauptlinien, 5) die Schanzen im Mombacher Wald, 6) die französischen Lager. 1 Schuh hoch und $1^1/_2$ Schuh breit.

XXXVIII. Plan der Gegend von Mainz und Erstürmung der französischen Linie im Jahr 1795. Gezeichnet von M. Höhn, Fähnrich bei Kerpen Infanterie 1808. 2 Schuh breit und $1^1/_2$ Schuh hoch. Dieser Plan ist zum erstenmal in der älteren östreichischen Zeitschrift Wien 1808 und wieder im 8. Heft des Jahrgangs 1832 abgedruckt.

XXXIX. Der große auf Befehl Napoleons am 1. October 1804 durch den Oberingenieur des Brücken- und Straßenbaues, Hrn. St. Far im Jahr 1805 verfertigte Alignirungsplan der Stadt Mainz. Er ist 10 Schuh hoch und 10 Schuh breit und befindet sich jetzt auf dem hiesigen Stadthaus, aufgerollt auf zwei langen Roullons. Das schwarz aufgetragene ist der wirkliche Zustand der Stadt, das gelb angestrichene sollte bei der neuen Alignirung wegfallen und das roth bemalte hinzugebauet werden.

XXXX. Plan der Stadt Mainz. Gestochen von Lindenschmitt im Jahr 1814 und herausgegeben von Auguste Roux, Buchhändler in Mainz; auf einem großen Medianbogen enthält er den Grundriß der Stadt mit ihren Straßen und den Festungswerken der ersten Umfangslinie.

XXXXI. Plan der Stadt und Festung Mainz mit ihren Umgebungen, nach den neuesten Originalaufnahmen

und Befestigungen. 1815 von Bernard Hundeshagen, herzoglich nassauischem Bibliothekar. Gestochen durch L. Felsing. In der Brönnerischen Buchhandlung zu Frankfurt. 2 Schuh hoch, 2½ Schuh breit.

XXXXII. Plan der Stadt Mainz, in Beziehung auf das Protokoll vom 17. Dezember 1816, verfaßt von der mit der Ausscheidung des Civil- und Militair-Eigenthums beauftragten Kommission, enthaltend die der bürgerlichen und der militair Behörde zustehende Gebäulichkeiten, öffentliche Plätze, Brunnenleitungen ꝛc., so wie der nach jenem Protokoll befindenden Grenzen des zu der Festung gehörenden Grundeigenthums rund um die Stadt, so wohl von einer Landseite zur andern, als auch längs der ganzen Landkehle. Von Prof. Brühl. Dieser schöne Plan ist eine mit Farben illuminirte Zeichnung des Grundrisses der Stadt, mit ihren Straßen ꝛc. und den zwei ersten Befestigungslinien der Festung. Alle Militairgebäude sind mit dunkelblauer Farbe im Umrisse angedeutet. Er ist von der Größe eines gewöhnlichen Medianbogens.

XXXXIII. Die Stadt Mainz im Mittelalter. Von Friedrich Lehne 1824. Dieser kleine Grundriß der Stadt Mainz bezweckt vorzüglich eine genaue Angabe und Bezeichnung der Familienhöfe der ehemaligen mainzer Patrizier. Er ist eine im verjüngten Maßstaabe von Hrn. Johann Wetter gefertigte Nachzeichnung des personischen Grundrisses von Mainz, der sich in der Stadtbibliothek befindet.

XXXXIV. Uebersichtsplan der Stadt Mainz innerhalb der Festungswerke, entworfen von L. Hock, vormals Ingenieur-Hauptmann. 1825. Er ist ein Steindruck von F. Zimmermann zu Mainz, von 2 Schuh Breite und 1½

Schuh Höhe. Auf diesem schönen Plan sind ebenfalls die Bastionen der Festung mit allen Militairgebäuden angezeigt.

XXXXV. Plan der Stadt und Bundesfestung Mainz, mit Angabe der neuesten Veränderungen in ihrem Innern und ihren Umgebungen, nebst einer Karte dieser Umgebungen auf der rechten Rheinseite, im Bereiche des Gesichtskreises, von einem der höchsten Punkte der Stadt. Gezeichnet von Heinrich Brühl, Professor der Mathematik am Gymnasium von Mainz 1829. Diese Karte ist seinem Werke, Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt, angehängt.

XXXXVI. Ansicht von Mainz, vor und nach der Belagerung von 1793. Eine Zeichnung von Schneider.

XXXXVII. Comparaison du Plan de l'ancien moguntiacum avec la situation actuelle de la ville de Mayence. Von Friedrich Lehne. Dieser Plan war zu seinem römischen Mainz bestimmt, das er bearbeiten wollte.

XXXXVIII. Plan von Mainz. Der Verfasser und das Jahr der Verfertigung wurde nicht bekannt. Er ist gestochen von Andreas Reinhard in klein Octav. Die verschiedenen Epochen der theilweisen Erbauung der Festungswerke und die Jahre der Errichtung der einzelnen öffentlichen Gebäude, Klöster, Kirchen ꝛc. sind darauf bemerkt. Es scheint, daß er kurz nach der Epoche der Erbauung der drei Bleichen verfertigt wurde.

XXXXIX. Plan der Stadt Mainz. Gezeichnet, lithographirt und herausgegeben von J. Lenhard 1831. Er ist 2 Schuh breit und 1½ Schuh lang und enthält den Grundriß der Stadt nach ihren neuesten Veränderungen, militairisch und bürgerlich; mit der ersten und zweiten Umfangslinie der Festung. Er ist in Farben illumi-

nirt. Die sechs Stadtviertel sind mit den sechs ersten Buchstaben des Alphabets und jedes Haus der Stadt mit seiner Nummer bezeichnet, wodurch er sich vor allen vorher erschienenen auszeichnet.

Mehrere alte und wichtige Karten über die Stadt und Festung sind im Jahre 1797 bei dem Ausmarsche der deutschen Truppen zernichtet und verbrannt worden. Eben so befanden sich die besten und neuesten Projekts und Originalaufnahmen von Mainz und Kastel, unter den Franzosen von 1805 bis 1812 verfertigt, bei der Uebergabe vom 4. Mai 1814 nicht mehr vor. Von den neuen, in den Jahren von 1826 bis 1831 angelegten Festungswerke und ihren innern Einrichtungen existiren schöne Karten, die ich zum Theil gesehen habe, weil man gegen mich keine Ursache hat, damit ein Geheimniß zu machen. Ich machte davon keinen Gebrauch.

Im Jahre 1796 wurde unter der Leitung des k. k. Ingenieur-Obersten Marquis von Chasteller, von einem Komite geschickter Ingenieurs ein Memoir der Vertheidigung von Mainz ausgearbeitet. Ich habe aber nicht erfahren, wohin es gekommen ist.

Nach den vielen Plänen und Karten, welche genaue Aufnahmen aller Festungswerke von Mainz und Kastel enthalten, von erfahrenen Ingenieursoffizieren verfertigt, in ganz Europa verbreitet, in den Buch- und Kupferstichhandlungen um geringe Preise zu haben sind, wäre es lächerlich, mit den alten Festungswerken ein Geheimniß zu machen. Jedermann siehet daraus, daß die von Mainz und Kastel nach dem bastionirten und tenaillirten System, folglich aus einem von beiden vermischten in irregulären Formen angelegt sind.

Die Stadt Mainz bildet am Fuße eines Bergs, am linken Ufer des Rheins, dem Einfluß des Mains gegenüber, einen Halbzirkel, von beiläufig 1300 Ruthen, dessen Durchmesser der Rheinstrom ist, von einer Länge von 600 Ruthen. Die um sie herum angelegten Festungswerke machen drei Vertheidigungslinien aus; nämlich die erste und zweite Umfangslinie — premiere et deuxième enceinte — und die Außenwerke — ouvrages detachés. — Diese Kette von Festungswerken, vom Ufer des Rheins beim Weisenauerkloster an, um den Hauptstein und Hartenberg, bis zur Inundationsschanze umfaßt eine Länge von 5000 Meter, folglich über eine halbe deutsche Meile, und eine Breite von 1500 Meter.

Die erste und zweite Umfangslinie begreift.

I. Zwanzig Bastionen. Von der Ostseite der Stadt bis zur Citadelle sind fünf, nämlich Nicolai, Katharina, Alban, Franziscus und Salvator. Die beiden letztern sind durch die Franzosen im Jahr 1688 nach Vaubans System erbaut worden. Die Bastion Franziscus liegt hinter Nicolai und die Salvator hinter Alban. Darauf folgt die Citadelle mit ihren vier Bastionen, Tacitus, Alarm, Drusus und Germanicus. Die zwei ersten davon sind gegen die Stadt, die zwei letztern gegen das Feld gerichtet. Zwischen der Citadelle und dem Gauthor sind die zwei Bastionen Johann und Philipp. Zwischen dem Gau- und Münsterthor sind vier, Martin, Bonifaz, Alexander und Georg, zwischen dem Münster- und Raimundithor fünf, Paul, Leopold, Felicitas, Damian und Raimund. Diese Bastionen sind mit Bekleidungsmauern und oben mit Brustwehren versehen, mit Ausnahme der drei, zwischen dem Münster- und Raimundithor gelegenen Leo-

pold, Felicitas, Damian und einer kleinen Strecke neben dem Neuthor. Jede Bastion hat in dem einspringenden Winkel einen halben Mond vor sich, dessen Mauern ebenfalls bekleidet sind. Die Nicolai-Bastion bestreicht den Rhein und zugleich die Straße nach Weisenau. Sie ist von einem breiten Wassergraben umgeben, über den vor dem Neuthor eine Zugbrücke geht. Ihr Halbmond hat ebenfalls einen Graben und eine Zugbrücke. Der Graben hat kein Wasser, aber Schlamm und Rohr. Vor dem Neuthor rechts steigt das Erdreich bis zur Citadelle. Das Gauthor hat über die Gräben seines Hauptwerks und seines halben Mondes Zugbrücken. Die Alexander-Bastion zwischen dem Gau- und Münsterthor ist die höchste der Festung und von ihr kann man nicht allein die Stadt, sondern auch die Außenwerke bestreichen. Das Münsterthor hat zu seinem Schutz den großen Wassergraben, welcher bis zur Spitze der Georgs- und Pauls-Bastion geht. Er empfängt sein Wasser nicht allein von der alten Zey- oder Mühlbach, sondern auch aus zwei Quellen, es kann ihm also vom Feind nicht entzogen werden. Vor diesem großen Wassergraben liegt noch auf dem ausspringenden Winkel ein halber Mond, welcher zu einer Seite von diesem Graben und zur andern von einem kleinern umgeben ist. Ueber beide Gräben gehen Zugbrücken. Die ganze Flanke zwischen dem Münster- und Raimundithor hat um die Bastionen und die Halbmonde Wassergräben, die ihr Wasser aus dem Münsterthorgraben erhalten. Bei den ausspringenden Winkeln von Paul und Felicitas sind Wasserwehren — Batardt'eaux — angebracht, die das Wasser in der Höhe halten. Der ganze halbe Mond zwischen der Raimundi- und Damians-Bastion

ist für den Sicherheitshafen der Schiffe und Rheinmühlen ausgehoben. Diese westliche Linie der Festung, von 1200 Meter Länge, hat noch einen verdeckten Weg und auf den ausspringenden neun Winkeln, eben so viele Batterien. Um diese und die ganze Linie laufen Gräben mit Mauerbekleidungen.

II. Die Rheinbatterieen, an der Rheinseite der Stadt, nämlich 1. die Bocksbatterie, 2. das daran liegende Rondel, 3. das Holzthorrondel, 4. die Holzthorbatterie, 5. die gesenkte Flanke, 6. die Neuhäuselbatterie, 7. die Fischthorbatterie, 8. die Eisenthürchensbatterie, 9. die Rothethorbatterie, 10. das Neuwerk und 11. die Schloßbatterie. Diese sämmtliche Batterien sind an zehn Schuh über das Steinpflaster erhaben und hängen durch gemauerte Courtinen zusammen. Alle sind von Quatersteinen erbauet.

III. Die vordern gedeckten Wege, verschiedene Lunetten und die Kontersarpen.

Die Außen- oder Vorwerke sind:

I. Die Alte.

1. Die Karlsschanze. Sie liegt ober der ehemaligen Favorite, heutigen neuen Anlage, ohngefähr 120 Ruthen von dem Neuthor. 2. Das crenelirte Mauerwerk mit seinen Gräben und Brustwehr, welches die Karlsschanze mit dem Fort Welsch verbindet. 3. Das Fort Welsch, sonst das welsche Schänzchen genannt. 4. Die Elisabethenschanze, Fort-Elisabeth. 5. Die Philippischanze, Fort-Philipp. Zwischen den Forts Philipp und Elisabeth läuft die Chaussee nach Niederolm und rechts vor Philipp läuft ein Feldweg nach Zahlbach. 6. Das beide letztere Fort verbindende crenelirte Mauerwerk. 7. Das doppelle Zangenwerk

— double tenaille — mit seinen drei davor liegenden Ravelinen. Es verbindet durch einen sägförmigen Wall die Forts Elisabeth und Joseph. 8. Der Linsenberg. Fort-Joseph. Es hat ein Blockhaus zur Deckung der Retirade und eine große Fläche vor seiner Spitze zur Bestreichung des sogenannten Heiligenthal. 9. Das crenelirte Mauerwerk, zwischen Linsenberg und Hauptstein. 10. Der Hauptstein. Das wichtigste Außenwerk in Umfang und Höhe. Es hat eine große Fläche rechts und eine Kleinere vor seiner Spitze, wodurch es die Ebene vor der Front und rechts das ganze Gartenfeld oder die Raimundilinie deckt, bestreicht und dominirt. Die Linie dieser alten Vorwerke, von der Karlsschanze, bis zum Hauptstein eingeschlossen, hat einen Umfang von 1800 Ruthen. Zu diesen alten Vorwerken kamen noch während der französischen Okkupation: 1. Das verschanzte Lager gegen Weisenau. 2. Die Zahlbacherschanze. 3. Die Dalheimerklosterschanze. 4. Die Klubistenschanze. 5. Die Hartenbergsschanze, Fort-Gibraltar. 6. Die Inundationsschanze an der steinern Brücke. 7. Die Verschanzungen auf der Petersaue.

II. Die Neue.

1. Die Klosterschanze, 2. die Kreuzschanze und 3. die Hartenbergerschanze.

Die Stadt und Festung hat jetzt nur noch vier Land- und vier Wasserthore. Davon sind die drei Landthore, das Münster-, Gau- und Neuthor als Hauptthore der Festung zu betrachten. Ein fünftes Landthor befand sich noch in der Drususbastion der Citadelle und hieß Nikolaithor, von dem über ihm in Stein ausgehauenen Bildnisse des heiligen Nikolaus. Es war nur zum Gebrauch

des in die Citadelle eingeschloßnen Benediktinerklosters bestimmt und um diesem die Ausübung seiner Oekonomie auf seine vielen, in der Umgebung liegenden Feldgüter zu erleichtern. Schon längst ist es zugemauert und der heilige Nikolaus hat in der Belagerung von 1793 seinen Kopf verloren.

Die Festung Mainz hat 13 Barrieren, 4 Schleußen, 7 Pulvermagazine, 26 Wachthäuser, 30 Brücken, 19 Kasernen, ein großes Hospital und überhaupt etliche und fünfzig Militairgebäude innerhalb der Stadt und Citadelle.

Die Festung Kastel begreift 1. das Korps de Place mit seinen verschiedenen Bastionen und Halbbastionen, vier vorspringende halbe Monde und den bedeckten Weg. 2. Zu seiner linken das Fort Montebello mit bombenfesten Reduits und einer Verbindung mit dem Hauptfort. 3. Zu seiner rechten das Fort Mars, oder das verschanzte Lager gegen Kostheim. 4. Das krenelirte Mauerwerk an der Kehl. 5. Das Reduit vor der Rheinbrücke. 6. Das Reduit an der Mainspitze. Die Festung Kastel hat zwei Hauptthore, mit eben so vielen Zugbrücken, drei Wachthäuser und im Ort drei Militairgebäude.

Inhaltsregister.

I. Chronologisch.

38 Jahr vor Ch. Geb. Martius Vispasianus Agrippa, ein Feldherr des Augusts, bemerkte zuerst den wichtigen Punkt, auf dem die heutige Bundesfestung Mainz liegt, und ließ darauf ein verschanztes Lager anlegen. Seite 7.

13 J. v. Ch. Geb. Der junge Nero Claudius Drusus, Augusts Stiefsohn, kömmt an den Rhein und entwirft den Plan, an seinen linken Ufern eine Kette von großen und kleinen Festungen anzulegen. Auf der Stelle des von Agrippa angelegten römischen Lagers, auf der Berghöhe, dem Ausfluß des Mains in den Rhein gegenüber, ließ er ein großes Kastrum erbauen, welches wahrscheinlich von dem Main — Moenus — den Namen Kastrum Maguntiacum erhielte. 12.

Ihm gegenüber auf der andern Rheinseite erbaute er ein kleineres Kastell, welches dem auf seine Trümmer erbauten Ort und der jetzigen Festung Kastel den Namen gab. 22.

Vor diesem kleinen Kastel hinaus, unten an der Bergreihe des Taunus, an dem Flüßchen Nidda, und auf dem Rücken dieses Gebirges ließ er eine doppelte Vertheidigungslinie, den jetzigen sogenannten Pfahlgraben, anlegen. 23—24.

Auch die große Wasserleitung vor Mainz ist sein Werk. 26—31.

10 J. v. Ch. Geb. Als Drusus 3 Jahre darauf nach Rom zurückkehrte, scheint der Bau des Kastrum Maguntiacum vollendet gewesen zu seyn. 21.

60 J. n. Ch. Geb. Die XIV. Legion, welche mit dem Staab der II. die Erbauerin des mainzer Kastrums und seit 73 Jahren seine erste Besatzung gewesen, geht nach Britanien. 38.

68. Dafür rückt die IV. und XVIII. Legion in das mainzer Kastrum ein. 39.

69. Bei der Empörung des Civilis bleibt die Besatzung von Mainz ihrem Kaiser getreu. Doch überfällt ein Haufen besoffener Soldaten den Kommandanten des Kastrums Hordeonius Flacus des Nachts in seiner Wohnung und ermorden ihn. 40.

70. Die empörten gallischen Befehlshaber lassen in Mainz die römisch gesinnten Obristen umbringen und die Besatzung der gallischen Herrschaft den Eid der Treue schwören. 40.

Ein gedungener Meuchelmörder, Emilius Longinus, bringt in Mainz den tapfern und treu gesinnten General Vokula um. 41.

Das brave picentinische Reitergeschwader — ala picentina — sollte die XIII. Legion, zu der es gehörte, nach Trier begleiten, konnte aber die Beschimpfungen, die derselben unter Wegs wiederfuhren, nicht ertragen, wendet nach Mainz um, trifft auf Vokulas Mörder, tödtet ihn, und im Kastrum zu Mainz angekommen, bewegt es die empörte römische Besatzung, die Adler wieder aufzurichten und einen neuen Eid ihrem Kaiser zu schwören. 41.

Die XIV. Legion kömmt aus Britanien nach Mainz zurück. 42.

79. Dieselbe wird, nachdem sie nochmals 9 Jahre im mainzer Kastrum in Besatzung gelegen, von der XXII. abgelöst. 43.

96—98. Der kluge Trajan war während der Regierung des Kaisers Nerva Befehlshaber am Rhein. 43.

Auch er ließ auf der rechten Rheinseite ein römisches Kastel anlegen und es nach seinem Namen nennen. 43.

98—117. Als er Kaiser wurde, ließ er die von Drusus angelegte erste Vertheidigungslinie von Mainz, den sogenannten Pfahlgraben, durch den Odenwald bis zur Donau fortführen. 44.

Das größte Werk, das er bei dem Kastrum Maguntiacum ausführte, war eine steinerne Brücke über den Rhein. 44.

117—138. Sein Nachfolger, Kaiser Hadrian, ließ zu den Seiten des mainzer Kastrum zwei Kastellen anlegen, wovon das gegen Ost das obere und das gegen West das untere genannt wurde. 47.

Nach seinem am 20. Juli 137 erfolgten Tod dauerte die Ruhe im mainzer Kastrum unter seinen Nachfolgern, den beiden Antoninen, fort. 53.

137—180. Während diesen ruhigen Zeiten entstand eine Ansiedelung bei dem Kastrum, aus der die bürgerliche Stadt Mainz erwuchs. 54.

Eine gleiche Ansiedelung hatte bei dem Drususkastel auf der rechten Rheinseite statt, die von den Angesiedelten aus dem deutschen Volksstamm der Mattiaken die Mattiakenstadt genannt wurde. 55.

180—223. Unter Marc Aurels schlechtem Sohn Kommodus und seinen 7 Nachfolgern erhielte sich der Flor des Kastrums und seiner Ansiedelung. 57.

236. Der treffliche Kaiser Alexander Severus und seine tugendhafte Mutter wurde auf Anstiften seines Feldherrn Maximus ohnweit dem mainzer Kastrum bei dem heutigen Ort Brezenheim umgebracht. 58.

306—327. Während der langen Regierung des Kaisers Konstantins wurden die Kastelle am Rhein ausgebessert. 58.

366. Im Winter dieſes Jahres gingen die Allemannen unter ihrem Heerführer Rando über das Eis des Rheins, überſtiegen die Mauern des mainzer Kaſtrums und kehrten mit Beute zurück. 59.

369. Im Jahr 369 ließ Kaiſer Valentinian die Mauern des Kaſtrums wiederherſtellen. 59.

370. Das folgende Jahr war das Kaſtrum wieder in Gefahr von einem andern Allemannenſtamm zerſtört zu werden; allein Kaiſer Valentinian ging unterhalb Mainz über den Rhein und hätte beinahe ihren Feldherrn in ſeinem Lager aufgehoben. 60.

376—406. Bald darauf begannen die Völkerwanderungen und gleich wilden Horden drangen ſie über den Rhein nach Gallien. 61.

406. Das Kaſtrum Mainz wurde von ihnen erobert und viele tauſend Menſchen umgebracht. 61.

441. Noch im Jahr 441 lag Mainz in ſeinem Schutte. 62. Es konnte alſo nicht zehn Jahre darauf durch Attila nochmal zerſtört worden ſeyn. 62.

460. Der römiſche Feldherr Egidius läßt den Rheinſtrom aufs neue befeſtigen und in das ausgebeſſerte Kaſtrum Maguntiacum Beſatzung legen. 62.

496. Durch Clodowig's Sieg bei Zülpig wurden die Allemannen am Mittelrhein verdrängt. 63.

612. Dagobert I. läßt ſich die Wiederherſtellung der Stadt Mainz angelegen ſeyn. 63.

712. Der mainzer Biſchof Siegbert ließ die neue Stadt mit Mauern umgeben. 63.

793—803. Kaiſer Karl der Große läßt die Pfeiler von Trajans Rheinbrücke herſtellen und darauf eine hölzerne Brücke erbauen. 64.

893. Der deutſche Kaiſer Arnulf belagert und erobert Mainz. 64.

953. Sechszig Jahre darauf hatte die Stadt eine zweite Belagerung vom Kaiſer Otto auszuhalten. 64.

Er mußte, ohne sie erobert zu haben, abziehen. 66—67.

1021—1051. Unter den Erzbischöfen Aribo und Bardo wurde Mainz erweitert und ganz mit Mauern umgeben. 68.

1160. Erzbischof Arnold wird von den mainzer Bürgern umgebracht. 68.

1163. Drei Jahre darauf kam Kaiser Friedrich nach Mainz, ließ die Mörder streng bestrafen und die Stadtmauern niederreißen. 68.

1200. Im 1. Jahr des 13. Jahrhunderts wurden die Stadtmauern wieder aufgebauet und dabei die Stadt gegen den Rhein hin erweitert. 68.

1232. Eine dritte Belagerung hatte Mainz von dem Pfalzgrafen Otto auszuhalten. 89.

1244. Eine vierte von seinem eignen Erzbischof Siegfried, der es eroberte. 89.

Im nämlichen Jahr schlossen ihn dafür die Bürger in seinem eignen Palast ein und zwangen ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.

1328. Der von dem mainzer Domkapitel postulirte Erzbischof Balduin, ein Bruder Kaisers Heinrich VII., zieht mit einem Heer vor Mainz, wird aber von den Bürgern nicht eingelassen. 89.

1329. Die Bürger erweitern und verstärken die Befestigungswerke der Stadt. 90.

1435. Während den Streifzügen der Hussiten vermehrten die Bürger die Befestigungswerke um Mainz. 91.

1461—1462. Die Absetzung des Erzbischofs Diether durch den Pabst und seine Ernennung Adolfs II. zum Erzbischof verbreitete über die Stadt Mainz das schreckbarste Elend. 92.

1462. Die Bürger nehmen die Parthie des Erzbischofs Diethers und Adolf erobert die Stadt in der Nacht vom 27—28. Oct. 1462. 93.

Viele hundert Bürger kommen dabei ums Leben, die

Stadt wird geplündert und der größte Theil der noch übrig gebliebenen Bürger aus der Stadt verwiesen. 95 101.

Die Stadt Mainz war dadurch aus einer freien Stadt ein Eigenthum ihres Erzbischofs geworden. 102.

1475. Der Kaiser Friedrich betrachtete demungeachtet die Stadt noch als Reichsstadt. 102.

Das mainzer Domkapitel faßte dagegen den förmlichen Beschluß: Nie mehr die Stadt aus den Händen des Stifts, des Erzbischofs und des Domkapitels kommen zu lassen. 103.

Erzbischof Adolf stirbt am 6. Sept. 1475 und das Domkapitel wählte nochmals den vom Pabst abgesetzten Diether. 103.

In der Kapitulation mußte er versprechen, die Stadt dem Domkapitel abzutreten. 104.

1476. Am 28. Juli stürmten die Bürger in den Dom und zwangen den Domherren einen Lossagungsbrief ab. 105.

Der abwesende Diether sammelte ein kleines Heer, erschien damit vor der Stadt und die Bürger unterwarfen sich, womit ihre Reichsstandschaft endete. 105.

1514. Der Kurfürst und Kardinal Albert von Brandenburg kömmt am 9. März zur Regierung des Erzbisthums. 107.

1552. Unter dem Erzbischof Sebastian von Heusenstamm erscheint der Markgraf Albrecht der Jüngere von Brandenburg mit einem starken Kriegsheer vor Mainz, belagert es und läßt die vor der Stadt liegenden Stifter St. Alban, Victor und Heiligenkreuz nebst der Karthause plündern und anzünden. 112.

Diese Erscheinung gab die Veranlassung zu dem Wunsche einer vollständigen Befestigung des Jakobsbergs. 112.

1620. Kurfürst Schweikard von Kronenberg läßt denselben in ein regelmäßiges Befestigungswerk einschließen. 115–120.

1622. Im Laufe dieses Jahrs erschienen sechs fremde Kriegsheere in der Nähe von Mainz. 121.

1631. Der König Gustav Adolph von Schweden erscheint am Rhein. 129—154.

Am 17. Dezember vollbringt er den kühnen Uebergang über den Rhein, nimmt Oppenheim mit Sturm und steht am 19. vor Mainz. 154—160.

Am 20. Dez. ließ er die Stadt zur Uebergabe auffordern. 160.

Der Kommandant Wittenhorst setzte ihm eine tapfere Gegenwehr entgegen und machte an demselben Tage zwei Ausfälle. 160.

Den 22. Dez. stunden die Schweden schon an den Stadtgräben und machten alle Anstalten zum Sturme, auf den es Witzenhorst nicht konnte ankommen lassen, daher er am 23. die Stadt mit Akkord übergab. 161.

Am nämlichen 23. Dez. nahm König Gustav Adolph Besitz von der Stadt. 161.

Die Bürgerschaft und Geistlichkeit wurde gebrandschatzt und da die Stadt mit 16000 Mann zwölf Wochen lang belegt war, welche verköstigt werden mußten, so verließen viele ihre Häuser, deren über tausend niedergerissen wurden. 162.

1632. Gustav Adolph ließ alle Festungswerke ausbessern und neue anlegen. 164—165.

Das merkwürdigste Befestigungswerk, welches er neu anlegte, war die sogenannte Gustavsburg auf der linken Seite des Mains bei seinem Ausfluß in den Rhein. 165—166.

Am 7. Juni kam Gustavs Gemahlin in Mainz an und half vielen Leiden der Bedrängten ab. 167.

Gustav Adolph fällt am 6. November in der Schlacht bey Lützen und die Bewohner von Mainz schwören seiner Tochter Christine den Eid der Treue. 167.

1635. Nach dem prager Frieden vom 20. Mai 1635 erhält der kaiserl. Gen. F. M. Gallas den Befehl, über den

Rhein zu geben und dem Kurfürsten von Mainz den Besitz seiner Residenz zu verschaffen. 168.

Die Vertheidigung von Mainz war dem tapfern Obristen von Hohendorff anvertraut. 168—169.

Mainz wurde von den kaiserlichen Kriegsvölkern auf beiden Seiten eingeschlossen und Gallas bereitete alles zu einer kraftvollen Belagerung vor. 171.

Im Monat Juli kam unvermuthet der Herzog Bernhard von Weimar zum Entsatz von Mainz und da F. M. Gallas genöthigt war, sich zurückzuziehen, so zog er in Pracht in Mainz ein, verproviantirte es und bezog zwischen Hochheim, Kostheim nud Kastel ein befestigtes Lager. 172.

Im August stieß noch die Armee des Herzogs und Kardinals la Vallette zu ihm. 173.

Beide vereinte Armeen zogen im September wegen Mangel an Geld und Lebensmitteln über Mainz nach Metz zurück. 173.

Der kaiserl. F. M. Gallas rückte sogleich wieder vor Mainz und schloß es von beiden Seiten ein. 174.

Drei Monate dauerte noch die Belagerung und Noth und Elend stieg in der Stadt aufs Höchste. 175.

Endlich war Hohendorff gezwungen am 17. December zu kapituliren. 176.

1636. Am 9. Januar zog er mit dem Rest seiner Truppen aus Mainz. 187.

Der Besitz von Mainz in den Händen der Schweden dauerte 4 Jahr und 19 Tage. 187.

Die Stadt Mainz konnte sich nur nach und nach aus ihrem Elend erheben. 189.

1639. Im September waren herzogl. weimarsche Kriegsvölker in der Umgegend von Mainz erschienen. 193.

1641—1643. Während den Jahren 1641, 1642 und 1643 wurde der verderbliche Krieg in unserer Gegend fortgesetzt. 193.

1644. Endlich erschien noch der Herzog von Enghien mit einem Heere am Rhein und rückte vor Mainz. 194.

Am 17. September übergab ihm das Domkapitel ohne Widerstand die Stadt. 194.

1646. Den 21. Mai war Türenne in Mainz angekommen. 198.

1647. Von Mainz aus machte er und die anderen französischen Kommandanten verheerende Züge den Rhein hinauf und hinunter. 198.

1648. Erst im Gefolge des westphälischen Friedens vom 24. October, welcher den 30 jährigen Krieg endete, verließen die Franzosen am 30. November die Stadt Mainz. 199.

Sie hatten sich vom 17. September 1644 an im Besitz von Mainz befunden. 201.

1655. Kurf. Johann Philipp von Schönborn, der Weise genannt, beschloß mit Einverständniß des Domkapitels eine regelmäßige Befestigung der Stadt Mainz. 201—203.

1657. Er hatte sich dazu vom Kaiser Leopold einen geschickten Ingenieur-Officier erbeten und den Italiener Georg Joseph Spalla zugeschickt erhalten. 204.

1658—1676. Dieser leitete mehrere Jahre den Festungsbau und brachte die erste und zweite Umfangslinie zu Stande. 204.

1676. In diesem Jahre fertigte er eine Karte darüber. 223.

1688. Kaum war Kurf. Johann Philipp 15 Jahre todt und Mainz eine reguläre Festung, als eine französische Armee vor der Stadt erschien und sie mit einer Kapitulation, die nicht gehalten wurde, besetzte. 225—226.

Die Festungswerke der Stadt wurden durch die Franzosen verstärkt. 230.

1689. Kaiser Leopold kommt mit mehrern Reichsfürsten nach

Frankfurt und es wurde beschlossen, den Franzosen die Stadt Mainz mit vereinter Macht zu entreißen. 231.

Zur Ausführung dieses Beschlusses rückten schon im April die Alliirten gegen Mainz vor. 232.

Dem Herzog von Lothringen wurde das Kommando der vereinten deutschen Völker übertragen. In Mainz kommandirte der Marquis d'Uxelles. 233.

Die Belagerung hatte die Monate Juni, Juli und August gedauert, als am 6. September ein allgemeiner Sturm gegen die Festung angeordnet wurde. 140—

Dieser dauerte 3 Stunden. Angriff und Vertheidigung waren gleich muthvoll und die Folge war, daß am Tage darauf die Franzosen die Stadt mit Kapitulation übergaben. 245.

1691. Im Jahre 1691 versuchten es die Franzosen die Stadt durch List und Verrath in ihre Gewalt zu bringen. 260.

1695. Dem Kurf. Lothar Franz von Schönborn, einem Brudersohn von Johann Philipp, war die Befestigung von Mainz besonders angelegen. 261.

1713—1728. Er ließ drei neue Außenwerke auf der Landseite der Stadt, und die Rheinbatterien anlegen. 269—272.

1734. In diesem Jahr erschien wieder ein französisches Heer in der Umgegend von Mainz. 273.

1735. Bei dem Reichstag geschahen mehrere Verhandlungen wegen der Gefahr, worin sich die Festung Mainz befand. 273—277.

1736. Das Reich bewilligte zwei Römermonate zu neuen Fortificationswerken. 282—286.

1740. Kurf. Philipp Karl, aus der Familie der Grafen von Elz, läßt das neue Zeughaus erbauen. 288.

1772—1773. In den letzten Regierungsjahren des edeldenkenden Kurf. Emerich Joseph aus der noch florirenden Familie der von Breidenbach-Bürresheim stunde der Festung Mainz ihre gänzliche Zernichtung bevor. 291.

1777. Der letzte Kurf. Friedrich Karl erbaute die Winterhalle vor dem Raimundithor, wodurch die Stadt von dieser Seite eine stärkere Befestigung erhielte. 293.

1778. Auch das Gießhaus auf dem Wall vor dem Neuthor ließ er erbauen und darin mehrere Kanonen gießen. 293.

1792. König Ludwig XVI. von Frankreich wird genöthigt, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären. 296.

Der Kurf. von Mainz hatte es übernommen, aus seinen Truppen zwei Bataillons zu formiren und sie zu dem kaiserl. Korps bei Speier stoßen zu lassen. 296.

Der französische General Cüstine erhält den Befehl, die kaiserl. Magazine zu Speier aufzuheben. 295.

Mit Uebermacht dringt er über Landau vor, erobert dieselbe und macht die zwei mainzischen Bataillons gefangen. 297.

Erst drei Wochen später wagte er es gegen Mainz vorzudringen. 297.

Die Festung ist nicht im Zustand einer gehörigen Vertheidigung und wird ihm am 21. October mit Kapitulation übergeben. 312.

Da er voraussahe, die Alliirten würden nicht lange diese wichtige Grenzfestung in seinen Händen lassen, befahl er, die alten Festungswerke noch während dem Winter auszubessern und neue anzulegen. 321.

Die Hauptanstrengungen waren auf die Befestigung des Orts Kastel gerichtet. 321.

1793. Die Alliirten rüsteten sich indessen zur Belagerung und schon im März bezogen sie ein Lager vor Kastel. 335.

In den letzten Tagen dieses Monats geschah der Rheinübergang der königl. preußischen Armee und die Forcirung der ganzen französischen Position bei der Nahe 336.

Am 14. April schlossen die Alliirten die Stadt von beiden Seiten ein. 314.

In der Nacht vom 30ten auf den 31ten Mai machten die Franzosen den Versuch, das deutsche Hauptquartier durch einen starken Ausfall aufzuheben, wurden aber übel heimgeschickt. 360.

Am 18ten Juni fing das Bombardement der Stadt an. 363.

Der 24te Juni war für die Bürger ein Tag des Schreckens 366.

Der 24te Juli endlich war für dieselben der Tag der Erlösung und der Uebergabe der Stadt an die Deutschen. 384.

Den 24ten Juli zog die erste und den 25ten die zweite Kolonne der französischen Garnison, zusammen an 15000 Mann, aus der Stadt. 389.

1794. Schon im Monat Juni wurde Mainz von neuem durch eine französische Armee bedrohet, und die es umgebenden Höhen besetzt. 374.

Die Franzosen umgaben dessen ganze Landseite mit einem verschanzten Lager, welches die Linien von Mainz genannt wurde. 395 — 396.

1795. Nach dem Sieg des Erzherzogs Carl über Jourdan in Neumark, wurde Mainz auch auf der rechten Rheinseite von der zurückgezogenen französischen Armee blokirt. 398.

General Pichegrü ertheilt dem vor Mainz kommandirenden General Schaal den Befehl, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, welchen dieser auch am 26. Sept. befolgte. 400.

Unterdessen hatte der kais. F. M. Clairfayt alle Anstalten getroffen, die französische Armee nicht allein über den Rhein zurückzudrängen, sondern auch einen großen Schlag gegen die mainzer Linien auszuführen. 400 — 404.

Am 11. Oct. vollbrachte er den Uebergang über den Main, welcher den Rückzug des Feindes auf der rechten Rhein-

seite zur Folge hatte und der 29. Oct. war der denkwürdige Tag, an dem er das Linienlager vor Mainz durch einen Ausfall aus der Festung zersprengte. 404—411.

796. Während den Monaten Juli und August 1796 war Mainz abermals von einer feindlichen Armee blokirt. 443—445.

797. Die mit diesem Jahr eingetretenen unglücklichen Wendungen des Kriegs hatten die Unterhandlungen zu Leoben und den Frieden zu Campo-Formio zur Folge. 445.

Darin war Se. Maj. unser Kaiser gezwungen, in die Abtretung des ganzen linken Rheinufers und der Stadt Mainz an die Franzosen einzuwilligen. 446.

Der Kongreß zu Rastadt tritt zusammen und am 28. November kommt Buonaparte dort an. 446.

In der allda am 1. Dez. abgeschlossenen Konvention heißt es. 8 „Am 8. Dez. werden die französischen Trup„pen Mainz einschließen ꝛc.“ 448.

Am 16. Dez. ging der franz. General Hadry bei Oppenheim über den Rhein und besetzte alle Punkte von Mainz, welches er am folgenden Tage zur Uebergabe aufforderte. 450—451.

Die Uebergabe geschah am 29. Dez. mit einer Militär- und Civil-Kapitulation. 452—462.

798—1799. In diesen Jahren wurden die Werke von Mainz und Kastel verpalisadirt. 467.

801. Durch den Frieden von Lünevill, vom 9. Febr. 1801, wurde der Thalweg des Rheins die Grenze von Frankreich. 468.

Die Festungswerke von Kastel und dem Fort Mars wurden nun in Eile geschleift. 469.

803. Die Abtretung an Nassau geschah aber erst nach dem regensburger Reichsrezeß vom 25. Febr. 1803. 469.

Um das Militairterrain rings um die Festung zu erweitern, wurden für 9760.3 Fr. Feldgüter gegen anderes Nationaleigenthum eingetauscht. 471.

1804. Nachdem Napoleon am 18. Mai Kaiser wurde, kam er im Sept. zum erstenmal nach Mainz und beschloß für das folgende Jahr die abermalige Befestigung von Kastel. 471.

1805. Am 18. September wurde mit der neuen Befestigung von Kastel nach den alten Tracen der Anfang gemacht, und den Winter und das folgende Jahr daran fortgearbeitet. 472.

1806. Erst am 12. März wurde in Mainz zwischen den Bevollmächtigten von Napoleon und Nassau ein Abtretungsvertrag von Kastel und Kostheim geschlossen. 473.

Napoleon hatte das Projekt, den Main um Kastel herumzuleiten. 475.

Als er am 8. October zum zweitenmal nach Mainz kam, wurden auf seinen Befehl die Festungsarbeiten um Mainz und Kastel mit neuer Thätigkeit fortgesetzt. 476.

1807–1811. Fortsetzung der Festungsarbeiten auf Befehl des Kaisers. 476–479.

1812. Am 20. April kam Napoleon abermals nach Mainz und indem er die Festungswerke umritt, brach er in Erstaunen über ihre Größe in die Worte aus: ce sont les grands boulevards de la France. – 48

Sein Plan war, vor Montebello noch 3 Lünetten, an die Stelle der Rheinschanze ein starkes Fort, ein andres auf der Spitze des Hardenberges und eine steinerne Rheinbrücke zu erbauen. 486.

Sein im Spätjahre gegen Rußland unternommener Zug war das Beginnen der Zernichtung seiner großen Pläne. 480.

Am 8. Dezember kam er aus Rußland zurück durch Mainz. 480.

1813. Im Anfange des folgenden Jahres sammelte er die Reste seines beinahe ganz aufgelösten Heeres, aber der

alte Geist, der es beseelt, war daraus verschwunden und zu den Alliirten übergegangen. 480—481.

Die Kaiserin Marie Louise kommt nach Mainz und der Kaiser benutzt den Waffenstillstand, um einige Wochen bei seiner geliebten Gemahlin hier zuzubringen. 481.

Den 16., 17. und 18. Oktober erfolgte die ewig merkwürdige Völkerschlacht bei Leipzig. 481.

Schon am 2. November kam der Vortrab der geschlagenen Armee in Mainz an. 481.

Der Kaiser kam am nemlichen Tag. 481.

Am 7. November reiste er von hier ab. 481.

Für die Verproviantirung von Mainz und die Bedürfnisse einer geschlagenen Armee war nicht gesorgt. 482.

1814. Auf den Neujahrstag 1814 forcirten die Alliirten den Rheinübergang und Gen. Morand, Kommandant von Mainz, erklärte am 5. Jänner die Stadt in Belagerungszustand. 482.

Durch die Sorglosigkeit der Verpflegungsbeamten herrschte die größte Vernachlässigung in allen Zweigen der Militärverwaltung. 482.

Die Folge davon war das höchste Elend der geschlagenen Armee und eine verheerende Ansteckung. 484.

In den 5 Monaten Novemb., Decemb., Januar, Febr. und März starben hier an 20000 Militairs. 492.

Den 31. März besetzten die Alliirten die Stadt Paris und dies war für Mainz der Tag ihrer Erlösung aus unerhörten Leiden. 493.

Den 23. April wurde dort der Waffenstillstandsvertrag geschlossen, nach welchem die Festung Mainz von den Franzosen geräumt werden mußte. 493.

Am 4. Mai übergab Gener. Morand Mainz und Kastel ohne Kapitulation. 494.

Am nämlichen Tag zog der Herzog von Sachsen-Koburg in Mainz ein. 494.

Bei dem Wiener-Kongreß fragen die hessischen, sächsischen und nassauischen Bevollmächtigten am 25. October zuerst dahin an, die Festung Mainz als Waffenplatz und Festung des künftigen deutschen Vaterlandes zu erklären. 495.

Dahin gingen auch die Stimmen der kaiserl. russischen und der königl. preußischen Herrn Minister. 497.

1815. In dem von den verbündeten Mächten Oestreich, Rußland, Preußen und Großbritanien zu Paris am 3 November abgeschlossenen Vertrag heißt es Art. I. „Die Plätze Mainz — sind als Festungen des deutschen „Bundes erklärt, abgesehen von der Territorialherrlichkeit dieser Plätze.“ 498.

1816. In dem Staatsvertrag zwischen Oestreich, Preußen und dem Großherzog von Hessen, vom 30. Juni heißt es Art. VIII: „Die Stadt Mainz und das Territorium „von Mainz, mit Inbegriff von Kastel und Kostheim „wird der Großherzog von Hessen — mit allem Eigen„thum und Souverainität besitzen, mit Ausnahme alles „dessen, was zur Festung gehört, welche als Festung „des deutschen Bundes erklärt ist“ 498.

1817. Bei dem Kongreß zu Karlsbad wurde am 10. August zwischen Oestreich und Preußen, eine für die Festung Mainz sehr wichtige, aus 22 Art. bestehende Militär konvention, abgeschlossen. 512 — 514.

1818. Den 8. October erklärten Oestreich und Preußen in dem Bundestag: „daß sie bereit seyen, die Festung Mainz mit allem was zu ihrem Bestand als Festung gehört, abzutreten. 515.

1820. Am 5. October erfolgte von der Plenarversammlung des Bundestags, auf die Erklärung von Oestreich und Preußen der Beschluß: 1. die Bundesfestungen zu übernehmen, 2. die Vollendung dieser Festungen sogleich ins Werk zu setzen und 3. die Anerkennung der Garnisonsrechte. 577.

Bis zu diesem Beschluß war die Festung Mainz noch im Besitze der beiden ersten Bundesstaaten Oestreich und Preußen. 517.

1822. Im Juli lieferte die Militairkommission eine Uebersicht der Arbeiten für die neuen Festungsbauten. 518.

1824. Am 29. October war der erste Wechsel bei dem Festungsgouvernement und dessen Kommandantur. 518.

1825. Den 15. Dezemb. geschah hier die feierliche Uebergabe der Festung an den deutschen Bund. 519.

1826. Mit diesem Jahr fingen die großen Neubauten rings um die Festung an. 519.

1829. Den 6. November war der zweite Wechsel in dem Festungsgouvernement und der Kommandantur.

1831. Mit dem Anfang dieses Jahres wurden die Fundamente zu der prächtigen Brückenkaserne gelegt. 526.

1832. Am 27. Septemb. wurde das wichtige Reglement für die Bundesfestung Mainz von der Bundesversammlung beschlossen. 530 — 531.

1833. Im Juni wurde zwischen den Forts Joseph und Elisabeth, hinter dem doppelten Zangenwerk das schöne Blockhaus angelegt. 533.

1837. Der 21. Jänner war für Mainz, wegen dem Ableben des unvergeßlichen Herzogs Ferdinand von Würtemberg ein Tag allgemeiner Trauer. 535 — 536.

Den 19. Septemb. trat der dritte Wechsel im Gouvernement und der Kommandantur der Festung ein. 537.

II. Alphabetisch.

Abgabenfreiheit des Militairs. 508.

Adolph II., Graf von Nassau, Domherr zu Mainz wurde vom Pabst Julius II. für den abgesetzten Diether von Isenburg zum Erzbischof von Mainz ernannt. 92.

Er ziehet mit seinen Anhängern in der Nacht vom 27. auf den

28. Octob. 1462 vor Mainz und bemächtigt sich seiner durch Verrätherei, 93.

Fünfhundert Bürger kamen dabei ums Leben; die übrigen wurden von ihm größtentheils aus der Stadt verwiesen. 99 — 100.

Er läßt hierauf die Stadt plündern. 101.

Agrippa, Mar. Vesp., einer von Augusts Feldherrn läßt ein verschanztes Lager auf der Stelle abstecken, auf der später Drusus das Kastrum Maguntiacum erbauen ließ. 7.

Albert von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Kardinal, ließ eine Huth- und Wachtordnung für die Stadt Mainz bekannt machen. 86 — 107.

Albini, von, kurfürstl. Hofkanzler, wird mit dem Domdechant von Fechenbach zum Stadthalter in Mainz ernannt. 300.

Er berichtet am 9. April 1796 Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Karl, die Mobilmachung des kurfürstlichen Kontingents. 411 — 43.

Bei dem Kongreß zu Rastadt wendet er alles an, um Mainz wieder ans Reich zu bringen. 450.

Albrecht der jüngere, Markgraf von Brandenburg, erscheint im Jahre 1552 am Rhein und läßt mehrere um Mainz gelegene Kirchen und Klöster plündern und anzünden. 114.

Allemannen gehen im Winter 366, unter ihrem Heerführer Rando über den Rhein, ersteigen die Mauern des mainzer Kastrums und ziehen mit Beute über den Rhein zurück. 59.

Andjuar, kaiserlicher Hauptmann, kommandirte während der Uebergabe von Mainz an die Franzosen im Jahr 179[illegible] die in der Stadt gelegenen kaiserl. Kriegsvölker und weil man ihn nicht zum Kriegsrath zugezogen hatte, worin die Uebergabe beschlossen wurde, so lief er, als er sie erfahren, auf das Stadthaus und mißbilligte dieselbe im höchsten Unwillen. 513.

Anselm, Kasimir, aus der Familie der von Wambold, Erz-

bischof von Mainz von 1629 bis 1647, ein guter, edler Fürst, hatte die Jesuiten zu Rathgebern, und spielte den Oberbefehlshaber der katholischen Sache, wodurch er vieles verdarb. 145 — 46.

Approvisionement und Armirung der Bundesfestung Mainz. 530.

Aribo, Erzbischof von Mainz, von 1021 bis 1031 läßt die Stadt erweitern und mit Mauern umgeben. 68.

Arnold, Erzbischof von Mainz wird 1160 von den mainzer Bürgern umgebracht. 68.

Arnulf — Kaiser — belagerte und eroberte Mainz. 893—894.

Artilleriebestand der Festung Mainz, in den Jahren 1662, 1672 und 1784. 202, 216 und 294.

Ueber diese Artillerie ward auch im Jahr 1797 ein Verzeichniß gefertiget. 462 — 463.

Die Direction der Artillerie der Bundesfestung Mainz gehört an Oestreich. 516.

Verhältnisse dieser Direction. 530.

August — Kaiser — läßt wegen der Niederlage des Lolius und des Verlustes des Adlers der 5. Legion den Janustempel öffnen und zieht nach Gallien. 8.

Als er zurückkehrt, gibt er den Befehl seinem Stiefsohn Drusus. 9.

Er ist der Gründer der prächtigen römischen Heerstraßen. 26.

Balduin, Erzbischof von Trier, wird am 10. Dezember 1328 von dem mainzer Domkapitel zum zweitenmal zum Erzbischof von Mainz postulirt, er kömmt mit einem Heer vor die Stadt, die Bürger lassen ihn aber nicht hinein. 89—90.

Bardo, Erzbischof von Mainz setzte von 1031 bis 1051 den Bau der Mauern um Mainz fort. 68.

Batardeau wird im Jahr 1830 durch den Hauptgraben der Damians-Bastion erbaut. 526.

Belagerungen von Mainz.

Die 1. vom Kaiser Arnulf 793 - 61.

Die 2. vom Kaiser Otto, 953. 64.
Die 3. vom Pfalzgrafen Otto, 1232. 89.
Die 4. vom Erzbischof Siegfried III., 1244. 89.
Die 5. vom Gustav Adolph, König von Schweden, 1631. 160 — 161.
Die 6. von den kaiserl. Kriegsvölkern unter Gallas, 1635. 171 — 176.
Die 7. von den Alliirten, unter dem Herzog von Lothringen. 1689. 231.
Die 8. von den Alliirten unter Kalkreuth, 1793. 339.
Benzel — von — kurfürstl. Kanzler und Minister, berichtet gegen die Zernichtung der Festung Mainz. 291.
Bestürmung der Festung Mainz. Die einzige ist die vom 6. Septemb. 1689. 241 — 245.
Blokaden der Festung Mainz. Nur die französischen Umgebungen der Stadt in den Jahren 1794, 1795 und 1796, dann die der Alliirten vom Nov. 1813 bis den 4. Mai 1814, führen theilweise den Namen Blokaden. 397, 438, 445 491.
Bombardement von Mainz, vom 18. Juni bis 21 Juli 1793. 362 — 363.
Bouflers — Marquis — erscheint am 15. und 16. Octob. 1689 mit einer Armee von 20000 Mann vor Mainz und schon am 17. Octob. zog er in die Festung ein. 225 — 229.
Blockhäuser wurden rings um Mainz und Kastel erbaut. 525.
Das hinter dem doppelten Zangenwerk ist das schönste. 535.
Bürger von Mainz schließen ihren Erzbischof Siegfried III. in seinen Palast ein und nöthigen ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.
Sie beschließen, keinen als Erzbischof in die Stadt zu lassen. der nicht ihre Freiheiten beschworen habe. 89.
Leben im hohen Wohlstand. 88.
Befestigen den Jakobsberg. 90.
Verbrennen das Albanskloster und das Victorsstift. 91.

Werden vom Pabst deßfalls in den Bann gethan und vom Kaiser zur Zahlung von 6000 Mark verurtheilt. 91.
Sie ergreifen die Parthei des Erzbischofs Diether von Isenburg gegen Adolph von Nassau und bringen sich dadurch um ihre Freiheit und ins höchste Elend. 92 – 102.
Campo-Formio und der dort am 17. Oct. 1797 unterzeichnete Friedensschluß. 445—446.
Carlowitz, von, Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz von 1824—1829. 539.
Er erhält von den Bewohnern von Mainz einen Ehrenpokal. 539.
Sein großartiges Schreiben an dieselbe. 541.
Chalbos, franz. General, starb zu Mainz 1803 und liegt auf dem Kirchhof zu St. Peter begraben, wo er sein Grabmonument hat. 470
Chastler, kaiserl. Obrist und Geniedirector in Mainz. 397—416.
Citadelle von Mainz. Kurf. Schweikard von Kronenberg ließ dazu im Jahr 1620 den ersten Grundstein legen. 115—120.
Ein mainzer Domherr, mit Namen Waldenburg genannt Schenkern, fertigte dazu den Plan und leitete die Arbeiten. 116.
Anfangs nannte man sie die Schweikardsburg, dann die Schanze, endlich die Citadelle. 122—125.
Die Arbeiten daran dauerten zehn Jahre und die Kosten betrugen 54281 Gulden. 124—125.
Diese Arbeiten wurden noch von den Schweden in den Jahren 1632—1634 fortgesetzt. 125.
Erst unter Kurf. Johann Philipp bekamen die Gräben ihre Bekleidungsmauern. 125.
Das ober ihrem Eingangsthor befindliche Gebäude, worin bis in unsere Zeiten die Gouverneurs wohnten, ließ Kurf. Lotbar Franz im J. 1696 erbauen. 125.
Dieses schöne Gebäude erhielt im Jahr 1833 ein drittes Stockwerk und wurde zur Kaserne eingerichtet. 534.
Civilis, Claudius, ein batavischer Feldherr benutzte die Uneinigkeiten der Römer, um seine Landsleute von ihrer Herrschaft zu befreien. 39.

Er wurde zwar anfangs vom General Vokula geschlagen, allein es gelang ihm, alle Kastelle am Rhein, mit Ausnahme des von Mainz, in die Hände der Verschwornen zu bringen. 40.

Mit den Verschwornen rückte er vor das mainzer Kastrum, mußte aber abziehen. 40.

Clairfayt, kais. königl. F. M., erhält von Wien den Befehl vorzurücken. 400.

Er geht am 11. Octbr. 1795 über den Main und nöthigt den franz. General Jourdan zum eiligen Rückzug über den Rhein. 404—5.

Er erstürmt am 29. Octbr. 1795 die Linien vor Mainz. 408—438.

Seine kurze Lebensbeschreibung. 439.

Clement, franz. Ingenieur-Obrist, fertigt mit Gay de Vernon den Plan zur Befestigung von Kastel. 321—22.

Clodowigs Sieg bei Zülpig 496 verdrängte die Alemannen nach Schwaben und dem Oberrhein. 63.

Von seinen 4 Söhnen wurde Theodorich Herr von Austrasien oder dem rheinischen Franzien. 63.

Unter ihm und seinen Nachfolgern erhob sich Mainz aus seinen Trümmern. 63.

Besonders unter Theodebert I. und seiner Tochter Berthora. 63.

Courval, von Manzancourt, ist Kommandant von Mainz. 199.

Am 30. November 1648 verläßt er Mainz in Gefolge der Stipulationen des westphälischen Friedens. 199.

Crochus, König der Vandalen, setzt vereint mit den Sueven und Alanen auf einer Brücke über den Rhein und zerstört am 31. Dez. 406 das mainzer Kastrum. 62.

Cüstine erhält den Befehl mit den im Elsaß zusammengezogenen Truppen die Magazine zu Speier aufzuheben. 296.

Am 30. Sept. 1792 war diese Expedition vollbracht. 297.

Drei Wochen später wagte er es, vor Mainz zu ziehen und es glückte ihm, die Uebergabe der Stadt zu erhalten. 297—313.

Am 28. August 1793 wird er zu Paris guillotinirt. 320.
Seine Lebensbeschreibung. 319—20.
Dagobert I. läßt sich die Wiederherstellung der Stadt Mainz angelegen seyn. 63.
Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz, wird vom Pabst Julius II. seines Erzbisthums entsetzt. 92.
Zur Unterdrückung der mainzer Bürger, die ihre Reichsstandschaft für ihn verloren hatten, erscheint er mit einem Heer vor der Stadt. 105.
Er erbaute zu ihrer größern Unterdrückung die Martinsburg. 106.
Dona, Burggraf von, schließt die schwedische Kapitulation ab. 186.
Er wird vom Kurfürst zum Gouverneur von Mainz ernannt. 189.
Dotation der Bundesfestung Mainz. 499.
Drusus, Nero Claudius, Stiefsohn des Kaisers August, wird Befehlshaber am Rhein. 9.
Er läßt über 50 Kastelle an dessen Ufern erbauen. 21.
Darunter ist das Kastrum Maguntiacum und er wird dadurch Gründer der Stadt Mainz. 12.
Ihm gegenüber auf der rechten Rheinseite legte er ein kleineres Kastel an, auf dessen Ruinen der Ort Kastel erbaut ist. 22.
Gegen den Taunus hin, an der Nidda, und auf dem Gebirge selbst, läßt er eine doppelte Vertheidigungslinie, den heutigen Pfahlgraben, anlegen. 23—24.
Bei Mainz erbaute er die große Wasserleitung. 26—31.
Diese großen Arbeiten waren innerhalb drei Jahren vollendet. 31.
Durch einen Sturz mit dem Pferd endete der große Mann sein Leben. 31.
Sein feierliches Begräbniß. 32.
Die Legionen in Mainz setzen ihm 3 Denkmäler. 32—38.
Drususloch vor Mainz. 26.

Durlach, der Markgraf, erscheint mit einem Heer in der Nähe von Mainz. 121.

Eichelstein, das Hauptdenkmal des Drusus im mainzer Kastrum, welches jetzt noch steht. 35—38.

In den Jahren 1528 und 1552 drohete ihm die Gefahr zerstört zu werden. 107—115.

Eickenmayer, kurf. Ingenieur-Major, erhält den Auftrag die Festung besser zu versichern. 299.

Er stimmt im Kriegsrath gegen die Verlassung der Außenwerke. 301.

Er hilft die Kapitulation vom 21. Oct. 1792 abschließen. 311.

Einnotten, Weinands, kais. Obrist, ist Kommandant von Mainz. 133.

Einquartierung bei den Bürgern. 506.

Emerich Joseph, aus der Familie der noch florirenden Breidenbach zu Bürresheim, der vorletzte Kurfürst von Mainz, ein edler Fürst, will zum Wohl des Landes die Festung Mainz schleifen lassen. 291.

Sein Kanzler von Benzel zeigt ihm die damit verbundenen Schwierigkeiten und er steht von seinem Vorhaben ab. 293.

Enghien, der Herzog von, erscheint im Jahr 1644 mit einem starken Heere vor Mainz und erhält davon den Besitz. 194.

Erdhütten vor Mainz, worin die Franzosen während dem harten Winter von 1794 auf 1795 kampirten. 397.

Fechenbach-Lautenbach, Domdechant zu Mainz, der letzte Fürstbischof zu Würzburg, wird am 2. October 1792 zum Statthalter von Mainz ernannt. 300.

Ferdinand, Herzog von Würtemberg, Gouverneur der Bundesfestung Mainz von 1829—1834, ein edeldenkender Fürst, Vater aller Armen, unvergeßlich im Andenken der Mainzer, stirbt am 20. Jänner 1834. 535.

Sein Leichenzug. 536—37.

Festung Mainz wurde immer als eine Reichsfestung angesehen. 270.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde sie in allen ihren Theilen vernachlässigt. 298.
Sie wird die erste Bundesfestung des großen deutschen Staatenbundes. 498—499.
Festungseigenthum und seine Verwaltung. 530.
Flacus, Hordeonius, kommandirt im mainzer Kastrum und wird von den Soldaten umgebracht. 39.
Friedrich, Kaiser, hält im Jahr 1163 zu Mainz Gericht über die Mörder des Erzbischofs Arnold und bestraft sie. 68.
Er entzieht der Stadt ihre Freiheit und läßt alle ihre Befestigungswerke niederreißen. 68.
Friedrich Karl, der letzte Kurfürst von Mainz, legt den Sicherheitshafen an. 293.
Er läßt ein Gießhaus und auf der Citadelle eine Kaserne erbauen. 293—94.
Fuchs, Joseph, Verfasser einer Geschichte des alten Mainz. Seine Biographie. 13.
Gallas, kais. F. M., erhält den Befehl Mainz zu nehmen und schließt es im Juni 1635 ein. 168—171.
Gartenfeld von Mainz und die Bäume der alten Rheinallee werden rasirt. 339. 483.
Gay de Vernon, franz. Ingenieur-Obrist, legte mit Obrist Clement die Festung Kastel an. 322.
Geniedirection der Bundesfestung Mainz gehört Preußen an. 516.
Ihre Dienstverhältnisse. 530.
Gouverneur der Bundesfestung Mainz wechselt alle 5 Jahre 513—516.
Seine Verhältnisse, Pflichten und Rechte. 513. 530—532.
Gräben und Wälle bildeten im Mittelalter die 2. u. 3. Vertheidigungslinie der Stadt Mainz. 83.
Gustav Adolph, König von Schweden, vor und in Mainz. 153—167.
Nach seinem Tod in der Schlacht von Lützen, schwören die

mainzer Bürger seiner Tochter Christine den Eid der Treue. 167.

Die von ihm angelegte Gustavsburg. 166.

Gymnich, Clemens August Frhr. von, der letzte kurf. Festungsgouverneur von Mainz. 299.

Seine Gründe, womit er die Uebergabe der Festung zu vertheidigen suchte. 312.

Hadrian, Kaiser, kömmt im Jahr 121 an den Rhein; er wird für den Erbauer eines Centralkastels zwischen Praunheim und Heddernheim gehalten. 50.

Er läßt die erste Vertheidigungslinie des mainzer Kastrums auf den Bergrücken des Taunus verstärken. 51.

Hadry, franz. General, wird am 9. Dezember 1797 mit der Besetzung von Mainz beauftragt. 458

Er fordert am 17. Dez. den Kommandanten zur Uebergabe auf, am 29. Dez. besetzt er das Gauthor und die kastler Schanzen und am 30. Dez. zieht er in die Stadt ein. 451—462.

Hauptrezeß der Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen, Rußland und England vom 20. Juli 1819 und dessen, wegen der Bundesfestung Mainz, merkwürdige Art. XV. XVI. XX. XXI. und XXII. 515—516.

Heerstraßen, welche aus den Thoren des mainzer Kastrums führten. 24.

Ihre Beschreibung. 25.

Kaiser August hatte sie gegründet und seine Nachfolger hatten sie im guten Zustand erhalten. 25—26.

Von 1000 zu 1000 Schritten waren sie mit Meilensteinen besetzt, worauf der Namen des Kaisers und die Entfernung vom Hauptort eingehauen war. 25.

Mit dem Verfalle des römischen Reichs verfielen auch diese prächtigen Heerstraßen. 26.

Hessen, Se. königl. Hoheit der Großherzog von, erhält durch den Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 die Stadt und das Territorium von Mainz, inbegriffen Kastel und Kostheim,

mit allem Eigenthum und Souverainität, mit Ausnahme deſſen, was zur Feſtung gehört. 498—499.

Er erhält das Mitbeſatzungsrecht der Feſtung und ſoll zu dem Ende ein Bataillon Infanterie liefern. 500.

An Seine Bevollmächtigten wird am 12. Juli 1816 die Stadt und ihr Adminiſtrationsbezirk feierlich übergeben. 501.

Hochendorff, Gisbert von, ſchwediſcher Obriſt, kommandirt in Mainz. 168.

Sein Karakter. 169—170.

Seine Vertheidigung von Mainz. 171—176.

Jeanbon Saint-Andre, Präfect des Departements von Donnersberg, erwarb ſich viele Verdienſte um Stadt und Land. Er ſtarb an dem graſſirenden Spitaltyphus den 10. Dez. 1813. 492.

Johann Philipp, aus der noch florirenden Familie der Grafen von Schönborn, Kurfürſt zu Mainz und Fürſtbiſchof von Würzburg, genannt der Weiſe, iſt der Gründer der heutigen Bundesfeſtung Mainz. 201—215.

Er fühlte das Bedürfniß einer ſtehenden Rheinbrücke zwiſchen Mainz und Kaſtel und half ihm ab. 213.

Kalkreuth, Graf, königl. preuß. G. L. hatte anfangs den Oberbefehl der vor Mainz im J. 1793 ſtehenden alliirten Völker. 314.

Kapitulationen der Feſtung Mainz, abgeſchloſſen

1) Bei dem Abzug der Schweden am 17. Dezbr. 1635. 176—186.

2) Bei der Uebergabe an die franz. Truppen am 17. Oct. 1688. 226—229.

3) Bei ihrem Abzug am 9. Sept. 1689. 245—250.

4) Bei der Uebergabe an Cüſtine am 21. October 1792. 309—311.

5) Bei dem Abzug der Franzoſen am 23. Juli 1793. 385—388.

6) Bei der Beſetzung der Stadt und Feſtung durch die

Franzosen im Jahr 1797. Die militär. Kapitulation vom 28. December. 452–455.

7) Die Civilkapitulation vom 29. Dec. 455–462.

Karl der Große beförderte das Wiederaufleben von Mainz. 61.

Er läßt die steinernen Pfeiler von Trajans Rheinbrücke ausbessern und darauf eine hölzerne erbauen, welche, als sie fertig war, abbrannte. 64.

Karl, Erzherzog, kais. Hoheit, dieser Held unserer Zeit besiegte die Feinde bei Neumark, Amberg und Würzburg. 398–345.

Sein merkwürdiges Schreiben an den kurfürstl. Hofkanzler von Albini. 412.

Er war der erste Gouverneur der Bundesfestung Mainz. 538.

Karlsbader-Kongreß und die dort abgeschlossene Militairkonvention vom 10. August 1817. 512–514.

Karten und Pläne von der Stadt und Festung Mainz. 531–568.

Kasernen in Mainz und Kastel. 508.

Der Kasernenbau soll beschleunigt werden. 506.

Die schöne Brückenkaserne wurde im Jahr 1831 zu erbauen angefangen und die Arbeiten von dem kais. östreich. Hauptmann von Pittel geleitet. 526–529.

Kastellen von Drusus an den Ufern des Rheins erbauet. 11.

Darunter lag das Kastrum Maguntiacum im Mittelpunkt. 2

Seine Beschreibung. 20.

Ihm gegenüber auf der rechten Rheinseite ließ Drusus ein kleineres zur Deckung der Rheinbrücke anlegen. 23–24.

Auch an der Nidda und auf dem Taunus ließ er Kastellen erbauen. 23.

Kaiser Trajan erbaute ebenfalls auf der rechten Rheinseite ein Kastel und ließ es nach seinem Namen nennen. 43.

Kastel, der Ort, wurde im Winter von 1792 auf 1793 zum erstenmal mit Festungswerken umgeben. 321–323.

Es waren 5 Bastionen in Erdwällen. 321.

Bei dem Kongreß zu Rastadt wurde am 3. Oct. 1798 die

Schleifung dieſer Werke und die Rückgabe des Orts an das Reich von den Franzoſen bewilligt. 467.

Allein dieſe Schleifung beſtimmte erſt der Lüneviller Frieden vom 9. Febr. 1801 und nach dem regensburger Reichsrezeß vom 26. Febr. 1803 wurde der Ort Kaſtel an Naſſau übergeben. 468—469.

Als Napoleon im Septemb. 1804 nach Mainz kam, ſahe er die Nothwendigkeit der Verbindung Kaſtel mit Mainz und beſchloß gleich deſſen neue Befeſtigung, womit auch ſchon am 18. September 1805 der Anfang gemacht wurde. 472—473.

Erſt am 12. März 1806 wurde zwiſchen Frankreich und Naſſau der Vertrag abgeſchloſſen, wodurch Kaſtel und Koſtheim abermal an Frankreich abgetreten wurde. 473.

Man hatte anfangs das Projekt, den Main um Kaſtel herumzuführen. 475.

Die Feſtungsarbeiten wurden durch die Jahre 1806—1812 fortgeſetzt. 575—579.

Die Eigenthümer der zu den Feſtungswerken genommenen Güter wurden gut entſchädigt. 479.

Kleber, der berühmte franz. General, kömmt vor Mainz. 398—399.

Kommandantur der Bundesfeſtung Mainz wechſelt alle 5 Jahre. 513.

Ihre Rechte und Pflichten. 514.

Kommiſſion, niedergeſetzt durch den Art. X. des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816. Ihre Arbeiten. 503—512.

Konſtantin, Kaiſer, läßt die Kaſtellen am Rheiu herſtellen. 58.

Koburg, Herzog von Sachſen Hochf. Durchl., kommandirt das 5. deutſche Armeekorps vor Mainz und zieht am 4. Mai 1814 in die Stadt ein. 492—494.

Die franzöſiſche Garniſon, welche ſo große Leiden in Mainz erduldet hatte, wird von ihm mit aller nur möglichen Achtung behandelt. 494.

Krauſeneck, v., königl. preuß. G. M., iſt der erſte Kommandant

der Bundesfestung Mainz und steht wegen seinen Verdiensten noch in einer erhabenen Stelle. 538.

Kriegspulvermagazine wurden in den Jahren 1828 und 1829 um Mainz erbauet. 525.

Kronprinz von Preußen, Se Maj. der jetzige König, forcirte am 28. März 1793 die ganze Position der Franzosen an der Nahe, zernichtete die feindliche Division, und nimmt ein Bataillon Freiwilliger mit dem Gen. Neuwinger gefangen. 336.

Im Vorrücken gegen Mainz befand sich der Kronprinz bei einer schwachen Abtheilung der Vorhut ohnweit dem Ort Alsheim, als durch den Feldschütz dieses Orts eine Warnung einlief, daß eine feindliche Division im Anrücken sey, worauf der Kronprinz rückwärts noch einige Bataillons an sich zog, damit die Feinde zurückwarf und ihnen 3 Kanonen und 1400 Mann abnahm. 338.

Se. Majestät übernahmen später den Oberbefehl der Belagerungsarmee. 344—45.

Noch im Jahr 1833 lohnten Se. Maj. großmüthig den alsheimer Feldschützen. 338.

Lamberg, Graf, kurf. Gouverneur der Festung Mainz bis 1774 299.

Lamberg, Karl Adam Graf, kais. Obrist bleibt bei dem Sturm von Mainz am 6. Sept. 1689. 244.

Sein prächtiges Monument im Pfarrkohr des hiesigen Doms. 244.

Legionen. Die XIV. und der Staab der II. erbauen das Kastrum Maguntiacum. 17.

Die XIV. Leg. bleibt bis zum Jahr 60 in Mainz. 18. 38.

In diesem Jahr wurde sie nach Britanien beordert und kam nach 9 Jahren nach Mainz zurück. 18. 42.

Im Jahr 68 rückte die IV. und XVIII. Legion in das mainzer Kastrum ein. 39.

Im Jahr 79 wird die XIV. von der XXII. abgelößt. 43.

Leyen, Eberhard von der, war Kommandant der Festung Mainz bis 1702. 299.

Linien von Mainz. 395—397.

Den Plan dazu hatte der franz. Ingenieur-General Saint Hillier entworfen und Obrist Catoire ihn ausgeführt. 396.

Longinus, Emilius, Meuchelmörder des braven Vocula. 41.

Er empfängt durch die picentinischen Reiter seinen Lohn. 41.

Lothar Franz, Kurfürst von Mainz von 1695—1729. 261.

Er legte die 3 Außenwerke, den Hauptstein, die Karlsschanz und die Josephschanz oder Linsenberg an. 269—272.

Lothringen, Herzog von, kommandirte die Belagerungsarmee vor Mainz im Jahr 1689. 234—245.

Ludwig, Kaiser, verurtheilt zu Frankfurt die mainzer Bürger wegen der Zerstörung der Albans- Victors- ꝛc. Kirchen zu 6000 Mark. 91.

Lutz, ein niederolmer Bauer, führte die Franzosen bei dem Ausfall auf das Hauptquartier in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1793., wird von Alliirten gefangen und an einen Pfahl neben der Chaussee aufgehängt. 360.

Magazingebäude auf dem Exercierplatz. 526.

Mainz als bürgerliche Stadt entstand durch die Ansiedelungen unter dem römischen Kastrum am Ende des 2. Jahrhunderts. 54—55.

Mainz, eine freie Stadt des Reichs, kömmt im Jahr 1463 unter die Oberherrschaft ihres Erzbischofs. 92—102.

Kaiser Friedrich III. betrachtete sie noch am 28. Jänner 1475 als eine freie Stadt. 102.

Erst mit dem Jahr 1476 hörte ihre Reichsstandschaft auf. 105.

Martinsburg ließ Kurf. Diether zur Unterdrückung des Geistes der Unzufriedenheit der Bürger erbauen. 105—106.

Mattiaken, ein deutscher Volksstamm, der sich in der Umgegend von Wiesbaden niedergelassen hatte. 55.

Von ihnen siedelten sich mehrere bei den Mauern des Drususkastels an. 55.

Diese Ansiedelung nannte man in der Folge die Mattiakenstadt. 55.

Mauern der Stadt Mainz. Die erste erhielte sie im Jahr 712. 68.

Zwischen den Jahren 1021—1081 wurden sie erweitert. 68.

Im Jahr 1163 wurden sie auf Befehl des Kaisers Friedrich wegen dem Mord des Erzb. Arnold niedergerissen. 68.

Im Jahr 1200 wurden sie wieder auf Befehl des Kaisers Philipp von Schwaben auferbaut. 68.

Ihre Beschreibung und Ausmessung. 70—82.

Im Jahr 1535 wurden sie erweitert und durch Thürme verstärkt. 92.

Mensdorff, Graf, zuerst Kommandant dann Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz. 539—540.

Die Bewohner von Mainz verehren ihm einen Ehrenpokal. 539.

Die Stadt Mainz verleihet ihm das Ehrenbürgerrecht. 541.

Sein und Seiner Gemahlin Dankschreiben. 547—548.

Merlin von Thionville wird im Jahr 1793 als Konventsdeputirter nach Mainz geschickt. 323.

Vor dem Nationalconvent zu Paris vertheidigt er die Uebergabe von Mainz an die Alliirten mit den offenbarsten Lügen. 391.

Seine Schicksale. 323.

Metternich, Heinrich von, kurf. baierischer Obrist, ein Ahnherr unsers allverehrten Fürsten Hof- und Staatskanzlers, gibt dem Kurfürst Anselm Kasimir einen vortreflichen Rath, der nicht befolgt wird. 145—146.

Er wird auf den Vorschlag des Kurf. von Mainz von seinem Kurf. zum Kommandanten von Ehrenbreitstein ernannt. 190—191.

Meunnier, General, kommandirt in Kastel, wird schwer verwundet, stirbt in Mainz und wird am 14. Juni 1793 in die kastler Festnigswerke begraben. 361—362.

Militärgerichtsbarkeit in der Bundesfestung Mainz. 507. 508. 513. 530.

Montalembertsbefestigungssystem. 521—522.
Morand, General, Kommandant in Mainz, übergab die Stadt am 4. Mai 1814. 494.
Müffling, Frhr. von, königl. preuß. Gen. Lieut., Kommandant und Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz. 540. 543. 546.
Er erhält von den dankbaren Bewohnern von Mainz einen Ehrenpokal. 542.
Napoleon kommt am 28. Nov. 1797 nach Rastadt und schließt mit den kaiserl. Bevollmächtigten die merkwürdige Konvention über den Rückzug der kaiserl. Kriegsvölker aus Mainz. 446—48.
Er kömmt im Septemb. 1804 zum erstenmal nach Mainz. 471.
Er verordnet die neue Befestigung von Kastel. 472.
Sein Urtheil über die Bedeutenheit der Festung Mainz. 480.
Er beschloß die steinerne Römerbrücke über den Rhein wieder herzustellen. 480.
Sein Zug gegen Rußland im Spatjahr 1812 zerstörte alle seine Pläne. 480.
Im Sommer 1813 traf er in Mainz mit seiner geliebten Gemahlin zusammen. 481.
Die Schlacht von Leipzig zwang ihn Deutschlands Boden für immer zu verlassen und der Druck der napoleonischen Herrschaft hörte auf. 481.
Neu, kaiserl. G. M., ist Kommandant in Mainz. 400.
Otto, Kaiser, belagert Mainz im Jahr 953. 61.
Otto, Pfalzgraf, belagert die Stadt im Jahr 1232. 83.
Oyre, d', ist Kommandant von Mainz während der Belagerung von 1793. 337—391
Pariservertrag vom 3. Novemb. 1815, in dessen Art. X. es heißt: „Die Plätze Mainz, Luxemburg und Landau sind als Festungen des deutschen Bundes erklärt, abgesehen von ihrer Territorial-Obrigkeit.“ 498.
Philipp Karl, Kurfürst von Mainz von 1732 bis 1745, ließ 3 Außenwerke anlegen. 272.

Das deutsche Reich bewilligte dazu zwei Römermonate, welche 41980 fl. betrugen. 276 — 82.

Die kurfürstl. Hofkammer zahlte den weit größeren Theil der Kosten, welche sich auf 363,209 fl. 16 kr. beliefen. 281—282.

Dieser Kurfürst baute auch das Zeughaus. 288.

Philipp von Schwaben, Kaiser, erlaubt die Wiederaufbauung der mainzer Stadtmauern. 68.

Picentinisches Reitergeschwader kehrt nach Mainz zurück. 41.

Unterwegs tödteten sie Vokulas Mörder Longinus und in Mainz angekommen, bewegen sie die empörten Legionen, die römischen Adler wieder aufzupflanzen und ihrem Kaiser einen neuen Eid zu schwören. 41.

Durch diese große That änderte sich die mißliche Lage der Römer am Rhein und Civilis Empörung war unterdrückt [1]) 42.

Polizei in der Bundesfestung Mainz. 506, 507, 530.

Pfahlgraben, der sogenannte, seine Anlegung und Ausdehnung. 52 — 53.

Rastadter Kongreß, durch den Frieden von Campo-Formio bestimmt. 445.

Seine Verhandlungen. 445 — 467.

Reglement für die Bundesfestung Mainz vom 27. September 1832 in 166 §§. 530 — 533.

Reuwel kömmt 1793 als Konventsdeputirter nach Mainz. 323.

Seine Schicksale. 323.

Riedt, kurfürstl. General, ist Kommandant der Festung Mainz und schließt am 27. December 1797 die Uebergabskapitulation ab. 299.

1) Zwischen dem 18. und 22. Februar 1834 wurde auf der Anhöhe vor dem Ort Dinheim, neben der Chaussee, in einer Tiefe von 7 bis 8 Fuß ein kostbares Grabmonument eines Reiters dieses picentinischen Geschwaders ausgegraben. Es hat eine Höhe von 10 und eine Breite von 3 Fuß 4 Zoll. Die Inschrift lautet: Silius Attonis filius. Eques alae picentinae. Annor. XLV. Stipendiarius XXIV. H. F. C. Zu deutsch: Silius Attos Sohn, Reiter der picentinischen Ala, 45 Jahr alt, 24 Jahr in Diensten. Sein Erbe ließ dieses Denkmal errichten.

Rohrleitungen des Wassers des neuen Brunnens. 505.
Schaal, französischer Gen., kommandirte die Linien vor Mainz, vor und bei ihrer Bestürmung. 400—410.
Schmerzing, kaiserl. F. M. L., kömmt bei der Bestürmung der Linien um, und hat sein Monument auf dem St. Peters-kirchhof. 433—437.
Schnittger, Feldschütz von Alsheim, wird wegen seiner schönen That belohnt. 338.
Scholl, kaiserl. Ingenieur Gener., entwarf mit Andern die Pläne zu den neuen Festungsbauten von Mainz und leitet die Arbeiten in den Jahren 1826, 27, 28, 29 und 30. 521 — 525.
Schönborn, kurfürstl. Gener., ist Festungskommandant in Mainz. 299.
Schweikart von Kronberg, Kurfürst von Mainz, läßt die Citadelle erbauen. 115—22.
Seckendorf, Graf von, kaiserl. G. F. Z., kommandirt zu Mainz im Jahr 1735. 277.
Sein patriotisches Benehmen. 278.
Senatuskonsult über die Vereinigung von Kastel mit Mainz. 474.
Siegbert, Bischof von Mainz, läßt im Jahr 712 die Stadt mit Mauern umgeben. 63.
Siegfried III., ein Graf von Epstein, Erzbischof von Mainz, belagert und erobert Mainz, 89.
Die Bürger von Mainz ertrotzten ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.
Spalla, Georg Joseph, legt die heutige Festung Mainz an. 201.
Er fertigte davon eine Karte. 224.
Spitaltypus steigt zu Mainz im Jahr 1814 zu einer Höhe, daß er 24000 Menschen den Tod brachte. 483.
Sproß, von, k. preußischer Artilleriemajor. 363.
Straßenunterhaltung der Bundesfestung Mainz. 504.

Strauch, von, kaiserl. G. F. M. L., der erste Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz. 531.

Suches, Graf von, kaiserl. Gener., Festungskommandant in Mainz. 256.

Trajan, römischer Kaiser, ließ schon als Befehlshaber am Rhein, die in der Empörung des Civilis zerstörte Kastellen herstellen. 43.

Er selbst erbauet auf deutschem Boden ein Kastel und läßt es von seinem Namen nennen. 43.

Den Pfahlgraben läßt er bis an die Donau fortsetzen. 44.

Thoren von Mainz im Mittelalter. 76—79.

Ihre Bewachung. 84.

Jetzige Festungsthore 563.

Thüngen, Hans Karl, kaiserl. General, wird Kommandant von Mainz nach der Belagerung von 1689. 252—299.

Thürme der Stadt Mainz im Mittelalter. 80—81.

Ihre Bewachung. 84, 85 u. 88.

Türenne, der franz. Marschall, ist im Jahre 1644 in Mainz. 196.

Der Kurfürst Anselm Kasimir zahlt ihm 50000 fl. als Ablösung der Winterquartire. 198.

Er macht verheerende Züge am Rhein und Main. 198.

Uebergabe der Stadt an Se. königl. Hoheit unsern Großherzog von Hessen, am 12. Juli 1816. 501—502.

Uebergabe der Bundesfestung an den Bund, am 15. Decemb. 1825. 519—520.

Urelles, Marquis d', Kommandant von Mainz bei der Belagerung von 1689. 231—245.

Erst nach einem Sturm übergibt er die Festung mit einer ehrenvollen Kapitulation. 245.

Valentinian, römischer Kaiser, läßt im Jahr 369 die Mauern des römischen Kastrums herstellen. 53.

Im folgenden Jahr geht er mit einem Heer bei Budenheim über den Rhein und hätte beinahe den Heerführer der Allemannen in Wiesbaden aufgehoben. 60.

Vokula, römischer Feldherr, schlägt den empörten Civilis. 39.

Er wird durch den Meuchelmörder Longinus im mainzer Kastrum ermordet. 41.

Völkerwanderungen. 60.

Dabei wird das mainzer Kastrum, die bürgerliche Stadt, das Drusus-Kastell und die Mattiakenstadt zerstört. 60.

Vorwerke, Außenwerke, der Festung Mainz und zwar die vom Kurfürst Lothar Franz erbaute Albansschanze, Hauptstein und Linsenberg. 269 — 272.

Die vom Kurfürsten Philipp Karl erbaute Welsch, Elisabeth, Philippi-Schanzen und das doppelte Zangenwerk. 272.

Die zwischen 1826 bis 1831 erbaute Weisenauerklosterschanze, Kreuzschanze und Hartenbergerschanze. 523 — 524.

Waldenburg, Domherr zu Mainz, ist der Erbauer der Citadelle. 116.

Wallenstein, Herzog von Friedland, ertheilt dem Kurfürsten von Mainz einen Freibrief. 127 — 128.

Wallrawe, königl. preußischer Ingenieur-Obrist, wurde vom König nach Mainz geschickt und leitete zwischen 1704 bis 1735 die Festungsarbeiten. 281.

Wambold, Freiherr von, kurfürstl. Kommandant von Mainz. 288 — 299.

Wartensleben, kaiserl. G. F. Z., kommandirt einen Angriff auf die Franzosen. 398.

Bei der Bestürmung der Linien war er Clairfayt zur Seite. 422.

Wasserleitung der Römer bei Mainz. 26 — 30

Welsch, kurfürstl. Gener. leitete ebenfalls die Festungsarbeiten in den Jahren 1735 und folgenden. 281.

Wiener-Kongreß und dabei die merkwürdigen Abstimmungen der Gesandten des Kaisers Alexander und des Fürsten von Hartenberg, wegen der Festung Mainz. 497

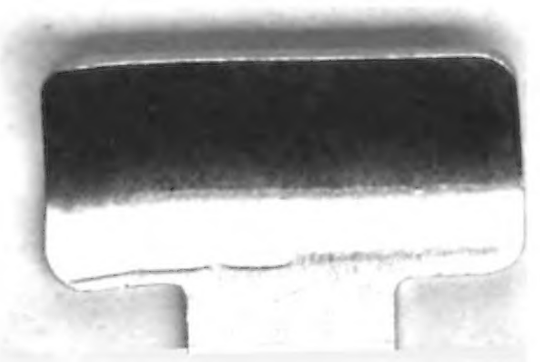
Wilhelm, Prinz von Preußen, Königl. Hoheit, wird zum zweitenmale Gouverneur der Bundesfestung Mainz. 538—543.
Sein Schreiben vom 14. Novemb. 1829. 542.
Wimpfen, franz. General, kommandirt in Mainz während Cüstins Abwesenheit. 336.
Stirbt allda und hat sein Monument bei seinem Grabe auf dem St. Peterskirchhof. 468.
Wolkenstein, Graf, kaiserl. G. M., stirbt den Heldentod bei der Bestürmung der Linien. 430.
Zeughaus, Arsenal, wird vom Kurfürst Philipp Karl im Jahr 1740 erbauet. 288 — 290.

Durch die Entfernung des Wohnorts des Verfassers vom Druckort haben sich einige Errata eingeschlichen:

so heißt es Seite 8 Zeile 12 schließen für öffnen.
" " " 14 " 17 Baad f. Schmelzwerk.
" " " 164 " 9 communicirm f. communiciren.
" " " 480 ces f. ce.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google